


11

IOHANNES KUNCKEL VON LÖWENSTERN KÖNIGL. SCHWEDISCHER BERG-RATH UND CHYMICUS.



Quæ ſunt in Chymicis Naturæ abſcondita pandit,
Theſauroque ſimul monſtrat KUNKELIUS *hisce*
Scriptis rara ſuis Sophiæ myſteria cunctis,
Atque Hermetis opes ceu TERTIUS *exhibet* HERMES.
Hæc monumenta Sui ingenii, ſolidique Labores
Immortale ferent per Secula nomen in orbe.
I. C. Engellederus. M.D.

H. W. fec. Hamburg.

Johann Kunckels von Löwenstern,
Königl. Schwedischen Berg-Raths, und der Kayserl. Leopold. Societät Mitgliedes,
d. Hermes III.

COLLEGIUM PHYSICO-CHYMICUM EXPERIMENTALE,

Oder

LABORATORIUM CHYMICUM,

In welchem deutlich und gründlich
Von den wahren Principiis in der Natur
und denen gewürckten Dingen,
sowol über als in der Erden,
Als
Vegetabilien, Animalien, Mineralien, Metallen,
wie auch deren wahrhaften Generation,
Eigenschaften und Scheidung,
Nebst der
Transmutation und Verbesserung
der Metallen,
gehandelt wird,
Denen Liebhabern natürlicher Wissenschaften
zum allgemeinen Nutzen
nunmehro
Mit einem vollständigen Register und Vorrede
herausgegeben.

Dritte Auflage.

Hamburg, bey Gottfried Richter.
1738.


WELLCOME
HISTORICAL
MEDICAL
LIBRARY



Vorrede.

Die Chymie ist ohnstreitig eine der vornehmsten und nöthigsten Künsten in der Welt, und nicht unbillig eine Mutter und Ernährerin aller andern Künste zu nennen. Sie weiset uns Menschen nächst der Heiligen Schrift allein den Weg, wie wir den Schöpfer aus seinen Wercken und geschaffenen Creaturen erkennen, seine Allmacht und Weisheit wahrnehmen, und ihm vor diese seine Wohlthaten in tiefster Demuth gebührend dancken sollen. Und da GOtt alle seine Wercke um unsert willen erschaffen, und uns selbige zu betrachten

ernstlich befohlen; so ist wohl einem vernünftigen Menschen, nebst der Gottesgelahrtheit und Sorge für seine Seele, nichts nöthiger und nützlicher, als die Erkänntniß der Natur, welche durch die Chymie eintzig und allein erlernet wird. Dahero ist es auch kommen, daß diese Kunst alsbald nach Erschaffung der Welt ihren Anfang genommen: Indem nicht allein, wie aus der heiligen Schrift zu sehen, Tubalkain schon ein Meister in allerhand Ertz und Eisenwerck gewesen, und also der erste zu seyn scheinet, welcher diese edle Kunst zum Nutzen und Gebrauch der Menschen excoliret; sondern es haben sich auch hernachmals andere Völcker, und absonderlich die Egyptier, darinnen sehr geübet, und andere Künste nach und nach daraus erfunden.

Betrachten wir andere Wissenschaften, so finden wir, daß die Physick und Medicin selbst aus dieser edlen

edlen Kunst entsprossen, und auf dieselbe, als auf einen unumstößlichen Grund, ihr Fundament gebauet. Denn was die erste betrifft, so kan kein Physicus die Causas rerum naturalium rechtschaffen ergründen, und von deren Würckung ein genugsames Urtheil fällen, wenn er nicht durch die Chymie den Weg darzu suchet. Durch diese vortreffliche Scheide-Kunst aber kan er nicht allein einen jedweden Cörper, sowol im Animalischen und Vegetabilischen, als auch vornemlich im Mineralischen Reiche, (in seine (rechtmäßige Principia) zerlegen, und ein jedes derselben in seiner einfachen Gestalt vorstellen; sondern durch dieselbe kan er auch die wahrhaften Principia Physica ergründen, und wissen, wie GOtt nach seiner Allmacht alle Dinge erschaffen, und noch täglich durch die würckenden Principia nach seinem Befehl oder gemachten Ordnung, als Natur, aus dem Universal-Sperma hervorgebracht

und gezeuget werden. Jngleichen kan man aus derselben lernen, wie ein jedes Ding wieder in seine Principia resolviret werde, und warum so mancherley Effectus sowol unter als über der Erden geschehen, woher Donner und Blitz und andere Meteora entstehen, und was mehr durch einen Gegen-Streit und Vermischung der Principiorum gewürcket werden könne.

Die Medicin hat nicht geringern Nutzen von dieser Hochedlen Kunst. Ein Medicus kan nächst der Anatomie unmöglich die Krankheiten und deren Ursprung erkennen, wenn er nicht in der Chymie erfahren. Noch weniger kan er die Wirckung und Eigenschaften eines Medicamenti, sowol simplicis als compositi wissen, wenn er nicht durch eigenhändige Experimenta derselben Partes examiniret, und aus deren Eigenschaften von den Kräften derselben urtheilen kan. Am allerwenigsten aber kan er von der Operation

ration und Wirckung derer Medicamenten, in Ansehung der Beschaffenheit des menschlichen Leibes versichert seyn, wenn er nicht aus der Chymie vorher gelernet, wie sich eines gegen das andere verhalte, und contraria gegen einander würcken. Hingegen, wenn ein Medicus die Operationes Chymicas wohl verstehet, und die Sachen, die in die Medicin laufen, untersuchet; so kan er nicht allein de statu hominis naturali, sondern auch vornemlich præternaturali ein gutes und gewisses Urtheil fällen. Sie weiset ihm, wie die vornehmsten Functiones im menschlichen Leibe verrichtet werden. Er siehet, auf was Art und Weise das purum ab impuro, oder die reine Nahrung von den Speisen durch eine ordentliche Digestion, Fermentation und Putrefaction geschieden, und ferner in den Adern zu Blut gemacht wird. Er lernet daraus, was vor Kranckheiten von ei-

nem excessiven Grad dieser Fermentation entstehen können: Und wenn er die Gradus derselben wohl in acht nimmt, so weiset sie ihm selbst, wie er die daher entstehenden Effectus, als Scharbock, kalte und hitzige Fieber, wie auch andere Kranckheiten mehr, auf eine geschwinde und leichte Manier curiren soll. Eben aus diesem Fundament kan er auch in der Diät den allergewissesten Rath geben, und einem jedweden nach seiner Constitution die unfehlbaresten Regeln zu Erhaltung der Gesundheit vorschreiben.

Nächst dem, so zeiget ihm die Chymie auch den Weg, rechtschaffene und gute Medicamenten zu machen. Die Natur weiset ihm, wie sie in einem jedweden Regno zu Erhaltung menschlicher Gesundheit genugsame Mittel hervorbringe: Und die Chymie lehret ihn, wie er den Kern von den Schaalen, die beste Essentz von der groben Erde, und also purum ab impuro

puro scheiden, und dem Menschen zu gute bereiten solle. Er lernet auch diejenigen Subjecta alleine hervorsuchen, die von der Natur vor andern mit grössern Kräften begabet, und bemühet sich nach Art und Weise derselben, nemlich einfältig, mit Wenigem Vieles auszurichten.

Diesen herrlichen und grossen Nutzen haben auch bereits vor etlichen Seculis her viele Medici erkennet, und dannenhero grossen Fleiß angewendet, daß diese Hochedle Kunst in einen bessern und vollkommenern Stand gesetzet werden möchte. Unter welchen nach dem Lullio vornemlich hervorleuchtet Theophrastus Paracelsus, welcher der erste gewesen, der von der Chymie deutlich und umständlich geschrieben; indem er selbige nicht allein in gute Ordnung gebracht und viele Operationes darinnen entdecket, sondern auch vornemlich den grossen Nutzen in der Medicin daraus gewiesen,

 auch

auch selbst durch unvergleichliche Curen und vielerley Projectiones zu seiner Zeit die Vortrefflichkeit dieser Kunst bestätiget. Nach ihm sind viele andere gekommen, als Crollius, Hartmannus, Agricola, Mynsichtus, und andere mehr, welche alle die Chymie getrieben, und vieles darinnen erfunden haben. Unter den neuern verdienet absonderlich ein grosses Lob der unvergleichliche und Hocherfahrne D. Becher, welcher die Principia Chymica schon etwas genauer untersuchet, viele experimenta, die zur Verbesserung der Metallen dienlich, entdecket, derselben Generation ziemlicher massen demonstriret, und sonst sehr vieles darinnen erfunden, so, daß die Chymie um ein grosses durch ihn verbessert worden.

Unter allen aber, die bisher von der Chymie geschrieben, ist keiner gewesen, der eine solche grosse accuratesse und solide Erfahrenheit darinnen erlan=

erlanget hätte, als eben unser Autor. Er ist der erste, welcher sich von der Sclaverey der alten Chymicorum loß gerissen, ihre Principia, welche nur auf Meynungen bestanden, verlassen, die Decke der Blindheit, welche bishero annoch den Verstand verfinstert gehalten, weggezogen, und hingegen sein Fundament auf unumstößliche experimenta, und daher fliessende rationes gegründet; welche ihm denn auch den Weg zu den allergeheimesten und verborgensten Dingen gebahnet, so, daß er an dieser Gewißheit und Erfahrenheit alle andere übertroffen. Wer dieses nicht glauben will, der nehme sich die Mühe, und lese den gegenwärtigen Tractat unsers Autoris durch, so bin ich versichert, daß, wenn solches ohne vorgefasste Meynung geschiehet, man mir Beyfall geben wird. Denn in demselben wird er finden, daß keiner so accurat nach der experience von den Principiis Physicis geschrieben, und

die Generation der Dinge in allen dreyen Reichen nach der Harmonie und Gleichheit so deutlich demonstriret, als unser Autor. Und ob gleich diese seine Philosophie, als etwas Neues, manchem nicht allzuwohl anstehen möchte, weil sie von der ordinairen Physick in einigen Stücken abzugehen scheinet; so wird man doch bey dessen fleißiger Ueberlegung gestehen müssen, daß alle diese Hypotheses aus der Erfahrung hergenommen, und durch vielfältige Experimenta confirmiret werden. Ob auch gleich ein und andere Sachen nicht so accurat und vollkommen ausgeführet, und eines grössern Beweises nöthig hätten; so ist es doch genung, daß unser Autor die Bahn gebrochen, und also ein anderer der Sache weiter nachdencken und besser ausführen kan.

Mit gleichmäßiger Solidité hat er auch die Principia Chymica untersuchet.

suchet. Denn da bishero alle Chymici und Philosophi in den Gedancken gestanden, daß alle erschaffene Dinge, und absonderlich die Metallen, aus dreyen Principiis, nemlich Sale, Sulphure und Mercurio bestůnden, und dabey vermeynet, daß die Vis tingendi eintzig und allein im Sulphure zu finden, und also zu der Verbesserung der Metallen nothwendig erfordert werden můsse; So hat hingegen unser Autor hierinnen das Contrarium erwiesen, und durch viele Experimenta dargethan, daß die wahrhaften Principia Chymica seu Metallorum nichts anders, als Sal, Mercurius und Terra wåren, und nicht das geringste aus den Metallen demonstriret, oder durch einige Operation separiret werden kőnne, was den Namen eines Sulphuris verdiene, oder demselbigen einiger maßen zu vergleichen wåre. Und ob gleich unser Autor keinesweges leugnet, sondern vielmehr gåntzlich behauptet,

hauptet, daß aus allen Metallen, so wol den vollkommenen als geringern, eine rothe Couleur oder Tinctur zu separiren sey; so hat er doch auch genugsam erwiesen, daß diese Röthe von nichts anders als dem wahrhaften Sale Metallorum herkomme, welches annoch mit seiner Terra viscosa verbunden ist, und eben dieses die rechte Tinctur sey, welche andere dem Sulphuri fälschlich beylegen. Dieses noch mehr zu erweisen, so führet er auch unterschiedene modos an, den Mercurium Metallorum aus einem jedweden Metall zu machen, und communiciret noch zum Ueberfluß einen vollkommenen Real-Proceß aus den Sächsischen Schriften des berühmten Philosophi und Adepti, Sebald Schwärtzers, (welche mir gleichfalls alle durch GOttes sonderbare Fügung zu Theil worden,) aus welchem man siehet, wie das Gold auf rechte Philosophische Weise von einander

zu legen, und seine wahrhafte Principia, nemlich Sal und Mercurius zu scheiden sind, nach welcher Scheidung denn nichts anders, als eine Terra mortua zurück bleibet, welche vorhero eine Terra viscosa gewesen.

Nächst diesem, weil in der Chymie das meiste auf eine rechtschaffene Erkenntniß der Salien beruhet, und dieselben eintzig und allein diejenigen Instrumenta sind, womit und durch welche man die festen Leiber der Metallen aufschliessen, und dieselbige zu einer Verbesserung bringen kan; so hat unser Autor auch nicht geringen Fleiß angewendet, dieselben nach ihrem innersten zu examiniren und zu untersuchen. Da er denn gewiesen, auf was Art und Weise dieselben sowol von der Natur als durch Kunst generiret, und auch wieder degeneriret werden, ingleichen wie sie zu reinigen, und durch öfteres Solviren und Coaguliren in eine Verbesserung

zu bringen. Ferner weiset er auch, daß der grosse Unterscheid, den man sich bishero von den Salibus alcalibus gemachet, keinen Grund habe, und in rerum natura nicht mehr denn zwey Haupt-Salia anzutreffen, nemlich ein acidum oder hitziges, und urinosum oder kaltes, von welchen beyden die andern Salia alle participiren, und also nur Salia composita sind.

Suchet ein Liebhaber der Chymie die Verbesserung der Metallen, so findet er hier einen rechten Leit-Faden, und gleichsam brennenden Pharos aufgestecket, welcher ihn aus dem Labyrinth der vielen Irrthümer auf einen wahrhaften und guten Weg führet. Denn hier lernet er, wie alle Metallen von der Natur in visceribus terræ generiret werden, wie sie im innersten alle einerley, und nur ratione ihres Salis, Mercurii und Terræ differiren, und deren Unterscheid herkomme.

Auch wird ihm nach diesem Fundament gewiesen, wie ein Metall auf unterschiedene Weise nach Proportion seines Salis, Mercurii und Terræ solviret und præcipitiret, auch desselben wahrhafte Scheidung geschehen müsse. Hat jemand bishero in allerhand Processen ohne Verstand und Nachdencken vergeblich hingearbeitet, und sehr vieles Geld verschwendet; so findet er hier genugsame Anleitung, wie er die Eigenschaften der Dinge, die zu der Chymie erfordert werden, rechtschaffen erkennen, seine Arbeiten hinführo nach der Vernunft einrichten, und sich sowol von dem guten als übeln Effect und Ausgang eines Processus genugsame Rationes geben könne. Stecket jemand noch in dem Irrthum, daß er die Verbesserung der Metallen in den Sulphuribus suchen, und selbige durch allerhand modos extrahiren oder separiren will; so wird ihm hier durch augenscheinliche

Experimenta dargethan, daß man durch diese vermeynte Sulphura nicht dasjenige erlanget, was man darinnen suchet. Und obgleich kürtzlich noch einer die Existentz des Sulphuris in denen Metallen behaupten, und durch das Exempel des Autoris der Alchym. Denud. erweisen wollen, so siehet ein accurater Chymicus doch gleich, dem die Eigenschaft des Mercurii bekannt, daß der Mercurius, oder der so genannte Cinnabaris Lunæ, die Couleur von den Salien des Aquaforts angenommen, und sich mit selbigen vereiniget und aufgestiegen, und also dadurch schlechter Nutzen zu hoffen seyn möchte. Hier aber in diesem Tractat wird einem der unfehlbare Weg gewiesen, auf was Art und Weise die Verbesserung der Metallen particulariter geschehen müsse. Dieses desto besser ins Werck zu richten, findet man bey einem jeden Metall vollkommenen Unterricht dar-

zu.

zu. Bey dem Golde werden vielerley Modi angeführet, dasselbe zu sublimiren und flüchtig zu machen, auch durch andere geistig gemachte Metallen in seiner Tinctur zu erhöhen, damit es hernach zu einer Medicin vor die unvollkommenen Metallen werden möge. Bey dem Silber setzet der Autor nebst andern guten Experimenten einen sonderbaren Proceß, desselben Mercurialischen Theil gantz roth aufzusublimiren, welcher nicht allein dessen eigenes Corpus, sondern auch andere Metallen in Gold tingiret hat. Bey dem Eisen wird gelehret, wie dasselbe mit Beybehaltung seines Salis volatilis Metallici in einen Mercurialischen Vitriol zu bringen, und dadurch eine Verbesserung zu erlangen sey. Bey dem Kupfer wird gewiesen, wie desselben Mercurialischer und Salinischer Theil von seinem Corpore zu scheiden und in ein wahrhaftes Oel zu bringen sey, mit welchem man

gleichfalls die Transmutation der Metallen demonstriren könne. Und damit in allem ein Genügen geschehen möge, so wird auch eine gute Manier angezeiget, durch einen besonderen Hand-Griff ein rechtes Gradier-Wasser zu machen, welches einem Liebhaber zu seinem Vorhaben dienen könne. Universaliter aber giebet unser Autor Anleitung, das wahrhafte Sal Metallorum zu machen, welches die rechte Tinctur auf weiß, und den gemeinen Mercurium nach der Vollkommenheit des Metalls, daraus es geschieden, in Silber tingiret. Gleichergestalt lehret er den Mercurium aus denen Metallen zu scheiden, welcher auf gewisse Art eingebracht, die andern Metallen in Gold tingiret. Vornemlich aber, wie schon gedacht, communiciret er einen wahrhaften Universal-Proceß aus den Scriptis Chymicis Saxonicis, dessen Autor Abraham Rieße Senior gewesen.

Die-

Dieser Proceß ist einer von den schönsten in allen Sächsischen Schriften, und wegen seiner hohen Nutzbarkeit nicht genugsam zu æstimiren; sintemal diese Tinctur, wenn sie einmal gemachet, mit gemeinem Golde in kurtzer Zeit leicht multipliciret werden kan. Nicht weniger hat unser Autor auch desjenigen Processus gedacht, durch welchen er selbst mit eigenen Händen tingiret hat. Derselbe rühret von Sebald Schwärtzer her, und gehet ex Sole & Luna, welche durch das Oleum Vitrioli & ejus Terram mercurialem philosophicam gebührend calciniret, und nach der Philosophen Lehre zu einer Asche gemachet werden. Aus welcher Asche hernachmals das Sal Metallorum, welches Lapis seu Tinctura Philosophorum ist, extrahiret, und durch öfteres solviren und coaguliren zu einer vollkommenen und flüßigen Tinctur gemacht wird. Mit dieser Tinctur, welche

doch noch nicht recht ausgearbeitet gewesen, hat unser Autor dennoch mit einem Theil derselben 16. Theil Silber in Gold tingiret, und also die Transmutation dadurch bestätiget.

Was sonsten der Autor hin und wieder von Bereitung rechtschaffener Medicamenten erinnert, will vorbeygehen: Was er auch in andern curieusen Sachen gethan, davon zeiget das rechte Wunder-Licht, der Phosphorus, und der unvergleichliche Rubin, welche beyde er durch seine eigene Speculation und unermüdeten Fleiß erfunden und zuwege gebracht. Zum wenigsten kan der geneigte Leser aus diesem angeführten Inhalt schliessen, was er vor ungemeinen Nutzen aus diesem unvergleichlichen Tractat zu gewarten hat. Und obgleich viele seyn werden, die entweder aus angenommenen falschen Principiis, oder aus vorgefasseter Meynung und

Ein-

Einbildung unsers Autoris Principia und gute Anleitung nicht annehmen, sondern vielmehr verachten werden; so wird ein Wahrheit-liebender, der sich selbst nicht schmeichelt, dieses Buch schon zu seinem Nutzen anzuwenden wissen. Und vornemlich wird es denjenigen dienlich seyn, die bishero durch des Helmontii, Basilii, wie auch andere Schriften, in mancherley Irrthümer und Verführungen gebracht worden, und vergeblich darinnen gearbeitet haben: Indem deren Fehler allhier ziemlich entdecket, und einem Jeden vor Augen gelegt werden. Was vor grossen Estim unser Autor sich durch seine vorige Schriften erworben, bezeuget die grosse Correspondentz, die er mit vielen berühmten Männern von allerhand Nationen geführet: Wie er denn wegen seiner grossen Erfahrenheit weit und breit berühmt gewesen. Auch hat er die Ehre gehabt, daß

ein Hochedles Collegium Naturæ Curiosorum ihn zu einem Mitgliede ihrer Societät aufgenommen, und ihm den wohlverdienten Namen Hermes III. beygeleget. Nicht weniger haben viele Hohe Häupter dessen Meriten in sonderbare Consideration gezogen: Indem er nicht allein bey denen Hochseligen Churfürsten von Sachsen und Brandenburg in grossen Gnaden gewesen, und Bestallung von Ihnen genossen; sondern es haben auch Seine Majestät, der König von Schweden, CAROLVS XI. ihn nacher Stockholm beruffen lassen, und ihn aus grosser Gnade in Ritter-Stand erhoben.

Ich meines Theils habe mir es vor ein Glück geschätzet, an diesen Tractat bey dessen Publicirung die letzte Hand zu legen. Denn da der Autor dessen erste Ausarbeitung wegen

gen seiner Leibes-Unpäßlichkeit nicht, wie er gewollt, durchsehen und mehreren Fleiß anwenden können, er auch unvermuthet darüber gestorben; so hat es nicht anders seyn können, daß an ein und andern Orten nicht sollten einige Fehler zurück geblieben seyn. Dannenhero habe den Tractat in gebührende Ordnung gebracht, und denselben zu desto besserem Begriff in gewisse Theile getheilet. Und da absonderlich in dem ersten Theil vieles ohne Connexion und gehörige Application geschrieben gewesen; so habe, so viel in der Eil geschehen können, alles nach einer ordentlichen Connexion gesetzet, des Autoris Sensum, welcher an unterschiedenen Orten sehr dunckel gewesen, erkläret, und weitläuftiger ausgeführet, auch, wo es die Sache erfordert, mehrere Rationes und Exempeln beygefüget, damit ein jeder des Autoris Meynung deutli-

cher

cher begreiffen und verstehen könne. Gleichfalls habe den Stylum, welcher über die Maassen undeutlich gewesen, und manchmal den gantzen Sensum verdunckelt, an den meisten Orten geändert, und die übrigen Fehler, die in der Construction vorkommen, der Capacité des Lesers überlassen. In allem aber habe des Autoris Meynung unverändert behalten, auch in denen angeführten Processen und Experimenten nicht das geringste geändert, ausser daß ich das Pondus der Ingredientien an unterschiedenen Orten, wo es ausgelassen gewesen, suppliret habe. Ich hätte zwar auch diejenigen Kupfer, welche hin und wieder angezogen werden, gerne beygefüget; Aber man hat sie auf keinerley Weise bekommen können, weil selbige sonder Zweifel nach des Autoris Tode müssen distrahiret worden seyn. Das einige, welches hierbey zu finden, habe aus

den Actis Naturæ Curiosorum entlehnet, weil es denenselben schon Anno 1692. inserirt worden. Ich liefere demnach diesen Tractat mit ebenmäßiger Intention, die der Autor bey dessen Concipirung gehabt, und wünsche einem jedweden denjenigen Nutzen zu geniessen, den er sich daraus promittiret.

Hamburg, den 25. April
Anno 1716.

Johann Caspar Engelleder,
Med. Doct.

Kunkel kann man als einen ehrlichen d.h. aufrichtigen Chimicus noch jetzt zum studiren empfehlen. Aber als Hermes der 3te kann er in dieser Mark unmöglich gelten. In der hermetischen Kunst ist er hier nur Sucher – Handlanger – und nicht Meister.
Bonn – 1835. H.Z.

Inhalt des gantzen Wercks.

Erster Theil.

Von denen Principiis Naturalibus.

Anderer Theil.

Von den Salien.

Dritter

Dritter Theil.

Von Metallen und Mineralien.

Caput

Vierter Theil.

Von den Operationibus Chymicis.

LABO-



LABORATORII CHYMICI

Erster Theil.

Von denen Principiis Naturalibus, oder würckenden Dingen der Natur.

CAPUT I.

Von dem Licht, als dem ersten würckenden Wesen der Natur.

EHe ich den Anfang von meinen Experimentis Chymicis mache, erachte ich vorhero höchst-nöthig zu seyn die Principia naturalia, oder so genannten Elementa etwas zu untersuchen, und meine Gedancken davon an Tag zu geben. Die meisten Physici sind bißhero annoch bey des Aristotelis seinen Elementen, nemlich Lufft, Wasser und Erde

 geblie-

geblieben; und haben selbige in Principia activa und passiva getheilet: Davon das erstere nemlich die Lufft oder Æther subtilissimus das Principium activum; Die andern zwey aber, nemlich Wasser und Erde Principia passiva seyn; Das Feuer aber aus der Zahl der Elementen ausgeschlossen, und nur vor ein Accidens gehalten, gleichwie es auch in der That nicht anders ist. Carthesius hingegen hat sich in seiner Philosophia bemühet von denen Principiis Aristotelicis abzugehen, und nach seiner ingenieusen Art drey andere Elementa erwählet, welche nur allein Particularum subtilitate & formatione, und also nur gradu differiren: Indem er statuiret, daß die Materia, aus welcher GOtt die Welt geschaffen, aus Particulis angularibus bestanden hätte. Diese Particulæ angulares wären hernachmals durch die grosse Bewegung, welche GOtt verursachet hätte in rotundas verkehret worden, davon die Ramenta subtilissima, welche durch dieser entstandene Attrition abgestossen worden, die Materie des ersten Elements seyn, die mit einer solchen grossen Bewegungs-Krafft begabet, daß sie alle vorkommende Cörper in die allerkleinesten Theile oder Atomos auff unendliche Weise zertheilen könte. Die Materie des andern Elements solte aus denjenigen Particulis rotundis bestehen, welche von der Attrition und Bewegung der Particularum angularium übrig geblieben. Das dritte Element aber bestünde nur aus den Particulis crassioribus, welche nicht dem Wesen, sondern nur der Subtilität nach, von denen andern unterschieden sind. Diese wohl ausgedachte aber übel-demonstrirte Philosophie, gleichwie sie von ihrem zweifelhafften Autore

in seinen Schrifften selbsten in Zweifel gezogen wird; Also haben auch bereits schon viele brave Männer die Nichtigkeit derselben eingesehen, und mit besseren Grunde den Ætherem oder subtile Lufft, nebst Wasser und Erde, vor ihre Principia Physica angenommen.

Nichts desto weniger so hat man dennoch in diesem Seculo so viel Wesens von denen Particulis gemacht, daß fast ein jeder gelehrter Mann seine Philosophie dadurch hat demonstriren und expliciren wollen: Ja sie sind bey dergleichen Vorfällen manchmahl so klein gemacht worden, daß weder die menschliche Vernunfft noch Sinnen das Ende solcher Kleinigkeit so wenig als die Ewigkeit, oder die Höhe des Himmels begreiffen oder zum Ende dencken können. Wenn man auch dergleichen Mathematische Speculationes ohne vorgefaßte Meynung recht betrachtet, und sich nicht selbst flattiret, muß man allerdings gestehen, daß man in der Physique dadurch nichts wahrhafftes demonstriren, und einige Satisfaction erlangen könne. Dann gesetzt die Particulæ vom ☉ und ☽ auch andern Dingen, würden so klein biß in die Ewigkeit getheilet, daß der Erd-Boden, darauff die Ziefern, so nur zu 1. Marck ☽ oder ☉ gehöreten, geschrieben solten werden, zu klein seyn dörffte, so würden doch selbige nicht an einander hängen können, sondern sie wären so zertheilt, daß sie keine Form mehr machen könten; könten sie keine Form mehr machen, so wäre es alsdann kein ☉ und ☽ mehr. Welches in der Chymie zu sehen, wann die Theile der Metallen in so subtile Stäubchen zertheilet seyn, wie schwer sie zu schmeltzen, vor dem, wann sie in einem gantzen Stücke sind: welches die

Goldschmiede an der Limatura erfahren. Zu geschweigen von andern Dingen, als wann man die Metallen in calces, und hernach in vitra bringet, davon ich ein Exempel anführen wil.

Man bringe das ☉ in so subtile Atomos, daß 1. Theil 1280. Theil ein gar schön Rubin-Glaß tingiren kan; man setze diesem noch die Helffte zu von der *Fritta*, so wird man die Couleur noch sehen, und röthlicht scheinen, allein kommt man mit mehrerem Zusatz, so wird nach und nach das Glaß immer weisser, endlich wie das schönste Cristall. Nächst diesem so hat es auch mit diesem Rubin-Glase die Art, daß wann das ☉ anfänglich darunter schmeltzet, es wie ein Cristall aus dem Feuer kommt, und erst hernach in einem gelinden Feuer gantz roth werden müsse. Die Ursach sol bey dessen Handlung angeführet werden.

Nun ist hier die Frage: Wo sind die Atomi Solares geblieben, daß sie auch die geringste Couleur nicht geben können? Man muß mir entweder zugeben, daß solche gantz aus ihrem Wesen und vitrificirt seyn, oder man muß sagen, daß sie noch würcklich ☉ seyn. Das letztere zu erweisen, halte ich vor unmöglich; ob wohl vor einiger Zeit ein junger Doctor, wie er sich nannte, welcher Italien, Franckreich und Holland gesehen, mir sagen dürffte, er könte alles ☉ wieder heraus bekommen, und wäre nicht vitrificirt; massen dieser junge Mensch meynte, weil er die Länder, und viel wackere Leute gesehen, so könte er darum auch alles. Aber die Zeit mit Reisen zuzubringen, und viel zu experimentiren, und nur 24. Jahr alt, auch zugleich Doctor zu seyn, ist etwas zu viel.

Diese seine Demonstration, wie es darzu kam, war

war Mathematicè auf dem Papier. Dann er war in seiner Mathesi so fix abgerichtet, wie die Katze auffs Mäuse fangen. Um den Lapidem Philosophorum, damit tingiren zu sehen, wolte er nicht hundert Schritte gehen, indem er solches alles Mathematicè darthun könte. Ich besahe diesen alten vortrefflichen Mathematicum von oben biß unten, betrachtete dabey sein Alter, und sein alles wissen; und so ich nicht aus der Betrachtung wäre gebracht worden, solte ich bald in die Gedancken gerathen seyn, daß er ein Prahler gewesen wäre. Aber weil ich daran verhindert wurde, ließ ich ihn in dem Stande, darinnen ihn sein Rock hegete, bleiben.

Die Mathematique, ob ich gleich wenig davon verstehe, ist bey mir in grossem æstim, sie ist auch das allergewisseste Studium, und stehet auf einem festen Grunde, wenn man aber selbige in und mit der Chymie und andern Experimenten vermischen wil, ist sie in etwas zu weit extendiret.

Damit ich aber wieder auf die Particulas komme, so ist annoch zu beantworten, ob sie noch würcklich ☉ seyn? Wofern es noch Particulæ wären, die aus würcklichen ☉ bestünden, so müste folgen, daß in jeden Particulis, so klein auch solche wären, noch Sal Mercurius und seine angebohrne terra wäre; solten die nun da seyn, so folgete, daß es auch noch würcklich ☉ wäre, es möchte auch so klein seyn, daß es biß in Ewigkeit reichte. Wäre es würcklich ☉? so müsten auch die Theile wieder sich sammlen können, und hätte dieser Doctor recht. Daß aber solches nicht ist, beweise ich solchergestalt: Ein jedes Ding gesellet sich gern zu seines gleichen. Nun haben die Metallen unstreitig ein Saltz. Wann solche zu

andern Saltz gesetzet werden, und eine terram mortuam zwischen sich kriegen, welche eines Saltzes benöthiget ist, so fallen sie solche an, und machen sie fliessend, und vereinbaren sich damit also, daß sie nicht wol zu scheiden; Und wann man solche scheidet, so bleiben dennoch die saltzigen Theile bey einander, und lassen ihre terram fahren.

Als zum Exempel: schmeltze Lapides Silicum mit 3. Theil Salis Tartari, so ist es zwar Anfangs wie ein Vitrum durchsichtig, wann man es aber an der Lufft solviren lässet, und hernach mit einem acido, als Oleo Vitrioli præcipitirt, so fallen alle Particulæ der Erden zu Grunde, in grösserem Gewicht als die Silices gewogen; indem das Sal Tartari eine Erde zugleich mit fallen lässet, und das Saltz so wohl vom Kießling, als das vom Tartaro, bleiben bey einander, wiewohl, so viel mir wissend nicht möglich, eine Præcipitation zu machen, daß auch vom Saltze nicht etwas bey der terra bleiben solte. Dann sie lieben einander zu sehr, und dahero nicht möglich, selbiges gantz und gar davon zu scheiden, doch scheidet sich das meiste. Solches siehet man in der Præcipitation der Metallen, als bey dem ☉ fulminante und ☽ cornea, da 12. Loth ☽, 4. Loth Terra und Saltz aus dem gemeinen Saltz bey sich behält, welches durch Ablaugen unmöglich davon zu bringen.

Gehen nun die Particulæ so aus einander, so folget auch daß eine Destructio da sey. Ja man setze obgedachten geschmoltzenen Kießlingen nur ♀ zu, und lasse sie mit dem Sale Tartari schmeltzen, so lange der Tiegel halten wil, so wird man finden, daß dieses so genannte Vitrum eine Röthe an sich nimmt, weil das Saltz von der ♀ sich gerne zu seines gleichen gesellet,

gesellet, und das beste und leichteste Theil, welches ohne Saltz nicht kan erhalten werden, als den ♀ mit an sich ziehet und vitrificiret. Und dieses, so viel es angenommen, wirst du in Ewigkeit in kein ♀ wieder bringen, geschweige das ☉. Schmeltzet man dieses ♀ noch etliche mahl, so wird es grau, und durchaus kein Corpus mehr, weil wie gedacht, der mercurialische Theil in der Vitrification sich davon geschieden. Ist nun solchergestalt das ♀ zu destruiren, und aus seinem metallischen Wesen zu setzen, da nur ein Theil davon sich in ein Vitrum begeben, wie wil man noch würckliche Particulas Metallicas daraus demonstriren, wenn das gantze ♀ oder ein ander Metall in seiner gantzen Substantz vitrificiret worden. Und wenn ein dergleichen Vitrum Metallicum mit ☽ geschmoltzen, oder andern Metallen zugesetzet wird, so hat es zwar Macht das zugesetzte Metall in etwas besseres zu verkehren, aber in Ewigkeit nicht sich in ein Corpus, was es vorher gewesen, zu reduciren. Und also ist hieraus zu sehen, daß keine *Particulæ* so klein, daß sie durch ein Glaß dringen, aber wohl zu solchem werden können: Und daß des Goldes Kleid, oder das gantze ☉ selbst solchergestalt könne zerstöret werden, noch viel leichter aber das ☽.

Man setze der ☽ corneæ eine Composition vom Cristall-Glase zu, so bekommt es, so lange man es nicht viel rühret, eine Hiacinthen-Farbe, hell und dicke, nach der Quantität des ☽. Wann man es aber an des Glase-machers Instrument bringt, und öffters ins Feuer hält, so kriegt es allerhand Farben. Daß aber einige Röthe oder Rubin solte können daraus demonstriret werden, ist der Wahrheit nicht

gemäß, und kan mit der Experientz nicht erwiesen werden. Diesem Glase nun setze man auch zwey oder drey mahl so viel Sal Tartari zu, lasse es wieder fliessen an der Lufft, solvire und præcipitire es mit einem acido, examinire es die Länge und die Quer, so wird man kein ☽ mehr finden. So aber dieses Glaß, wie auch etliche andere, dem Metall, welches ihnen am nächsten, zugesetzt werden, so wird ein Augmentum daraus; nicht daß das vitrificirte Metall wieder zu einem Metall wird; nein, sondern weil das metallische Saltz NB. und der ☿ bloß und allein von seiner eigenen terra entbunden, so kan es dem andern ☿ in dem noch rohen Metall zu statten kommen und denselben figiren, da es dann auch allemahl was ☉ giebt, auch wohl allein ☉, nachdeme die Versetzungen seyn, weil ein jedes Theil bey seines gleichen gerne bleibet. Hieraus wäre viel zu lernen, wil es aber einem jeden zum bessern Nachdencken übergeben.

Und also hoffe genugsam hierdurch erwiesen zu haben, daß ein Corpus, es mag vor eins seyn, was es wil, wenn es in solche kleine Particulas gebracht wird, nicht mehr dasjenige bleibe was es vorhin gewesen; Sondern in ein ander Corpus, auch wohl in ein geistliches Wesen verkehret werde. Und wenn auch gleich diese Particulæ nach Mathematischer Art so klein werden könten, so wäre es wahrscheinlich, daß sie auch zuletzt aus ihren Principiis gebracht werden müsten; Kommen sie nun aus ihren Principiis, so ist ein jedes Theil wieder das, was es war, ehe es von den würckenden Dingen der Natur zum Metall coaguliret worden, dann so bald ein Ding eine *Form* bekommt, so ist es nicht mehr ein *Principium*, sondern bestehet aus

selbi-

selbigem. Nun kan kein formirtes Corpus durch ein Verschlossenes, als Glaß, gebracht werden, es sey auch so klein und subtil es wolle; aber die Principia naturæ, als Licht und Finsternüs, warm und kalt, können durch alle Corpora dringen und würcken.

Und eben auf dieses mein Vorhaben wieder zu kommen, so kan ich nicht leugnen, daß mir des Aristotelis und anderer Neotericorum Principia keines weges Satisfaction geben können. Denn ich mag hinten und forn diejenigen Explicationes ansehen, die über die drey Principia Physica, als Lufft, Wasser und Erde gemacht sind, so finde ich nichts als leere Worte, die sich zwar auff dem Papier wohl lesen lassen, aber in der Experience wenig oder gar keinen Stich halten.

Denn was soll die Beschreibung der Erde in der Natur-Lehre, oder Chymie vor Nutzen geben, wenn ich sage: Die Erde ist ein Corpus simplicissimum, oder ein einfacher Cörper, dicke, beständig, hart, trocken und schwer. Und wenn sie beweisen sollen, warum dieser Cörper ein einfaches Wesen, und nicht aus frembden Dingen zusammen gesetzet sey, so wissen sie keine andere Raison zu geben, als weil es im Anfang von GOtt erschaffen worden, und sie in allen Cörpern zu finden sey. Und ob sie gleich durch diese Beschreibung nicht die gemeine Erde, sondern diejenige Original-Erde verstehen wollen, die GOTT vor der Erschaffung anderer Dinge gemacht, so gedencket doch Moyses in seiner Historie der Schöpffung gar nichts von dieser besondern Elementarischen Erde; sondern schreibet, daß GOTT, nachdem er das Licht geschaffen, und die Finsternüs

davon geschieden, imgleichen das Wasser über und unter der Veste oder Himmel getheilet, hernachmals das Wasser unter dem Himmel an sondere Oerter sich sammlen lassen, daß man das Trockene oder die Erde sehen können. Hier ist nun nicht die geringste Meldung von dieser so gar simplen und subtilen Erde, und obgleich vorher stehet, die Erde war wüste und leer; so ist es doch eben die Erde gewesen, von welcher Moyses gedencket, daß sie im Anfang mit Wasser vermischet gewesen, welches GOTT davon geschieden.

Betreffende das Wasser und die Lufft, so sind es gleichfalls Corpora simplicissima, und differiren ihrer Beschreibung nach fast nicht das geringste von einander: da doch die Lufft ein Principium activum, das Wasser und Erde aber passiva seyn sollen, und meines Erachtens ein Principium activum weit mehrere Kräffte haben müsse, als ein passivum. Nun kan freylich nicht geleugnet werden, daß die Lufft ein würckliches Principium activum, Wasser und Erde aber Principia materialia sey, wie auch hernach mit mehreren darthun werde; Allein da man keines Weges der Lufft oder Ætheri alle die Würckungen die in der Welt geschehen, zuschreiben kan; so müssen nothwendig noch andere Principia seyn, die dergleichen Effectus verursachen, und die in Ansehung ihrer geistlichen Kräffte andere gewürckte Dinge, oder Principiata hervor bringen könten. Denn ist es einmahl ein unfehlbares Axioma, und unumstößlich wahr, daß ein Principium ein würckendes Wesen sey, und die Krafft und das Vermögen haben müsse, einen Cörper entweder durch Principia materialia, als Wasser und Erde, oder

auch

auch durch zwey contraria, als Hitze und Kälte, oder andere Effectus zu produciren; so ist es auch wahr, daß ein solch Principium durchaus kein Cörper (wie die Herren Physici ihre Lufft, Wasser und Erde davor halten,) sondern ein Geist seyn müsse. Denn ein Cörper kan keinen solchen Effect thun, und ist nicht capable in einen andern Cörper zu würcken, sondern weil er schon eine Form bekommen, bestehet er selbst aus Principiis, und ist von selbigen gewürcket.

Ich meines Theils halte das Licht vor das erste und vornehmste Principium oder würckende Wesen, das in der Welt zu finden ist.

Die Physici betrachten zwar dieses unvergleichliche Geschöpffe GOTTES nur oben hin, und halten es keines weges vor ein absonderlich Wesen, sondern nur vor einen Effect oder Würckung des Ætheris, und statuiren dabey, daß es an und vor sich selbst weder licht noch finster wäre, sondern nur durch des Ætheris gleichgehenden und geschwinden Motum verursachet würde.

Wie absurde aber diese Lehr-Art sey, kan ein jedweder von sich selbst leicht begreiffen. Denn in der Heil. Schrifft stehet klar, daß es finster auff der Tieffe gewesen, und GOTT das Licht geschaffen, damit er die Finsternüs vertreiben könte. Wäre nun das Licht an und vor sich selber weder licht noch finster, so hätte GOTT ja durch diese des Lichtes Schöpffung seinen Zweck nicht erreichen, und die Finsternüs vertreiben können, sondern hätte müssen den Ætherem schaffen, durch dessen geschwinde Bewegung er das Licht hervor bringe können. Von diesem Æthere aber stehet nicht das geringste in der Heil.

Schrifft,

Schrifft, und ist im Anfang, ehe GOtt das Licht geschaffen, kein solcher Æther oder subtile Lufft gewesen; und also hat GOtt auch nicht durch dessen Motum das Licht verursachen oder zuwege bringen können.

Nächst diesem, so ist der Æther nach der heutigen Physicorum Definition ein Corpus, ob es gleich subtilissimum & simplicissimum seyn soll; Nun wird aber wohl niemand gefunden werden, der da statuiren solte, daß ein Cörper einen Geist in Bewegung, oder gleichsam in Actum bringen könte; aber dieses kan wohl e contrario ein Geist thun. Das Licht aber ist meinem Erachten ein pures geistliches Wesen, und behält unter allen geschaffenen Dingen, ausser dem Menschen, den Vorzug. Und daß es ein wahrhafftig Principium oder ein würckendes Wesen sey, welches andere Cörper durch Material-Principia hervor bringen könte, beweise ich mit folgenden Grund-Sätzen:

(1) Ist es von GOTT am allerersten am ersten Tage der Schöpffung vor allen andern Dingen aus nichts geschaffen worden. (2) Ist es das allerreineste und simpleste Wesen, und mit keinen andern Heterogeneis vermischt. (3.) Durchgehet es alle geschaffene Corpora, giebt ihnen gleichsam das Leben, und befördert ihren Wachsthum. (4.) Läßt es seine erstaunende Krafft in Zerschmelzung der Metallen und andern harten Cörpern durch die Brenn-Spiegel und andere Machinen sehen. (5.) Ist es ein solches Wesen, welches GOtt selbsten zu seinem Wohn-Hauß erwählet, und in welchem wir ihn sehen sollen wie er ist, durch welche er sich auch auf Erden allemahl den Menschen-Kindern gezeiget und geoffenbaret hat.

Solten diese Argumenta nicht genung seyn, so werde solche hernachmals durch mehrere Exempel und Beweißthümer ausführen. Ich vermeyne aber hierinnen gleiches Recht mit andern Physicis zu haben: als welche zum Beweiß, daß Erde und Wasser ein Principium sey, sich ebenmäßiger Argumenten bedienen, und sagen die Erde sey deswegen ein Element, weil sie (1.) von GOTT erschaffen, (2.) in allen Cörpern zu finden, (3.) alle Cörper in ihrer Resolution eine Erde fallen liessen.

Nun hat GOTT, wie schon gedacht, das Licht auch erschaffen, und zwar noch eher als die Erde. Zum andern durchgehet das Licht auch alle Cörper, und hat vors dritte noch mehr Würckungen als die Erde, und also auch mit grösserm Recht ein Element oder Principium zu nennen. Dieses würckende Wesen, nemlich das Licht, hat GOtt beliebet in der Sonnen zu concentriren, und alle die Effectus, und absonderlich die Schmeltzung der Metallen, die von der Sonnen herkommen, thut sie Ratione dieses Lichtes. Wiewohl man wird hier einwenden, daß diese Würckung keines weges dem Licht, sondern vielmehr denen Particulis solaribus zuzuschreiben sey. Indem einige statuiren, daß diese Particulæ durch das Brenn-Glaß gehen, und also anzünden, oder die Schmeltzung der Cörper verursachen könten. Andere sagen, daß der geschwinde Motus diese Particulen brennend mache; Einige schreiben der Sonnen ein sonderliches Feuer zu, als wenn sie solches stets in Wellen auswürffe, und was dergleichen mehr. Allein was die Particulas solares betrifft, so ist keine Particula so klein, es kan in ein Corpus gebracht werden, um ein grösseres zu formiren.

Wären

Wären nun Particulæ solares, so müssen sie ein Pondus machen können, und davon wird mir alle Welt nicht eine eintzige Demonstration thun können. Wil man die Calcination vom ☿ mit dem Brenn-Spiegel vorbringen, so hat diese gantz keinen Grund, wie solches in meinem Chymischen Anmerckungen schon gedacht, und hier nochmahlen wiederhole. Wann man das ☿ über dem Feur calcinirt, so verliert es anfänglich am Gewicht, und raucht viel weg; aber durch längere Calcination gewinnt es am Gewichte wieder. Die Ursach ist, daß die Theile dicker an einander fallen, und also die darzwischen hebende Lufft weggetrieben wird, so drückt es mehr durch selbige und vermehrt das *Pondus*, welches auch an der *Calcination* des Bleyes zu sehen, daß solches viel Pfund auff einen Cetner zunimmt, aber viel weniger in der Maaß wird. Solches kan man mit der Wolle noch klärer erweisen: Man wege davon etliche Centner auff der Wage, also lucker, presse sie hernach auff das stärckste in einen Sack, so gewinnet man am Gewicht; solches wissen alte erfahrne Hauß-Wirthe, auch Schäfer, ob sie gleich die Ration nicht wissen. Mehrere Exempel habe ich in meinen Anmerckungen angeführet, daß also die particulæ Solares hier nichts zu thun haben: ja wann die Sonne wegen ihrer particularum ignearum, wie es etliche beschreiben, brennen oder wärmen solte, so müste dieselbige vorerst ein lauter Feuer und ein componirtes Wesen seyn. Davon schreibet Moses nichts, sondern saget: GOTT scheidet Licht und Finsternüs: item, Er schuff zwey Lichter &c. Nicht: Er schuff zwey Feuer.

Das

Das Licht in unserm Artificial oder materialischen Feuer brennet noch machet keine Hitze, ob es gleich eine Würckung der Empfindlichkeit machet. Dann ich habe einen Leuchter, wer dessen Erfinder ist, weiß ich nicht, vermuthe, der Kunst-reiche Hautsch zu Nürnberg sey es. Dem sey nun wie ihm wolle, so ist die Erfindung nervös, in selbigem ist ein Wachs-Licht, so in der mitten hohl, wodurch ein Baum-Wollen Dacht an einen Drat gebunden gemacht, über welches das Licht durch eine Feder, nach gerade es verbrennet, geschoben wird. Nun wird man bey solchem nimmer finden, daß der Dacht mitten in dem Licht angezündet noch verbrandt wird; so bald man aber den Dacht zu hoch schiebet, und derselbe besser dem Licht kommt, so wird er verzehret, auch zur Kohle und Asche, ja, wann es möglich, daß man wegen der äussern umstehenden Hitze, die um das Licht stehet, einen Finger bringen könte, würde es selbigen nicht brennen. Wo dieses herkomme, wil bey dem Feuer und dessen Entstehung besser erklären.

Hier bleibe ich dieses mahl bey der Sonnen Licht, daß selbiges nicht heiß, und daß ein anders sey ein würckendes Ding, und ein anders was gewürcket wird. Ein würckendes Wesen kan von keinem Gewürckten bestehen; kan es darvon nicht bestehen, so kan es auch kein Corpus haben. Hätte es ein *Corpus*, so wäre es nicht zu allem bequem zu würcken, sondern nur zu dem, daß dessen Eigenschafft wäre; auch müste folgen, daß das *Corpus*, könne von den kleinen *Particulis* in eine *Massam* gebracht werdẽ, welcher man einen Namen geben könte. Könte ich ihr einen Namen geben, so müste ichs

Erde,

Edne, ☉, ☽, Kraut oder Thier heissen können; Könte ichs nun so heissen, so bestünden alle solche Dinge in zusammen gesetzten Dingen, als Wasser, Lufft, Erde, &c. so wäre die Sonne alles dergleichen, item, die Lufft wäre dann auch in solchem Theile, die Finsternis und Wasser auch, und wären also keine würckende, sondern gewürckte Dinge. Die würckende Dinge können auch kein *Corpus* haben, denn sie würcken durch harte Steine, Glaß, und dergleichen, machen weder Maaß noch Gewicht, welches ein Cörper nicht thun kan. Noch ein Exempel oder Experiment wil ich geben von einem Brenn-Glaß, man lasse das an einem Ort scheinen, daß es Anfangs einen grossen hellen Circkel mache, man ziehe es immer besser zurücke, so wird der Circkel heller, endlich wird er so hell, daß du mit Augen nicht wohl in den rechten Punct wirst sehen können, alsbald fängt es auch an zu brennen. Nun nehme man einen doppelten Blasbalg, und blase auf den Punct zu, oder daß zwischen demselben und dem Glase ihm nimmermehr Wind gebricht. Deswegen nehme ich einen doppelten, oder man kan zwey oder drey darzwischen blasen lassen, so werden sie den Brandt nicht hemmen können. Wären es nun *Particulæ*, so müssen sie stärcker an einander halten können, als eine Wagen-Kette; dann wann solche in die Länge gehalten wird, kan man selbige durch einen Blaßbalg hin und her bewegen. Diese Particulæ wären dann, wie gedacht, noch stärcker, es müsten auch wunderliche Particulæ seyn, die vor dem Glase zerstreuet, in dem Glase gesammlet, zwischen dem Glase und dem brennenden Theil wieder zerstreuet, und in dem Punct da es brennet, sich wieder

zusam-

zusammen finden solten, da doch ein dünnen Flohr, wann der nur darzwischen, oder vor dem Glase, ehe solche Particulæ durchgehen, gehalten wird, den gantzen Effect verhindert, weil eine Finsternüs darzwischen kommt, wil nicht sagen von einem kleinen Wölcklein, so auch in den stärckften Brenn-Spiegeln den Effect hem̃et. Warum thun es aber die gefärbten Gläser nicht, wie ein klar Cristall, da die *Particulæ* ja auch durchgehen könten? Das ist die Ursach: weil hier das Licht durch eine Finsternüs gehemmet wird, denn je heller und reiner ein Glaß, je besser es brennet, und dieses ist also erstlich von den Particulis Solaribus.

Zum andern, schreiben es etliche dem Motui zu, und sagen, der geschwinde Motus der Sonnen, der reibe sich durch die Bewegung an das Corpus, daß es brennen müste, und wollen es mit zwey Höltzern, oder andern Dingen, so man sie hart an einander reibet, daß sie heiß werden, und sich entzünden, erweisen. Item, mit einem Hammer wenn man ihn auff ein Metall schälget, daß es sich davon entzünde. Wann ich diesen Satz ansehe so möchten meine Sinnen einen Schwindel kriegen. Solte das gelten, so müste mir bewiesen werden, daß hier zwey harte Corpora wären, denn ohne das kan solches nicht bewiesen werden: Denn das anreibende Theil muß bey nahe so hart seyn, als das so gerieben wird, und müste erwiesen werden, daß zwischen den reibenden Theilen ein Principium weggetrieben würde, wie bey den festen Cörpern geschicht. Weil solches sich aber so nicht befindet, sondern ein sanfftes Wesen an ein festes kömmt, so kan solches auch nicht seyn. Dahero ich gerne wissen möchte,

wo der Motus zwischen dem Glase solte herkommen können? Denn es ist bekandt, daß man mit Eiß, wie ein Brenn-Glaß formiret, auch durch ein Glaß mit Wasser brennen kan, da doch keines von beyden warm wird: so ist auch nunmehro erwiesen, daß man einen Spiegel formiren kan, der auch in dem Wasser seinen Effect thut, welcher, wie mir berichtet worden, von dem sehr Sinn-reichen Herrn von Tzirnhausen herkommen soll, den ich gesehen, und dessen Effect wohl gläube. Dann wann ein *Principium* kan vertrieben werden, tritt das andere an dessen Stelle, und das kan auff allerhand Art zuwege gebracht werden: Erstlich mit einem Feuer-Stein, wenn man den an einen harten Stahl schlägt, so treibe ich durch den Schlag die Lufft und Finsternüs weg, und also können die keinen Effect verhindern, weil ein anders als das Licht muß offenbar werden, da dann wegen der Hinderung vorgedachter Lufft das Eisen schmeltzet, uud in den Zunder fällt und anzündet, und das muß in schneller Eil geschehen, ehe das Licht von der Finsternüs und Lufft wieder ergriffen und überwältiget wird, dann alsdann zündet es nicht mehr an. Und daß in diesem angeführten Experiment mit dem Feuer-Stein das Eisen schmeltzet, ist zu sehen, so man den Stahl oder Eisen über einen weissen Bogen Papier schlägt, so findet man lauter kleine Globulos, welche man mit dem Microscopio betrachten kan; und damit man dessen gewisser sey, nimmt man einen eingefaßten Magnet, und hält den daran, so zeucht er solches an sich. Gleichergestalt geht es auch mit den Büschen-Schlössern zu, indem das Rad schnell umgehet, und die im Wege stehenden Principia vertreibet,

treibet, alsdenn kan es ein Licht formiren, welches eine Ursach des Feuers; geht es nicht schnell, so thut es auch den Effect nicht. Ebener massen wird der Effect verhindert, wann das Rad vom weichen Eisen, und der Stein hart; Item; wann der Stein weich, und das Rad hart, denn so kan eins dem andern weichen, und die darzwischen stehende Lufft oder Finsternüs nicht vertrieben werden, und also bleibt ein jedes in seinem Wesen.

Nun möchte man mir hier einwenden, und sagen: ich gestünde, daß durch den Motum artificialem des Stahls und Feuer-Steins die Hitze gemacht würde: also könte es die Sonne auch thun, ob wir es gleich nicht fühleten, und machte also der Motus unstreitig die Hitze? Aber es ist hier zu distinguiren, daß der *Motus* wohl eine Wärme in den zusammen-reibenden Cörpern mache, auch eine Flamme oder Licht daraus entstehe: Wo aber das Licht schon ist, und durch einen Spiegel kan zusammen gezogen werden, da hat man den Motum nicht nöhtig, denn die Ursach und Effect des Lichtes ist schon da, und darff nicht Artificial durch den Motum gemacht werden, denn der Sonnen Licht verhindert nichts, daß nicht die gantze Welt zerschmeltzen müsse, als die ihr entgegen gesetzte *Principia*. Dann wann nicht das Licht mit der Finsternüs und Lufft stets vermenget stünde, so könte keine Creatur bestehen. Und diß Exempel hat man von den Oertern, da es viel Nacht ist, auch da die Sonne ihren Glantz nicht hinwerffen kan, allda prædominiren die andern Principia, als Finsternüs und Lufft; Hingegen da sie ihren Glantz hinstrahlen kan, prædominiret das Licht, und ist nicht so viel Finsternüs die

ihr im Wege ist, und also wird die Hitze offenbar. Ja wann dem Höchsten einmahl gefallen wird, daß die Erde zerschmeltzen, und im Feuer verzehret werden sol, wird er die Finsternüs den Teufeln so *concentri*ren, daß sie nicht mehr so vermenget stehen, und muß also die Hitze im *Centro*, den Auserwählten das klare Licht, und den Teufeln das Feuer und Finsternüs bleiben.

Bey diesem Punct, welcher meine Gedancken, möchte man sagen: Hätten die Verdammten Feuer, so hätten sie ja auch noch Licht? solches aber ist keine Folge. Ein anders ist das Licht, ein anders ist Hitze. Die Hitze entstehet von *componi*rten und *materiali*schen Dingen, aber nicht das Licht, davon gehöret den Verdammten nichts, dann ihnen ist die Finsternüs gewidmet. Wil man die parabel vom reichen Mann und Lazaro anführen, so ist nicht nöthig hierauff zu antworten, massen verständige hiervon wohl zu urtheilen wissen. Auch wird von der äussersten Finsternüs offt gedacht, daß alldort Heulen und Zähnklappern, seyn solle. Wo man mit den Zähnen klappert, pflegt es kalt zu seyn, und ist eigentlich der Finsternüs solche zuzuschreiben. Es werden zwar Gradus so wohl unter den Verdammten, als unter den Auserwehlten seyn, wie aus der Heiligen Schrifft zu ersehen, also können etliche die Hitze, etliche die Kälte haben, dann die beyden Quaalen werden *prædomini*ren; ich wil mich aber hier damit nicht auffhalten, weil es Theologische Gedancken, davon wir keine *Demonstrationes* machen können. GOtt gebe allen frommen Christen, daß sie hier und dort stets im wahren Lichte leben mögen. Und dieses ist also vors erste von den

Parti-

Particulis Solaribus und deren Motu, nun folget ob die Sonne was auswerffe wie Feuer-Wellen?

Daß einige sich durch ihre Tubos bemühet in die Sonne zu sehen, und observiret wollen haben, als wann sie etwas gleichsam wie Wellen auswürffe, kan ich wohl gläuben, daß es so vorgekommen; daß sie aber ein gran von ihrem Corpore solte auswerffen oder verlieren können, kan ich mich nimmermehr überreden lassen. Dann solte sie etwas auswerffen, so müste folgen, daß es Particulæ wären; wären es nun selbige? so müste sie solche allezeit wieder in sich nehmen, oder müste sie von sich lassen. Das erste kan nicht wohl seyn. Nehme sie selbige an sich, so könten sie hier nichts als Corpora würcken, und wäre also das Auswerffen nichts nütze; ja sie müste selbige auch in Occident annehmen, und in Orient wieder verlassen, oder Vice versa. Weil nun ihre Strahlen dem Erdboden an allen Orten nicht gleich mitgetheilet werden, so müste folgen, daß wo sie selbige am meisten hinwerffen könte, sie auch am meisten dieselben wieder an sich ziehen, oder die ausgeworffene Strahlen von sich lassen müste. Solte dieses letztere seyn, so würden von dem unendlichen Auswerffen so viel Particulæ kommen, daß es eine Massam formiren könte; könte es nun selbe formiren, so müste der Erdboden um so viel grösser werden, sonderlich an dem Ort, wo sie solche Particulas am meisten durch ihre Radios werffen könte. Von welcher Sache ich nun etwas nehmen kan, muß in einem Cörperlichen Wesen bestehen; bestehet es in einem Cörperlichen Wesen, und ich nehme davon, so muß es an einem Ort weniger, und am andern mehr werden.

Daraus ist klar zu sehen, daß solche Dinge, die da in den Geschöpffen würcken, von nichts Materialischen, noch Particulis bestehen können; können sie nicht daraus bestehen, so kan es auch nicht seyn, daß die Sonne durch den Motum ein Ding anzündend mache, sondern eine andere Ursach haben müsse. Denn wie oben schon erwehnet, wo ein Principium prædominirt, und das andere ihm entgegen gesetzte weichen muß, da kommt ein anderer Effect hervor. Dann die würckende Dinge, als das Licht, Finsternüs und Lufft, stehen also stets in einander, daß keines das andere begreifft, und ist niemahlen so finster, daß nicht Licht darinnen vermenget, auch niemahlen so licht, daß nicht Finsternüs damit vermenget stünde. Dann solte eins alleine seyn, würde keine Creatur bestehen können. Und also hoffe genugsam bewiesen zu haben, daß alle die Effectus, welche man der Sonnen zuschreibet, weder von ihren Particulis und deren Motu, noch den auswerffenden Feuer-Flammen herkommen, sondern alleine von dem Licht, welches GOtt in diesem Cörper gleichsam versammlet und concentriret hat. Es wird diese Meynung zwar denen Herren Physicis sonder Zweiffel sehr frembd vorkommen, weil sie ihren Principiis einiger massen contrair zu seyn scheinet; Indem sie, wie schon gedacht, das Licht nur vor ein Accidens und Würckung des Ætheris, und die Sonne gar vor ein Corpus heterogeneum halten: da hingegen Wasser und Erde Corpora simplicissima homogenea & purissima seyn sollen. Ich kehre mich aber hieran keines weges, ob es gleich ein Bauer begreiffen würde, daß die Sonne reiner als Wasser und Erde sey; sondern bitte nur einen jeden

jeden vernünfftigen Leser, solches mit unpassionirten Gemüthe zu betrachten, und meine Demonstrationes rechtschaffen zu untersuchen; so wird ihn das Licht selber zur Warheit leiten. Und dieses mag genug von dem Licht und dessen Würckung seyn.

CAPUT II.

Von der Finsternüs, als dem andern Principio, oder würckendem Wesen.

Es ist die gemeine Rede, die Finsternüs sey ein Nichts, und kein würckendes Wesen, sondern nur ein Abwesenheit des Lichtes. Daß es ein nichtig Wesen sey, gleichwie das Licht, das ist nicht zu leugnen, dann es so wenig als selbiges aus Particulis bestehet, und er- oder begriffen kan werden; Daß es aber ein würckendes Wesen sey, giebet die tägliche Erfahrung. Ja wann es möglich zu erfinden, daß man die Finsternüs so zusammen bringen könte, wie das Licht, so würde ein wunderlicher Effect folgen. Weil aber das Licht, mit welchem es noch vermenget stehet, solches nicht zugeben kan, so ist keine Concentratio zu machen.

Wann ich nun die geringste Finsternüs durch einziges Mittel zuwege bringe, so ist des Lichtes Krafft gehemmet, als zum Exempel: Man lege sich unter einen Baum, wann die Sonne, wie man redet, heiß scheinet, so scheinet zwar die Sonne rund um den Baum, als könte es ja auch um denselben allenthalben gleich warm seyn, weil die Wärme so die Sonne verursachet, wie man bißhero vermeynet, ja den gantzen Ort gleich erwärmen könte.

Es findet sich aber, daß wo die Finsternüs ist, welches man Schatten nennet, man allda wohl vor der Sonnen bleiben kan, so lange selbige an dem Orte ist; wann aber dero Glantz herum kommt, so wird man genöthiget zu weichen, es sey denn Sache, daß man einen Schatten nur von Papier oder Leinwand, oder dergleichen etwas machet, so ist alsofort das auch gehemmet. Wäre nun die Sonne ein Feuer, oder Hitze an sich selbst, so würde sie auch durch solches besser stechen und würcken können, wie sie solches durch ein Glaß thut, weil sie aber ein sanfftes und einfaches Wesen ist, so wohl als die Finsternüs, so kan sie solchergestalt nicht durchgehen, sie werde dann durch Mittel oder Zusammenbringung durchgebracht, da sie dann erstlich das Corpus, als Papier oder Leinwand, verzehrend machen müste, um solchergestalt die Finsternüs zurück zu treiben. Im vorigen Capitel ist erwehnet, daß ein geringer Flohr die Krafft des Brennens wehret, das geschicht Ratione der Finsternüs; item, die gefärbten Gläser, welches gleichfalls Ratione der Finsternüs geschiehet: massen das Cristall-Glaß nicht mehr thut, als daß es das Licht erhöhet, und in einen Punct bringen kan. Und wann solches durch zwey Gläser verdoppelt wird, wie der sehr curiöse Herr von Tschirnhausen practiciret, so ist der Glantz so starck, daß er alle *Metallen*, ja den *Amianth* selber schmeltzen macht; so bald aber nur eine kleine Finsternüs darzwischen kommt, so thut es keinen Effect. Nun hat ja die Lufft oder Wind aus dem Bloßbalg solches nicht verhindern können, auch nicht das Wasser, so muß nothwendig die Finsternüs die Ursach seyn.

Ein jedes Ding hat seinen eigenen Calorem bey sich,

sich, so selbiger nicht durch die entgegen stehenden und temperirten Principia in der Gleichheit erhalten würde, müste es entweder allezeit gantz heiß oder gantz kalt seyn, und müste alles was über der Erden wäre, verbrennen und zerschmeltzen. Alles was auf Erden und im Meer lebet, wird durch das Temperament, der Lufft, Licht und Finsternüs moderiret und erhalten, nicht daß es dadurch erwärmet werde, dann, wie erwehnet, ein jedes hat seinen Calorem von Natur bey sich; daß es aber wärmer und kälter wird, ist die Abwechselung schuld. In einem Gewölbe, wo das Licht des Sommers nicht aufffallen kan, ist es kälter als sonst in einem Gemach, darinnen die Lufft einmahl wie das andere ist. Was ist nun dessen die Ursach? Man mache in der Stuben die Fenster zu mit einem höltzern oder papiernen Laden, dadurch das Licht gehemmet wird, so wird sie kühler. Nun möchte man einwenden: wann ich Wind aus einem Keller in eine Stuben leiten lasse, so machet sie selbe auch kühl, und wäre die Finsternüs nicht allein die Ursach. Item, wann man mit einem Fecher den Wind nach sich wehete, wie das Frauenzimmer thut, so empfinde man auch eine Kühlung? Antwort: daß solches geschicht, ist wahr; es ist aber auch wahr, daß der Wind an und vor sich weder warm noch kalt ist, dann keines von den dreyen, nemlich, Lufft, Licht und Finsternüs hat vor sich weder Hitze noch Kälte. Aber so viel eins das andere durch die Bewegung vertreibet, so viel ändert sich der *Effectus*, und wird durch Wind und Finsternüs die Wärme nur *temperirt*. Und also auch wird vermittelst dem Fecher durch die Lufft die Hitze oder

Wärme, welche von dem Lichte verursachet worden, nur als ein Gegen-Principium vertrieben und temperiret, indem die Lufft gleichsam durch den Fecher concentriret, und auff einmahl in Bewegung gebracht wird, so daß sie capable die Würckung des Lichts, als die Wärme, zu hindern. Ebenmäßig wie das Licht, wenn es in einem Brenn-Spiegel concentriret ist, so mächtig wird, daß es das Gegenstehende Principium, nemlich die Finsternüs vertreiben kan. Nechst dem so kan auch der Wind, wann er durch den Blaßbalg getrieben, und in einem eingesperrten Ort ist, durch seine Zusammenpressung eine Kälte mit sich bringen, aber den Sonnen-Glantz nicht hemmen, noch dessen Effect, wo sie recht zusammen strahlet, verhindern. Kommt der Wind aber aus dem Keller, so kommt er auch aus einem feuchten und duncklen Ort, und führet oder treibet die Kälte zusammen. Denn kalt und warm seyn, das sind auch Effectus causæ und keine Cörper, wovon bey selbigen sol gehandelt werden.

In der Finsternüs können Kräuter aufwachsen, aber nimmer zur Vollkommenheit kommen, wo nicht das Licht *proportionaliter* seiner Natur nach darzu kommt. Man versuche es nur, wie ich gethan, und lasse einen Hyacinth oder dergleichen Blume auffblühen, eine an dem freyen Licht, die andere in selbigem Gemach, und setze solche daß sie stets im finstern stehen, so wird man finden, daß die im finstern, lange so geschwinde nicht auffblühet, auch fast gar keinen Geruch hat. Daß sie etwas wenig riecht, ist dasjenige so viel sie vom Licht ist theilhafftig worden. Nun haben sie beyde

gleich

gleich viel Lufft gehabt, die eben so wohl an dem einen Ort als dem andern gewesen, als muß die blosse Finsternůs Ursach hierin seyn: Ja setzet man es gar verschlossen, als an einem gantz finstern Ort im Keller, so kommt es nicht zur Blůthe. Denn daselbst fehlen ihr zwey Theil, als nemlich die bewegende Lufft, oder dero sonderliche Abwechselung, und das Licht zugleich. Daraus zu sehen, daß kein Ding ůber der Erden zu seiner Vollkommenheit kommen kan, so ferne es nicht seine wůrckende Dinge zugleich hat, nach *Proportion* seiner Eigenschafft.

Hier kan eingeworffen werden, daß in den Thålern und finstern Gestråuche, so wohl Kråuter und Blumen wachsen, als an dem freyen Licht, da sie doch stets im Finstern oder Schatten, wie man es nennet, stehen. Dieses weiß ich gar wohl, sie geniessen aber des Lichtes, Lufftes und der Finsternůs, so viel, als zu ihrer Eigenschafft nöthig ist. Solten sie frey in der Sonnen Licht stehen, wůrden sie gar nicht wachsen, gleich wie die nicht auff dem Lande wachsen können, die stetig des Wassers benöthiget sind, als da ist die Nymphea und viel andere Geschlechter der Kråuter und Blumen. Dann ein jeder Saamen oder Wurtzel hat seinen getheilten Ort und Magneten, darnach es seine Krafft nimmt. Davon ein mehreres bey dessen Abhandlung. Zum Beschluß will annoch beyfůgen:

Wåre die Finsternůs nicht ein nothwendiges und wůrckendes Wesen, so håtte GOTT der HERR ein Non-Ens geschieden. Das was man scheidet, muß etwas seyn so man scheiden kan. Nun sind dieses keine Corpora, als můssen es wůr-

würckende Wesen seyn. Ob Licht, Lufft und Finsternüs von Ewigkeit gewesen, oder wie sie GOTT geordnet hat? Davon lasse ich einem jeden seine Gedancken, ich behalte die meine, denn in GOTTES Geheimnüs ist nicht zu kommen, der hat uns dieses als ein Mysterium verborgen, und nur seine Wunder zu betrachten uns vorgelegt, dabey müssen wir es auch lassen: genug daß ich nimmer glaube, daß ein Mensch die Würckung der Finsternüs wird leugnen, noch mir beweisen können, daß solche Dinge in Corporibus bestehen. Denn dem Urtheil der Erden ist die Finsternüs geblieben, und das Licht dem Obertheil gewidmet, worden, derowegen sie stets wallend sind und durch einander gehen und würcken, und keines das andere weder er- noch begreiffet. Begriffen sie einander, so könten sie ein Wesen werden, und würden *Corpora*. Daß nun solches nicht ist, noch seyn kan, das kan ein jeder der Vernunfft hat wohl begreiffen. Wil also nur dieses wenige von der Fisternüs gesagt haben.

CAPUT III.

Von der Lufft als dem dritten Principio und dessen Würckung.

ERstlich entstehet eine Frage: ob Lufft und Wind einerley? Dieses gehöret nun vor die gantz Einfältigen, welche hierunt ereine Distinction suchen zu machen. Die Gelahrten rechnen den Wind unter die Meteora, und sagen daß er von den unterschiedenen Effluviis, so in unserer Atmosphæra zu finden, entstehe. Ich will dieses

dieses an seinen Ort gestellt seyn lassen. Es mag aber eine grosse Stille der Lufft seyn, wie sie wil, so kan man einen so starcken Wind durch einen Blasebalg formiren, der so starck ist, daß wann man vor einem solchen, der bey dem Ertz-schmeltzen gebraucht wird, die Hand fest vorhalten wolte, er einem das Gelenck zerbrechen solte, ehe er sich hemmen liesse. Und also ist wohl keine Distinction unter Lufft und Wind mehr zu machen, als die Bewegung und Zusammenbringung eines mehrern und wenigern. Dann so selbige von unterschiedenen Ursachen zusammen getrieben wird, hat sie Macht grosse Bäume aus der Erden, und Thürme umzuwerffen, gleichwie sie Macht hat, wann sie aus einem Blaßbalg getrieben wird, andere grosse Würckungen zu thun. Ja man siehet was vor grosse Krafft sie hat, wann man solche in ein Wind-Rohr bringet. Und ob sie gleich solche Macht hat, daß sie eine Bley-Kugel durch ein Brett treiben kan, so machet sie dennoch so wenig ein *Pondus*, als Licht und Finsternüs, und erweiset dennoch solche erstaunende Kräffte.

Man betrachte eine Metallene Kugel, die man an einander löthen wil, mit was vor grosser Behutsamkeit es geschehen müsse, wann man keine Löchlein darneben lässet, indem sie sonst grausam schlägt? Welches ebenmäßig die Knopffmacher und Goldschmiede wissen, indem sie allemahl um der Gefahr zu entgehen, allezeit ein Löchlein in die silberne oder meßingne Knöpffe machen. Diese mächtige Gewalt kommt nun von nichts anders her, als weil ein *Principium* das andere vertreibt, und dahero das andere weichen, und wieder in seine

Theilung gehen muß. Die geschiehet um so viel eher, wenn ein wenig Wasser in solcher Kugel ist; in welchem Wasser so viel Lufft ist, als solche Raum fassen kan. Wann nun der äusserliche Trieb der Hitze dazu kommt, so muß daß innere weichen, und seinen Raum wieder suchen. Noch ein Exempel:

Man nehme ein Phiol-Glaß, und mache solches warm, sigillire es hermetice, und setze es dann hin in die Kohlen, so wird selbiges gantz bleiben; man sigillire es aber zu, wann es gantz kalt, so wird es zerspringen, zumahl wann nur ein Tröpfflein Wasser darinnen; es muß aber die Proportion des Glases, und dessen Dicke, hierbey in acht genommen werden, dann ein jedes thut seinen Effect nach der Proportion. Solches ist zu sehen bey dem Instrument so in Engelland erfunden, dadurch man alle Knochen in gar kurtzer Zeit zur Gelatina durch Kochen machen kan. Diese Dicke vom Metall, und die feste Zusammenschraubung lässet nicht zu, daß die Lufft es zersprengen kan: auch ist die Ursach, daß das Instrument gegen dem Wasser und Lufft zu klein, daß sich selbe nicht extendiren kan. Dann wann ich eine gläserne Kugel gantz voll mit Wasser fülle, und vermache sie, so zerschlägt sie lange so geschwinde nicht, als wann nur die vierdte Theil voll, massen die Lufft so eingespannet ist, daß sie sich nicht extendiren, und ihre würckende Krafft gebrauchen kan. Nun hat die Lufft kein pondus, und per consequens auch keine Particulas, gleichwol würcket sie; also ist abermahl zu sehen, daß die würckende Dinge keine Cörper seyn, und aus *Particulis* bestehen. Dann solte die Sonne, als das Licht, Finsternüs und Lufft, Hitze

und

und Kälte Particulas haben, so müsten vielerhand *Particulæ* durcheinander in der Welt gehen. Daß aber die Lufft, Hitze und Kälte kein pondus machen, sol bey selbigen, wann ich davon handlen werde, erwiesen werden.

Ein Experiment wil noch anführen: Nemlich man nehme zum Exempel 4. Loht Eisen so trucken, und wige es in der Stuben, da dir von der Bewegung der Lufft die Wage nicht kan corrumpiret werden, gantz genau auff ein Aeßchen, lasse es unter einer reinen Muffel glüen, daß kein Staub darzu komme, lege es also glüend nieder in die Schaale, so wird man sehen, daß nicht ein Aeßchen zu oder abgenommen. Dergleichen habe ich mit einem Stück Ziegelstein gethan, solchen habe ich erstlich glüen lassen, aus Sorge, er möchte Wasser in sich gezogen haben, denselben habe glüend gewogen, und auff der Wage wieder kalt werden lassen, so hat er weder zu noch abgenommen. Hätte nun die Lufft oder Hitze ein *Pondus*, so müste folgen, daß sie entweder nach der Proportion gleich schwer, oder es müste schwerer seyn, wann es kalt oder warm wäre. Item, man nehme ein gläserne Kugel, und wäge dieselbe kalt, mache sie hernach gantz heiß; solche wird weder schwerer noch leichter; Nur ist der Unterscheid daß ein *Principium* zurück getrieben, das andere aber an dieselbe komme, und alsbald solches geschicht, ist ein ander Effect da. Solches ist an den Thermometris zu sehen; wann die Lufft darinnen sich ausspannen kan in seinem Raum, so ist keine Bewegung in selbigen; so bald sie aber von einem andern Theil zusammen gepresset wird, so bald drucket sie auch

das

das Corpus, worauff sie fällt, und hat doch, wie er ..ehnet, kein Corpus. Der ☿, als ein schwer Corpus, muß sich nach dessen Bewegung richten, und selber auff und nieder steigen, und wird doch weder leichter noch schwerer, dann sonst würde kein Gewicht niemahlen können gerecht seyn, sondern müste folgen, daß es eine Zeit schwerer als die andere wäre. Es könnten noch viele andere Demonstrationes und Exempel angeführet werden, weil aber die meisten Curiosi und Liebhaber Observationes mit der Anthlia machen können, so wil nicht weiter davon gedencken.

Wolte man aber einwenden: Man sehe, daß die Wolle, wann sie auff einer Waag-Schaalen lege, zu Zeiten eine Schwere und Leichte machte, nach dem die Lufft, nemlich dick oder dünne wäre? So ist zu mercken, daß, wann man das Wort dick oder dünne recht nehmen will, die Lufft, als Lufft, weder dicker noch dünner an und vor sich selbst werde; Das sie aber dicker scheinet, und in solchen Dingen, als Wolle, Seiden, Holtz, &c. eine Veränderung machen kan, daran ist das *subtile* Wasser, oder Feuchtigkeit welches in selbigen vertheilet stehet, schuld. Denn nachdem dessen viel oder wenig mit zusammen gedruckt wird, nachdem macht es auch eine Enderung. Ein Experiment wil setzen von dem rauhen Haber: Wann man davon den Schwantz abbricht, und ihn mit Siegel-Wachs auff ein Karten-Blatt fest macht, auch von selben ein subtiles Pfeilichen mit gleichsfals ein wenig Siegel-Wachs fest macht, wie schon bekandt, und setzet es an die Sonne, oder sonst an einen warmen Ort, so ziehet sich selbiges zusammen. Wann ich nun gleich

gleich einen Blaßbalg nehme, der nicht feucht, und blase daran, so wird es auff seinem Grad stehen bleiben; mache ich aber die Röhre vom Blaßbalg nur ein wenig feucht, und blase dann daran, so geht das Pfeilchen fort, und drehet sich dasselbe Ende von einander: oder wann ich nur mit dem Athem daran hauche, oder auch nur ein Stöcklein naß mache, und nahe daran, ohne eintziges berühren, halte, so thut es gleiche Würckung. Hieraus ist klar zu sehen, daß es der Wind nicht thue, sondern nur die Feuchtigkeit, so mit dem Winde getrieben, den Effect verursachet, und eben so ist es auch mit der Wolle, Seiden, Brettern, &c.

Fraget man, wo der Wind herkomme? so stehet geschrieben: **Du hörest sein Brausen wohl, aber du weist nicht von wannen er kommt.** Ob gleich einige diesem Dicto zuwider es doch wissen und behaupten wollen: Er komme aus der Erden; so lasse ich hierinnen einem jeden seine Meynung, wil auch meine Gedancken hievon suspendiren, weil keine davon habe, die mich selber vergnügen, und dahero einem andern noch weniger Vergnügung geben möchten. Gleichwohl aber meine zweifelnde Gedancken davon beyzubringen, so erinnere ich mich, in einer Reise-Beschreibung und Schifffahrt gelesen zu haben, welche mir eben jetzo nicht beyfallen will, solches aber auch von erfahrnen Schiffern vor diesem gehöret: daß, wann sie an einem gewissen Ort in der See sind, so observiren sie an dem Himmel ein klein Wölcklein, so bald sie solches sehen, müssen sie eilig die Segel einnehmen, denn es kommt ein so grausamer Sturm, als wann alles solte zu trümmern gehen, währete aber nur eine kleine Zeit. Nun sage

mir einer, kommt der Wind aus der Erden, wo kommt das unfehlbare Zeichen am Himmel her? oder wo kommt der Wind allda zusammen, und vertheilet sich wieder? Solte er immediate aus der Erden kommen, so müste da ein groß Wind-Loch seyn, daß ihn als ein Blaßbalg austriebe, und müste eine unendliche Vermehrung haben; oder der Ober-Theil müste so voll seyn, daß man vor allem Winde keinen Athem schöpffen könte, und wäre daraus zu sehen, daß er eben so wohl kein Corpus habe. Wo er herkomme, will ich mich nicht bekümmern, weil ich aus Christi Worten schliesse, daß es schwer zu ergründen sey. Dieses gläube ich aber, daß es ein stets *circuli*rendes Wesen sey, so wohl unter als über der Erden, und eine jede Creatur und Gewächs das Seine, so viel als zu seiner Erhaltung nöthig, davon geniesse; Auch ist dessen zu seiner Zeit weder weniger noch mehr in der Welt, denn sie hat schon ihre Proportion.

Daß zu Zeiten grosse Winde entstehen, und an einem Orte häuffiger und hefftiger kommen als am andern, das siehet man vor Augen, derentwegen ist doch kein Mangel an einem andern Ort, daß ein jeder nicht so viel behalten solte, als zu seinem Leben nöthig, und ob man gleich bey solchem Sturm mehr Wind hat als einem nöthig, so nimmt doch die Natur davon nicht mehr an, als sie bedarff. Solte einem der Wind so starck ins Gesichte fahren, daß man keinen Athem holen könte, so müste man freylich ersticken; so man aber nur den Rücken hinkehret, wo er herstreichet, so hat es keine Noth. Daß er aber zu Zeiten kalt wehet, zu Zeiten warm, das wissen die Astronomi und Mathematici wohl

am

am besten. Wehet er warm, so ist er gemeiniglich aus Süden oder Westen; am kältesten aus Osten und Norden. Nun sind dieses, wegen Abwechselung des Sonnen-Lichts, kalte und warme Oerter wo er herkommt, als führet er die Hitze und Kälte mit. Dann wo der Wind nicht ein Führer und Treiber aller andern wäre, so könten die stillen sanfften Wesen, als Licht, Finsternüs, Hitze und Kälte, auch der Geruch und Gehör, ihren Effect nicht thun, und das andere solchen nicht geniessen, dann sie sind vor sich stille sanffte Wesen. Welches zum Beschluß dieses Capitels noch melden wollen, woraus ein jeder nehmen mag, wormit er sein Gemüth zu vergnügen vermeynet. Ich habe auff die Bahn gebracht, was mir davon glaublich scheinet.

CAPUT IV.

Vom Wasser, als dem einigen Material-Principio.

Ehe ich noch von der Wärme und Kälte, als den übrigen zwey würckenden Dingen, handele; wil ich vorhero das Wasser zu betrachten vor mich nehmen. Ich verstehe aber durch dieses keines weges das gemeine Wasser, ob es gleich zu Hervorbringung der Dinge mit erfordert wird; sondern eine gewisse Materiam unctuosam & viscosam, welche ich auch Materiam cœlestem nenne. Dieses Universal-Sperma, aus welchem alle Cörper in allen dreyen Reichen, als Animalischen, Vegetabilischen und Mineralischen, herkommen, bestehet aus einem dicken, klebrichten, zehen, fetten und unctueusen Wesen: Und kommet meines Erachtens

 von

von dem geschiedenen Himmel, oder Veste, her, welcher aus nichts anders als solchem klebrichten Universal-Sperma zusammen gesetzet ist, und von dem obern Wasser über der Veste immerdar befeuchtet wird. Dieses beweiset Moyses, wenn er schreibet: Daß GOtt einen Unterscheid oder Veste zwischen den Wassern gemachet, und einen Theil des Wassers über der Veste, den andern Theil unter der Veste geordnet und geschieden hätte. Mit dieser Materia unctuosa & cœlesti sind alle Wasser geschwängert und angefüllet, auch hat die Erde selbsten einen Theil davon, nach der Scheidung behalten, so daß selbe vor sich capable ist, die Vegetabilia und andere Sachen, nach dem Ausspruch GOttes, hervor zu bringen. Nicht weniger werden gleichfalls alle andere Cörper im Animalischen und Mineralischen Reiche durch eine solche Materiam unctuosam hervor gebracht. Denn zu der Generation der Dinge müssen allemahl zwey Theile seyn, die das dritte gebähren, als Vater und Mutter, oder ein männlicher und weiblicher Saamen. Und wenn diese zwey zusammen kommen, so wird aus den andern würckenden Dingen, als Lufft, Licht, Finsternüs, Wärme und Kälte, das dritte als eine Form generiret, und bestehet hernach aus Dreyen. Nun nehme ich das Wasser vor die Mutter aller Dinge, und den Himmel, oder *Materiam cœlestem unctuosam*, vor den Vater, derselbe theilet dem Wasser seinen Saamen mit, wodurch hernach alles, was lebet und wächset, hervor gebracht wird. Und dieses zu erweisen, wollen wir alle drey Regna, und zwar erstlich das Animalische durchgehen. Wenn ein Mensch oder Thier

soll generiret werden, so werden zwey Geschlechter, nebst zwey unterschiedlichen Saamen, und eine natürliche Wärme erfordert. Aus diesem Saamen nun wird Fleisch und Blut, Knochen, und alle andere Dinge, als Leber, Lunge, Miltz, Gedärme, &c. nach der Art, wie es GOtt in der ersten Schöpffung geordnet. Dieses Fleisch und Blut nimmt nun nach Art seines verborgenen *Magneten* zu sich, nachdem es GOtt durch sein ausgesprochenes Wort geordnet hat, ein jedes nach seiner Art. Nun siehet man, daß alle lebendige Creaturen, gleich wie auch der Mensch, aus einer *Materia unctuosa* bestehen, welche wässeriche und schleimichte Materia sich fortpflantzet, nachdeme sie das Gefässe der Generirung findet. So es nun nach GOttes Ordnung gehet, so kommt allezeit die Gleichheit; gehet aber eine unordentliche Vermischung vor, so wird auch eine ungleiche Gebuhrt. Daraus dann klar zu sehen, daß GOTT daran keinen Gefallen haben muß, daß eine solche unordentliche Vermischung seyn soll, sondern alles nach seiner Art, wie es in der Schöpffung geordnet, geschehen solle, dann sonsten würden wunderliche Gedancken, sonderlich bey den Atheisten, daraus entstehen; massen kein Thier oder Vogel, das durch unordentliche Vermischung gezeuget wird, sich in seinem Geschlecht fortpflantzen kan, wie man solches an den Maul-Thieren, vom Pferd und Esel gezeuget, siehet. Aus einen Phasan-Hahn, mit einer andern Hauß-Henne, wird zwar ein artiger Vogel, aber keine Henne noch Phasan. Item, von einem Stiglitz und Canari-Vogel, und dergleichen mehr, der vielfältig Monstrorum wil nicht gedencken.

Ob diese nun gleich durch Vermischung zweyer ungleicher Saamen gezeuget, so werden sie doch nicht in selbiger Art fortgepflantzet. Denn das Wort GOttes, ein jegliches nach seiner Art, begreiffet eines jeglichen natürlichen *Magneten* und Ordnung, und dieses ist nun erstlich von dem Animalischen Reiche.

In dem Vegetabilischen Reiche ist gleichfalls zu sehen, **daß alles aus einer** *Materia unctuosa* **gezeuget wird.** Man sehe einen Saamen an wie man wil, ja den harten Dattel-Kern selber, so bestehet er im innersten in einer Materia viscosa. Nun hat ein jedes seine besondere Form, und also auch seinen besonderen *Magneten*, nemlich, daß es nach seiner Art gifftig, bitter, süß und sauer gebiehret. Dann so derselbige Magnet darinnen nicht à parte wäre, so könnten auff einer Stelle, und in einer Erde, nicht unterschiedene Kräuter, so man sie in ein Geschirr pflantzet, als nemlich ein bitteres und süsses, ein wohlriechendes und ein stinckendes, ein weisses und ein rohtes, ein grünes und ein gelbes wachsen. Darum wie ein jedes Sperma sich zusammen coaguliret, und eine Matricem anfänglich in seiner Generation findet, nachdem bekommt es auch seinen Magneten, und behält selbigen in seiner Fortpflantzung. Denn GOttes Krafft und Wunder stecket auch in dem geringsten Kräutlein, nur daß wir nicht Verstand genug haben es zu erkennen; nicht, daß GOtt im Anfang alle Dinge absonderlich gemacht hätte, wie den Menschen und Thiere; nein, denn da stehet: GOtt schuff Himmel und Erden, &c. Er schuff allerhand lebendige Thiere, grosse Wallfische, Gewürme, &c. Ein jedes nach seiner Art. Er gab auch darneben der Erden und

dem

dem Wasser die Krafft, daß es hervor bringen solte allerley Kräuter und Bäume, allerley Fische, und ein jedes solte bey sich einen besamenden Saamen haben nach seiner Art. Derowegen sind viele in den Gedancken, daß GOTT der HERR die grösten und wundersamsten Dinge, als Wallfische, und andere grosse Fische, wie auch Thiere, im Anfang geschaffen, indem er das aussprechende Wort gegeben: Es rege sich das Wasser mit webenden und lebenden Thieren, und mit Vögeln, die auff der Erden und unter dem Himmel fliegen. Auch zur Erden gesaget: Sie bringe herfür lebendige Thiere. Nun war auch der Erden befohlen, daß sie allerhand Kräuter hervor bringen solte, und das geschahe anfänglich, auff daß ein jedes Thier und Vogel, wie auch der Mensch, seine Speise vor sich finden möchte; und war einem jeden erlaubet, Kraut und Früchte von den Bäumen zu essen, aber nicht, daß ein Thier das andere, und der Mensch die Thiere fressen solte, sondern es war Anfangs nichts als Kraut und Obst erlaubet; Derowegen war auch der Paradisische Garten, als der beste Theil, dem Menschen vor den Sünden-Fall alleine gewidmet. Damit ich aber wieder zu meinem Zweck komme, so ist zu wissen, daß alles, was GOtt erschaffen, seinen ordentlichen Saamen führe, und sich fortpflantze nach seiner Art, und daß das Wort: nach seiner Art, die gantze Krafft, oder dasjenige sey, was man Natur nennet, und den Magnetismum begreiffet; Und wie schon oben gedacht, daß alles per unctuosam materiam generiret wird, also hat auch noch jetzo die Erde und Wasser Macht, gewisse Dinge an und vor sich

selbsten hervor zubringen, die GOtt eben so specialiter nicht formiret, sondern durch sein allmächtiges Wort universaliter, durch Zusammensetzung der erst geschaffenen Principien geordnet; Dann so man ein anders statuiren wolte, so müste man mir nachgeben, daß GOtt noch alle Tage auff das neue etwas schaffen müste, und das thut er nicht, sondern das Universal-Wort, welches eigentlich die Natur ist, hat einen jeden Principio nach ihrer Zusammenwirckung die Krafft und Macht schon gegeben: Denn um das Wort Natur machet man in der Welt viel Wesens, und wenn man nicht weiter kommen kan, so spricht man, es ist seine Natur so. Was aber eigentlich Natur sey, begreiffen wenige, expliciren es auch nicht, sondern sprechen: GOtt und die Natur. Wann ich solches höre, so kommt es mir vor, als ob GOtt einen Mit-Gehülffen hätte haben müssen. Aus GOtt entstund die Natur, die Krafft aber, das Wesen und der Magnetismus durch das ausgesprochene Wort oder Willen. Nun ist solches zu sehen, daß solche Theile die Krafft haben, etwas an einem Ort zu formiren, da solch Ding zuvor nicht gewesen, als erstlich: man sehe einen rinnenden Bach an, der viel 1000. Jahr seinen Gang gelauffen, da findet man am Ufer allerhand Kräuter und Blumen, und die bleiben, wie sie da einmahl von dem Wasser und Materia cœlesti oder unctuosa, in der einmahl componirten Erde als ein Gefäß hinein gebracht worden. Diese Gewächse zeugen sich auch fort nach ihrer Art, entweder durch den Saamen, oder durch seine Wurtzel. Denn alle Dinge wachsen nicht durch den Saamen, sondern werden auch durch ihre Wurtzel.

Diesen

Diesen Bach lasse man zusammen fliessen, daß ein Teich daraus wird, so wird man finden, daß in einer Jahres-Frist, alsobald das Wasser, weil sein Lauff gehemmet, und ein stiller Teich daraus geworden, anfangen wird in sich selbst zu fermentiren, und die Materia unctuosa oder cœlestis, die ins Wasser geflösset, zusammen zu gehen, und ein grünes Wesen zu formiren, Dieses ist nun häuffig, nachdem der Grund viscosisch oder sandig ist. Endlich, wann diese Putrefaction und Fermentation geschehen, so wird die Materia schwerer, und fällt zu Boden, da dann im andern, auch dritten, vierdten, ja fünfften Jahr, andere Kräuter aus dem Wasser hervor kommen, die sein Lebtage an solchen Ort, oder wohl auff eine Meilweges, und weiter nicht gewesen seyn, als da ist allerhand Schilff, Nimphea, Calmus, und viele andere Dinge mehr. Nun sind die, seither die Welt gestanden, an solchem Ort nicht gewesen, GOtt schaffet auch nichts neues, wo sind sie dann nun herkommen? also muß man ja schliessen, daß das universal Krafft-Wort, welches Natur ist, durch das Wasser und Erde, vermittelst des Spermatis cœlestis, Macht habe zu formiren, nachdem es soche Dinge zusammen setzet, daraus das Ding, was es wird, werden kan; Und wird eben an solchem Ort kein neu Kraut, sondern man findet es in andern Wassern auch, ja ich habe einen Ort selber auff die 10. Jahr, da ist vor dem sein Lebtage kein Calmus gewesen, und ist in einigen Jahren etwas daselbst entstanden, da es das Wasser gantz, so weit es wegen der annoch bleibenden Tieffe weichen können, verderbet hat, geschweige von andern Gewächsen.

Nun ist bey Menschen Gedencken, und in 100. Jahren auch drüber, kein Calmus da gestanden: also muß folgen, daß durch Verwesung einiger andern Kräuter wieder ein anderes generiret wird: wie man siehet, so ein Acker, Garte, oder Wiese, umgeackert oder gegraben wird, daß nach solcher Umwendung alsofort etwas anders wächset, geschweige, wann unterschiedliche Arten von Mist auff dem Acker kommen, deren Exempel man viele anführen kan; Und nur mit wenigen zu gedencken, wann auff gewissen Acker die Schweine stets getrieben werden, so wachsen gerne schöne Diesteln, ich nenne sie deswegen schöne, weil sie eine so schöne Blume führen, die, wann sie häuffig, nicht unangenehm stehen. Den Gärtnern ist bekandt, wann sie Kühe-Mist in den Garten bringen, wie häuffig sich wieder ihren Willen das Kraut Atriplex findet, nebst noch andern Sorten mehr. Item, auff den Wiesen, wann sie umgewandt werden, schöne Kräuter und ander Graß von Klee und dergleichen wächset. Nun ist vor solcher Umwendung niemahls dergleichen da gewesen, vielweniger hat der Saamen in dem Mist gestecket, als muß folgen, daß dadurch die Materia unctuosa ein Coagulum wird, und solches hervor bringe; Und aus dieser Hervorbringung wird mir das ausgesprochene Wort bekräfftiget: **Es lasse die Erde auffgehen Graß und Kräuter, daß sie sich besaamen, und habe ein jedes seinen eigenen Saamen bey ihm selbst auff Erden:** Nun schliesse ich, daß durch den Befehl und Willen GOttes nach und nach allerhand Kräuter, nach der Zeit des Jahres, hervor kommen können, und was einmahl hervor gebracht, seinen Saamen zur Multiplication

bey

bey sich trage; Dergleichen Beschaffenheit hat es auch mit dem Wasser, es kommen Fische in ein Wasser, die sein Tage nicht darin gewesen: als ich habe observiret, daß kleine Karauschen, auch Schleye, in einem Teich gekommen, welche beyde sich sonderlich finden, wo es sumpfig ist. Wolte einer sagen: Der Saamen würde von andern Orten durch die Enten und andere Wasser-Vögel dahin getragen; so wil dieses weder bejahen noch verneinen, weil man keinen Grund davon hat, sondern will nur dieses entgegen setzen: wann dem so wäre, so müste folgen, daß, wann ich zwey Teiche auff einem Felde hätte, wie ich dann solche habe, und in dem einen seyn oder kommen mit der Zeit Schleyen und Karauschen von kleiner Art, welche hier in der Marck, Gibel genennet werden, in den andern nicht; und doch aber auff beyden Teichen Enten wären, so könten sie in den einen so wohl als in den andern solchen Saamen mitbringen, welches aber nicht ist.

Wolte man einwenden: Der Teich wäre nicht so bequem zu dem Saamen wie der andere, darinnen solcher könte vorkommen; so hat solches keinen Grund. Dann nehme ich dergleichen Fische, und setze etliche zusammen, als Männlein und Weiblein, oder wie man sie nennet: Milcher und Rogen, so zeugen sie darinnen in ihrem Geschlechte fort, und mehren sich. Ja was mehr ist: wann ich nur einen Strauch oder Graß, woran der Fisch seinen Saamen gesetzt, nehme, und trage ihn in selben Teich, so wird er lebendig, und der Teich, nach Eintragung vieles Saamens, gantz völlig besetzt. Wäre nun das Wasser oder der Grund unbequem, so könte dieses wohl statt finden, daß die Enten oder

andere

andere Vögel solchen Saamen dahin trügen, der nicht bekleben wolte. Ich beweise aber hierdurch klar daß solches nicht ist, massen der Saame der eingetragen wird, zu Fischen wird. Zwar ist es nicht ohne, daß der Fisch an einem Orte bessern Grund und Nahrung, in dem einen Wasser als in dem andern hast, solches hindert aber an dieser Sachen nichts. Hier ist nur zu betrachten, daß an einem Orte etwas vor sich entstehet und hervor gebracht wird, welches vorhero nicht gewesen, und hernach sich weiter, ein jedes nach seiner Art, besaamet.

Dieses ist auch noch aus mehrern Exempeln zu ersehen, daß in einer Landschafft Fische, Kräuter, und allerhand Gewürme seyn, die in einem anderu nicht seyn können, auch an einem ander Orte nicht leben. Nun hat GOtt einem jeden Orte und Land sein Geschöpffe zugetheilet, nicht daß alles von sich selbst succesivè geworden, sondern es stehet im 20. Vers des 1. Cap. im ersten Buch Mose: Es errege sich das Wasser mit webend- und lebendigen Thieren und Gevögel, &c. Im darauff folgenden Vers stehet: GOtt schuff grosse Wallfische und allerley Thiere, &c. Im 25. Vers stehet wieder: GOtt machte die Thiere auff Erden. Also ist zu schliessen, daß die grösten und wundersamsten Cörper GOtt sonderlich erschaffen, und daß zugleich durch die erschaffene Materia, ein jeder nach seiner Art auch hervor bringen könne, und solches alles, wie gedacht, durch seinen Magneten und ausgesprochenes Krafft-Wort.

Hierbey wil ich übergehen der Vögel. Und so es wahr ist, daß aus einer gewissen Muschel oder Baum-Frucht, wann die ins Wasser fällt, eine

Endte

Endte wird, so kan nicht geleugnet werden, daß auch mehr unter dem Wasser dergleichen könne generiret werden.

Bey der Generation der Fische muß ich noch dieser Observation gedencken, und auch darthun, daß es eine lautere Materia viscosa sey. Ich habe in ein Glaß ein Sträuchlein geleget, daran viel Fisch-Rogen gehafftet, selbigen habe von Tage zu Tage besehen, und durch ein Microscopium befunden, daß es sich in dem Ey beweget hat, endlich ist etwas schwärtzliches darinnen gesehen worden, hernach ist es auffgeplatzet, und an der Schaalen anfänglich hangen geblieben, da es sich dann abgelöset, und ein gantz klares Wesen, wie ein Sperma herum geschwommen; selbiges habe wieder observiret, und nichtes als die Augen finden können, welches sehr curieus anzusehen gewesen: Der Leib war gantz durchsichtig, dennoch aber schöpffte es Athem. Von einer Gräte konte aber nicht das geringste Zeichen spüren. Dieses schwebete hernachmals so lange im Wasser, biß es nach und nach grösser ward, und alsdann entstehen die andern Theile, als Gräten, Leber, &c. Und also ist zu sehen, daß selbige von einer blossen Materiosa unctuosa, wie alle andere Thiere, generiret werden.

Ob ich nun gleich bey dieser Materie von meinem Zweck zu weit abgehe, so muß doch noch der Generation der Frösche, welche wunderlich ist, hier gedencken. Selbige lassen ihren Samen im *Martio*, auch wohl zu Zeiten im *April*, und werden im Maje lebendig, in Gestalt einer kleinen Quappe, mit einem Schwantz, und währet zu Zeiten biß ad ultimum Junii. So man sie nach und nach betrachtet,

siehet

siehet man die beyden forder Füsse in der Haut, endlich brechen selbige auff, und kommen also hervor. Im Julio werden die beyden Hinter-Füsse formiret; so bald die hervor gekommen, fällt der Schwantz ab, und ist ein Frosch.

Dieses habe bey Gelegenheit der im Wasser generirenden Dinge gedencken wollen, weil mir nicht bewust, daß ein Ding wunderlicher als ein Frosch generiret wird, denn mit dem bringet die Zeit bald fünff Monath zu, ehe er gantz fertig. Nun entstehen solche Dinge aus einer gewissen Zusammensetzung der Theile in dem Wasser, und in der Erde, und wann es entstanden, so ist dieses das wundersamste Geheimnüs, daß auch zweyerley Geschlechte entstehen, als Männlein und Weiblein, und sich durch ihren Saamen vermehren.

Von dem Gewürm, als Fliegen, Wespen, Raupen, und andern, habe ich observiret, daß solche nur aus einem Wesen entstehen, und zwar eins allein, welches doch hernach seines gleichen findet, womit es sich propagirt. Die tägliche vor Augen stehende Dinge, von Fliegen, Seiden-Würmen und dergleichen, wil übergehen, und nur eins von einer grossen Wespen anführen, welche man in diesem Lande Hornissen nennet. Ich stund einsmahlen an einem Eichen-Baum, da ich den Kopff angelehnet, um etwas zu schiessen, so hörete ich ein Brummen, und konte nicht finden was es seyn solte, das in dem Baum wäre; Endlich wurde ich eines Ast-Löchleins gewahr, worinnen ein gantz klein Löchlein. Als ich nun das Ohr daran hielte, indem ich davor stund, so vermehrete sich das Brummen, und bald

ward

ward es wieder stille. Darauf holte ich ein Beil, machte das Loch grösser, da flog eine grosse Wespe heraus: In der Höhle des Astes lag das Häutlein, da es anfänglich als eine Made gesessen. Nun war nicht möglich, daß dergleichen hinein kommen könte, und seinen Saamen hinein bringen, viel weniger konte diese heraus kommen, daß also hier keine Vermischung mit seines gleichen gewesen, sondern aus der *Materia* des Eichen Holtzes geworden, und gleichwohl findet es seines gleichen, vermehret sich auch in grosser Menge, und thut Schaden genug an Obst und Wein. Es ist wundersam, daß von dem Eichen-Baum unterschiedene dergleichen Dinge entstehen, als da sind auch die gehörneten Schröter, und der Käfer. Was generiret sich nicht vor eine grosse Made, und daraus ein schwartzer grosser Käfer in den Mistbethen, im Pferde-Mist? welcher nicht erscheinet, wann ihm nicht durch Zusatz der Erden, und verdeckte Wärme, geholffen wird.

Dieses alles habe derowegen anführen wollen, erstlich zu erweisen, wie ohnedem einen jeden bekandt, daß alle Dinge durch eine *Materiam Viscosam generi*ret werden, und dieses durch Hülffe des Wassers geschehe: auch habe ich angeführet, daß viele Dinge vor sich selbst entstehen, und ihren Magneten haben, worvon in andern Capiteln nach und nach ein mehreres wird gehandelt werden.

Nun will ich noch erweisen, daß alle Wasser mit diesem Universal-Sperma angefüllet sind. Man nehme ein Brunnen-Wasser, oder so man es haben kan in den Bergen, da es sich sachte durch die Felsen dringet, wie man sonderlich in den hohlen Bergen haben kan, sonderlich in der Wunder-Höle,

die

die man Baumanns-Höle nennet; In diesem Berge habe ich das Wasser gefunden in solcher Klar- und Reinigkeit, als ich mein Lebtage eines gesehen habe, weil es durch subtile Poros des Berges dringet: Von solchem Wasser nun von unterschiedenen Orten nehme man ein gewisses Gewicht, wie ich gethan, wäge seinen Kolben, destillire ein jedes gantz sanffte über; Dann so solches nicht geschicht, reisset es von diesem Spermate etwas mit über. Wann demnach alles Wasser überdestilliret, so wäge man die Gläser wieder, so findet man, wie viel ein jedes von diesem Spermate in sich gehabt; je mehr es in sich gehabt, je mehr es zur Generation bequem. Es trägt sich aber unter diesen Wassern zu, daß noch ein Theil sich von dem Spermate mit überhebet, und sich das erste mahl nicht völlig scheiden will. Dieses nun zu erfahren, so lasse dir eine gläserne Röhre verfertigen mit einem Fuß, laß dir in der Mitten, oder an welchem Ort du wilt, ein Löchlein von einem Glaßschneider machen, oder zeichne es mit einem Diamant, und fülle es so weit, biß es durch das Löchlein laufft, oder dem gezeichneten Striche gleich stehet, und wäge dann deine destillirte Wasser, so kanst du accurat wissen, wie solche in der Schwere vor und nach der Destillation sey; und so viel eins vor dem andern schwerer, so viel hat das Schwereste noch Sperma bey sich. Diese Wasser haben keinen Effect in den Gewächsen vor sich selbst, als daß sie nur das Sperma, so in der Erden ist, erweichen, und zertheilen helffen, aber zu dem Wachsthum können sie vor sich nichts thun. Solches wissen die erfahrnen Gärtner, welche, wann sie einen solchen klaren sandigten Brunnen haben, ihr Gewächs

nicht

nicht gerne damit begiessen, sondern schöpffen es in ein Faß, lassen es nur Tag und Nacht stehen, so wird es von der Materia cœlesti geschwängert, und alsdann heissen sie es **weich Wasser**, das erstere aber **hart Wasser**. Ob sie nun zwar keine Rationes geben können, so haben sie es doch in der Erfahrung, daß es alsdann besser wächset als zuvor; je länger sie es stehen lassen, je besser daß es ist. Man siehet auch, daß es in einem grossen Faß so geschwängert wird, daß es anhebt zu fermentiren, und gewinnet erstlich einen grünen Schlamm, und hernach allerhand Würmer. Ist das Wasser aber distilliret; so währet es wohl dreymahl länger ehe solches geschicht, ja, wohl einen gantzen Sommer, denn das undestillirte hat noch etwas von seinem mitgetheilten Spermate. Die Balbierer, auch Weiber, können das Wasser alsofort bey der Seiffen erkennen, ob es aus einem Brunnen oder stehenden Wasser ist, dann welches viel Sperma hat, schäumet ehe als das andere; doch sind die Brunnen hierinnen aus obig-erwehnter Ursach nicht alle gleich.

Noch eins muß ich gedencken von den Destillir-Wassern, daß sie das Sperma auch zum Theil mit überführen. Denen wohlerfahrnen Apotheckern ist bekandt, wann sie die Portulaca Lactuca, und dergleichen Kräuter destilliren, daß selbige mit der Zeit zähe, auch wohl gar stinckend werden, nachdem sie heiß überdestilliret worden, welches hingegen Aqua Rosm. Lavend. &c. nimmer thut, man müsse dann so viel übergehen lassen, daß zuletzt das Sperma mit überstiege, und fast keinen Geruch mehr hätte. Die Ursach sol an einem andern Ort ausgeführet werden.

Daß das Brunnen-Wasser gleichfalls wenig Sperma habe, erhellet aus folgendem Experiment: Ich habe Erbsen genommen, und in einen rein gewaschenen Sand gelegt, und mit Brunnen-Wasser in einem Glase, worinnen der Sand war, begossen, daß der Sand allezeit feucht geblieben. Das andere Glaß habe ich mit Wasser aus einer stehenden See angefeuchtet, so sind beyde Erbsen zwar gleich ausgekåumet, aber im Fortwachsen ist die letzte der ersten weit vorgegangen, auch mit ihren Blåttern sich stårcker erzeiget, aber zur Blůthe konte ich sie nicht bringen. In dem dritten Glase hatte ich eine schwartze Erde, darinnen wuchs die Erbse vor andern sehr starck, und blůhete. Håtte auch die Schoten kőnnen reiff bekommen, wenn ich ihnen håtte Zeit gelassen. Daß es nun im Sande so nicht fortkommen kőnnen, war die Ursach, weil im Wasser von der Materia unctuosa so viel nicht war, daß es davon der Erbse håtte gnugsam mittheilen kőnnen. Wann man nun solche auffgewachsene Erbse mit der Wurtzel abwieget, und zwar also grůn, so wieget die aus dem Sande kaum 50. andere Erbsen auff, da hingegen die aus der schwartzen Erde wohl 200. und mehr ůberwieget. Und wann sie frey im Lande nach ihrem Willen wåchset, etliche Tausend ůberwågen kan, wann sie mit allen ihren Schoten gewogen. Nimmt man diese, zum Exempel, so 50. auffgewogen, und låßt sie recht trocken werden, daß man sie zu Pulver reiben kan, so wieget alles nicht 5. Erbsen schwer. Und also ist so viel wieder in sein Principium gegangen. Solte man nun diese 5. Ersen schwer zusammen sammlen, und davon eine Quantitåt zusammen bringen, und unter Sand mischen,

mischen, so würde man finden, daß ein grösser Theil als zuvor davon vermehret würde. Ich habe etliche in einen gantz finsteren Ort im Keller in eine schwartze Erden gesetzet, da ist sie $\frac{5}{4}$ von der Ellen hoch, und sondern eintzige Grüne gewachsen, hat auch an denen gehörigen Orten Zeichen als die Blätter angesetzt, aber gantz weiß, sonder einige Grüne: solches habe ich lassen trucken werden, da hat es kaum 4. Erbsen schwer gewogen. Hiervon könte man eine weitläufftige Erklärung machen, weil der Sand nach dem Austrocknen nicht 1. gr. abgenommen, da doch die Materia oder schwartze Erde ein gut Theil abnimmt, auch ihre Kräffte verlieret; Es ist aber genug an diesem, daß man siehet, daß alles aus einem so schleimigem Wesen, so ich *Sperma Universale* nenne, muß fortgepflantzet werden, wil demnach den geliebten Leser nicht länger damit auffhalten.

Nun habe schon angeführet, daß diese Materia cœlestis Universalis zu allen Dingen sey, ja ich setze dieses hinzu, daß das Sperma der Menschen, Thiere, Kräuter, Steine, &c. aus einem Wesen sey, und ist weiter kein Unterscheid als der Ort, den es antrifft zu seiner Matrice. So kan auch kein Unterscheid seyn, als das Natur-Wort; Ein jedes nach seiner Art. Dann der Mensch hat nichts besonders vor den geschaffenen Thieren, dem Fleische nach, und ist in vielen Theilen nichtes mehr theilhafftig, als was die Thiere in ihrer Art seyn, worvon viel Exempel sollen angezogen werden, wann ich zum Commentario Helmontii schreiten werde. Ja ich sage noch, welches auch ein jeder gestehen wird, daß der Mensch von Thieren, dem Fleische nach, nichts besonders habe, doch ist in

dessen Schöpffung etwas extraordinaires vor den Thieren, denn da stehet: Nachdem GOtt den Menschen schuff, schuff er ihn zum Bilde, nicht daß er das Bildnüs GOttes trüge, sondern daß er ein Bild daran hätte, worinnen oder dadurch er sich uns offenbaren wolte, wie er auch durch seinen Sohn gethan hat; das uns gleich sey, nemlich in der Klar- und Reinheit, aber nicht im Wesen, denn GOtt kan nicht gebildet werden. Es stehet auch: GOtt bließ ihm den lebendigen Odem in seine Nasen, und also ward der Mensch eine lebendige Seele. Diese lebendige Seele hat nun keinen Anfang, so wird sie auch kein Ende nehmen. Diese Klarheit verlohr aber der Mensch, und fiel in eine Thierische Gestalt, &c. Von diesem wil zur andern Zeit ein mehreres gedencken, weil es weiter hier zum Zweck nicht dienet.

Nun ist noch die Frage: Wann die Materia cœlestis, oder Sperma universalissimum, immer herunter geflösset würde, so würde sie auch abnehmen? weil man durch die Erfahrung siehet, daß gantze Seen zugewachsen, und endlich zur Erde werden; und also müste von einem Theil was abgehen, und entweder das Wasser, oder das Sperma weniger werden, oder die Erde müste zunehmen; nehme die nun zu, so müsten wir dem Firmament näher kommen. Item, weil so viel Thiere und Menschen, Kräuter und Bäume &c. anfänglich von dieser Materia entstünden, durch dieselbe vermehret und groß würden, so müste mit der Zeit das obige folgen? Dieses zu beantworten kan leicht geschehen, wann man nur die Circulation der Dinge recht betrachtet. Es ist

freylich

freylich zu sehen, daß gantze Oerter auff gantze Meilen, da es vor diesem lauter Wasser gewesen, jetzt zugewachsen, und lauter Morast ist, endlich Bäume darauff wachsen, wie ich dann selber solche Oerter noch in meiner Jugend gekandt, da ich noch Fische gefangen, jetzt aber Graß und Holtz darauff gewachsen: Ja ich weiß einen Ort, da ich vor etliche 30. Jahren habe die so genannte terram Adamicam geholet, als mit welcher dazumahlen schwanger gieng; da stehet jetzt ein natürlicher Eisen-Stein. Und dergleichen könte man viel anführen; Nichts desto weniger gehet dem obern Sperma nichts ab, daß man etwas solte mercken können. Und solte auch etwas abgehen, so ist dieser ausgespannte Himmel so groß, daß er genug, ohne solches zu mercken, mittheilen kan.

Weil auch die Erde, erstlich ehe sie geworden, aus lauter solcher geistlichen Materia cœlesti bestanden, und aus selbiger zur Massa durch GOttes Krafft geworden, so hat sie ihr nöthiges Theil zu ihrer Consistentz und Zusammenhaltung behalten; ein Theil ist zu harten Steinen, das andere zu einem sandigten Lande, wieder ein anderes ist klebericht geblieben, als die Moraste, Leim und Thon, &c. ein jedes nach seiner Art und Ort. Und wann gleich ein sandiger Ort Wasser bekommt, und Korn hinein gesäet wird, so pflegt es doch selten rechtschaffen zu wachsen, denn das Korn kan zu seiner Fortwachsung aus dem Sande von dieser Materia oder Spermate nicht so viel kriegen, oder durch seinen Magneten an sich nehmen, als es bedarff; bekommt es nun gar keinen Regen, so bekommt es von dem Spermate auch nichts, und wird vollend nichts

daraus; und zwar aus zweyerley Ursachen: Erstlich, weil das untere Sperma hart wird, und sich nicht mit dem Korn oder Gewächs vereinigen kan; Vors andere, weil es in dem Sande nicht so viel findet, sondern ihm von dem Obern mitgetheilet werden muß, und alsdenn erst wachsen kan. Wann auch leimige oder morastige Oerter, sonderlich die leimigen, wo es sonst wohl wachsen könte, zu trucken werden, so kan die Wurtzel darinnen nicht fortgehen, und dieselbige Krafft an sich ziehen. Auch ist bekandt, daß man die sandigten Oerter, wo Korn gestanden, wann sie ihre Zeit an Haber, Buchweitzen, &c. ausgetragen, (denn das eine Korn brauchet nicht so viel davon als das andere) so wil nichts mehr da wachsen; denn das Sperma ist heraus gezogen, und muß man solche Felder drey Jahr, auch wohl länger, hier ruhen lassen, so wächset alsdenn in solcher Zeit alle Jahr Graß, und verfaulen die Stoppeln. Dieses Graß vergehet, das andere Jahr kommt etwas frisches, und wird indem immer zu solchem Sperma, bleibet auch auff dem Acker, und wird mit Thau und Regen solches immer geschwängert. Zu solchem Ende denn auch der Acker gepflüget wird, daß erstlich das Obertheil unter kommt, und also sich durch die Verwesung zertheilen kan. Dieweil nun das Obere vergehet, verdorret die Wurtzel auch, und wird also zugleich vom Spermate und materia cœlesti geschwängert; je öffter solches geschicht, und je mehr es gleichfalls mit Vieh-Mist, auch vorigen Heu und Stroh, welches darinnen verweset ist, gedünget wird, desto mehr und besser Korn alsdann wächset.

Wann dieses nun durch stete Circulation nicht im̃er ab- und zunehme, so würde endlich der Erdboden zunehmen müssen, oder die Folge wäre, daß die Erde ein Jahr so wohl als das andere ihre Krafft behielte, und so viel Korn geben müste. Weil aber Magnetischer Weise solches Sperma durch Austreibung der Wurtzel ausgezogen wird, so kan solches nicht seyn. Man siehet auch, daß im Auswachsen die Wurtzel dem Erdreich zugehet, auff daß es das Obertheil forttreiben kan: So ist auch kein Saame so klein, worin die gantze Form nicht schon gebildet, und seinen eigenen Magneten hätte; So könte auch, wie bereits angeführet, nichts bitters und süsses, gifftiges und gutes, so nahe und in einem Gefäß bey einander stehen. Dieses habe Exempels-weise, um die Principia und Materiam zu erklären, so zu allen Geschöpffen, und sonderlich zu den Fischen und Kräutern, auch andern, so aus diesen von sich selbst durch das Krafft-Wort, als Natur, wie man es nennet, entspringen, anziehen wollen; damit man sehe, daß alles von einer *Materia unctuosa*, oder *Spermate universali*, durch **Einflösung in das Wasser** herkomme, und die daraus gewordene Erde ein fester Behalter oder Zusammenhaltung aller andern hernach werdenden und ordentlichen erschaffenen Dingen sey. Hiebey entstehet noch

Die Frage, ob diese Dinge, als Lufft, Licht, Finsternüs und Wasser, nebst der Materia cœlesti, vor der Zeit erschaffen gewesen.

Auff diese Frage bringen mich die Atheisten, als welche davor halten, diese Dinge wären von Ewigkeit gewesen, und das andere successivè daraus geworden; Als erstlich hätte die Erde im Wasser gestan-

gestanden, und weil solche nichts hervor bringen können, hätte sich solches nach und nach verlieren müssen, und diese würckende Dinge sich auch hernach zertheilet, und also die Corpora entstanden. Diese Meynung aber ist Gotteslästerlich; Dann so das folgen solte, hätte GOtt diese Dinge von Ewigkeit gehabt, und wäre nicht einig im Wesen. GOtt hat aber diese Dinge alle, sonder Zweifel, vorher geschaffen, ehe er alles geschieden; Zu welcher Zeit aber, das ist uns verborgen. Der Helmont ist auch in den Gedancken, daß das Wasser ehe als der erste Tag gewesen sey; Ist Wasser gewesen, so ist auch wohl zu schliessen, daß GOtt die andern Dinge, als Licht, &c. ehe geschaffen hätte, sonderlich weil aus obangeführten zu ersehen, daß alles ordentlich entsprungen und hervor gebracht worden. Und wann alle Dinge wieder in ihr Principium gehen, so werden sie wieder das, woraus sie entstanden, welches bey der steten Circulation soll angeführet werden. Man findet von der Schöpffung des Wassers und der andern Dinge nichts mehr, als, GOtt sprach: Es werde Licht, &c. und scheidete Licht und Finsternüs. Item, er theilete sie in Sonn und Mond, zu regieren die Zeiten. Daraus zu sehen, daß GOtt dieses alles erstlich geschaffen um zu würcken, denn es war finster auff der Tieffe, und der Geist GOttes schwebete auff dem Wasser; Da ist sonderlich die Bewegung, als eine würckende, oder vielmehr erhaltende Krafft gewesen. Also hat GOtt vor der Zeit die Dinge weißlich geordnet, und hernach in der Zeit und im Anfang alle Dinge ferner erschaffen. Welches kürtzlich mit anführen wollen, auff daß man mir ein Ding nicht

nicht anders auslegen möchte, als meine Meynung gewesen.

CAPUT V.

Von der Wärme und Kälte, auch Feuer und Bewegung.

Es wird manchem wunderlich vorkommen, wenn er hören wird, daß ich die Wärme und Kälte vor selbst-ständige würckende Wesen halte; Da doch die Physici sie vor nichts anders als Effectus ætheris illius mobilissimi ansehen: Ich bin aber auff diese Meynung durch die tägliche Erfahrung gebracht worden, indem viel Dinge sind, die eine Wärme haben, wo kein materialisch Feuer ist, und also muß ja Wärme ein *Effectus* vor sich seyn, welche durch das Material-Feur so viel zusammen treibet, daß ein jedes Ding das seine davon empfahen und geniessen kan. Man siehet dieses von einem Menschen an biß auff das geringste Thier, wie ein jedes seinen eigenen Calorem ausser dem Feuer hat, und das Feuer nichts anders, als ein auseinander treibendes Wesen der andern *Principien* ist.

Auff dieses will erstlich anführen, wie ein Feuer entstehe, und was es sey? Wenn man ein Feuer machen will, so ist das ohne Anführen bekandt, daß es mit dem Feuer-Stein und Stahl geschehen müsse; denn wann solche zusammen geschlagen werden, so wird durch den schnellen Schlag, so viel von der Lufft, als ein Theil, weggetrieben, daß alsdann ein anders an die Stelle, wie schon im vorigen 1. Capitel angeführet worden, treten kan.

Dieser geschmoltzene Stahl kan nun nichts anzünden, es sey dann Sache, daß er auff eine Materie die zart ist, falle, als auff ein gebrandtes Tuch, Schwämme von Bäumen, zarte Kohlen &c. wiewohl es wegen aus einander stehenden Theilen in der Kohle nicht wohl zünden wil, man setze ihm dann Sulphur und Salpeter zu, so kan alsdenn eine zarte Materia, als die aus dem ersten Wesen, dem andern zu Hülffe kommen, und eine Entzündung machen. Wann nun ein solch gemachtes Füncklein auf solch Wesen fällt, so bläset man darzu, so greifft es immer weiter um sich, oder die Lufft geht nach ihrem mangelnden und weggetriebenen Orte zu, und vermehret solches. Dann zwey Theil, als Lufft und Finsternüs, werden durch dieses Zusammenschlagen vertrieben, da tritt das Dritte zu als das Licht, und gehet auff und *formi*ret aus der *Materia unctuosa* die in den verbrennlichen Dingen ist eine Hitze, welche im Licht erhalten wird, massen solches zu sehen, wann es angehet, wie hefftig sich die Lufft darnach zuziehet, und dieses aus keiner andern Ursache, als weil sie ihren Ort oder Raum wieder einnehmen will; und daraus wird eine Bewegung.

Wann man einen Wind-Ofen über ein Gewölbe setzet, oder in einen Camin, und die Lufft kommt von einem andern Gemach nach demselben zu, so wird ein hefftiger Trieb und Bewegung allda. Solch Feuer brennet demnach so lange, als es eine Materiam unctuosam findet, und zwar in der Erden auff etliche Meilen fort. Nun ist die Lufft dessen Trieb, dann wo selbige nicht hin kan, da kan auch kein Feuer werden noch lichte brennen, wie

in

in Bergwercken und andern Orten zu sehen. Man mache ein Feuer in einem Ofen, und mache ihn hernach so feste zu, daß keine Lufft dazu kan, so gehet das Feuer aus; nicht daß der Ofen nicht voller Lufft wäre; sondern daß die äussere Lufft gewähret wird, daß sie nicht so gewaltig ihren Lauff vollführen kan, als bleiben alle Theile in ihrer rechten Proportion worvon hernach.

Wann diß Feuer, wie erwehnet, formiret ist, und dadurch ein Principium vertrieben, und das andere an die Stelle tritt, so wird ein anderes Wesen als die **Wärme** hervor gebracht, welche vorhin nicht war: Das Licht wird auch zusammen gebracht, welches auch zuvor nicht war; Indem es zwar schon da war, aber es konte nicht anders, als durch dieses Mittel oder Artifical-Art zusammen gebracht und concentriret, oder vielmehr die Finsternüs, durch selbe zurück und abweichend gemacht werden. Durch dieses Licht oder dessen formirte Wärme wird auch die Lufft von sich getrieben, die dann stets wieder nach dem Orte zu dringet, und eine Kälte führet, daß also ein Gegen-Streit hier wird; Dann sonsten könte kein Feuer werden, massen die Lufft die Wärme und Kälte führet, nachdem sie von dergleichen Ort kommt; nicht daß diese beyden eben Corpora wären, sondern nur Effectus vor sich, und durch alle Corpora gehen wie die Lufft.

Noch ein Exempel: Mache einen Ofen warm, der von Eisen oder dicken Steinen sey. Wenn das Feuer darinnen formiret, so treibt es die Lufft, und selbe gehet wieder, wie bereits gemeldet, nach dem Ort, und ist ein formirter Gegen-Streit: Daher gehet die Kälte aus solchem Stein oder Metall, und

die

die Wärme tritt hinein. Nun wird ja das Corpus weder schwerer noch leichter, und gleichwohl empfindet man einen andern Effect. Wann nun diese Wesen, als Lufft, Wärme und Kälte, Licht und Finsternüs, nicht durch alle Corpora würcken könten, so müste nothwendig folgen, das was einmahl heiß oder kalt wäre, das müste auch heiß oder kalt bleiben. Als zum Exempel: Ich setze einen Stein, Glaß oder Metall, gegen das Feuer, so nahe, daß es die darzwischen stehende Lufft nicht wehren kan die Hitze anzunehmen, so empfängt es so viel davon, als das Feuer hat zurück treiben können. Dieses wird nun warm, und das Feuer ist nicht daran gekommen, hat auch seine Farbe nicht verändert; lege ichs aber näher an, oder in das Feuer, so wird es glüend, und siehet man anders nichts, als das Licht darin. Die Farben werden auch wieder offenbar, wann nach gerade so viel Kälte von der Lufft herzu gebracht wird, und alsdenn gehet Lufft und Finsternüs wieder nach Proportion an die Stelle, und bleibet da, wie es nach der Abwechselung der Theile erfordert wird. Diese Dinge haben demnach alle gewürckt, sonder das geringste Pondus zu gewinnen, noch zu verlieren, und ist eins dem andern gewichen.

Nun möchte man fragen: weil sie keine Corpora seyn, wie können sie einander weichen? so ist zu wissen, auch zu sehen, daß sie in einander, durch einander, und also auch nach der Bewegung gegen einander stehen, und keines das andere ergreifft oder begreifft. (NB. Woraus eine schöne Speculation in geistlichen Dingen zu nehmen) Dann so das wahr; müste die Lufft naß werden können. Daß sie

aber

aber solches nicht wird, noch ist, sehen wir erstlich an der Evacaution, da man die Lufft aus dem Wasser ziehet, so bleibet Wasser, Wasser, nur daß es fester in einander gehet, und gleichfalls wie der Mercurius in einander fällt. Nun wird man die Lufft nicht naß finden, sonsten wäre Lufft nichts anders als Wasser; wär es nichts anders als Wasser, so ist die Folge, daß es alles Lufft wird, welches man aber klar siehet, daß solches nicht ist. Ein anders ist, etwas in der Lufft zerstreuen, ein anders ist die Lufft selber. Ich mag an einem solchen warmen Ort stehen wie ich wil, wann ich den Wind in ein Rohr ziehe, oder treibe solchen in eine Kugel, so kommt kein Wasser mit; ist etwas darinnen zerstreuet, so kan es doch nicht Macht haben sich zu setzen, denn es wird aus einander gehalten: Also ergreifft auch das Licht keines weges die Finsternüs, noch diese jenes nicht.

Nun ist biß hieher angeführet, daß das Feuer und der gemachte oder hervorgebrachte Effect über sich steige, hingegen die Kälte unter sich, und von oben herunter komme.

Denn man findet daß unten eine Wärme ist; wann ich aber auff hohe Berge steige, so wird es kalt: Ja unten ist alles grüne, oben liegt Schnee und Eyß; kommt man weiter, so ist es temperirt; Gantz oben ist oder gehet keine Lufft, wie von etlichen Bergen gedacht wird, als demjenigen, da die drey Spanier erstickt seyn. Item vom Berge Ararat, und andern mehr. Nun ist, wie gedacht, die Kälte oben, und die Wärme, als ein Gegenstand, unten gesetzt, daß sie nicht alleine würcken kan, dann alle Dinge werden erhalten und fortgepflantzet durch ein gegenstehendes Wesen.

Ist

Ist demnach dieser Spruch in der Philosophie der allerunergründeste der seyn kan, als duo contraria in uno corpore &c. Indem kein Ding in der Welt, das nicht *in contrariis* bestehe, wo ich anders Hitz und Kälte, auch die andern würckenden Dinge, mit vor Contraria halten will.

Der Höchste aber hat alles dieses so weißlich erschaffen, daß wir von oben gleichfalls gegen der untern Wärme erquicket werden. Dahin nun die Sonne, als das Licht, auf Erden nicht hinfallen kan, da ist eine grausame Kälte, wie man siehet aus etlichen Reise-Beschreibungen, sonderlich von Ißland und deren Orten. So kalt es nun da ist, obgleich nichts daselbst wachsen kan, so leben doch Thiere an selbigem Ort. Und ist dahero unstreitig, daß ein jedes Thier seine Wärme hat, ohne, daß solche von dem Feuer herrühren solte, und können dero Felle der grausamen Kälte widerstehen.

Auch findet man, daß der Effectus von Kälte und Wärme in allen Dingen temperat sey, und moderiret oder coaguliret werde. Erstlich fällt die Kälte in das Wasser, und macht solches hart: Vors andere so findet man in Menschen und Thieren ein Sal, so von Kälte bestehet, und sehr wenig, das von Hitze *coaguli*ret wäre; Die Ursache soll bey den Salien weiter angeführet werden. Wann diese beyden Geschöpffe gegen einander nicht gesetzt wären, so könte weder Thier, Kraut noch Metall seyn noch bestehen; nicht daß sie corpora seyn, sondern Mit-Helfferinnen zu ihrer Erhaltung. So bald nun die Wärme in dem Menschen anfängt zu prædominiren, welches geschicht durch eine übermäßige Fermentation, wodurch der Calor offenbahr, und

die Kälte ausgestossen wird, worvon gleichfalls bey der Fermentation und Putrefaction ein mehrers.

Was nun weiter anbelangt, daß man meynet, die Hitze und Kälte komme vom Sale her, so ist solches meines Erachtens falsch; Denn das Sal als ein Compositum ist dieses Effecti zwar theilhäfftig, aber nicht daß man sagen kan: Da ist viel Saltz, ergo ist viel Hitze oder Kälte? Nein, Hitze und Kälte seyn ohne Saltz. Das Sal, wann es generirt ist nicht ohne diese beyde: Ein oleum Vitrioli und kalt Wasser werden in Zusammenfügung heiß: Ein Salarmoniac oder Sal Urinæ in laulicht Wasser, macht es kalt. Also siehet man, was eines nach seiner Art mehr theilhafftig, als das andere, da kan es dem andern von mittheilen, und einen Effect verursachen. Wann die jungen angehenden Studiosi Medicinæ dieses recht in acht nehmen wolten, was ein jedes Ding würcke, und was es sey, so würde manchem Patienten besser von seiner Hitze und Kälte geholffen werden; aber weil die rechten albernen Termini aufgekommen von Salinischen und Arsenicalischen Flüssen, und wie der Plunder mehr heist, so ist eine grosse Verrwirrung in der Medicin wie auch Chymie geworden: Und scheint eben als wann ein Mensch müste ein gantz Bergwerck im Leibe haben.

Bißhero habe angeführet, was das Sperma universalissimum, was ihre Mutter, auch ihr Behalter? Nemlich, die einmahl gewordene Erde; Was Wärme und Kälte, Lufft, Licht und Finsternüs sey? Und daß GOtt diese Dinge alle weißlich vorher geschaffen; wie, oder wo, oder zu welcher Zeit aber, gebühret uns nicht zu wissen, ist auch in der Schrifft uns verborgen. Ob es der weise Salomon gewust hat, weil er saget:

Er

Er wisse wie Himmel und Erden erschaffen? Das stelle ich an seinen Orth. Ich hatte zwar von einem und andern was weitläufftiger handeln können, weil ich aber über einige Capita, und fast über den gantzen Helmontium zu commentiren willens, so bespare es dahin.

Zum Beschluß wil ich noch einmahl anführen, daß das materialische Feuer nur ein *componirtes* Wesen sey von denen ungleichen Principiis formirt. Denn wann es gantz lichte, und keine Finsternüs noch Kälte wäre, so würde das Licht von nichts können gehindert werden, und hätte alsdann die Wärme Macht in dem Licht allein zu würcken, würde auch folgen, daß alle Dinge in sich zerschmeltzen, und was von der subtilen coagulirten Erde, oder vielmehr Spermate, so noch in und bey allen Dingen ist, müste in einer Flamme auffgehen, und ein jedes zu seinem vorigen Principio treten. Solches sehen wir im Schmeltze der härtesten Steine und Holtz; wann das Feuer formirt ist, so verbrennet zwar das verbrennende Theil, als Holtz und Kohlen, aber es hat wenig Macht etwas zu schmeltzen, wo nicht durch einen Blasebalg, oder sonsten zugeführten Wind, der nicht anders ist, als eine zusammen gezogene Lufft, die Kälte vertrieben würde, dann was wäre sonsten das Blasen nütze, wann man nicht dadurch ein mangelndes Theil machen wolte. Wann das Feuer, wie schon erwehnet, durch den Motum und oben angeführter Ursachen wegen formiret ist, so wil zwar die Lufft den Ort erfüllen, und seinen Ort nicht gern leer lassen; und wird das Feuer dadurch erhalten, und brennet sanfft und starck, nachdem der da herumstehende Wind ist;

ist; ist es nun gantz stille, so brennet es auch sanfft; Kommt ein starcker Wind, so wird es auch stärcker beweget, und greiffet die brennende Materiam besser an, weil es stärcker in selbige getrieben wird. Je stärcker nun das Feuer brennet; je mehr Licht wird offenbar, doch ist darum das Licht kein Feuer, sondern nur das vornehmste *Principium*, das da allein würcket in den *materiali*schen Dingen. Weil nun die Kälte durch den Wind so häuffig nicht kan herfür gebracht werden, so hat die Wärme Macht mit selbiger durch die Bewegung in sich die *Metallen* und Steine zu schmeltzen, wann aber selbe im Wind-Ofen im besten Fluß stehen, und man machet den Tiegel auff, und bläset ein wenig mit einem Blaßbalg hinein, so erstarren sie stracks. Also ist zu sehen, wo ein Principium weggetrieben, und dessen Gegentheil wieder an die Stelle trit, daß eine Aenderung entstehe.

Ein ander Exempel: Man sehe das Löthen bey den Goldschmieden an, oder bey den Lampen-blasern: wann die in das Licht hinein blasen, da das Röhrlein allezeit forn in der Flammen oder Lichte stehet, so können sie vermittelst dieses wenigen Lichts ☉, ☽, ♀, Glaß &c. zum Fluß bringen, und zwar in solcher Schnelligkeit, als es im starcken Wind-Ofen nicht möglich. Die Ursach ist, weil sie das Licht auff einen *Punct* treiben können, daß keine Kälte mit der Lufft *agi*ren kan, sondern weil das Röhrlein allezeit in dem Lichte lieget, so kan ihn kein ander Theil hindern, noch darzwischen kommen; und gleichergestalt ist es auch beschaffen mit dem Sonnen-Licht, weil ich das durch die Klarheit des Brenn-Glases auff einen Punct kan bringen, so

muß das verbrennende Theil in eine Flamme, und das andere in Fluß kommen: Wobey mir nichts wunderlichers vorkommt, als wann man im Feuer ein *Acidum*, das Schmeltzen und Hitze machet: Item, ein Pondus daraus statuiren will, worvon schon oben, wie auch in meinen vorigen Schrifften gemeldet worden.

Weil ich aber gesagt, daß das Licht, wenn man es mit dem Löth-Röhrlein oder Brenn-Glase zusammen triebe, schmeltzen machte, so könte jemand schliessen, daß das Licht eigentlich warm seyn müsse, und ich mir auf solche Art contradiciren würde. Ich habe aber schon angemercket, daß, was ein Ding verursache, solches nicht das sey, was es verursachet hat. Und will noch dieses beyfügen: daß eine Hitze entstehe oder sey, da kein Feuer ist. Man betrachte den Pferd-Mist, so man den in einen Kasten auff einander leget, so wird er so heis, daß nicht möglich eine Hand darinnen zu leiden, und das kommt daher, weil das Stroh in dem Pferde-Mist nicht völlig *putreficiret* ist, sondern erst in selbige gehet, indem der Mist dicht und feucht auff einander lieget, daß ihn die Lufft nicht durchstreichen und kühlen kan. Der Kühe-Mist hingegen, welcher gnugsam im Leibe gefaulet, der wird nimmer eine solche Hitze formiren; Und wann der Pferd-Mist gnug gefaulet, so höret die Wärme endlich auch auff. Solches ist auch zu sehen, wann viel nasses Korn in eine Scheune auff einander gebracht wird, daß sich selbiges gleichfalls erhitzet, und wann die Hitze überhand nimmt, und die Lufft kan es dann in eine Bewegung bringen, so entstehet ein Feuer, und hat man Exempel, daß es Scheunen angezündet.

Hier-

Hieraus ist nun klar zu sehen, daß die Hitze nur von andern Theilen *form*iret, oder viel besser zu sagen *concentri*rt wird. Dann stünden die Principia gleich, so wäre weder Wärme noch Kälte, sondern alles temperirt. Nun ist diese Hitze in einem finstern Ort formirt, da kein Licht, als nur was natürlich mit der Finsternüs vermenget stehet, hinkommen kan, wie schon im vorigen gedacht. Daraus zu sehen, daß Hitze etwas anders als Licht sey: Und daß die Hitze, wann sie vom Licht gestärcket wird, eine Flamme machen, und das Licht mehr offenbar wird, als es vorhero war. Denn wenn das Licht seine gegenstehende Principia, als Lufft und Finsternüs, vertreibet, so kan die Wärme würcken, welche, wenn sie eine Materiam unctuosam in den Sachen antrifft, eine Flamme verursachet, andere harte Cörper aber in Fluß bringet. Es kan auch wohl eine Wärme vor sich seyn, da kein Feuer, aber kein Feuer ohne Wärme, und ist daher Feuer kein *Element*, sondern nur ein *Artificial*-Wesen; Denn unmöglich wird mir einer ein Feuer weisen können, das nicht in oder aus materialischen Corporibus bestehe, aber Wärme und Kälte wohl, als *Principia*, und selbst-würckende Dinge. Wann nun das Feuer einmahl formiret, und durch die Bewegung in das Licht gebracht wird, so kan vermittelst eines Löth-Röhrleins solches auff einen Punct gebracht werden, da dann der Effect schneller, weil das Gegen-stehende weggetrieben wird, wie bey dem vorigen Capitel schon angemercket.

Noch ein Exempel will ich geben von den Thieren und Menschen: Diese haben ihre natürliche

Wärme jederzeit bey sich, und ist solche derentwegen temperirt, weil sie von der Lufft allezeit den Gegenstand hat, die durch Verwechselung es in einer Balance hält. Entstehet nun eine übermäßige *Putrefaction* in dem Menschen, so entstehet auch ein übermäßiger *Calor*, wie bey dem Pferde-Mist angezeiget, daraus wird gemeiniglich eine Verstopffung; solche Hitze steiget auffwärts, wie in einem Helm, und verursachet gemeiniglich Kopff-Schmertzen, und wird durch solche entstandene Wärme, die Kälte vertrieben und weggestossen; wie mancher bey sich observiren kan, wann er noch so warm sich gelauffen, oder durch eine Bewegung sich solche verursachet hat, daß öffters der äussere Leib gantz kalt ist, dann die Kälte ziehet allezeit der Wärme zu, und wird eins vom andern getrieben. Wer dieser übermäßigen Putrefaction weiß zu begegnen, der kan die Hitze bald stillen. Es muß aber anders angefangen werden, als mit einer Mandel-Milch, oder ein Stärck- und Kühl-Träncklein, welches dem Mund und der Kehlen zwar wohl schmecket, aber öffters Oele ins Feuer gegossen heisset.

Mein Vorsatz ist aber hier nicht die Medicin, oder wie man curiren soll, anzuzeigen, sonst wolte meine Meynung mit mehrern hiervon auslegen, sondern ich bleibe nur dabey: daß die Wärme ohne Licht seyn kan, uñ nur durch selbiges vermehret und in ein ander Wesen, als das Feuer gesetzet wird. Dann wann ein Mensch oder Thier von der äussern Lufft erkältet wird, und er laufft oder beweget sich sonst geschwinde, so treibet er die kalte Lufft nur in so weit zurück, daß die Wärme vermehret werden

kan.

kan. Welches man sonderlich bey den Fischern siehet, wie sie des Winters mit den Händen ihren Leib zerschlagen, als wann sie Stockfisch klopffeten: durch welche Bewegung sie die Hände zur Wärme bringen. Wann ihnen nun das Licht im Winter zu statten kommt, so vertreibet solches, so viel es kan, die Kälte und Finsternüs noch mehr, und werden desto eher warm. Bey hellen Nächten ist es des Winters offt grausam kälter als bey Tage, denn das Licht bey der Nacht ist nicht so mächtig, wegen der gemischten Finsternüs, als des Tages. Und ob es gleich bey hellem Sonnenschein öfftees starck frieret, so ist es doch an dem Ort gemildert, da die Sonne am meisten hinstrahlen, und die Lufft verdünnen kan: Von dem Berg-Feuer in der Erden, und dessen Entstehung, könte wohl auch noch etwas gedacht werden, ich wil solches aber biß in ein ander Capitel versparen.

Und also wird hoffentlich ein jeder leicht begreiffen, daß Hitze und Kälte würckende Wesen vor sich seyn; und die Hitze nicht vom Feuer komme, sondern vielmehr das Feuer verursache. Noch weniger wird einer gläuben, daß das Feuer propter Acidum brenne; es müste dann auch folgen, daß Kälte ein Urinosum wäre, oder von dem herkomme. Und obgleich das Acidum, als Oleum Vitrioli, eine Hitze macht, und das Urinosum eine Kälte, so sind sie doch in der Empfindung beyde kalt, aber der Effectus wird durch den Gegenstand nur offenbar und hervor gebracht, davon hernach ein mehreres.

CAPUT VI.

Von der Erde, und Generation der Metallen.

DJe Erde wird bey denen Physicis so wohl als Lufft und Wasser vor ein Principium oder würckendes Wesen genommen, und halten es, wie schon gedacht, ebenfalls vor ein Corpus simplicissimum & homogeneum. Mir deucht es aber nichts anders, als ein Receptaculum und Behalter des Spermatis universalissimi und Wassers zu seyn. Denn als GOtt der HErr, nach der Beschreibung Moyses, das Wasser unter dem Himmel an besondere Oerter gesammlet, und die Erde davon geschieden; so hat sie zwar ihr genugsames Theil des Universal-Spermatis bey sich behalten, daß sie nach dem Krafft-Wort GOttes vor sich alleine allerley Graß und Kraut, nebst Bäumen, hervorbringen kan: Aber dieses alles thut sie nicht anders, als durch ihr behaltenes Sperma, und verhält sich die Erde nur als ein Gefässe oder Matrix dabey. Ausser diesem aber kan ich zu Hervorbringung der Dinge nichts beytragen. Und ob es gleich an dem, daß man in Resolutione Corporum allemahl eine Erde finde, und sie selbige zurück lassen; so ist doch deswegen nicht daraus zu schliessen, daß diese Cörper aus dergleichen Erde mit wären componirt und hervorgebracht worden: Indem es wahrscheinlicher, daß diese Erde durch die würckende Dinge in den Cörpern allererst condensiret und formiret werde. Denn wenn durch die Principia Naturæ aus der Materia viscosa ein Ding soll generiret

riret werden, so wird freylich ein Theil nach Beschaffenheit und Proportion des Cörpers von der Matetia unctuosa zur Erde coaguliret; der andere Theil aber bleibet annoch in seiner unctueusen Form. Gleichwie man dieses an unterschiedenen Dingen gewahr wird, da eines viel Erde, das andere viel von der Materia unctuosa bey sich führet; Nun kan man zwar aus den letztern durch das Feuer, die Erde auch demonstriren, wenn man die Dinge verbrennet, und die darinnen gewesene Materiam viscosam in eine Flamme bringet; aber diese ist vorhin nicht so häuffig darinnen gewesen, sondern erst durch die Gewalt des Feuers daraus geworden.

Bey diesem Capitel entstehet die wichtige Frage:

Ob in der Erden alsofort Ertze gewesen, oder ob selbige mit der Zeit darinnen gewachsen?

Denn man findet von der Erschaffung der Metallen gar nichts gemeldet, und gleichwohl giebet uns Moyses die Nachricht, das Tubalkain ein Meister in allerhand Ertz und Eisenwerck gewesen. Nun kan dieser Tubalkain nicht viel über 100. Jahr seyn alt gewesen; Indem er eher als Seth gebohren worden, und Adam sein Alter erst auff 130. Jahr gezehlet, als er den Seth gezeuget; Und also wäre zu schliessen, daß, da GOtt das Wasser von dem Truckenen geschieden, die Ertze damahlen auch müssen gewesen seyn; oder nach der Scheidung erst geworden, und successive in der Zeit gewachsen. Das Gold soll zwar Anfangs in dem Wasser Pison; nebst den Edelgesteinen, Onix und Bdellium, seyn gefunden worden: Andere aber sind dieser Meynung contrair. Ob nun die Wasser nach der Sündfluth so geblieben, und ob das Paradeiß, wo diese

Wasser gewesen, so zu verstehen, wie es genommen wird? Davon behalte meine Gedancken, und bin nicht gesinnet mich darmit auffzuhalten. Es mögen auch die Ertze nach der Scheidung des Wassers von der Erden gewesen seyn, oder in der Zeit geworden; so ist es doch gewiß, daß ein innerlich Erd-Feuer, und zwar in Centro terræ, seyn müsse, dadurch die Ertze propagiret werden. Und daß diesem so sey, giebet der tägliche Augenschein. Dann vors erste, so unmöglich als ein Wasser Berg-an laufft, so unmöglich gehet das Feuer Berg-unter, sondern der Effect von der Hitze steiget allemahl in die Höhe. Daher es auch viel in ihrem Ofen-Bau versehen, wann sie das Feuer oder dessen Effect wollen weit leiten, und machen das Canal nur grade aus, oder lassen hinten den Herd etwas niedriger als forne, da die Hitze herkommt, so ist unmöglich selbige fortzutreiben, sondern sie bleibet fornen stehen. Man siehet es auch in allen Observationen von einer angezündeten Kertze und dergleichen, daß also nicht nöthig viel davon zu gedencken, weil ein jeder es in der Betrachtung selber genug finden kan. Vors andere, siehet man solches an den brennenden Bergen, warmen Bädern, &c. Nun hat solches Feuer eine stets-ernährende Materia, und solte man, der Vernunfft nach, fast schliessen, daß, da die Erde um und um befestiget und erhärtet, eine solche Materie ad Centrum gedrungen sey, und sich also entzündet habe, daher Calor entstanden, welcher durch die Poros der Erden stets auffwärts dringet. Nun ist die *Materia* in der Erden ein lauter *Sperma*, daraus sie *coagulirt* worden. Wo nun solche einen Ort angetroffen, oder noch trifft, der zu seiner

Gene-

Generation nach Art der Wärme und gegen-stehenden Kälte bequem ist, nach dem ist es coagulirt und ein Ertz geworden, als ♀ und ☽, auch ♀ und ♂, wie auch andere, so wohl perfecte, als Bastarten der Metallen, als da ist Wißmuth, Zinck, &c. Dann das eine erfordert einen andern Calorem als das andere, davon bey einem jeden in specie etwas wird gedacht werden. Und also ist zu schliessen, daß die Ertze bey der Scheidung der Erden durch GOttes Ausspruch Theils hervor gebracht worden, theils *succesive* nach der Zeit geworden. Denn da stehet klar: Die Erde bringe hervor. Also hat sie auch die Macht gehabt, durch ihre empfangene Requisita die Ertze hervor zu bringen. Denn alles was in der Erden generiret wird, wird vermittelst des Wassers, und solches *Spermatis Universalissimi* hervorgebracht. Wann nun solches durch die Poros der Erden in hohle Berge, als die Wunder-Baumanns und Schartzfeldische Höhlen (dann diese beyden, so ich selber gesehen, wil ich vor allen andern anführen) eintrieffen, so wird aus dessen Herunter-trieffen ein weisser Stein, so man Tropff-Stein nennet: Und sprechen die Leute, das Wasser coagulire sich allda, und werde zu Stein; Es ist aber das *Sperma* in selbigem durch das sehr langsame Durchschwitzen nur *coagulirt* worden, und stehen blieben, ist auch noch Wasser mit selbigem vermischt; Dann wann man solchen Stein destilliret, so gehet ein Wasser davon, und das übrige lässet sich zu einen dürren Kalck brennen.

Daß nun in solcher Hölen kein Ertz wachsen kan, ist die Ursach, weil die einstehende Lufft solche Höle erkältet, daß es seinen natürlichen Calorem

nicht behalten kan, sondern extendiret ist. Wären diese Berge nun Anfangs mit solcher Materia unctuosa angefüllet gewesen, so wären sie durch das Erd-Feuer coaguliret und zu Ertz geworden, wie es nach des Ortes Beschaffenheit hätte werden können.

Nun sind alle Chymici in den Gedancken gestanden, stehen auch noch darinnen, daß die ersten Theile oder Principia der Metallen und Mineralien, Sal, Sulphur, und Mecurius wären; daß aber solches nicht sey, habe ich in meinen Anmerckungen schon vor 20. Jahren angeführet; Und wil es, weil ich versprochen, was daselbst nicht ausgeführet, noch ferner beweisen. Daß ein Sal, als ein *Fermentum Materiæ viscosæ*, in und um, auch bey denen Metallen sey, kan kein Mensch leugnen, der dessen Scheidung verstehet: Daß auch ein *Mercurius* aus den *Metallen* könne gemacht werden, solches wiederstreiten nur ungeschickte, und in Metallischer Anatomia gantz unerfahrne Leute: Daß man aber einen Sulphur solte beweisen können, das kan in Ewigkeit nicht demonstriret werden. Man hat mir zwar öffters vorgehalten: ob man es Sulphur, oder Sal Acidum nennete, wäre eben das; ja, das Wort: eben das, führet manchem vom rechten Wege ab. Was man Sulphur nennen kan, muß auch die Eigenschafft desselben haben, wovon bey dessen Handlung ein mehreres davon gedencken will.

Wann nun diese obgedachte Materia unctuosa in einen Ort gebracht wird, da nur ein gelinder Calor ist, so wird eine *Materia perlata* daraus, so ein lebendiger *Mecurius* ist, welches die Philosophi ein truckenes Wasser genannt, bekommt es mehr Wärme, mit welcher ein saurer schwefe-

lichter

lichter Dampff mitgehet, so wird ein Zinober daraus, welcher also vermittelst dieser Materia coagulirt, und ein Sulphur mit dem Mercurio geworden, der als eine coagulirte Massa seinen Lauff verlohren. Dieser Mercurius wächset nicht etwan zuerst, und hernach der Zinober, sondern sie werden zugleich formirt. Wann man nun diesem sauren Sal ein gröbere Erde zugesetzet, so nimmt es selbige an, und behält sie bey sich, und alsdann kommt der Mercurius lebendig hervor, wie er auch zuweilen lebendig aus den Bergen kommt, und nur einen Theil von seiner Materia unctuosa, als welche zu einer Erden bey ihm coaguliret war, fahren lässet, und so viel behält, als zu seinem Wesen nöthig. Daß nun dieser saure Safft den ☿ coaguliret, siehet man durch das Oleum Sulphuris oder Vitrioli, denn mit diesen wird er wieder coaguliret. Wolte man nun sagen: Es wäre ein Sulphur Liquidum; so ist ja dasjenige, was von einem Dinge geschieden ist, nicht mehr das Ding so es vor der Scheidung war. Vorhero war es ein brennend Wesen, das eine Flamme geben konte, jetzt ist es zu einem sauren Safft geworden, welcher sich mit der Terra Mercurii, und per consequens mit allen Metallen verbinden, und sie figiren kan.

Nun brennet kein Ding in der Welt, es brenne dann vermittelst dieser Materia viscosa, dann ein festes Corpus, als Steine, brennen nicht, es sey dann, daß sie selbige bey sich haben, wie man solches an den Ertzen siehet, da zum öfftern der Schwefel selbst heraus tröpffelt, dieser ist nun eine Species vor sich, und nicht mit den Metallen vermenget, sondern der saure Safft hat seine Materiam eben

wie

wie andere Ertze alle coaguliret, dahero man auch gantze Berge mit Schwefel und Schwefel-Kiß findet, die kein Metall halten. Hingegen findet man Ertze, da kein Schwefel ist: aber dieser saure Safft, welcher im Oleo Vitrioli oder Sulphuris coaguliret ist bey allen zu finden.

Ein Exempel will ich geben vom Glase-Ertz, welches ein reich Silber-Ertz ist, und sich, wann es recht ist, schneiden und breit schlagen lässet, nachdeme es subtil; Hieraus beweise mir einer einen lebendigen Schwefel, aber wohl den sauren Safft, welchen man Spiritum Sulphuris, oder Vitrioli, nennen kan. Dieses besser zu erweisen, daß das Wesen, so Schwefel zu Schwefel gemacht hat, auch die Metallen zu Metallen verknüpffet und gemacht hat, vermittelst ihres Spermatis, will folgendes Experiment anher setzen:

Man nehme gefeilt oder geschlagen Silber, stratificire solches mit Schwefel, laß selbigen abbrennen, so dringet der saure Erd-Safft in das Silber, und wird gantz schwartz. Wann man dasselbe schmeltzet und ausgiesset, so ist es in allem dem Glaß-Ertz gleich, und wird mir nimmermehr einer einen gran Schwefel daraus beweisen, es sey dann, daß es durch einen Zusatz einer subtilen Erde geschehe. So kan man auch Schwefel mit Oleo Vitrioli machen, wie bey den Experimenten weiter sol dargethan werden. Wann man dieses gemachte Glaß-Ertz mit gebührender gelinden Hitze tractiret, so wird es wie Haar-Silber, recht schön; wie ich dann einsten ein Frosch abgegossen, und selbigen wieder auswachsen lassen, eine gar schöne Curiosität anzusehen. Nun darff man den Schwefel nicht

darzu nehmen, sondern man kan es mit Oleo Vitrioli eben so machen, welcher saurer Safft das rechte *Sal Metallorum* wird, oder in selbigem ist; Ich sage: wird. Sapienti sat.

Wer nun diese Materiam unctuosam, nebenst ihrem Coagulo recht betrachtet, der kan sehen, wie die Metallen componiret. Wer auch die impuram Terram von diesen scheiden, oder selbe wieder ad Sperma bringen kan, der hat einen Particular-Nutzen in und aus den Metallen, und kan auff höhere Staffeln steigen. Experto crede Ruperto.

Aus diesem ist zu sehen, wie die Metallen und auch Steine in der Erden generiret werden, dann die Erde, so man vor Erde nimmt, ist nur ein Behalter, worinnen sich das *Sperma* zertheilen kan, und nur von den Steinen, in so weit als die Materia unctuosa, die sie behalten, und noch täglich per Circulationem darein geflösset wird, unterschieden; massen aller Sand, er sey so klein in Stäublein wie er will, ein zerstreueter oder gestossener Stein ist, und kan keinem Dinge von seiner Krafft zum Wachsthum etwas mittheilen; Davon, wie auch vom Meer-Sande, und andern gantz sandigten Orten, viel anzuführen wäre. Wo nun viel von dieser Materia unctuosa ist, welches man fette Erde nennet, da ist sie zu einer subtilen Massa coagulirt, und noch kein Sand geworden, dahero was das allersubtileste ist, das kan sich mit einem jeden Saamen desto besser vereinigen, und kan selbiger durch dessen *Magneten* besser an sich gezogen werden, gleichwie man siehet, wann man aus einem Teich den Schlamm auff einen sandigten Acker führet,

führet, wie herrliche Früchte daß derselbe träget, da doch vorhero nichts wachsen wollen.

Dieses hätte wohl im dritten Capitel anzuführen gehöret, bey Gelegenheit aber der Materiæ cœlestis, oder Spermatis universalissimi, habe ich es nochmals berühren wollen, um desto besser zu beweisen, daß nur ein Sperma in allen Dingen, so wohl zu den Thieren, Kräutern, als auch Steinen und Metallen, ist, nur daß das Gefäß, und der Ort wo es hinkommt, nicht einerley sey, auch die Principia, als Lufft, Licht, Finsternüs, und dann auch Wärme und Kälte nicht gleich sind, darum werden auch so vielerhand Arten Steine, Gewächse, &c. und hat auch jedes seinen natürlichen Magneten.

Nun ist der Schluß von der angefangenen Frage: Ob die Ertze alsofort schon coaguliret gewesen, als GOtt die Erde von dem Wasser gesondert? leicht zu machen. Denn da die Erde vom Wasser geschieden war, da waren ja Berge und harte Felsen, dieselben sind zum Theil noch hohl, wie bey vorgedachten zweyen und andern Höhlen mehr zu sehen. Die andern müssen aber entweder hohl, oder massiv gewesen seyn; Ist das letztere, so müsten sie entweder lauter Steine, oder schon mit ihrem Ertze angefüllet gewesen seyn. Dann aus keinem festen Stein wird ein Ertz oder Metall, auch kein Saltz, sondern durch solche vorhergehende Dinge werden wohl Steine, wie bey dem Saltz soll angezogen werden; Und also ist zu schliessen: daß, weil die Ertze zum öfftern nur einen Stroh-Halm mächtig, öffters eine Spanne, dann Klafftern, auch wohl Stock-weise anzutreffen, so sind solche Oerter anfänglich mit diesem *Spermate* angefüllet gestanden,

den, und durch den auffsteigenden sauren Dampff *coaguli*ret, endlich nach ihrer Art figiret, und die kleinen Gänge succesſivè mit angefüllet worden. Denn durch das Wasser wird das Sperma durch solche Klüffte geführet.

Bey diesem fällt mir ein, daß die Berg-Leute das Geschiebe in den Bergwercken, der Sündfluth zuschreiben, als hätte dieselbe solches über einander geschoben. Gesetzt aber, es wäre also; so will dieser Meynung nur dieses entgegen setzen: Ob der Ober-Felß oder Berg vor der Sündfluth gewesen, oder ob er in der Sündfluth geworden? In der Sündfluth kan er nicht wohl geworden seyn, sonst müste der gantze Felß generiret seyn. Ist er nun vor der Sündfluth gewesen? Wo ist der Raum hergekommen, da sich solches Ertz hat hinsetzen können? item, von welchen Ort hätte es das Wasser weggenommen und dahin gebracht, und über einander geschoben? Man siehet zwar auch dergleichen in der flachen Erden, daß bald ein Strich schwartze Erde, bald weisse, bald rothe, bald ein Strich leimiche Erde über einander liege. Und dieses auch der Sündfluth zugeschrieben werde. Ich will solches aber an seinen Ort gestellet seyn lassen, und die Frage von der Generation der Metallen beschliessen, und sagen, daß GOTT einen Theil derselben im Anfang erschaffen, den andern Theil aber dem Krafft-Wort, als der Natur, ihren Lauff gelassen, und also das meiste in der Zeit geworden.

Diese Speculation dienet denen Chymicis, daß sie sehen, wie ein Ding componiret ist. Sol man nun ein Ding wieder zurück setzen was es zuvor gewesen, um eine Veränderung in den Metallen zu machen,

machen, so ist nöthig, daß *purum ab impuro* gesondert, und was zur gröbesten Erde bey den *Metallen* geworden, abgesondert werde. Und alsdann kan wieder durch die Kunst ein *clarificirter* und geistlicher Leib daraus werden, welcher in andere Cörper eingehen, als eine Seele in sie würcken, und sich mit ihnen vereinigen kan. Dann ein Cörper kan in einen andern nicht würcken noch etwas verbessern, wenn er nicht wieder gebohren, und geistlich gemacht worden. In diesem Schlusse sind zwar wenig Worte, aber wer sie recht betrachtet, der wird grossen Nutzen daraus haben.

CAPUT VII.

Ob das Sal vom Anfang der Schöpfung im Wasser gewesen, oder ob es in der Zeit geworden?

Gleichwie im vorigen Capitel mir die Metalla zu dieser Frage Anlaß gegeben; also erfordert das Saltz eine gleichmäßige Untersuchung, was dessen Ursprung betrifft. Und kürtzlich darauff zu antworten, so sind im Anfange wie die Scheidung des Wassers von der Erden geschehen, Berge gewesen, solches beweiset uns der Berg Ararat, und andere Berge mehr, über welche das Wasser in der Sündfluth 15. Ellen soll gegangen seyn. Aus diesen ungezweiffelten Grunde sind vors erste Berge vor der Sündfluth gewesen. Zum andern habe vorhin erwiesen, daß alsobald ☉ und Edelgesteine gewesen, wie solche auch im 2. Cap. des 1. Buch Mosis im 11. Vers beschrieben werden.

Daß

Daß nun auch Saltz im Anfang der Scheidung des Wassers von der Erde müsse gewesen seyn, will ich aus diesen zweyen Grundsätzen anführen. Denn sind Berge gewesen, wie unstreitig ist, so sind sonder Zweifel die meisten masſiv und gefüllet gewesen, die Höhlen, so damahls hohl gewesen, sind noch hohl, wie ich bey der Baumanns- und Schartzfeldischen auch andern Höhlen, wann ich zu solcher Beschreibung kommen werde, ausführlich beweisen will. So entstehet dann auff den ersten Satz diese Frage: Ob die Berge in Pohlen, woraus nunmehro viel tausend mahl tausend Kasten Saltz gehauen worden, von Anfang, da das Saltz stehet, hohl oder gefüllet gewesen seyn. Daß sie solten hohl gewesen seyn, kan kein Mensch statuiren: und daß sie solten mit etwas anders angefüllet gewesen seyn, das ist auch nicht gläublich. Erstlich: wären sie hohl gewesen, so müste durch das Wasser und dessen Sperma dieses Saltz generiret seyn, und den Ort erfüllet haben, solches aber lauffet schnur-stracks wider alle Observationes, massen **kein Saltz unter der Erden aus blossem Wasser ausser der** *Materia unctuosa* **wird**, es sey dann von Anfang an solchem Ort schon gewesen, wie an gehörigem Ort weiter soll ausgeführet werden.

Vors andere: Solten diese Saltz-Berge erfüllet gewesen seyn, so sage mir einer, wormit wären sie angefüllet gewesen? Mit blossem Wasser. Das kan nicht seyn; Denn dagegen sind tausenderley Observationes, daß Wasser in Bergen, viel hundert, ja tausend Jahr gewesen, und man nicht die geringste Saltzigkeit, werder am Geschmack noch Effect befunden; ja was noch mehr, man kan in

solchen Bergen, da so viel Jahr Wasser gestanden, nicht einen Zoll breit finden, den es vom Saltze, oder was anders, solte angelegt haben. Die Ursach ist, weil solches in einer steten Stille stehet, und so viel etwan durch die Poros der Erden abdringen kan, so viel nimmt es wieder zu, und kan dessen *Sperma* zu keiner *Digestion* noch *Præcipitation* kommen, als wie es an denen Oertern thut, da es in einer Höhle tröpffeln kan, und durch solche Langweiligkeit sein Sperma abstreichet und zum Stein wird, wie solches, wie oben erwehnet, bey den hohlen Bergen soll weiter ausgeführet werden. Und dieses ist also der erste Satz und Gegenwurff.

Was den andern betrifft: Daß nemlich die Saltz-Berge wären gefüllet gewesen, so muß gemeldet werden, womit? Oben ist schon gedacht, daß es mit blossem Wasser nicht hat seyn können. Waren sie nun angefüllet gewesen, so müsten sie ausser dem Wasser mit nichts andern, als einer subtilen Erde, angefüllet gewesen seyn; Und das würde keinen Grund haben: Dann keine Erde kan so *subtil* seyn, daß sie solte zurück gehen, und wieder ein klar durchsichtig Saltz werden, es müste auch also die Natur zurück gehen. Dann wann ein Saltz soll generiret werden, so muß eine Fermentation und Putrefaction vorher gehen. Diese beyde, sollen sie würcken, müssen ein Sperma oder Materiam haben, sonder Geruch und Geschmack, denn hätte sie eines von beyden, so wäre schon eine Generatio Salis geschehen, und also müste folgen, daß solcher Saltz-Berg anfänglich bloß von solchem Spermate wäre erfüllet gewesen, und wäre durch eine Digestion und Fermentation per

Calo-

Calorem, (massen ohne diesen nichtes in die Fermentation und Generation gehen kan) zu einem Saltz geworden. Wolte mir einer einwenden, daß solches wohl hätte seyn könnnen; so ist das Wort: Hätte seyn können, kein Ding, das mit der Vernunfft und täglichen Experientz überein kommt. **Denn ich sehe nichts in der Natur, das wider den ordentlichen Lauff der *Demonstration* laufft.** (Ich rede hier von der Generation eines jeden Dinges, und nicht vom Göttlichen Wesen.) Und gesetzt, aber nimmer geglaubet noch zugestanden: Diese Berge wären von solcher Materia unctuosa oder Spermate und Wasser angefüllet gewesen, und nochmahlen per Digestionem & Fermentationem zum Saltz geworden. So siehet man doch klar, daß, wann solches Sperma concentriret, und in ein Wesen geht, wie einen kleinen Raum es einnimmt, gegen dem Raum, darinnen es vor der Putrefaction und Fermentation gestanden hat; es sey dann, daß man das Sperma der Fische und Thiere nehmen wil, wobey doch zu sehen, wie viel und ausgedehnet es stehet, ehe es zu einer Creatur wird, welches sich nach und nach von eben dem Spermate so lange erhält, biß ein mehres zu seiner Nahrung erfordert wird, da es dann rauben, und nach seiner Art die Nahrung suchen muß. **Wann ich aber dieses Sperma des Saltzes betrachten solte, so müste der Berg, wenn er gantz voll davon gewesen wäre, in der *Generation* nur halb, und nach der *Demonstration* in der *Concentration* nicht den achten Theil seyn zu Saltz geworden.** Wolte man sagen: es könte seyn gewesen, daß nach und nach so viel Spermatis und Wassers sich nach-

 gegeben,

gegeben, biß endlich der Ort wäre erfüllet geworden. So ist, wie gedacht, das könte seyn, ein unglücklich Wort in der Natur. Ich aber sage: Das kan der Natur nach nicht seyn, dann der Gegen-Satz ist dieser.

Entweder der Saltz-Stein oder Sal gemmæ ist auff einmahl, oder successivè geworden. Auff einmahl; kan aus obigem Fundament nicht seyn, so es nicht von Anfang gewesen: Successivè; kan noch viel weniger seyn, dann wann erst das Saltz generiret ist, so läßt es nicht zu, wann es *prædominiret*, daß eine *Fermentation* in seinem Geschlecht wird, sondern es werden durch die Digestion andere Dinge daraus, wie an einem andern Ort weitläufftiger ausgeführet soll werden. Dieses sind also meine Fundamenta, so weit sie um der Kürtze willen auff den ersten Satz haben können angemercket werden. Das Meer-Saltz habe hier mit Fleiß übergehen wollen.

Daß nun ☉ und Edelgesteine alsofort müssen gewesen seyn, habe vorhin schon angeführet. Dann Tubalkain war ein Meister in Ertz und Eisenwerck. Gediegen Eisen kan nicht gewesen seyn, sondern muß aus dem Ertz oder Stein seyn geschmoltzen worden. Welches er durch bloß Auflössen und Schmeltzen hat können zu Eisen machen, und die ersten Instrumenta giessen. Denn ohne Eisen ist sonst nicht möglich solche Arbeiten zu verrichten. Nun beweiset der Augenschein, daß wo Eisen ist, auch ein Saltz anzutreffen, und vermittelst dieses Saltzes alle *Metallen componirt* seyn; Da nun die Welt nach der Erschaffung Adams biß auf Tubalkain nur eine kurtze Zeit gestanden, so ist nicht zu gläuben,

daß

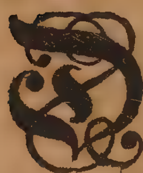
daß die Berge solten hohl gewesen, und in dieser kurtzen Zeit mit allerhand Ertz erfüllet worden seyn: Denn man kan nicht finden, daß in der Erden ein Ort solte so schnell erfüllet, und zu ☉, ☽, ♀, ♃, &c. geworden seyn; sondern ist vielmehr gläublich, auch dem Augenschein und der Demonstration gemäß, daß, so bald die Scheidung des Wassers von der Erden geschehen, alsofort Berge, Ertz, auch Saltz gewesen ist, wovon bey den Ertzen ein mehreres kan beygebracht werden. Denn kein Mensch der Verstand hat, wird nach obigem Fundament leugnen können, daß nicht Saltz mit in der ersten Generation, und von Anfang der Schöpffung müsse gewesen seyn. Die Gelehrten haben ja eine Axioma: in was ein Ding kan zerleget werden, daraus bestehet es. Und ob gleich diese Regel nicht in allem zutrifft, so wil ich doch solche hiergelten lassen und annehmen, massen alle Ertze mit einem Saltz verknüpffet und verbunden seyn.

Nun können die Theile des Ertzes oder Steines nicht erstlich gewesen, und hernach das Saltz darauff gekom̃en seyn, und sie zusam̃en verknüpffet haben; Denn das wäre in der Natur zurück gegangen. Ich wil also dieses Capitel hiermit beschliessen, und durch diese wenige Einwürffe dargethan haben, daß das Saltz von Anfang in dem Wasser geworden. Wie aber, und wie lange der Anfang vor der Scheidung und Schöpffung gewesen, das kan mir keiner erweisen. Dann im Anfang schuff GOtt Himmel und Erden, und scheidete in der Zeit hernach &c. Wie lange solcher Anfang vor der Zeit, wissen wir nicht, gebühret uns auch nicht

zu wissen, wollen uns auch weiter nicht bekümmern, ob es von Anfang der Scheidung geworden, oder schon gewesen? Denn GOTT ist ein GOTT von Ewigkeit, wie lange der Anfang vor der Scheidung gewesen, weiß keine Creatur.

CAPUT VIII.

Wie ein jedes Ding wieder in sein Principium von sich selbst gehe, auch durch die Kunst in selbiges reduciret werden könne.



Amit meine Meynung von den Principiis Naturæ desto besser könne begriffen werden; so will allhier untersuchen, wie ein jedes Ding in allen dreyen Reichen wieder in sein Principium gehe, und in selbige resolviret werde. Und zwar so will erstlich von dem Vegetabilischen Reiche den Anfang machen. Man werffe ein Hauffen Holtz zusammen, und betrachte, wann es verweset, wo es hingekommen, so wird man finden, daß es in seiner Verwesung wieder zu einer Materia viscosa geworden. Wann solche nicht gantz zergangen, sondern noch zart da lieget, daß man es reiben kan, und man bringet es in ein Land, das es vollends aus einander kommt, so tünget es, und zwar Ratione Materiæ unctuosæ. An einigen Orten ist auch der Brauch, daß sie ein Holtz, das leicht verweset, als Haseln, und dergleichen, gantz klein hauen, und bey der Wurtzel eines Weinstocks legen, auff daß selbiger davon getünget, und seine Nahrung habe, weil ihnen andere Tüngung mangelt. Und

Und also wird dieses Holtz wieder zur Viscosa, und zu seinem vorigen Spermate reduciret und formiret, und alsdenn etwas anders, nachdem es von dem Magneten des Gewächses an sich gezogen wird. Wo ist nun sein ander Wesen geblieben, davon es seine vorige Form und Härte hatte? Die Sonne ist darauff geschienen: Es hat darauff geregnet: Die Lufft ist stets durchgegangen, und hat also ein jedes sein Theil wieder zu sich genommen, als sein Wesen. Die Materia cœlestis, als Sperma, wird ebenfalls mit dem Wasser vermischet, und auffgeführet, und gehet ein jedes wieder hin in seine Würckung. Und wann die Materia viscosa nicht durch das Wasser in die Erde getrieben, und durch die anderen Principia nicht zu einem festen Cörper coaguliret wird, als zu Sand, Stein, Leim, &c. und sie liegen bleibet, auch einen bequemen Boden findet, und einen andern Behalter antrifft, so wächset wieder etwas anders daraus, als wieder ein Baum, eine Nessel, oder ander grob und zart Kraut, nachdem als solches Sperma zusammen getrieben ist, und feuchte stehet, oder Licht und Finsternüs auff solchen Ort fällt.

Nun ist, zum Exempel dieses, ein Baum von vielen Centner schwer gewesen, den etliche Pferde nicht hätten wegziehen können; Und wann er verfaulet, so kan ein kleiner Knabe die gantze Materiam tragen. Nach dem Ende der Verfaulung bleibet erstlich noch die Form des Baums, und ist mürbe, auch leicht, im Fall er nicht voll Wasser gezogen, wie er dann solches nach und nach thut. Wann er aber noch weiter gehet, alsdann kan er in ein klein Corpus zusammen gestossen, und noch viel leichter

getragen werden. Die Verwesung aber gehet folgender gestalt zu: Erstlich so regnet es auff den Baum, und das Wasser dringet so weit hinein, als es kan, hernach fällt das Licht darauff, welches gleichfalls hinein dringet, so weit es kan; wann solches kommt, wird das Wasser vertriben, und dieses nimmt so viel mit, was seines gleichen gewesen, so weit als es selbigen berühren können. Das Licht nimmt sein Theil auch wieder: Die Lufft, weil der natürliche Calor durch das Absterben schon auffgehöret, und durch die Erde nicht wieder mitgetheilet oder vermehret werden kan, ist schon Anfanges gewichen, und durch diese Abwechselung wird endlich das feste Corpus nach und nach luckerer und porös, weil selbiges die Theile verlassen, von welchem sein Wesen bestund. Der gantze Baum lieget zwar noch in seiner Form, aber die Theile sind hinweg, worinnen sein Wesen, Krafft und Magnetismus war. Solten sie nun als Corpora weggegangen seyn? Das ist nicht wohl zu gläuben, denn sonst müsten vielerley Corpora zwischen Himmel und Erden seyn. Diese wenige Materia des Baums nun, wird wieder, wie erwehnet, zu Wein, Korn, oder wo sie zukommt; solches wird wieder von Menschen und Thieren verzehret, und alsdann wird Fleisch, oder so es ins Wasser kommt, Fische daraus; Dieses Fleisch oder Fische sterben wieder, und kommen nochmahls auff den Acker, und wird wieder Korn, oder ein Baum daraus: Die Früchte werden verzehret in den Leibern der Menschen oder Thiere, eines Theils wird Fleisch und Blut daraus, eines Theils wirds in ihnen auch zu Saamen. Der Mist, als eine Materia unctuosa, wird wieder auff den Acker

gebracht,

gebracht, und wächset, wie offt erwehnet, wieder etwas daraus: Das Fleisch der Thiere selber wird zu einer solchen Materia, und entweder ein Kraut, oder Korn und Wein daraus, nachdem es an einen Ort gekommen. Der Mensch isset Fleisch, Fische, auch Kraut, dadurch wächset er, und solches wird zu seinem Fleisch und Gebeine, und so auch mit andern Thieren; bald wird der Fisch zu Fleisch, bald das Fleisch wieder zu Fische, wann er von selbigen verzehret wird; und also ist eine stete Circulation in diesen Dingen. Und wird deswegen nicht weniger, noch mehr in der Welt; Denn die Ausspannung eines jeden Cörpers, bestehet in denen obangeführten Principiis. Wann nun ein jedes zu seines gleichen, aus diesen formirten Cörpern tritt, so ist es wieder ein Nicht-Wesen, das keine Form noch Gestalt hat. **Wir armen Menschen haben, dem Leibe nach, nichts mehr, als die andern unvernünfftigen Thiere, und noch nicht einmahl so viel.** Wir kommen nackend auff die Welt, die Thiere bekleidet: Und mangelt uns viel, das wir von den Thieren lernen müssen; Ein Theil der Thiere sind schärffer vom Geruch, vom Gehör und Gesicht; Nur dieses haben wir voraus, daß uns GOtt eine unsterbliche lebendige Seele eingeblasen, und in der nackenden Klarheit und Reinigkeit, da wir keines Kleides vor dem Fall benöthiget waren, erschaffen, und wir das Bild seines lieben Sohnes tragen, welches er angenommen: Derowegen haben wir uns nach diesem, der Seelen nach, eines andern und unsterblichen Lebens zu getrösten; ob wir gleich durch den Fall in eine thierische Art und Nahrung, auch Kleidung gefallen.

Was sonst den mehrenden Beweiß anbelanget, nemlich, daß der Fisch zu Kraut, und dergleichen solches aber wieder in jener verwandelt werde, solches will durch folgendes Exempel beweisen: Ein Wasser-Vogel, der lauter Fische isset, schmecket wie lauter Fische. Eine Ganß, die man mit gelben Wurtzeln speiset, und nichts anders zu essen giebet, die schmecket auch darnach: Item, Helmont führet an, daß ein Schwein, so Schnecken und Krabben gegessen, habe auch nach diesen Speisen geschmecket.

Dieses alles wird durch die stets-währende Circulation verrichtet, da Licht, Lufft, Finsternüß, und so weiter, bleiben, und natürlich ein jedes in sein Principium gehet. Sie sind zwar nicht aus ihrem Wesen gangen, und daraus versetzet worden, sondern unzertrennlich in ihren Eigenschafften in den Cörpern gestanden; nicht das was einmahl darin gewesen, gleichfalls gefesselt, und von seinen andern Theilen abgeschieden wäre. Denn sonst würde eine Verminderung oder Mehrung der Principien werden. Keines aber nimmt ab noch zu in seinem Wesen, sondern in den Cörpern wechselt es nach der Bewegung und Trieb, eines gegen dem andern nur ab. Dann wann keine Abwechselung in uns wäre, so würden wir immer in einem Tempramente bleiben; weder kräncker noch gesunder werden: weder grösser noch kleiner; weil aber eine Abwechselung ist, so ist auch eine Abwechselung unserer Kräffte. Eine Uhr, die wohl gemachet, gehet ihren richtigen Lauff, biß etwan etwas durch die Bewegung verändert und abgenützet ist, alsdann so höret solche Ordnung auf; Und also ist es auch mit allen Dingen beschaffen: Unser Leben höret auf durch dergleichen Veränderung,

und müssen wieder in eine klein Klümplein gehen, wie wir im ersten Saamen gewesen. Und wann solches nicht wäre, noch die Circulation, wie oben angeführet, ihren Lauff behielte, so wäre ohnfehlbar der Erdboden zum wenigsten noch einmal so groß, wo nicht vielmal grösser, als er im Anfange gewesen.

Ein Exempel will ich anführen von einer grossen Stadt, sonderlich da kein Fluß noch Wasser vorbey fleust. Man betrachte erstlich, wie viel tausend mahl tausend Menschen wohl, nach der Zeit da sie gestanden, darinnen gestorben? wie eine grosse und unaussprechliche Quantität allein an Korn darinnen verzehret? wie viel an Fleisch und andern Eß-Waaren, wie viel an Kleidung und dergleichen, zu des Menschen Lebens gehörigen Nothdurfft an dem Orte geblieben? man rechne das unaussprechliche Holtz das da consumirt? so daß, wann von jedem Centner nach Proportion nur 1. Pfund oder mehr geblieben? und von der Grösse eines Menschen, nur eines Eyes groß gerechnet würde? man eine grosse Quantität zusammen bringen würde, die viel Raum erfordern solte? und also in und um der Stadt nohtwendig endlich eine merckliche Grösse machen müste? Allein man spüret davon nichts. In etlichen Städten, da der übele Gebrauch ist, daß man die Todten-Beine in darzu gemachte Häuser wirfft, siehet man, daß sie nicht so bald verwesen, und in ihr *Principium* gehen können, und zwar darum, weil ihnen das Wasser entgehet, ohne welches sich das *Sperma* nicht resolviren kan. Wann sie nun mit allen Beinen so fortfahren solten, würden sie endlich mit blossen Knochen

Knochen der Menschen und Thiere, so darinnen verzehret, alle die Häuser die in der Stadt wären, mit ausfüllen können. Wann solche aber zur Verwesung kommen, so würde man nicht eines damit anfüllen können. Ein Mensch, nachdem er starck von Leibe, wieget 150. 80. 90. biß 200. Pfund, und selten drüber. Wann nun von einem jeden nur ein Pfund bleiben solte; so dencke man, wie viel tausend mahl tausend Pfund dieses allein ausmachen solte? Ingleichen, wie viel tausend mahl tausend Fuder Mist sich darinnen gehäuffet hätten, welches alles wohl auff eine Meile, und mehr, den Erdboden würde erhöhet haben, wann dieses nicht durch angemerckte Circulation wieder in seine Principia gienge. Wie viel Blätter fallen von den Bäumen, und dennoch wird nichts mehr daraus. Andere Exempel zu geschweigen. Ein jeder, der Vernunfft hat, kan solches bey sich überlegen, und es täglich vor Augen sehen.

Nun folget, wie es durch die Kunst dahin gebracht werde: Solches geschiehet in dem Regno vegetabili am ersten durch das gemachte Feuer. Man mache ein Holtz oder Kraut recht trucken, und zwar dessen eine ziemliche Quantität, solches zünde man an, daß es in einer hellen Flamme brenne, und nicht rauche, dann der Rauch ist nur das Theil vom Holtze, welches nicht in die Flamme kommen kan; Lasset es, wie gedacht, helle brennen, und das nur in einem Gewölbe, so wirst du finden, wann tausend Pfund, ja Klaffter, verbrandt würden, so wirst du nicht ein Pfund davon fangen, noch sich anlegen sehen. Aus der wenigen Asch, die von der *Materia unctuosa* zurück geblieben, und darin ein Sal durch

Zu-

Zusamentreibung der Theile geworden, kan ein Saltz ausgelaugt, und wieder in sein Principium gebracht werden, worvon bey selbigem ein mehrers. Die Asche, oder wie man es neñen will, die ausgelaugte Erde, wird auf den Acker gebracht, so wird selbige gleichfalls wieder zur Materia unctuosa, und befördert den Wachsthum; Durch grössere Gewalt des Feuers aber kan sie zum Vitro geschmoltzen werden, und das ist hernach *Materia ultima*, wie Sand und Stein.

Hier sage mir einer: Wann sich nicht die Principia von einander scheiden, und jedes wieder dahin komme, wo die grosse Quantität des Holtzes geblieben sey? Weil aus dem Gewölbe die Corpora nicht gehen können, und gleichwohl davon nicht angefüllet wird? Ein klärer Exempel will ich geben von dem Licht und Leuchter, davon im ersten Capitel erwehnet: Man nehme 20. und mehr Pfund Wachs, und lasse sie auf solche Art verbrennen, daß alles im Lichte bleibe, und kein Rauch oder Ruß davon gehen kan, welches sehr wohl mit diesem Leuchter anzustellen, wann der Dacht nicht ausser dem Licht; Uber solche nun hänge eine gläserne Glocke, oder sonst eine polirte blächerne, und laß alle das Wachs darunter verbrennen, so wirst du nicht ein Gran aufffangen können; Von der Aschen bleibet auch nichts denn ein Weniges, das sich unterweilen um den Dacht setzet; Die grobe Materia oder Unreinigkeit, so im Wachs ist, muß man fleißig, wann sie sich gesammlet, abthun, auff daß nichts ausser das Licht komme oder flamme, wie man es nennen will, und dessen ist sehr wenig. Sage mir nun einer: Wo kommt das viele Wachs hin? Wären es Particulæ, so würden sich ja einige anlegen müssen, das geschicht aber nicht,

nicht, also muß nothwendig folgen, daß es wieder in sein *Principium* gehe. Wie viel tausend Centner Licht sind nicht in denen Fürstlichen Gemächern verbrandt? Was findet man davon? Nichts. Durch die Mauren und Fenster konten ja die subtilen Corpora nicht alle dringen, als Particulæ; Darum gehen sie fort, als Principia, wie schon gemeldet.

Wie es nun dergestalt mit den Gewächsen zugehet, also ist es auch mit den Thieren beschaffen. Von den andern Dingen soll bey jedem in specie, und sonderlich von Generirung und Degenerirung des Saltzes gedacht werden. Hierbey wird eine Frage entstehen: Ob dann die Materia cœlestis oder unctuosa auch in die andern Principia, als Lufft, Licht, &c. ginge? So antworte darauff, daß solche theils im Feuer verzehret werde, theils auch wieder andere Dinge durch die Principia daraus würden. Denn es kan nichts in eine Flamme oder Feuer gebracht werden ohne die Materia unctuosa, und wird selbige auf solche Art verzehret, sie komme nun hin wo sie wolle. Was davon zurück bleibet, ist eine terra mortua, welche durch den schnellen Motum des Feuers generirt wird, gleichwie auch bey andern Dingen zu sehen, die allezeit eine Terram liegen lassen. Dann die Terra viscosa, so sie einmahl zum Wesen generirt, läst allemahl eine Erde welche ratione generationis eine Materia viscosa ist, darinnen wird ein jedwedes Ding gesaamet, in allen dreyen Regnis nach seiner Art. Zu glauben stehet, daß dieses subtile Wesen aus den andern Principiis bestehe, und also auch wieder auf solche Art dahin gehe; wie GOTT die erschaffen, können wir nicht wissen, wie sie aber aus oder in dem Wasser wird, das sehen wir;

wir; Bleibet sie nun natürlich in ihrer Ordnung und componirten Krafft, so bleibet sie in der Circulation, wie sie GOtt erschaffen hat, so lange, biß sie zum Stein und Metall wird, und alsdenn ist sie ad ultimam Materiam gebracht, und kan nicht wohl vor sich selbst wieder zurück gehen, es sey dann, daß sie noch nicht so fest mit selbigem verknüpffet, daß sie sich verzehren, und wieder zurück gehen kan, welches die Berg-Leute ausgewittert heissen. Was aber einmahl ein festes Metall oder Stein, als Diamant, und dergleichen ist, die müssen durch Kunst wieder ad Materiam unctuosam gebracht werden. Und wer dieses nicht weiß oder verstehet, der lasse ja von der *transmutatione metallorum* ab.

Beschluß.

Diese Capitel habe nur darum geschrieben, damit man in allen meinen Schrifften sehen könne, auff was vor ein Fundament meine Lehr-Sätze gegründet sind. Ich habe mit genugsamen Rationibus dargethan, daß ein jedes Ding, das geschaffen ist, und noch durch das Krafft-Wort, als Natur, hervorgebracht wird, durch die würckende Principia, als Licht, Lufft, Finsternüs, Hitze oder Wärme und Kälte; aus der Materia unctuosa cœlesti, vermittelst dem Wasser in der Erden, generiret werden. Es ist erwiesen, daß das Licht und die andern Principia durch alle Corpora dringen, und würcken können. Was die Erde anbelangt; So ist angeführt, daß sie nur ein Gefässe sey, worinnen die Saamen, als das Universal-Sperma, und Wasser eindringen, und hernach von den würckenden Dingen allerhand Dinge daraus hervor gebracht werden; wie zu sehen aus

den Experimentis, so ich in meinen Anmerckungen von der Terra adamica angeführet habe. Dieses sind nun sechs Dinge, die wir zwar durch ihre Würckungen erkennen und begreiffen lernen, aber nicht wissen können, was sie seyn, und wie sie geworden. Indessen habe doch so viel mir möglich, ihre Würckungen deutlich erkläret, und soll bey einem jeden Dinge insonderheit noch erwiesen werden, aus was vor Principiis es bestehe, und zusammen gesetzet sey.



LABO-

LABORATORII CHYMICI

Anderer Theil.

CAPUT I.

Von der Generation der Salien.

DIe Salia werden auf zweyerley Art und Weise generiret, entweder durch die Digestion, Fermentation und Putrefaction, oder durch die Verbrennung im Feuer. Ich will mich also zu dem ersten Modo wenden, und betrachten, wie die Salia in der Fermentation generiret werden? Und zwar will ich erstlich den Wein vor mich nehmen. Man nehme einen ausgepresten Most, koche den ad consistentiam Syrupi, so muß ein jeder gestehen, wann es gleich ohne Verbrennen zur Truckne gekocht oder abdestillirt ist, daß es eine Terra unctuosa sey, die sich wieder in ein Wasser solviret; Diese examinire man durch Solviren, Coaguliren, auf was Weise man wil, so wird einer nicht das geringste Saltz daraus erweisen; aber dennoch ist diese Materia Vini in eine Fermentation zu bringen, zumahlen wann solche vom süssen Weine ist. Wann man sie in eine Retorten thut, und überdestillirt, so gehet ein

stinckend Oehl darüber, und in der Retorten bleibet eine Terra, und zwar sehr wenig zurück. Wann man selbige mit destillirten Wasser, oder mit seinem eigenen Phlegmate auslauget, so betrachte man doch, wie gar wenig dessen ist, gegen der grossen Quantität des Mostes, so eingekocht worden. Man sehe auch zu, wie wenig es Sal volatile, (welches fast nichts ist,) giebet; **Ist also hier vor der *Fermentation* noch kein Saltz gewesen.** Man lasse diesen Most aber gähren, purum ab impuro sich scheiden, daß es ein klarer Wein werde, und nehme hernach die Hefen, destillire sie nur lente aus dem Balneo Mariæ, so ist bekandt, daß man einen starcken Spiritum Vini bekommt, welcher vor der Fermentation unmöglich daraus zu erlangen war. Diese Hefen destillire ad siccitatem, oder giesse sie auff ein wüllen Tuch, daß sie gantz trocken werden, und destillire solche hernach per Retortam, so wirst du finden, was es vor ein häuffig Sal volatile giebet, und wie viel am Sale fixo; oder sogenandten Sale alcali, oder auch, wie man es nennen will Sale tartari, gegen der vorigen Destillation zurück bleibet, so, daß dieses Saltz, wann man es mit dem Spiritu Vini so übergangen, vermischet, capable sey, fast einem gantzen Fasse Phlemagtis, so von diesem Weine destillirt worden, einen saltzigen Geschmack zu geben. In diesem Phlegmate des Mosts aber ist sein Lebtage keine Fermentation mehr zu hoffen, weil die Terra unctuosa in ein ander Genus durch die Fermentation getreten, davon bey der Fermentation weiter soll gehandelt werden. Dann wo ein Saltz prædominirt, da ist schon die Fermentation vorhergegangen, und lässet alsdenn das Saltz keine weitere zu, sondern verhindert viel-

vielmehr dieselbige; so lange aber ein Ding, es sey Wein oder Zucker-Wasser, oder ander Wasser, süß ist, kan es noch weiter fermentiren, und Saltz generiren.

Hierbey möchte mir vorgeworffen werden, daß man aus dem Absinthio, welches eines von den bittersten Kräutern, auch Acetosa und Acetosella, als zwey von den sauersten, könte ein Sal ohne Fermentation bekommen, und zwar sonderlich aus dem Absinthio. Denn wann ich dasselbe mit Wein extrahire, oder dessen Succum mit Wein vermische, und in den Keller setze, so zeiget sich mit der Zeit NB. ich sage mit der Zeit, ein Sal, auch wohl eher, wann man etwas davon destilliret und wieder hinsetzet. Ich möchte aber gerne denjenigen sehen, der ohne den Wein aus dem Absinthio dieses Saltz heraus bringen wolte? Denn erstlich ist zu sehen, wann man den Wein destilliret; daß er ein Saltz oder Tartarum zurück lässet, welches ich noch kein Saltz nennen kan, ehe es den Effect eines Saltzes hat. Nun wird dieser Succus, als Materia unctuosa, woraus alle Kräuter bestehen, mit dem Wein, worin das Sal in der Fermentation, wie gedacht, schon gezeuget ist, digeriret und putreficiret, und also das Sal mit dieser Materia unctuosa sichtbar gemacht, auch contribuiret sie ihr Theil, doch etwas weniges, vermittelst dieser Putrefaction darzu, und giebt dem Wein-Saltze nur eine Form, weil der klare Wein derselben mangelt, und sich nicht also vorstellen konte. Denn man destillire den Wein gantz allein, daß er seine Feces lasse, und setze selbigen vor sich hin, und sehe zu, wie lange er digeriren müsse vor sich selber, ehe er seinen Wein-Stein

als ein klares Saltz setze. In dieser Digestion aber muß diese Materia unctuosa wieder putreficiren, und sich mit dem Sale vini verbinden, das es sich dann in forma Salis verstellen kan. Und hierinnen können die Kräuter, als Absinthium und andere, weil deren unctuosa materia noch durch keine Destillation corrumpiret worden, am ersten statt finden. Man betrachte auch dieses angeschossene Saltz, so ist es ein Wein-Stein, welcher zwar unter die Salia gerechnet wird, wie er aber noch von andern Salien unterschieden, sol, wann ich von selbigem in specie schreiben werde, ausgeführet werden.

Nun ist noch übrig die Acetosa und Acetosella. Wann man dero Safft auspresset, und setzet sie vor sich selber hin, ohne daß man sie warm machet, so stehen sie eine geraume Zeit, ehe sich ein Sal oder saurer Tartarus wil anlegen. Wann ich sie aber auff eine gelinde Wärme setze, daß dieser saure Liquor seine eigene Terram viscosam coaguliren kan, und sie alsdann wieder in die Kälte setze, so schiesset viel eher ein Tartarus an; clarificire ich aber diesen Safft cum albumine ovorum, und setze ihn dann hin, so würde auch in 10. Jahren kein Tartarus daraus, dann die Materia viscosa ist ihm benommen, und keine Säure *fermenti*ret, wie auch kein Saltz, welches proprie Sauer ist. Man möchte aber sagen: Dieser Succus wäre per Fermentationem in dem Kraute sauer geworden, und wäre schon ein Saltz darinnen, so bald es aus der Erden kommt; weil aber der Saamen auch eine Säure hat, gleichwie das Absinthium eine Bitterigkeit, so müste folgen, daß schon aller dieser Tartarus oder Saltz in selbigem gewesen wäre. Nun

wird das Wasser und die unctuosa Materia, oder wässericht Sperma, mit dem Saamen vereiniget, und wächset ein jedes nach seiner Art, süsse und bitter, nachdem der Magnet in dem Saamen zeucht; und hat keine Fermentation im Wachsthum statt, denn wann das wäre, müste ein jedes Kraut eine besondere Wärme und eine besondere Erde haben. Man nehme Semen Anisi, Absinthii, Fœniculi und Acetosellæ, und säe sie in einen Kasten mit Erde, so wird das eine süß, das andere sauer, das dritte bitter werden. Wann nun hier die Fermentation statt hätte; so würden in selbiger alle süsse Dinge sauer, und kein sauer Ding süsse werden, indem die Natur nicht zurück gehet. Denn ein jedes Ding in der Welt das wächset hat seinen *Magnetismum*, vermittelst dessen es gezeuget wird; wie oder auff was Art aber das zugehe, können wir so wenig begreiffen, als wir die Ursach des Eisen-Magnets begreiffen können. Genug daß mir keiner aufftreten soll, der mir ein Saltz aus einigem Kraute beweisen könne ohne *Fermentation* oder Verbrennung.

Hierbey muß ich mich noch etwas besser erklären, sonsten möchte mir vorgeworffen werden, man hätte ja Exempel, daß der Wein, wann er nicht wohl gerathen, und sauer in den Trauben bleibet, ausgepresset ein saurer Safft oder Most würde, gleichwie man hier, sonderlich in der Marck hat; davon auch jener Frantzose sagte: Ich sich toll Land, ein Jahr wächst sich Wein, ander Jahr wächst sich natürlich Etzig. Es ist aber auch dieses darbey zu observiren, daß er nicht weiter fermentiret als noch süsse darinnen gewesen, und so es gantz sau-

Heerlinge seyn, gar nicht fermentire, so daß alhier noch nicht zu erweisen, daß eine Säure *fermentiret* habe. Wann aber dergleichen saure Wein-Jahre kommen, und der Wein durch die wenige Fermentation vor sich selbst noch säurer wird, oder gar nicht fermentiren kan, setzet man ihm Zucker zu, so gehet der Safft in ein Fermentum, und fermentiret so lange, biß es zu seiner Vollkommenheit genug hat. Setze ich ihm aber mehr Zucker zu, und kommt wieder in die Wärme, oder nur in einen warmen Keller zur Fermentation, so sol, zumahl wenn des Zuckers gegen der Säure zu viel ist, es wohl ein gantz Jahr immer sachte fermentiren, ehe die Süsse überwunden wird. Und also kan mit dem Zucker auch der Succus Acetosellæ, Citri &c. zu einem lieblichen Tranck gemacht werden; Dann so weit ein Ding sauer ist, kan es nicht fermentiren, aber ein süsses Theil wohl. Und nachdem solches gnugsam erkläret, wende mich zur Verbrennung der Kräuter, als zum andern Theil der Generation der Salien, durch die Kunst.

Ich habe im Anfang dieses Capitels schon gesetzt, daß es sehr schwer fallen würde, die Salia zu beweisen, wann keine Verbrennung wäre: Und daß ohne Fermentation und Verbrennung kein Saltz hervor gebracht werden könne. Wolte einer hier einwenden: Es wäre das Saltz potentialiter in den Kräutern, und nur so weit extendiret, daß man es so nicht zusammen bringen könte, und könte deswegen wohl in denselben seyn. So ist das Könte seyn ein zweifelndes Wort, welches in der Chymia nichts beweiset, hie muß es heissen: Es ist, oder ich muß es beweisen. Man nehme ein Kraut, welches man

man wil, und lasse es trocken werden: so bald es trocken wird, ist sein unctuosum schon coagulirt, und kan ein Saltz daraus bewiesen werden wann man es in eine Retorten steckt, und es herüber destilliret, da denn sein erstes Principium, als die Lufft, heraus gehet, und sich ein Sal volatile anleget, denn die Kälte fliehet am ersten vor dem Feuer; Und also gehen die Theile zusammen, und formiren ein Saltz. Das Residuum, als die gröbern Theile, gehen auch mit dem unctuoso zusammen, und wird als ein anderer genus, vermittelst des äusserlichen Feuers, daraus. Wann nun dieses ausgelauget, und das Sal volatile gereiniget, und also zusammen gesetzet werden, so wird ein Streit zwischen ihnen beyden, und gehet das Sal volatile in einen Spiritum herüber, welcher seine mit auffgeführte Terram oder unctuosum, welche erstlich solcher gestalt zur Terra wird, oder geworden ist, bey dem Sale fixo lässet, das man Alcali nennet. Dieser Spiritus volatilis, welchen etliche Urinosum nennen, respectu des gleichmäßigen Urin-Saltzes, kan nun nicht wieder Cörperlich (in forma Salis zu verstehen) vorgestellet werden, man bringe ihme dann eine Erde in der Præcipitation bey, oder vermittelst Ubersetzung eines Salis Alcali, worvon hernach in der Theilung und Veränderung der Salien weiter soll gedacht werden. Hier habe nur um beliebter Kürtze willen anführen wollen, wie die Salia vermittelst des Feuers generiret werden.

Nun folget der Gegensatz: Man hielte mir vor, dieses Saltz müste vorher in dem Kraute schon gewesen seyn, sonsten könte es nicht daraus bewiesen werden. Oben habe bey dem Wein bereits erwiesen,

daß das Saltz müsse eine Fermentation zu seiner Generation haben, und lange Zeit erfordere, ehe das Saltz durch diesen Motum produciret werde. Hier aber, in der Verbrennung, ist der Motus und Effectus generationis geschwinder, weil durch das Feuer die Theile alsofort in einander würcken, und andere Theile daraus werden, die vorhero nicht gewesen. Als zum Exempel: **Kein Saltz brennet nicht, giebt auch keine Flamme, es sey dann mit einem** *Unctuoso* **verbunden.** Ein Unctuosum aber, oder Materia viscosa, kan wohl brennen ohne Saltz, wie an dem Baum-Oehle und andern Fettigkeiten zu sehen, den diese haben natürlicher Weise kein Saltz. Wann man nun sagen wolte, es wäre im Kraute oder Holtz das Saltz schon gewesen; So verbrenne man das Holtz frey, daß alles in der Flamme weggeht, und einjedes Theil in sein Principium treten könne. Als zum Exempel: Ich habe einen Ofen, den mir ein guter Freund geschenckt, wer der Inventor davon ist, das weiß ich nicht, dessen Kupfferstich hierbey gefüget; In selbigen legt man anfänglich ein wenig Kohlen, auf die Kohlen lege ich Holtz oder Kraut, Haar oder Leder, oder alles was verbrennlich ist, so zündet sich soches an, und weil alle Theile so angezündet werden, unter sich durch die Kohlen gehen, und also das Geringste nicht bleibet, das nicht wieder in sein Principium, als im Licht, Lufft, Wasser und Finsternüs, resolviret würde, also bleibet auch gar kein Saltz, als das gar Wenige, was in dem, das durch den Rost fällt, welches man nicht verwehren kan, verbleibet. Und ist dieses ein ingenieuses Inventum, so schlecht es auch anzusehen; wiewohl der Author solchen zu dieser Demon-

monstration nicht mag ausgefunden haben, sondern vielleicht durch diesen Ofen aus Mangel des Holtzes, aus allen verbrennlichen Dingen bald eine Wärme haben wollen. Uber dieses ist auch zu verwundern, daß das Haar und Leder &c. wann sie solchergestalt verbrandt werden, nicht den geringsten Geruch geben, noch vielweniger sich oben an den Deckel etwas anlege, und also mitten in ein Zimmer gesetzt werden könne. Diese Erfindung ist mir deswegen lieb gewesen, weil man dadurch erweisen kan, daß ein Feuer ohne Rauch vom Holtze gemacht werden könne. Weil nun allhier kein Rauch wird, so kan das kalte Theil sich mit nichts verbinden, noch eine Schärffe formiren, und zu Saltze werden; das ander kan gleichfalls nicht coaguliret und zur Asche werden, wie auch keine Schärffe formiren.

Aus diesen Obangeführten ist nun gnugsam zuersehen, daß das Sal in der Verbrennung aus den Vegetabilien durch den Motum erst formirt werde, und nicht das Kraut propter acidum oder Sal brenne. Denn kein Saltz kan brennen, wie schon erwehnet, aber wegen seiner Schärffe wohl corrodiren. Das Salniter an und vor sich selbst brennet nimmer, es sey dann, daß es eine Materiam unctuosam, als eine Kohle oder Holtz bekomme; und je subtiler oder gelinder dieselbe Kohle ist, je besser es brennt. Nun formire oder demonstrire mir einer ein Saltz aus der Kohle?

Hierbey fällt die Frage vor: Warum der Salpeter allein, und kein ander Saltz mit der Kohle brenne? Die Antwort ist diese: Kein Feuer kan formiret werden, wo nicht zwey Dinge, als Hitze und Kälte mit einander streiten. Nun ist bekandt, daß

der Salpeter ein Sal duplicatum und vor allen andern Salien am meisten von der Kälte participire; Weil nun eine Materia unctuosa, die in einer Kohle oder Holtz coaguliret ist, darzu kommt, so wird die Kohle, welche ihr verlohrnes Theil von der Kälte wieder bekommt, in ein Agens gebracht. Ich habe auch angemerckt, daß es unmöglich sey, aus der Kohlen ein Saltz zu extrahiren, wann man sie auch hundert Jahr in einem verschlossenen Gefäß oder Thon brennete; denn ich habe sie aus Curiosität solchergestalt sehr lange in einem Glaß-Ofen gehalten, und ist zuletzt wie vorhin eine Kohle geblieben. Wann man nun ein stück Holtz einschliest, und es gantz trocken macht, so wird es zur Kohle, und gehet ihme gar ein weniges am Gewichte ab; Die Ursach ist, daß die Lufft in dem Holtze nicht bleiben kan, sondern von der Hitze durch die Poros getrieben wird, da dann die wenige Feuchtigkeit mit weggehet, und dergestalt die Veränderung des Gewichtes verursachet. Es wird also die Meteria unctuosa woraus das Holtz bestanden, nur coagulirt, und gleichsam corrumpirt, welche, wann sie in ihrem Wasser geblieben wäre, wieder ad Principia gegangen wäre, aber so ist sie durch die Kunst daraus gesetzt worden.

Noch besser zu beweisen, daß kein Saltz in vegetabilien natürlicher Weise sey, sondern solchergestalt formiret werde, so nehme man diese Kohlen, sie seyn von was Holtz oder Kraut sie wollen, und lauge sie aus, so wird man aus hundert Pfunden nicht ein Quentgen Saltz bekommen, es wäre dann eine anklebende formirte Asche daran, lege ich aber selbige hin, daß sie mehlich in der Lufft anglümme, so siehet man, wie eine zarte Loder-Asche sich um solche anleget

und wie ein gut Theil davon zur Asche wird, woraus man hernach ein Saltz lauget; Die Ursach ist, weil die andern Principia hier agiren können, und auch ein jedes wieder in seines gleichen gehen kan. Da denn die Materia unctuosa zu einer trocknen Erde wird. Denn was sonsten durch die Digestion und Putrefaction, wie auch Fermentation, langsam und gelinde geschicht, das geschiehet hier im Feuer gewalthätig; wie bey dem Sale Animali weiter soll gemeldet werden.

Item, man nehme zum Exempel einen hohlen büchen Baum, der gantz faul, daß man das inwendige mit der Hand reiben kan, solchen probire man, ob ein granum Salis durch einige Extraction daraus zu bringen sey. Wann man ihn aber anzündet, und er ausserhalb noch hart ist, als brennet das inwendige, weil diese Materie unctuosa gantz lucker und dürre, sehr hefftig, und zwar dergestalt, daß es auch öffters als ein Vitrum zusammen laufft, und herunter tröpffelt, sonderlich wann der Baum noch stehet, und das ist fast lauter Saltz. Wann man es aber gelinde so offen verbrennet, so wird es gantz wenig. Die Ursach ist, weil die Rinde herum solche eingeschlossen, so hat die Lufft nicht so viel Macht, daß sie die Theile extendiren kan; Derowegen kan es nicht in seine Principia gehen, sondern wird zufälliger Weise daran gehindert. Man nehme aber den gantzen Baum, und lege ihn in oberwehnten Ofen, so soll mir keiner aus einem Centner solches Holtzes, nicht über ein Pfund Asche heraus bekommen, wann man nemlich recht damit umgehet, daß man es immer nach gerade auf die Kohlen wirfft, daß es keinen Rauch giebt. Wo ist nun das Saltz geblieben?

blieben? Wo ist das Acidum hergekommen, das im Feuer ist, welches nach einiger Meynung das Pondus machen soll? Das Feuer macht dir in Ewigkeit kein Pondus, wo nicht eine Asche wird. Dieser Baum nun, wie gedacht, ist in einem Gemach verbrandt, und man kan kein Gewichte davon demonstriren, wo ist er nun geblieben? Von diesem, weil schon zuvor davon erwehnet, wil weiter nichts mehr melden.

Die süssen Dinge, als Baum- und Mandel-Oehl, brennen, wie bekandt, am besten, und man kan nichts davon fangen. Wann es aber nicht zu hefftig brennt, daß nicht alles in die Flammen kommen kan, so setzt es einen Ruß; Aus solchem nun, weil alles nicht in eine Flamme gebracht worden, könte man alsdann wohl ein Saltz machen. Wo kommt aber das Acidum in dem Brennen her? Im Oleo oder faulen Holtz war es nicht; so müste man sagen: Es würde im Brennen generirt. Wird es darinnen generirt; so müste auch möglich seyn, daß man es als einen Spiritum fangen könte, welches aber unmöglich. Meine Ursach davon zu geben, ist, daß sich die Principia wechseln, und davon entstehet allezeit das Contrarium, als Hitze und Kälte, wie schon erwehnet. Kanst du ein anders mit gewissen Gründen und Experimenten darthun, soll es mir lieb seyn. Aber meynen, und es könte seyn, gilt nicht, und gehöret das letzte, als, es könte seyn, vor keinen verständigen Mann, denn es ist zweifelhafft. Zweifeln ist zwar sehr gut, man muß aber dem Zweifel so lange nachgehen, biß man sich daraus findet, und eine Gewißheit machet.

Man möchte mir zwar einwerffen, daß wann man Holtz in eine Retorten steckte, und es destillirte, so bekommt man ein saures Wasser, von einem mehr als vom andern, und also wäre ja das Acidum oder Saltz schon im Holtze; ich versichere dich aber, daß ich solches gar wohl weiß. Oben ist schon gemeldet, was die Ursach sey, nemlich, daß hier eine geschwinde Zusammentreibung der Theile geschicht, die sonst durch Putrefactionem & Fermentationem muß effectuiret werden, und ist auch über dieses ein grosser Unterscheid unter dem Geschmack und Geruch.

Noch ein Exempel wil ich geben vom Roggen oder Weitzen, man stecke solche in eine Retorte, und destillirs, so wird man einen sauren und branzichten (Empyrermaticum) Spiritum bekommen. Die Säure ist zwar schlecht, doch ist es sauer. Wann dieses zu Maltz gemacht, so wird es süsser, dann es zuvor war; setzet man selbiges gemahlen hin, und läst es fermentiren, so wird ein süsses Bier oder Geträncke daraus, laß ich solches warm stehen, so wird ein saurer Eßig; lasse ich es mit sammt den Hülsen fermentiren, daß es etwas zu sauer kommt, so destillire ich einen Spiritum daraus. Aus diesen schlechten und alle Tage vor Augen stehenden Dingen, ist zu sehen, wie die Veränderung durch Verwechselung der *Principien* geschicht. Nun war dieses Maltz süß, und ist nun eine hefftige Säure worden, die vor der Fermentation nicht da war; als machet auch die Destillirung aus der Retorten eine schnelle Veränderung. Indem man ebenmäßig aus einer Kohlen keinen Spiritum treiben kan, wann sie trucken: wann man sie aber gelinde in freyer Lufft verbrennet; so kan man aus der Aschen ein

Saltz,

Saltz, und aus selbigem einen Spiritum treiben; Und dieses sey so weit von den vegetabilischen Saltzen genug, wir wollen ferner von Generirung der Saltze in den Animalien reden.

CAPUT II.
Vom Animalischen Saltze.



OB gleich im vorigen Capitel genugsam erwiesen, daß die Salia per Fermentationem generirt werden müssen, so wil solches hierinnen doch noch weiter erklären, und erstlich den Menschen vor mich nehmen, und einen zum Exempel darstellen der nichts anders als Wasser trincket, und Brodt isset. Im Wasser ist nun kein Saltz, das Brodt ist zwar ein wenig fermentirt, aber man kan noch wenig Saltz darinnen finden, oder solches aus selbigem ohne Verbrennen demonstriren. Dieses kommt in den Magen, da wird es digerirt, und hernach in die Gedärme geschicket, worinnen das gröbere Theil in die Fermentation gehet.

Diese Fermentation und zugleich Putrefaction machet uns den Calorem, und wann selbige nicht wären, könte weder der Mensch noch Thier einige Wärme in sich haben. Das subtile aber, oder der Chilus, welcher zu Milch und Blut wird, ist der Fermentation nicht unterworffen, es sey deu zufälliger Weise, wann eine Alteration von ungleicher Wärme und Kälte geschicht. Denn alles was fermentiret, wird sauer nach dem Grad der Fermentation; und ist mir in vielen Jahren nichts Abgeschmackters vorkommen, als wann man mich überreden wollen, die Fermentation geschehe in dem Magen. Wann

dieses aber geschehe, so würde sie unstreitig eine Säure generiren, und also folgete auch unstreitig, daß die Milch erstlich sauer, und dann in den Adern wieder süsse würde. Ich habe aber niemahlen in der Experienz finden können, daß eine Säure wäre süß geworden, aber wohl eine Süsse sauer. Zudem, wann die Fermentation in dem Magen geschehe, so würde auch eine Putrefaction entstehen; und alse ein heßlicher Geruch aus dem Munde gehen, welcher nicht viel besser als der aus dem Hindern wäre. Diese Materia unctuosa nun aus dem Wasser und Brodt, gehet als das subtileste, durch die Milch-Gefässe nach seinem gehörigen Ort, welches die Anatomici am besten wissen.

Wann aber eine Fermentation im Magen vorgehet, wie dann zu Zeiten geschicht, wann einer weichliche und süßliche Speisen isset; so entstehet entweder ein Brechen, oder ein starck Sod-brennen, und wann der anstösset, so kan man schmecken was die Fermentation generiret. Wann süsse und saure Speisen im Magen zusammen kommen, so wollen sie sich in der Digestion nicht vereinigen, sondern stossen auff, und werden Winde generiret: da wird man nichts anders schmecken oder riechen, als was man gegessen hat; und ist es mit wohlriechendem Gewürtz gewesen, daß dessen Geruch prædominiret, so empfindet man selbigen auch in dem Munde; kommt es aber in die Gedärme, so wird der Geruch sehr verändert, wie eines jeden seine Nase wird empfunden haben, so er sonst dieses Sinnes nicht beraubet ist. Wer also die Gradus Digestionis, Putrefactionis & Fermentationis verstehet, der kan und wird mir leichtlich Beyfall geben.

Es

Es fällt mir hierbey ein, daß ich einsten mit einem wackern gelehrten Doctor Medicinæ discuriret, der hatte gleich ein Recept wider das Sod-Brennen verschrieben, wie man es pflegt zu nennen, darinnen waren Oculi cancri, cornu Cervi ustum, und ein destillirt Wasser. Das war zwar alles gut, dann ein Acidum tödtet sich an der subtilen terra mortua, aber zuletzt war es mit einem Syrupo vermischt. Diesen ehrlichen und lieben, nunmehro in GOtt ruhenden Freund, fragte ich, als der ich die Freyheit hatte: Was er damit wolte? Die dreyerley liesse ich passiren, wiewohl die Dosis von selbigem zu klein wäre, und es nicht dahin gelangen könte, daß sich das Acidum daran corrodiren solte. Mit dem Syrupo aber güsse er nur Oehle ins Feuer, weil er eine Süßigkeit zusetzte, welche die Fermentation, woraus der Sod entstünde, nur befördern hülffe. Darauff fragte er mich: Wie ich es dann machen wolte, wann ich ein Medicus wäre? Ich gab zur Antwort: Ich wolte die ersten beyden Dinge, oder nur eines von selbigen nehmen, wann ich sie ja gebrauchen wolte, und Pillen daraus formiren lassen, so wüste ich gewiß, daß solche an das Acidum kommen würden, wiewohl es auch nicht das beste Mittel ist. Dann man sehe, wann dergleichen als Cornu cervi ustum, oder Oculi cancri in ein Acidum gebracht werden, was es vor eine Effervescenz oder einen Gegen-Streit mache, welches etliche eine Fermentation unschuldig nennen; solche nun, wann sie im Magen, nachdem die Säure darinnen starck geworden, geschehe, so könte es wohl nicht anders seyn, als daß ein Erbrechen oder eine Bangigkeit daraus entstehen müsse. Wann es mir betreffe, so wolte ich

ich einen guten alten Rhein-Wein, wann ich solchen haben könte, trincken, in Mangel dessen aber einen Trunck Wasser mit Spiritu Vitrioli sauer gemacht, oder ein wenig Eßig. Darauf lachte der gute Mann, als über eine ihme vorkommende närrische Cur. Nach vielen Demonstriren und Argumentis die ich anführte, sagte er endlich: Es wäre zwar wunderlich Sauer mit Sauer zu vertreiben, weil ich aber die Ursach, wovon es entstünde, ihme so deutlich darlegte, könte er es allerdings nicht verwerffen, es wäre aber wider aller Medicorum Principia. Solches stelle nun an seinen Ort, und überlasse es denen Herren Medicis zum bessern Nachdencken.

Weil ich aber gesagt, man könte kein sauer Ding süsse machen, und wolte einer die Solution Saturni vor den Tag bringen, so wäre es nur eines Ignoranten Vorwurff. Die Weintrauben, und andere dergleichen Früchte mehr, finden hier auch keine statt, denn ein anders **ist die Natur, ein anders die Kunst**, &c.

Wann nun, wie oben erwehnet, die Speise, als Wasser und Brodt, in die Fermentation kommen, so scheidet sich das beste davon, und gehet ebenmäßig per vasa lactea ins Geblüth. Durch dessen Circulation wird es denen Nieren zugeführet, und ein Theil Feuchtigkeit davon geschieden, welche der Blase zugehet; und solches führet viel Saltz, als ein kaltes, oder Urinosum volatile, wie man es nennet, und ein heisses, oder das Acidum; und weilen von der auffsteigenden Wärme durch die Gedärme, dieses Saltz gleich als ein Spiritus in der Feuchtigkeit auffsteiget, als gehet es mit der Feuchte durch alle Blut-Adern und Glieder. Ist nun die

Fermentation also beschaffen, auch die Speisen darnach, daß sie viel Saltz generiren kan, und solches bleibet mit einer mangelnden Feuchtigkeit an einem Orte stehen, sonderlich wo die Seenen und Glieder seyn, da das Blut mangelt, und nur von der Feuchte erhalten werden, so machet es hefftige Schmertzen. Nun wird man finden, daß diejenigen, die Brodt essen, und Wasser trincken, selten, oder gar nicht mit dergleichen behafftet sind, als diejenigen, so allerhand Speisen durch einander essen, denn dadurch entstehet eine hefftige Fermentation, und ist mehr von der Materia viscosa da, woraus dieses Saltz generiret wird. Zudem, weil kein Saltz im Wasser, so wird das, was aus dem Brodt generiret wird, extendiret, und kan zu keiner Coagulation kommen, denn es ist mit dem Wasser verdünnet; Dahingegen die, so Bier und Wein trincken, weichliche Speisen essen, die sind dergleichen Zufällen mehr, dann der Bauer unterworffen: Man findet auch in deren Urin viel ein grössere Copiam Salis, als die da Wasser und Brodt geniessen. Ja, so einer mir frischen, ich sage frischen Urin, von beyden bringet, so will ich mein Leben fast darauff verwetten, daß ich es kennen, und in examine wissen wil. Wann solche aber putreficiret, so kan man es so eben nicht wissen, dann es geschicht zum öfftern, daß viel Materia viscosa zu einer Zeit mehr, als zur andern mit dem Urin gehet. Wann diese nun putreficiret, generiret sich mehr Saltz, als zuvor in dem Leibe gewesen. Dann ich sage nochmals, und zwar nach der Experientz, daß die Salia alle, durch eine *Putrefaction* und *Fermentation*, welche als Schwester und Brüder sind, generiret werden; Und gleich-

gleichwie bey den Vegetabilien die Artificial-Salia durch die Fermentation, oder durch eine schnelle Verbrennung, durch Zusammentreibung und Versetzung der Theile entstehen; also geschicht es gleichfalls in dem Menschen so wohl, wie in andern Thieren, durch die Natur selbst. Daß aber der Urin und die Excrementa von einem Thiere unterschieden sind, ob sie gleich einerley Speise essen, geschiehet nur zufälliger Weise. Daß aber mancher Mensch, so wohl durch den Schweiß des Leibes als der Füsse, einen so heßlichen Gestanck von sich giebet, ist die Abondance der Salien, und neue Fermentation in Partibus Glandulosis & Tendinosis schuld. Daß auch die Excrementa anders, und eines mehr Saltz denn das andere hat, auch eines mehr stincket als das andere, ist die ungleiche *Putrefaction* und *Fermentation* Ursach. Als zum Exempel: Man füttere eine Taube, eine Henne, eine Gantz, &c. mit gleichem Futter: Man gebe einem Hunde und Schwein, und einer Henne und Menschen lauter Brodt, so findet man einen grossen Unterscheid in den Excrementis, auch in einem mehr Sal volatile als im andern. Ein Stoß-Vogel, ein Hund und Wolff sind sehr unterschieden, weil die Putrefaction und Fermentation unterschieden ist. Der Vogel verdauet seine Speise geschwinde, und wann sie fermentiret ist, so kommt sie nicht zur Putrefaction, wie bey dem Wolff, derowegen stincken die Excrementa bey weitem auch so hefftig nicht. Wir wollen aber von dieser stinckenden Materia abgehen, und das Koch-Saltz betrachten.

Denn man möchte sagen: Der Mensch esse viel Saltz, ergo, so würde das Saltz nicht in uns

generiret, sondern durch das Geträncke nur zertheilet. Es ist aber hierbey zu betrachten, daß erstlich wenig Saltz im Brodte sey; Man lasse aber einen nur alleine Brodt essen, und examinire dessen Urin, so finden sich zweyerley Saltze, die, wie bekandt, von Natur unterschieden sind, und zwar in ziemlicher Quantität, und wann er putreficiret, und also in sich fermentiret ist, so wird des Saltzes wegen der Materia unctuosa noch mehr. Man scheide nun das kalte Theil von dem warmen, welche sich gerne scheiden lassen, so wird man ein Sal volatile oder Urinosum bekommen, wovon schon erwehnet. Wenn man aber das unterste examiniret und wohl reiniget, so erlanget man ein Saltz, dem Koch-Saltz gantz gleich, ja auch dergestalt, daß es im Nothfall copiös könte daraus gemachet werden, und man also dessen in Belagerungen keinen Mangel haben dörffte. Dann bey einem jeden Menschen wird so viel generiret, als er wieder zu seiner Nothdurfft brauchet. Nun ist im Brodte vorhero wenig Saltz gewesen, noch weniger im Wasser, also kan man sehen, wie die *Salia* einen Anfang nehmen, und keine Anfänge der Dinge, oder *Principia* seyn. Dann der Vernunfft hat, wird wohl sehen, daß die Salia durch zufällige Wärme und Kälte ihren Anfang so wohl nehmen, als alle andere Gewächse, werden auch von Hitze und Kälte, als zwey gegen einander stehenden würckenden Wesen gezeuget, dahero sie auch dessen Würckung beyde theilhafftig sind, doch eines mehr als das andere, nachdeme es eine Materiam und Ort zu dessen Zeugung hat.

Ein Exempel wil ich geben vom Salpeter. Wer beweiset so viel Saltz in der Erden, als man mit der

Zeit

Zeit Salpeter daraus machet? Es ist bekandt, wann man ein leimigt Erdreich nimmt, mischet es nur mit Pott-Asche, und lebendigem Kalck, stellet solche hin an einen schattigten Ort, daß die kalten Nord-Winde darauff fallen können, so wird dieses Saltz vermehret von der Materia unctuosa, und ziehet also, weil diese vorgedachten Saltze die Eigenschafft der Hitze in sich haben, die Kälte an sich, welche eine andere Composition machet; kan aber bey selbigen, weil es ein Contrarium ist, nicht länger bestehen, sondern wenn ein grösser Theil Hitze darzu kommt, so muß es wieder in sein Principium gehen. Wann diese Scheidung nun Gewalt-thätig gemacht worden, sie siehet man, was sie für einen grausamen Effect thut, dann wo Hitze und Kälte gewaltig zusammen stossen, oder gewaltig sich scheiden, so entstehet wegen Zusammentreibung, oder auch Auseinanderstossung der Lufft ein ebenmäßiger Effectus, wie in den Donner-Wettern zu geschehen pflegt. Damit wir aber wieder auff das Salniter kommen, so war, wie erwehnet, vorhero in dem Saltz oder Kalck keine solche Kälte, oder wie man es sonst nennet, Urinosum zu finden, und in der Lufft auch nicht, also hat sich das Principium der Kälte, nur als in einen bequemen Magneten darein insinuiret. Von welchem ein mehreres bey Gelegenheit in andern Capiteln erinnern werde. Weil ich aber oben statuiret, daß kein Saltz fermentire, sondern vielmehr dieselbe hindere; und doch zugleich auch gesagt: Daß, wann der Urin noch weiter putreficire, und in sich fermentire, des Saltzes noch mehr werde: Und also geschlossen werden könte, daß, wenn das Saltz solche Fermentation hindere,

es durch selbige nich befördert werden könne; so ist zu wissen, daß ein jedes Ding seine gewisse Maaß in der Fermentation hat; Dann hat es so viel fermentiret, daß die Materia unctuosa gantz alteriret, und in ein ander Wesen gebracht worden, so fermentiret sie freylich nicht mehr, aber biß dahin ist solche Krafft nicht auffgehoben, welches bey der Fermentation noch weiter ausführen werde.

Zum Beschluß.

Von der Generation der Salien muß ich von dem Saltze im Mäyen Thau und Regen-Wasser noch etwas gedencken, und untersuchen, ob ein Saltz in selbigem sey oder nicht?

Denn obgleich in der Generation der Salien gnugsam erwiesen worden, wie selbe entstehen, so wil doch bey dieser Gelegenheit etwas um derjenigen willen davon melden, die da meynen aus dem Thau und Regen-Wasser den Lapidem Philosophorum zu machen, und ohne allen Danck ein Saltz daraus erweisen wollen. Daß aus dem Thau und Regen-Wasser ein Saltz werden kan, sonderlich aus dem Thau, ist aus den vorigen Capiteln zu schliessen, weil aus allen Dingen darinnen die Materia cœlestis ist, durch Zeit kan ein Saltz oder saurer Safft generiret werden. Wie und auff was Weise, ist schon genug angeführet worden. Man muß aber betrachten, daß, was aus einem Dinge werden kan, noch nicht dasselbige sey, was es wird: Dann aus einem Ey, wann solches ordentlichen Saamen vom Hahne hat, wird ein Küchlein, und ausser

ausser dem nimmer. Es ist aber das Ey darum noch kein Küchlein, ob es gleich des Huhns Materia ist, sondern es muß erstlich durch die Gradus der Wärme dahin gebracht seyn; Also ist es auch mit dem Thau, der im Majo mit der Materia cœlesti mehr geschwängert ist, beschaffen, welchen man Mäyen-Thau nennet. Dieses ist zwar den Gewächsen sehr zuträglich, aber doch nicht wegen seines Saltzes. Und wann du nun gleich ein Saltz daraus gemacht hast, es sey süß oder sauer, was machstu damit? wilstu es zur Transmutation der Metallen, oder Lapidem gebrauchen, so mustu es ja mit einem Metall fermentiren, oder das Metall damit solviren, und aus seinem Wesen setzen; was hastu aber dann nöthig solche vergebliche Mühe zu machen, weil die Natur dir schon das Saltz zur Auffschliessung generiret hat. Ich habe mein Lebtage kein Saltz, ausser vorgedachter Vorbereitung, darinnen finden können. **Mit euch Herren** *Chymici*, die ihr mit vielem Destilliren umgehet, rede ich: Habt ihr auch wohl jemahlen gefunden, daß ein Saltz oder Zucker mit Wasser sey über den Helm gestiegen? Ihr, die ihr etwas mehr gesehen habt, als gemeine Kohlen-Zuträger, werdet mir einwerffen: warum dann die Philosophi ihre Edulcoration durch öfteres Destilliren gemacht, um das Corrosiv von ihrer Materia zu scheiden? GOtt, der mir so viel Verstand verliehen, dem sey gedancket, daß ich solches wohl weiß.

Ich frage dich aber, hastu auch ein Saltz durch alle Examina in dem über-destillirten Wasser finden können; Ein anders ist, was NB. in dieser Destillation verändert, und aus seinem Wesen gesetzet, ein anders ist, ob es übergeführet wird? Auch ist

ein anders, was aus seinem Wesen in sein Principium gehet, und ein anders, was in selbigem förmlich bleibet.

Noch sage zum Beschluß der Generation, daß alles Saltz, es sey ein pures Acidum, als der Vitriol, und Koch-Saltz, oder anderer Salia durch Hitze oder Kälte componiret seyn. Wann es die Materiam unctuosam in sich hat, so ist es ein klar Corpus, wann es aber von selbigem geschieden, so ist es ein blosser Safft, oder Spiritus Acidus, oder Urinosus. Eines muß ich noch beyfügen vom Auffsteigen der Salien. Hastu aus dem grossem Saltz-Meere in dem auffsteigenden Dunste wohl natürlich ein Gran Saltz gefunden? Einige sagen, weil die Leute bey und auff der Saltz-See mit dem Scharbock geplaget, und krätzig werden, solches komme von den auffsteigenden Dünsten her; freylich kommt es von den Dünsten, auch vom Saltz, so überflüßig in dem Menschen durch solche vielfältige Dünste generiret werden, nicht aber, daß das Saltz in den Dünsten der Lufft wäre; Dann wann solche Dünste oder Nebel gehen, die führen eine überflüßige Materiam unctuosam bey sich, die werden in den Leib eingezogen, und also, weil die Lufft dadurch dicker, und ein böser Geruch zum öfftern mit auffsteiget von dem verfaulten Strand-Stroh, welches man an einigen Orten, sonderlich in Jütt- und See-Land, Dang nennet, so werden die Menschen Scorbutisch. Man findet ja klar, daß die Leute, so viel gesaltzen und gedörret Fleisch essen, eher und mehr den Scharbock bekommen, als andere: Oder wenn in einem mehr Saltz generiret wird, so nicht durch seine ordentliche Gänge kan abgehen, so wird eine Fressung im Geblüt

Geblüt und Fleisch. An allen Orten der Welt kan zwar Saltz gemacht werden, so viel ein jeder zu seiner Nothdurfft nöthig, aber nicht, daß solches in der Lufft herum schwebe. Die Materia, welche zum öfftern als ein Honig oder Mehl-Thau im Sommer zu fallen pfleget, führet kein Saltz, aber weil die Materia cœlestis durch die aufsteigende Wärme, auch mit Zuziehung des Sonnen-Lichts, solcher gestalt besser zusammen gecoaguliret ist, und selbige auff die Kräuter fällt, werden viel tausend kleine Würmer daraus, dennoch geschicht es nur auff die gelinden Kräuter, die keinen scharffen Safft führen, als Kohl, Artiplex und Betha, aber nicht auff Wermuth, Salbey und dergleichen. Wann diese Würme auff allen Kräutern gleich werden könten, so würde es vor Menschen und Viehe gar schlimm seyn. Solches habe noch um derer willen, welche so hart auff den Mäyen-Thau verpicht seyn, anführen wollen.

Es wäre zwar noch eines und das andere anzumercken, weil aber bey einer jeden Materia, da es sich schicken wird, ein mehreres melden werde, als will hiermit dieses beschliessen.

CAPUT III.

Von der Degeneration der Salien.

Kein Ding ist auf der Welt, so lange es nicht *ad ultimam materiam coagulirt* ist, daß nicht wieder in sein *Principium* könne gebracht werden, oder daß es nicht von sich selbst wieder darein ginge, wie schon im achten Capitel von den Vegetabilien und Animalien gemeldet

meldet worden, ich werde also nur kürtzlich von der Saltze ihrer Degeneration gedencken. Es ist zu sehen, daß wann Mist auff den Acker kommt, daß es viel besser wächst, als sonst; Dieses geschicht nun nicht allein wegen des Saltzes, so in dem Mist ist, sondern auch propter materiam unctuosam Dann wann man einen Schlamm aus einem Wasser, oder sonsten aus einem Morast auf den Acker führet, der tünget eben so wohl als der Mist, nur daß er dicker muß auffgeführet werden. Dieser Schlamm bestehet aus nichts anders, als einer Materia unctuosa, welche aus denen verweseten Kräutern, so an solchem Orte im Wasser, vor diesem gestanden, geworden, und also zuletzt den Raum erfüllet, wie man solche Oerten von gantzen Meilen groß siehet, da vor diesem Seen und Teiche gewesen, jetzo aber Morast da zu finden. In solcher Erden ist nun kein Saltz zu finden, kan aber bald darinnen generiret werden, wann man es darnach anstellet. Wann man aber Saltz darunter mischt, oder mit Urin begiesset, so treibet es viel besser. Warum? Das gewordene Saltz, weil es unter die Materiam unctuosam kommt, und in selbigen durch das Wasser diluirt wird, liegt also auff dem Acker bloß, und die Sonne, als das Licht, ziehet wie die andern Theile ihr Principium an sich. Nun ist es ein Corpus mit der Materia unctuosa, damit es sich verbindet, also treibet es mit selben den Principiis zu. Weil dann selbige abwechselnd sind, so wird es von dem eingestreueten Saamen magnetischer Weise angezogen, und in ein ander Wesen gebracht, oder es formiret selber ein Kraut oder Graß, nachdem die Zusammenrinnung und die Matrix ist; Dann man

siehet,

siehet, daß der Mist nicht an einem Ort das hervorbringet vor sich selbst, was er an einem andern Orte thut. Dieses Saltz ist nun wieder in sein Principium gebracht, denn das kalte Theil hat das Seinige, und das warme auch das Seinige getheilet: **Man siehet auch, daß was da tüngen soll, ein** *Sal duplicatum* **seyn müsse, dann sonst kan es nicht** wieder so bald mit der unctuosa Materia in sein Principium kommen, dann wo das kalte Theil prædominirt, so corrodirt es, wo es hinkommt, und verhindert den Wachsthum so lange, biß es von seinen Principiis wieder ausgezogen und darein gegangen, oder biß daß so viel Materia unctuosæ cœlestis darzu komme, daß es in ein ander Genus treten kan. Hingegen wann das heisse Theil, als das Acidum prævaliret und zu viel ist, so verbrennet und corrodirt es so lange, biß es mit dem Frigido in gleiche Balance wieder kommt; dann solte man ein pures Accidum, als Vitriol, an einen Ort, oder unter die Materiam unctuosam bringen, so würde es lange Zeit erfordern, ehe es degeneriren, und so viel von der Kält sich dabey insinuiren könte, daß es mit der unctuosa Materia sich vereinigte, und ein Gewächs generire. Wann man blosses Saltz in einen sandichten Acker streuet, da es keine Materiam unctuosam findet, so muß dessen sehr wenig seyn, sonst verhindert es den Wachsthum. Wann nun Korn in ein solch gesaltzen Land gesäet wird, so wird es vermittelst des Wassers, welches stets die Materiam unctuosam führet, dem Korn insinuirt, und nimmt ein jedes sein Principium an, als die Materia unctuosa im Saltze, oder dessen subtile Erde, wird mit zu Korn, das andere, als Hitze und Kälte, kommt

kommt seinem Principio zu Hülffe, woraus es entstanden, und formiren das Corpus. Wann man nun ein- oder zweymahl diesen Acker besäet hat, so ist die Krafft heraus, das macht, weil die Materia unctuosa in das Korn gegangen, und zu Stroh und Korn geworden, welches nichts anders ist, als eine Materia unctuosa, wann das verfaulet, so nennet man es zwar so lang als es in der Form lieget, Erde, und ist auch so weit recht, denn der Sand, als ein Ultimum dieser Erden, ist nur ein Gefäß, darinnen diese Theile geflösset werden, massen wo eine lautere solche schleimigte Erde ist, da wird auch nimmer getünget, wie an ein Theil Oertern in den Masch-Ländern zu sehen. Nun tünget ein Saltz anders und besser, denn das andere. Als zum Exempel: Salniter tünget anders als Koch-Saltz, denn es hat von dem kalten Theil mehr; Kommt das nun in ein kalt gründig Land, so verdirbt es mehr, dann es gut macht. Koch-Saltz, Pott-Asche, die tüngen wieder anders, oder nach anderer Proportion, als der Salpeter, dann ein jedes muß nach dem Ort, da es soll hingebracht werden, proportionaliter geurtheilt seyn, denn ob gleich alle Salia duplicata von Hitze und Kälte componirt sind, so ist doch dessen eines mehr von der Kälte theilhafftig, dann das andere. Weiln nun die *Salia*, als eine klare *componirte* Erde aus der *Materia unctuosa*, durch Zusammentreibung entweder mit Gewalt des Feuers, oder durch Gelindigkeit der *Putrefaction* und *Fermentation* geworden, als *resolviren* sich solche durch Abwechselung der Kälte und Wärme wieder in ihr *Principium*, und wird das subtile Theil, als das Sperma, durch den Magneten des Saamens, an

sich

sich gezogen, und in dessen Eigenschafft wieder verwandelt. Solte aber des Saltzes zu viel seyn, als wie im Schaaf-Mist, welcher wegen dessen vielen Urins am meisten von der Kälte participirt, (deswegen wann er zu der Salpeter Erde geschlagen wird, selben auch am meisten zeugen hilfft,) so kan man, wenn man dessen zu viel auff den Acker bringet, selben dergestalt übertüngen, daß man in etlichen Jahren kein Korn darauff zeugen kan. Warum? Weil es successivè und nach Proportion der Verwechselung der Lufft und andern Principiorum, vermittelst des Wassers, mit so viel Materia cœlesti oder unctuosa muß wieder conjungiret werden, daß es seine Schärffe verlassen kan, und alsdann kan es als ein sehr subtiles Theil, da Hitze und Kälte nach rechter Proportion agiret, zu Korn und andern Kräutern werden. Wann aber der Acker so offt besäet, daß durch des Korns Magneten die unctuosa Materia wieder ausgezogen ist, so wächset nichts mehr.

Das nun das Saltz im Miste ebenfalls zur Tüngung contribuiret, ist die Ursach, das es ein componirtes Wesen von Hitze und Kälte ist, welches die andern Principia erstlich in dieser Materia würcken müssen, da es dann langsamer wegen dessen Circulation zugehet. Weil es nun hier schon gewürcket ist, und ein jedes zu seines gleichen gehet, so wird es von dem Magneten des Saamens ehe an sich gezogen, und in die Höhe geführet. Wolte man nun alles Stroh und Graß sammlen, was vermittelst dieser Tüngung wächst, so würde man finden, wann man das Stroh verbrennen, und das Korn zu Eßig und Spiritu Vini machen solt; was vor eine grosse Quantität Saltz durch das Verbrennen und

For-

Fermentation daraus werden solte, da doch vorhero nichts darinnen zu finden war; Auch ist es die Ursach, daß das Saltz im Acker, der Materia unctuosa zu statten kommt, dann im Saltz kan nichts wachsen, und dieses deswegen, weil das Saltz durch die Kunst formirt, (ich verstehe hier, daß, so wohl was die Natur gemacht hat, als Kpch- und Meer-Saltz, wie auch, das wir Menschen durch Kunst, nach obgedachter Art, zu wege bringen, denn was die Natur durch lange Zeit und successivè thut, das thut die Kunst, vermittelst der Principien, schnell,) so will das Geschiedene gerne zu seines gleichen gehn. Weil nun in den Saltzen ein heisses Theil oder trucknes Wesen formiret worden, so ziehet es das kalte Theil, als einen Magnetismum wieder nach sich, womit sonderlich das Wasser folget; solches führet die Materiam cœlestis stets natürlich als einen männlichen Saamen in sich, dadurch wird also das Saltz aus seinen Theilen wieder gesetzt, und das unctuosische Theil, welches man sonsten terra nennet, wird wieder von seinen andern Theilen loß, in so weit, als ein jedes das Seinige erreicht; die Kälte zu dem Seinigen, Licht und Finsternüs auch, und ein jedes tritt alsdenn zu seines gleichen, und formiren, nachdem die Theile sich zusammen in das Gefäß der Erden thun können, ein süß und sauer Gewächs, nach dem Orte oder ausgestreueten Saamen. Dann die Materia unctuosa, als der Schlamm aus den Teichen, tünget wohl ohne Saltz, aber das Saltz nicht ohn den Schlamm, es sey dann, daß es in einen dergleichen Schlamm oder unctuosum gebracht würde, und solte es gleich auff einen Stein-Felsen gebracht werden, so müste der Felsen erstlich durch dessen Schärffe zer-

zerbissen werden, und zusammen in ihr voriges Wesen oder unctuosum gehen. Dann so lange ein Ding nicht wieder in ein unctuosum gebracht wird, so lang ist weder Vermehrung noch Fortpflantzung zu hoffen.

Dieses, mein lieber Leser, laß dir in allen deinen metallischen Arbeiten gesagt seyn, massen ich dir allhier ein Richt-Schnur auff das allereinfältigste vorgestellet habe, wie du in deinen Arbeiten glücklich seyn kanst. Ich könte auch wohl noch einige Exempel von allerhand Gewächsen, als Aepffel, Birnen, Kirschen, anführen, achte es aber unnöthig zu seyn, weil ein jeder, dem GOtt Verstand verliehen hat, selber wird nachdencken können. Solches sey demnach von der Degeneration der Saltze natürlicher Weise genung gesagt, daraus ein jeder sehen kan, daß solche keine Principia seyn, denn was in *Principia* kan gebracht werden, kan vor kein *Principium* angenommen werden.

CAPUT IV.

Wie die Salia durch Kunst aus ihrem Wesen können gesetzt werden.

Bißhero haben wir angemerckt, wie die Salia natürlich aus ihren Wesen gehen, nun wollen wir betrachten, wie sie durch Kunst in ihr voriges Principium gebracht werden können. Und obgleich voriges Capitel gnugsam wäre; So habe doch vor nöthig erachtet ein mehrers davon zu melden, und will also erstlich vom Glaß machen anfangen. Man besehe demnach meine Artem Vitra-

riam,

riam, allwo ich einige Compositiones vom Cristall-machen gelehret, und ander ordinair Glaß von Pott-Asche. Als zum Exempel: Sechzig Pfund schönen Sand, reine und feine Pott-Asche vierzig Pfund, die geben, wann man sie wohl trucken gemischt, 90. Pfund, und drüber, nachdem daß die Pott-Asche gewesen; Denn wann selbige von ihrer Terra wohl gereiniget, und in der Lufft bald flüßig wird, so kan man wohl am Sande 4. Pfund mehr nehmen. Wann dieses nach gehöriger Kunst recht geschmoltzen wird, so ist es ein beständig Glaß. Nun sind von diesen 100. Pfunden 58. biß auff das Höchste 60. abgegangen, welches die Feuchtigkeit und das kalte Theil im Saltze gewesen, so durch des Feuers Macht wieder in sein Principium getrieben worden. Dann keiner kan erweisen, daß wann er solch Saltz gleich biß auffs glüen getrucknet, und wieder kalt werden lassen, daß es nicht eine Feuchtigkeit die die Lufft mit sich führet, alsobald an sich ziehen solte; ja je mehr es calcinirt und solvirt wird, je mehr entbindet es sich von seiner natürlichen Terra, und wird leicht-flüßiger. Nun ist dieses Saltz durch dergleichen Schmeltzung gantz aus seinem Wesen gesetzt, wiewohl Einige meynen, sie können es wieder zu Saltz machen, machen auch wohl ein Magisterium daraus; dann sie nehmen dreymahl so viel Pott-Asche oder Salpeter, und nachdem es geschmoltzen, lassen sie selbiges an der Lufft zergehen, oder solviren es im Wasser, und præcipitiren es hernach mit einem Acido, als Oleo Vitrioli, oder sonsten einem Spiritu acido duplicato, so fällt der Sand alle wieder mit einem Theil der Erden, so in der Pott-Asche gewesen, zu Grunde. Und das ist nun

das Magisterium, (welches man wohl Narristerium nennen möchte,) so den Stein curiren soll.

Aber sage und beweise mir doch, ob es was anders als ein todter Sand sey, darzu eben so viel Saltz, als zuvor, gehöret? Ja ein klarer Kieselstein und dergleichen Sand, dürffen keines so vielen Saltzes, als dieses wieder zum vitrificiren. Daß das Glaß ein fixere Materia, (NB. was recht ausgeschmoltzene Gläser sind,) als der Kieselstein sey; das siehet man an dem Hühner-Magen, solchem gebe man ein rund Steinchen von dergleichen ein, auch eins vom beständigem Glase, so wird sie den ersten bald verdauen, und zum Kalcke machen, aber das Glaß nimmermehr. Es ist mir gar wohl bekandt, daß auch der Hühner-Magen Glaß verzehret, als da ist das Venedische und andere solche Gläser, die subtil, und nicht in so grossem Feuer geschmoltzen sind, als das Holsteinisch-Meckelnburgisch- und Heßische, solches aber werden sie nimmer verzehren. Ja, es ist ein Theil Glaß so zart von der Erden des Saltzes, daß es sich mit Scheide-Wasser beitzen läst. Als da sind die runden Nürnberger Spiegel, und ein Theil Thüringer Glaß, welches die Herren Apothecker zu Zeiten wohl erfahren, wann sie starcke Spiritus darinnen stehen lassen, daß sie offt gantz zerfressen werden. Nun möchte einer sagen, das geschehe wegen ihres Saltzes Vielheit, so sie noch bey sich hätten, dann man sehe ja zum öfftern, daß solche Gläser an der Lufft zerfielen, und saltzig schmeckten. Das ist alles wahr, so rede ich auch hier nicht von eines Dinges Unvollkommenheit, sondern von dessen Vollkommenheit. Wäre dem Saltze so viel Sand zugesetzt worden, als es nöthig gehabt, und gnugsame

Stärcke des Feuers dabey gebraucht worden, so wäre es vollkommen. Sehr viel Veränderung könte ich vom Glaß-machen hier anführen, achte es aber unnöthig, weiln bey der Vitrification der Metallen etwas mehres davon wird gemeldet werden, wollen demnach weiter gehen.

Wann man Salpeter oder ein ander Saltz mit lebendigem Kalck oder Kreide schmeltzt, oder auch nur ausglühet, und mischt es unter eine subtile Erde, ich sage Erde, und nicht Sand, legt es bey einem Baum oder Weinstock, so wird man dessen Krafft wunderlich sehen: Oder nimmt dessen abdestillirten Spiritum, als Salpeter, Saltz, &c. so thut es eben seinen Effect, und ist dieses Letzte zu kostbahr, und unnöthig, sondern nur zur Curiosität experimentirt. Die Ursach oder Degeneration ist aus obigen Capitel zu schliessen, und erwiesen, wie ein jedes Ding, das aus den Principiis besteht, wieder ad Principia gehen muß, und dieses entweder durch die Kunst, oder Natur.

Man betrachte gleichfalls die Fische, und andere Thiere, so im saltzigen Wassern leben, ob nicht das Saltz in denselben degenerire; indem sie von dem Saltz-Wasser leben müssen, und doch gantz süsses Fleisch haben. Hierbey fällt mir der Geschmack ein, von welchem einige sagen, daß er in den Vegetabilien vom Saltze herkäme; darzu sage ich nein. Ich will erstlich das Obst, als Aepffel, Birnen, Kirschen und dergleichen vor mir nehmen, die sind ein Theil anfänglich sauer, und werden hernach süß, etliche aber bleiben sauer. Solte nun der Unterscheid vom Saltze herrühren, so müste man mir auch zugeben, daß die Salia darin degeneriret würden. Dann

wann

wann ein sauer Saltz solte süß werden, das wäre was seltzames in der Natur. Es wird zwar durch den Magneten des Saamens oder Wurtzel ein süsser Saame, auch ein bitterer und saurer formirt, aber die Folge ist nicht, daß solches vom Saltze komme; so dieses wäre, müste man aus der Liquiritia und dergleichen ein süsses, und also im Gegentheil ein bitters und saures machen können. Daß nun solches kein Mensch erweisen kan, bin ich versichert, wann sie aber durch Kunst zu *Sal*ien gemacht werden, sind sie einerley Geschmacks, haben auch keinen Geruch: Und sind solche Dinge nur unterschiedene ratione ihres Magneten, und Regierung der Principien. Denn man betrachte eine Eiche, Erle, Büche und Weide, so hat jedes seine besondere Couleur und Geschmack, hat auch seinen besondern Magneten, der die Feuchtigkeit im Auffsteigen hält, daß ein jegliches von den Aesten sein Theil empfähet, deren auch eines grössere als das andere hat. Derowegen einige im Frühling ausschlagen, andere aber nicht, wie sonderlich bey der Weide zu sehen; Und solche Art hat es auch mit denen Kräutern.

Ob Zucker gleich unter die Salia zu rechnen, so ist selbiges doch gantz süß, durch Kunst aber wird es sauer, und hindert dieses an dem Saltze nichts, dann diese Terra des Zuckers, oder Materia viscosa, ist von der Natur, wie zum öfftern angedeutet, nicht anders formiret, als wie der Spanische und andere Weine süsse seyn; Massen solche Dinge nach dem Orte gezeuget werden, nachdeme viel oder wenig von denen Principiis, als Licht, und der daraus stehenden, Wärme, nach voriger Arth, auch Lufft und Finsternüs prædominiret; Und ist ein anders ein

Saltz zu seyn, ein anders ist das Wasser und Sperma cœlestis, dieses kan tausenderley Geruch und Geschmack formiren, und ist deswegen doch noch kein Saltz, dann ich sage dir, wann die Salia recht tractiret werden, so verlieren sie ihre Säure und Bitterkeit, und werden süß: Solches braucht keine Kosten, sondern nur Fleiß, und heist: Solve, coagula & reitera est Diabolus in Alchymia. Man muß aber hierbey die Calcination gebührender Art nach, nicht vergessen. Ja, die Salia Metallorum werden so süß, daß selbige die Süßigkeit des Zuckers weit übertreffen, und ist das Wundersamste, daß aus dem Kupffer solch ein süß Saltz wird, daß wann man es auff die Zunge nimmt, man die Süßigkeit offters biß in den dritten Tag noch befindet, experto crede R.

Dieses will noch zum Beschluß beyfügen: Du habest ein Saltz von was Art du wollest, wann du es kanst mit einem *Metall* verbinden, so wird das Saltz in dem *Metall* sich mit selbigem vereinigen, welches den Mercurium zu ☽ figiren kan, dieses aber ist mühsam und verdrüßlich, und viel leichter aus denen Metallen selbst zu haben, von denen, die es wissen. Wobey ich mich von Hertzen verwundern und lachen muß, wann ich zu einigen Apotheckern komme, und auf ihren Gläsern geschrieben finde: Sal Martis, Sal veneris &c. da sie doch kaum einen Rechten Vitriol haben, den Effect lasse ich in seinem Werth, weil es auch darauff ankommen muß. Wann solches ein recht Sal Martis und Veneris &c. wäre, so dürffte man der Mühe nicht, sich mit vielen Gläsern und Büchsen zu ernehren,

denn

denn wer diese *Salia* machen kan, wird sie warlich nicht vor jedermans Augen setzen.

CAPUT V.

Vom Geruch und Geschmack, wo sie herkommen.

IM vorhergehenden Capitel habe ich meine Ursachen angeführet, daß kein würcklich Saltz in den Kräutern sey, ist nun kein würcklich Saltz darinnen, so kan auch dessen Geruch und Geschmack nicht daher rühren. Man nehme eine Blume, als Hiacinth, Tubarosa, Viola, &c. welche allezeit gegen dem Abend, und in einem finstern kühlen Ort am stärckesten riechen, lege solche auff eine sehr nette Waag-Schale, und lasse 20. und mehr Personen alle zugleich den Geruch davon empfinden, so können sie ihr das allergeringste nicht abriechen; und also bin ich in den Gedancken, daß nichts Cörperlichs von ihnen gehe; kan solches nun nicht geschehen, so kan es auch vom Saltz nicht herkommen. Ich habe zwar in meinen Anmerckungen, so Anno 76. gedruckt, selber statuirt, daß der Geschmack und Geruch vom Saltze herkomme, auch habe ich zwar gedacht, es wäre ein Alcali stets im Mund und Nasen, welches, wann das Gegentheil dazu käme, als ein Volatile, eine Empfindung mache. Dieses habe damahlen nicht anders schliessen können, ist auch nicht ungegründet, weil im Munde öffters accidentaliter eine feuchte schleimigte Saltzigkeit ist, so die Sensus und Empfindung in so weit verändert. Nachdeme ich aber so viele Jahre her,

eines und das andere, auch ein weit mehrers experimentirt, so befinde das Contrarium.

Denn es ist meines Erachtens der Geruch in den Kräutern und Blumen nichts anders, als die Abwechselung der warmen und kalten Lufft, welche die Materia unctuosa gefast, und selbige, wann sie von der Nasen angezogen wird, nach und nach von sich läst. Der Geruch nun in obgedachten Blumen, ist so subtil, daß man auch solchen bey dünner Lufft nicht empfindet, sondern wann selbe dicker wird, und sich darinnen so weit nicht extendiren kan; derowegen man solche am besten riechet, wann des Abends die Lufft dicker, auch kühler ist.

Was den Geruch der Cadaver anbelangt, die man auff eine sehr weite Distanz riechen kan, von denen kan man wohl sagen, daß von selbigen einige Particulæ der Lufft mitgetheilet werden, weil solche ex putrefactione & fermentatione herrühren, die allezeit ein *Sal volatile & fixum* generiren. Dann wann solche Putrefaction, als wie im Winter, nicht geschehen kan, so wird auch kein Geruch formirt.

Die Flatus vom Menschen, so sie durch ein flammend Licht gehen, brennen wie ein Spiritus Vini, daraus zu schliessen, daß particulæ acidæ & urinosæ darinnen seyn müssen, so durch die Putrefaction generiret seyn, gleichwie der Dampff vom Spiritu Vini, so bald ein brennend Licht darzu kommt, sich entzündet. Der Geruch aber kan doch ohne Saltz seyn, dann kein Saltz, es sey Fixum oder volatile, hat an und vor sich keinen Geruch, ob es gleich einen Streit in der Nasen macht, daß einem öffters die Augen übergehen, solches hat eine andere Ursach, die wegen der Zartigkeit in der Nasen ent-

entstehet. Wann man aber dieses Sal volatile mit Gewürtze oder Bluhmen versetzt, so nimmt es den Geruch etwas an, ich sage etwas. Ubersetzt man aber den Geruch mit dem Sali volatili, so stöst selbiges denselben hin, und corrumpirt solchen vielmehr.

Die Olea aber, sonderlich wann solche ohne sonderbahren Geruch seyn, als oleum de Been, auch Amygdalarum, nehmen solchen Geruch gern in sich, weil sie ein gereinigtes unctuosum seyn, und also ein gleiches gar gerne zu seines gleichen gehet. Wolte man aber solchen zarten Blumen ein Oleum Terebinthinæ oder pini zusetzen, so würde der Geruch wegen ihrer Schärffe nur corrumpirt werden.

Was den Geschmack betrifft, so haben einige statuirt, und solchen mathematicè erwiesen, daß er herkomme von den stachlichten Particulis, die in den Porulis der Zungen ein Stechen verursachten, weil das eine Theil rund, und das andere eckigt sey. Ist das wahr, so ist auch wohl wahr, daß ein jeder seines Wurms gewiß sey, wie Doct. Becher in seiner närrischen Weißheit saget. Man erlaube mir aber diesen Gegen-Satz zu machen, als zum Exempel: Man nehme Aloës, die so glatt, wie ein Spiegel, wann sie von einander geschlagen, item, die Körner von den Coloquinten, ich will von den Aepffeln nicht sagen, und lecke an ein jedes nach einander besonders, so wird man den Geschmack alsobald veränderlich machen. Gehet nun ein Stachlichen hinaus, und kommt das andere wieder hinein, oder bleiben sie alle sitzen? Es ist fürwahr eine Sache, so ich unmöglich glauben kan. Die Zunge hat zwar ihre Porulos, als wie die gantze Haut des Menschen, dadurch die Feuchtigkeit dringen kan, sonsten müste

folgen, daß sie hart und glatt, wie ein Horn wäre, gleich einiger Vögel Zungen seyn.

Wenn man nun solche Corpora, als Aloes und dergleichen, mit einem Microscopio betrachtet, so sehen sie glatt aus, und findet man keine Stachlichen daran, wie solten dannn also selbige stechen können? Weil sie so subtil, daß man sie auch durch Kunst nicht zu sehen bekommen kan, da doch sonst das allersubtileste dadurch betrachtet, und zu Gesicht gebracht werden kan? Es wäre auch seltzam, daß ein Stachel eines Dinges nicht solte so wohl eine Schärffe verursachen, als der andere, weil eines süsse, das andere bittere, das dritte saure, stänckerichte und dergleichen Stacheln hat. Wann ich eine Nessel nehme, die vor allen Kräutern die gewaltigste Stacheln hat, wegen ihrer Spitzen, und rühre die Haut damit, so macht sie eine Hitze, weil sie als eine kleine Wolle Stacheln hat, so in der Haut sitzen bleiben, und solchen Schmertzen verursachen, auch kan der scharffe Succus daran schuld seyn. Rühre ich die Zunge damit, so macht sie eben das Brennen, aber keinen Geschmack von süß, sauer oder bitter. Wann aber ein Gemüß oder Kohl daraus gekocht wird, so formiret sie einen Geschmack, und macht kein Brennen, ob gleich ihre Stacheln alle noch da seyn.

Nun möchte einer den einfältigen Einwurff thun und sagen: Sie wäre nun so weich gekocht, daß sie solche Empfindung nicht mehr machen könte; Antwort: So haben sie doch einen Geschmack formiret, wo kommen dann nun die Stacheln her? Wann man eine Milch-Speise bey dem Feuer hat, die ist gantz süß; gehet aber ein wenig Rauch in den Topff, oder setzt sich ein wenig an, so schmeckt alles darnach.

Hat dieser wenige Rauch nun diese gantze Speise ändern können, so fragt sichs: Wo sind die Stacheln herkommen? Und wie sind selbige beschaffen? sind sie rund, so müssen die Febrillæ nerveæ in der Zunge viereckicht seyn, sonst könten sie keine Empfindung machen: Und solte es wegen der Spitzigkeit kommen, so müste die Empfindung auch einerley seyn.

Ich wil mich aber mit dieser gelehrten Mathematischen Speculation, und deren Opinion, nicht länger auffhalten, sondern einem jeden gerne die seine lassen. Die Mathematique ist das gewisseste Studium; wann man sie aber zu solchen Dingen gebrauchet, so mischet sich meines Erachtens eine Ungewißheit mit unter. Dann was gantz unfehlbar seyn muß, das muß nicht allein in Meynungen bestehen, sondern man muß es auch darthun können, damit es ein jeder begreiffen könne. Meine Gedancken aber sind diese davon: weil der Mund und die Nase so formiret, daß sie eine subtile tunicam nerveam haben, welche stets feuchte ist, und die Lufft an sich ziehen, auch von sich stossen, und an und vor sich selbst keiner Empfindlichkeit, weder des Geschmacks noch des Geruchs theilhafftig sind, sondern vor sich, wann keine andere Zufälle darzwischen kommen, gantz lieblich seyn, (dann hätten sie einen Geruch oder Geschmack, so würden nicht so viel unterschiedliche Arten im Munde und Nasen formirt können werden,) so können die Kräuter und Blumen durch die Lufft den Geruch, den Geschmack aber durch Berührung der Zungen mittheilen. Denn weil eine jede *Materia cœlestis* ihren Geruch und Geschmack, durch ihren *Magneten*, den Menschen zu gut empfangen, so kan man selbige wann sie an solchem

Orte, durch die Lufft oder Ubergehung der Zungen empfahen. Es empfindet ja auch die Zunge nicht allein den Geschmack, oder formiret selbigen, sondern der gantze innere Theil des Mundes biß an die Gurgel. Dann wann eine Bitterkeit zu einer Lieblichkeit kommt, so empfinden die Sinnen den Effect; Dieses kan man zwar auch sehen in etlichen Dingen, die man zusammen giesset, wie solche nemlich sich nach dem mindern oder mehreren Theil ändern, und in sich selbst alteriret werden; Wann es aber von uns soll geurtheilet werden, so müssen es unsere Sinnen thun, und ist solche Würckung nichts anders, als die Dämpffung des schwächeren Theils; Denn weil die Zunge an und vor sich keinen Geschmack hat, gleich wie die Nase keinen Geruch, so ist die Folge meines Erachtens, daß, wenn durch Abwechselung eines Dinges, so eines Geruchs theilhafftig, das andere dagegen stösset, so machet es eine Empfindung nach des Dinges Art.

Wann ein Mensch einen starcken Schnupffen hat, kan er wenig, auch zum öfftern gar nicht riechen, und alsdann hat er auch wenigen Geschmack, dann diese beyde Sinnen haben eine gar genaue Verwandschafft. Nun könten ja die Particulæ so stachlicht, einen Weg wie den andern stechen. Die Ursache, daß man nicht schmecken oder riechen kan, ist meines Bedünckens die Ursache, weil der Schnupffen allezeit eine saltzige Feuchtigkeit führet, davor der subtile Geschmack und Geruch nicht würcken kan, massen hier schon eine andere Empfindung ist; auch ist bey etlichen Leuten das Os cribrosum, oder Os cribriformæ, wie es die Medici nennen, gantz verstopffet, dadurch dann solcher Sinn gehemmet und verlohren ist,

daß

daß er auch den allerstärckſten Geſtanck nicht empfindet; Iſt alſo die Urſach nicht den ſtachelichten Particulis beyzumeſſen, dann es wäre wunderlich, wann ſolche Particulæ, die offt ein Bauer durch ein paar lederne Hoſen gehen läſſet, noch ſolten ſo ſcharff ſeyn, daß ſie vieler Menſchen Naſen ſolten durchſtechen können? Was da ſticht, macht zwar eine Empfindung, aber kan keinen Unterſchied des Geſchmacks und Geruchs in den Sinnen formiren. Alſo iſt hieraus zu ſehen, das GOtt ein jedes nach ſeiner Art dem Menſchen zu Nutzen geſchaffen, und einem jeden ſeinen Magneten gegeben, daß es nach ſeiner Art an ſich ziehen ſolte, welches den Geruch und Geſchmack verurſachen könte. Denn die Materia cœleſtis nimmt alles an, weil es Materia univerſaliſſima iſt, zu allen formlichen Dingen, nicht daß ich ſtatuire, daß die Univerſal-Tinctur, oder Lapis Philoſophorum ſolte können daraus gemacht werden; Denn ob gleich endlich durch Kunſt ein Metall, oder Tinctur daraus gemacht werden könte, wie ich von der Terra Adamica in meinen vorigen Anmerckungen angeführet habe; ſo will ich doch rathen, daß, wann du wilſt weiter gehen, ſo bitte GOtt um Methuſalems Alter, und daß er dir ſo lange guten Unterhalt gebe, ſonſten wäre beſſer, man fienge an, wo die Natur auffgehöret, nach dem bekandten Vers: Schlies auff und wieder zu, ſetze eine jede *Terram* zu ſeiner Ruh, meines Erachtens, die Kunſt haſtu. Hier aber in der Materia cœleſti hat die Natur nicht auffgehöret, ſondern fängt erſtlich an. Ich laſſe einem jeden gerne ſeine Meynung, nach meiner Vernunfft und Experientz habe ichs nicht anders begreiffen, und dabey laſſe es bewenden.

CAPUT

CAPUT VI.

Wie und auff was Weise die Salia in Acida, und Urinosa, Alcalia, oder Duplicata, getheilet werden.

IN meinen vorigen Schrifften habe ich statuiret: (1.) Daß alle Urinosa Kälte erregen, das Acidum aber Wärme. (2.) Daß alle Urinosa nach ihrer Reinigung von ihren Oleis und andern Impuritäten einerley seyn. (3.) Daß ich kein purer Acidum, als das Oleum Vitrioli, erfahren können. (4.) Daß im Spiritu Vini das subtileste Acidum sey, wiewohl selbiger ein Spiritus duplicatus ist, wie bey dessen Destillirung soll erwehnet werden. (5.) Daß die Alcalia in Acida zu verwandeln, und diese wieder in Alcalia. (6.) Habe ich dargethan, daß das faule Holtz mehr Sal Alcali gebe, als die Asche vom dürren Holtze. (7.) Daß von einem gantzen Pfund Salpeter kaum ein Viertel Pfund Saltzes, als ein Spiritus übergienge, das andere aber ein Alcali werde. Dieses und anderes mehr habe ich in meinem vorigen Schrifften statuiret, erkenne es auch vor das Meinige, und was in selbigen nicht genugsam exprimiret, werde in diesem Tractat weitläufftiger ausführen.

Vor das Erste nun wird kein Erfahrner leugnen können, das wann er ein recht gereinigtes Sal Urinosum nimmt, und schüttet es in ein wenig laulicht warm Wasser, daß es selbiges nicht kalt machen solte, es mag solches vom Hirsche, Menschen, oder Knochen der Thiere seyn, so erweckt es doch unstreitig eine Kälte, ob solches gleich an und vor sich selbst

weder

weder warm noch kalt anzufühlen, dann es ist aus dem Principio der Kälte formiret. Es wird auch ein Geübter wissen, daß es in unterschiedenen Præcipitationen der Metallen und andern Solutionen einerley Würckung habe. Wann man aber dieses Urinosum mit den Oleis Aromatum vermischet, nachdem es zuvor selbst von ihren verbrennlichen Oleo wohl gereiniget und geschieden ist, so nimmt es selbige Krafft vermittelst des Spiritu Vini an sich, welches ich vor ein köstliches Medicament halte. Dann (1.) ist es subtil, und kan in des Menschen Leib durch alle Glieder dringen, wie man solches an dem Urin und Schweiß observiren kan, denn nachdem das Oleum demselben zugesetzet, der Geruch sich ziemlich darnach findet. (2.) So ist in dem Oleo Destillato die gantze Krafft des Krautes oder Gewürtzes, welches man auch an den Oleis expressis siehet, als dem Oleo Hyosciami, papaveris, &c. daß sie, nach dem innerlichen Gebrauch, gantz tumm und schläffrig machen.

Und wäre ich ein Medicus geworden, ich würde mich mehr auff die Componirung der Oleorum, und Salium volatilium, als auff die vielen Essentien beflissen haben. Und wer weiß nicht unter denen Erfahrnen, daß wann man einen rectificirten Spiritum Vini und Urinæ zusammen giesset, daß da ein Coagulum als ein Eiß daraus wird, und meines Erachtens schöne Medicamenta darvon zu machen stünden? Es ist aber hier mein Vorsatz nicht von der Medicin zu urtheilen, als der ich aus gewissen Ursachen dergestalt davon abstrahiret, daß ich nicht gerne ein eintziges Medicament verfertige, weil solche ohne dem jetzo so leicht, daß man keine jüngere Do-

Ctores

ctores findet, als unter der Medicin. Ich halte selbst viel von denen, die nebenst dem Buchstaben auch die Kohlen, und die Eigenschafften der Dinge, wormit sie umgehen, oder curiren wollen, kennen, und untersuchen lernen. Dergleichen wackere Leute, derer ich viel kenne, und mit ihnen in guter Correspondentz lebe, könte ich hier Nahm-kündig genug machen, aber denen keine Jalousie zu erwecken, die nicht mehr dann ihr Recipe wissen, und die Materia, damit sie umgehen, nicht einmahl recht kennen, mit welchen ich auch nichts zu thun habe, wil mit gebührenden Respect lieber verbergen. Es befördert manchen sein Prahlen an einen hohen Ort, indem er allen Leuten Dinge vorzuschwatzen weiß, daß sie Maul und Nasen darüber auffsperren. Und weil keiner von denen davon urtheilen kan, so ist es als von einem hochgelehrten Doctor, den etwan das Glücke erhoben, als vom Himmel geredet, darwider darff niemand ein Wort reden. Wann aber einer dabey stehet, der solches durch die Experientz anders erfahren, und besser weiß, der möchte die Colica davon kriegen; Zumahlen, wenn sie etwas nach dem Grunde examiniren sollen. Man siehet es auch was sie können, wann sich etwan Betrüger bey Hofe angeben, wie sie sich von den schlechtesten Idioten betriegen lassen, davon ich mehr als zu viel Exempel anführen könte; ich wil aber lieber davon abstrahiren, und wieder zu unserm Sale volatili kommen.

Ich habe oben von der Coagulation des Spiritus Vini und Urinæ erwehnet, dahero einige, um das Sal Cornu Cervi weisser und schöner zu haben, auch den Spiritum Vini zugiessen, und sublimiren;

Man soll aber wissen, daß selbiges alsdann kein pures Sal volatile mehr sey, sondern ein Sal duplicatum, weil es sich mit dem Acido ex Spiritu Vini, und dessen Unctuosität gäntzlich verbunden. Solches ist zwar eben nicht zu verwerffen, daß es aber hernach in allem dem puren Sale frigido solte gleich seyn, ist nicht, und kan ein jeder solches selbst probiren gegen einander. Mit diesem Sale duplicato kan man das ☉, wann es subtil zugerichtet, sublimiren, wiewohl solches eine sonderliche Behutsamkeit erfordert, wie bey dem ☉ soll gemeldet werden. Daß davon einige wollen ein ☉ potabile machen, solches lasse ich in seinem Werth, und dessen Effect auff die Experientz ankommen, ich sage nur, daß man solches mit dem puro Sale frigido nicht verrichten kan, dahero tragen sich zum öfftern viel Irrthümer und Fehler zu, als zum Exempel: Jetzt machet einer ein Experiment nach seinem Sinn oder Composition, kaufft sich die Ingredientien dazu, solches gelinget, oder gelinget ihm auch wohl nicht, oder geräth einmahl, und das andere mahl nicht, da ist ein lamentiren, dann muß der die Schuld haben, der es communiciret hat, als hätte er solches nicht auffrichtig gethan, da es doch an einem geringen Umstand, als aus solchen obgedachten, entstehen kan; Der hat dieses Sal volatile duplicatum gehabt, ein anderer ein pures, da dann Couleur und Effect in der Operatione anders heraus kommen. Darum rathe ich einem jeden, er mache das selber, was er brauchen will, oder suche es bey einem wohlerfahrnen Apothecker, so kan er hernach urtheilen, und den Fehler finden. Ich bin solches selbst zum öfftern durch Erfahrung innen geworden, habe eine

Sache

Sache manchmahl angefangen, welche mir einmahl gelungen, das andere mahl nicht. Nun verändert GOtt die Natur um keines Menschen willen nicht, und was einmahl wird und angehet, muß das andere mahl auch unfehlbar so werden, wann du einmahl, wie das andere, gleiche Materialien hast, und gleiche Auffsicht thust: sondern es lieget alles an oberwehnter Ursach, da sich der Tausendste nicht davor hütet.

Ein Exempel will hier dem curieusen Leser zur Nachricht erzehlen: Ich machte einmahlen vor meinen Mund ein Aqua Vitæ von Aqua Aurantiorum und Spiritu Vini rectificatissimo vom Frantzschen Brandtewein, welcher überaus delicat, um selben sprach mir einer an, der sonst der Apothecker-Kunst ziemlich erfahren, ich möchte ihn doch zusehen lassen, wie ich ihn machte: solches that ich; wann er aber solchen allein machte, so hatte er einen gantz andern Geruch und Geschmack, ungeachtet er es zu unterschiedlichen mahlen gesehen, so wolte sein Aqua Vitæ nicht so wie meiner schmecken. Da meynte der Geck er wäre bezaubert, dann er ohne dem voller Superstition war; Ich dachte Anfangs selbst nicht an seinen Fehler, der nur darinnnen bestund, daß er nicht observiret, daß ich den Canari-Zucker vorhero in ein Theil Brunnen-Wasser oder auch in diesem Pomerantzen-Blüth-Wasser solvirt hatte, und dann gemeynet, es wäre gleich viel, wann man nur den Spiritum Vini und Aquam Aurant. mit dem Zucker zusammen mischte, es wäre einerley, da es doch um ein gut Theil fehlete, dann in diesem Wasser ist ein subtiler Geruch. Wann demnach das starcke Acidum, so im Spiritu Vini ist, darzu kommt,

so

so wird selbiger weggestossen und ausgetrieben, und wird gantz corrumpiret, bekommt an statt eines anmuthigen Geschmacks einen gantz andern und widrigern gegen dem vorigen, daran eintzig und allein der Zucker Ursach ist, der den Spiritum Vini gemildert hat. Als ist daraus zu sehen, wie ein geringer Umstand durch minder oder mehr eine Sache verändern kan, und wie es ein zartes Wesen um den Geruch und Geschmack sey? Und solches ist in vielen andern Dingen zu observiren. Ich könte alhier noch viel mehr anführen, weil aber bey jeder Observation in Metallicis etwas wird gemeldet werden, so wil es vor dieses mahl beschliessen, und mich zu den Salibus Alcalibus wenden.

CAPUT. VII.

Von den Salibus Alcalibus, und deren Solution in genere.

Wie die Salia Alcalia in Acida, und die Acida in Alcalia zu verwandeln? Davon wäre zwar nicht nöhtig etwas mehr anzuführen, weil solches schon in meinen Anno 1677. gedruckten Anmerckungen geschehen; Ich habe doch aber dieses noch hierbey anführen wollen, auff daß, wann ich dann und wann solche beyde Anno 76. und 77. nebenst meinen andern heraus gegebenen Tractätlein anziehe, man ferner darinnen nachschlagen könne. Nun wird wenig alldar seyn, so nicht diesem conform wäre, ausser daß ich in dem ersten Tractat gedacht, es könte die Erde nichts hervorbringen, wann sie nicht mit Saltz versehen wäre: item, daß alle Dinge vermittelst desselben wachsen

müsten. Dieses scheinet zwar in etwas meiner jetzigen Schrifft entgegen zu seyn, daß leicht ein Verleumbder auffzutreten, und zu sagen sich unterfangen möchte: Ich hätte wieder negiret, was vormahlen statuiret: Es ist aber keinem Authori eine Schande: wann er durch ferneres Untersuchen, ein Ding entweder deutlicher giebet und verbessert, oder seine Fehler ändert. Denn wer nicht irret ist kein Mensch. Solches ist demnach, wie vermeldet, diesem, wann man es recht erweget, so sehr nicht entgegen. Dann wann das Erdreich mit dem Saltze zu überflüßig versehen, so kan es keinen Wachsthum zulassen; ist es mittelmäßig, so hat es wegen seiner Schärffe Macht, daß es ein Theil der Erden, die noch nicht zu Sande geworden, zertheilen kan, und damit wird es seiner Viscosität loß, und theilet also solches Respectu dessen, denen Gewächsen mit, worvon oben zur Gnüge gehandelt worden; aber ohne Saltz können alle Dinge wachsen, vermittelst einer schlammigten Erde.

Nun werden unter die Salia Alcalia gerechnet, alle, die aus Kräutern und Holtz, vermittelst des Feuers gemacht und ausgelauget werden, als Pott-Asche, Soda, das Saltz aus der Weid-Aschen, Allaun, Salpeter, Koch-Saltz, Sal gemmæ, Sal Armoniacum fixum, &c. dann kein pures Acidum ist zu finden, als ein Sal Vitrioli, oder dessen Oleum: Die andern sind alle Salia duplicata, die noch vom frigido bey sich führen. Und seyn die Alcalia, als Sal Tartari, Pott-Asche, und die aus Kräutern, einerley, hat auch keines mehr vom frigido als das andere, denn wenn man eines von diesen Saltzen reiniget, und vereiniget es mit dem

Oleo

Oleo Vitrioli, legt es ein zu destilliren nach meiner Art, wie im compendio Destillatorio zu sehen seyn wird, so gehet anfänglich ein Phlegma, hernach leget sich im Halse der Retorten ein wenig Sal volatile an, so bald du dieses siehest, so nimm deine Retorten heraus, und sprenge den Halß, wann es kalt, so weit ab, sammle dieses Saltz, welches etwas säuerlich ist, dann so genau gehet es nicht zu, daß dieses Sal frigidum, so im Alcali gesteckt, nicht etwas vom Acido mit sich nehmen solte. Wann du nun dieses Saltzes nur Unc. sem. hast, so mische es unter lebendigen Kalck, so wirstu alsobald den Spiritum Urinosum befinden, das Acidum bleibet bey dem Kalck, und wird vermittelst dessen Terra zum Alcali.

Ich will anitzo den Salpeter vor mich nehmen: wann dessen Spiritus davon destilliret wird, so gehet ein meister Theil vom Sale frigido über, welches, so viel es vom Acido mit sich nehmen kan, mit überführet, deswegen er auch alle Metallen, ausser ☉ solviret, oder von einander reisset; als ein pures frigidum kan er solches nicht thun, und als ein pures Acidum auch nicht, denn obgleich im puren Acido alle Metallen zu solviren seyn, ausser ☉, so ist doch ein grosser Unterscheid in der Solution, dann im Spirtu Salis Nitri wird eines roth, das im Acido weiß bleibet. Nun ist noch da Alcali bey der Terra, davon der Spiritus Nitri getrieben, solches ausgelauget, wird Nitrum fixum genannt. Dann aus 1. Pfund Salpeter gehet nur ein Viertel Pfund Salis duplicati, in Form eines Spiritus über, und ist dieses Experiment schon in meinen Anmerckungen angeführet worden.

Es ist aber nicht zu leugnen, daß dieses Nitrum fixum nicht solte mehr von dem frigrido bey sich führen, als die andern, so aus Kräutern gemacht, welches du solcher gestalt sehen kanst: Nimm dieses so genandte Nitrum fixum, wirff es ins Oleum Vitrioli, so lange es brauset, so wirstu finden, daß ein starcker Spiritus volatilis weggehe. Wäre solches ein pur Acidum, so würde es selbiges nicht thun können, und also muß das Gegentheil da seyn. Und solches geschicht bey allen Alcalibus. Dieses nun leget, wie schon erwehnet, in eine Retorten, so werdet ihr den Halt vom Sale volatili finden, was vor Unterscheid es von allen andern geworden. Solches kan man in einem Tiegel mit dem Nitro machen, wie man sonst das Nitrum fixum machet, wann man Kohl-Gestübe, oder Stücken Kohlen darauff wirfft, denn so lange als das Sal frigidum dabey, und eine Kohle krieget, so wird ein Streit, und stösset also die Hitze das kalte Theil von sich, massen Kälte und Hitze, wann sie durch Ungleichheit zusammen getrieben werden, Donner und Blitz machen.

Hiebey fällt die Frage vor: Ob dann sein frigidum in dem Feuer bestehen könne, daß solches nicht durch dessen Stärcke solte ohne Kohlen oder Schwefel weggehen? so antworte ich aus der Experientz, daß es im Feuer freylich ohne die Kohlen bestehen kan. Dann ich habe den Salpeter in einem kleinem Ofen, nach Art eines Glaß-Ofens, welchen ich mit Holtz gefeuert, sechs Stunden continuirlich im Fluß gehalten, so ist es so schön und rein, daß es eine Lust anzusehen. Wann du solches soltest sechs Stunden in einem Wind-Ofen halten, würde es erstlich der

Tiegel

Tiegel nicht ausstehen, vors andere, ist es auch beschwerlich zu verhüten, daß keine Kohlen drein fallen. In einem solchen Oefelein aber kan man das Feuer regieren wie man will, und ist ein grosser Unterscheid in vielen Dingen, unter dem, was in einem solchen Ofen und Flammen-Feuer, und unter dem, was im Kohlen-Feuer oder Wind-Ofen tractiret wird, da öffters die Experimenta und der Effect sehr differiren. In dieser Operation gehet also nur ein wenig vom frigido fort.

Nun ist noch die Frage: weil es das meiste von sich stösset vom frigido, warum nicht alles, so könten ja die Salia Alcalia alle solcher gestalt alsofort Acida werden? Antwort: Das hat zweyerley Ursach. (1.) Wann ein frigidum vom Acido übersetzt, und eine Erde zwischen sich haben, so wird dieses mit einander so verknüpffet, daß sie vor sich selbst sich nicht scheiden. (2.) Die andere Ursach ist, wann es so starck geschmoltzen, und das frigidum von sich gestossen, so ist das Acidum, als die Hitze, begierig solches an sich zu ziehen. So bald es demnach in die Lufft kommt, so ziehet es als ein Magnet, solche Kälte geschwinde an sich. Nicht daß es ein Saltz aus der Lufft zöge; nein, ein anders ist, was die würckende Dinge verursachen, wie schon erwehnet: ein anders, was Cörperlich zu einem Dinge kommt.

Daß ich solches noch deutlicher erweise, so nehme man den Tiegel mit sammt dem Saltze, und wäge ihn gantz heiß, laß ihn hernach recht erkalten, so wird man ein schweres Gewicht finden, ja das Saltz wird offt, nachdeme viel vom frigido weggegangen, gantz zu einem liquore. Dieses Saltz muß man, so man das Experiment recht machen will, in einen

 heissen

heissen Mörser giessen, und so heiß man kan, in eine gläserne Retorten thun, und also stehen lassen, biß es wohl feuchte ist, alsdann destilliret, daß das Saltz wieder fliesse, oder wohl glüend wird. Nun wäge die Retorten und alles wieder, so wirstu nicht 1. gr. Zuwachs finden, wann du solche Arbeit gleich etliche mahl wiederholest; Jedennoch, wann du dieses gegen dem andern, so stracks warm ins Oleum Vitrioli geworffen hättest, so wirstu viel ein mehreres vom Sale volatile im Halse der Retorten von dem offt solvirten, als von diesem, finden. Wäre nun das Sal frigidum Cörperlich aus der Lufft gekommen, so hätte es unstreitig vor der Scheidung ein pondus machen müssen, dann alle Corpora müssen ein pondus geben.

Was den Allaun betrifft, so ist bekandt, daß selbiger mit den Urin aus einer Minera gemacht wird: Wann dann solcher mit Calce Viva versetzet wird, so gehet ein Spiritus Urinosus davon, von welchem in meinem Chymischen Probier-Stein schon Meldung geschehen, denn das Sal acidum, wie offt erwehnet, hält sich an die Terra des Kalcks. Dieser Allaun hat so viel fixe Erde bey sich, daß sich wenig auslaugen lassen will, es sey dann, daß man den Kalck damit übersetze.

Hier möchte vielleicht jemand sagen: Worzu dienen diese Curiositäten, sie nutzen mir ja nichts? Solcher Ignoranten Reden will ich beantworten, daß ichs darum so genau untersuchet: (1.) mir ein Vergnügen zu geben, und aus der Verwirrung zu kommen, wie, wann, und warum? (2.) Meinen Nächsten zu dienen, als die so hin arbeiten, und nicht wissen was die Ursach sey, wann ihnen dieses

oder

oder jenes begegnet. Denn ich kan mich über nichts mehr ärgern, als wann die so in der Chymie arbeiten, (denn diesen ich nach meiner Wenigkeit mehr gewogen, und zu dienen bereit als andern,) von einem Dinge reden, als vom Saltze, es sey welches sie vor haben, und sagen: Dieses hat mehr einen fixen Sulphur, solches einen verbrennenden, jenes einen phlegmatischen, &c. und so thun sie auch mit den Metallen: Da hat das ☽ einen phlegmatischen Sulphur, das ☉ einen fixen, der ♄ einen kalten, &c. Dahero es dann durch solche confuse und ungegründete Einbildung kommt, daß so wenig fruchtbarliches ausgerichtet wird.

Ich, als so ein alter Mann, der bey der Chymia etliche sechzig Jahre zugebracht, habe noch nicht finden können, was Sulphur fixum, oder was es in den Metallen sey? Mir ist nicht unbekandt, daß man dem Schwefel sein Brennen benehmen kan, welches er ratione seines frigidi und subtilen Erde hat, daß er fliesse, oder eine todte schmeltzliche Erde daraus werde. Wann solches geschicht, so hat selbiger sein Acidum auch verlohren, und ist zu sehen, worinnen er bestanden. Nun ist das Acidum, und bey einigen Metallen das frigidum häuffiger, als bey den andern: Eins hat nach meiner Experientz mehr Mercurius als das andere; worvon bey jeden Metall soll gehandelt werden, da man wird sehen können, welcher Gestalt sie differiren. Denn obgleich alle Vorfahren vom Sale Sulphure & Mercurio viel Wesens gemacht, und solche als Principia auff die Bahn gebracht, so will an seinem Ort erweisen, daß es falsch sey. Diesen hat die Welt so fest angehangen, daß sie vermeynet, es wäre eine Tod-Sünde,

wann man etwas darwider reden oder schreiben solte, wie dann hiervon eine vornehme geistliche Standes-Person unter andern diese Worte an mich geschrieben: **Ich habe vermeynet, es wäre eine Retzerey, wenn man gegen diese *Principia* etwas *statui*ren solte; seit dem ich aber des Herrn ausgegebenes *Tractä*tlein bekommen, habe ich mich nicht allein darein verliebt, sondern bin gäntzlich seiner Meynung geworden, bitte meines Theils, ferner darinnen zu *continui*ren, &c.**

Ich bin so geartet, daß mich keines Menschen Alter, Ansehen, oder Autorität beweget, jemanden zu Gefallen etwas zu gläuben, es sey denn, daß ichs in der Experientz und Natur anders finde. Ich habe mir auch Zeit und Kosten nicht dauren lassen, ob mir solche Experimenta gleich keinen Nutzen, sondern nur Schaden, und um die Zeit gebracht; jedennoch habe so viel Nutzen davon, daß ich viel leichter, auch mit geringer Mühe und Arbeit fortkommen kan, welches dem geneigten Liebhaber gleichfalls dienen wird, daß er nicht offt drey- oder viererley Saltze, oder auch andere Dinge nehme, da er mit einem zukommen kan.

Als zum Exempel: Wann da stehet, nimm Spiritum Urinæ, oder dessen Saltz, und einer nehme davor Spiritum Salis Armoniaci, oder dessen Sal volatile, denn es auch ein Sal duplicatum ist, derowegen sage ich, sein Sal volatile; oder hätte nur das ex C. C. oder aus dem Küh-Horn, oder sonsten Haar und Knochen; und er wolte sich erst bemühen, eines von diesen beyden absonderlich zu machen; so ist das eine Thorheit, denn sie seyn nach ihrer Reinigung und Absonderung von ihren Oleis einerley, und ist

nur eine Hitze und eine Kälte in der Welt. Ich meines Theils halte mehr von denen Salibus volatilibus, so noch ihr Oleum in sich haben, und gelbe seyn, als von denen recht Hoch-gereinigten, was die Medicin betrifft, nur daß der übele Geruch im Brauchen sehr zuwider, massen ich davor halte, daß gleich wie in denen Oleis der Vegetabilien gantze Krafft ist, und die rechte Essenz vom Geruch und Geschmack, daß auch in diesem nicht wenig Krafft verborgen. Vors andere: Wann ich solte nehmen Sal Tartari oder Absinthii, oder dergleichen eines, und ich hätte nur eine Pott-Asche bey der Hand, und wolte mich erstlich bemühen, wie ich solche zur Hand schaffe, so ist dieses eine Thorheit. Mit andern, als Vitriol, Salarmoniac, Allaun, Borrax, &c. hat es eine andere Bewandtnüs, weil es Composita, durch Kunst und Natur gemacht; Dergleichen sind noch mehr anzuführen.

Es haben mir etliche Gelehrte, und meine gute Freunde gerathen, ich solte nur meine Experimenta setzen, und das Judicium andern überlassen; darzu habe mich aber nicht resolviren können, dann ich finde so viel Rationes, die denen Experimentis schnurstracks zuwider. Zum Exempel: Ich hatte einsten einen Laboranten, so ein Apothecker-Gesell, der ziemlich die Lateinische Sprache innen hatte; wie ich solchen anfänglich bekam, wuste er weder ein Aqua fort zu destilliren, noch weniger eine Probe auff der Capelle zu machen. Nun ist dieses keine Schande, dergleichen nicht zu wissen, massen keiner die Wissenschafften mit auff die Welt bringet: Endlich so lernet er dieses und jenes, ward aber dabey so eingebildet, daß er meynte, weil er Latein künte, er wüste nunmehro alles besser, ward aber darneben auch so

 faul

faul und nachläßig, daß er vor 9. biß 10. Uhr nicht aus den Federn kam, da er dann allezeit in seinem Morgen-Liede diese Verse sang: Dein Wort das ist geschehen, ich kan das Licht nun sehen, &c. welches meines Glaubens keiner mit besserer Warheit singen kan, als der hier zu Lande um 9. oder 10. Uhr auffstehet. Dieser machte mir durch seine Speculationes aus den Federn und seinen Authoribus viel Verdrüßlichkeiten, weil er ein erfahrner Chymicus ausser Hand-anlegen, werden wolte: Endlich ließ ich ihn gehen, hielt ihn aber noch Kost-frey an einem andern Ort, ein Jahr, und drüber, aus sonderbahren Ursachen, da er noch von einem gelahrten Rectore die Sprache besser begriff. Darauff zog er auff eine Universität, und ward in zwey Jahren ein Doctor Medicinæ. Dieser, so bald er hernach wieder zu mir kam, hätte mir gerne zur Danckbahrkeit viel Künste gelehret, wann er nur welche gewust hätte. Eben selbiger rieth mir auch, ich solte nur schreiben, was sich in den Laboribus begeben, und das Judicium der gelehrten Welt überlassen. Diese gelehrte Welt sahe ich von oben biß unten an, ob er noch derselbe wäre; Dann er bildete sich ein, einer, wo nicht in Folio, doch in Quarto, oder Octavo, zu seyn; weil ich aber wahr befand, daß es noch dieselbe Person, sagte ich: Wohlan, ich habe experimentirt daß kein Spiritus Vini Winters-Zeit aus einer Sand-Capellen aus einem grossen Kolben zu destilliren wäre, und hätte von dreyßig Quarten in etlichen Kolben nicht ein Oessel, wie sehr auch solches gekocht, überbringen können. Item, wie das käme, wann ich ein Oleum Vitrioli drey oder vier Wochen triebe, daß die letzten Tropffen so wohl als die ersten här-

härteten. Item, wann ich Arsenic, Sulphur und Antimonium zusammen setzte, daß sie nicht allein schön roth würden, aber sich in der Sublimation veränderten, davon solte er mir nun gelehrte Rationes geben. Da stand Matz! ob er gleich viel von particulis Sulphureis, und Atomis auff die Bahn brachte, so waren sie doch nach der Demonstration so beschaffen, daß wann sie auff einem Papier gestanden, und eine Ratte, so sich etwan im Laboratorio auffgehalten, selbige gefressen hätte, ohne allen Zweifel gestorben wäre. Kurtz darauff schrieb mir dieser wohl zwey Bogen zu, darinnen lauter Quæstiones waren, mit Bitte, weil er gerne von dieser Materia einen Tractat schreiben wolte, ich möchte ihme doch meine Experimenta und Meynungen davon eröffnen: Da doch die vielen Quæstiones das gantze Tractätlein füllen; Oder so ich die Beantwortung thun sollen, ein gantz Buch werden können. Dieser nun vermeynte, weil er zwey Jahr auff Universitäten zugebracht, ich wäre so einfältig, daß ich nicht mercken solte, daß ich ihme meine Mühe zu seinem Ruhm mittheilen solte; wiese ihn also an sich selbst, als die vermeynte gelehrte Welt. Dessen Brief habe noch in Händen, und so offt ich solchen ansehe, muß ich mich über des Mannes Einfalt verwundern, daß er andere vor einfältig schätzen wollen. Die Fragen waren sonst wichtig genung. Dieses habe niemand zu beschimpffen geschrieben, oder einige Gelehrte zu verachten, sondern nur die Einbildung in manchen, vorzustellen; dann mir kein erfreulicher Zeitvertreib ist, als die ich mit Gelehrten zubringen kan. Denn wann ich gleich nicht viel von ihnen begreiffen kan, so reitzen selbige mich doch durch sub-

tile Quæstiones und Objectiones nur zu mehrem Nachsinnen an, sonderlich wann sie Liebhaber oder Geübte in der Chymie seyn, und wann es auch nicht mehr als die Medicamenta Chymica betreffe, so æstimire solche Discourse doch; wie ich dann ohne Ruhm zu melden, von vielen in Teutschland und andern Orten, als Franckreich und Italien, &c. sehr geliebet werde, welches vielfältige Briefe aus so weit entferneten Oertern ausweisen können. Ich meyne oben nur diejenigen, die sich einbilden, wann sie Latein können, einen und andern Authorem zu allegiren wissen, so wissen sie nicht wo sie vor Einbildung hin sollen, da mir doch ein jeder gestehen muß, daß der Verstand und Experientz nicht von Sprachen herkomme; Darunter finden sich einige, die gantze Bücher voll Chymica geschrieben, so alle aus andern zusammen colligirt sind: Dieses aus dem le Febure, ein anderes aus dem Glaser: Diese wieder einen Theil von andern, und also hat das Bücher-Schreibens kein Ende, wie Salomon zu seiner Zeit schon darüber geklaget.

Ich kenne ein solches Buch von lauter Chymischen Medicinalien, die alle in Druck, nur zwey Operationes sind darinnen, so der Author, welchen ich so wenig als dieselben nennen will, vor seine ausgiebt; Die sind nun solchergestalt beschaffen, daß man wohl schliessen kan, daß er wenig oder gar keinen von den andern zu machen gewust. Wann einer etwas schreibet, und setzt seine Meynung dabey, ob solche gleich nicht einen jeden contentiret, wie es dann nicht möglich; So siehet man doch, daß er bemühet ist, etwas zu thun, oder daß er was gethan hat. Ich weiß gar wohl, daß ich nicht vollkommen,

men, oder einen jeden gleich contentiren kan, jedennoch was Leute von Verstand sind, werden auff natürliche Rationes und unfehlbare Experimenta sehen, und darnach zu urtheilen wissen: will mich also zum Beschluß von den Salien zu dero Solution und Coagulation wenden.

CAPUT VIII.

Von der Solution und Coagulation der Salien, und wie derselben Unterscheid.

OBgleich in meinen Anmerckungen gleichfalls hiervon schon gemeldet worden, so habe dennoch solches zum Theil wiederholen wollen, weil es allda nicht genugsam ausgeführet ist; Dahero dann noch dieses bey der Solution und Coagulation in genere in acht zu nehmen. Erstlich, wann man die Salia Alcalia aus ihrer Asche heraus lauget, so ist das Saltz gemeiniglich gelb; wann es aber calcinirt wird, daß es nicht fliesset, so wird es weiß, auch blaulich. Einige lassen es fliessen, davon halte ich nichts auff gewisse massen, dann sie werden durch Wegtreibung ihres Frigidi hernach ratione ihres Acidi viel feuriger, und differiren von den andern in den Experimentis. Darum ist nicht besser, als man glühe das Saltz wohl, solvire es auff, und lasse es durch ein dreyfaches Filtrum lauffen, hernach in ein weites Glas, so unten rund, oder in grossen Urin-Gläsern abrauchen, dann die platten oder eingebogene Gläser gehen gemeiniglich darauff, und reissen.

Wann

Wann man nun nach Proportion, nachdem man die Laugen starck oder dünne urtheilet, die Helffte oder den dritten Theil abrauchen läst, und dann ein paar Tage stille stehen, so setzet sich ein schön eckigt Saltz an, gantz klein, dasselbe hebe auff, spühle es aber zuvor mit kaltem Wasser ein wenig ab, von seiner noch von aussen anklebenden Lauge, und truckne selbiges auf einem grauen Papier, hebe es auff als Num. 1. dann laß die Laugen weiter abrauchen, so finden sich im Anschliessen stärckere Cristallen, mit denen procedire, wie mit den vorigen, und zeichne sie mit Num. 2. zum dritten mit Num. 3. endlich bleibet eine dicke Lauge, so nicht wohl anschliessen will, es sey dann, daß man solche mit Gewalt zur Truckne einkoche; dieselbe läst etwas als einen kleinen Sand fallen, sochen scheide auch, und verfahre damit wie Num. 1., das zeichne Num. 4. diese dicke Lauge kan man indessen ein Oleum Alcali, als wie das Oleum tartari nennen, wie dann solches alles auch vom Tartaro zu verstehen ist, weil es vor andern Alcalibus nichts Besonders hat, als daß man am geschwindesten wegen seiner zärteren Terra damit kan fortkommen. Nun seyn diese fünfferley aus einem Cörper, nimm demnach von allen vieren jedes ein Loht, accurat gewogen, giesse auff ein jedes netto zwey oder drey Loth Wasser, lasse sie stehen, schüttele sie auch zu Zeiten, doch eines nicht mehr dann das andere um, so wirst du sehen, daß sich das eine viel eher, und in weniger Wasser solviren wird, als das ander, dann eines mehr von der Terra zu Grunde genommen, als das andere. Die Lauge, so sich zu einem Saltze eingekocht, als Num. 5., wird sich am allerersten solviren, ratio weil die Terra

davon

davon in den andern geschieden, es solviret sich auch in der Lufft. Diese Lauge auff gestossene Ziegeln gegossen, und wie einen Spiritum salis, mit starckem Feuer getrieben, (ich sage mit starckem Feuer, dann dessen Spiritus etwas schwerer als die vom Spiritu Salis übergehen,) so gehet ein Spiritus Salis über. Wann man die andern destilliren will, muß man nicht so viel Steine zuschlagen, denn sie haben ihre Erde bey sich, auch bekommt man sehr wenig von denselbigen. Item, man setze sie alle zugleich in ein Feuer, in unterschiedenen Tiegeln, so kanst du sehen, wie ungleich geschwinder das eine vor dem andern schmeltzt. Item, versuch ein jedes absonderlich in der Præcipitation des ☉, oder anderer Metallen, nach accurater Proportion der Solution und des Saltzes, so wirstu einem mercklichen Unterscheid unter dem ersten und letzteren finden; ja nimm sie nur eine nach der andern in den Mund, nachdem sie, wie erwehnet, von ihrer äussern Lauge abgewaschen, so kanst du den Unterscheid etlicher massen spüren.

Nun möchte mir einer vorwerffen: Ich hätte allezeit statuiret, die Salia alcalia wären einerley, und jetzo theile ich sie selber in so viel Classes, also contradicirte ich mir selbst hierinnen. So antworte darauff: Ich habe vor das erste auch allezeit gesagt, sie differirten nur respectu terræ, und vor das andere, daß sie alle Ratione ihres acidi und volatilis als urinosi & frigidi einerley wären. Hier möchte man ferner sagen, weil eines mehr Spiritus gebe, denn das andere, so müsten sie ja in dessen respectu differiren; Nein, gantz nicht, dann obgleich der Spiritus weniger in pondere, so seyn sie gar nicht unterschieden in qualitate, massen nach der Rectification und

Ab-

Absonderung der überflüßigen Phlegma, eines so wohl als das andere, das ☉ solviret, also ist dessen Effect von mindern und mehrern nicht unterschieden, dann die Erde giebt keinen Spiritum, sondern die Schärffe, so dabey ist. Es möchte weiter jemand sagen oder fragen: Worzu nutzet diese Mühe, es ist mehr eine Curosität, als daß es einigen Nutzen habe? Antwort: Es ist dieses auch nur eine curiose Frage, ohne Verstand und Ubung in der Chymie. Die Gedult, Mühe und Arbeit, nebenst den Unkosten, so ich in Examinirung der Salien und Metallen über mich genommen, wird schwerlich einer vor, noch nach mir vornehmen, massen ich gerne erfahren wollen, wann dieses oder jenes sich zugetragen, warum solches geschehen? Auch worinnen der Unterscheid, daß ein Corpus unterschiedene Veränderungen machte? Als zum Exempel: Ein Saltz, davon sich in der Operation bald dieser, bald ein anderer Effectus erweiset, da es doch, wie hernach folgen soll, ein Saltz ist; Hernach so ist der Irrthum der Chymicorum so groß, die da in dem confusen Chaos der drey Principien stecken, als Sal, Sulphur und Mercurius, aus welchen sie sich nicht heraus finden können. Dann wann sie von deren Unterscheid reden, so ist das eine Saltz mehr sulphurisch, das andere salinisch, das dritte alcalischer, ja gar wie Helmont saget, ein gesaltzen Saltz, und hat immer nach eines jeden Phantasie, einer mehr, und einen andern Unterscheid davon, als der andere, da sie doch nichts darvon demonstriren können, sondern nur allein in dieser Confusion bleiben; Und vermahnet mich eben, als wann ich höre urtheilen von eines Menschen Kranckheit, da müssen es seyn salinische Flüsse, und das ist wahr; Denn

das

das Reissen, oder der Schmertzen in den Gliedern, kommt wohl von den Salien und dessen Schärffe her. Denn so müssen es auch sulphurische, arsenicalische, dann urinosische seyn, &c. als wann der Mensch ein Bergwerck im Leibe hätte. Es wundert mich, daß man auch nicht saget: Auripigmentalische, oder dessen gleichen, weil ohnedem so viel Wunderliches erdacht wird.

Hiervon will abgehen, und den Nutzen sagen, den ich dir zu Liebe setzen will, so hieraus folget, und dir nachfolgends erzehlen, daraus du die Ursachen sehen kanst. Ich hatte, oder habe noch einen Procefs, da ich einiges Metall, meiner Meynung nach, ziemlich aus seinem Wesen gesetzt hatte, solches solte nun mit dergleichen Saltze, oder Oleo Alcali, oder Tartari, wie man es zu nennen pfleget, mit einem ☽ fliessen lassen. Dieses that ich, und habe zum öfftern ☉ Proben bekommen, daß ich mich höchlich erfreute, und mir güldene Berge davon einbildete, hätte auch tausend Eyde geschworen, es könte und müste nicht fehlen. Schmeltzte dieses öffters in einem Tage, so gieng es allezeit einmahl wie das andere richtig, weil die Massa einerley. Des andern Tages bereitete ich eine andere von selbigem Metall, davon ich das erste gemacht, das war nun einerley in einem Tiegel, in einem Feuer tractiret, als konte keine Schuld daran seyn, weil ichs aber wieder mit demselben Saltze in Forma liquoris versetzt, so war eine ungleiche Proportion von solchem Alcali darzu gekommen, die da mehr Erde führete als das andere. Wie ich es nun wieder schmeltzte, hatte sich nicht allein ein gut Theil von meinem destruirten Metall, als ich wohl meynte, præcipitirt, und war in seine vorige Form gegangen,

sondern es waren auch die Schlacken anders, zu dem hatte ich in 8. Loth ☾ lange nicht das, was ich von einem Loth den vorigen Tag bekam, da lag alle meine Freude wieder in den Brunnen, und meine eingebilde ☉-Berge waren kaum Sand-Berge. Dieses so offt ichs auch vom neuen wiederholte, so fand ich einen Unterscheid in der Præcipitation, darüber ich anfänglich hätte mögen närrisch werden, daß ich die Ursach nicht begreiffen konte, und weil der Fehler nicht an der Materia war, so muste endlich schliessen, daß es am Saltz läge, wiewohl solches auch einerley war, ausser, daß die Proportion ungleich. Weil ich aber das erste Pondus nicht observiret hatte, sondern ohngefehr gekommen, so konte selbiges auch so genau nicht wieder treffen, resolvirte derowegen das Gewicht vom Saltze zu ändern, und Wasser darzu zu giessen, in Meynung, solches wäre gleich viel, traff auch ziemlich zu dem vorigen Nutzen, dann die Reduction fand sich nicht wieder, wiewohl ich am ☉ in einem mehr dann im andern bekam.

Dieser Labor, worinnen doch etwas besonders steckt, wurde mir verdrießlich, schloß endlich, daß, je mehr von der Terra bey dem Saltze wäre, je mehr das Acidum sich daran zu tode frässe, und also das Metall fahren liesse, welches ich bey meinem ☾ abnehmen konte. Dann einmahl war solches fast gantz in den Schlacken gegangen, und sich nur etwas præcipitirt, ein andermahl hatte ich alles sammt dem andern wieder. Was sich nun præcipitirte, hielte nichts; das andere aber in Schlacken, ziemlich. Derowegen, weil mir gar wohl bewust, daß Cörper mit Cörper nichts würcken können, es sey dann, daß selbige in ein geistlich Wesen gebracht

werden,

werden, worvon zu anderer Zeit ein mehrers, als verursachte dieses, daß ob erwehnter Ursachen halben den Unterscheid in der Solution und Coagulation der Saltzen vor mich nahm, wie ich dann zum öfftern in der Præcipitation solche Veränderung gefunden, daß ich mich wundern müssen. Nun ist die Natur allezeit einerley, und verändert sich um keines Menschen willen, die Ursach liegt nur an uns selbst, daß man den Ursachen nicht recht nachdenckt, noch gründlich untersucht.

Wann du einen Procesſ bekommst, hast selbigen auch ein, zwey, oder mehrmahl wahr befunden, in der Couleur und Sublimation, und es will hernach nicht wieder zutreffen; so ist, weñ sich die Coleur verändert, gemeiniglich das Frigidum oder urinosische Theil schuld, davon ein minder oder mehres dabey, massen die Conleuren gemeiniglich, und fast allezeit von diesem entstehen. Will es sich nicht einmahl wie das andere sublimiren, so gedencke, daß du zu viel Terrestrität bey deinem Saltze gelassen, oder auch bey der Composition, daran frist sich das subtilere todt, und wird Fix genandt. Auch ist zu observiren, wann man den Tartarum oder ein ander ausgelaugt Saltz, das du durch das Filtrum gebracht, gantz trucken einkochest, so hat dieses Saltz in seinem Gewichte, wie ichs nehme, zu einer Sache allemahl einerley Effect, sofern das Gewicht nicht geändert wird; So man es aber, wie obgedacht, reinigen, und ein jedes absonderlich nehmen will, so ist der Effect, wie zum öfftern erwehnet, respectu Terræ, auch anders.

Dieses ist also der Nutzen, so aus diesen Observationibus entsteht, welchen ich dir, geneigter Leser,

treuhertzig communicire, um meinem Nächsten dadurch zu dienen, auff daß er der Mühe entübrigt sey. Dann einem jeden ist nicht gegeben, die Ursach zu erfinden: Andern mangelt es an der Zeit und Kosten, so verhindert die Sorge der Nahrung auch viel. Vermeyne demnach von den Salien so ausführlich, wie auch von denen Principiis, so ehrlich und teutsch geschrieben zu haben, als meines Wissens vor mir keiner gethan. Was hierbey noch mangeln möchte, wird sich hin und wieder bey den Observationibus metallicis finden. Ich könte zwar eines und das andere kürtzer machen, weil aber die Kürtze die Experimenta nicht ausführlich vorstellen können, so habe meiner Schreib-Art darinnen gefolget. Wer etwas bessers kan, der bringe es auch vor den Tag, solches wird mir lieb seyn. Daß man aber was vorbringet: dieses sagt Aristoteles, Plinius, Theophrastus, Basilius, Helmont, &c. und ich solle es deswegen annehmen, als wann es Evangelia wären, das achte ich eine Thorheit zu seyn, massen die Authorität, Alter und Vermögen, mir kein Ding Glauben macht, wo nicht sonst Experimenta und Rationes dabey seyn, wiewohl auch die Rationes durch Subtilitäten, sich über einen Hauffen werffen lassen, Experimenta aber gar nicht. Will also hiermit von den Salien schliessen, und vom Salpeter, Koch-Saltz und Vitriol etwas melden.

CAPUT IX.

Vom Salpeter und Koch-Saltz.

ES ist bekandt, daß ein gewisser Idiot in der Chymie, mein gewesener Kohlen-Träger, der

sich

sich unter die Philosophos hat rechnen, und selbst zehlen wollen, ein Tractätlein, Blut der Natur genandt, heraus gegeben, da er als ein Pickel-Hering, das Nitrum vor die Materia vorstellen, und mit denen Vitris es behaupten wollen, weil es, wann nemlich selbige damit geschmoltzen würden, eine braunliche Farbe gebe. Nachdem ich aber solches widerleget, und erwiesen, daß es nur von der Magnesia herkäme, und daß das Nitrum ratione seines Urinosi, selbiges so lange zum Vorschein brächte, biß solches vom Feuer verjagt würde, da sich denn hernach die Couleur wieder versteckte; Hat er zwar in seiner Ehren-diebischen Schmäh-Schrifft, weil er nichts anders oder bessers kan, wie insgemein solcher Canaillen Art ist, solches nicht widersprechen können, aber lauter Läster-Reden anführen müssen.

Daß nun solches ratione seines Urinosi geschicht, ist folgender gestalt zu sehen: Wann man einem Topff voll Rubin-Glaß in einem Glaß Ofen stehen hat, und schüttet einen Theil Salarmoniac hinein, rühret es geschwinde um, so wird das Glaß, das sonsten hell und klar, so weit es nemlich der Salarmoniac begreifft, wie Blut, tauret aber nicht lange, doch darff man eben das Ipsum momentum, welches kein Mensch zu sehen bekommen kan, nicht in acht nehmen, sondern, so bald man es darunter rühret, bleibet solches an dem eisern Löffel also roth sitzen. Dergleichen thut der Salarmoniac auch, in der Magnesia, und andern gantz bleich-gefärbten Gläsern mehr, denn er erhöhet die Farben, und bringt selbige hervor; wann ein mit dem ☽ gefärbtes Glaß, mit Salarmoniac versetzt wird, macht es mancherhand Couleur, daraus zu sehen, daß es allein re-

spectu seines Urinosi geschicht; und wäre eine schöne Sache, wann solches nur eine Stunde bleiben wolte, und das Glaß, wegen seiner Blasen, die es aufwirfft, könte verarbeitet werden. Das Nitrum bringet ebenmäßig die Colores hervor, weil es aber so viel vom Urinoso nicht hat, so stellet es auch bey weitem solche Schönheit nicht vor, daran es wegen seines Acidi verhindert wird, welches auch dem Glase nicht zuträglich, weil es zu viel Saltz bekomme, und dadurch unbeständig wird. Man siehet auch in der schönen Färber-Kunst, wie die Colores durch das Urinosum hervor gebracht werden, und solten sie auch nur Urin darzu giessen. Wann dieser obgedachte Idiot zur Behauptung der Couleur, aus dem Nitro etwas hätte vorbringen wollen oder können, so hätte er viel besser gethan, wann er dieses Experiment gewust, und communicirt hätte. Wann man in einem nur ein wenig warm-gemachten Spiritu Nitri, klein gestossenen Salarmoniac solvirt, so viel dessen solviren will, und setzt es dann an einem kalten Ort, so schiesset der Salarmoniac in langen Stänglein an, und auff einer jeden Spitze ist ein Punct, so schön roth, als kein Rubin schöner scheinen kan, und ist, wann es recht gemacht, über die massen artig anzusehen, zumahlen, wann es in einer runden Kugel stehet. Auch ist es artig, daß die unterste Strahlen gantz weiß, und nur die Spitzen roth seyn, welches meines Erachtens daher kommt, weil der Salarmoniac, als ein cörperliches Saltz, das wegen seiner Grobheit gegen dem Spiritu ehe anschiest, das Subtilere in dem Spiritu läst. Weiln nun das gröbere Theil in selbigem sich mit solchem vereiniget, so ist so viel mehr diese Röth concentiret,

und

und setzet sich zuletzt an. Ich habe mit dem Spiritu Nitri und Salarmoniac auff Saturnum dergleichen Experiment gemacht, davon an seinem Ort soll gedacht werden, da ist auff einem jeden Spitzlein solch ein ordentlicher Stern gestanden, der so schön roth war, daß nichts drüber, und wann solches sich mit der Zeit nicht veränderte, wäre es werth, in eine Kunst-Kammer gesetzt zu werden. Der Spiritus Nitri kan dieses so allein nicht verrichten, wann ihm aber der Salarmoniac zu Hülffe kommt, so wird das Urinosum verdoppelt, und vermehret die Couleur. Nun kan aus dieser Couleur nicht vorgestellet werden, daß sie beständig bey einem Cörper bleiben solte, denn wann diese Sterne per Alembicum destilliret werden, so ist die Couleur hin, und kan in selbigem Wasser nicht mehr vorgestellet werden. Als zum Exempel: Man nehme zwey Pfund dürres Saltz, giesse 1. Pfund Aqua Fort oder Spiritum Nitri darauff, destillire es mit Bescheidenheit, so gehet solch ein Spiritus über, der eine Solutionem Solis öffters an der Schönheit übertrifft. Wann man solches etliche Tage wohl vermacht, stehen läst, so ist die Couleur wieder weg. Ob sich nun gleich nichts mehr præsentirt, so kan man es doch, ob einige Röthe vom Nitro darinnen wäre, solchergestalt erfahren: Man solvire zum Exempel Eisen in diesem Spiritu Salis, weil es anjetzo mehr ein Spiritus Salis, und kein Aqua Fort, noch Spiritus Nitri ist, laß von der Feuchte etwas abrauchen, gieß ein wenig Oleum Vitriol darzu, destillire es, so gehet wieder ein rother Spiritus, denn das Oleum Vitrioli stöst alle Urinosa zuvor von sich, ehe gehet es selber nicht über, hernach, wann diese Röthe auffhöret, so kommt ein weisser

Nebel, als das Oleum, auch gewandert, und hält sich diese Röthe so lange bey seiner mitgeführten Terra, und præsentirt sich, biß sie vom Acido subtil verjaget wird.

Wann dieses ein Idiot widerlegen wolte, so würde er schreyen: Holla, oder vielmehr: Ja man gestehe, daß eine Röthe im Nitro sey, ergo ist es das Blut der Natur? Siehe dieses recht an, so wirst du nimmer daraus erzwingen, daß ich geleugnet, als wann dieses Nitrum respectu seines Urinosi, nicht solte eine Röthe vorstellen können, welches alle Urinosa thun, wann sie in einem Cörper gefangen sind; Denn alle Metallen und Mineralien haben solchen subtilen Spiritum in sich, sonsten müste ich die Aquas Gradationis leugnen. Dann wann etliche Mineralia mit den Salien und Salarmoniac zusammen gesetzt werden, so geben sie ihren Spiritum, der so subtil ist, als etwas von der Welt, von sich, und wenn man damit das ☽ præcipitiret, oder auch darmit digeriret, so giebt es eine Scheidung von Gold; Wiewohl ich noch zur Zeit keinen besondern Nutzen von solchem Wasser finden können, denn ob sie gleich eine ziemliche augenscheinliche Möglichkeit vorstellen, so ist es doch ein sehr ungewisses Werck, massen, wann man in der ordinari Destillation es mit dem Feuer nur ein wenig versiehet, so gehet dieses Vinculum hinweg: Dahero ich den Modum erdacht, welcher in denen Ephemeridibus der Hoch-löblichen Societatis Imperialis Anno 1694. schon beygefügt, und im Anhang meines Compendii Destillatorii weiter soll angemerckt werden, dabey man sich nicht fürchten darff, daß die Spiritus verfliegen. Uber dieses, so befinde ich auch, daß, wann kein Salarmo-

niac

niac dabey ist, welcher diese Spiritus Gradationis hervorbringt, daß wenig Nutzen damit zu verschaffen. Ich habe dieser Arten sehr viel destilliret, auch feine Möglichkeiten gesehen, daß ich aber vorgeben solte, als hätte ich mit selbigen etwas, das de pane lucrando gewesen wäre, geschafft, kan ich mit Wahrheit nicht sagen; jedoch wann ein Metall darinnen bescheidentlich solviret wird, daß die Spiritus im Anfang nicht verfliegen, so können sie selbiges mercklich in ihren Farben extendiren, welches aber hieher nicht gehöret. Mein Vorsatz ist nur zu beweisen, daß das Nitrum vor eine Materia ad lapidem Philosophorum, oder als ein Blut der Natur nicht passiren könne.

Wie sein Spiritus destillirt wird, ist sehr gemein, dahero nicht nöthig, etwas davon zu gedencken. Dieses aber muß ich dem Angehenden in der Chymie zur dienlichen Nachricht vermelden, daß wann man einen reinen saubern Spiritum Nitri destilliren will, daß man den ersten Schuß und schönste Crystallen nehmen muß, dann der andere Schuß, wann das Wasser vom Nitro weiter eingekocht wird, hat zum öfftern schon ein wenig vom Sale communi, welches es so wohl ein wenig bey sich natürlich führet, als es von denen Siedern schelmischer weise darunter gesetzt wird: auch soll man um desto accurater zu gehen, solche Crystallen mit einem kalten Wasser geschwinde abspühlen, auff daß nichts von der Saltz-Laugen daran kleben bleibt, und alsdann trucken werden lassen: Dieses giebet einen schönen Spiritum, der offt wenig oder gar nichts vom Sale communi participirt, daß man es einiger massen solte mercken können, ausser, was er respectu des Salis Alcali, mit sich führet.

Denn nach Abscheidung der Terrestrität, sind sie alle bey nahe ein Koch-Saltz, weil es aber sehr schwer hergehet, solche zu scheiden, so werden sie Salia alcalia genannt. Wann man nun die andern und dritten Crystallen destillirt, oder zum Aqua Fort gebraucht, so siehet man einen mercklichen Unterscheid, wie viel nemlich am Saltze eines vor dem andern führet. Das allerletzte, so gantz kleinspitzig, auch öffters nur wie ein Saltz anschiest, ist gut zu dem so genannten Spiritu Salis, davon oben gemeldet worden, wann man nemlich ein Aqua Fort daraus destillirt, und solches dann über das Saltz gegossen, und destillirt wird.

Der Spiritus Nitri, wie auch das Aqua fort, sind zu probiren, wenn man ein wenig ☽ darinnen solviret, als zum Exempel: ein halb oder gantz Quintlein in einer Untzen Wasser, so kan man sehen, welches am meisten vom weissen Kalck fallen lässet, dasselbe hat am meisten Saltz: und ist das zu vielen Dingen das beste, so gantz wenig fallen lässet. Hier muß einer, der seine Dinge einmahl wie das andre treffen will, eben so wohl Achtung drauff geben, als wie er auff die Solution und Coagulation der Salien Acht haben muß, von welchem allem bereits in seinen Capiteln angeführet worden.

Dergleichen Bewandnüs hat es auch mit dem Koch-Saltz, dann eins ist vor dem andern respectu seines Urinosi oder frigidi unterschieden, und das erfähret man also: Ich nehme per Exempel, 1. oder mehr Pfund vom Saltze, mische solches mit 3. à 3. und ein viertel Pfund gestossene Kiesel Steine, oder ausgewaschenen, und wohl ausgeglüeten Sand, und destillire es starck. Wann nun dieser Spiritus Salis

von seiner phlegma gesondert ist, und man leget einen Gold-Kalck darein, oder auch Gold-Blättlein, so wird es selbige nimmer solviren, wofern er nicht vom frigido participirt; so bald man aber, sonderlich wann es auff der Wärme stehet, einen Tropffen Spiritus Nitri oder Urinæ hinein fallen läßt, so ist es gleich, als wann ihn das Gold als einen Magneten an sich zöge, und solviret es alsofort. Daraus zu sehen, daß nothwendig ein frigidum gemangelt, ohne dem unmöglich das Gold meines Wissens zu solviren ist. Ist nun das Saltz vor sich mit selbigem von der Natur begabet, so solviret es auch vor sich, ohne daß das Urinosum hinein getröpffelt werde. Wann man aber dieses Saltz, so kein Gold solviren wollen, mit alten Dach- oder Mauer-Steinen vermischet, und dann destilliret, so solviret es Gold, weil in selbigem schon so viel vom frigido ist, wormit der Spiritus Salis sich vereiniget und überführet: Dergleichen Bewandnüs hat es auch mit dem Spiritu Salis, der mit einem Aqua fort, wie oben erwehnet gemacht ist. Wie nun dieses Aqua fort so wohl wegen seines Saltzes, als auch das Saltz selber differiret: auch einmahl das Aqua fort stärcker, als das andere mahl ausgetrieben wird, so müssen hernach die Spiritus auch differiren; da dann etliche, so zu wenig von frigido haben, nur extrahiren, die andern hingegen solviren. Dahero von vielen die Klagen entstehen: Dieses oder jenes ist mir einmahl so geworden, habe es drey oder vier mahl wieder versucht, hat nicht angehen wollen. Nun habe ich schon erwehnet, daß GOtt um keines Menschen willen die Natur verändert, sondern was einmahl ist, muß ohnfehlbar allezeit

seyn.

seyn. Ich habe selbst in solchem Hospital gelegen, und gehet unterweilen wohl noch so, wenn man nicht alle Umstände genau betrachtet, dahero entstehen so viel unzehliche Fehler.

In diesem Capitel habe ich angemercket, wie ungleich die Dinge seyn in ihrer Proportion des Acidi und frigidi, und was dabey zu observiren. Nun möchte mir jemand einwerffen, und sagen: Ich hätte ja statuiret, daß alle Salia, ausser dem Oleo Vitrioli und dessen Saltz, Salia duplicata wären; weil aber der Spiritus Salis puri, kein ☉ solvirte, Oleum Vitrioli auch nicht, ergo, müste es gleichfalls ein pures acidum seyn; Hierauff antworte, daß das Koch-Saltz, welches nächst dem Oleo Vitrioli das nächste ist, weil auch dessen Generation dem Vitriol näher ist, freylich kein ☉ solviret. Aber es ist doch ein Saltz und Spiritus duplicatus, und hat nur zu wenig vom frigido, derowegen kan es nicht solviren, wann man aber, wie gedacht, mit einem kleinem Zusatz vom selbigen ihme zu Hülffe kommt, so hilfft eines dem andern. Denn warum will das Oleum Vitrioli mit so wenigem nicht solviren, sondern muß gar mit dem Salarmoniac oder Spiritu Urinoso, oder Alcali, als Sale Tartari, übersetzet werden, ehe es ☉ solviret? Hier ist meine Meynung nicht, als solte ich die Alcalia, oder Sal Tartari unter die Urinosa zehlen, sondern dieweil das starcke Acidum, die Terram im Alcali an sich nimmt, so wird ihr Urinosum entbunden, und wird ein Spiritus duplicatus daraus, welcher das ☉ solviret.

Ich habe auch angeführet, wie die Solutiones und Extractiones so unterschieden fallen, nachdem daß sie destilliret werden, da dann das eine solviret, das

das andere nur extrahiret; Und hiervon will ein Exempel setzen von dem so genannten Spiritu Salis, mit dem Aqua fort und Saltze: Nimm Vitrum Antimonii, und reibe es sehr klein, schütte es mählig in eines von diesen Wassern, absonderlich sage ich mählig oder langsam, da wo man es auff ein mahl hinein schüttet, und nicht zum öfftern herum schwencket, so fällt es so hart auff einander wie ein Stein, daß man es nicht wohl ohne Zerschlagung des Glases wieder von einander bringen kan. Diese beyde Extractiones, (dann keine Solutio ist es nicht, weil es ein weiß Pulver hinterläßt, und eine Gelbe extrahiret) halte gegen einander, und abstrahire sie, so wirstu einen mercklichen Unterscheid finden. (Was mit dieser weissen Materia, und dem Oleo, wann es destilliret, ferner anzufangen, gehöret hieher nicht.) Desgleichen, wann man das gestossene Vitrum in ein gut Aqua Regis wirfft, so solviret es solches gar, je mehr der Spiritus Salis von dem Urinoso participirt, je mehr solvirt er auch vom Vitro, und je weniger weisses läßt er in der Abstraction. Wann dir ein Procesſ vorkommt, da dieses soll gebrauchet werden, so hastu dich darnach zu richten. Ich könte noch viel Exempel von den Solutionibus, Coagulationibus, auch Extractionibus anführen, weil aber dergleichen bey den Metallen immer vorfallen werden, so will hiermit von den Salien schliessen, und mich zu dem Wunder-Saltz der Natur, nemlich zu dem Vitriol wenden, und so viel mir gebühren will, davon anmercken, in Hoffnung, der geneigte Leser werde mit diesem wenigen sich vergnügen, und solches sich zu Nutze machen.

CAPUT X.

Vom Vitriol.

in Vitriolo est

Bgleich weder ich noch kein sterblicher Mensch capable ist, dieses Geschöpffe GOttes nach Würden, oder ausführlich zu beschreiben, was dem Menschen zu gute darein gelegt sey: Auch wann solches in jemandes Kräfften stehen solte, nicht wohl verantwortlich seyn würde; so habe es dennoch nicht gar mit Stillschweigen übergehen wollen. Denn erstlich ist es wundersam, daß dieses Oleum einen wahren Mercurium vivum, oder currentem führet, welches ich erst vor wenig Jahren innen geworden, und zwar auff nachfolgende Weise: Ich raisonirte, daß, weil der Mercurius in den Metallen von einem Acido in der Terra viscosa verbunden wäre, auch selbige alle solvirte, wie ich bereits in meinen Anmerckungen gemeldet, so wäre der Vitriol der Schlüssel und Schloß aller Metallen, als müste folgen, wann ich ein Metall darinnen solvirte, daß das Acidum, womit es die Natur zusammen geknüpffet, auch ein gut Theil sich müste mit selbigem vereinigen. Wann ich demnach solchem eine Terram mortuam zusetzen würde, so könte nicht möglich seyn, daß die Acida, die eine Gleichheit zusammen hätten, sich solten dergestalt separiren können, daß sie nicht beyde in selbe greiffen, und den Mercurium loß machen solten. Diese Speculation war auch nicht vergebens, dann ich solvirte 2. Loth ☽ im Oleo Vitrioli, und fand innerhalb 3. Stunden einen wahren lebendigen Mercurium daraus. Ich vermeynte ohnfehlbar, dieser Mercurius müste aus dem ☽ allein kommen, und ob es gleich sehr wenig von

zwey

zwey Loth war, so bekam ich doch keine Körnichen. Ich versuchte dieses zwey à dreymahl nach einander, in Summa es traff jedes mahl ein, so lange ich mein Oleum Vitrioli hatte. Da ich aber solches sechs mahl rectificirt hatte, wie mein Brauch, da wolte es fast gar keine Probe geben. Hierüber hatte ich lange zu überlegen, weil es einerley Vitriol, und also einerley Oleum, was doch die Ursach seyn möchte, daß es sich so veränderlich erwiese? biß mir einkam, daß dieses rectificirte Oleum den Mercurium vivum beständiger im Feuer machte, als das so nicht rectificiret ist, auch daß es von dem rectificirten viel flüßiger werde, schloß derowegen, daß dieses Acidum durch die Rectification seinen eigenen Mercurium solchergestalt müste figiren, oder auch in der öfftern Rectification in der Retorten als ein weisses Pulver zurück lassen: Und daß er auch den in der ☽ desto fester hielte, und solchen nicht fahren lassen wolte oder könte? welches mich auch nicht betrogen. Solches demnach ferner recht zu untersuchen, schaffte ich mir allerhand Vitriola zusammen, und befand, daß je Venerischer sie waren, desto besser mein Experiment von statten gieng: Denn der Englische thut zwar auch etwas, weil aber solcher sehr martialisch, so ist er nicht so bequem, zumahlen wann er nur ein oder zweymahl per Retortam von seiner phlegma geschieden, und rectificirt ist. Wann auch das Oleum nicht mit recht starckem Feuer ausgetrieben ist durch die Länge der Zeit, so gehet zwar wohl ein Acidum, als das volatilische herüber, aber der Mercurius, der mit der Terra verbunden, wil so bald nicht loß gehen, sondern kommt erst zuletzt, wie ich dann solches durch dieses Experiment erfahren.

Ich

Ich machte einsten eine ziemliche Quantität Vitriolum Veneris cum Sulphure, legte solches hernach in einen Schirbel offen in meinen Reverberir-Ofen, (denn ich Tag und Nacht gehen ließ, um ein ander Experiment zu machen,) ob nemlich der Sulphur mir das Corpus öffnete, oder ob sein Sal acidum würcklich bey dem Metall bliebe? Da observirte ich, daß, da ich es schon ein paar Tage calcinirt, und das Sal Vitrioli extrahirt hatte, im Ausheben des Schirbels, ein weisser Nebel darvon gieng, schüttete derohalben es geschwinde, so heiß ich konte, in eine verglasete Schüssel voll kaltes Wassers, meistens darum, daß durch dieses das Saltz sich ehe durch das Bewegen ins Wasser geben solte, als wann es wäre kalt geworden, dachte aber im geringsten an keinen Mercurium. Als ich nun das Wasser abgoß, sahe ich viel tausend Körnlein vom Mercurio, hierüber muste ich mich billig verwundern, doch fieng ich dabey an zu zweifeln, ob das Gefässe auch rein gewesen? Item, ob es auch wäre in einem Mörser gerieben worden, darinnen zuvor auch Mercurius wäre gewesen? da doch dieses nicht seyn könte, weil es schon so lange in der Gluth gestanden: nichts desto weniger versuchte ichs noch einmahl, traff es wieder. Ich legte derowegen dieses gantze Pulver in eine gläserne Retort, trieb es sehr starck, in Meynung, wohl 1. oder mehr Loth Mercurii zu bekommen, ich fand mich aber in der Meynung betrogen, massen anfänglich nur gar wenig Körner waren in den Halß gegangen, schloß dahero, das Acidum, oder Sal Metallorum, so um und bey ihm in dem calcinirten Metall war, müste ihn ergriffen, und wieder coagulirt oder figirt haben; solches treugt auch nicht, dann in dem wenigen

nigen Spiritu acido, der in einer starcken Destillation aus der steinern Retorte mit übergehet, findet sich die Proba nach voriger gegebenen Ration, nemlich, daß im Oleo Vitrioli ein Mercurius ist.

Wann man ihn aber so haben will, so muß man ihn nicht per Destillationem suchen, sondern einen ☽, oder so es der Beutel leidet, einen ☉ Kalck nehmen, und dieses Pulver, da der Mercurius innen ist, stets naß unter einander reiben, so amalgamirt es sich, hernach wird es übergetrieben, und so das Pulver davon gewaschen ist, so bekommt man den Halt. Solte mir nun an diesem Mercurio so hoch gelegen seyn, so wolte ihm ferner nachgehen, weil ich aber aus allen, was sich nur in eine Form eines Metalles schmeltzen lässet, einen Mercurium currentem wiewohl nicht viel zu machen weiß, so habe ihm biß dato nicht weiter nachgehen wollen. Genug ist es mir gewesen, daß ich versichert, daß im Oleo, oder auch Vitriol, der wahre Mercurius stecket.

Wann ich hier nun philosophiren wolte, wie etliche Eingebildete, die kaum ein Aqua fort recht zu destilliren wissen, und dennoch sich unter die Philosophos rechnen wollen, indem sie sprechen: Unsere Materia, als Salpeter, &c. oder dergleichen, ist die wahre Materia der Philosophen, so könte ich sagen, das was selbige von ihrem Mercurio oder Menstruo Universali schreiben, daß sie diese Materiam könten gemeynet haben. Weil aber ein solch confusum Chaos in denen Schrifften ist, da viel nur ihre gelehrte Gedancken geschrieben, die ihr Lebenlang von der Possibilität der Transmutation der Metallen nichts gesehen haben, als unter andern einer, der Monte Snyder gewesen, der vor allen andern mit so

vielen Ovidischen Fabel-Possen seine Weißheit an den Tagen geben wollen. Und kan man die Narren am ersten daran erkennen, wann sie mit solchen Possen als den Cerberum, des Vulcani Angst-Hosen, und dergleichen Narren-Händeln auffgezogen kommen. Derowegen mag ich mich nicht unter die Zahl der Philosophischen Scribenten rechnen, noch von unser Materia, oder unser Feuer, viel Prahlens machen. Ist das Oleum Vitrioli, der Philosophen ihr Feuer, oder ihr Mercurius, oder ihr Menstruum Universale, oder was sie sonst dieser Materia vor Namen gegeben, gewesen, so soll solche vor mir wohl in ihrem Werth und Unwerth bleiben, will mich auch nicht bemühen, daß einer diß oder das, von dieser oder andern Materia gläuben solle. Mir ist es vor mich genug, daß ich eine grössere Liebe zu diesem, als zu einigem Subjecto in der Welt trage, dann ich habe in und mit keinem, noch durch keines das finden können, damit man den Mercurium so Feuer-beständig coaguliren könne, als mit diesem, will geschweigen von mehrern; Auch habe ich noch keines gefunden, welches alle Metallen solvirte, als dieses, ob es gleich das ☉ so blosserdinge nicht solviren will, es sey dann, daß man ihme mit einem Sale frigido zu Hülffe kommt, oder das ☉ dergestalt zurichte, daß es sich wohl darinnen solviren kan; Beständig aber in der Solution zu erhalten, erfordert etwas mehreres. Ich habe auch noch nimmer das Metall, so darinnen solviret ist, alles wieder haben können; die Ursach dessen ist mir auch bewust. Daß man es aber so schlecht achtet, kan ich wohl leiden, dann mir gehet nichts daran ab.

Daß

Daß aber mein Ehren-Dieb Grummet gesetzt, wann man das Caput mortuum Vitrioli mit seinem Oleo und Phlegmate übergösse, so würde eben der Vitriol wieder daraus, und er mir deswegen eine Ignorantz erweisen wollen, weil ich auff solche Arbeit gegangen, so habe ich solches nicht aus meinem Gehirn gethan, sondern dergleichen Manuscripten vor mir gehabt, denen ich gefolget: der solche auffgeschrieben, hat mehr Verstand in der Chymia oder Philosophia gehabt, als wir beyde. Zum andern, so ist es der Wahrheit zuwieder, daß, wann hier eine Veränderung in der Zusammensetzung gemacht wird, daß nicht eine andere Qualität vom Vitriol solte heraus kommen, welches ein jeder Wahrheitliebender versuchen kan. Wird doch ein gemein Saltz nur durch öffteres solviren und coaguliren anders, warum dann dieses nicht? Ich könte hier ein und das andere Experiment davon beyfügen, aber die Perle vor solche Säue zu werffen, trage ich billig aus erheblichen Ursachen Bedencken.

Wann man ein recht Oleum Vitrioli schmecket, so kan man etwas Metallisches spüren, daraus zu sehen, daß vom Mercurio etwas darinnen seyn müsse: ☽ und ☉ kan es nicht seyn, sonst könte man es in der ordentlichen Proba heraus bringen. Wäre es ein Metall von Kupffer oder Eisen, so müste man es offenbahr machen können durch ein Urinosum, welches alle versteckte Farben zum Vorschein bringet. Der Mercurius aber hat nun dessen und vor sich selbst keine Farbe, worvon bey dessen Handelung, derowegen kan auch solche nicht zum Vorschein kommen. Wornach hat es dann seinen Metallischen Geschmack? Als schliesse ich, ratione

Mercurii. Denn ob ich gleich Anfangs in den Gedancken war, daß dieser Mercurius, so mit dem Oleo Vitrioli & ☽ hervor kame, ein Mercurius ☽ wäre, ich auch bey dem ersten Experiment mein Leben darum verwettet hätte; Weil mir aber oberzehlte Experimenta in die Hände kamen, fieng ich billig daran zu zweifeln: Dann so lange mans nicht besser weiß, und ein Ding gehet nach beschlossenen Rationibus an, so kans nicht anders seyn, als daß ein Mensch in seiner gefaßten Opinion gestärcket wird, biß ihm das Contrarium in die Hände komt. Dann wann ich gleich Rationes die Länge und die Quere bringe, und sie treffen hernach in Operatione nicht überein, so sind solche Rationes, die man sich gleich fest eingebildet, und alle dergleichen Speculationes nicht einer faulen Feige werth. Es solte mir wenig fehlen, daß ich mit Rationibus und auch dabey mit Experimentis nicht solte viel Dinge über einen Hauffen werffen. Wann aber einer selbiges durch ein gründlicher Experiment widerlegen kan, so muß ich inne halten, so lange aber bleibt mein erstes auff einem festen Fuß bestehen; Es ist ja keinem Authori, sonderlich in der Chymia, zu verdencken, wann er einmahl etwas nach seiner Experienz und Rationibus geschrieben, und hernach ein anders erfährt, auch sich corrigirt, und dabey bekennet, daß er damahlen nichts bessers gewust, so meyne ja, daß solches Christ- und redlich sey. Wann aber solche Schrifften von dergleichen Idioten und Ignoranten, die weder durch natürliche Schlüsse noch Experimenta etwas bessers wissen, kommen, die heissen selbiges wieden einschlucken, welches mir doch bey solchem angeführten Loco nimmer kan erwiesen werden. Ich bin

bin ja hertzlich zufrieden, wann einer alles was ich geschrieben, mit Bescheidenheit durch Experimenta widerleget. Solte ich auff diejenigen schmähen und schänden, die sich unterstanden von Mercuriis Metallorum zu schreiben, auch dieselben noch wohl dabey ausgemacht, die solches gläubten, daß er besser sey dann der gemeine Mercurius; das ist nicht recht. Darinnen aber sind sie auch nicht zu übergeben, daß sie Dinge behaupten wollen, da sie kein eintziges Experiment beybringen, darum man gläuben solte können, daß es so sey? Dann wann solches wäre, müste es billig statt finden, biß daß einer das Contrarium darthäte, worvon bey dem Mercurio ein mehres soll angeführet werden.

Hier fällt die Frage vor: weil ich selber zweifelte, daß der Mercurius aus dem ☽ cum Oleo Vitrioli nicht ein purer Mercurius Lunæ wäre, sondern ein Mercurius ex Vitriolo zugleich, so könte man sich nicht darauff verlassen; Ich antworte aber darauff (1.) daß, so viel mir wissend, man dem ☿ ex Oleo Vitrioli nicht lauffend zusammen bringen könne, als durch dieses, oder des Saturni Zusatz geschiehet. (2.) So erstreckt sich mein Verstand noch nicht so weit, daß es mir möglich zu sagen, ob er von einem oder beyden zugleich wäre? Ich will aber dieses durch ein gewisses Experiment, so mir bekandt, auff meine Ehre versichern, daß dieser Mercurius ex ☽ oder cum ☽ gemacht, so edel in seiner Qualität ist, als der aus der ☽ durch andere Salien gemacht wird. Weistu den Mercurium aus den Metallen zu machen? so halte dann deine Experimenta mit dem Mercurio communi und diese zusammen, so wirstu selber den Unterscheid finden, und hast dich alsdann

an obgedachte Leute nicht zu kehren, dann das klare Zeugnis wird geben, daß dergleichen Leute solchen nie gemacht noch verstanden haben.

Es bringe einer alle Nitrum und andere Salia hervor, und beweise dadurch so viel, daß deutlicher auff der Philosophen ihre Schrifften könne gezogen werden, und das sie deutlicher genannt haben als eben diese, sonderlich wann sie von ihren Menstruo schreiben; denn man kan ihnen keine Schuld geben, daß sie neidisch in Nennung ihrer Materia gewesen, aber in pondere des Ferments, und Zusammensetzung der gereinigten Principien sind sie sehr verborgen. Ich meines Ortes will einem jeden Liebhaber, der eine gesunde Vernunfft hat, selber nachzudencken überlassen, ob er (1.) eine Materiam in der Welt vorbringen könne, die um und bey allen Metallen gefunden wird, als diese? (2.) Ob man aus einem Dinge ein solch Menstruum per se bereiten könne, welches alle Metallen solviren, und wider ein jedes, als einen natürlichen Vitriol vorstellen kan, als in diesem? (3.) Ob du ein Ding finden kanst, daß den Mercurium so schnell und so Feuer-beständig coaguliren könne, als durch dieses? (4.) Ob etwas zu finden, daß, wann gleich zweyerley in einem Menstruo solvirt, und sie beyde, oder eins nach dem andern zusammen gegossen werden, daß sie nicht præcipitiren solte, welches dieses nicht thut, sondern vielmehr verbindet? (5.) Ob ein Menstruum verhanden, darinnen alle Metallen in ein Oleum können gebracht werden, als durch dieses? Hierbey möchte jemand einwenden: Durch ein gewisses Mercurialisch Menstruum könte man die Metallen auch als ein Oleum überführen, auch wohl

wohl meist darinnen solviren; solches ist mir, GOtt Lob! nicht unbekandt: Dieses weiß ich aber auch, daß es ohne Vitriol nicht seyn kan, zudem sind solche Menstrua composita, und verrichten selbiges durch eine Gewaltthätigkeit, und durch künstliche Griffe: da dieses als ein simplex und einfältiges Subjectum ist, gleichwie es die Philosophi beschreiben, und die Natur haben will. (6.) Ob ein Ding zu bekommen, das in sich selbst und ohne alle frembde Zusätze in allen Farben, als Blau, Grün, Gelb, Schnee-weiß, Blut-roth, kan gebracht werden, als dieses? (7.) Ob sich eine Materia so Blut-roth von seinem Cörper scheidet, und sein weisses Sal zurücke läst, als dieses? Ich vermeyne aber hier das rechte Oleum Vitrioli allein, und nicht das, so durch die Gewalt des Feuers per Retortam getrieben wird, dann solches ist an und vor sich selbst nimmer roth, sondern hell und klar, weil man aber schwerlich so genau sich in acht nehmen kan, daß es nicht an das Lutum komme, oder etwas weniges darein falle, so wird es alsofort roth. Wann aber die Phlegma davon geschieden, und auff der Hitze stehet, so wird es gantz helle, ja durch die Rectification so klar wie ein Augen-Thrän. Dieses ist nun zwar das solvens omnium Metallorum, aber weit entfernet vom gedachten Oleo: Dieses ist lieblich, das andere scharff, und sind doch beyde aus einem Cörper: Dieses per Retortam, als das weisse solvirt; das andere aber nicht, sondern augmentiret. Es gehöret aber zu dieser Arbeit eine grosse Gedult, und nette Abwartung des Feuers, kostet aber auch dagegen nichts als das Feuer, weil die Materia nicht theuer, und der Reiche so wohl als

der Arme solche haben kan, und zwar öffters auch an vielen Orten umsonst. Ich bitte GOtt noch stets, daß er mich nicht wolle sterben lassen, daß man bey mir in meinem Hause kein Oleum Vitrioli finden solte, sonst möchte ich in einem schlechten Zustand sterben. (8.) Kan auch jemand ein einiges Ding vorbringen, aus welchem und durch welches so viel herrliche Medicamenten zu machen, als durch dieses? Ich gläube, daß dieses eintzige Subjectum gantz genug zur Erhaltung des Menschen Gesundheit wäre.

Was thut nicht der Vitriol per Sympathiam im Blut-stillen, wie der Welt gnugsam bekandt? Weise mir eins das dergleichen thut.

Wann ich einen Procefs-Krämer abgeben wolte, so wolte viel von dieser Materia schreiben; nur dieses sage meinem Nächsten zu Liebe, daß das wahre Sal Metallorum darinnen sey, nicht daß es selber dasselbige sey; nein. Eine Nuß ist noch nicht der gantze Kern, ob es gleich zusammen eine Nuß genandt wird, auch ist nicht der Kern die gantze Süßigkeit, sondern noch mit vieler Grobheit umgeben. **Scheide recht, so bistu ein Herr, und nicht ein Knecht.** Sap. sat.

Es ist schwer zu erfinden, aber leicht zu thun, die es wissen. Ein jeder Saamen will zum Wachsthum ein Wasser haben, wo es anders in seiner Art soll multipliciret werden; Nun ist nur ein Wasser, welches zu allen vegetabilischen und animalischen Dingen, wie auch Fortpflantzungen gehöret: also ist auch nur eins, das zu den Mineralischen gerecht und bequem ist. Kanstu nun recht

pflan-

pflantzen und begiessen, so hastu die Früchte wohl zu geniessen.

Ich halte es vor eine grosse Sünde solche Bücher zu schreiben, die den Nächsten nur in Unglück und Verderben, auch um die edle Zeit und Geld bringen, derowegen will ich niemanden Anlaß geben nach dem Lapide Philosophorum zu trachten, denn ich habe ihn selber nicht. Und thun die Leute thöricht, die da wollen auff einen Baum steigen, um die Früchte zu geniessen, und wollen stracks auff die oberste Zweige treten, und des gantzen Baums Früchte auff einmahl nehmen, welches doch unmöglich, es sey dann, daß einer von der ersten Stuffen anfange, und also succesivè hinan komme; Auch pflegt man das reiffeste Obst erstlich zu schütteln, denn alles blühet nicht zugleich, so wird auch nicht alles zugleich reiff. Aus dem unreiffen Kern wird kein Baum; Weistu nun erst den rechten Kern in einem Dinge, so laß dich vors erste an dessen Fortpflantzung oder Multiplication genügen.

Wann man hernach färben will, so färbet nicht das gantze Corpus, sondern seine innerste Essentz und Krafft; ist solche nun concentriret; so kan man mit einem Loth dessen, hernach mehr thun, als mit hundert des gantzen Cörpers. Viele suchen Hundert Tausend, verlieren darnach die Nullen, weil sie ohne dem nichts gelten, und wären gerne am Ende noch mit dem einen vergnügt, wann es ihnen nur noch so gut werden könne, daß nur eins gewonnen wäre. Mein Rath wäre, man suchte erst das kleine, und betrachtete dann das Grössere. Dann kein Nutz ist in den Metallen, es gehe dann

M 5 aus

aus dem innern Saamen desselben, und aus dem wahren Brunnen, es sey im Guß oder Fluß. Das grobe Theil muß von dem subtilen geschieden werden, denn das innere ist in allem gleich rein, oder zur Vollkommenheit geneigt. Ein Saltz, das weiß, kan anders nichts, als weiß auff den *Mercurium* machen, es sey aus was Metall es auch wolte, weiß oder roth.

Ich will keinen Proceſs von einigen Dingen schreiben, ausser da ich solches zum Exempel der Obſervationen thun muß, nachdem ich aber weiß, daß die Chymia wohl bleiben wird, so lange die Welt stehet, so werde vielleicht einen Glücks-Haven von dieser und andern Materia noch anfangen. Es muß einer, der perfect will schiessen lernen, erstlich zum öfftern fehlen, ehe er das Ziel recht treffen kan. Ich habe das Sal Metallorum viel Jahre in den Händen gehabt, doch fast in die 20. Jahr fehl geschossen, ehe ich dessen Grund recht erfahren können; nun ich es aber einmahl recht weiß, hätte ichs in den ersten zwey Monathen wohl machen können. GOTT ist kein Verkehrer der Natur, aber um unserer Sünden willen ist er eine Ursach der Verhinderung. Und weil wir Ursache der Sünden seyn, so verfinstert er den Verstand, schicket allerhand Hinderungen, Kranckheit, Ehrendiebische Verleumbder in den Weg, dadurch einer vom rechten Zweck kommt. Hiermit will dieses von dem Vitriol geschlossen haben, und wo es die Gelegenheit wird geben und mitbringen, ein mehreres davon gedencken. Darum sey fleißig im Lesen, achtsam zu mercken, und vor allen fleißig im Beten, und beständig im Vorsatz eines Christlichen Lebens.

Nota.

Nota. Im vorigen Capitel stehet: Oleum Vitrioli solvire kein ☉; in diesem aber es solvire alle Metallen, welches eine Contradiction zu seyn scheinet. Es ist aber beydes wahr, dann so schlechter Dinge solviret es kein ☉, es sey dann das ☉ vorhero darzu bereitet, oder mit einem Urinoso versetzt; Es solvirt auch nicht alle Metallen auff einerley Art, dann wann es ☽ solviren soll, so muß es kein Phlegma haben, nachdem sie nemlich in ihren Cörpern viel oder wenig vom Mercurio oder Sale, wie auch von der Terra, besitzen, und nicht daß man eins wie das andere ohne Unterscheid darinnen solviren wolte, massen ein jedes seine Maaß und Gewicht hat. Solches habe hierbey erinnern wollen, auff daß, wann es einem solchen Idioten zu Händen kommt, der nichts als nur wie Momus zu tadeln weiß, und doch nichts bessers vorbringen kan, hierdurch seines unverständigen Judicii möchte überhoben werden.



LABO-



LABORATORII CHYMICI Dritter Theil.

Von den Metallen und Mineralien.

CAPUT I.

Vom Sulphure crudo & Metallorum.

Bißhero habe ich von den Metallen, Mineralien und Saltzen, meine Gedancken und Experimenta gesetzt, nun will mir auch gebühren des Sulphuris zu gedencken, auff daß ein jeder fühlen und greiffen kan, worinnen er arbeite, und was ein jedes in seinem Wesen sey. Es ist vor undencklichen Jahren bekandt; daß man immer von dreyen Principiis, als Sal, Sulphur und Mercurius, geredet und geschrieben hat. Wer der erste gewesen, der es auff die Bahn gebracht? damit will mich nicht auffhalten. Meines Erachtens ist es darum geschehen, daß sie in der Redens-Art besser die Theile zertheilen und vorstellen können, als sonsten, welches ich auch in seinem Werth lasse, was aber vor Mißbräuche daraus entstanden, ist auch bekandt; und muß mich verwundern, wann ich davon urtheilen höre, daß so viel Absurda heraus kommen, als zum Exempel: Es urtheilet mancher vom Saltze, so muß

es ein Sulphurisch Saltz seyn; öffters hat ein Ding einen Phlegmatischen Sulphur, wie man sonderlich dem Silber zuschreibt, und sind alle Schwachheiten hiervon nicht zu erdencken Mir kommt es vor, als wann einige Medici von Flüssen sagen: Es ist ein sulphurischer, oder ein alcalischer, oder ein nitrosischer Fluß, als wann ein Mensch ein gantz Bergwerck in seinem Leibe hätte. Wann man nur betrachtete den Unterscheid von Sauer und Süß, Kalt und Warm, als ein Sal Frigidum oder Acidum; so würde man auch von den Flüssen und offenen Schäden anders reden können. Mein Vorsatz aber ist hier nicht, mich damit auffzuhalten, sondern habe nur zu dem Ende solches anführen wollen, daß diese Principia so viel Confusiones gemacht. Als zum Exempel: Wann man Antimonium in einer Laugen kocht und solvirt, hernach ein Oleum Vitrioli, oder Spiritum Nitri, Acetum Destillatum oder dergleichen Acidum hinein tröpffelt, nachdem nun die Lauge fein rein, nachdem præcipitirt es sich schön, auch nachdem dieselbe Præcipitation zuerst oder zuletzt geschicht, so wird sie auch getheilet, dieses wird dann ein schöner Sulphur Antimonii, auch wohl gar ein Sulphur Auratum, wann er schön gelb, genennet. Aber lieber, ich frage dich: Kanst du diß wohl einen Sulphur nennen? Ich sage nein. Dann wann du solches mit Nitro und Tartaro verpuffest, so kanst du einen Regulum daraus machen, wie solches auch auff mehr Wege geschicht. Was hast du nun anders, als das Antimonium, welches mit der Terra vom Alcali zu Grunde gefallen? Nun kan noch, wie erwehnet, ein Regulus daraus gemacht werden, auch ein Mercurius Vivus, und ist anders nichts, als

daß

daß das Antimonium in die subtilesten Theile gesetzt wird, welches sich mit etwas von dem Alcali vereinigt, so nicht alles davon abzulaugen steht. Ich lasse dieses Medicamentum ungetadelt, und kan es brauchen wer da will, in meine Schuh soll es nicht kommen.

Wann man aber den rechten Sulphur Antimonii haben will, so darff man nur ein Aqua Regis, oder besser ein Oleum Vitrioli, über das Antimonium giessen, selbiges wieder davon ziehen, und zuletzt sublimiren, so steiget ein gelber Sulphur auff, der siehet aus, wie ein ander gemeiner Schwefel, da ich das Pfund vor 2. a 3. Groschen kauffe, brennt und riecht auch eben so, das ist nun aller sein Sulphur, so viel er hat. Das unterste ist sein Regulus, oder Mercurius coagulatus, der zurück bleibet. Meynst du nun, daß dieser Sulphur besser sey, und grössere Krafft habe, dann die gemeinen Flores? So kanst du ihn machen. Hast du und dein Patient einen starcken Glauben darzu? So wird er mehr würcken. Ich, meines Ortes, weiß nicht, wie man damit einen Hund aus dem Ofen ehe als mit dem rechten reinen Schweffel heraus treiben solte, auch kan ich in keinen Experimentis einen Unterscheid finden; er löst sich auff im Alcali, præcipitirt sich cum acido, und giebt ein lac Sulphuris, wie ein ander Schwefel; er brennt auch, und giebt einen sauren Spiritum, wie ein anderer. Summa, er ist ihme in allem gleich.

Hier kanst du vors erste sehen, wie in der Meynung des Sulphuris ein grosser Unterscheid sey; du sprichst: Ob ich es so oder so nenne, ist gleich; es hat wohl ein jeder Macht sein Kind zu nennen, wie er will; wann ich aber einen Esel wolte einen Ochsen

nennen,

nennen, so kan es mir zwar keiner wehren, kein Mensch aber würde sich doch überreden lassen, daß der Esel deshalben ein Ochse wäre. Also kan man auch nicht glauben, daß solche Dinge, die man Sulphur nennet, eben Sulphur seyn. Dieses Sulphur ist nun zu theilen in einen sauren Spiritum, auch ist seine Terra zu scheiden. Nun ist offt erwehnt, daß kein Principium scheidbahr seyn kan, ergo, ist Sulphur kein Principium eines Dinges. Dieses habe nur Kürtze halber von dem gemeinen Sulphur anführen wollen, weil bey dem Mercurio und dessen Generation ein mehrers davon wird zu finden seyn, komme demnach auff den Sulphur Metallorum.

CAPUT II.

Vom Sulphure Metallorum.

Nun möchte man fragen: Wann Sal Sulphur und Mercurius keine Principia Metallorum wären, worinnen bestehen sie dann? Ich will erstlich die Thorheit aussetzen, wie viel Dinge unter dem Nahmen Sulphur, Solis, Martis, Veneris &c. ja gar Sulphur Mercurii vorgeben, derer Schwachheit zu beschreiben würde verdrüßlich fallen, und ist gleicher Gestalt beschaffen, wie mit dem Antimonio und dessen præcipitirten Sulphure bewandt, wie schon oben erwehnet, als antworte auff die Frage: Es wird kein Mensch aus einigem Metall etwas dergleichen beweisen können, das man Sulphur nennen könte; dann die Metallen, so weit sie im Gesichte differiren, so weit sind sie auch in ihrer Zusammensetzung unterschieden, darvon bey einem jeden soll gehandelt werden. Sie haben alle, NB. ein Sal

Sal crudum & compositum, ausser das ☉ nicht, und seyn alle mit einem Acido & Frigido versehen, ausser das ☉, ein jedes nach seiner Proportion. So hat auch ein jedes und alle, eine Terram mortuam, gleich wie auch das ☉, ingleichen ein jedes einen lebendigen Mercurium. Dieses Sal crudum ist zu scheiden in ein süsses, liebliches und beständiges Wesen, welches in kein Principium kan zertheilet werden, (als Mercurium und Sulphur,) denn es ist von aller Unreinigkeit geschieden, und durch sein Absterben clarificirt worden, und ist prima materia metallorum, oder materia unctuosa, oder Cœlestis, welche zum Sperma oder Semen metallorum geworden, und darzu von GOTT verordnet ist. Dieses, als der weibliche Saamen, ist im Centro der Metallen, aber in einem mehr als in dem andern, doch in allen einerley, nur dessen Krafft ist etwas unterschieden. Dieses, als das Vinculum Metallorum, glaube ich, haben die Philosophi nicht anders als Sal metallorum nennen wollen, weil Sal metallorum, Lapis Philosophorum seyn soll, welches ich an seinem Ort gestellet seyn lasse, zumahlen was die Tinctur zum Weissen betrifft, auff den Mercurium, das lasse ichs der Experienz nach gelten: Ich lasse auch gelten, daß dieses ein Principium der Metallen genennet wird, wo sonst das Sperma ein Principium eines gantzen Wesens ist, gebe aber nimmer zu, daß solche grobe Salia, oder ein crudes Sal, als der Vitriol, so daraus gemacht wird, oder was dergleichen Dinge mehr seyn, so vor ein Sal Veneris, Martis, Antimonii &c. ausgegeben werden, Principia seyn können. Denn diese können noch alle von ihrer Irdigkeit geschieden werden, womit sie um-

umgeben, führen auch nicht allein noch ihren Mercurium, sondern auch noch ein Theil des gantzen Metalls in sich.

Gleichergestalt ist es mit dem Sulphure Metallorum auch beschaffen: so man alles das, was aus den Metalen kan gemacht werden, als Vitriol, oder auch ein weisses Saltz, vor Principia nehmen will, so kan kein Mensch leugnen, daß sie müsten Principia seyn; weil aber dieses nur Versetzungen und Composita seyn, so sage ich, sind es keine Principia. Dann der rechte Saamen, so aus diesem geschieden ist, worinnen die Seele des gantzen Leibes verborgen, ist gar ein kleines Vinculum zum weissen. Ich komme hier von dem Sulphure wieder ab, wil also mich noch ein wenig darzu wenden. Der Sulphur, so um und bey den Metallen gefunden wird, brennet, riechet sauer, giebt ein sauer Saltz von sich, welches nicht allein in seiner Destillation zu sehen, so per Campanam oder durch andere Handgriffe gemacht wird, sondern wann man Kupffer oder Eisen damit calcinirt, biß sein Brennen weg, so ist seine Materia unctuosa, vermittelst derer er brennen können, auch weg, und hält sich dieses Saure an die Terram metallorum, wie alle Salia, wann sie dergleichen ergreiffen, wie schon angemerckt worden. Wird nun selbige ausgelaugt, so solviret es vermittelst des Wassers, das Metall, und wird ein Vitriol; wann der hernach, wie bräuchlich, destillirt wird, so kommt sein Saltz in Gestalt eines Spiritus hervor, welches nach der Rectification zur Consistentz ein Oleum genandt wird. Hier ist der Sulphur nun geschieden von seinen Theilen, ich kan aber nicht finden noch begreiffen, was das seyn solte, das

ich in den Metallen solte einen Sulphur nennen können?

Wil ich vom Gold sagen: Wann ich Blut-rothe Flores daraus mache, oder mache es zu einem Blut-rothen Pulver, oder destillire es Blut-roth über, daß das ein Sulphur Solis wäre; oder wann seine Tinctur extrahirt wäre, solche auch ein Sulphur Solis solte genennet werden? So antworte ich darauff, daß alle Sublimationes Solis, wie auch das überdestillirte Gold annoch das gantze Corpus seyn, und ist dessen Tinctur nur erhöhet von dem Saltze, so ihme zugesetzet worden, wovon bey dessen Abhandlung ein mehres. Was die Extraction betrifft, so kan selbige, weil es nicht mehr das gantze Corpus des Metalls ist, von dem ☽ zwar ein Theil tingiren. NB. Ich sage dir aber, daß dieses vinculum Solis es nicht würde thun können, wann es das Saltz nicht mit thäte, oder die Seele, so darinnen verborgen; Dann die Colores in den Metallen, sind durch selbiges eben wie in den Vegetabilien, die sich verändern lassen, nachdem ihm vom Saltz viel oder wenig zugesetzt wird, und kommt mir dieses vor, wie mit dem Saffran, wann selbigen seine Farbe extrahirt ist, so bleibt das Corpus weiß, aber ein gr. tingirt hernach eine grosse Quantität Wassers seinem Gewichte nach: Nun ist das Silber inwendig gantz roth, wann ihme dieses wenige zu Hülffe kommt, so wird sie dadurch vollend tingirt, &c.

Will ich von andern Metallen den Sulphur scheiden, so weiß ich auch nicht, wie ich es machen solte, daß ich sagen solte können: Das ist ein Sulphur, dieses ein Saltz, das eine Mercurius. Es folget nicht, daß weil der Mercurius in allen Metallen, als

als solte das Metall aus lauter Mercurio bestehen, und wäre nur mit Sale und Sulphure coagulirt, und in eine Form gebracht worden; Nein, dann so müste das Bley und das Silber ein Gewicht in ihrer Grösse haben, &c. sondern die Metallen bestehen aus einer Terra Viscosa, die durch Zufälle componirt seyn, durch Hitze und Kälte in der Erden. Denn nachdem die Materia unctuosa gewesen, nachdem hat sie von diesem ihr Theil angenommen, und zur Grobheit einer Erde formirt. Weil nun diese Materia Viscosa vermittelst ihrer Aquosität nicht gantz aus seinem Wesen gesetzt ist, so ist ein Theil davon geblieben, und vermittelst dessen Säure, als Hitze, und Volatilität, als Kälte, zu einer Coagulation worden. Wann demnach dieses Sal duplicatum geschieden, so gehet zugleich ein Theil der groben und subtilen Erde, nachdem das Metall ist, mit, und laufft also der Mercurius, als der zugleich in der Generation geworden, zusammen. Der hat nun keine Couleur mehr vor sich, sondern ist wie ein Wasser der Metallen, so alles annimmt, wie das Chamæleon. Wann diese Scheidung geschehen, so ist ein saures und kaltes Saltz geschieden, und die Erde ist todt.

Nun sagen die Philosophi: Wer nicht Asche machen kan, der kan auch kein Saltz machen, ergo so müste noch das Saltz in der Erden stecken. Das Saltz, wann es geschieden ist, kan destruirt werden, und geht wieder in sein Principium, wie bey der Tractation der Salien schon angemerckt worden: Brennen kan auch kein Metall, weil sie eine Terram mortuam & viscosam haben, und das erste dem andern überlegen ist. Die Couleur ist nun auch hin. Was ist demnach Sulphur und Sal Metallorum?

Hast du solches, wie ich, gesehen, so must du bekennen, daß der Color in den Metallen, so wohl wie alle andere nur ein Lusus naturæ sey, und daß, wo ich eine Farbe habe, nicht alsobald sagen kan: Das ist der Sulphur eines Dinges.

Der Mercurius, weil er die Materiam viscosam der Metallen an sich behält, so kan er auch zu einem jeden Metall werden. Wann nun diese Materia aus dem Mercurio geschieden, so nimmt sie vermittelst eines Saltzes die Couleur an, und ist alsdann in allen Metallen einerley Couleur, welche vermittelst dem Spermate, als dem weiblichen Saamen vereinigt, und dieses der männliche ist, und alsdenn so können sie Kinder zeugen hundert und tausendfältig. Ob ich gleich solche grosse Zeugen auff einmahl nicht gesehen, so weiß doch, daß ihre Fortpflantzung unendlich seyn kan. Sap. sat.

In diesem Capitel habe ich gesetzt: Die Metallen hätten ein kalt und warmes Saltz, ergo worinnen ein Dig könte resolviret werden, darinnen bestünde es. Nun sage ich, daß die Metallen aus einem solchem Saltze und Mercurio vermittelst einer groben, so zu sagen ad ultimum generirte Terra, gleich wie die Steine, bestehen solten: Auch ist kein Gewächs noch Stein, welcher nicht auch zugleich seine Materiam unctuosam, als seine erste Materiam Cœlestem noch hätte. Derowegen möchte einer sagen: Sulphur hätte ein sauer und kaltes Saltz, und brennete respectu seiner Materia viscosa, nun wären alle drey in den Metallen, ergo so wäre Sulphur Principium metallorum, ob ichs nun ein sauer Saltz oder einen Sulphur nennete, bestünde nur in einem Wort-Streit. Darauff antworte: Nennest du

du es ein sauer Saltz, so fehlet dir wahrhafftig das kalte Theil; nennest du es eine Meteriam Viscosam, so fehlen dir alle beyde, dann selbige ist lieblich in allen Dingen, dahero kan sie alles annehmen, und zu alles werden. Und dieses macht eben, daß so viel Irrthümer in der Scheide-Kunst vorfallen. Mancher meynt, er hat geschieden, da er doch erstlich recht anfangen solte, dann ein Principium läst sich nicht mehr scheiden. Alles, was hier ungeschieden, kan mit seinem Principio wieder in sein rechtes Ens gehen, wie ich schon im Vorigen erwehnet, und kan solchergestalt aus demselben wieder Lufft, Licht, Finsternüs, Kälte und Hitze werden, dann die Circulation ist einerley.

Hier möchte man fragen: Weil ein jedes Ding seinen eigenen Saamen hat, ist dann der Saamen der Metallen mit dem Saamen der Animalien und Vegetabilien einerley? So antworte: Respectu der Materiæ Cœlestis und des Wassers sind sie alle eines Wesens, sie haben aber ungleiche Gebähr-Mütter, deswegen werden sie unterschieden. Die Animalien ihre Scheidung ist bekandt, der Vegetabilien ihre liegt gleichfalls vor Augen, habe auch von diesem schon im vorigen Capitel, sonderlich vom Vitriol erwehnet, sage also nur dieses zum Beschluß: Daß ein jedes Sperma seinen Magnetismum behalten, und eine sonderliche Gebähr-Mutter haben muß, sonst kan es sich in seinem Geschlecht nicht augmentiren. Solte die Scheidung im metallischen Reiche vor sich selber so wohl als in diesen beyden geschehen können, so hättt man keine Mühe; aber der allmächtige GOtt hat diesem Regno seine Fortpflantzungs-Krafft zwar nicht abgeschnitten, sondern es nur so tieff im Centro

versteckt, und mit so viel Grobheit umgeben, auch dabey des Menschen Verstand um des Mißbrauchs willen so verfinstert, daß dieses Sperma nicht ein jeder zu scheiden, und in seine rechte Matricem zu führen weiß. Dann gleich wie Weitzen, Roggen, Haber, Buchweitzen, Erbsen und Hierse, wie auch andere dergleichen Früchte, ein Sperma haben, und in einer Erde wachsen, auch eines mehr und vielfältiger Früchte bringet, als das andere, nur daß sie im Magnetismo unterschieden, und daß eines anders schmeckt, auch eines mehr Sperma als das andere hat, so wird solches nach seiner Materia fortgepflantzet, und in seiner Materia purum ab impuro gesondert: Also ist es auch mit dem Regno minerali und denen Metallen, als ☉, ☽, ♂, ♀, ♃, und ♄, beschaffen, die sind in ihrem Spermate alle einerley. Nur fällt selbiges an ungleiche Oerter, da es weniger oder mehr Hitze hat, auch fällt oder bleibt sie an einem Ort reiner wie am andern, so wird ihr Magnetismus auch unterschieden. Dann wie gedacht, nachdem das reine und gröbere am meisten durch die Wärme coagulirt und generirt wird, nachdem wird ein Genus daraus. Dann der Weitzen wächst eben da nicht, da das Korn wächst, auch ein Korn nicht wie das andere, also auch ein Metall nicht wie das andere. Nun scheidet die Natur dieser beyden Regna, als des animalischen und vegetabilischen ihr Sperma, und bringt sie zur Multiplication, dabey wir Menschen dann gar nichts thun können, dann wolten wir hier das Vinculum scheiden, und eine Plusquamperfection machen, würden wir nur wegen der Zartheit, und daß es einen gelindern Calorem zu seiner Generation erfordert, alles verderben. In

Regno

Regno minerali aber kan er durch selbiges nichts verderben, denn durch ein Feuer ist es componirt, durch ein Feuer geschicht auch die Scheidung. Sap. sat.

Anhang dieses Capitels. Es möchte vielleicht jemand gedencken, ich hätte in diesem Capitel statuiret und geglaubt, daß man ein Menstruum hätte, welches dem Gold seine Farbe ausziehen könte, und das Corpus weiß liegen liesse, weil ich das Exempel vom Saffran gesetzt; nein, gar nicht, dann solches zu glauben, hat mir nimmer eingewolt, ob ich gleich viel daran gewandt, und gekünstelt, als ich noch in dem Stande war, da man alles in der Chymie glaubte. Es sind mir dergleichen menstrua unterschiedene zu Handen gekommen, wann man sie aber bey dem Licht besiehet, so sind es gelinde Solutiones, da das menstruum gelbe wird, wann man es aber continuiret, so löset sich das Gold alle auff, und weil diese Scheider nicht scharff in Examinirung des Goldes seyn, so finden sie zu Zeiten einen weissen Calcem, und meynen, es sey das weisse Corpus vom Gold, da es doch nur das Silber ist, so bey dem Golde gewesen; auch trägt es sich mit etlichen menstruis zu, daß, so bald das Gold anfängt zu solviren, daß es dem Ansehen nach etwas blaß aussiehet. Dieses hat zweyerley Ursachen, einmahl läufft das Gold im Schmeltzen und Ausgiessen höher an von Farbe, als es durch und durch von und an sich selbst ist, sonderlich wann es mit Salarmoniac geschmoltzen, welches hernach wieder vergehet, wann das äusserliche davon solviret ist. Die andere Ursach ist, wann das Gold ein wenig Silber hält, gleichwie die Ducaten, so wenig als auch solches ist, so

wenig ändert es doch die Farbe. Ich bekenne gar gerne, daß, so viel ich auch darauff gekünstelt, dennoch keine Möglichkeit finden können, gehe auch deswegen je länger je mehr davon ab, es zu glauben, nachdem ich besser gesehen, wie und auff was Art die Metallen verbunden seyn, und worinnen solche eigentlich bestehen. Die Extraction, davon ich erwehnet, ist nach der Scheidung der Theile des Goldes zu verstehen, nemlich, wann die Terra alba oder mortua von dem Golde geschieden, und das mercurialische Theil mit der Terra unctuosa flüßig alleine bleibet, so kan es alsdenn etwas thun, und ist die Vermehrung sein Schnee-weisses Saltz. Hier möchte man wieder sagen: Wann der Mercurius seine Terram viscosam bey sich hätte, und flüßig wäre, so gebe ich nach, daß er das Silber in Gold tingiren könte, und dieses wäre eben der Sulphur, der denselben flüßig machte, und alsdann in das Metall einginge; Antwort: Wann das Sal metallorum nicht diese Terram unctuosam bey sich behielte, so wäre es auch kein Sal, und könte auch den Mercurium nicht in Silber tingiren. Wilt du nun sagen: Saltz sey auch ein Sulphur, oder in dem Saltze sey ein Sulphur; so sage mir auch aus Liebe, wie beweisest du das? Wann es möglich dieses Viscosum im Saltze zu destruiren, oder diese Terram zu einem festen unflüßigen Cörper zu machen, was wäre dein übriges? Du müstest entweder hernach sagen, du hättest einen Spiritum Salis daraus gemacht, oder du hättest es zusammen in ein solch todtes Wesen als zum Vitro gebracht, welches doch alles aus dem rechten Sale metallorum nicht müglich ist.

Weil

Weil du nun mit aller deiner Philosophia und Arbeit es nicht dahin bringen kanst, um eine Aenderung und Scheidung darinnen zu erweisen, wann du gleich alle spitzige Stachelchen, auch runde und viereckigte Theilchen aus deinem Kram hervor suchen soltest, so mustu es ein Sal, als ein Principium in den Metallen nennen, und davor passiren lassen. Was den Sulphur bey dem Mercurio Solis belangt, so hat es eben dieselbe Bewandnüs, derselbe Mercurius darff auch nicht mehr, als eine Terram unctuosam, vermittelst seines noch anhangenden flüßigen Saltzes haben. Weil hier nun noch drey Theil sind, da des Saltzes nur ein Theil ist, worinnen es bestehet, nemlich in einer transparenten Terra viscosa, so kan bey dem Mercurio noch eine Scheidung vorgehen, da dasselbe Saltz so ihme anhanget, durch Zusetzung eines gröbern Cörpers kan geschieden werden. Und so das geschicht, so lauffet, oder muß dein Mercurius lebendig davon gehen, der nun unmöglich auff die Metallen etwas thun kan, es sey dann, daß du ihm wieder eine solche Terram beybringest, als du von ihme geschieden, und das würde dir schwerer als die gantze Scheidung fallen, und köntest doch hernach aus diesem Mercurio anders nichts, dann ein Particular-Augment mit seinem eignen Cörper machen. Wo ist nun dein Sulphur Solis? Und so du alle Colores Sulphur nennest, so sind offt in einem Metall vier oder fünff, und mehrerley Sulphura. Dieses habe, obgleich schon davon Meldung geschehen, noch zur bessern Erläuterung hierbey berühren wollen.

CAPUT III.

Vom Mercurio crudo, & Metallorum, wie auch dessen Generation in genere.



Bgleich schon in einigen vorhergehenden Capiteln hiervon Meldung geschehen, so will gleichwohl aus gewissen Ursachen noch eines und das andere hier wiederholen. Von dem Unterscheid des gemeinen, und des Mercurii Metallorum habe schon angemercket, daß man es denen zu gute halten solle, die darwider geschrieben, und noch auff diejenigen, die einen Unterscheid darinnen machen, gelästert haben. Ich meines Ortes kan nicht finden, daß es ein rechter Possessor einiger Tinctur, oder Philosophus solte gethan haben: weil aber der lauffende Mercurius von den Unwissenden so schwer hervor zu bringen, so haben auch ein Theil Possessores einen andern modum gesucht, da sie ihn nicht lebendig vorstellen dürffen, massen sie wohl gesehen, daß, wann sie solchen erst lebendig machten, daß sie ein Theil von dem innern Sperma verderbten oder verunreinigten. Ob nun gleich dieser Mercurius von einer grossen Krafft ist, so, daß wie einer von den aller-redlichsten Philosophis, nemlich Isaacus Hollandus, im 50. Cap. fol. 83. saget, daß es nicht zu erlauben sey, dessen Vermögen vom Mercurio Lunæ zu gedencken, weil er so edel und rein, daß er solchen schier in seinen Wunderwercken der Natur des Himmels vergleichet, &c. Dieser redliche Autor hat besser davon zu urtheilen gewust, als solche Leute, die nur aus Meynungen und ihrer Phantasie etwas schreiben. Solche Krafft aber hat nicht allein der

Mercurius Lunæ, so viel mir wissend, sondern es haben es auch die andern Mercurii, aus den gemeinen Metallen, ja noch viel grösser und höher, denn der im ☉, dann ein jedes Ding behält seinen Magneten, auch ist die Reinigung nicht einerley, und also kan man die andern Mercurios, als Veneris, Martis, Jovis & Saturni, im Anfang nicht so wohl von der Unreinigkeit ihres Leibes saubern, als die beyden perfecten schon gesaubert sind: Die Scheidung geschicht zwar, aber die innere Reinigung ist nicht einerley, derowegen seyn sie auch von 5. biß 10. 20. auff 100. unterschieden; Denn ob sie gleich alle zu ☽ und ☉ zu bringen, so ist der gemeinen Metallen ausser Saturno, schwerer zu machen, als der aus ☽ und ☉, dahero man meines Wissens besser thut, man suche es in den reinern.

So ist auch schon erwehnet, daß der Mercurius aus den Metallen reiner und besser ist, als der gemeine, deswegen dann die Frage entstehet: Warum daß er besser sey? Antwort: Vor das erste hat er in der Generation von der Anima des weiblichen Saamens nichts empfangen, das ihn zu einen Metall gemacht hätte; sondern ist ohne denselben von der materia unctuosa durch eine gelinde Wärme formiret worden, derowegen es so genau nicht seyn kan, daß er nicht grössere Impurität haben solte, als derjenige, so aus den Metallen geschieden wird, darum man auch den Mercurium Vergineum, der selbst lebendig aus den Bergen hervor laufft, höher schätzet, als der so aus dem *Mercurial*-Ertz, oder Cinnabari Nativa gemacht wird, wie er dann auch an und vor sich selbst reiner ist dann der andere, massen er vielmehr Terrestrität um sich, und mit einem

einem Sale acido, oder Vitriol, wie man es nennen will, coaguliret, welches der andere nicht gefasset hat.

Daß er aber denen Mercuriis Metallorum solte gleich kommen, das ist nicht; Nun ist die Frage: Kan dann der Mercurius vulgi auch nicht so hoch gereiniget werden, daß er denen Mercuriis Metallorum gleich würde? Darauff antworte ich meiner Experientz nach, ja: Ob man ihn aber zu solcher Vollkommenheit solte bringen können, als zu Gold und Silber, wird schwer hergehen. Dann gleichwie in beyder Theilen Saamen, das verborgene Leben, oder Seele ist, also hat dieser Mercurius Metallorum in der Gebuhrt von dem Geiste oder Seele seines weiblichen Saamens etwas behalten, welches man dem gemeinen so leicht nicht wird beybringen können, es müste dann selbiger offt, mit dem Metall, als Gold und Silber, tractiret werden, daß er die Animam an sich zöge, und festiglich annehme; weiln aber alle diese Reinigungen verdrießlich, auch laboriös und langsam, so ist mein Rath, man suche den aus den Metallen. Wilstu ihn aber suchen, so mustu ihn auch wissen zu gebrauchen; solchen Gebrauch aber recht zu erfinden, dürffte dich mehr Mühe kosten, als den Mercurium selbst zu machen.

So habe ich auch bereits gemeldet, daß ich die Mercurios Metallorum weiß zu machen, und kan solche Possibilität in wenig Stunden geschehen mit zwey Loth Silber, doch fehlet es zu Zeiten, nachdeme das Saltz darzu bereitet, wie ich die Ursachen, warum ein Ding nicht einmahl gelinget wie das andere, im obigen Cap. schon angeführet. Ich gläube nicht, daß einer lebet, der den Mercurium gesucht, der

der auch nicht die Possibilität solte in Händen gehabt haben, nur daß er es selber nicht observiret. Die Ursach ist, daß man gescheffelt haben will, was nur mit Löffeln kommt. Ein Exempel will hier setzen, welches gantz einfältig, und doch auch gantz gewiß ist, um die Possibilität des Mercurii Lunæ, oder Saturni, welchen du wilt, zu machen. Wann du solche mit Aqua fort solviret, und mit Sale communi præcipitiret und edulcoriret hast, so nimm nach der Abtrocknung davon zwey Loth, lebendigen Kalck und gereinigte Pott-Asche, oder Sal tartari, jedes auch zwey Loth, mische alles wohl unter einander, treibe es aus einem kleinen gläsernen etwas schmahlen, doch langhälsigten Retörtlein, daß alles glüe. Wann du gleich wenig oder nichts mit Augen siehest, so laß dichs nicht irren: Nimm ein Stöcklein, mache ein wenig blau Papier daran, welches etwas naß muß gemacht werden, und wische damit in dem Halse des Retörtlein hin und her, sonderlich wo du ein wenig graues siehest, und betrachte alsdann solch Papier, so finden sich zu Zeiten viel Körnlein, die man eben sehen kan, wische hernach dieses Papier an einen Ducaten, so wirstu finden, daß er solchen reichlich verquicket, oder zum wenigsten weiß machet: auch unterweilen gar nicht eine Spur giebet, da es doch zum öfftern angehet, als daß man fehlen solte. Der Unterscheid aber liegt nicht allein am Saltze, sondern auch an der Præcipitation selbst, dann es ist ein mercklicher Unterscheid, wann ich das Silber im Aqua fort solvire, und giesse alsobald Saltz-Wasser darzu, als wann ich erstlich ein gut Theil gemein Wasser zugiesse, und hernach das Saltz-Wasser hinein thue. Diesen Unterscheid

mustu

mustu selber suchen. Hiervon aber will ich ein mehreres anführen, wann ich von dem ☽ schreiben werde. Ich kan auff mein Gewissen schweren, daß ich denselben 20. mahl, ja meine Tochter, die ich dann und wann unterwiesen, wohl 50. mahl gemacht. Dieses habe nur als eine Possibilität anziehen wollen.

Nun möchte einer gedencken: ich wolte an statt zwey Loth, ein oder zwey Marck Silber nehmen, so käme ich bald darzu; Versuchs nur, und sage mir es wieder, so wird diese deine Meynung, wie die meine, dich schrecklich trügen. Ich habe wohl andere Compositiones, die besser seyn, ist mir aber nicht gelegen solche zu communiciren: Suche nur, so wirstu es wohl finden. Ich habe manche Schlaff-lose Nacht dieserwegen gehabt, ehe ich eine Ration finden können, wie es doch kommen möchte: wann ich ein Marck Silber componiret hätte, nahm davon zwey, auffs höchste vier Loth, so bekam ich einen Mercurium den ich weisen konte; nahm ich aber dieselbe gantze Marck, so kriegte ich nicht eine Spur: wie auch, wann ich von oberwehnter Composition 4. Loth genommen, weiß ich mein Tage mich nicht zu entsinnen, daß ich eine Spur gekriegt hätte; so will es auch damit nicht wohl fort, wann es gar zu dick auff einander lieget. Und ob ich hier gleich noch einige Ursachen anführen könte, so will solche biß an einen andern Ort verspahren, und dich nur auff die vorhergehenden Capiteln zurück weisen.

Es mögen viele, die in Metallen arbeiten, ihren Mercurium gehabt haben, aber weil sie solchen nicht stracks Quintlein oder Loth-weise herüber bekommen, so haben sie selbigen nicht gesehen. Man betrachte nur

nur das Silber, wie viel im Schmeltzen weggehet? als ein gantzes Corpus gehet es nicht weg, sondern in Gestalt eines Mercurii. Ich gestehe gar gerne, daß mir der Mercurius Lunæ viel Kopff-brechens gemacht. Der unvergleichliche Hollandus hat ihn fünffmahl beschrieben, als: de Lapide Philosophorum, pag. 128. und 83. 163. und 170. item, im dritten Mineral-Werck pag. 58. und aus Ursachen allemahl etwas verändert; Von einem nimm ab, dem andern setze zu, den wahren Weg hast du. Daß ich aber so viel, wie er schreibet, hätte bekommen können, kan ich mich noch nicht rühmen. Ich muß lachen, wann ich mit einigen, so Liebhaber sind, davon discuriret habe, (wiewohl mir kein unangenehmer Zeit-Vertreib ist, als von der Chymie zu discuriren, sonderlich mit denen, die etwas darinnen gethan haben) daß sie stracks zu fertig mit dem Mercurio Lunæ, auch Antimonii seyn, es ist bey ihnen solches gar eine leichte Sache; wann sie aber Hand anlegen sollen, so sehen sie erstlich, daß diese Nuß eine harte Schaale hat, und so leicht nicht auffzubeissen ist, als man meynet, massen ein besonderer Griff darinnen. Denen aber ist es sonderlich leicht, die solche Idioten sind, daß sie den Mercurium Sublimatum darzu brauchen, auff daß, wann das Saltz bey dem Mercurio Sublimato das Metall angreifft, so lässet es den Mercurium fahren. Dergleichen Narren-Processe mag hier keinen setzen, weil kein verständiger Chymicus darauff halten kan, massen diejenigen, welche solchen gebrauchen, nicht wissen noch verstehen, was Mercurius Sublimatus sey? Es sey denn, wann man den Mercurium animiren und reinigen will, so laß ichs passiren.

Ich

Ich muß hierbey eine Historie erzehlen von einem Schneider, welcher sehr viel in der Chymie verthan, auch von solchem Vermögen war, daß es von einem Schneider, wie solches erworben werden können, sonderlich, wann es ehrlich mit der Nadel hätte geschehen sollen, zu verwundern. Dieser Sartorius war zu seinem höchsten Unglück auff die Chymie gerathen, worzu ihn vielleicht das Verhängnüs getrieben, um solch ein zusammen-genehetes Gut desto eher wieder loß zu werden, welches auch geschach: was er mit der Pfeiffen erworben, verlohr er mit der Trummel wieder. Er suchte auch sonderliche Kundschafft zu mir, um dann und wann sich einigen Rath zu erholen. Ob ich ihn nun gleich von Hertzen davon abmahnete, so wolte doch alles nichts helffen, und kam ihm das Unglück darzu, daß seine Frau auch in sein Narren-Spital geriethe. Dann wann er Kohlen anlegte, und etwas einsetzte, so bließ die Frau getreulich nach, daß sie desto ehe von ihrem Reichthum abkommen möchten: bließ sich erstlich aus einem recht schönen eigenen Hause in ein kleines: aus dem kleinen wieder gar zur Miethe, und wolte doch nicht nachlassen, biß er sich an einen andern Ort hin ins Bergwerck begeben muste. Dieser jetzt-erwehnte Schneider wuste, daß ich gar embsig über dem Mercurio Lunæ her war, hatte auch hierzu fleißige Spionen an der Hand, von denen er eins und andere wegen meines Vorhabens erfahren könte, fieng derowegen auch an auff den Mercurium zu arbeiten. Nach einer Zeit kam er mit einem gantz freudigen Muth zu mir, und schwur bey Leib und Seele, er könte den Mercurium Lunæ machen, und dessen so viel als er wolte. Ich dachte,

lieber

Der Weisen Mercurius Luna ist Sal Luna oder Sal Philosophorum.

lieber GOtt! kommt das so bald in der Schneider Hände! Betrübte mich anfänglich über meine Einfalt, daß mir GOtt nicht so viel Verstand verliehen hätte, als diesem, der ich doch solchen viel emsiger, auch mit grössern Kosten gesucht. Ich fragte ihn: Ob denn nichtes vom Mercurio sublimato, oder dessen gleichen darzu käme? da vermaß er sich noch mehr, ja so gar, wann GOtt seiner Einfalt es nicht zu gute gehalten, hätte ihn der Teufel stracks holen können. Kurtz von der Sachen: Er war überaus rar damit, und ich sehr begierig solches zu wissen, zumahlen da er hoch betheurete, daß er nur ein Menstruum hätte, wan er solches vom Silber abzöge, so bekäme er einen Mercurium, und dessen so viel er wolte, wiese mir auch davon etliche Loth. Endlich resolvirte er sich, weil er nicht wuste, wie er ihn brauchen solte, mir solchen zu communiciren, unter der Condition, wann ich ihm sagen wolte, wie und auff was Weise ich selbigen zu brauchen vermeynte, und wann ichs ehe zur Perfection brächte, so solte ich schuldig seyn ihme davon einen Theil mitzugeben. Dieses ward nun fest und an Eydes statt verschrieben, doch war ich so einfältig nicht, daß ich mir diese Clausulam nicht vorbehalten hätte, daß so fern etwas vom Mercurio dazu käme, ich weiter zu nichts wolte verbunden seyn, ich auch den Proceſs allein ausarbeiten wolte. Darauff wischte er mit dem Proceſs hervor, der bestund ex Nitro, Vitriolo, Cinnabari & Alumine, &c. So bald ich solchen nun erblickte, protestirte ich darwider, weil ein Zinnober darzu gebraucht würde. Der Schneider wurde so zornig, daß er hätte stossen mögen, meynende, nun hätte ich den Proceſs weg, und wolte ihm eins

drein machen. Nachdem ich aber wiese, wie er den Mercurium vivum aus dem Zinober solte heraus bringen, excusirte er sich mit der Ignorantz, dieses habe ich deswegen geschrieben, daß ein anderer, dem GOtt ein gut Stück Brodt gegeben, sich daran genügen lassen soll, seines Amts abwarten, und nicht, um viel zu gewinnen, viel verlieren möge; massen bey dieser Kunst gar wenig reich werden, dann es ist eine besondere Gabe von GOtt, daß er dich durch Mittel darzu kommen läst: auch habe ich solches darum hierbey gesetzt, weil mancher in die weite Welt hinein laboriret, und weiß der Ingredientien Eigenschafft nicht, massen, wer zuvor solche nicht recht hat kennen lernen, der arbeitet wie ein Blinder.

Es ist die Chymie das edelste Studium in der Welt, und kommen viel nützliche Dinge daraus, sie stürtzet aber auch manchen in das grössester Elend. Ein jeder, der darauff fällt, meynet er habe mehr Verstand als der andere, und ist hernach gar nicht davon abzubringen, denn es ist ein süsser Gifft. Einsten begegnete ich darauff diesem Schneider, fragte ihn, wie er so gutes Muthes, und wo er gewesen wäre? Ach! sagte er, ich bin in die Kirchen gelauffen, dem höchsten GOtt gedancket, der mir nunmehro alle meine Mühe und Arbeit vergolten, (denn er solte bald zur Miethe wohnen,) ich kan in 24. Stunden das Silber zum perfectesten und schönsten Golde machen, und dessen so viel ich will. (Doch hatte er dabey den festen Vorsatz, den Armen, von dem das er noch nicht hatte, mitzutheilen; gleichwie es mir mit der Terra Adamica, und Mayen-Thau, worvon in meinen Anmerckungen, ergieng.)

Ich

Ich dachte aber, hilff GOtt! wann nur nicht wiederum ein Mehl-Thau drein fällt. Unterwegens, im gehen nach Hause, fragte ich ihn: Ob er auch alles genau überlegt hätte? Das würde ich sehen, gab er zur Antwort, es stünde in der Cement-Büchse; So bald ich das Wort hörete, ward ich in meiner Hoffnung Centum pro Cent. kleiner. Da wir nun bey die Cement-Büchse kamen, nahm er eine Lamellen heraus, gab sie mir, welche ich stracks von einander brach, und befand, daß solche sehr poros oder lucker war, worauff ich ihn fragte: Wie viel er am ☉ gehabt? Er antwortete: 1. Loth. Ich sagte: Ich will wetten so hoch er wolte, daß er kaum sein ☉ wird wieder haben. Da erschrack er. Dann, obgleich der Strich schön war, und die Lamellen gantz, so wuste er aber nicht, daß die Cementa, sonderlich das regale, in sich das ☽ einschlucken, und das ☉ fein liegen lassen. Wie ich gesagt hatte, so traff es ein, und fehlete noch $\frac{1}{8}$ daran. Seine Frau, die zuvor voller Freuden war, und sich schon güldene Berge eingebildet hatte, fieng bitterlich an zu weinen. Ihme wäre es auch bald also gegangen, wann ich ihn nicht getröstet. Ich gab ihm aber diese Lehre: Man müste zwar GOtt vor alles dancken, was uns begegnete, doch solte er nun wieder fein an den Ort in die Kirche gehen, und GOtt bitten, daß er ihn ferner behüten wolle, damit er nicht mehr also vergeblich dancken möchte. Er solte aber darneben von dieser Kunst noch abstehen, und seine Nadel wieder vornehmen, auch die güldene und silberne Spitzen, von dem Uberfluß, nach bewuster Art, säubern und purgiren, so würde er wieder reichlich Brodt haben; Hätte er gleich einen kleinen Scrupel im Gewissen, so

müste er gedencken, daß der Segen, so ihme solcher gestalt zufiele, vom Uberfluß der Reichen herrührete, und wer könte wissen, ob sie solchen Reichthum auch eben mit Recht hätten? Dieses war also der Trost, dessen sich auch wohl Diebe zu bedienen pflegen, und damit ließ ich mienen Schneider fahren.

Nun wil ich wieder zu dem Mercurio kommen. Die Ursach aber, daß ich diese Historie angeführet, ist schon zum theil oben angezogen worden, habe es andern seines gleichen zum Exempel gesetzet, die so blind in den Tag wollen hinein arbeiten, Geld und Zeit verlieren, da doch Schimpff und Spott, ihrer Arbeit Sold, an statt des gesuchten Goldes ist. Folget demnach zu betrachten des Mercurii Eigenschafft: Es schreiben ihm einige eine besondere Hitze, wie auch meines Behalts der Theophrastus thut, zu. So weit ich aber dessen Natur erkündigen können: so hat er eine recht besondere kalte Natur, dann so er selbige nicht hätte, so könte er das Gold so geschwinde nicht annehmen. Als zum Exempel: Oleum Vitrioli ist das heiß-machende Wesen, das wir in Regno Minerali haben, das solviret wegen seiner Hitze kein Gold, es wären dann dessen Particulæ sehr aus einander gesetzt, und so kan es auch ein gemeiner destillirter Wein-Eßig thun. Wann aber demselbigen das kälteste Theil, so man in der Natur hat, als ein Saltz oder Spiritus Urinosus zugesetzt wird, so nimmt es wegen der Kälte solches an. Item, in dem Cap. vom Nitro und Koch-Saltz findestu das andere Exempel vom Spiritu Salis, daß er gleichfalls keine ☉ solvire, er werde dann mit einem Frigido vereiniget. Nun möchte man fragen: Warum solviret dann ein bloß Frigidum das Gold nicht?

Diese Frage will bey dem ☉ beantworten. Ferner, daß der Mercurius kalt sey, ist zu sehen, wann du ihn in einem Aqua fort solvirest, und selbiges zur Truckne abstrahirest, und denn darüber einen hoch-rectificirten Spiritum Vini giessest, und es ein wenig warm setzest, daß es beginnet zu solviren, so fängt es an so grausam zu ebuliren, daß einer sich verwundern muß, und wofern das Glaß ein wenig vermachet ist, so schlägt es solches in tausend Stücken, will sich also gar nicht vermachen lassen. Dann da ich einsmahlen das Silber und den Mercurium zusammen in einem besondern Aqua fort solvirte, und einen Spiritum Vini oberwehnter massen darüber goß, setzte ich es in fimum Equinum zu putreficiren, und hatte es nur mit blossem Siegel-Wachs vermacht. Als nun der andere Tag herbey kam, daß der Mist ein wenig warm geworden war, that es einen solchen Donner-Knall mit Zerschlagung des Glases, daß der Knecht im Stalle, allwo ichs in einem Kasten stehen hatte, vermente, entweder es hätte einer nach ihm durchs Fenster geschossen, oder der leibhaffte Teufel wäre im Stalle. So bald ich diese Zeitung hörete, konte ich mir leichtlich die Rechnung machen, daß es mein Glaß seyn müste. Solches nun war Silber und Mercurius ana 2. Loth, wiewohl dieses der Mercurius auch alleine thut, das Silber aber gar nicht.

Es entstehen aber keine Fulmina, wo nicht Hitze und Kälte zusammen kommen, und eine gantz subtile Erde zwischen sich haben: Nun bestehet der Mercurius meistens aus einer solchen Terra viscosa, dann sonst wäre er Wasser geblieben, darum er nun auch ein trocknes Wasser, welches keine Hand netzet, genannt

 wird.

wird. Eine solche Terram müssen gleichfalls alle Fulmina, so artificial gemacht werden, haben, wie bey dem ☉ fulminante zu sehen, wie auch Marte, Luna & Saturno, welche alle mit einem frigido, als Sale Urinæ, C. C. &c. müssen præcipitiret werden, sonsten geben sie kein fulmen. Nun geben Oleum Vitrioli, wie auch die frigida, vor sich selbst kein fulmen, sie seyen dann mit einer subtilen Terra vermischet, die auch das allersubtileste seyn muß, wie sie dann in den Metallen ist.

Hier möchte aber jemand sagen: Das Aqua fort und Spiritns Vini kriegten diese subtile Erde vom Mercurio zwischen sich, als machten sie das fulmen, und zwar nicht ratione des Mercurii Kälte, sonden wegen dessen Terra viscosa, die er führete: Dann der Spiritus Vini wäre ein Spiritus duplicatus, führete mehr Hitze dann Kälte, hätte auch selber eine Terram viscosam in sich; Das Aqua fort wäre vom Nitro, welches auch ein Spiritus duplicatus, und wann man Spiritum Nitri, und Spiritum Vini zusammen gösse, so ebullirten sie auch: Also machten beyde Ebullitiones das Glaß heiß, ergo, wäre des Mercurii Kälte nicht schuld, er könte derowegen doch heisser Natur seyn. Das fulmen käme, wie gedacht, wegen seiner Terra her, dann wann der Spiritus vergeinge, so so stünde das letztere Theil von Hitze und Kälte in der Terra; weil das nun heiß, und sie scheiden solte, so schlügen sie mit Gewalt von einander, massen hier eine ungleiche Proportion von Kälte und Wärme ist, daß nasse und feuchte Theil aber ist von der entstandenen Hitze durch die Ebullition entgangen, dann so lange das noch dabey, kan es nicht fulminiren. Dieses läst sich sehr wohl hören, und

also

also wolte ich argumentiren, wann ich dessen Hitze defendiren wolte, und solte manchem schwer fallen diesen Knoten aufzulösen.

Ich setze aber diesem entgegen: Man siehet, daß hitzige Dinge mit hitzigen Dingen sich nicht coaguliren lassen, Kalt mit Kalt auch nicht, sondern es müsten in der Coagulation zwey Contraria seyn. Wann ich Spiritum Vini und Spiritum Urinæ, sage guten, zusammen setze, so coaguliren sie sich: Giesse ich Oleum Vitrioli über *Mercurium*, so coaguliret er sich, welches mit keinem Frigido geschehen kan, wann man dessen gleich Zuber-weise von einem Pfund ab ziehen solte, Warum? Es ist selber kalt, darum kan Kalt mit Kalt nicht coaguliret werden. Giesse ich ein Aqua Fort drüber, so solviret es sich, abstrahire ich selbiges starck, so bleibt ein rother Præcipitat, weil ein Spiritus urinosus dabey gewesen, welcher die Colores hervor bringt, massen selbige in solcher *Materia* mit gefässelt seyn. Weil dann keines bey dem Oleo Vitrioli gewesen, so bleibet er weiß; Giesset man etwas Wasser darzu, so formiret das wenige Frigidum, so in selbigem ist, eine Gelbe. Nun ist alle Röthe gleichsam eine extendirte Gelbe, und also umgekehrt, ist eines vor das andere. Wann man Salarmoniac und Oleum Vitrioli nach rechtem Handgriff zusammen setzt, so coaguliren sie sich auch, und sublimiren sich zusammen, warum? Hier kommt abermahl Hitze und Kälte zusammen. Nun ist der *Mercurius* von der Hitze coaguliret, ergo ist er kalt Der *Mercurius*, wann er mit Gold versetzt wird, so greifft der *Mercurius* solches gantz geschwinde an, gleich wie das Exempel vom Spiritu Salis und Nitro oder Urinoso. Nun ist angemerckt,

daß das Gold ohne ein Frigidum unmöglich zu solviren ist, nimmt auch keines an; wann aber der *Mercurius* darzu kommt, als ein kaltes Theil, so greifft er das Gold an, daraus zu sehen, daß er kalter Natur seyn müsse. Warum greifft er das Silber nicht so geschwinde an als das Gold, Kupffer nicht so geschwinde als Silber, das Eisen noch weniger als das Kupffer; das Zinn und Bley greifft er auch an, doch das Bley eher dann das Zinn. Dieses aber gehöret bey jedem *Metall* in specie.

Hier möchte wieder einer einwenden können, das Gold müste durch ein Acidum und Frigidum zugleich solvirt werden, dann weil ihm kein Frigidum allein, kein Acidum auch allein etwas thut, ergo, wäre es so wohl heiß als kalt; darauff antworte ich: Erstlich ist ein anders was als ein Wasser solvirt, ein anders ist, was als ein *Magnet* das eine vor dem andern an sich hält: Vor das andere, so ist kein Ding oder gar selten in seinem Principio allein was Corpora seyn, also kan er etwas weniges von dem hitzigen Theil haben, aber seine meiste Eingenschafft ist kalt, wie aus obigem zu ersehen, da meines Erachtens es ausführlich genug bewiesen ist. Gefällt es dir nicht, so zürne nicht, daß ich wieder so viel vortreffliche Männer, die das Contrarium behaupten entgegen schreibe, sie bleiben deshalben doch in ihrem Werth, wann ich gleich nicht alles glaube was sie geschrieben. Du kanst dir es, wann du meynest, es gleich viel gelten lassen, er sey kalt oder warm, wann du nur damit verrichtest, was deine Intention ist, mir aber hat es nicht gleich gelten wollen. Sprichst du: Wann ich den Mercurium zum öfftern sublimire, und wieder revificire, so wird er gantz hitziger Art.

Mir

Mir aber deucht es, daß er nur schöner und viel reiner Art werde, weil seine grobe Schwärtze und Erde ihm benommen ist. Dann der gereinigte, wie auch der Mercurius Metallorum, wird dir die Finger nicht, wie der ungereinigte, schwärtzen.

Zum Beschluß, ist bey dem Vitriolo angemercket worden, daß das Oleum Vitrioli den Mercurium so fest hielte, daß, wann solches vom *Mercurio* etliche mahl abgezogen wird, er im Tiegel im offenen Feuer schmeltze, und wie ein Blut aussehe, giesset man solches aus, so ist es wie ein weisses Saltz: wird die Schärffe abgesüßt, so ist es gelbe, wie das Turbetum minerale. Warum er aber nicht zum Metall wird, davon wäre viel zu sagen? Wann ich noch länger leben solte, getraute ich selbigen mit dem Metall zu vereinigen, da ich dann solches nicht anders würde zuwege bringen können, als durch ☽ und ☉, auch durch dessen Beyhülffe. Ich kenne einen vornehmen Doctorem Medicinæ, der versicherte mich, er könte den Mercurium zu einem perfecten Bley machen. Nun solte ich aus Respect gegen ihm solches billig gegläubet haben, weil er aber sonsten in Metallicis nicht viel gethan hat, so stehe noch im Zweifel, ob ichs künfftig gläuben werde, und ob nicht vielleicht ein Betrüger ihm eine Nase gemacht, und etwan ☽ Kalck mit Schwefel versetzt, und dieses vor einen Saturnum aus dem Mercurio angegeben, weil er auch Mercurium mag solviret haben? welches er als ein in der Erfahrenheit ungeübter weder zu sehen noch zu begreiffen capabel gewesen. Oder auff was Weise solches sonst mag zugegangen seyn, stelle ich dahin. Noch biß dato aber kan ich nicht begreiffen, daß solches der Natur

oder Kunst möglich sey, denn das innerste im Kern ist der reine Saamen, und ein jedes Ding eilet zur Vollkommenheit. Solte es aber seyn, so ist es über meinen Verstand, und gienge also die Natur zurück, worvon ein mehreres bey den Metallen.

CAPUT IV.

Von des Mercurii Solution, Præcipitation, Coagulation und Sublimation.

Es ist keine Arbeit in den Metallen so gering, dabey nicht etwas zu observiren seyn solte, also will, so viel mir möglich, bey einer jeden eine Anmerckung beyfügen, und den Anfang vom Mercurio machen. Ein Oleum Vitrioli solviret keinen Mercurium, sondern præcipitiret ihn zum weissen Pulver oder massa, welches wegen seiner Kälte schon angeführet worden. Die andere Observation ist, daß in Oleo Vitrioli das Sal metallorum verborgen, welches den Mercurium allein fesseln kan, daß er zu Silber, und endlich auch zu Gold werde. Wiltu nun wissen, was für eine Krafft in dem Oleo Vitrioli stecket, den Mercurium zu coaguliren, so mache folgende Experimenta, gleich wie ich gethan. Ich will aber den Anfang von nachfolgenden machen, und hernach vom Oleo Vitrioli ein mehreres anführen.

Mercurium **durch das** *Aqua fort* **zu** *solvi***ren und zu** *præcipiti***ren.** Wann du ein Aqua fort hast, das von allem Saltze frey, und nicht darff gefället werden, welches von einem recht reinen Salniter so starck

starck gemacht, daß dessen 2. Loth, accurat 1. Loth ☽ solviren, so nimm davon 4. Loth, und solvire darinnnen 2. Loth reinen Mercurium, denn das ☽ und der Mercurius solviren sich in gleichem Gewicht, wiewohl von dem ☽ noch etliche gr. mehr, wann es auff der Wärme stehet, solviret werden können.

Wann nun solches solviret, so schütte Saltz-Wasser darzu, darinnen ein Loth Sal commune solviret sey, so præcipitiret er sich, und wird sehr weiß, solchen mache trocken. Dieses heissen die Medici Lac Mercurii. Dieser weisse Præcipitat wieget, nachdem er trocken, nicht über 2. Quintlein, was sich nun nicht præcipitiret, das giessen die Herren Apothecker weg, wiewohl ich einige gefunden, die solches besser wissen. Wann man nun auff das übrige ein Oleum oder Lixivium tartari giesset, so wird es braun-roth, geust man Oleum Vitrioli hinein, so præcipitiret sich zwar ein weisses Pulver, aber solches solviret sich in gemeinem Wasser wieder auff. Thut man aber in das vorige Aqua Fort zwey Quintlein Salarmoniac, so solviret es den Mercurium gar nicht, sondern blättert sich darinnen auff wie ein Schwamm. Item, wann gemein Saltz hinein gethan wird, noch weniger. Wirfft man in obige Solution einen Salarmoniac hinein, so præcipitiret sich etwas, schüttet man aber hernach Sal commune hinein, so wieget es gleichfalls nicht mehr dann 2. Quintlein, und verquicket das Gold gar nicht. Wann man aber Salarmoniac in die Solution thut, und ein Lixivium tartari successivè, solange biß es verbrauset, darein giesset, so præcipitiret sich alles gantz weiß, und wieget 3. Loth. Dieses Pulver oder Lac Mercurii, wie man es nennet, verquicket das Gold. Ob nun

diese

diese beyde in der Medicin einerley Effect haben, das lasse ich denen Herren Medicis und Chyrurgis über? Im Examine Chymico sind sie sehr different; wie es dann nicht genug an dem, daß ich viel dessen bekommen oder machen kan, sondern hier ist nur die Frage: Welcher unter diesen beyden Præcipitaten der rechte sey, massen dieser Mercurius zu den zwey Lothen, noch ein Loth zugenommen, welches eine Loth, eine Terra mit Saltz vermischt seyn muß?

Hieraus entstehet demnach eine nützliche Observation: Warum der Mercurius stracks anfänglich sich nicht will alle mit dem Sale communi præcipitiren, auch das Lixivium tartari ihn nicht zu Grunde schlagen kan, es sey dann der Salarmoniac mit hinein geworffen; daraus zu sehen, daß er sehr wenig von der Terra Fixa, vielmehr aber von der Materia unctuosa oder perlata, wie schon erwehnet worden, bey sich führe. Vors andere, daß er wegen seines subtilen Saltz-Theils, so dem Aqua Fort einverleibt, weil die Terra mortua oder cruda weg ist, sich nicht præcipitiren kan. Wann aber ein Sal tartari, welches viel von der Terra hat, darzu kommt, so greiffen die Acida daran, und lassen eines mit dem andern fallen. Hieraus ist auch zu sehen, daß er mehr einer kalten als hitzigen Eigenschafft sey, denn das Oleum Vitrioli solviret ihn nicht, sondern præcipitiret ihn nur, die Ursach ist seine Dickheit als ein concentrirtes Satz; Soll es ihn aber solviren, so muß man ihm mit der Phlegma oder Wasser zu Hülffe kommen.

Im Aqua fort ist ein weniges vom Sale oder Spiritu Frigido, derowegen kan es selbigen solviren. Wann aber solches mit mehrern, als dem Salarmoniac,

niac, übersetzt wird, kan es solchen auch nicht solviren. Was der Salarmoniac, wann er in obige Solution gethan wird, darinnen præcipitiret, das thut er wegen der Terrestrität, die er ratione Salis communis in sich hat, dahero dann die Pulver auch in gleichem Gewichte niederfallen, dann ein Salarmoniac, ein Sal volatile oder Frigidum ist dem andern in Liebe zugethan, und solviret das Theil im *Mercurio* nicht, sondern was solviren soll, muß geschehen, wann ihme mit einem Acido zu Hülffe gekommen wird, so kan alsdann aus beyden eine Vereinigung werden. Das sind meine Rationes; wer etwas bessers weiß, der bringe auch was besseres und gründlichers hervor.

Oben habe ich gedacht, daß diese beyden præcipitate in der Chymie sehr differiren. Vors erste, wie schon erwehnet, verquicket das eine, und das andere nicht, derowegen das letztere mit dem Lixivio tartari nur meist ein zertheilter Mercurius vivus ist. Zwelfer in seiner Pharmacop. fol. 457. nennet den ersten einen *Mercurium* Cosmeticum, wann das Frauenzimmer diese beyde gegen einander solten gebrauchen, würden sie in weniger Zeit einen grossen Unterscheid finden. In der Chymia will ich erstlich diesen weisen: Nimm zwey reine Kupffer-Bleche, lege auff ein jedes von diesem Præcipitat ein wenig, und halte sie über gleichem Kohl-Feuer, so fangen sie zwar beyde an zu fliessen, doch wird der mit dem Saltz allein, als der mit dem Sale tartari, mehr rauchen. Wann sie nun geflossen, und der Rauch ziemlich weg, so siehet das Blech als wann ein Flecken vom Oleo wäre: Solches stosse also heiß in rein Wasser, so wirst du finden, welch eine überaus schöne

schöne Röthe auff dem Kupffer-Blech, gegen dem mit Sale tartari præcipitirt ist; dann der andere raucht wie ein gemeiner Mercurius vivus; Der aber mit dem Saltze, ist auff dem Feuer viel subtiler und flüchtiger, das ist eins. Zum andern, so ist hierinnen ein besonder Geheimnüs: Wann du diesen revivicirest mit Sale tartari, Eisen-Feil, &c. so hast du den herrlichsten Mercurim purificatum, als du in der Welt finden kanst, ausser denen Mercuriis Metallorum, welche noch in etwas einen Vorzug haben, welches ich denen die mit Amalgamationibus umgehen, zu Liebe geschrieben, damit sie so vieler Sublimation und Revivication können überhoben seyn; dann du kanst ihm durch alle deine Arbeit nichts mehr als seine gröbste Terram abnehmen, da er offt durch deine Arbeit mehr verunreinigt als gereinigt wird, wie du dann einen grossen Unterscheid in deinen Laboribus dadurch finden wirst: wiewohl solchem Johannes Baptista Großschedel als ein guter Philosophus und Theorecticus hart widerspricht, sagende, daß der Mercurius Solis & Lunæ nichts besser wäre als der gemeine. Solches muß man diesem sonst gelehrten Manne, welcher andere den Lapidem Philosophorum zu machen hat lehren wollen, zu gute halten, dann wann er in Anatomia und praxi metallorum wäre erfahren gewesen, würde er sich solcher groben Terminis, gleichwie er gethan, nicht gebraucht haben. Und muß man über dieses sich noch verwundern, daß dieser kluge Philosophus sich darinnen dermassen prostituiret, daß er sich überreden lassen, daß in der Portulaca, Chelidonia, wie auch im Tartaro und andern, ein lebendiger mineralischer Mercurius sey. Wie embsig ich nun solches

ches durchgesucht, um zu wissen, ob auch in denen Dingen, sonderlich im Tartaro, ein lebendiger Mercurius sey, auff daß ich nicht meynen möchte, ich hätte einen Mercurium Metallorum, und solcher wäre nur ein Mercurius tartari? Wie ungegründet und unwahr aber dieses sey, ist mir am besten bekandt. GOtt vergebe es solchen Philosophis, die von dergleichen Dingen so frech hin schreiben, und ihren Nächsten nur in Unkosten führen. Daß Großschedel vortreffliche gelehrte Gründe anführet, wie der Lapis Philosophorum soll gemacht werden, ist zu sehen, und daß er sonst ein guter Christ, wie auch Magiam veram mag verstanden haben, gebe ich zu; wiewohl er in obigen dennoch über sein besser Wissen und Gewissen gehandelt, welches keinen rechtschaffenen Christen zustehet. Daß er aber auch den Lapidem Philosophorum oder Transmutationem Metallorum, wie man es nennen will, so wenig als die Krähe vom Sonntage verstanden, ist gleichfalls aus seinen Schrifften gnugsam zu vernehmen, davon mit mehreren und zur Genüge bey Erweisung der Metallschen Transmutation soll gemeldet werden. Anjetzo will es hierbey bewenden lassen, massen ich dir den Unterscheid dieser beyden Præcipitate getreulich angezeigt habe, du kanst erwehlen den du wilst. Oben ist gedacht, daß du ein Loth in der Præcipitation mehr hast als des Mercurii gewesen, auch daß sie beyde auff dem Bleche fliessen, welches ratione Salis geschicht, das darbey ist, massen ich offt erwehnet, daß wann die Salia mit einer Terra übersetzt werden, sie sich darein verstecken, und nicht gern, weder durch eintzige Absüssung, noch sonst etwas sich gar wollen scheiden lassen, wie in allen Præcipitationibus zu ersehen.

CAPUT

CAPUT V.

Von des Mercurii rothem Præcipitat.

ES ist ja wohl keinem Apothecker, oder sonst jemanden von denen die in der Chymie arbeiten, unbekandt, wie man einen rothen Præcipitat, mit Abziehung des Spiritus Nitri, oder eines Aqua fortis, von dem Mercurio machen soll; Und solchen lasse ich in der Medicin denen Herren Medicis über, doch kan hierbey nicht unterlassen, die admirable Würckung, welche ein Weib in den Augen-Curen damit verrichtet, mit anzuführen. Wann sie solchen, so viel mir wissend, nur unter Pomade gemischet, und durch ein Tüchlein in die Augen-Winckel appliciret, ist dadurch die Röthe und Hitze der Augen vertrieben worden. Ich habe in Examinirung dessen, nichts anders, als Pomade und *Mercurium* Præcipitatum finden können. Von weme sie aber solches erlernet, weiß ich nicht, denn von sich selbsten hatte sie es nicht, wie sie dann auch sonst nichts mehr als dieses wuste, doch hatte sie ihr Brodt davon. In denen *Metallen* will ich diesen Unterscheid anmercken: Præcipitire den *Mercurium* mit Spiritu Nitri so starck als du wilt, edulcorir ihn auffs beste, und trage ihn im Fluß auff das ☽, so wirst du kaum eine Spur vom ☉ finden. Wann du aber ein Gradir-Wasser machst, wie ich dir eins hierher setzen könte, und trägest ihn alsdann wann er præcipitirt, auff, so findest du ein mercklich Korn. Es sind zwar dergleichen Gradir-Wasser genug, ich lehre dir aber keines, dann ich will keinen Anlaß geben Unkosten zu machen, massen derjenige Mensch, der

der erstlich in die Chymie verfällt, um Gold und Silber zu machen, dem ist das Grab der Armuth schon zubereitet, bevoraus wann er nicht aus grosser Herren Beutel arbeiten kan. Zudem finde ich, daß man die Gradir-Wasser, so obenhin destillirt, wie man die Scheide-Wasser zu destilliren pflegt, und das beste, welches das Meiste verrichten soll, hinweg jaget. Denn es pflegt ein subtiler Spiritus in der Destillation mit überzugehen der metallisch ist, weil allezeit zu solcher Composition Viride æris, Crocus Martis, &c. dabey seyn, auch haben die Mineralien dergleichen, welche so subtil seyn, daß sie gantz leichtlich verfliegen, und sich nicht legen wie die andern saltzigen Theile thun, derowegen weil ich solches gemercket, daß daran ein Mercklisches gelegen, so habe ich einen Modum erfunden, wie dieses zu ändern seyn möchte, damit dieselben Spiritus nicht verfliegen, wie in meinem Compendio Destillatorio zu sehen seyn wird. Ich habe observiret, daß wann ich dergleichen Wasser destilliret, daß durch solche Spiritus das Wasser fornen in dem Retortlein, so erstlich vorlieget, zu Zeiten gantz grün, hernach auch wohl gelb geworden, und diese wollen wohl verwahret seyn. Ich wolte auch mit einem wetten, daß wann einer ein Gradir-Wasser von einerley Composition, eines nach altem Brauch in den Recipienten treiben, und ich meines nach meiner Art destilliren wolte, hernach beyde auff einen Mercurium oder andere Dinge probiren, so soll das andere gar einen geringen, meines hingegen einen mercklichen und bessern Effect thun. Darum ihr lieben Herren, ihr destilliret zum öfftern ins Gelach hinein, unterweilen wann ihr behutsam gewesen, findet ihr eine gute Anzeigung, ein andermahl

mahl wieder nichts. Da zermartert ihr euch um die Rationes, und um das Warum? Da muß bißweilen der Tag und Stunde, oder sonst eine andere Constellation die Ursach seyn. Wann ihr aber alles genau observiret hättet, so würdet ihr glücklich seyn, denn ich habe zwar gesagt, daß dem das Grab der Armuth bereit sey; ich leugne aber deswegen doch nicht, daß du auch dein Brod nicht reichlich dabey soltest finden können; du must aber wohl bedencken, was du thust, und ehe du das erlernest, so ist die Zeit dahin, und der Beutel offt leer. Wann du aber meinen Observationibus wirst folgen, ob sie dir gleich schlecht scheinen möchten, so wirst du viel ersparen. Daß an einem flüchtigen Spirtu metallico viel gelegen, davon liß das Cap. vom Zinn und andern Metallen. Ich könte dir hier eine wahre Sache setzen, woraus unstreitig eine Verbesserung oder Transmutation zu erweisen, und so du das nach dem Buchstaben soltest hin arbeiten, du würdest dich zu todte arbeiten, und was doch die Wahrheit ist, nicht treffen.

CAPUT. VI.

Vom Mercurio præcipitato per se.

Ich ärgere mich nicht wenig, wann ich von diesem Præcipitat lese, man soll ihn in 30. Tagen zu einem Zinober-farben Pulver præcipitiren per se, und dieser soll hernach die Frantzosen und andere Dinge mehr curiren. Ich habe die Erfahrung, und halte es mit dem vortrefflichen Hollando, daß du ihn per se in 10. Jahren nicht dahin bringen solst. Ich kenne einen, der hat über 10. Wochen in meinem

meinem Laboratorio damit zugebracht, er war zwar etlicher massen præcipitirt; wie ich selbigen aber nur ein wenig mit dem Aceto und Sale Tartari riebe, wurde er wieder lebendig. Item, ich legte ein wenig in ein klein Retortlein, und trieb ihn, so gieng er alle wieder lebendig über. Hat der Mercurius nun die Krafft von dieser Wärme wieder empfangen, oder hat er sie vorher gehabt? Er hat in dieser Wärme nichts gewonnen noch verlohren, als sein natürlich gemein Wasser, welches bey allen Dingen ist; So ist er auch nicht besser, ja nicht so gut als der rothe Præcipitat cum Spiritu Nitri, dann der ist durch das Acidum noch gefässelt, und in ein ander Wesen gesetzt, ob dieser nur ein Mercurius vivus ist. Dergleichen Bewandnüs hat es auch mit dem Præcipitat mit Kieselsteinen, welches eine so abgeschmackte Sache ist, daß mich verdreust die Feder darüber anzusetzen. Wann solche Leute, die dergleichen Dinge so hinschreiben, es auch selbst gemacht hätten, so würden sie sich bedencken, und diese Legenden unterwegens lassen. Dieses Pulver ist nichts anders, als daß die Wärme seine Materiam Viscosam oder subtile Erde auswärts geworffen, welches auch in der Operation zu sehen, so bald es aber ein wenig gerieben oder starck getrieben wird, nimmt eins das andere wieder an. Nun wird gleichwohl dieser Mercurius roth, und ich habe gesagt, er hätte an und vor sich keine Farbe, da er doch mit Spiritu Nitri, wie auch hier roth wird, ergo, müste er eine Farbe haben. Darauff antworte ich: Hat er eine Farbe vor sich, so müste er solche auch in seiner Solution im Aqua Fort weisen, und roth oder gelbe sich erzeigen. Es wird zwar die Solution im Aqua Fort, wann es zu viel

Mercurii hat, etwas röthlich, welches man kaum merckt, und das thut nicht aller oder ein jeder Mercurius allemahl; So nimmt er auch durch die Sublimation öffters ein wenig vom Spiritu Metallico in sich: Allein es ist der Spiritus Nitri wegen seines Urinosi Ursach daran, massen wie gedacht, wann selbiges bey einer subtilen Erde kommt, als eine Materia Viscosa, so macht sie eine Farbe, oder imprægnirt ihr dabey; Nun ist im Nitro ein sehr subtiler rother Spiritus, der kan sich hier recht insinuiren. Dann warum wird er nicht roth, wann er mit dem Oleo Vitrioli præcipitiret wird? Du sprichst: Ja wann ich Wasser darauff giesse, so wird er gleichwohl gelbe. Nun sind alle gelbe Farben eine extendirte Röthe, ergo, sey er in seinem Innersten roth. Antwort: Alle solche subtile Erden als bey dem *Mercurio*, nehmen eine Farbe an, nachdem sie ein Saltz bekommen, entweder ein Urinosum, oder ein Acidum, wie ich schon bey andern erwiesen, und noch ferner erweisen werde. Hier möchte wieder jemand sagen: Dieser Præcipitat per se wäre röthlich, und wäre dergleichen nichts darzu gekommen, so antworte darauff: Die Terra im Mercurio wird nur durch die Wärme etwas alterirt, und gleichsam angezündet, welches eine Röthe vorstellet, derowegen, wann man ihn im starcken Feuer per Retortam treibet, so läst er ein weniges schwartze Erde zurück. Wann man aber diesen recht wohl-gereinigten Mercurium mit Gold zu einem Amalgama macht, und denselben durch ein Leder so hart davon presset als möglich, dann wo du viel dessen dabey läst, so gehet die Præcipitation langsamer zu, und schliesset hernach dieses in eine Phiol, und giebet ihm gelinde Feuer, so

wird

wird mit der Zeit und in weniger Frist, darnach du fleißig mit Abwartung des Feuers bist, ein rother Præcipitat. Denn das Sal Solis theilet ihm magnetischer Weise etwas von seiner Krafft mit, wiewohl dem cörperlichen Golde nichts Merckliches abgehet, es wäre dann sein eigener Mercurius, massen: Similis simili gaudet. Diesen Mercurium, welcher gleichwohl eine ziemliche Zeit erfordert, thue in eine kleine Retorten, gieb ihm ein starck Gluth-Feuer, so kommt dein Mercurius wieder lebendig herüber, und im Halse der Retorten setzt sich ein röthlicher Sublimat, wiewohl sehr wenig, dieser thut etwas besonders. Ein Mercurius ☽ wird solches nicht thun, daß er sich von seinem Cörper abscheidet. Was der ex ☉e thun wird, werde ich, ob GOTT will, versuchen.

Bey dieser Præcipitation will ich dir zwey Handgriffe lehren, als erstlich: Wann du den *Mercurium* per se oder cum ☉e præcipitiren wilt, und du versiehest es ein wenig mit dem Feuer, so schlägt es dir wohl das Glaß (wann es Hermetice versiegelt, als zugeschmoltzen,) in hundert Stücken; Solchem nun vorzukommen, so thue deinen *Mercurium* oder Amalgama in eine Phiol, mache selbige so heiß, daß es sich bey nahe sublimiren möchte, setze sie auch so weit als du sie zerschmeltzen wilt, in solchen heissen Sand, denn schmeltze sie zu, so darffst du dich des Schlagens nicht so sehr befürchten, denn die wässerige Lufft, so um und bey dem Mercurio ist, wie auch die im Glase enthalten, ist nunmehro heraus, welche, wann sie sich extendiren will, dir das Glaß zerschlägt. Der andere Handgriff ist dieser: Wann du das Amalgama gemacht, so laß dir ein bequem Oeflein, son-

derlich wie in meinem Laboratorio compendioso, oder auch wie in diesem Anhang zu sehen seyn wird, auffsetzen, dadurch du ein bequem Feuer geben kanst, daß dein Mercurius nur bey wenigem sublimiren kan erhalten werden, lege alsdann dein Retortlein, welches einen gantz krumm-gebogenen Halß haben muß, mit deiner Materia in das Oeflein, so schwitzet der Mercurius in die Vorlage herüber. Was übergangen, schütte wieder zurück, biß nichts mehr bey solcher Hitze übersteigen will, so wird ein Præcipitat daraus, darzu setze wieder so viel andern lebendigen Mecurium, mache es wieder so: Dieser præcipitiret sich viel eher dann der erste; Das wiederhole so offt als dir beliebet. Dieses ist ein artiger Modus, sonderlich vor einen, der stets bey seinen Dingen seyn kan, worbey sich allerhand Speculationes finden in Auffoehnung des Goldes, sonderlich zum erstenmahl, so wird das Gold auch hiedurch ziemlich verändert. Von diesem Præcipitat mit dem Gold gebraucht, halte ich noch etwas in der Medicin, wolte mir auch, wann ich selbigem anhinge, daran nichts ermangeln lassen, in specie wegen das Goldes.

Dieses ist nun was ich von dem Præcipitat, so mit dem Aqua Fort oder Spiritu Nitri, wie auch per se gemacht wird, anführen wollen. Wann man alle Schwachheiten, so mit dem Mercurio vorgenommen werden, censuriren wolte, so würde ein groß Buch davon erwachsen, ich muß aber gleichwohl noch eines und das andere hier beyfügen. Doct. Jüncken hat in seinen zusammen colligirten Chymicis curiosis pag. 137. von dem ☉ Vitæ der Gräfin von Hohenloh, wie auch den Procefs von Heslings Azoth communiciret, welchen ich nicht würdig achte abzuschreiben.

schreiben. Was den ersten betrifft, so ist darinnen gantz nichts anders, als ein gemeiner Mercurius Præcipitatus, denn das Aqua Fort greifft das Gold nicht an, sondern bleibet also ein todtes und ein unauffgeschlossenes Gold, kan auch nichts mehr thun, als es der per imaginationem verrichtet, welche weil sie bey mir hierzu nicht starck, so wird dessen Würckung auch sehr schlecht seyn. Was des Heslings Mercurium Philosophorum angehet, oder sein A, sot, und seine Pillen, die er bey seinem Leben ausgab, sind mir bekandt, massen ich ihn auch selbst gar wohl gekandt, was er aber auch vor Curen gethan, ist mir gleichfalls wissend, massen sie mehr im Geschrey als Wolle bestunden. Seine Pillen waren nichts anders, als pilulæ de tribus aus dem Augustano, dessen ich, da er einsmahls zum Hertzog Julio Heinrich von Sachsen Lauenburg gefordert war, bey welchem Hertzog ich eben damahlen in Diensten, durch eine sonderbahre Art gewiß und gnugsam versichert worden. Mich wundert nur, daß man sich nicht schämet diesen Mercurium einen Mercurium Philosophorum zu nennen: Doch warum solte er sich dessen haben schämen sollen? Der sich nicht schämet von der Albatione Veneris, Geschirre machen zu lassen, und solche vor Silber zuverkauffen, der wird sich auch nicht schämen ein mehrers zu thun. Wer den Mercurium Philosophorum hat, von dem glaube ich, daß er sich mit solchen Lappereyen nicht schleppen darff, und verdreust mich fast den Buchstaben zu schreiben wegen dieses Processes und von seinem A, sot. Dann wann man die Bereitung seines Mercurii durchlieset, möchte man die Colica kriegen, massen derselbe durch die

Amalgamation von dem Metall auff solche Weise nichts annimmt, und wird der Cinnabaris nativa vermittelst des Calcis vivæ lebendig. Was vor Einfalt hierianen, wird ein jeder erfahrner Chymicus, auch ohne mein weitläufftiges Anmercken sehen können, doch muß man es diesem Hesling als einem gewesenen Prediger, und in der Macherey des *Mercurii* Philosophorum einfältigen Mann in diesem Stück zu gute halten, weil er sein Brodt auff solche Weise suchte. Dieses aber wundert mich sehr, daß man solchen Bagatellen die Ehre anthut, und läst sie drucken, dann wann da einer, der nicht geübt, über solche Schrifften kommt, meynet er es seyn Miracula.

Ist dir nun an diesem Præcipitat gelegen, so habe ich dir oben angezeigt, wie du mit einem gemeinen gereinigten Mercurio solchen am besten und leichtesten machen kanst. Des Mercurii höchste und beste Reinigung ist nicht durch das Acetum oder Spiritum Vini, sondern wie ich oben gelehret, da ich den besten, so mir wissend, aus dem Mercurio præcipitato cum Sale communi angedeutet, oder auch ein Mercurius Sublimatus, cum limatura Martis revivicirt, oder mit Sale tartari vermischt und per retortam getrieben, der ist noch besser. Eben dieses ist ein modus, wie ich vorgedacht, wie in Herrn Doct. Jünckens nachfolgendem Mercurio Diaphoretico beschrieben: Diesem halte Heslings seinen entgegen, was ist darinnen vor Unterscheid, als daß Hesling die Welt überreden wollen, daß der *Mercurius* durch seine Sudlerey besser würde, dann er wolte mit Gewalt vor einen Adeptum gehalten seyn, wie dann auch Theils die Opinion von ihn hatten. Nachdem

aber

aber ausbrach, daß seine ☽ nur eine Dealbatio Veneris war, verlohr er seinem Credit sehr. Und wer kan alles erinnern, was aus dem Mercurio ein jeder machen will? Man halte nur eins gegen das andere, so werden viel Dinge, wann du sie recht examinirest, auff eines auskommen. Man sehe an Herculem Bovii, oder Aurum Vitæ, item Aurum Vitæ Hartmanni, und halte sie gegen einander, wie auch mehr von dieser Art, mit dem mit Gold præcipitirten Mercurio, so kommt es gleichfalls auff eines aus, dann es bleibet ein simpler Præcipitat, und ein einfacher Gold-Kalck. Daran aber ärgere ich mich nicht wenig, wann man solchen Medicamenten dergleichen Virtutes, die in der That nicht wahr, zuschreibet, als es curire Lepram, Frantzosen, Schlier, Morbum Caducum, Podagram, Wassersucht, Pestem und alle Febres: Vertreibe allerley Gifft, (da doch noch offt ein Gifft vor sich selbst darinnen verborgen,) stärcke das Haupt, Leber und Magen: heile alle Lähmung, reinige den gantzen Leib von allen bösen Feuchtigkeiten, wie auch das Geblüte, Nieren und Blasen, ja vom Stein, und von allem, davon die Harn-Gänge obstruiret werden, wie dann auch dadurch die Mutter wunderbahrlicher Weise gesäubert wird. Es stopffet superflua menstrua, Retenta öffnet es: Curiret Engbrüstigkeit, Catharr, Krebs, Wolff und Fisteln: Confortirt Vim genitalem & Memoriam, und solches alles durch 3. a 4. gr.

Wie glücklich wäre der Medicus, wann nur eines von allen diesen jetzt-erzehlten wahr wäre, und was dörffte man alsdann so vielerhand Medicamenta? Dem Lapide Philosophorum könte man nicht mehr

zumuthen, dann es ist ja nichts mehr übrig, was diesem Mercurio nicht zugeschrieben wird, und das er nicht solte verrichten können, ohne dieses eintzige finde ich nicht, daß er einen Narren soll klug machen.

Nun ist noch eins übrig, ehe ich dieses gantz beschliesse, und das ist ein recht in das Narren-Spital gehöriger Mercurius coagulatus, der sich wie Gold im Feuer schmeltzen lässet, und demselben ähnlich seyn soll. Dessen Ringe an Händen und Füssen getragen, vor das Podagra dienen sollen, wie die Marckschreyer, auch theils Landstreicher, solche verkauffen. Ach! was wären das für hoch- schätz- und kostbare Ringe, wann nur ein eintziges Wort wegen ihrer Krafft daran wahr wäre. Der gantze Proceſs aber solches Narren-Wercks ist dieser. Rec. pulverisirten Grünspan, Salis communis exſiccati ana Unc. 6. *Mercurii* currentis Unc. 4. Obgleich viel Umstände in dieser Præparation gemacht werden, so will ichs dir doch kurtz geben. Dieses koche mit Eßig, oder nur mit Wasser, in einer eisernen Pfanne, so amalgamirt er sich mit dem Kupffer aus dem Grünspan. Das übrige spühle ab, laß das Amalgama liegen, so wird es hart. Dieses soll man nun mit Curcuma und Tutia ana vermischen, oder S. S. S. machen, und in einem Tiegel wohl fliessen lassen, so bekommstu ein Metall, welches dem ☉ gleich siehet. (NB. Wann nemlich kein Meßing wäre:) in Summa du kriegst ein schön Meßing. Ich weiß meine Zeit wohl besser anzuwenden, als solche Narren-Possen abzuschreiben, aber aus Liebe gegen die arme Unwissende, welche dennoch in der Meynung stehen, der Mercurius sey so närrisch, daß er sich im Feuer halten lasse, Zeit und Kosten daran verschwenden,

und

und den guten *Mercurium* im Rauche wegjagen, habe solches zu thun mich bewegen lassen. Nimm dieses alles, als Curcuma (die doch so viel als nichts dabey thut) Tutia und das Amalgama, lege es in eine Retort, so gehet dein Mercurius Haar-klein herüber, das übrige kanstu hernach schmeltzen, so hastu so viel, als des Kupffers im Amalgama gewesen. Item, lege das Amalgama bloß in eine Retorten, so bleibt das Kupffer zurück, und der Mercurius kommt allein herüber. Nun werden gleichwol hier einige seyn: Ja, wann ichs mit dem Mercurio und Tutia schmeltze, so kriege ich in pondere mehr, als Kupffer in der Retorten bleibet, ergo, müste doch vom *Mercurio* sich noch etwas dabey auffhalten. Dieses ist eine heilige Einfalt, und ist zwar wahr, daß sie mehr bekommen, bedencken aber nicht, daß die Tutia ein Species von der Galmei sey, und daß solche das Pondus im Kupffer giebt, wie den Meßing-machern oder Rothgiessern bewust. Dann nimm dein Kupffer aus der Retorten, schmeltze es dem andern gleich, so bekommstu eben so viel in pondere. Es wäre zu wünschen, daß, wann einer sich angelegen seyn liesse, dergleichen Sachen, wie auch solche *Medicamenta* Chymica, aus andern Büchern zusammen zu tragen, er auch selber hätte Hand angelegt, und seinem Nächsten zum Besten, diesen oder jenen Fehler entdecket. Denn das eine Buch in das andere zu schreiben, hat kein Ende, aber dieses oder jenes mit gewissen Experimentis und Rationibus zu ändern, hat kaum einen rechten Anfang. Kesslerus hat diß geschrieben, Glauberus und ander jenes: Du trägst aus solchem diß und jenes zusammen, und dieser und jener hat es nicht

besser

besser gewust, ergò, bleiben wir leider! in der Ignorantz in vielen Stücken. Ich will es demnach hierbey bewenden lassen, und ansehen.

CAPUT VII.

Vom Mercurio Præcipitato, cum Oleo Vitrioli.



Wie man das Turbetum minerale machet, ist in allen Apothecken bekandt, daß, wann ich 2. Theil Olei Vitrioli rectificati von seiner Phlegma nehme, und abstrahire solches von 1. Theil Mercurii vivi, so bleibe ein weisser Præcipitat, auff solchen ein gemein Wasser gegossen, so wird ein gelber Mercurius daraus, Turbetum minerale genannt. Nun kan ich hier nicht unterlassen anzumercken, auff wie viel Irrwege, der sonst Weltberühmte Helmont viele gebracht hat; indeme ich schon von andern, die gleichfalls alles gläuben was dieser Mann sagt, und weiter nichts nachdencken, noch selbest examiniren und untrrsuchen, dergleichen allegirt gesehen. Er saget in seinem Buch, pag. 267. 351. 446. item 819. &c. daß das Oleum Vitrioli durch blosses Anrühren des Mercurii zu einem wahren Allaun werde. Dieses hat der gute Mann aus heiligster Einfalt gegläubet: Andere, weil er von vielen als ein miraculum mundi, und grosser Philosophus gehalten wird, glauben solches auch noch. Ich aber, der ich in der gleichen Sachen nichts gläube, als was ich in der That befinde, will hier eine andere Augenscheinliche Demonstration setzen, daß des Herrn Helmonts Meynung gantz falsch, da er vorgiebt, pag. 446. daß durch blosses Anrühren 1. Pfund

Mer-

Mercurii vivi, nach und nach viel tausend Pfund des allersäuersten Olei in einen Allaun verwandeln könne. Gleichwie nun dieses falsch, also gebe zu bedencken, ob dessen Rationes, oder seine Philosophia, die er so offt darauff gründet, auch solchen festen Fuß hat? Das Gegentheil will ich nachfolgender Gestalt erweisen. R. Mercurii vivi Unc. 4. darüber giesse gleich so viel vom recht rectificirten Oleo Vitrioli, dann mehr bedarff es zu seiner Coagulation nicht, lege es in eine Retorten, destillire anfänglich sachte, so wird es so lange kochen biß es auffhöret, welches ein Zeichen, daß es genugsam præcipitiret ist, alsdann treibe stärcker, so gehet ein starck Sulphurisch riechendes Phlegma über, das wenig, oder fast gar nicht sauer, und wieget anderthalb Loth, das übrige ist bey dem Mercurio geblieben. Diese anderthalb Loth, thue mit ein Loth Mercurii vivi wieder in eine Retort, destillire es wieder starck herüber, so gehet abermahl solch ein Phlegma, und præcipitiret das gantze Loth Mercurii noch. Nun ist das übergangene so penetrant vom Geruch, daß es einem sehr in die Nase stosset, aber wenig sauer. Solches möchte Ratione des Olei noch 1. Quintlein, oder ein halbes, præcipitiren können, wann man die Mühe daran wenden wolte. Also sind nun 9. Loth Mercurii mit 8. Loth Oleo præcipitirt. Uber diesen Præcipitat habe ich kalt und warm Wasser gegossen, auch auff das beste abgesüsset, da hatte der Citron-farbe Mercurius wieder 9. Loth netto. Dieses hat nun den guten Herrn betrogen, dann ob er gleich sein Gewicht just wieder hatte, so wieget er doch nicht so viel, wann er revificiret wird, massen ihme alsdann fast zwey Loth abgehen, welche zum

Theil im Absüß-Wasser, so der Helmont vor einen Allaun gehalten, stecken. Dieses Absüß-Wasser ließ ich abrauchen, biß sein weisser Allaun kam; examinirte ihn, fand aber nicht die allergeringste Eigenschafft darinnen vom Allaun, sondern nur so viel vom Mercurio wieder, als das Oleum, so viel es im Absüssen halten können, mitgenommen hatte, welches ich vor diesem schon vor vielen Jahren observiret.

Wann man von diesem angeschossenen ein wenig heraus nimmt, so solviret es sich im gemeinen Wasser, weil hier eine Gleichheit; Giesset man ein Oleum Tartari darauff, so giebet es einen braun-rothen Præcipitat. Dieses, was angeschlossen war, that ich mit samt dem Phlegma in eine Retort, und destillirte erstlich das Phlegma, mit samt dem Oleo, welches zuletzt mit schweren Tropffen gieng, herüber, hernach fieng es sehr an zu rauchen, riechet aber im geringsten nicht Sulphurisch, da blieb zuletzt ein weisser Præcipitat, blinckend wie ☽, von dem ein wenig auff ein Eisen-Blech gelegt, auffs Feuer gehalten, hielt sich ziemlich lange, ehe er als ein weisser Rauch davon gehen wolte, und wog alles bey nahe 1. Loth. Das übergangene Oleum und Phlegma trieb ich wieder mit 1. Loth des lebendigen Mercurii herüber, so machte es selbigen wieder hart und weiß; Wann ich abermahlen ein Wasser darauff goß, so wurde es wieder gelb, und das Phlegma, so von diesem Mercurio abgieng, war gleichfalls eines sehr penetranten Geruchs, jedoch fast ohne Geschmack. Ist dir nun mit einem Spiritu Sulphuris, oder Vitrioli, gedienet, so ist er hier. Dieses Loth Mercurii süßte ich wieder ab, ließ das evaporiren, so kam des Herrn Hel-

Helmont sein Allaun wieder, darauff goß ich ein Oleum tartari, so wurde ein brauner Præcipitat. Wann ich aber das Absüß-Wasser in etwas evaporiret lasse, und schütte Salarmoniac hinein, so præcipitiret sich der Mercurius weiß, gleichwie ein anderer, so im Aqua fort solviret worden, wie oben erwehnet. Nun habe hier 8. Loth Oleum Vitrioli, 10. Loth Mercurii præcipitiret, und ist daraus oculariter demonstriret, wie sehr dieser Philosophus geirret, indem er einen solvirten Mercurium vor Allaun angesehen. Allaun ist ein Sal duplicatum, mit dem Sale Urinæ componiret; wo wolte demnach der Mercurius durch ein blosses Anrühren dieses her bekommen? Meine Ratio ist diese: Daß der Spiritus metallicus, so in dem Oleo Vitrioli verborgen, den Mercurium so weit gefesselt; nun ist gar ein weniges daß davon bey ihm verbleibt, als ist zu sehen, welch eine grosse Krafft in diesem Oleo ist, dann wann man diß gelbe Pulver, oder Turbetum minerale, in eine Retorten, in eine starcke Gluth leget, so schmeltzet er, und siehet in der Gluth wie ein Blut im Glase. Wann er aber kalt, wird er weißlich, und ein Theil gehet lebendig über, ein Theil aber sublimirt sich weiß im Halse auff, und das ist das Saltz, welches in dem Oleo ist. Solches hat zwar Macht gehabt in alle zu coaguliren, hat ihn aber nicht alle so fesseln können, daß er beständig geblieben, als hat der Mercurius Macht, solches als einen Sublimat mit auffzunehmen.

Dieses ist also mein Bedencken hiervon, stehet es nicht einem jeden an, so habe ich doch zum wenigsten erwiesen, daß des Herrn Helmont Argument und Meynung, als solte der Mercurius das Oleum Vitrioli

trioli in Allaun verwandeln können, falsch. Ich habe mit dieser Sache manchen geübten in die Schule geführet: Wann ich ihnen vorgegeben, sie solten das Oleum Vitrioli, wie gedacht, vom Mercurio abstrahiren, hernach mit seinem eigenen Phlegma auff-solviren, und in weisse Cristallen oder Saltz bringen, nichts ab noch darzu thun, welches ihnen eine Unmöglichkeit zu seyn scheinet, weil es alsofort ein gelber Præcipitat wird, und so ergehet es zum offtern in der Chymie, absonderlich im solviren und coaguliren. Ich will dir aber setzen, daß es möglich, und wird es dich deuchten leicht und schlecht zu seyn, wann du es weist, aber du solst dich vorhero noch genug martern, ehe du es recht treffen wirst.

Der Process ist also: Wann du diesen weissen Præcipitat hast, so giesse gar ein wenig Phlegma oder Wasser drüber, daß es nicht gelbe wird, dann so bald als du so viel darauff giessest, daß es nur das geringste gelbe wird, so ist es schon zu viel, und must es wieder ein wenig auff die Wärme setzen, biß die Gelbe vergehet, alsdann abgegossen, massen ein Ding nicht mehr annimmt als es bedarff. Wann du zu viel auffgiessest, so gehet das Saltz in das Wasser, und läßt den Mercurium, als das schwere Theil, fahren, welches dann eben nur so viel behält, als es zu seiner Coagulation nöthig gehabt, und das gehet mit keinem Wasser davon, dann, wie schon zum öfftern erwehnet, wann die Salia ein Corpus, oder Terram viscosam fassen, solche selten oder gar nicht verlassen. Wanu du nun das erste Wasser abgegossen, so giesse wieder ein wenig darauff, und das continuire biß alles auff-solviret ist, was sich will

will solviren lassen. Wann es auff die letzte pflegt zu kommen, so bleibt ein Theil, das will sich nicht wohl solviren, darein kan man ein wenig Oleum Vitrioli tröpffeln, und auff die Wärme setzen, so solviret es sich vollends, was sich solviren will. Was etwan noch liegen bleibet, magstu frey gedencken, daß es meist Mercurius vivus ist, dann gemeiniglich ist noch etwas lebendiges, oder ein halb gebundener Mercurius, bey dem sogenannten Turbeto minerali, solches siehet man, wann man es in eine kleine Retorten einleget, so gehet selbiger lebendig davon. Wiltu nun in deiner Coagulation, und sogenannten Fixation des *Mercurii* gantz gewiß seyn, so mache es also: edulcorire deinen weissen Præcipitat nach Möglichkeit, lege das gelbe Pulver in eine Retorten, gieb ein mäßiges Feuer, so gehet der Mercurius, welcher vom Oleo Vitrioli noch nicht recht figirt ist, in seinem Grad herüber. Wiltu es zum Fluß kommen lassen, stehet dir frey, aber es sublimirt sich alsdann ein Theil. Wann du nun siehest, daß der Mercurius nicht mehr lebendig übergehet, so höre auff, lasse das Glaß erkalten, und giesse alles Wasser, womit du es abgesüsset hast, wieder darauff: Lasse es abdünsten, daß der gelbe Præcipitat wieder weiß wird, so nimmt das Oleum Vitrioli, so im Absüß-Wasser geblieben, sein Theil, das es wegen Vielheit des Wassers nicht hat halten können, wieder an, solches giesse alsdann ab, und mache es ferner in allem, wie oben gelehret. Wann du aber siehest, daß es nicht wil recht wohl weiß werden, so ist die Ursach, daß zu viel vom Oleo in der Destillation davon gegangen, wiewohl es nicht leicht geschicht, so mustu, wie schon erwehnet, wieder

ein wenig vom Oleo nachtröpffeln. Hastu dieses nun alles wohl in Obacht genommen, und auch auff-solviret, so bistu versichert, daß die Natur in sich selbst hierinnen eine Gleichheit hat, dann es geschehen auff solche Art viel Irrthümer, und stecket in dieser Coagulation viel mehr, als man noch erfahren hat.

Mir ist in der Chymie nichts bessers bewust, daß den Mercurium so schnell figiren könte, daß er im Feuer wie Wachs fliessen solte, als eben dieses Oleum. Aus diesem allem ist demnach sattsam zu ersehen, daß Helmontii sein Allaun nichts anders sey, als ein solvirter Mercurius in Oleo Vitrioli, und seine Erkänntnüs pag. 1130. gantz falsch, da diese Worte stehen: **Ich erkannte, daß das flüchtige Saltz des *Vitrioli*schen Geistes gar willig, und leichtlich durch die erste Gegen-Würckung des von ihme auffgelöseten Dinges zu einem rechten Allaun werde, so weit *Helmontius*.** Hieraus wirstu, geneigter Leser! gesehen haben, wie gröblich auch so ein grosser Philosophus irren kan, darum gläube nicht alles was du liesest, sondern examinire es zuvor ob es wahr sey? Damit gehabe dich wohl.

CAPUT VIII.

Vom Mercurio Sublimato.

Wie der Mercurius durch Saltz und Vitriol sublimiret werde, davon sind alle Chymische Bücher fast voll, und bedarff dahero keines besondern Berichts. Der beste so in der Chymie zu gebrauchen, und mir gefallen, ist dieser, wann ich ein recht hoch von aller Phlegma geschiedenes Oleum Vitrioli

Vitrioli nehme, mit dem Mercurio vivo ana, oder wo es nicht wohl rectificiret, ein Theil Mercurii, und anderthalb Theil des Olei, und ziehe solch Oleum davon, biß der Mercurius aller coaguliret ist, wie im vorigen Capitel gelehret worden. Diesen weissen Præcipitat mit Sale communi ana sublimirt, gibet einen schönen corrosivischen Sublimat. Diesen entweder per se, oder noch einmahl durch gemein Saltz sublimirt, ist sehr rein und gut, doch thut man wohl, wann man selbigen noch einmahl per se sublimirt, dann es mischet sich öffters im Ausnehmen etwas vom Saltze mit unter, welches hernach davon geschieden wird durch diese Sublimation. Dieser Mercurius, wann er mit Sale tartari revificirt wird, ist einmahl in seiner Krafft besser, als ein anderer in 4. Sublimationen.

Noch eins muß hier melden vom Mercurio Sublimato, welches gar dienlich in regno metallico ist. Wann du einen guten Mercurium Sublimatum gemacht, so giesse ein paar Finger hoch Oleum Salis darüber, laß es auff einer Wärme acht Tag stehen, so solviret er sich, alsdann destillire das Oleum davon. Wann es nicht mehr tröpffelt, so fängt es an zu fliessen, dann laß das Feuer also gehen, so sublimiret er sich gantz crystallinisch und durchsichtig, hernach laß den Kolben erkalten, reibe das Mittelste und Oberste alles unter einander, das Unterste thue hinweg. Alsdann thue es wieder in ein Glaß, geuß abermahl ein Oleum Salis darauff, mache es wie zuvor, und solches wiederhole zum dritten mahl, so wird der Sublimat schön und klar, den verwahre zum Gebrauch.

CAPUT IX.

Vom Mercurio Sublimato rubro.

DJesen Mercurium beschreibet Theophrastus, Crollius, und andere mehr, der eine nennet ihn Arcanum Corallinum, der andere Laudanum metallicum. Man mag ihn nennen wie man will, ich will ihn nenuen Arcanum Mercurii. In dessen Sublimation ist ein Unterscheid. Der eine setzet 1. Pfund Mercurii, thue ihn in einen wohl-beschlagenen Kolben, schütte oben darauff Vitriol und Salpeter ana 1. Pfund, solches wohl untereinander gemischet, wohl auff-sublimirt. Diesen Sublimat mit Nitro und calcinirten Alaun ana wohl durch einander gerieben, und wieder sublimirt, so wird er roth, und hat keinen Geschmack, &c. Dieses ist der eine Procefs. Hier wird nun die erste Frage seyn: Soll der Vitriol auch hierzu calcinirt werden? Ich sage, ja, auff die gelbe.

Ein anderer hat ihn so beschrieben: Man soll zwey Pfund Salpeter, und eben so viel Vitriol, dem seine Feuchtigkeit benommen, nehmen, wie auch ein halb Pfund Mercurii vivi. Der beste Handgriff bestehet hierinnen, daß man den Vitriol und Salpeter zuvor zusammen mischet, und lässet sie in einem irdenen Topff kochen, mit stetem umrühren, biß daß die Spiritus bald kommen wollen, alsdann giesset man es aus in eine thönerne Schüssel, und schüttet den Mercurium hinein, rühret es mit einer höltzernen Keule wohl unter einander, und sublimiret solches zwey auch wohl mehr mahl. Hierbey habe ich observiret: Wann ich einen Vitriol nehme, der nicht calciniret ist, zwey Pfund, und zwey Pfund Salpeter,

peter, so wird es ein weisser Sublimat: Wann ich aber 4. Pfund rothen Vitriol, und 2. Pfund Salpeter nehme, und koche es, wie erwehnet, mit 1. Pfund Mercurii, so giebt es einen rothen und gelben Sublimat, diesen sublimire ich etliche mahl, und hebe das Aqua fort auff, welches man in dieser Arbeit zugleich machet, und wann es nach meiner Art destilliret wird, so ist es ein recht gut Aqua fort. Aber wann du wilt auff die Mercurius metallorum arbeiten, so mustu es nicht gebrauchen, sonsten betrügstu dich, dann so genau geht es nicht zu, daß nicht etwas von dem Mercurio in dieses Wasser mit übersteigen solte. Ein Loth von diesem Aqua fort, solviret ein Loth dieses Mercurii, und zergehet darinnen wie Eiß in einem warmen Wasser.

Den besten so ich jemahlen gemacht, ist nachfolgender: Ich habe den *Mercurium* in einem Aqua fort solviret, und mit Saltz niedergeschlagen, so viel sich hat niederschlagen wollen, nach obbeschriebener Lehre: Denselben habe ich wieder revificirt, (man kan auch denselben nehmen, der mit Oleo Vitroli und Saltz sublimiret, und wieder lebendig gemacht worden) und davon 1. Pfund genommen, und vom Ungarischen, auch wohl Freybergischen Vitirol, 4. Pfund mit 3. Pfund Salpeter fliessen und verrauchen lassen, biß die Spiritus bald kommen wollen, solche beyde Species habe ich mit obigem Mercurio vermischet, und wie ein Aqua fort destilliret und auff- sublimiret, den Sublimat habe verwahret. Von der abgerauchten Materia hatte ich 21. Pfund bereitet, nemlich vom Vitriol und Nitro. Von dieser ersten Sublimirung habe ich den rothen Sublimat abgesondert, und allein behalten, denn er steiget in

dreyerley Farben, als roth, gelb, und etwas weiß auff, habe das andere wieder unter so viel Materia gesetzet, und so viel ihm war abgegangen, auch so viel vom frischen Mercurio hinzu gethan, daß das Pondus vor voll geblieben. Dieses rothen Sublimats habe ich bey 2. Pfund gemacht, hernach zu dessen 16. Loth wieder 4. Pfund von der abgerauchten Materia zugesetzt, und habe es wieder wie zuvor destilliret und sublimiret, allemahl was nicht roht gewesen, weggethan, und zu der ersten Sublimation verwahret, und von dem rothen immer so viel darzu gemischet, daß die 16. Loth allemal in ihrem Pondere geblieben, so ist in der sechsten und siebenden Sublimation der Mercurius wie ein durchsichtiger Rubin geworden. Dieser ward mir auff das höchste recommendiret, glaube auch, daß so wohl in der Medicin, als in der Chymie, etwas grosses damit auszurichten. Weil mich aber in der Medicin darmit nicht geübet, stelle ich dahin. Es ist zwar hierinnen eine ziemlich mühsame Arbeit, weil ich aber solche Gelegenheit hatte, da es Tag und Nacht in einem solchen Grad gehen konte, wie ichs nur verlangte, nemlich, bey einem kleinen Glaß-Ofen, so wurde es mir nicht sauer, mit diesem bin ich versichert, daß was sonderliches damit auszurichten sey.

Anhang von der Eigenschafft des Mercurii.

Bißhero habe ich vom Mercurio, so viel nur nach meiner Experientz bewust gewesen, angemercket, anitzo wollen wir den Herrn Helmont vor uns nehmen, und sehen, was er davon schreibet. Erstlich, pag. 103. berufft er sich auff Gebern, der

da

da saget, es sey in der Natur keine Feuchtigkeit dem Mercurio gleich, wegen seiner gleichförmigen Einfältigkeit, sintemahl er gantz in seiner Natur verändert, im Feuer wegfleuget, oder gantz durch Veränderung seines Saamens im Feuer bleibet. So weit Geber. Helmont setzt darzu: Er habe nicht ein Bißlein Erde in sich, vielweniger dann alle Berg-Arten, er sey ein Sohn des Wassers. Erstlich, was der Geber hiervon saget, damit bin ich gäntzlich einig, massen es unmöglich, den Mercurium aus seinem Wesen zu setzen, so unmöglich als ein Tropffen Wassers zu verwandeln sey. Dann wann gleich der ☿ zu ☉ und ☽ wird, so ist und bleibet er doch ☿; ob er gleich in eine andere Form gebracht ist, so kan er doch wieder durch Kunst aus dem *Metall* hervor gezogen werden, und sagt er wohl recht: daß er vermittelst seines Saamens gantz im Feuer bleibe. Was nun sein Saame ist, das findet sich in den Metallen, darum ist er hernach auch viel edler, wann er ein Metall gewesen, massen er den Saamen so wenig gantz verlässet, als andere Saltzen, wann sie in eine Erde verstecket seyn, wie schon zum öfftern erwehnet worden.

Daß aber Helmont will, er habe gantz keine Erde, doch giebet er nach fol. 104. im 13. Vers: daß, wann er seines Sulphurs beraubet, durch kein Feuer verändert werden kan, alsdann ist er ein Mercurius aus dem Mercurio, oder der Geist vom Mercurio, denn so hätte er erst sein Sulphur und Sal in gleichem Gewichte, welches durch kein Mittel von einander können geschieden werden. Man mercket das Quecksilber wohl darinnen, als den wässerigen Zeug, und das Saltz, als den fliessenden und rinnenden Zeug,

sie können aber auff keine Weise von einander geschieden werden, auch zu keiner Zeit, und durch keine Kunst, und dieses durch seine Vergleichung, so sein Sulphur mit ihme hat. So weit sind des Helmontii Worte.

In diesem Capitel beschuldiget er die Schulen ihres Irrthums wegen der 4. Elementen. Nun will ich dieses an seinen Ort setzen, und nur dieses alhier anmercken, daß ich nicht anders finde, als daß ich seine Philosophie hier auch nicht vor Evangelia halten kan, dann er sich meines Bedünckens confundiret und contradiciret. Daß der Mercurius eine anklebende und grobe Terrestritat führet, seinem ersten Wesen nach, ist unleugbar, dieselbe lässet sich auch scheiden, denn er ja so rein und sauber durch sublimiren davon kan geschieden werden, daß er so rein wird, daß, wann man ☉-oder ☽-Blätter ein Theil in die Hand leget, und giesset solchen Mercurium darauff, daß er eine merckliche Hitze von sich giebet, welches er zuvor nicht hat. Dieses hat er nun als ein Uberflüßiges bey sich gehabt, welches auch, so viel möglich, davon geschieden ist. Aber alle Theile, die ein Saltz, und auch eine Erde führen, (dann diese beyde sind stets in und mit bey einander,) die lassen sich nicht alle anff das äusserste scheiden. Nun giebt Helmont nach, daß, wann er seines Sulphurs beraubet, so seye erst ein Mercurius.

Zu wünschen wäre, daß der gute Helmont gewust hätte, wie man dem Mercurio sein Sulphur und Sal benehmen könte. Es ist nicht genung daß ich sage: Er hat einen äusserlichen und einen innerlichen Schwefel und Saltz, und kan es mit nichts beweisen. Daß er ein Saltz führe, ist wohl unstreitig, denn

denn das hat ihn vom Wasser unterschieden, vermittelst der subtilen Terra, die stehen nun in solcher Gleichheit von der Natur componiret, daß es der Kunst und Natur nicht möglich zu scheiden. Woher und auff was Weise aber will er einen Sulphur beweisen? Das Wort Sulphur muß ich ja wohl leiden, und niemand kan ihn beweisen. Nun will ich diesen Gegen-Satz machen, und will ihm seinen Sulphur und Saltz lassen, und sagen: Mercurius hat Sulphur und Sal, Sulphur und Sal haben eine Erde, und seine beyde Composita, ergo, hat Mercurius Erde. Dann wann er die nicht noch in dicker Form hätte, so könte ich dadurch hinsehen, wie durch ein ander Wasser. Daß er ein Sal habe, und solches in grober Form, wie ein Vitriol in allen Metallen, das zeiget sich offenbahr, wann man ihn in einem Aqua fort solviret, wie scharff und metallisch solches schmecket. Nun aber schmecken die Metallen, die viel unreines Vitriol-Saltz in sich haben, am allerherbesten, als da ist Kupffer, Eisen, und auch noch das ☽, warum schmecket ☉ nicht so herbe? Weil es mit einem reinen Saltze componiret ist, nemlich der Mercurius, daraus das Gold geworden. Denn alle Salia der Metallen, so viel mir wissend, sind in ihrem Innersten recht süß und lieblich. Dieses hat nun so viel als nöthig gewesen, das Saltz so im Mercurio herbe, in seiner Erden versteckt, überwunden, und in eine Gleichheit gebracht. Ich habe hier gesagt: Der Mercurius würde durch die Reinigung so feurig, daß er sich erhitzte, wann man ihn auff Gold oder Silber in der Hand thäte. Nun möchte jemand sagen: Das hätte er durch Annehmung der Saltz-Geister bekommen, die er in der Sublimation empfangen, wie es dann

an solchen Einwürffen nicht fehlet. So antworte: Dinge, die etwas annehmen, müssen etwas haben, darein sie es nehmen. Oder nehmen sie etwas an, was sie zuvor nicht gehabt, so müssen sie den Gegen-Theil fahren lassen, oder schwerer am Gewichte werden. Nun hat er sein Gröberes fahren lassen, und ist etwas weniger am Gewichte, massen man immer den Mercurium, den man so tractiret, in seinem Gewicht wieder bekommen kan, als findet er ein Saltz und Erde in dem Gold und Silber, das er als ein Solvens gerne wieder annehmen will; und weil in denen Metallen noch ein Theil grobes und äusserliches Saltz oder Vitriol ist, (wann ich es sonst einen Vitriol nennen soll, denn Vitriol ist nichts anders als ein saures Saltz, darinnen ein Metall solviret ist,) also findet er dieses saure Saltz. Nachdem nun selbiges mit dem Mercurio, als dem kalten Theil, darzu kommt, machen sie gleichfalls eine verborgene Solution, und formiren durch einen Streit eine Hitze, wie in andern *Menstruis* zu sehen, wovon bey andern *Metallen* ein mehrers.

Nun hat Helmont erstlich gestanden, der *Mercurius* wäre unscheidbahr, gleichwohl sagt er wieder: Wann er dieses Schwefels beraubt ist, alsdann wäre es ein Mercurius ex Mercurio. Item, man merckte das Quecksilber wohl darinnen als den wässerigen Zeug, und das Saltz, als den flüssenden. Ich sage nochmahlen: Zu wünschen wäre es, daß der Herr Helmont diese Scheidung gewust, und wie solche zu machen, zu seinem Ruhm auch hätte setzen und beschreiben können; Er sagt zwar: Es ist Mercurius, und man mercket den Mercurium wegen seiner Wässerigkeit, &c. Heißt das nicht: Wasche mir

den

den Peltz, aber mache ihn nicht naß. Es kommt eben so heraus, als mit dem anrühren zum Allaun machen. Er mag es zwar gut gemeinet haben, daß ich aber nicht alles glaube, das muß man mir nicht übel deuten. Pag. 711. sagt er: Der Mercurius aus einem *Metall* gemacht, sey so einfach, gleich artig, einfach und unzertrennlich, daß weder durch Kunst noch der Natur möglich daraus ein Saltz noch Sulphur zu ziehen, dann er ist durch des Queckſilbers Safft verdicket zu einem untrennlichen und undurchdringlichen und untheilbahren Cörper, welcher seines gleichen nicht hat. In diesem allen bin ich mit dem Herr Helmont gantz einig, daß er unscheidbahr und unzerstörlich sey, womit er aber verdicket, das ist nichts anders als die subtile Materia Viscosa, die in den *Metallen* der mehrere Theil gehärtet ist. Wie ich dann sicher glaube, daß diese in dem *Mercurio* auch durch desselben Krafft, womit die *Metallen* gehärtet, könne gleichermassen gehärtet, und im Feuer beständig gemacht werden. Daß es aber der Kunst solte möglich seyn, den *Mercurium* in ein ander *Metall* zu verwandeln, als in Silber und Gold, kan ich nicht glauben. So weit ich in die *Metallen* gesehen, so haben sie nur einen Saamen, der den *Mercurium* in Silber bringen kan, und dieser ist in allen, ob er gleich in einem mehr und von einer grössern Krafft als in dem andern seyn mag, so ist die Schuld, das er aus allen nicht gleich rein kan geschieden werden. Denn dieser ist auch im Golde, und machet nur Silber. Wann aber sein reiner *Mercurius* darzu kommt, so kan er er seinen Bruder, als einem Cadetten, ein Gold-Kleid anziehen, und solches sehe ich, daß es in und aus allen *Metallen* möglich seyn kan. Soll dieses aber geschehen, so

muß ja nothwendig purum ab impuro geschieden werden. Solte nun ein Ding aus den *Metallen* gemacht werden, und diese Scheidung geschehen, so kan das Metall nicht wieder daraus gemacht, oder solcher Saamen daraus geschieden werden, der den *Mercurium* in dessen Gleichheit solte bringen können. Denn alle *Metallen*, ausser Gold, haben ein Sal duplicatum, wie bey einem jeden soll erwiesen werden, und stehen in ihrer Unreinigkeit oder Festigkeit unterschieden. Solt du nun scheiden, so würdest du nothwendig sein grobes Acidum und flüchtiges Frigidum verjagen; ist dieses verjagt, womit wilt du dem *Mercurio* dann die Eigenschafft des Metalls geben, weil er sie selber nicht hat. Dann wann *Mercurius* nicht in solcher Gleichheit stünde, als ein Ding, das von solchem Spermate Metallorum so weit verdicket ist, daß es keinem Wasser gleich geblieben, so könte er auch nicht Silber oder Gold werden. Weil aber GOtt gefallen, einem jeden Regno seinen Saamen und *Magnetismum* zu geben, welcher in seinem innern und reinern Theil in der Vollkommenheit gleich, als eilet solches auch lieber zur Vollkommenheit, als daß es, wie es zufällig geworden, in seiner Unvollkommenheit bleiben solte. Daß aber die Natur solte gradatim gehen, wie etliche träumen, als erstlich mache sie Bley, hernach würde daraus Zinn, und so weiter, ist eine süsse Phantasie, und soll an einem andern Ort weiter davon gehandelt werden.

Nun ist, wie gedacht, unleugbahr, daß der Mercurius nicht könne zertheilet werden, wie auch der Helmont selber solches gestehet, wann er pag. 712. vers. 60. die Regel der verborgenen Philosophen allegirt,

legirt, welche sagen: Wann Mercurius könne in ungleich-förmige Theile getheilet werden, so wäre die Kunst der Alchimie nicht wahr, und der Mercurius selber würde zum Werck untüchtig seyn. Und weiter: Die Natur kan keinen Saamen zerstöhren; nun hat er ja wie obgedacht, gesagt: Wann er dieses Schwefels beraubet wäre, so sey er ein Mercurius aus dem Mercurio. Wann ich einem etwas raube, so scheide ich ihn auch von dem, was er hat. Daraus erhellet, daß er sich ziemlich hierinnen contradicire, er müste dann verstanden haben wollen, daß man ihme seine überflüßige Unreinigkeit entziehen solte, die er an sich behalten, gleichwie das Wasser, obgleich solches hell und klar, doch eines vor dem andern einer Grobheit oder gröberen und vielfältigern Spermatis theilhafftig, als das andere.

Dann giebt der Helmont auch nach, daß der Mercurius aus den Metallen gemacht, gantz reine sey, ergo, gestehet er, daß er könne aus denen Metallen gemacht werden, gleichwohl aber allegirt er den Bacon pag. 113. vers. 61. welcher, nachdem er untersucht, welches die erste Materia der Kunst seyn möge, und durch alle Cörper der Welt durchgehet, endlich in diese Worte ausbricht: Gold und Silber könne die Materia zur Kunst nicht seyn, weil es durchaus nicht möglich, dieselbe in einen Schwefel und Queckfilber zu zerlegen, woraus doch der Sohn des Feuers gezeuget werde, welchen die Philosophi so gewaltig lieb haben, &c. Hieraus ist zu sehen, daß der gute Sinn-reiche Bacon, die Scheidung der Cörper nicht gewust. Denn daß ein Mercurius aus den Metallen kan gemacht werden, ist so wahr, als daß ich hoffe, daß meine Seele ewig leben soll. Was man aber

Sulphur

Sulphur in den Metallen nennet, kan ich nicht finden; Ein grobes und gemeines Saltz nach der Scheidung finde ich wohl, und einen Mercurium vivum, auch eine todte Erde, aber nichts finde ich, davon ich sagen könte: Das ist ein Sulphur &c. von welchen schon oben gemeldet, und noch mit mehrern weiter soll angeführet werden; Es sey dann daß man das einen Sulphur nennen wolte, was man als ein Blut roth aus den Metallen, sonderlich aus dem Silber und Bley scheidet. Kanst du dieses, und du hast solches, so weise mir doch hernach das, was du Mercurim nennest, dann diese Röthe ist der wahre annoch coagulirte Mercurius, daß er aber so schön, solches nimmt er von den Salien an, wie bey dem Mercurio Sublimato rubro erwehnet worden. Von welchen allen diesesmahl genug.

In diesem Anhang habe ich gesagt, daß der Mercurius ein Saltz führe, das ist solchergestalt zu erweisen: Wann er solches nicht hätte, so könte er solcher gestalt im Aqua fort sich nicht solviren, und solches in Gleichheit des ☽, auch könte er so nicht schmecken als das ☽, dann er schmecket viel herber. Nun ist der Geschmack metallisch, und doch kanst du kein ander Metall daraus machen, es sey dann Gold und Silber. So ist auch sein Saltz, sowohl ein Duplicatum als in allen andern *Metallen*, ob es gleich von der Kälte am allermeisten participirt, oder doch in solcher Gleichheit stehet, daß sie nicht können geschieden werden. Von dem rechten Sale *Metallorum* hat er nichts, dann so bald er solches empfängt, wird er zu Silber. Wann ich nun 2. Loth Mercurii in 4. Loth Aqua fort solvire, und die Feuchtigkeit abstrahire, so wieget es 4. Loth zusammen, also sind

dabey

dabey 2. Loth Saltz vom Aqua fort, und sind dahero 2. Loth Saltzes genug zu 2. Loth Mercurii, hat auch also gleich so viel Saltz in sich, als das Silber, wie ich dann solches bey andern Metallen, die weniger zu ihrer Solution gebrauchen, beweisen werde, und zwar mit mehrem bey einem jeden absonderlich. Es kan demnach kein Mercurius in ein Metall figirt werden, es geschehe dann durch dessen reinen Saamen; machestu oder scheidestu denselben aus den Metallen, so ist er rein, kan also nichts anders als ein reines Corpus daraus werden, denn das gröbere und unreine thut ihm nichts, und ob er gleich in allen Metallen ist, so ist er doch nur durch den innersten reinen Saamen gefesselt. Nun könte man sagen: Wann er mit selbigem gefesselt, wie kan er dann wieder geschieden, und in sein Leben gebracht werden? Antwort: Der Mercurius ist unstreitig in Metallen lebendig, dann sonsten könten sie nicht gehämmert werden, massen da dessen nicht genug, als in Marcasiten, Zinck, &c. oder da er von einer Vielheit der metallischen Terrestrität umgeben, läst er sich nicht hämmern. Und wann man ihn gleich tausendmahl in einem Feuer schmeltzt, so bleibt er doch im Metall beständig. Wann aber eine Scheidung durch andere Salien, mit den Metallen oder gelinde Reverberation vorgenommen wird, so wird das gröbere in dessen Leib er gefangen lag, von ihm verjaget, und wird offenbahr, verläst auch sein reiner Theil, welches er hernach gerne wieder annimmt, und sich auffs neue mit ihme in einer bessern Reinigkeit verbindet.

CAPUT

CAPUT X.
Von den Aquis Mercurialibus.

So mancher Art ist, so manches Aqua Mercurialis ist vorhanden, derowegen ich solche wegen der Menge übergehen, und nur denen den einfältigen Wahn benehmen will, die da vermeynen, sie können ein gantz klares ungeschmacktes Wasser aus dem Mercurio machen, und wollen hernach Wunder damit ausrichten. Dieses Narren-Seil ließ ich mir auch um den Halß werffen, indem mir einer dadurch grosse Berge versprach, wann ich die Unkosten daran wenden wolte. Nachdem ich aber erfuhr, daß darzu gantz eiserne oder auch Feuer-beständige Gefässe, die in dreyen Ofen liegen solten, wodurch der Mercurius seinen Spatzier-Gang anstellen müste, erfordert würden, und ich die gantze Sache überlegte, und aber solche nicht wohl in meinen Kopff einbringen konte, so bewegten mich doch die grossen Rodomantaden, die davon gemacht wurden, wie auch die Versicherung, daß dieses das Wasser seyn solte, dergleichen ich mein Tage nicht gesehen, (auch biß dato nicht,) welches das Gold in der Hand ohne Geruch und Geschmack solviren könte, und dieses alles solte ich mit meinen Augen sehen und in der That erfahren. Wie hertzlich ich nun solches verlangte, und wie schmertzlich mir darneben vorkam, wann ich alle Unkosten vergeblich würde angewand haben, und nichts daraus werden solte, so hielt Begierde und Verdruß hierinnen allezeit einen Gegenstreit; dann die Unkosten habe ich niemahlen bereuet, aber dann wohl, wann ich bin hintergangen worden. Indem ich nun hier mit der Uberlegung

im

im Werck begriffen war, insinuirte sich dieser Artist bey einem vornehmen Liebhaber, deme eine Thorheit beyzubringen, und festen Glauben zu machen, es sonst nicht viel Mühe bedorffte, so bald auch dieser es hörte, ward ich meines Kummers befreyet. Derselbige Herr fragte mich in grosser Geheimnüs um Rath, was mich dabey deuchte? Ob ich nun gleich eine zweifelhaffte Antwort gab, muste doch alles angeschaffet werden. In Summa, es wurden die Gefässe eingelegt, und die drey Oefen angefeuert, daß sie wohl glüeten. Von den äussersten war ein Recipient vorgelegt, an dem vordersten aber von dem Mercurio ein Pfund, verstehe nach gerade, eingetragen, und alsofort, damit er ja nicht wieder zurück kehren möchte, ein nasser Hader vorgehalten. Weil ich nun wohl wuste daß alle Lufft und Feuchtigkeiten ihre Kühlung wieder suchen müsten, also fand sich solches auch, dann sie gingen als ein unzerstörliches Wesen nach dem Recipienten zu, und dahero ließ sich etwas vom Wasser sehen. Da war eine Freude, (aber bey mir nicht,) dann die Fontina Bernhardi war schon vorhanden, ja gar das Menstruum Universalissimum. In Summa, es war alles in allem. Ich wolte zwar hierzu nichts sagen, ob ich gleich in dieser Narrethey den dritten Mann abgab, weil es mich nichts kostete, aber was ich bey mir gedachte, traff richtig ein. Dieses Wasser wurde mit grosser Embsigkeit gesammlet, und der Mercurius gewogen. Weil nun dessen Gewicht nicht da war, wie es bey solchem Zustand und Arbeit nicht anders seyn konte, da muste nothwendig Brunnen oder gemein Wasser, ein Aqua Mercurialis seyn und heissen. Wie es nun den versprochenen Effect beweisen solte, da sol-

virte es das Saltz, wie ein ander Wasser, aber kein Gold noch Metall wolte es annehmen. Also hatte ich den Nutzen, welchen wir alle drey hatten, indem wir gewiß versichert wurden, daß nichts daran war. Dem Herrn, der den Vorschuß gethan hatte, sagte ich meines Theils Danck, der Artist aber gieng mit einer langen Nasen ab, und trug an statt eines Recompens Schimpff und Spott davon, und also lauffen viel Dinge hinaus. Doch fehlet es diesem auch nicht an Entschuldigungen, daß die Kunst wahrhafftig wäre, wüste nur nicht woran der Fehler seyn müste: Seine grosse Mühe war, daß er uns hernach nicht Glauben machen konte.

Es hat sich demnach ein jeder vor diesem Narren-Menstruo zu hüten und die Kosten zu sparen: Das Beste, so ich finden können, ist das Sal Artis, Sal Sapientiæ, oder Sal Alembrot, wie es von etlichen genennet wird, welches aus dem Salarmoniac und Mercurio Sublimato gemacht wird; einige nehmen dessen Ana, andere zwey Theile Mercurii Sublimati, und ein Theil Salis Armoniaci, andere wieder ein Theil Salarmoniac, und vier Theil Mercurii Sublimati: Einige solviren, wann es zuvor in einem Glase geflossen, in einem Aqua fort von gebrandten Alaun und Salpeter Ana: Andere lassen es erstlich im Glase fliessen, wann es kalt, reiben sie es klein, setzen es in einen Keller, und lassen es zu Wasser solviren: Etliche sublimiren den Salarmoniac, etliche mahl durch Vitriol, welches auch nicht zu verwerffen, nur muß ein jeder wissen, wie und was er arbeiten will. Von diesem Wasser oder Oleo, hat sonderlich Theophrastus viel gehalten. Ich habe auch ausser diesem keines finden können, wodurch das Gold aus seinem

Wesen zu bringen, und seine Theile zu scheiden seyn, als durch dieses. Man muß mich aber verstehen, daß die Zerlegung der Metallen, sonderlich des Goldes, auff zweyerley Wege geschicht, einer nach trucknem Weg, der andere nach dem nassen, welches dieser ist. Des ☉ Theile im trucknen Wege zu scheiden, ist langsam und künstlich, dieser kürtzer, mühsam und gefährlich. Und obgleich alle Metallen, vermittelst dieses Olei, aus ihrem Wesen zu bringen seyn, so kan ich doch nicht sagen, daß ihre Theile, als Mercurius, Sal und Terra bey allen Metallen zu scheiden wären, als beym Gold, dann die andern haben so viel grob und flüchtiges Saltz, das vereinigt sich gar zu sehr mit diesem Oleo, daß man also keine wahre Separation vornehmen kan, dann Saltz von Saltz will sich nicht scheiden lassen, doch bringet es alle Corpora in ein geistlich Wesen. Alle Salia, sie haben Nahmen wie sie wollen, lassen sich wohl mit einem Metall vereinigen und fermentiren, aber die Principia lassen sich nicht mit selben scheiden, derowegen geben sie auch nicht mehr auff solche Art, als von ihnen geistlich geworden, und so viel als sie von ihrer Terrestrität verlohren, dann Cörper in Cörper würcket nicht.

CAPUT XI.

Vom Gold, ob es zerstöhrlich oder nicht?

DEr geneigte Leser möchte sich wundern, warum ich das Gold dem Mercurio nachgesetzt, und die gewöhnliche Ordnung nicht gehalten,

indeme es allezeit in die Mitten gesetzt wird? Solches hat mir darum beliebt, weil der Mercurius ein Wesen aller Metallen ist, und solches, wann ein Metall generirt wird, zugleich formirt werden muß, denn es die Materia unctuosa ist, die durch Wasser und der Erden innerliche Wärme, zu einem Sal und Metall wird. Nachdem ich nun mein gantzes Wesen auff diese Materiam Cœlestem oder unctuosam, wie offt erwehnet, als die erste Form der Metallen gründe, und der Mercurius nechst dem Wasser das Genus ist, welches auch unzerstörlich, so habe diesem als einem Aqua Metallorum billig vor allen andern den Vorzug gegeben, weil kein Metall generiret wird, da nicht Mercurius zugleich mit gezeugt würde; welches auch klar in denen andern Geschöpffen zu sehen, da Knochen, Blut, Fleisch, &c. alles aus einem Spermate worden, und ist doch Materia unctuosa dessen erster Anfang, und lieget der Unterscheid nur an Colore & Materia, nachdem wird ein Mensch, so ein Hund, Katze, Vogel und andere Thiere; gleich also ☉, ☽, ♂, ♃, ♀, ♄, &c. Dieser Ursach wegen hab ich den Mercurium zuerst gesetzt, weil mich auch offt darauff zu beruffen gesinnet bin.

Hier aber vom Golde habe erstlich diese Frage erörtern wollen, ob solches zu zerstöhren, und aus seinem Wesen zu bringen sey oder nicht? Einige halten es vor unmöglich, andere aber wollen es behaupten. Helmont saget: Es sey leichter Gold zu machen aus einem Dinge das kein Gold ist, als solches zu zerstöhren. Hierdurch hat er zwar noch nicht die Unmöglichkeit statuiret, weil er auch ferner zu verstehen giebet, daß er es durch den Alcahest zu zerstören vermeynet. Ich habe auch andere Authores gelesen, die

die mir jetzo nicht alle beyfallen, welche solches vor unmöglich halten; Andere halten diese Zerstörung vor eine schlechte und geringe Sache, andere vermeynen es durch ein eintziges Menstruum zu verrichten, denn wann sie in selbigem das Gold solviret, so soll es Macht haben, solches irreducibel zu machen, und wollen einen Alcahest darzu wissen. Was dieses nun vor ein Allügen heist, oder Allügen ist? davon will, wann ich zu selbigem komme, ausfühlich meine Meynung schreiben, anjetzo aber denen antworten, welche sich vor wahre Philosophos ausgeben, die diese Zerstörung leugnen, worunter Bacon, wie bey dem Mercurio gedacht einer ist. Sage demnach also: Ist der wahren Philosophen ihr Spruch wahr, daß das Sal metallorum Lapis Philosophorum sey, so ist die Zerstöhrung auch wahr. Wilst du einwenden: Die Philosophi haben das Sal aus den Metallen nicht so verstanden, als solte es aus den Metallen gemacht oder geschieden werden, sondern sie haben dasjenige ein Sal genennet, welches die Metallen generiren hilfft, und vor den Metallen ist, als ihre prima Materia; Ich antworte so darauff: Ach du blinde Welt, hast du auch nicht gelesen, was da stehet: Wer nicht Asche machen kan, der kan auch kein Saltz machen. Ich frage demnach: Ist das Sal erst, oder das Corpus? Solches Sal vor dem Cörper würde dir schwer fallen zu erlangen. Nun wirst du fragen: Ist es auch möglich das Gold zu einer Asche zu machen, und sein Saltz zu scheiden? Ich sage: Ja. Es ist kein Metall so fest und edel, welches nicht durch Länge der Zeit durchs Feuer aus seinem Wesen solte können gesetzt werden, entweder durch Gelindigkeit oder Gewalt, denn was man nicht

mit einem finden kan, muß durchs andere gesucht werden; wiewohl die Scheiduug des Saltzes nicht auff einerley Weise geschicht. So viel ich demnach weiß, so hat das Saltz aus dem Golde keine Macht weiter, als den Mercurium in ein Silber zu verwandeln, jedoch in grösserer Anzahl, als der andern ihre Salien: aber die Bereitung dessen ist auch viel mühsamer und langweiliger. Du must aber dir nicht einbilden, daß ich ein solch Saltz meyne, als wann man das Gold in einem Aqua regis auff löset, und hernach anschiessen läst. Ach nein! so einfältig bin ich nicht, dann solches thut an und vor sich gantz nichts, es werde dann der Mercurius zum Beystand geruffen, und vom Baccho geträncket, auch mit Vulcani Krafft gespeiset, so möchte dieses wohl etwas thun, daß das Vorige am Werth übertrifft. Weil dann nun unstreitig ein Saltz aus dem Golde kan gemacht werden, (darinnen du dem allerredlichsten Philosopho Isaaco Hollando wohl guten Glauben beymessen kanst,) so muß nothwendig eine Zerstörung seyn, massen da ein Theil weggenommen, kan das übrige das nicht bleiben, was es zuvor war.

Hat nun das Gold ein Saltz, und kan selbiges davon geschieden werden; so ist es ausser allem Zweifel zerstöhrlich, und kan nichts übrig seyn, als dessen Mercurius. Daß selbiger demnach zu machen, und lauffend hervor kan gebracht werden, ist so wahr als ein GOtt ist, und ich sein Reich zu schauen gedencke. Daß ich dir aber weder den Modum noch Procesß beschreibe, wird mir niemand übel deuten. Denn weil dieses eine Arbeit ist, darauf kein Anfänger fallen muß, auch nicht jemandes Thun ist, zudem sehr wenig bißweilen hervorgebracht wird, so kan

kan auch einer offt fehlen; Als mag ich niemanden in Unkosten bringen. Und wann ich gleich schreiben würde: So und so mache es, und wieder auch so, und wäre beydes recht, dir aber möchte keines von beyden durch deine Unvorsichtigkeit glücken, so müste ich die Nachrede haben, ich hätte die Wahrheit nicht geschrieben, und diesen Nachklang mag ich nicht haben. Wo demnach ein lauffender Mercurius und ein Sal von einem Cörper geschieden wird, so kan es dasselbe Metall nicht bleiben, das es zuvor gewesen. Also ist Gold in seine Principia zu zerlegen, und per consequens auch zu zerstören.

CAPUT XII.

Vom Sulphure Solis.

Es möchte jemand fragen: Wo bleibt der Sulphur Solis, weil die Philosophi wollen, die Metallen bestehen in Sale, Sulphure & Mercurio? Wann nun das Sal und Mercurius geschieden wären, müste auch ja ein Sulphur können bewiesen werden? Darauff antworte ich, wie schon so wohl in meinen vorigen Schrifften, wie auch in diesen angeführet worden, daß ich nicht finden noch begreiffen kan, was Sulphur Metallorum sey? Und eben das Wort Sulphur macht so viel Misch-Masch in der Chymie, daß wann einer über solche Bücher kommt, er nicht weiß was er machen oder anfangen soll; und dienen diese gesetzte Dinge vom Sulphur denen Philosophis, die ihre Phantasie im Gehirne, und die Experientz nicht in denen Kohlen haben, denn durch solches Mittel und dergleichen Redens-Arten können sie ein hauffen Plauderns und Schreibens daher

daher machen, und doch nicht das Geringste beweisen, ja, sie haben so viel Sulphura, als ihnen selbst träumet. Da ist ein gesaltzener Sulphur, ein truckner, ein feuchter, ein fixer, &c. und kommt mir eben vor, als was ich in den Kräuter-Büchern finde: Da ist das Kraut kalt im ersten, warm im andern oder dritten Grad, und so verkehrt. Wann man aber fragt: Woher beweiset ihr das? Da ist niemand zu Hause, als daß dieser oder jener gelehrter Mann es geschrieben hat, ergo, so muß es wahr seyn. Gelehrte Leute haben gelehrte Phantasien, so wohl als andere. Der grosse Philosophus Helmont saget pag. 105. vers. 15: das Scheide-Wasser und alle scharffe Wasser haben keine Würckung über die Metallen und den Mercurium, als nur bloß von wegen des Sulpuris: im folgenden Vers giebet er die Ration und spricht: Dann der Geist vom See-Saltz, wann er nicht mit einem gewissen, in einem Saltz, Vitriol oder Salpeter empfangenen Sulphur, (Sulphur embrionatum) vergesellet ist, löset er nicht einmahl den gemeinen Mercurium auff, so wird dann nur allein der Sulphur durch dergleichen Zusatz auffgelöst, &c. Im 17. vers. was aber den andern Sulphur der Metallen anbelanget, so ist derselbige dem Mercurio und Saltze gantz zugethan, &c. Was er weiter so wohl in diesem als vorigen Vers meldet oder philosophiret, achte ich nicht der Mühe werth solches zu schreiben, denn es ist auch selbiges so einfältig, daß man sich des guten ehrlichen Mannes schämen muß, daß er als ein Philosophus per ignem durch dorff auffgezogen kommen; Ja, wann er bey seinem Philosophiren nur ein eintziges Experiment beygebracht hätte, warum oder wodurch man es zu glauben

glauben überzeugt wäre, daß es sich in der That so verhielte, so müste man es passiren lassen. Ich will den allergeringsten Gegensatz, den man finden kan, machen: Spiritus Salis ist zwar ein Spiritus duplicatus, aus dem puren Acido und Sale Frigido, gleich wie alle andere Spiritus seyn. Und wenn er mit ausgeglüetem gemeinen Sande destilliret wird, solviret er kein Gold, es sey dann, daß selbiges Saltz eine nitrosische Art hätte, und vom Frigido so viel mit sich führte, daß dessen Spiritus solviren könte, welches auch zu Zeiten wohl geschicht, und kan derjenige dieses erfahren, der von allerhand Saltzen seinen Spiritum zu machen weiß.

Ich sage demnach, daß der Spiritus Salis ordinair kein Gold solviret, wann aber über diese Solution, zumahl, da solche warm stehet, nur mit einem Feder-Kiehl einige Tropffen Spiritus Nitri, oder Urinæ hinein getröpffelt werden, fällt es das Gold wie ein Blitz an, und solvires es auff. Wo hat der Spiritus Salis nun den Sulphur herbekommen, weil solches der Spiritus Urinæ so wohl als der Spiritus Nitri thut? So muß ich ja schliessen, er thue es ratione Salis frigidi. Dann sie wollen das Oleum Vitrioli als ein Sulphur liquidum nennen, weil dieses Oleum auch mit dem Oleo Sulphuris einerley. Wann er nun ratione Sulphuris aufflösen solte, so müste folgen, daß das Oleum Vitrioli Gold solvirte, welches aber in Ewigkeit nicht geschehen kan, es werde ihm dann ein Frigidum zugesetzt, oder NB. es erlange dann solche Aufflösung durch sein eigen Saltz.

Ich gläube, dieses Dictum würde manchem eine gefundene Sache seyn, und es spöttlich wiederlegen,

und sagen wollen: Das Oleum Vitrioli kan man so lange treiben, daß man auch aus dessen Capite mortuo, nicht das geringste Saltz auszulaugen findet, ergo, so viel Saltz als das Vitriolum hätte, so viel hätte es auch Olei, und müste demnach das volatilische übergehen, und also solviren. Darauff gebe ich diese gar kurtze Antwort: Es ist unleugbar, daß das Caput mortuum Vitrioli nicht ein Metall bey sich führen solte, und sonderlich Kupffer. Wann sein Frigidum solches wolte und könte fahren lassen, so gienge es mit über, und könte in Ewigkeit kein Metall bleiben, es hält aber selbiges zurück: Denn alle Salia duplicata, sind aus der Terra die sie fassen, unmöglich alle, ich sage alle, wieder zu scheiden. Du möchtest aber sagen: Wie kan dann das Oleum durch sein Saltz solches erlangen, wie es das Metall so feste hält? Antwort: Wann das Sal ausgelauget, so läst es seine Erde, so viel als es kan, fahren, durch das Wasser, welches das Feuer nicht Macht hatte auszutreiben, und ist alsdann ein Sal duplicatum so etwas vom Metall in sich hat. Wann nun dieses Oleum damit nach rechtem pondere und Gebrauch wird vereiniget, so nimmt es so viel vom Frigido zu sich, als es nöthig, und kan alsdann einen zugerichteten ☉ Kalck solviren. Die andere Ursach ist, weil das Acidum so starck, und dessen so viel im Vitriol enthalten, und solches vom Feuer ausgetrieben wird, so stösset es das Theil, was es von selben mit übergeführet, von sich, denn das wenigere und geringere muß vor dem Gewaltigen fliehen, als bleibet das Frigidum, so viel möglich, bey dem Capite mortuo.

Ich will aber nimmer hoffen, daß jemand so einfältig seyn wird, der mir diesen Gegen-Satz machen wolte, daß solches auch bey dem Spiritu Salis und Nitri geschehen könte. Denn ich will nur dieses setzen: Wann alle Dinge auff einerley Art generiret wären, so dörffte man so vielerhand Unterschiede nicht machen. Hier verhindert das minus und mehr die Sache sehr. Die Salia Alcalia werden auch aus der Aschen gelanget, und können mit Gewalt des Feuers ein wenig Spiritus geven, dem Spiritu Salis ziemlich gleich, solviren auch das Gold. Wann aber ein Oleum Vitrioli über ein Sal tartari, oder dergleichen, rectificirt wird, so greiffet das Acidum in die Terram des Saltzes, und lässet also sein Frigidum fahren, alsdann wird aus dem Oleo Vitrioli ein Sal duplicatum, und solviret ☉ und ☽, nachdeme daß der Artist will.

Auch ist noch eine Ursache mit, wann das Oleum über sein Caput mortuum gegossen wird, so greifft es, wie zum öfftern erwehnet, die Terram an, und was übergehet, wird von dem gröbsten Saltz entbunden, und gehet ein subtiler Oleum über, als zuvor. Dann wann die Spiritus oder Oleum sehr starck vom Saltze seyn, sa greiffen sie das Metall gar nicht, oder doch sehr wenig an, wie solches bey dem blossen Aqua fort zu sehen, wann selbiges von allem Phlegmate geschieden, so will es kein ☽ angreiffen, man giesse dann gemein Wasser darzu, dann es gantz wenig in sich nimmt. Nun ist das Oleum Vitrioli starck, und ein lanteres Sal Liquidum, wann dessen 1. Theil in das Caput mortuum greiffet, so folget nothwendig, daß dasjenige so übergehet, subtiler wird, und wofern solches etliche mahl geschicht, so

hat es so viel vom Frigido mit übergenommen, daß es alsdann einen subtilen ☉-Kalck solviren kan. Und dieses ist ingleichen bey dem Aqua fort, und Spiritu Nitri zu sehen, wann nemlich derselben Spiritus wieder über ihr Caput mortuum gegossen, und davon destilliret werden, so solviren sie das ☉, auch wohl ☉ und ☽ zugleich, nachdem du die Proportion triffst.

Euch Helmontianern muß ich hier noch fragen: Ist der Spiritus Salis, das er ☉ und Mercurium solvire, durch einen Sulphur, oder durch ein Sal frigidum gestärcket? ja, wann auch Sal, oder Spiritus Urinæ zugleich euer Sulphur ist, so kan kein Verständiger etwas dagegen sagen, sondern solches wird den Thörichten verlassen. Ich könte zwar hier noch viel von der Thörichten anklebenden Sulphur, von ihrem doppelten Sulphur, wie auch vom phlegmatischen Sulphur &c. anführen, ich mag mir aber die Mühe deswegen nicht nehmen, noch den geneigten Leser mit solchen Phantastereyen länger auffhalten, sondern will wieder auff das Gold kommen, ob ein Sulphur aus solchem zu scheiden? Ich meines Ortes weiß es nicht, kan es auch nicht, sonst wolte ichs dich lehren. Dann ich habe in desselben Scheidung nichtes finden können, das so zu benahmen wäre; Hätte der Mercurius solchen noch in sich, so wäre er doch unscheidbar; Hätte ihn das Saltz, wäre er dergleichen. Wiltu aber die gantze irreducible Terram vor einen Sulphur halten, so kanstu selben dennoch nicht daraus beweisen. Wo stecket demnach dein Sulphur? Hätte das Saltz einen Theil, so wäre es nicht Saltz allein, sondern Sal, Sulphur, und Mercurius: weil diese drey ja allemahl eure Principia

seyn

seyn und heissen müssen: Wäre er im Mercurio, so wäre er dergleichen, davon aber kanstu in alle Ewigkeit nichts demonstriren.

Nun möchte jemand sagen: Es wird gleichwol kein Metall generiret, da nicht um und in der Minera ein Sulphur wäre, ergo, wäre doch der Sulphur ein Principium metallorum. Darauff antworte ich: Es wird auch der Sulphur ohne Metall generiret. Was ist aber Principium Sulphuris? Principium Sulphuris ist ein Sal acidum, und eine Materia viscosa, welche ein Theil zur Coagulation gekommen, nebenst einem Frigido, und also ein Kiß, wie man es nennet, geworden. Da er gediegen bricht, da ist der Ort bequemer gewesen, solchen zu generiren; Und wann er auch zu Zeiten gantz durchsichtig gefunden wird, da hat die Materia unctuosa, welche mit dem Wasser und dessen Dunst geführet worden, sich also rein coaguliren können. Solche Coagulationes, so wohl in diesem als andern Metallen, könten nicht geschehen, wann die obenstehende Kälte der innerlichen Erd-Wärme nicht entgegen käme, und also nach eines jeden Orts Gelegenheit ein Metall und Stein machte. Derowegen auch alle Metallen ein Sal duplicatum haben, nemlich, ein heisses und ein kaltes, auch der Sulphur selbst, worvon bey einem jeden in specie soll gemeldet werden. Nun ist das Gold von solcher Gleichheit dieses Saltzes vereiniget, daß es auch nimmer ein Acidum noch Frigidum allein solviren kan, wiewohl solches bey andern zum Theil geschicht, wie davon bey der Solution und Præcipitation ein mehreres angemercket werden soll.

Hier aber möchte abermahlen jemand einwenden: Es geben einige vor, sie können das Gold also zurichten, daß, wann sie ein gewisses Menstruum über selbiges giessen, so extrahire es dessen Röthe, und lasse ein weisses Corpus liegen; Ob mir zwar solches nicht allerdings wissend, so will doch nicht leugnen, als solte es unmöglich seyn, daß du nicht eine Röthe soltest können darstellen, welche der Röthe in dem ☽ solte zu Hülffe kommen können, und sie vollends in ihre Vollkommenheit setzen. Als möchte man demnach sagen: Dieses wäre ja der rechte Sulphur Solis, und das weisse Theil wäre dann der Mercurius und Saltz. Dergleichen Processe, als mit Spiritu Salis dulci, durch einen sonderlichen Spiritum Nitri, durch Sale tartari und Salarmoniac, &c. sind mir zwar unterschiedliche zu Handen gekommen, ich finde aber keinen darunter, der das geringste vom Sulphur solte solviren oder extrahiren können, aber den Mercurium wohl. Weil nun der Mercurius die Farben annimmt, wie das Chamælon, so solviret er sich auch, und wird nur ein gewiß Theil, wann es ja ist, von demselben solviret, mit seinem natürlichen Saltz, da ihm dann das Menstruum zu Hülffe kommt, und dasselbe Theil, was vom Golde eröffnet, solviret, da dann solches, weil es so subtil gemacht, und von seiner Terra alba entbunden, die das Menstruum nicht solviren können, hat liegen lassen, so kan solcher Mercurius wieder in das Silber gehen, und selbiges tingiren, gleichwie aus dem Lapide Calaminari ins Kupffer gehet, &c. Diese Extraction, welche noch keinen Sulphur beweiset, will ich so lange in meinen Zweifelungs-Kasten legen, biß ich dergleichen selbst gesehen, denn es ist eine gar kitzlige Sache

in der Chymie, etwas zu negiren oder zu statuiren, was nicht durch klaren Beweiß kan dargethan werden, welches nur hierbey bloß deswegen anführen wollen, weil nicht sehen kan, wie man selbige einen Sulphur Solis solte nennen können, massen die Farbe nicht ex Sulphure, sondern, wie schon zum Theil in meinen Anmerckungen gemeldet, durch Versetzung der Salien, herrühret. Kümmere dich nur nicht um den Sulphur metallorum, suche bloß dessen Mercurium und sein reines Saltz, und vertreibe sein überflüßiges Sal acidum & frigidum, so bekommstu ein Saltz, das rein componiret, und hernach die beyden Theile, da der Mercurius mit seinem viscoso allein innen bestehet, bindet, und sich, der Natur nach, in Ewigkeit damit verknüpffet, biß wieder der Artist darzu kommt, welchem die Scheidung wieder erlaubet ist. Sap. sat.

Weil nun bey einem jeden Metall in specie davon wird erwehnet werden, so will dieses Capitel vom Sulphure Solis beschliessen, und dessen Solution und Præcipitation vornehmen.

CAPUT. XII.

Von der Solution und Præcipitation des Goldes.

DAß das Gold mit Aqua fort und Salarmoniac, item, durch Spiritum Salis kan solviret werden, wird auch den Anfängern in der Chymie bekandt seyn. Es ist aber zuweilen bey dieser Solution zu observiren, als (1.) Wiltu nur einen schlechten subtilen Gold-Kalck machen, oder das Gold auff das feinste reinigen, so ist ein ordinair

Aqua

Aqua Fort von ana Salpeter, und calcinirten Vitriol genug, von selbigem giesse zwey oder drey mahl so viel, nachdem es starck, oder dein Gold dick oder dünne sey darüber, und wirff anfänglich ein wenig Salarmoniac darein, biß es anhebt zu solviren, wann solches zu solviren auffhöret, so wirff mehr hinein; das thue so offt mit Nachsetzung des Salarmoniacs, biß das Wasser nicht mehr angreiffen wil, dann giesse es ab, so hat die Natur in einem so wohl als in dem andern ihr rechtes Pondus.

Wann du nun alle dein Gold solchergestalt solviret hast, so kanstu es nach deiner Gelegenheit præcipitiren. Wil man zum solviren aber keinen Salarmoniac nehmen, so kan es auch mit einem guten Spiritu Urinæ verrichtet werden, doch, wann dieses erstlich solviret, und man giesset viel darzu, so præcipitiret sichs wieder, und wird ein ☉ fulminans, welches mit dem Salarmoniac nicht geschicht. Wann du auch in diese jetzt-erwehnte Solution cum Sale armoniaco, oder Spiritum Urinæ, ein Oleum tartari giessest, biß es verbrauset, so fällt auch ein ☉ fulminans.

Hier ist nun eine Frage: Warum præcipitiret der Spiritus Urinæ so wohl, als das Oleum tartari, da doch das eine ein pures Sal alcali, und der Spiritus ein flüchtig Sal frigidum ist? Antwort: Wann das Sal acidum in die Terram alcali greifft, so wird das Urinosum frey, und insinuiret sich mit der Terra Solis, also kan das Acidum das Gold nicht länger halten, sondern lässet es fahren. Dahingegen, wann der Spiritus Urinæ hinein gegossen wird, so wird dadurch das Acidum in Aqua Fort verändert, und kan die Theile des Goldes wieder nicht halten, weil

eine

ein Ungleichheit vom Acido & Urinoso da ist. Dann ein jeder Cörper will eine Gleichheit haben, nach Beschaffenheit seines selbst eigenen Saltzes. Dieses ist also die Operation, wann man das ☉ zu einem ☉ fulminante machen will. Ich habe einsmahlen das Gold mit einem Oleo tartari præcipitiret, das Menstruum auff die Truckne ab-destilliret, hernach edulcoriret, so habe ich zwar einen schönen Gold-Kalck, der gantz braun gewesen, bekommen, solcher aber hat nicht das geringste fulminiret, wie ich aber selbigen mit Spiritu Urinæ etliche mahl imbibiret, und gantz gelinde trocken lassen werden, hat er hefftig geschlagen. Daraus zu sehen: wann ein Acidum, als Hitze, und ein Urinosum, als Kälte, bey einander in einer subtilen Erde in Gleichheit trocken zusammen kommen, was dieselbe, wann sie sollen von einander scheiden, vor einen erschrecklichen Knall machen. Doch mustu nicht meynen, wann du oberwenhter massen das Menstruum abziehest, daß es nicht solte, wofern es eudulcoriret wird, fulminiren; Nein, dann so es ein mahl sich zuträgt, daß die Terra Solis, und dasjenige, was vom Menstruo mitfällt, nicht so viel vom Urinoso behalten, dadurch selbiges gedämpffet, und also nicht schlägt, geschicht es doch gar selten, sondern schlägt zum öfftern.

Dieses ist also die Beschreibung, das ☉ fulminans zu præcipitiren. Es läst sich aber auch das Gold mit einer Solutione Mercurii, welche durchs Aqua fort geschicht, præcipitiren, und giebt einen braunen Kalck, welches nicht geschicht wegen der Ungleichheit des Mercurii, denn das Gold und er lieben sich, wie sie auch in gleichem Menstruo bestehen; son-

dern ist Ursach ist diese, weil der Mercurius in einem blossen Aqua fort solviret ist, so ist hernacher das Aqua regis, welches Urinosisch durch die Ubermässigkeit des Acidi geschwächet, und weil dann das ☉ seine Gleichheit zum solviren nicht behält, auch hier keine Terram daran sich das eine oder andere Theil schlagen könte, hat, fällt das Gold also gediegen nieder. Doch hat mir diese Præcipitation nie wollen gefallen, (1) ist sie etwas kostbarer, (2.) auch mühsamer, den Mercurium zu solviren und zu reviviciren (3.) Gehet es auch nicht so genau zu, daß nicht etwas vom Mercurio an das Gold sich mit anhängen solte, welches zwar durch das Glüen wieder davon kan gebracht werden. In Summa, solche gefalle wem sie will, mir stehet die nachfolgende besser an.

Wann das Gold solviret ist, so solvire einen Vitriol in gemeinem Wasser, je venerischer und blauer solcher, je besser er ist, selbigen giesse nach der Filtrirung in die Solutionem Solis, so fällt dein Gold gar schön und hoch-fein, daß es nimmer höher und besser aus dem Antimonio kommen kan, auff solche Art kan man das Gold am allerfeinsten haben, wann du dich nur vorsiehest, daß du nichts trübes in die Solution mit hineingiessest, und es hernach mit warmen Wasser wohl absüssest, so ist hier auch keine Ungeschmeidigkeit zu finden. Diesen calcem Solis kanst du nach deiner Gelegenheit mit und ohne Schwefel reverberiren, nach deiner selbst-gefasten Meynung.

Ein Ding in sich selbst zerstören oder verbrennen, halte ich vor die beste Kunst. Ob ich nun wohl noch unterschiedene Arten der Præcipitation des Goldes setzen könte, so achte ich solches vor unnöthig, weil sie

ie nur auff diese zweyerley Arten hinaus lauffen, entweder ein recht schön Purpur-farbenes ☉ fulminans, oder einen gediegenen Gold-Kalck zu machen. Sonsten kan man mit dem feinesten Engelischen Zinn das Gold auch recht Purpur-farb niederschlagen, nemlich, wann zuvor das Gold in Spiritu Salis solviret worden, von welcher Præcipitation bey dem Zinn soll gemeldet werden.

Hier möchte jemand fragen: Warum daß ich den Salarmoniac nicht auff einmahl in das Aqua fort thäte, wie andere lehren, sondern nach und nach hinein würffe? Antwort: Die Erfahrung hat mich gelehret, daß, wann der Salarmoniac auff einmahl in das Aqua fort gethan wird, so kommt Hitze und Kälte so starck zusammen, daß also das kalte Theil weggestossen wird, und kan hernach nicht so viel würcken, als das Gold zu seiner Solution nöthig. Wann aber das Gold erstlich im Aqua fort lieget, und der Salarmoniac kommt hernach hinein, so thut es, indem das solcher Streit zwischen den gedachten beyden angehen will, seine Würckung an dem Golde, und hat eine Gleichheit, daran es sich halten und würcken kan. Also siehet man augenscheinlich, daß auch solcher Streit zwischen beyden nicht wird, sondern allgemach solviret. Wann solches nun aufgehöret, und man wirfft den Salarmoniac nach, so kan man sehen, wie viel es eben zu der Solution bedarff; Auch kan man solchergestalt in weniger Aqua Regis mehr Gold solviren, als wann du das Aqua Regis erstlich mit dem Salarmoniac machest, und nochmahls wohl über-destillirest, allwo du augenscheinlich in der Destillation sehen wirst, was er Spiritus volatiles weggehen, und dieses Aqua

Regis mustu noch ein mahl so viel haben, als des andern, so du auff bemeldt Weise mit Einwerffung des Salis Armoniaci machest.

Ehe ich dieses schliesse, muß ich vom ⊙ fulminante och etwas beyfügen. Wenn man das Gold im Aqua Regis solviret hat, und solches in der Aschen wieder biß auff die Trockne davon abziehet, hernach aber mit frischem Aqua Regis wieder auff-solviret, und wieder biß zur Trockne gelinde ab-destilliret, und solche Arbeit dreymahl wiederholet daß es fast öhlich bleibet. Wann solches alsdann erkaltet mit dem Oleo Tartari niedergeschlagen wird, biß es verbrauset, so setzet man es wieder in die Asche, und ziehet biß zur völligen Trockne alle Feuchtigkeit davon, und darff man sich bey diesem Abziehen gar nicht befürchten, daß es schlägt. Nachdem man nun siehet, daß es gantz Trocken ist, so giesset man frisch Wasser darüber, und solviret das Saltz davon, so bleibet ein schön Purpur-farbenes Aurum sublimans zurücke, da das andere Leim-farbig gelb ist. Solch Purpur farbenes ist in der Medicin weit besser als das ordinaire, wie auch in der Chymie, und sonderlich thut es in arte vitraria sehr schönen Effect vor jenem. Nun kan man es auch in Spritu Salis solviren, und also præcipitiren, so wird es sehr schön, worzu man von dem Venedischen Glaß-Flindern, wormit die Gold-Arbeiter ammuliren, oder sonst von einem zart geriebenen Venedischen Glase nach Proportion anreibet. Dieses ist also von der Solution und Præcipitation.

Wilstu aber dein Gold solviren, und suchen durch öfftere Wiederholung aus seinem Wesen zu setzen, welches gar wohl möglich, so mache dir nach-

nachfolgendes Aqua Regis, nemlich aus calcinirten Vitriol 3. Pfund, Nitri puri 2. Pfund, calcinirten Allaun 1. Pfund. Nun rechnet man auff drey viertel Pfund Aqua fort, ein viertel Pfund Salarmoniac, auch wohl zu ein Pfund Aqua fort ein viertel Pfund Salarmoniac, nachdem daß einer sein Wasser starck destilliret. Wann nun der Salarmoniac in dem Aqua fort in der Kälte solviret ist, (welches schön gelb aussiehet, auch hernach das Gold in seiner Farbe erhöhet,) so destilliret man dieses Aqua Regis mit Bescheidenheit über den Helm in einen grossen Recipienten, und zwar im Anfange mit grosser Gelindigkeit wegen des Spiritus volatilis; solchen aber wohl zu erhalten ist mein modus, denn ich im Destilliren des Aqua fortis erfunden, da man den Schnabel des Helms in ein Wasser führet, sehr gut. Ich pflege es auch wohl so zu machen; Ich solvire vorhero den Salarmoniac in einem gemeinen Wasser, diese Solution giesse ich zu dem Aqua fort, und destillire es alsdann herüber, so hat es wegen Wegfliegung des volatilischen Spiritus solche Noth nicht, nur daß ich zur Solution des Goldes hernach mehr brauche als sonsten, doch hindert es das gemeine Wasser gar nicht, dann wann solches bey dem solviren gleich abrauchet, so bleibet die Krafft dennoch bey dem Golde. Mit dieser Solution und Abstraction, wann du einen Spiritum Vini zu Hülffe nimmst, kanstu das Gold so volatilisch machen, daß es sich gantz und gar weiß auff-sublimiret; welche Sublimirung aber sehr gefährlich, weil, wofern die Fugen des Glases nicht wohl vermachet, oder das Glaß zerspringen solte, dich leichtlich tödten könte. Dann so gut als er hernach in seiner Würckung nach gebührlicher Zu-

bereitung in der Medicin ist, so ein Gifft ist es anjetzo, wann es gleichsam in seinem primo ente stehet; welcher Drache aber seinen Gifft bald selber tödtet, und hernach eine Medicin, so wohl vor Menschen, als seine andere krancke metallische Brüder werden kan, davon dieses mahl genug.

Daß dieses Vorgeschriebene ein guter Handgriff ist, wann man nemlich den Salarmoniac erstlich im Wasser solviret, und hernach zu dem starcken Aqua fort giesset, ist aus nachfolgendem zu ersehen, als zum Exempel: Ich setze du solst von einen durch Wasser wohl gereinigten Salarmoniac, welchen etliche Flores nennen, 1. Pfund oder Loth nehmen, und gleich so viel von dem hoch-rectificirten Oleo Vitrioli darauff giessen, und hernach per Retortam destilliren. Das ist wohl bald geschrieben, gelesen, auch gesagt, aber wahrlich nicht so bald gemacht. Giesse nur dieses bemeldte Oleum Vitrioli über den Salarmoniac, decke geschwinde einen Helm darüber, so wirstu sehen und erfahren, daß, wann dieser Helm gleich eine Röhre von 20. Ellen lang hätte, wie ich dann dergleichen in meiner Glaß-Hütten an einander gefüget habe, der Dampff dennoch vornen ausgehet, und du wegen den subtilen Spiritus nicht wirst dabey bleiben können. Wann du aber den Salarmoniac im Wasser solvirest, und giessest sie beyde alsdann zusammen, so thut es nichts, kanst auch das Phlegma davon destilliren, und das Oleum per Retortam übertreiben, da du dann einen schönen Sublimat gantz klar und sauber bekommen wirst, welchen ich sonst meinen Ludum Chymicum zu nennen pflege, massen er in der Chymie zu vielen bequem zu gebrauchen. Nun ich dir dieses alles gesagt, nun ist

ist es leicht, versichere dich aber, wann du es sonst nach dem Buchstaben hättest sollen arbeiten, du würdest es wohl haben bleiben und liegen lassen müssen, auch nichts fruchtbarliches damit ausrichten können, weil das beste dir verflogen wäre.

Solche schlechte Dinge kommen offt vor, da manchmahl etwas fruchtbarliches könte ausgerichtet werden, welches um eines geringen Umstandes willen bleibet. Ich weiß, daß zum öfftern Leute gewesen, die andern etwas communiciret, auch schrifftlich von sich gegeben, welches in der Wahrheit bestanden, weil aber solch ein klein Ding, da der Autor selbst nicht an gedacht, daß es etwas zu bedeuten hätte, eine gute und wahre Sache verhindert, als werden viel Realitäten vor unwahr ausgeruffen, die doch an sich selbst wahr seyn. Ich meines Ortes weiß selber hievon ein Lied zu singen, massen ich unter einigen gewissen Manuscriptis etwas fand, welches rar und vielfältig auffgezeichnet war, ja ich fand die Zeit und Tage angemercket, wie eine grosse Summa dadurch wäre gewonnen worden, ich fand auch dergleichen in offenem Druck, daß man nimmer meynen solte, daß es möglich darinnen zu fehlen war. Ich freuete mich anfänglich sehr, und vermeynete, daß es eine Sache, da ein Potentat die Welt mit zwingen könte, und leichtlich zu thun wäre: Ich fand auch ein Dictum bey dem in GOtt ruhenden Jacob Böhmen, welches mich sehr confirmirte; Nachdem ich aber mehr dann 20. Jahr darinnen dann und wann gearbeitet, da fand ich erstlich, daß es nicht lieget an unserm Lauffen und Rennen, noch an Mühe und Arbeit, sondern an GOttes Seegen und Erbarmen. Dann diese gantze Zeit

über fand ich zwar darinnen eine Möglichkeit, aber nicht so viel, daß es das Feuer hätte bezahlen können, und dancke GOtt, daß er mich so lange irren lassen, sonst möchte es meiner armen Seelen schädlich gewesen seyn, vor der Zeit dergleichen zu besitzen. Der liebe GOtt weiß viel Wege, als Kranckheit, Verfolgung, Entziehung der Mittel und Gelegenheit, massen ich festiglich gläube, daß GOTT sonderlich seine Hand über die Transmutationem Metallorum halte. Dann was würde nicht Boßheit in der Welt entstehen, wann die Menschen ohne Unterscheid zu solchen Sachen kommen solten, die an und vor sich leicht, nemlich, wer sie weiß, und weme solche von GOtt gegönnet werden, davon bey der Transmutatione *Metallorum* ein mehrers.

CAPUT XIV.

Vom Auro Potabili.

NAchdeme dieses so offt und viel vor das beste Medicament ausgeruffen wird, so habe es auch mit Stillschweigen nicht übergehen wollen; Viel Processe aber, wie dieses oder jenes zu machen sey, davon zu schreiben, achte ich vor unnöthig, massen fast kein Chymisch Buch im Druck heraus, da nicht etwas vom ☉ Potabili darin enthalten wäre. Ich leugne zwar nicht, daß einige seyn, dadurch feine Curen bey den Menschen auszurichten, massen in dem auffgeschlossenen Gold, oder andern Metallen grosse Krafft ist; Zu einer Radical-Auffschliessung aber gehöret etwas mehr, massen ich in allen denen, so mir jemahlen vorgekommen, allemahl das Gold cörperlich wieder heraus gebracht habe,

habe, wie ich dann noch nicht gläuben kan, daß ein Menstruum zu finden, daß, wann Gold darinnen solviret, oder mit Spiritu Vini extrahiret, solches Macht haben solte, selbiges aus seinem Wesen zu setzen. Du sprichst: Ich habe mein Gold so und so celciniret, mit diesem oder jenem Saltze, und einen Spiritum Vini darüber gegossen, so ist er Blut-roth worden. Mit dergleichen Leuten, die so opiniatre seyn, daß sie auch nicht annehmen wollen was man ihnen saget, habe ich zum öfftern ein grosses Mitleiden, dann sie verstehen weder die Probier-Kunst, noch wissen ein rechtes Examen anzustellen, und gleichwohl sind es grosse Chymici. Zum öfftern färbet sich der Spiritus Vini vom Saltze, wann gleich kein Gold dabey ist, so solviret sich auch dann und wann etwas im Spiritu Vini, als zum Exempel: Wann ich nehme Salpeter, Saltz, Allaun ana, Unc. 1. Gold-Blätter, Drachm. 1. mische und koche es mit Wasser (wann von diesen Ingredientien ein Spiritus übergetrieben wird, so heisset es ein Aqua Regis, weil hier nun das Wasser darzu kommt, so kan es vor sich das Gold solviren) biß zur Dicke oder Trockne ein, so wird das Gold solviret, alsdann giesse ich einen Spiritum Vini darüber, so solviret sich in selbigen ein Theil vom Golde mit den Salien, und nimmt der Spiritus Vini so viel vom Saltze mit, als zu des Goldes Solution nöthig. Wann ich nun reine leinen Tücher nehme, und tauche sie in solchem Spiritu Vini ein, lasse sie trocken werden, und wiederhole diese Arbeit etliche mahl, alsdann verbrenne ich die Tücher, so wird ein braun Pulver daraus, wann selbiges an ein ☽ gerieben wird, so vergüldet es schön, welches man dahero die kalte Vergüldung

nennet. Ja, sprichstu, wann ich über dieses Pulver wieder einen Spiritum Vini giesse, so bekomme ich von neuem eine Tinctur, ergo, muß ja das Gold auffgeschlossen seyn? Darauff antworte ich: So lange als das Gold so viel von dem Saltze bey sich hat, daß es noch darinnen solviret stehet, so kan es der Spiritus Vini, samt der Tinctur aus den gebrandten Hadern in sich einziehen. Wann du aber dieses Leinwand mit dem Golde unter einer Muffel gelinde ausglüest, so wird es zu einem Kalck, und die Spiritus von den Salien gehen fort, alsdann hastu ein gediegen Gold in quantitate und qualitate wieder, und diese Bewandnüs hat es auch mit allem andern Golde, so in Spiritu Vini solviret ist.

Mancher spricht auch: Ich habe meinen Spiritum Vini examiniret ist schön roth, finde aber gar kein Gold darinnen; Das gläube ich auch, ist es im Spiritu Vini nicht, so ist es doch im Residuo, dann zerstöret ist es nicht. Ja, einige sind so verzweifelt einfältig, und solviren Gold im Aqua Regis, oder Spiritu Salis, giessen alsdann einen Oleum Juniperi darzu, setzen es ein wenig auff die Wärme, so wird das Oleum Blut-roth. Dieses muß gleichfalls ein Aurum Potabile seyn, da sie doch vor Augen sehen, wie das Gold, als ein geschlagen Blatt-Gold zart in die Höhe steiget, auch davon in das Oleum das geringste nicht hinein kommt, sondern kan vermittelst des Olei Juniperi, oder Therebinthinæ gantz præcipitiret werden; ja, wann auch gleich kein Gold im Menstruo ist, so wird dasselbe doch roth.

Noch ist eins übrig, daß die Narren-Kappe vollends verdienet, nemlich, sie nehmen Zucker, reiben

Gold

Gold darunter, giessen einen Spiritum Vini darauff, setzen es hin daß er roth wird, &c. Einige, so geschwind davon seyn wollen, legens in eine Retorten, destilliren den Spiritum Sacchari herüber, extrahiren das Residuum mit Spiritu Vini oder Rosarum &c. Dieses ist ihr Aurum potabile, da doch die geringste Spur vom Golde nicht dabey. Was sonst vor Schwachheiten, so wohl hierinnen, als in der Tinctura Corallorum vorgehen, verdreust mich davon zu schreiben. Jedoch sagt mancher: Ich finde gleichwohl einen Effect in der Medicin; Ja, das ist wahr, er ist auch unterweilen darnach. Es müste ein schlecht Ding seyn, darinnen kein Effect seyn solte, solte es auch nur die Augen thränend machen, oder einen starcken pohlnischen Seuffzer verursachen. Es ist das Aurum fulminans ein schön Medicamentum, den einen hilfft es, den andern nicht, massen nichts ungewissers in der Welt, als die Medicin: Es können auch solche Menstrua, oder componirte Salia einen Effect haben, wann gleich das Gold nicht dabey, nur ist zu bedauren, daß das edle Gold den Namen führen, und die Taxe erhöhen muß.

Hier will ich fragen: Warum dem Golde vor allen andern Metallen solch eine grosse Krafft zugeeignet wird? Ich bekenne frey, daß mich deucht, es ist sein Mercurius so fest durch die Natur durch eine Gleichheit componiret, daß er vor allen andern Metallen fast das ultimum in der Generation ist. Wann nun dieser von seinen Banden nicht loß gemacht wird, wie will dessen todter Cörper seine Krafft so groß mittheilen? Denn alles was würcken soll, sonderlich von den Metallen, muß respectu Salis

&

& Mercurii geschehen; Nun stehen selbe, wie gedacht, in einer solchen Gleichheit, daß sie ohne besondere Kunst nicht können geschieden werden, denn durch die Solution wird es auff solche Weise nicht aus seinem Wesen gebracht. Ist nun selbiges nicht geschehen, so ist das Gold noch in seiner Fixität, und bleibet Gold, derowegen auch ein schlechter Effect zu hoffen. Man möchte mir aber einwenden, und sagen: Wann das Gold gleichwohl so auffgeschlossen wäre, so stünden alle seine Theile besser auseinander, und könte also auch kräfftiger würcken. Das ist wahr; Es mag aber so subtil solviret seyn, als es will, so bleibet es doch in allen seinen Theilen Gold, und wird nur vom Menstruo aus einander gehalten, woraus man es hernach gar leicht præcipitiren kan, und dienet das Gold hauptsächlich darzu, daß es die Gleichheit vom Sale calido & frigido an sich hält, denn es will dessen eine gantze Gleichheit in seiner Solution haben. Wann eines gegen dem andern zu viel, so will es nicht solviren, derowegen, oder in dessen Regard hat es seinen Effect, wie am besten bey dem Auro fulminante zu sehen: Dann treibet es einen gelinden Schweiß, laxiret auch wohl, nachdeme daß solche Salia das Gegentheil oder Gleichheit in dem Magen antreffen.

Höret man auch zum öfftern nicht ein Geprahle von dem Golde, wie solches über den Helm geführet werde, zumahlen von Anfahenden, welche, wann sie dergleichen sehen, vermeinen sie, kein Mensch wäre weiser als sie. Ist dir so groß daran gelegen, so wil ich dir etliche anhero setzen; als erstlich kanstu es mit einem blossen Aqua Regis thun, dann wann du dessen eine grössere Quantität darüber giessest, als es

zu

zu seiner Solution bedarff, und destillirest es etwas starck, so gehet es mehr dann zu leichte mit h rüber. Dann bey denen Menstruis, da ein Salarmoniac, oder ein Mercurius ist, gehen die Metallen bald über. Item, solvire ein Gold in einem Aqua Regis, zeuch die Feuchtigkeit davon, dann giess 2. Theil Oleum Vitrioli darzu, und destillire mit starckem Feuer, so gehet das Gold ein Theil wie Tropffen, andern theils sublimirt es sich schön roth wie Pflaum-Federn: so bald solche an die Lufft kommen, zerfliessen sie, und wird eine gelbe Solution, ist auch und bleibet Gold hinten und vornen, oben und unten, und nichts mehr, nur das sein Cörper denen Salien folgen muß. Wann man aber das Gold in Spiritu Salis solviret, und ein Oleum Vitrioli alsdann hinein darzu giesset, so stösst das Acidum das subtile frigidum in der Destillation hinweg, und præcipitiret sich wieder Cörperlich, ausser daß im Halse der Retorten sich zuletzt einige wenig rothe Flores ansetzen, das Gold aber liget gediegen im Glase. Daraus zu sehen, wann viel Salarmoniac dabey, daß es bald steiget.

Item, das Gold Blut-roth auffzusublimiren, welchen Modum ich noch vor den besten halte. Rec. Salis Tartari lib. sem. Olei Vitrioli 4. Pfund, laß es stehen, biß keine Crystallen in der Kälte mehr schiessen dann ist es bereit. Alsdann nehmet einen reinen, und auffs aller subtileste gemachten Calcem Solis, und giesset von dem erwehnten Oleo darüber, so wird es in wenig Tagen darinnen wie eine Butter zergehen, solches hernach biß auff Oleasitatem abgezogen, und dreymahl so viel Eisen-Sinter darunter gemischet, und starck sublimiret, so steiget das

Gold

Gold so schöne auff, als etwas in der Welt kan gesehen werden. Nota. Wann das Gold im Oleo solviret, so halte es im Balneo Mariæ 10. oder 12. Tage in der Digestio. Das Residuum kanstu mit Bley ansieden, und abtreiben, so wirstu erfahren, ob alle dein Gold in denen Floribus, und übergestiegen sey. Hierbey möchte mancher gedencken; In dem Eisen-Sinter wäre auch eine Tinctur? Laß das Gold aus, und versuche es mit selbigem alleine, so wirstu hinter die Wahrheit kommen. Gesetzt auch, daß es so wäre, da es doch nicht ist, so würde dir solches weder in der Medicin noch in der Chymie hindern, dann ich sage dir die Wahrheit, daß in der rechten Tinctura Martis eine grössere Krafft stecket, als in dem Golde selbst, worvon bey dem Eisen ein mehreres.

Noch ein ander Experiment: Mache ein Menstruum vom Sale gemmæ 1. Pfund, Bolo 3. Pfund, Salpeter 4. Loth, destillire wie der Brauch ist, von diesem Wasser nimm ein Pfund, Salarmoniac ein halb Pfund, destillire es zusammen mit Bescheidenheit, wie ich dich zuvor gelehret. Hierinnen solvire einen Gold-Kalck, laß es also 3. Wochen stehe, alsdann destillire das Phlegma davon, solvire darinnen 8. Loth Sal tartari, (nemlich, wann des Goldes Unc. ſ. gewesen,) giesse es in die Solution, destillire es auff die letzte gantz starck, so sublimiret sich das Gold schön auff; so es nicht alles auffgestiegen, so geuß das über destillirte Wasser, worinnen noch kein Gold mit übergestiegen, wieder darauff, und destillire wie vor, so steiget alles Gold auff.

Noch ein anders: Mache dir den subtilesten Gold-Kalck, mit Sulphure Mercurio oder Zinober,

oder

oder auff eine andere Art, derer genug beschrieben, dann destilire dir einen Essig, so starck du kanst, thue in ein Pfund dessen 12. Loth Salarmoniac, der erstlich durch Sal gemmæ, hernach durch Alumen Pulmosum sublimiret sey, in diesem solvire dein Gold, so wird es Blut roth auffgeschlossen, das digerire acht Tage, dann ziehe das Wasser ab, gieß ein Oleum Salis darauff, laß es wieder solviren. Alsdann nimm zu einem jeden Loth Gold drey Loth Mercurii Sublimati, (wie ich bey dem Mercurio gelehret, mit Spiritu Salis gemacht,) Sal Urinæ volatile, ein Loth, und solvire ein jedes besonders in Oleo Salis und giesse es in die Solution hinein. NB. Solches muß gantz gemach und behutsam geschehen, sonst schlägt es oder stöst sehr. Das digerire 3. oder 4. Tage, alsdann destillire und sublimire das Gold auff, so siehet es wie ein Rubin aus, das setze mit dem Mercurio in einen Keller, so solviret es sich in ein rothes Oehl, verwahre es wohl.

Hier hast du nun wie das Gold über den Helm zu destilliren, aber deswegen ist es noch nicht zerstöret. Aus diesen kanst du das beste erwählen, zur Medicin so wohl, als zu Metallen, nach deinem Belieben. Zu leugnen ist zwar nicht, daß dieses auffsublimirte Gold nicht solte viel subtiler seyn, als wann es in vielen Salien solviret steht, doch ist es alles in quantitate & qualitate wieder zu haben. In der Medicin lasse ich es einem jeden zu seiner eigenen Observation und Gutachten über; in Metallis thut es vor sich allein gantz keinen Effect, es werde dann mit andern Metallen, die gleicher Gestalt geistlich gemacht seyn, wofern ich sie ja geistlich heissen soll, vermischt; wiewohl die Imperfecten leichter aus ihrem Wesen

gehen,

gehen, da ihnen dann dis subtil-gemachte Gold zu Hülffe kommen, sich mit ihnen desto besser vereinigen, und seine Tinctur leichter mittheilen kan. Doch ist darbey ohne den Mercurium und Martem wenig auszurichten, massen des Goldes Tinctur sehr wenig ist, derowegen kan es auch vor sich nicht viel mittheilen.

Damit man aber noch zuletzt sehen möge, was bey dem Auro fulminante gewesen, und warum es geschlagen; So nimm ein Sal Vitrioli Unc. 2. Auri fulminantis Unc. 1. Olei Vitrioli Unc. 1. f. setze solches zusammen in eine Wärme, so stöst das Oleum das Sal Urinæ, als das Frigidum weg, und bleibet dein Gold gantz gediegen liegen. Und wann es gleich etliche Wochen in der Hitze stehet, so nimmt doch das Oleum nicht 1. gr. in sich. Item, wann man ein oder etliche Untzen vom Auro fulminante in eine Retorten thut, und imbibirt es mit Oleo Vitrioli, hernach destilliret, so sublimiret sich ein Sal volatile im Halse, welches säuerlich, weil es sich proportionaliter mit dem Acido verbunden. Hieraus kanst du sehen, worinnen die Krafft im Auro fulminante gesteckt, nemlich im Sale volatili concentrato. Man findet demnach Medicamenta, sonderlich in Componirung der Salien, die eben das verrichten können, was das Auro fulminans thut, und kan ich nicht sehen wie ein corporalisch Gold einigen Effect thun kan. Wiewohl ich einen Sächsischen von Adel gekandt, der sich einbildete, er hätte eine rechte Concordantz aller Philosophischen Schrifften zuwege gebracht, wie er dann auch gantze Volumina zusammen geschrieben hatte, aber sein Tage keine Kohle verbrandt, es wäre dann bey einer Pfeiffe Toback

gesche-

geschehen. Dieser war in den Gedancken, daß das Blat-Gold eines von den besten Medicamenten wäre: So bald nur einem von seinen Kindern etwas fehlete, muste es bald Blatt-Gold mit Zucker einnehmen. Die Kinder, denen der Zucker lieber, als ein ander Medicament, nahmen es gar gerne, doch wolten sie den Vater vergnügen, so musten sie sagen, sie befinden sich was besser, dann von des Doctors Medicamenten, die bißweilen bitter, da doch das Gold keine Würme abtreiben konte. Ja es flattirten ihme auch hierinnen sein eigene Frau und Mägde, sonderlich aber hätten die Kinder alle Tage wohl eine Untze Gold verschluckt, wann man ihnen solches gegeben. Von dieser Opinion war der gute Mann unmöglich abzubringen, ja er glaubte selbst so fest, daß er allezeit wieder davon gesund würde, und ihn auch præservirte. Ich muste über dieses Gauckel-Spiel lachen, und über der grossen Mühe seiner Philosophischen Concordantz mich höchlich verwundern. Also heist es wohl recht: Mundus regitur opinionibus.

CAPUT XV.

Wie das Gold aus seinem Wesen könne gesetzt werden.

MAn möchte mir vorwerffen und sagen: Ich hätte zwar geschrieben, wie man das Gold subtilisiren, aber nicht gewiesen, wie man es destruiren solle. Nachdem ich nun nicht glauben kan, daß der Lapis Philosophorum, oder eine Tinctur, dadurch die Metallen in Gold verwandelt werden, ohne Zerstörung des Goldes, oder der Metallen, könne

zuwege gebracht werden, wie dann solche Zerstörung auch in denen geringern Metallen ihre statt hat, massen sie im Innersten alle einerley, nur daß diese mit mehrerem groben Sale und Terra behafftet, als das Gold; Als will hier einen Modum setzen, wie du die Theile des Goldes scheiden solist, daß es in Ewigkeit kein Gold mehr werde: und durch dieses Mittel hat man Anno 1584. bey dem Hause Sachsen eine Tinctur gemacht, da ein Theil 1024. Theile hat tingiret. Ich schreibe es so weit, als es zuläßig, zumahlen da dieser Procefs schon in unterschiedlichen Händen, aber wegen der Kostbahrkeit und sonderbahren Ubung, wird er noch wohl biß zu seiner Zeit unausgekocht bleiben, wie dann hierzu kein Anfänger sich anmelden muß. Nimm demnach Allaun, Salpeter, ana 3. Pfund, calcinirten Vitriol, 6. Pfund, daraus destillire ein Aqua Fort, dessen must du zum wenigsten 20. Pfund haben, denn nimm 5. Pfund dieses Wassers, darzu thue 2. Pfund Salpeter, ein Pfund gelb calcinirten Vitriol, und 50. Loth Salarmoniac, solches destillire nach der Kunst, (übe dich, so lernest du es,) das thue, biß du alle 20. Pfund überdestilliret hast; NB. auff die letzte must du es allemahl starck treiben, daß die Spiritus wohl heraus kommen. Hierinnen solvire erstlich in so viel es nöthig 4. Marck fein Gold, ziehe das Wasser davon, und mache mit diesem Wasser das Gold zu einem Oehle, das wie ein dicklich Blut wird, solches behalte. Nun nimm 4. Pfund Mercurii Sublimati, und 50. Loth Salarmoniac, schmeltze es in einem Glase, biß es im Sande wie ein Oleum fliesse, laß es erkalten, stoß es klein, und nimm darzu anderthalb Pfund calcinirten Allaun, und eben so

viel Salpeter, mische es wohl, und thue es in ein wohl-beschlagen Kolben-Glaß, setze es ins freye Feuer zu seiner Zeit, destillir per gradus, biß das Phlegma und Spiritus herüber seyn, alsdann treibe das Oleum biß nichts mehr gehen will. Den auffgestiegenen Mercurium behalt, den er ist wieder gut, und zwar auff sloche Weise: Dem auffgestiegenen Mercurio setze so viel von dem mit Salarmoniac geschmoltzenen zu, daß es wieder 4. Pfund werden, mische abermahl so viel Allaun und Salpeter darzu, das thue so offt, biß du des Oleo 6. Pfund hast, das vermache in einem starcken Glase. Weiter, so nimm zu 4. Pfund des Olei, 1. Pfund Mercurii Sublimati, der mit Salarmoniac geschmoltzen ist, thue es in eine starcke Retorten, destillire aus einer Sand-Capell zuletzt mit starckem Feuer, biß nichts mehr gehet. Wann alles herüber, so thue es in ein Kolben Glaß, setze es ins Mariæ Balneum, und ziehe das Phlegma davon, biß auffs Oehle, hernach laß es erkalten, so findest du gar ein hell und wenig gelblicht Oleum Mercurii, das ist schwer und sehr scharff; Hüte dich wohl, daß es dir die Hand nicht berühre. Von diesem Oleo müssen 2. Pfund seyn. Nun nimm ein doppelt Glaß, das den geringsten Stein nicht hat, thue dein vorgemachtes Gold-Oehle darein, giesse diese 2. Pfund Oleum darzu, lutire einen blinden Helm darauff, setze es 40. Tage und Nächte in putrefactionem, also, daß ihm die gelinde Wärme nicht gebricht, dann destillirs herüber durch eine Retorten, fange an gelinde zu feuern, so gehet erstlich das Phlegma, dann kommt das Oleum mit sammt dem Gold gelb und roth. Wann weisse Milch-Farbe kommt, so lege ein ander Glaß vor, das treibe, biß

alles herüber ist, die behalte, biß weiter davon gemeldet wird. Nun ist die Materia geistlich geworden, und hat sich purum ab impuro abgesondert; die Corrosiva müssen auch wieder davon. Nimm derowegen eine Glaß-Schaale, da ohngefehr 2. oder 3. Maaß Brunnen-Wasser eingehen, fülle sie halb mit solchem kalten Wasser, und giesse die übergezogene Gold-Farbe darein, so fällt eine weisse Materia zu Grunde, und das Wasser wird gelbe, dasselbe giesse in ein sauber Kolben-Glaß, daß ja nichts Weisses mitgehe. Die weisse Materia behalt, die ist zu diesem Werck nichts nütze, sondern wann sie wohl ausgesüßt, heilet sie einen jeden offenen Schaden und Wunde, sie mag seyn wie sie will. Das gelbe Wasser destillire ab, giesse wieder frisches drauff, das wiederhole etliche mahl; Alsdann thue es in ein schön weiß Kolben-Glaß, einer guten Mannes Spannen lang, und sublimire es per se, so wirst du eine Farbe finden, daß du vor Freuden dich darüber entsetzen möchtest, dann schöner ist nichts. Dieses habe ich mit meinen Augen gesehen, und mit meinen eigenen Händen gemacht. Das Weisse, so ich dich zuvor habe heissen aufheben, giesse auch ins Wasser, und mache es eben wie mit dem rothen, nur daß du das letzte mit schönem weissen Saltz vermischen must, und sublimire sehr starck, so steiget es als ein weisses Pulver auff. Das Saltz, so zurück bleibet, solvire im warmen Wasser, so findest du mehr von der Terra ☉, diese thue zur andern, um die Wunden damit zu heilen, sie ist wie eine geschabte Kreide.

Biß hieher habe ich dir die Scheidung gesagt, auff daß du sehen sollst, wie dis Corpus zu zerlegen ist. Die Zusammensetzung magst du suchen, dann

ein

ein jedes Ding hat sein eigen Pondus in der Natur. Weil nun ein Theil als die Terra geschieden, so kan das Saltz und der Mercurius kein Corpus wieder machen, sondern muß in den unvollkommenen auch im Mercurio crudo es finden. So schwer und mühsahm du hier gearbeitet hast, so ist es doch gewiß. Und waan du alle drey, als Sal, Mercurium und Terram, welche die Alten Sal, Sulphur und Mercurius genannt, wieder zusammen setzest, so ist und bleibet es Gold, nach wie vor. So aber ein Theil, es sey welches es wolle, abgesondert ist, so wird in Ewigkeit kein Gold, wie es zuvor war, daraus. Ich habe um die Handgriffe alle zu untersuchen, solchen Procefs mit 9. Loth Gold vorgenommen, worvon in meinen Anmerckungen schon gemeldet, und mich mit ein und andern Künsteleyen wieder davon geschieden. In dieser Arbeit weiß ich mit halber Mühe darzu zu kommen, und solte mir, ob GOtt will, nicht fehlen, was mich aber so offt zurück gehalten, ist GOtt und mir bewust. Ich habe GOtt offt gebethen, daß Er mich nicht möchte sterben lassen, biß ich es mit vier Marck Gold ausarbeiten könte, dann die Augmentation ist geringe.

Dieses hat der Author, so es dem Churfürsten Augusto gemacht, den Lapidem Philosophorum genannt, welches euch Herren Philosophi, die den Bauch voll von prima Materia haben, ein anstinckendes Wesen seyn wird, weil nemlich die Philosophi sich solche Mühe nicht gemacht haben, wie dann Theophrastus in seiner Tinctura Physicorum saget: Nimm von dem Löwen das rothe Blut, und von dem Adler das weisse Gluthen, und nennet es unser Qualität, (welches doch bey ihnen gantz einen andern

Verstand haben muß,) weil auch Bernhardus Trevisanus, und mehr andere, gantz andere Dicta anführen, dadurch sie es viel simpler beschreiben, als könte es diese Operation nicht seyn. Aber einer müste viel zu thun haben, der dieses solchen Leuten aus ihrem Wahn bringen solte, deswegen mag ein jeder nach seiner Phantasie suchen, ich bleibe fest bey diesem allerredlichsten Spruch des Theophrasti, wann er saget: Aus Metallen, mit Metallen, durch Metallen, werden Metallen. Ja ich bin mit dem Isaaco Hollando gantz einig, dann derselbe hat mehr als einen Weg gesetzt, wie die Metallen zu einer Besserung können gebracht werden, massen kein redlicherer Author kan gefunden werden, ob er gleich von denen heutigen Philosophis und Lapidisten vor einen Sophisten gehalten wird, weil er seine Dinge Processweise beschrieben, und viel mit Corrosiven umgehet. Doct. Becher zeuget von ihm und saget: Du darffst auff keinen andern Eliam Artistam warten, als auff den Hollandum. Und obgleich viel Vergeblichkeiten mit untergemischt stehen, so ist das eben seine Schuld nicht, dann viel Dinge kommen offt wider des Authoris Willen im Druck heraus, zumahlen wann solche bey seinen Manuscriptis und Miscellaneis gefunden werden. Dann hat er sein Buch geschrieben, daß es in Druck kommen solte, so hat er meines Erachtens mehr als er verantworten kan, gethan. Doch wann er solches mit Willen gethan, so hat er gedacht, GOtt, der eine Regierer aller Dinge, der wird seine Hand schon darüber halten. Dann viel ein anders ist, ein Ding lesen, ein anders nachmachen, und ehe man dieses letztere lernet, so sind die Jahre verstrichen. Bey seinen allerleichtesten Wer-

cken, fehlet offt ein geringer Handgriff, welchen er aber an andern Orten nachweiset. Darum liese und mache es recht, dann es gehen mehr Wege nach einer Stadt, dann einer.

Nun will ich noch eines hier beyfügen, was der Author bey dem Augusto mit beygeschrieben: Nemlich, es soll dieses Pulver die Kranckheiten der" Menschen, als Wassersucht, Aussatz und allerhand" Erb Kranckheiten, so sonst nicht wohl zu heilen," vertreiben, und dem Menschen wieder zu seiner Ge" sundheit verhelffen, auch solchen biß in sein Alter," das ihm von GOtt bestimmt und von der Natur" zugelassen wird, conserviren: So werden auch dem" Lapide Philosophorum über die massen fast un-" mögliche Dinge zugeschrieben, ich aber vor meine" Person halte einfältig meinem geringen Verstande" nach, so viel darauff, daß der Lapis Philosopho" rum nicht so weit soll verstanden werden, als solte" er Macht haben den Menschen auff hundert und" mehr Jahre zu verlängern, oder auff zwey biß drey" hundert Jahr alt zu machen, wie einige hoch-tra-" bende, doch unerfahrene Leute davon schreiben, wel-" ches sie ihr Lebtage nicht gesehen, zugeschweigen, ge" macht haben. Halte demnach vor unnöthig den" Lapidem, der an sich selbst eine fixe Natur hat," die kein Mensch also roh verdauen mag, in des" Menschen Leib einzugeben, massen die Alten selbst" gesagt: Es sey kein Mensch so werth, der verdauen" kan diese Erd, aus Ursachen, weil der Lapis so" mächtig, und so gleich von allen Elementen zusam-" men gesetzt, und componiret ist, daß er das Tru-" ckene kan feucht, und das Feuchte trucken machen." Gleichwie dem Vitrio Antimonii auch viel zugeeignet"

"wird, darinnen viel Krafft und Tugend zur Ge-
"sundheit des Menschens stecken sollen, und da man
"solches gebraucht, muß nicht das gantze Corpus
"eingenommen werden, sondern man legt es in Wein,
"oder in ein destilliret Kräuter-Wasser, so läst das
"Vitrum seine Krafft und Tugend, und giebt es denn
"Wasser oder Wein, dasselbe mag der Mensch brau-
"chen. Das Vitrum aber bleibet allemahl gut wie
"zuvor, uugeachtet daß es seine Krafft im Wasser
"oder Wein gelassen. Also hat es auch die Meynung
"mit dem Lapide Philosophorum, nemlich, daß
"solcher nicht nach Lothen oder Quintlein, oder eintzi-
"ges Gewicht eingenommen werden soll, denn man
"sagt: Wer den Lapidem einmahl recht und perfect
"gemacht, der habe sein Lebtage genug. Derowe-
"gen halte ich unnöthig solchen fixen Stein, zur Er-
"haltung langwieriger Gesundheit des Menschen, ein-
"zunehmen, sondern man soll den Stein in ein köst-
"lich destillirt Kräuter-Wasser, das zu solcher
"Kranckheit bequem, einlegen, damit er seine Krafft
"und Tugend von sich lasse, und alsdann dem
"Krancken zu trincken geben. Auff solche Art möchte
"er zu gebrauchen seyn. Es wäre dann, daß der
"Mensch mit einer Erb-Kranckheit, als schwere Noth,
"Aussatz, Wassersucht und dergleichen beladen wäre,
"alsdann möchte man ihme vom Lapide etwas ein-
"geben, und schwitzen lassen, so wird der Krancke
"nächst GOtt gesund. Und das habe ich also ein-
"fältiger Weise nicht verhalten wollen, noch solches
"zu berichten unterlassen mögen.

So weit sind des Authoris Worte über vorer-
wehnten Lapidem; Weist du es besser, so mache
es, ich getraue mir ihn wohl zu machen, dann ich
weiß

weiß es compendieuser, auch habe ich das Oleum Mercurii und Aqua Regis recht zu machen gelernet. Ich hätte dieses nicht geschrieben, wann ich es nicht um der Wahrheit willen gethan, um zu weisen, was vor Principia im Golde, und daß eine Terra im selbigen seyn. Ich weiß gar wohl, daß man wird sagen wollen: Hierzu käme so viel vom Mercurio, der im Oleo wäre, ergo, wäre der Mercurius und Sal ☉ nicht alleine, sondern mit selbigem könte etwas gemischt seyn. Ich will solches nicht hart widerstreiten, sage dir nur dabey, daß kein Saame fortgepflantzet werde, es geschehe dann durch eine Gleichheit und Materia Viscosa, wiewohl du in der Arbeit wirst anders unterrichtet werden, als du es vielleicht nicht gemeynt hättest. Alle Farben müssen ein Wasser haben, oder ein Oleum, wo sie sich anders extendiren sollen. Sap. sat.

Nun möchte mancher fragen: Ist dann keine andere Destructio ☉ als diese? So antworte: Ja, es sind freylich noch unterschiedene, aber solche nette nicht, als diese. Wann du den Mercurium ☉ lebendig machest, so ist solches auch eine Destruction, aber auff dergleichen Weg mit zu geben, ist es nicht, doch mag dessen Krafft particulariter sehr groß seyn, und sind das nur Unverständige, die da sagen, er sey nichts besser dann der gemeine.

Anhang vom Golde.

Es kan das Gold durch lange, jedoch verständige Reverberation, in einen subtilen Crocum, wie ein auffgeschwollener Crocus Martis gemacht werden, mit welchem man auch eine Scheidung vor-

nehmen kan, hiervon liese den Hollandum. Weil aber dieses eine lange Zeit erfordert, und nicht eines jeden Thun ist, so lange ein Reverberir-Feuer zu halten, so kommt solches zu weniger Erfahrenheit. Ich kan bezeugen, daß es wahr. Mit einer gewaltthätigen Reverberation gewinnest du ihme nichts abe, jedoch kan alles bey einem Glaß-Ofen aptiret werden. Auch ist in Acht zu nehmen bey der Solution ☉, dessen ich bey den Salien erwehnet, daß der erste Schuß nicht gleich dem, was im Wasser bleibet. Dieses sind zward wenig Worte, du wirst sie aber nirgends geschrieben finden, ich gebe sie nur Anleitungs-weise zu verstehen. Ubest du dich dermahleins in diesem Solviren, so wirst du zu grossem Nachdencken kommen, davon hin und wieder bey den andern Metallen ein mehrers. Die geringsten und schlechtesten Dinge sind die besten. Hier hätte ich auch wohl vom Antimonio etwas anführen sollen, wie man das Gold dadurch reinigte, weil es aber eine so alte und mühsahme verdrüßliche Arbeit ist, so habe den Modum der Reinigung durch die Solution und Præcipitation aus dem Vitriolo beschrieben, welche nicht besser und wohlfeiler kan erfunden werden. Als zum Exempel: Ich habe 1. Marck an Gold, die will ich recht auff die höchste Feine haben, darzu nehme ich 2. Marck Aqua fort, das seine behörige Stärcke hat, die kosten auffs höchste einen halben Rthlr., das giesse ich über das Gold, darzu nehme ich auffs höchste 1. Marck Salarmoniac, die will ich auff 6. Groschen rechnen, da ich öffters 1. gantz Pfund davor kauffen kan, macht zusammen 18. Groschen, darzu rechne ferner etwan vor 1. Groschen Vitriol, thut in allem zusammen 19. gute Groschen. Wann du nun das Aqua

fort

fort auff das Gold gegossen, so lasse es nur laulicht warm werden, und wirff den Salarmoniac nach und nach hinein, wie schon erwehnet, so solviren diese 1. Marck Aqua fort mit deinem Salarmonic die Marck Gold netto, da sonsten 3. a 4. Marck Aqua Regis auff eine Marck Gold gerechnet werden. Die Ration ist oben bey der Solution schon angeführet worden. Nun ist erstlich nicht allein das Gold höher und schöner, als das aus dem Antimonio, so gegen diesem etwas blasser fällt, auch zum Verguldꝛen besser, sondern es kan auch nicht feiner werden; Uber dieses ist es auch eine bequeme Arbeit, die ohne eine eintzige Ungelegenheit in einer Stuben geschehen kan, da hingegen das Antimonium, Kohlen, Schmeltz-Tiegel und das Verblasen erfodert, findet sich auch allemahl ein Abgang am Golde, welches unmöglich ohne grosse Mühe und Kosten netto wieder zu haben, da dir hier nicht ein Aeschen an der Feine abgehet, es bleibe dann an einem Glase kleben. So ist noch dieser Vortheil dabey, daß man das Wasser, darein das Gold gefället, abrauchen läst, und hernach destilliret, so hat man wieder ein Aqua Regis zum vorigen Gebrauch, welches man mit etwas wenig frischem Aqua fort und Sclarmoniac schärffet, &c. Hierbey ist noch zu erinnern, daß wann man viel hat, wann es præcipitiret ist, daß man noch frisch Wasser zu giesse, und setze es etwas warm. Dann wann viel Saltz im Wasser ist, so ist das Wasser davon dicke, und können die subtilesten Stäublein vom Golde nicht so bald zu Grunde fallen, daß sie sich hernach fein setzen mögen. Dann wann du dieses nicht fein in acht nimmst, kanst du einen Abgang kriegen, welcher hiedurch verhüttet werden

den muß. Der sich ein wenig hierinen übet, der kan es accurat genug treffen.

Nun muß ich den Herren Gold-Arbeitern, und denen, so mit dem Vergolden umgehen, noch eines zur Nachricht setzen. Sie schmeltzen gemeiniglich ihr Gold mit Borrax, weil solches ein bequemer Fluß ist, aber ich sage euch zur Nachricht, daß kein Ding dem Golde mehr die Farbe benimmt, und blaß machet, als der Borrax, und solches könnet ihr mit vorgedachtem Golde probiren; Schmeltzet 1. Loth mit Borrax, das andere mit Salarmoniac oder geflossenem Nitro, so werdet ihr den Unterscheid finden. Denn die Salia volatila haben auch Macht die Metallen im Feuer zu erhöhen, gleich wie in denen Solutionibus. Die gantze Ursach ist mir bekandt. Dieses habe ich den Herren Gold-Schmieden, und denen, so es sonst nicht observiren, zur dienlichen Nachricht geschenckt, euch Herren Chymicis aber recommendire ichs zu fernerem Nachdencken. Ein mehrers davon zu melden unterlasse ich billig aus erheblichen Ursachen, und um der Betrüger willen.

CAPUT XVI.

Von dem Silber, dessen Solution und Præcipitation.



As erst ich dessen Solution abelanget, so ist bekandt, daß 2. Loth Aqua fort oder Spiritus Nitri, wann sie recht gut, 1. Loth ☽ solviren, desgleichen thut auch ein rectificirt Oleum Vitrioli. Bey diesen letztern muß ich den Abusum, der darinnen pflegt vorzufallen, und ich auch in gedruckten Büchern gefunden, noch anmercken. Da schreiben

schreiben die Procesſ-Macher, welche recht der böſe Feind regieret, hin: Solvire Silber in Spiritu Vitrioli, oder in Oleo Vitrioli, &c. Nun möchte ich denſelben gerne ſehen, der im Spiritu Vitrioli ein Silber ſolviren könte? Denn ſo man es im Oleo Vitrioli ſolviren will, ſo nimmt man ſehr dünn-geſchlagenes, oder gefeiltes, ja auch wohl durch ein Kupffer gefälltes Silber, und gieſſet noch einmahl ſo viel vom Oleo darüber, das iſt 2. Loth Olei auff 1. Loth Silber, ſetzet es in eine Sand-Capellen, darunter ein ſtarck Feuer kan gegeben werden; Nachdem ſolches gelinde angegangen, ſo wird es hernach verſtärckt, da dann das Oleum mit Blaſen zu kochen anfängt, ſo bald ſolche auffhören, ſo flieſſet es wie ein Wachs, klahr als ein Cryſtall, und ohne dieſen Handgriff kan es nicht ſolviret werden, ja, es ſtünde wohl ein gantzes Jahr im Oleo, zugeſchweigen im Spiritu Vitrioli, ehe ſich 1. gr. ſolviren ſolte. Wann man in dieſe Solution etwas vom Mercurio vivo hinein gieſſet, ſo wird er ſo hart, daß du ihn ohne Zerbrechung des Glaſes nicht heraus bringen kanſt, es wäre dann ſelbiges Glaß oben gar weit. Wann das Oleum noch Phlegma bey ſich hat, ſo raucht daſſelbe zuvor hinweg, ehe es das Silber angreifft, und gleichwohl ſoll es der Spiritus Vitrioli thun, da doch nur wenig vom Oleo Vitrioli innen iſt, wie ſchon erwehnet worden. Wann man auff die Solution mit dem Mercurio ein mehres vom Oleo Vitrioli auffgieſſet, ſo flieſſen ſie endlich wie ein Wachs, und ſtehen ſo fix bey einander, daß ſie nicht anders als durch groſſe Gewalt und ſtarckes Glüh-Feuer, ſo, daß das Glaß ſchmeltzen möchte, kaum von einander zu ſcheiden. In dieſer Vereinigung ſoll viel ſtecken, glaube auch
ſolches

solches wohl, dann wann man ansiehet wie 2. Loth Olei, da doch nur ein Theil davon verraucht, 1. Loth Silber solviren, und gleichwohl noch 2. Loth Mercurii also hart machen können, daß du ihn von einander schlagen must, so ist es freylich Nachdenckens-würdig. Dann 2. Loth Olei coaguliren wohl so viel Mercurii und mehr, wie ich bey dem Mercurio schon angedeutet, aber nur gelinde, und läst ihn endlich wieder lebendig fahren, hier aber haben diese 2. Loth schon 1. Loth Silber solviret, woher kommt nun die Krafft, daß es den Mercurium so hart machen kan? Solches muß wohl nothwendig vom Silber herrühren; es kan aber respectu Mercurii Lunæ nicht geschehen, dann ein Mercurius coaguliret den andern nicht, als muß es respectu Salis Lunæ herkommen, weil dieses im Oleo Vitrioli offen stehet, massen ich noch niemahlen alle das Silber aus dem Oleo wieder heraus haben können, wann es darinnen solviret worden.

Ich gebe dieses einem jeden zu seiner Speculation, die Zeit verändert viel, und wer ein Ding recht vereinigen will, muß sich solcher gebrauchen. Dann ein jedes Ding muß seine gewisse Zeit zu seiner Geburth und Vollkommenheit haben, entweder selbiges gantz geistlich oder gantz fix zu machen; Nun gehet das Geistliche allezeit der Fixität vor, denn aus dem Geistlichen ist alles gezeuget, und zur Vollkommenheit gebracht, dieses stelle, wie gedacht, einem jeden zu seinem Belieben. Es fällt mir noch eines hier bey, welches der Baron von Schröter, in seinem Tractätlein vom Gold-Machen, die Narren-Tinctur genannt, so folgender massen verfertiget wird: Man solviret in einem Aqua fort nach oberwehntem Gewicht,

wicht, oder so viel man will, Silber, die Solution ziehet man biß zur Truckne gantz gelinde ab, darüber wird hernach ein guter destillirter Wein-Eßig gegossen, etlichemahl davon abgezogen, verstehe allemahl frischen destillirten Wein-Eßig, solche Solution alsdann über einen Mercurium currentem gegossen, coaguliret ihn in ziemlicher Quantität, und so etwas zu viel vom Mercurio hinein gegossen, so wächst es in mancherley Stänglein, auch Bäumlein, dahero hierinnen eine grosse Proportion erfordert wird, sonst würde es nur ein Amalgama. Dieser Mercurius wird gleichfalls gantz hart, solche Härtung aber kan das Silber vor sich nicht thun, das Aqua fort auch nicht; weil aber das Silber, wie erwehnet, in seinen subtilen Theilen solviret ist, so kan dessen Krafft den Mercurium vivum coaguliren, doch solchergestalt nicht figiren, denn es hat sein Saltz zu seinem eigenen Mercurio, so viel als er zu seiner Coagulation und Fixation benöthiget ist, und behält ein jedes nach seiner magnetischen Art seines gleichen. Die nun meynen, wann sie den Mercurium auff diese Weise coaguliret haben, und reduciren es, daß das Silber ex Mercurio tingiret sey, das sind freylich Narren; Die es aber auch so schlechter Dinge, ohne einiges weiteres Nachsinnen verachten, die sind noch grössere. Churfürst Augustus zu Sachsen Hoch-seligen Andenckens, hat bey Beschreibung dieses Wercks, noch folgendes darzu gesetzt. NB. Hierinnen stecken Miracula, die vorhero nicht erfahren, darum dancke GOtt, und sündige nicht mehr; worbey ich es auch will bewenden lassen. Bey dem Hollando, so in Lateinischer Sprache gedruckt, kanstu ein mehrers davon finden. Dieses ist also von des Silbers Solution.

Nun

Nun fragt sichs: Kan das Silber in nichts mehr als im Aqua Fort und Oleo Vitrioli solviret werden? Antwort: Durch ein mercurialisches Wasser kan solches eben mäßig geschehen, dann durch dasselbige werden die Metallen am meisten aus ihrem Wesen gesetzt. Oleum Salis und Aqua Regis thun dem Silber nichts, sondern præcipitiren es. In diesem vorigen ist zu sehen, wie ein jedes seinen Magneten hat, und wie die Natur in allen drey Regnis damit versehen. Der Mercurius ziehet die Metallen an sich durch magnetische Krafft, solches ist zu sehen, wann du eine Solution von Silber oder Gold hast, die mit destillirten Wein-Eßig oder Wasser geschwächt ist, daß es den Mercurium nicht solviren kan, und nimmst ein langes Glaß, schüttest den Mercurium vivum hinein, und läst es stille stehen, so ziehet der Mercurius das Silber alle an sich, dann im geschwinden Durchfallen hat er es nicht mitnehmen können, dabey man dann augenscheinlich siehet, wie er sich geberdet, indem er, wie ein Teig, auffgehet, und wie schon gedacht, in die Höhe wächst. Wann aber vom Mercurio gar zu viel in die Solution gethan wird, so wird es, wie gleichfalls schon erwehnet, ein Amalgama. Und solchergestalt pflege ich mein Amalgama ☽ wann ich es recht subtil und geschwinde haben will, zu machen. Das Silber könte von dem obern Theil des Wassers nicht hinunter fallen, denn es stehet in seinem Wasser solviret, also ist meines Erachtens gar wohl zu schliessen, daß er respectu seines Magnetens geschehe, dergleichen auch bey dem Golde. Warum er es aber nicht mit allen, sonderlich mit dem Marte gleich thue, soll bey Beschreibung desselben angeführet werden.

Nun

Nun folget wie das Silber zu præcipitiren. Erstlich ist bekandt, wann solches solviret ist, so giesset man Wasser darzu, und leget Kupffer hinein, so setzet sich das Silber an das Kupffer, und so viel das Wasser nach seiner Proportion vom Kupffer solviret, so viel setzet es Silber an seine Stelle, welches aussiehet, als wann es gantz zart gefeilet wäre. Aus diesem möchte vielleicht jemand schliessen wollen, dieses geschehe eben wohl per vim magneticam, so sage ich nein. Dann ein anders ist, wo die Solution ein ander Corpus an sich nimmt, das gröber ist, auch ein ander Saltz führet, als bey dem Kupffer ist, so muß es das Gegentheil fallen lassen, massen das Kupffer eine gröbere Terram und Saltz hat als die ☽. Wann nun das Menstruum solche fasset, so liebt es selbige, und läst das Silber fahren; Auch wird durch das acidum Veneris das Menstruum verändert, daß es das Silber nicht länger in der Solution halten kan, als muß es aus dem Wasser fallen, an die Stelle, da das Kupffer solviret wird. Wo du aber nicht genug Wasser zugiessest, so hat es Macht das Kupffer starck zu solviren, und præcipitiret zwar das Silber, doch nicht gar rein, massen einige Feces vom Kupffer mit fallen, dann diese beyden stehen in einem Menstruo. Derowegen muß man zusehen, daß man nicht zuviel, auch nicht zu wenig Wasser darzu giesse, dann wo es auch gar zu schwach ist, so bleibet dir zu viel vom Silber in dem Wasser zurücke. Ich könte dir allhier wohl ein accurat Maaß und Gewicht setzen, weil man aber nicht allemahl das Gewichte des Wassers im Solviren accurat auffmercket, sondern mehr nach Gutdüncken, als nach dem Gewicht nimmt, auch ein Aqua fort stärcker denn

das andere ist, als kan man es so accurat nicht geben, es sey dann, daß du ein Aqua fort habest, das recht gut ist, und 2. Loth dessen, 1. Loth Silber solviret hat, so kan man es wohl treffen. Bist du aber dennoch curieus solches zu wissen, so will ich dir eine kleine Probe setzen: Solvire in Drachm. 2. Aqua fort, Drachm. 1. Silber, giesse alsdann Drachm. 6. Wasser darzu, und lege zugleich Drachm. 1. Kupffer hinein, so wird sich das Silber an das Kupffer ansetzen, das must du etliche mahl bewegen, biß kein Silber mehr sich an das Kupffer anleget; So wird das Aqua fort vom Kupffer nicht mehr, als ohngefehr 20. gr. solviret haben, dann mehr solviret so viel Aqua fort vom Kupffer nicht. Das öfftere Schütteln geschicht darum, weil es nicht per vim magneticam, wie oben erwehnet, sich præcipitiret, sondern das Theil, so oben vom Aqua fort und Wasser stehet, bleibt zu starck, daß es das Silber nicht kan fallen lassen, und an das Kupffer solviren. Wann nun alles Silber niedergefallen, so süsse den Calcem ☽ mit warmen Wasser, so viel dir immer möglich, wohl ab, dann du kanst es nimmer so wohl absüssen, daß du nicht immer etliche Aeß mehr übrig hast, und das ist vom Saltze des Aqua forts mit ein wenig Kupffer vermischt, massen ich zum öfftern gesagt: Wann die Salia ein verlohrnes Corpus als ihre Terram verlassen, so wollen sie, so bald sie eine andere fassen, nicht alle sich wieder davon absüssen lassen. Uber diesem Calcem ☽ giesse einem guten Spiritum Urinæ, so tingiret sich selbiger, auff einer Wärme, schön blau. Denen Unverständigen muß dieses eine Tinctura ☽ seyn und heissen, davon aber an einem andern Ort ein mehres. Nun giesse

den

den Spiritum Urinæ ab, uud abluirs mit frischem Wasser, alsdann truckne es, und giesse wieder einen Spiritum Urinæ darauff, diese Arbeit wiederhole so lange, biß sich gantz nichts mehr färbet. Truckne und wiege dein Silber wieder, so wirst du wenig Abgang finden, und kanst sehen, welch ein gar kleiner Theil vom Kupffer sich zum Silber gehalten, und wie eine grosse Quantität vom Spiritu Urinæ es gefärbet, dann wann du dein Silber wieder schmeltzest, so ist es accurat da; Verlangest du aber einen subtilen Silber-Kalck? So kanst du keinen subtilern bekommen, als eben dieser ist. Ich habe auch gesagt, daß das Ubergewicht vom Saltze herkomme, und solches ist wahr, dann obgleich ein wenig vom Kupffer aus natürlicher Liebe sich an das Silber hält, so ist doch dessen sehr wenig, dahero ich oben gesagt, daß so viel als das Aqua Fort vom Kupffer solvirte, so viel Silber setzte es an die Stelle, solches aber will ich proportionaliter verstanden haben, dann kein Aqua fort so viel Kupffer solviren kan als Silber, sondern wann das Aqua fort mit dem Acido und Corpore Veneris vereiniget ist, so nimmt es den Raum des Silbers ein.

Nun ist noch eine Præcipitation mit dem Oleo Vitrioli. Wann du in die Solution des Silbers ein Oleum Vitrioli giessest, so gerinnet es wie ein sehr weisser Käse. Dieses, ob es gleich so scheinet, ist keine vera præcipitatio, denn du kanst es alles mit gemeinem Wasser wieder auffsolviren, wann du nemlich den Handgriff gebrauchest, welchen ich bey dem Mercurio præcipitato cum Oleo Vitrioli beschrieben, massen diejenigen Dinge, so sich im Wasser wieder aufflösen können, vor keine Præcipitatione gehalten

werden, sondern es sind nur Coagulationes. Wann du nun um solches wieder successive zu solviren, Wasser darüber giessest, und etwas entweder vom Salarmoniac oder gemein Saltz hinein wirffst, so bekommst du einen überaus flüchtigen Silber-Kalck, noch mehr, als wann du ihn anfänglich aus dem Aqua fort præcipitiret hast, den gebrauche nach deiner Gelegenheit, sonderlich wann er mit Salarmoniac-Wasser, oder solvirten Salarmoniac præcipitiret ist.

Es ist aber noch eine Præcipitation, so mit Spiritu Urinæ geschicht, solche ist überaus subtil, aber doch keine gäntzliche Præcipitation, welches die Edulcoration ausweiset, massen sich ein Theil corporalisch nieder schläget, als wann es mit Kupffer gefället wäre; in dem abgegossenen, wann man gemein Saltz hinein wirfft, præcipitiret sich noch etwas, welches der ☽ cornea gleich ist: So ist auch ein Unterscheid in dem Spiritu Urinæ, dann wann du den Urin destillirest, so steiget sehr viel vom Sale volatili mit in den Helm, welches einige mit dem andern Liquore zusammen lassen, und einen Spiritum Urinæ nennen, oder sie behalten ein Theil von dem Saltze, und heissen es Sal volatile Urinæ, und solches ist auch recht, wie ich dann dergleichen Spiritum Urinæ cum suo Sale bey dieser Præcipitation gleichfalls will verstanden haben. Man soll aber wissen, daß zwischen diesem jetzt-gemeldten, und zwischen demselben, den man mit Calce viva oder Asche macht, noch ein grosser Unterscheid sey (dessen Ursach bey dem Urin angemerckt werden soll,) dann dieser letztere kan das Silber zum Fulmen præcipitiren, wann es nemlich in rechter proportion bey einander ist, sonst hat es keine Noth, und geschicht selten, doch hat man sich davor zu hüten.

Was

Was die Præcipitation des Silvers mit dem gemeinen Saltze betrifft, so ist dieselbe wohl so bekandt, daß es nicht nöthig, etwas weiter davon zu gedencken. Wann du demnach 12. Loth Silber mit gemeinem Saltz oder Salarmoniac præcipitiret hast, so bekommst du accurat 16. Loth weissen flüchtigen Silber-Kalck. Von diesen 4. Lothen kanst du durch gemein Wasser nichts weglaugen, wann du dessen gleich eine gantze Tonne voll darzu anwenden soltest. Dieser Kalck ist nun so flüchtig, daß wann du solchen also vor sich selbst in einem Tiegel schmeltzen woltest, der grössere Theil durch denselben dringen, und in viel tausend Körnlein von aussen sich daran anhängen, das übrige aber im Rauch davon gehen würde. Wie nun solches zu erhalten, nemlich durchs Fett, habe ich schon in meinen Anmerckungen gelehret, anjetzo aber muß noch dieses darbey erinnern. Als dieses Tractätlein anfänglich in Druck kam, ist es in eines Gold-Arbeiters oder Juwelirers, wie ich ihn tituliren soll, Hände gerathen, derselbe versuchte den Proceſs alsobald, da war ihm sein Silber meist, wie es sonst pflegt zu geschehen, hinweg geflogen, welches er mir auch ohne Vorzug durch Brife klagte. Ich konte in der Welt nicht begreiffen, wie zwischen Wittemberg (allwo ich mich damahlen auffhielte,) und Leipzig, die Natur sich solte verändern können? Sahe derowegen den Proceſs nach, und fand, daß ich darinnen geschrieben hatte: Drucke es in einm Tiegel, &c. Diesem Buchstaben war er accurat nachgegangen, hatte das Silber in den Tiegel gedruckt, und das Oehl oben darauff gegossen, welches Oehl aber wegen der subtilen Zartheit des zusammen-gepreßten Silbers nicht durchdringen können, sondern oben stehen geblieben.

bleiben. Wie ich nun den Fehler merckte, so schriebe ich ihm: Wann er vermeynte, daß das Ohle oder Fett, ob es gleich das Corpus ☽ nicht berührte, dennoch würcken könte so dürffte er nur einen Tiegel mit Fett, neben noch einen andern Tiegel mit dem Silber setzen, so wäre es eben das; da muste er seinen Fehler bekennen. Hieraus kan der beliebte Leser sehen, wie ein Wort, davor sich eben der Author nicht hütet, eine Sache verändern kan, zumahlen wann der Nachmacher nicht rechten Verstand brauchet. Dieses eintzige Wort: Drucke es, machte solchergestalt den gantzen Procesś falsch, da ich ihn doch redlich beschrieben.

Hierbey will ich allen, die mit Gold- und Silber-Scheiden umgehen, gerathen haben, daß allezeit, wann sie ihr Aqua fort vom Silber abgezogen, sie den Kalck jedesmahl mit Fett mischen sollen, massen es im Absüssen oder Abziehen nimmer so genau zugehet, daß nicht etwan ein Theil Silber flüchtig bleibe, so doch hierdurch erhalten wird. Auch ist dieses mit Saltz-gefällte Silber solchergestalt zu erhalten; Nimm einen Tiegel, nach Proportion deines Silbers, lege klein-gemachte Pott-Asche auff den Boden, drucke es an die Seiten in die Höhe, und lege in die Grufft oder Mitte dein Silber, jedoch, daß es den Tiegel nicht berühre, sondern die Pott-Asche solches hindere, solcher gestalt mache gleichsam SSS, daß oben auch Pott-Asche sey, schmeltze es alsdann, so bekommest du dein Silber recht und fein. So aber dein Silber den Tiegel berühren kan, so ziehet sich etwas davon hinein im Schmeltzen, und du hast den Schaden.

Item,

lrem, dieses Silber ohne eintzigen Abgang zu haben, so nimm dreymahl so viel gekörnt Bley, als des Silbers ist, mische und thue es zusammen in eine Retort von Glaß, lege es in einen solchen Topff, als eine Sand-Capell, wie im Anfang des Compendii Destillatorii soll angezeuget werden, und lasse es glüend zusammen schmeltzen. Wann es wohl geflossen, so lasse es erkalten, und schlage die Retort in Stücklein, so lieget oben auff dem Bley eine weißliche süsse Materia oder Massa, welche, wann du recht damit umgegangen, accurat so viel wieget, als dein Silber-Kalck in allem gewogen. Dieses Saltz oder Schlacke ist gantz spröde und süß, und soll sehr gut in der Epilepsia seyn, welches ich dahin gestellet seyn lasse. Das Bley treibe ab, so hast du dein Silber fein wieder; nnd ist Nachdenckens würdig: Warum eben so viel Schlacken oben über dem Bley ist, als das Silber gewesen? Nun seyn bey 12. Lothen Silber, wie schon erwehnet, 4. Loth vom Saltze oder dessen Terra geblieben, dann wäre es pures Saltz, so müst es sich ablaugen lassen, und gleichwohl sind 16. Loth Schlacken oben. Hierinnen künsteln etliche, und machen, wie billig, viel Gedancken darüber, ich wünsche ihnen zu allem viel Glück.

Hast du nun begriffen, wie man die flüchtigen Calces im Feuer erhalten soll, so kanstu ein Metall wieder daraus bekommen. Der Schwefel und das Acidum Vitrioli haben grosse Macht den Mercurium an sich zu halten, daß er ziemlich das Feuer ausstehen muß. Will demnach dieses Capitel schliessen, und was noch darinnen könte angeführet werden, soll dann und wann, da es die Gelegenheit giebet, angemercket werden. Ich habe in meinen An-

merckungen geschrieben, daß ich nicht gläubte, daß dieses Silber solte wieder alles zu Silber werden, sondern daß durch das Saltz oder Mercurium ☽ der hier ziemlich geöffnet stehet, das Bley in Silber tingiret würde; und das ist wahr, denn wer transmutationem Metallorum leugnen wolte, dem könte es hierdurch erwiesen werden, massen derjenige, der den Vortheil weiß damit recht umzugehen, einen Uberschuß am Silber hat. Und ob es gleich keinen grossen Uberschuß über die Kosten trägt, so ist es doch so viel, daß es znm Beweiß überflüßig genug ist. Was saget Theophrastus? Wer da dichtet, der trifft. Darauff will ich die Verständigen weisen.

CAPUT. XVII.

Von der Luna Potabili oder dessen Tinctur.

Gleichwie ich in meinen Anmerckungen Anno 76 gedruckt, hiervon schon gemeldet, also will mich beliebter Kürtze halben darauff diesesmahl beziehen, und bleibe nochmahl dabey, daß kein Probirer accurat fein Silber gesehen, da nicht noch eine anima Veneris sich auffhalte, es sey dann solches nach meiner Art, wie an selbigem Orte erwehnet, gereiniget. Ob gleich der Königliche Dänische Leib-Medicus Borrichius, in seinem, aus andern zusammen getragenen, und ins Latein versetztem Probier-Buch, sich dieser Formalien gebraucht, welche in teutscher Sprache also lauten: Es sind Leute die da suchen ein Haar zu spalten, die vermeynen, es käme kein fein Silber von der Capellen, da wir es doch anders befinden, &c. Daß das Silber in

in so weit von der der Capellen komme, daß es in der ganzen Welt vor fein passiret, weil es die Probierer nicht feiner darauff machen können, hab ich niemahlen geleugnet: daß es aber so fein davon kommen solte, daß es nicht, wie gedacht, ein gar weniges vom Kupffer, oder, wann ich nach gemeinem Brauch reden darff, anima Veneris bey sich behalten solte, dabey beharre ich noch fest, (NB. Anima Veneris ist nicht blau noch grün, sondern gelb und roth, will es aber hier eine animam Veneris nennen,) biß ein ander mein Angeführtes durch Experimenta über einen Hauffen wirfft. Nun habe ich daselbst klar bewiesen, wie solche anima Veneris gäntzlich entzogen, auch wie sie durchs Bley wieder verunreiniget werde. Es hätte obgedachter gelehrter Mann sehr wohl gethan, wann er es mit einem Contrario erwiesen hätte, daraus man den Unterscheid würde haben sehen können, ob er ein Theoreticus oder Practicus gewesen? Der erste ist nicht wohl zu überwinden, wo er Praxin nicht annehmen will: Der letzte aber gar leicht, wann ihme nur das Contrarium durch ein bewehrtes Experiment erwiesen wird. Weil nun hier solches nicht geschehen, so bleibet es dabey.

Das Silber kommt zwar fein von der Capellen nach des Heiligen Römischen Reichs Prob, passiret auch in der gantzen Welt vor fein, aber vor einen Curiosum Chymicum nicht, massen kein fein Silber einer Blaue unterworffen ist, sondern weiß und roth in ihrem innersten, wie alle Metallen seyn. Dieses nemlich, daß das Silber eine Röthe in sich habe die dem Golde gleich, und fast drüber, einiger massen zu beweisen, so nimm einen saubern Spiritum

Nitri, (welches Nitrum dergestalt gereiniget gewesen, daß man gantz nichts Metallisches darbey gespüret,) denselben destillire durch ein Glaß, oder gut steinern Gefäß. In diesem reinen Spiritu Nitri solvire dein recht rein gemachtes Silber, wie in gedachten Anmerckungen gelehret, ziehe es ab biß es fliesse, (das ist der Balbirer ☽ Corrosiva zu den Fontanellen,) geuß alsdann darüber einen Spiritum Urinæ cum suo Sale, setze es auff eine Wärme, so wird eine zähe Massa daraus, die du um einen Finger winden kanst, Blut-roth. Darvon habe zwar schon etwas in meinen Anmerckungen erwehnet, aber den modum præparandi damahlen noch verhalten. Dieses Silber kan durch Kunst und Zeit in den allerschönsten Sublimat verwandelt werden, der zum Theil so schön, daß er dem Golde gantz gleich. Ja, ich kan auff mein Gewissen sagen, daß ich auff diese und andere Weise es durch eine Sublimation in etlichen Wochen so weit gebracht, daß von diesem Sublimat etwas herunter in das Silber, welches wie eine ☽ Cornea flosse, gefallen, und gediegen gut ☉ geworden, so weit nemlich, als es unten den Ort berühret, worüber ich und ein guter Freund, so eben zur selben Zeit bey mir war, uns höchlich verwundern müssen. Und ob er gleich meinen modum procedendi nicht eigentlich wuste, so must ich ihme doch zu Gefallen solche Flecken ausschneiden, und auff die Capellen setzen, &c. Summa, es war, ist, und bleibet fein Gold in allen Proben. Theophrastus saget: Wer da dichtet, der trifft was. Wer nur recht dichten kan, der kan auch was treffen; es gehöret Gedult und Fleiß darzu. Ein Anfänger aber lasse hiervon nur seine Hand ab. Ja, wann man Silber mit Saltz præcipitiret,

nach

nach Hollandi Art reverberiret, und gantzer drey Wochen, wie er lehret sublimiret, jedoch mit Brauchung des Salarmoniacs, den er dir verschwiegen, so wirstu sehen und erfahren, was in dem Silber stecket. Wann das Reissen der Gläser nicht wäre, würde mancher offt etwas fruchtbarliches ausrichten, mir aber gebühret hiervon nichts mehr zusagen, als dir schon so wohl von mir als andern gesagt ist. Dieser Sublimat kan mit einem Spiritus Vini zu einer Blut-rothen Tinctur gemacht werden, dessen Effect in der Medicin nicht schlecht seyn mag, welches ich dahin gestellet seyn lasse.

Daß in dem so blossen Sale Lunæ, wie man leider die solvirten Crystallen ☽ nennet, cum Spiritu Vini, oder destillirten Wein-Eßig, oder zugleich Spiritu Urinæ versetzet, ein vortrefflich Medicamentum ist, davon kan ich Zeugnüs geben, dann mir eines dergleichen bekandt, da ein halb Pfeffer-Korn groß solchen Effect thut, daß ich mich an mir selber darüber verwundern muß, und kan hierinnen dem Agricola, Angeli Sala, und andern, sonderlich dem ersten, guten Glauben zustellen. Daß aber in der schönen blauen Kupffer, so genannten Tinctura Lunæ, wie man sie in den Apothecken findet, eine solche Krafft, als wie in der recht feinen reinen auffgelößten Luna, stecken solte, gläube ich heute noch nicht. Und obgleich auff obgedachte, des Agricolæ, Angeli Salæ, oder Mynsichtii ihrer Arten, das Silber noch in seiner Vollkommenheit ist, so hindert solches am Effect gantz nicht. Ich wolte wohl einen und andern modum meinem Nächsten zum Besten anführen, worinnen viel gutes zur Medicin ist, aber weil mich im Curiren weiter nicht einlasse, als was

zu meinen sieben Patienten vonnöthen, so überlasse ich billig einenem jeden das Seine. Dann meine Patienten dürffen mich vor dem Collegio Medico nicht verklagen, weil ich es also mit ihnen mache, wie jener, der, als er einen Medicum rühmen und recommendiren wolte, in diese Worte ausbrach: Es hätte sein Lebtage kein Patient über ihn Klage geführet; Ja, sagete der andere darauff: Ich gläube es gar wohl, er hat ihm das Maul mit Erde gestopffet, &c. Meine Patienten können auch nicht über mich klagen, dann ich jage sie lieber, wie die Idioten zu reden pflegen, zum Schorstein hinaus. Zudem, so hat es mit allen Medicamenten die Beschaffenheit, wie mit den Moden der Kleider. Wann selbige eine Zeit gewähret, achtet sie keiner hernach mehr, also ist es auch jetzo mit denen Medicamenten. Hat ein feiner Medicus ein fein Mittel, er hält es geheim, dann es thut guten Effect. Stirbet er, oder es wird sonst offenbar, so heisset es: Ach! das ist schon bekandt, es ist eine gemeine Sache. Alsdann so hat niemand einiges Vertrauen mehr darzu, und per consequens, so hilfft es auch hernach nicht mehr, dann das Vertrauen ist nicht mehr da. Was ist alsdann vor Rath? Mein Rath ist vor euch 16. oder 20-jährige Herren Doctores, nicht die ihr 20. Jahr Doctores gewesen, sondern die ihr im 16. oder 20sten Jahre ein solcher geworden, daß ihr es machet, wie die Schneider mit den Moden; befleißiget euch auff ein gut Medicamentum aus der Chymie, gebet ihm einen Arabischen, Chaldæischen, Ebræischen, oder auch Griechischen Namen, insinuiret euch bey einer alten Frau, die etwan noch vornehm ist, und mit vornehmen Leuten umgehet, lasset euch durch dieselbe

recom-

recommendiren, gebet erstlich ein Sudoriferum ein, solches muß nur wie ein gemein Wasser oder Milch schmecken; Dieses gehet gar leichte an, so muß auch die Dosis gantz klein seyn. Wann dieses nun wird nach euerem Versprechen wohl operiret haben, so wird das Vertrauen stracks anwachsen, dann mit Schwitzen verdirbet man meines Erachtens keinen Menschen. Alsdann vertreibet hin und wieder ein Fieber, welches auch nicht schwer, und hütet euch ja um euer Wolfahrt willen, daß ihr keinen gefährlichen Patienten annehmet, sonderlich im Anfange, weil ihr noch so jung seyd, dann wann euch in einem Jahre ein paar sterben solten, so gehet der Credit hin. Bey Eingebung und Brauchung der Medicin, so verbietet den Patienten keine Speise, dann hierdurch machet ihr euch selber beliebt; Lasset lieber etwas delicates bey dem Frantzösischen Koche zurichten, machet dem Patienten weiß, es wäre eine sonderbare Hertzstärckung darunter gemischet. Wann nun dem Patienten solches schmecket, oder es aus gutem Vertrauen isset, so bekommt der Magen etwas: wann der etwas gutes bekommt, so geniesset es der gantze Leib; Ihr müsset auch euere Medicin rar nach Beschaffenheit des Patienten halten, lieber den Armen umsonst geben, als dem Reichen wohlfeilen Preises lassen. Nachdem ihr nun erstlich euch ein Jahr oder zwey in Credit gesetzt habet, so hilfft alles, und werdet alsdann schon gebrauchet, wann ihr auch nur gleich hernach geschabte Kreide, oder ein wenig Hirsch-Horn gebrauchet; so thut auch das Maul öffters das beste. Lauffen gleich 100. vor 10. die ihr curiret, so ist so genaue Nachfrage nicht darnach, dann eine Lügen, womit man niemand schadet, und GOtt nicht

nicht erzürnet, ist keine Sünde, ob ich es gleich mit andern vor ein groß Laster halte. Wann ihr euch nun dergestalt wohl recommendiret habt, da finden sich dann so viel, die sich wollen curiren lassen, und auch Doctorinnen heissen, alsdann könt ihr euch feste setzen, massen es hernach nicht mehr so viel zu bedeuten hat, wann gleich ein Fehler vorgehen möchte, dann der Bürgermeister, oder Richter, oder sonst ein vornehmer Mann, ist euer Schwieger-Vater, oder Schwager, da wird alles mit dem Mantel der Liebe zugedeckt. Hieraus könnet ihr sehen, wie hertzlich ich es mit euer Wolfahrt meyne. Die ihr euch aber in der Welt wohl umgesehen, die Anatomie und Chymie fleißig abgewartet, die Hände selber in die Kohlen gestecket, ihr bedürffet des obigen Raths gar nicht, sondern euere Kuche rauchet allenthalben, massen ihr etwas rechtschaffenes gelernet, und nicht etwan durch eine Disputation, die euch dieser oder jener gemacht, zum Doctor worden seyd.

Welche eine grosse Gewissens-Sache es ist um einen Prediger und Doctorem Medicinæ, ist einem jeden bekandt, wie liederlich aber auch damit umgegangen wird, ist dem lieben GOtt gleichfalls bewust, der wird euch an jenem Tage richten, und denenjenigen vergelten, die um des leidigen Geldes willen dergleichen Priester und Doctores machen, da jener kaum die Augspurgische Confession weiß, dieser aber kein Fieber kennet noch curiren kan. GOtt, ein Richter über alles, wird einem jedem nach seinem Verdienst und Gewissen vergelten. Lebet demnach wohl.

Ich muß wieder zu unserm Silber schreiten: Ich habe von der Luna cornea gemeldet, nemlich, wann du mit einem schön reinen Saltze das Silber præcipitirest, mit reinem Wasser edulcorirest, und lässest sie hernach, wann sie zuvor getrocknet, in einem Glase das darzu bequem, in einer Sand-Capellen wohl fliessen, und nachdem solche wohl geflossen, so decke die Capellen zu, und laß das Feuer wohl abgehen, daß es gemachlich erkaltet, dann sonsten bekommt es Risse. Schlage das Glaß davon, und so du es recht gemacht, so ist es schön helle und durchsichtig, man kan daraus drechseln was man will, wie ich dann Schau-Pfenninge daraus prägen lassen. Dieses aber gelinget besser Marck-weise als mit Lothen. Gehest du recht und sauber damit um, so wird es schön. Das Silber muß fein, und das Aqua fort oder Spiritus Nitri rein seyn.

CAPUT XVIII.

Vom Sulphure Lunæ.

Ich weiß gar wohl, daß Theophrastus, Basilius, und andere mehr, wie auch D. Becher, nebenst noch vielen, vom Sulphure Metallorum geschrieben, sonderlich aber Basilius, der saget gar, das Silber habe einen phlegmatischen Sulphur. Wann ich solches lese, muß ich mich über solche wackere Leute verwundern, daß sie dergleichen Sachen nur nach ihrer Phantasie hinschreiben. Wann ich fragen solte, was da gesagt sey ein phlegmatischer Sulphur? und er müste ihn in der That erweisen, so würde man Wunder hören, was vor Termini, und wunderlich Zeug heraus kommen würde,

würde, aber in der That ist es anders nichts, als lauter Worte. Andere sagen von zweyerley Sulphur, einem kalten und warmen, von innerlichem und äusserlichem, und beweisen hinten und vornen nichts. D. Becher saget ausdrücklich: Wer auch nicht gläuben will, daß im Saltze ein Sulphur sey, der müsse den Geschmack verlohren haben. Lasset mir das ein Argument seyn von einem solchen klugen und wohl-erfahrnen Manne. Er sagt auch: Es sind einige, die von der Chymie wenig verstanden haben, welche sich unterfangen den Sulphur in den Metallen auszustossen. Da dieser Doctor 10. Jahr alt gewesen, hat er noch so viel nicht gewust als in seinem 20., 30., oder 40. Jahre, &c. also ich auch nicht. Ich aber sage: Der den Geschmack aus dem Sulphur will judiciren, der hat seine Sinne verlohren. Es ist nicht genug, daß ich sage, so ist es innerlich, und so ist es äusserlich; Mein, wormit beweisestu das? Durch diese Philosophiam, als mit Anklebrigkeiten, Selbst-Eigenheiten, Andicklichkeiten, Gas und Blas, worvon die Menge bey D. Bechern und Helmontio gefunden werden, kan es nicht bewiesen werden. D. Becher ist ein solcher wackerer, gelehrter, und in praxi geübter Chymicus gewesen, als einer der zu seiner Zeit mag gelebet haben, dennoch wundert mich, daß er dem Sulphur in den Metallen so fest anhänget. Er beweiset zwar, wie man den Mercurium aus den Metallen etlicher massen machen soll, welches auch wahr ist. Hat aber nun der Sulphur das Quecksilber gebunden, oder hat es ein Saltz gethan? Ich habe schon gemeldet, daß du mit keinem Sale frigido dem Mercurio was abgewinnen kanst, aber wohl mit einem Acido, denn das erste hat er selber.

Nun

Nun kan Kälte mit Kälte in kein ander Wesen kommen, aber durch Hitze und Kälte, nach Proportion, wird eine Coagulation, wie bey dem Spiritu Vini und Urinæ zu sehen. Wann ich diese Coagulation ansehe, so kan ich alsdenn sagen: Dieser Sulphur hat jenen Sulphur coaguliret; wäre närrisch genug. Wann ich aber sage: Hier kommen zwey contraria Salia, als ein heisses und kaltes zusammen, die verbinden sich, dann der Spiritus Vini ist ein Spiritus duplicatus bestehend von dem mehrentheil Hitze oder Acidi, wann solcher mit dem Frigido übersetzt wird, so wird in so weit die Hitze gedämpffet. Also ist es auch mit den Metallen, wann dieselbe nicht von diesen zweyen coaguliret worden, ein jedes nach seiner Proportion, so hätten sie müssen ein Mercurius oder eine Terra unctuosa bleiben. Der Sulphur sprichst du, coaguliret ja den Mercurium, und wird zu einem Zinober, ergo, sehe man ja klar, daß der Sulphur den Mercurium fesselte. Mein lieber Freund, sage mir auch: Wann du den Zinober anzündest, daß er mäßig vom Mercurio abbrennt, so bleibt ein schwartz Pulver, welches gantz leicht, auch durch Anreiben der Metallen zum lauffenden Mercurio wird, also ist nichts mehr coaguliret, als vom sauren Saltze des Sulphuris zurück gelieben, welches das Frigidum im Mercurio in etwas gedämpffet. Weil aber noch der Sulphur in allen seinen Theilen weggebrand, vermittelst seiner Terra unctuosa, so hat er den Mercurium nicht fässeln können. Wann du aber das Oleum Sulphuris per Campanam machst, so coaguliret es den Mercurium sehr Feuer-beständig, wie das Oleum Vitrioli. Wilst du diesen sauren Liquor oder Sal Sulphuris noch einen Sulphur

nennen? So kan ich nicht darauff antworten, als daß wann auch die Kunst Alchimia keine Scheide-Kunst wäre, dann Sulphur bleibet Sulphur, Saltz bleibe Saltz, und köntest du mir auch alsdann nicht darthun, daß die Principia Metallorum, als Sal, Sulphur und Mercurius, statt hätten. Dann wann ich Sal Metallorum hätte, so müste ich sie dann auch allemahl alle drey haben, und das sind nur ungegründete und unfruchtbahre Speculationes.

Wann man Silber calciniret, oder gefeilt Silber nimmt, und stratificirt solches mit gemeinem Schwefel, läst es fliessen, so wird ein schwartz Ertz daraus, so in allem dem so genandten Glaß-Ertz gleich siehet, läst sich schneiden wie Bley, daraus kan man Figuren giessen, wie schon erwehnet. So man selbiges in eine Hitze setzet, daß es nicht schmeltzet, sondern das Sal Acidum nur mählig wegrauchen kan, so wächst das Silber lauter und fein, und bleibet in der Form stehen, daraus man gleichfalls schöne Curiositäten formiren kan. Die Forme, worein man es giesset, ist halb Gips und halb Trippel, mit diesem kanst du alle Kräuter und Thierlein abformiren. Nun hat hier das Silber, wie gedacht, so viel vom Acido Sulphuris behalten, als es gekönt; dann wann die Salia zu einem Cörper kommen, so bleiben sie gerne dabey, wie zum öfftern schon erwehnet. Wann du demnach dieses Silber mit Sale Tartari in eine Retorten legest, so kanst du im Herübersteigen erfahren, ob ein Gran zu finden, das du einen Sulphur nennen kanst, aber wohl Sal Sulphuris; Nun kan ich nichts finden in den Metallen als ein Sal duplicatum, einen Mercurium und Terram mortuam, davon ein Metall mehr als das andere

par-

participiret: Eins hat mehr vom Frigido, das andere mehr vom Acido. Weil das Gold mehr vom Acido hat, als kan es nicht so schlechter Dinge ohne ein Frigidum solviret werden, denn was ein Ding in seiner Vollkommenheit hat, nimmt es das andere nicht an. Das Silber hat etwas mehr vom Frigido, deswegen kan es gar leicht in einem puren Acido, auch Aqua fort, solviret werden, aber mit einem Urinoso gewinnet man ihm auch nichts ab.

Will man noch sagen, das wäre der Sulphur, was ich so roth auff sublimiret habe; so ist solches schon oben beantwortet. Ja wann ich es nicht im Examine wüste, daß es der wahre Mercurius wäre, welcher auch vermittelst seines eigenen Saltzes sich in gut Gold coaguliret, wie obgesagte Proba weiset, so würde ichs auch annehmen. Ich wolte gerne zugeben, daß man einen Sulphur in denen Metallen statuirte, aber man machts mit selbigen den guten Leuten so schwer, daß sie sich dergestalt damit confundiren, und suchen Dinge, so sie nicht nöthig haben, auch nicht sind. Ich sage dir, bleibe bey der Einfalt, und suche nur das rechte reine Saltz und den Mercurium, um den Sulphur darffst du dich nicht bemühen. Will also vom Sulphure ☽ abbrechen, und vom Sulphure noch ein mehres an einem andern Ort anmercken. Sonst sind auch artige Gewächse aus dem Silber zu machen, so man Arborem Philosophorum nennet, dergleichen macht ein jeder nach seiner Art, es wird auch immer einer schöner und fester denn der andere, etliche schiessen nur Strahlen-weise an. Ich habe ihn zu Zeiten wie ein schön Cypressen-Bäumlein gehabt. Man nimmt fein Silber Unc. 1. solviret solche in Unc. 2. Aqua

 fort,

fort, giesse Unc. 3. klar Wasser darzu, das kein Saltz führet, dann schütte Unc. 2. Mercurii vivi darein, und lasse es unbeweglich stehen, so wächst es recht artig. Nachdeme man hierinnen das Gewichte ändert, nachdem wächst es auch.

CAPUT XX.

Von der Calcination des Silbers.

Es ist die Frage, ob das Silber auch könne calciniret, und zu einer Asche gemacht werden, nachdem es ein rein Corpus ist? Darauff antworte: Ja. Alle Calcinationes so du cum Sale, Sulphure oder einigem Zusatz machest, sind keine veræ Calcinationes, ob man sie gleich in ihrem Respect so zu nennen pflegt, sondern es sind zum Theil nur Reinigungen des Silbers, aber auch trucknee Solutiones, da die Salinischen Spiritus das Corpus durchgehen und mürbe machen, oder Silber bleibet Silber in seinem Wesen; obgleich zum öfftern durch solche Reinigung das Silber eine Verbesserung bekommt, und etwan Gold daraus geschieden wird, als mit Sale communi, Hirsch-Horn und Kreide, davon auch Hollandus lehret. Ja wann auch gleich durch Länge der Zeit das Silber fix und zu Gold gemacht würde, so kan dieses dennoch keine vera calcinatio heissen, sondern, gleich wie schon erwehnet, nur eine Vertreibung seines Salis Frigidi, welches so hart mit dem Acido und Terra in dem Mercurio ☽ vereiniget ist; Je mehr nun solches kan geschieden werden, je mehr ist Vortheil zu hoffen; doch sind dieses verdrüßliche Wege und Arbeiten.

Mit

Mit dem Sale communi kan man dem Silber die Schwärtze und sein Sal volatile ziemlich benehmen, welches nach Hollandi Beschreibung sich wahr befindet, aber gäntzlich ihm Fixität zu bringen, ist eine verdrüßliche und lange Arbeit, es sey dann, daß jemand ein solch Feuer habe, das continuirlich gehet, als bey einem Glaß-Ofen, oder sonsten; dann allemahl deswegen Kohlen anzuzünden, bezahlt die Kosten nicht, und verdirbt viel Zeit.

Nun möchte jemand fragen: Wie kan das Sal commune die Macht haben, daß es das Silber solte durchgehen und sein Sal Frigidum austreiben, da es doch selber ein Sal duplicatum ist, und in sich selbst noch zu würcken hätte? Antwort: Wann das Saltz mit dem Silber stratificiret wird, so gehet erstlich sein flüchtiger Spiritus weg, und thun dem Silber wenig oder gar nichts, welches zu sehen, wann man es heraus nimmt, daß das Saltz noch gantz weiß; wann es aber länger lieget, so wird es wo das Silber gelegen, schwartz, denn durch das Glüen des Silbers, gehet allgemach etwas weniges vom Saltz weg, und hänget sich mit seiner unreinen Terra an das Corpus Salis. Weil demnach der Spiritus Acidus, der zuletzt vom Sale gehet, Macht hat das Silber durchzudringen, so wird das Silber in so weit als das Saltz würcken können, spröde, deshalben es öffters muß eingelegt werden, ehe es die Lamellen durchgehen, und spröde machen können. Dann der Spiritus Acidus könte das Silber solviren, wann er die Feuchtigkeit hätte, massen ein pures Acidum ein Silber solviret, wie schon gemeldet, in Forma liquoris, aber in Forma sicca hat es die Macht nicht, und zwar erstlich wegen der Wenigkeit, zum andern

mangelt ihm der Raum, da es sich hinein zertheilen könte.

Hier dörffte einer in dieser Sachen Erfahrner mir vorwerffen und sagen: Wann ich ein gebrandt Hirsch-Horn und Kreide (will vom Calce viva schweigen,) nehme, und cementire das Silber damit, so würde solches auch brüchig (und dieses wären Terræ mortuæ in ihrem Respect zu nennen, daraus man kein Saltz laugen könte; wo käme nun das Acidum daher, daß das Silber durchgienge, und selbiges mürbe machte, massen es ja eben so wohl mit der Zeit brüchig und mürbe würde, als mit dem Sale communi? Ich sage mit der Zeit, und solches ist wahr, dann das Silber wird auch mit der Zeit, ohne Saltz und ohne andere dergleichen Dinge per se mürbe, dahero alle solche Calcinationes zum rechten Wege nichtes nütze seyn, es sey dann, daß du etwan eine Versetzung mit andern gereinigten geringern Metallen wilt anstellen, und daraus ein nothdürfftiges, oder auch wohl ziemlich profitables Particular zuwege zu bringen, das kan wohl seyn, darzu ist dergleichen Cementation wohl dienlich. Es kan aber diese so genannte Fixation bequemer und besser ohne Kohlen in Flammen-Feuer geschehen, denn das Acidum und Volatile, welches die gemeinen Sulphur nennen, aus den Kohlen, hält oder schlägt sich sehr an die Metallen. Was aber vor ein Unterscheid unter diesem beyden Schmeltzen sey, wird der erfahren, der in Praxi damit umgehet. Wilt du nun dergleichen vornehmen, so ist dieses eine recht rude Calcination, worvon die rechten Besitzer von der Transmutation der Metallen nichts gehalten, massen sie solche auch nicht weiter als eine Reinigung der unreinen Erde

zu

zu gebrauchen, um die Metallen sauber zu haben, geachtet.

Weil aber die Philosophi auch expresse sagen: Wer keine Asche machen kan, der kan auch kein Saltz machen; und weiter: Sal Metallorum est Lapis Philosophorum. Ist dieses nun wahr, wie es wahrhafftig ist, so bedencke selber mein lieber Leser, wie woltest du es wohl anstellen, daß du auff solche Weise eine rechte Asche bekommen möchtest? Mit dem gemeinen Saltze würde es nicht angehen, dann wie soltest du können aus demjenigen was von deinem Silber abgienge, und zu Asche würde, ein Sal Metallorum erlangen, weil viel tausendmahl mehr grob Saltz als Sal Metallorum seyn würde, und solches zu scheiden unmöglich wäre. Sagest du aber: Ich wolte das Silber mit Saltz so lange cementiren, biß es zur Asche würde, so müste solches alsdann nach Ablangung des Saltzes, zu Grunde fallen, daraus ich das Saltz suchen wolte. Gar wohl, das Suchen ist dir nicht verbothen, wann dir nur auch das Finden gelingen möchte. Dann erstlich fällt so wohl eine Terra vom Saltze, als vom Silber, oder meynest du, daß diese Terra so da fällt, (welche doch noch ein Silber und keine vera Terra des Silbers ist,) sein Sal Metallorum allein in sich behalten würde, und sie nur dir zu gefallen das grobe Sal commune solte ablaugen lassen? Solches zu glauben wäre gar einfältig. Ja, möchtest du sprechen: Wann das Silber so subtil calciniret wäre, so wolte ich die Erde wieder calciniren, und das grobe oder flüchtige per verberationem wegjagen, alsdann müste doch das fixe Sal bleiben: Ist wohl geschossen, aber nicht wohl getroffen, bliebe dir ein fix Sal, da es doch

nur eine ☽ Cornea wird, so must du gleichfalls gedencken, daß du auch eine Terram vom Sale communi, und also ein fix Saltz desselben hast, aber kein Sal Metallorum, und also würde es auch mit dem Cornu Cervi und dergleichen ergehen, dann das Sal Metallorum würde die Terram desselben fassen, und ein schlechtes Saltz formiren, welches mehr Mühe kosten solte, um solches zu reinigen, als das gantze Werck an sich selst nicht erforderte, und könte doch vermöge seines einmahl angenommenen groben Leibes oder Erde, den Mercurium nimmer in Silber figiren. Derowegen muß man sich der rechten Calcination gebrauchen, so bekommst du eine graue Asche, die im Feuer per se nicht fleust, sondern ist und wird endlich mit Gewalt zum Vitro, wiewohl per se. In dieser Asche, so weit ich sehen können, lieget deines Hertzens Vergnügen, jedoch must du dir nicht also einbilden, ob du gleich einen Riegel weggeschoben, daß dir deswegen die gantze Thüre geöffnet, und du schon in dem Saale seyest. Ach nein! Denn du must wissen, daß der Mercurius Metallorum ohne einen Führer, von seinem Sale und Terra sich nicht scheide; Nein, diese drey sind in ihrer Reinigung so einig, daß sie ohne Mittel nicht zu scheiden. Wann der Mercurius geschieden, alsdann lieget Sal und Terra erstlich zu separiren in fundo; welcher Mercurius besser dann Gold, und das Sal besser dann Silber ist: Ein jedes thut seinen Effect vor sich, in der Conjunction aber sind sie eines, und vergleichen sich der Sonnen. S. S.

Diese Calcination dir mit allen Umständen zu beschreiben, würde mir vielleicht GOttes Straffe zuziehen. Ich habe dir ohnedem hiervon schon mehr

geschrie-

geschrieben als verantwortlich, wilstu aber hierinnen weder mir noch dem hocherleuchteten Isaaco Hollando nicht gläuben, so lasse es nur bleiben. Dieser hat der Welt mehr hinterlassen, als jemahlen ein Philosophus gethan, dessen Schüler zu seyn ich mich unwürdig erkenne; und ist wohl wahr, was der berühmte und erfahrne D. Becher von ihme mit diesen Worten schreibet: Du darffst auff keinen andern Eliam Artistam hoffen, als auff den Hollandum. Item, der Autor, der ihn in der Teutschen Sprache heraus gegeben, saget: Wann alle Bücher in der gantzen Chymie verlohren wären, so würde dieses eintzige genug seyn. Und dieser Meynung und Versicherung bin ich auch, und weiß nicht, ob man nicht sündige, wann man denselben so treulich recommendiret. Und weil der Teutsche mangelhafft, der Lateinische hingegen completer, so möchte ich mir ihn in der Sprache, worinnen er geschrieben, wohl wünschen. Ich habe ihn zwar in einem uhralten Manuscripto, so nach dem Original seyn soll, auch vor ein Original gehalten worden, es machet mich aber dennoch zweifeln, weil es in hochteutscher Sprache beschrieben, er aber ein Holländer von Gebuhrt gewesen. So fällt mir auch schwer zu gläuben, daß dieser redliche Autor dieses Buch solte deswegen geschrieben haben, damit es in Druck kommen sollen, sondern daß es vom Vater auff den Sohn geerbet werde. Hat er es aber der Welt zum besten an den Tag gegeben; so hat er wohl gewust, daß GOtt ein Beschützer und Besitzer aller Geheimnüssen ist, der würde auch damit nach seinem väterlichen Willen schon zu regieren wissen. So ist auch über das noch dieses zu beobachten, daß, so redlich

als er es auch gemeinet, er dennoch hin und wieder einen Handgriff an einen Ort gesetzt, den er an einem andern ausgelassen. Dann in Handgriffen ist er so redlich gewesen, als vor ihm kein Autor gethan, und dieser Art und Redlichkeit habe ich mich auch bedienet. Von ihm habe ich gelernet, wie man ein Ding redlich beschreiben kan, auch wie man aus demselben Dinge suchen soll, als eine Biene aus den Blumen den Honig. Man muß auch diesem redlichen Autor nicht beylegen, als wann alle Dinge so in seinem Buche stehen, von ihme beschrieben wären; nein, dann es sind ein Theil als Collectanea gefunden worden, und also mit zum Druck gerathen, welches man daraus gesehen, indem er nicht alles billiget, und wer Verstand hat, wird gar leicht sehen können, was sein eigen ist. Es ist zu beklagen, daß sein Animal-Werck nicht an das Licht gekommen. Ich erinnere mich, daß ich einen Autorem gelesen der diesen seligen Mann schimpfflich durchgezogen, und sich nicht gescheuet zu beschreiben, er habe den Hollandum gantz durchgearbeitet, und nichts wahres darinnen gefunden; welches aber eine grobe Unwahrheit ist, dann man sehe ihn recht durch, und betrachte, was für eine Zeit darzu gehören würde, auch daß solches nicht eines Menschen Werck sey. Dann solte erwehnter Autor in seinem 10. Jahre angefangen haben, ihn durchzuarbeiten, so ist alles mit Unverstand geschehen, wo aber im 20sten, so müste er nothwendig schon vorhero in den Hand-Arbeiten erfahren gewesen seyn. Dann keinem Anfänger ist dieses gantze Buch nicht weiter nütze, als daß er ein und andern Handgriff darinnen findet, und die Concordantz nachsuchet. Wo ich mich aber nicht irre,

irre, so war dieser Autor, (dessen Name mir entfallen,) so viel mich damahlen seinetwegen erkündigen konte, noch ein junger Mensch, oder Doctor, als ist er auch etwas frey im Reden gewesen. Dann das Studium Medicum zu absolviren, und den Hollandum gantz auszuarbeiten, darzu gehöret mehr als ein 30. jähriges Alter.

CAPUT XX.

Vom Mercurio Lunæ.

Ich habe in dem vorigen Capitel gemeldet, das das Sal ☽ nicht zu erlangen sey, es wäre dann der Mercurius von ihm geschieden. So habe ich auch schon gelehret mit dem Oleo Vitrioli einen lebendigen Mercurium Lunæ zu machen, und so dieser im Zweifel gezogen würde, wie ich ihn dann selber in Zweifel ziehe, ob er ein reiner Mercurius Lunæ sey? massen im Oleo Vitrioli ein selbst edler Mercurius verborgen, wie an selbigen Orte schon angemercket worden; so habe ich einen andern mit dem Sale Tartari zu machen dich gelehret, und will anitzo zum Uberfluß dir noch einen anhero setzen, den ich also gemacht: R. calcis Lunæ cum Sale præcipitatæ Unc. 4. Salis armoniaci & Salis alcali ana Unc. 1. Salis Tartari Unc. 1½. Salis Urinæ Drachm. 2. Spiritus Vini sine phlegmate Unc. 2., dieses in eine Retorten gethan von Glaß, wohl vermachet, in der Putrefaction 4. Wochen stehen lassen, alsdann gradatim übergetrieben, zuletzt gantz starck, so bekommstu einen lebendigen Mercurium. Wie ich diesen gemacht, geriethe ich in die Gedancken, was soll doch die Putrefaction hierzu viel helffen? mischte

die Composition noch einmahl, und trieb sie stracks herüber, da bekam ich zwar einen Mercurium, aber lange nicht so viel als vor diesem. Und wiewol dessen, wie schon erwehnet, nicht gar zu viel war, so war er noch ziemlich in Körnern. Ich versuchte die Arbeit noch einmal, in Meynung, weil die Urinosa von den Alcalien weggestossen würden, daß solche nicht sonderlich dabey nützlich wären, wie man sich dann zum öfftern Concepten machet, dadurch man eine Sache zu verbessern meynet, die doch hernach nicht zutreffen wollen; und bedachte damahlen nicht, daß, wann diese beyde zusammen kämen, daß sie zwar das Spiritualische Theil wegstiessen, das übrige aber auch ein gantz anderes Saltz würde. Ich nahm demnach, wie gedacht, den Procefs vor, und ließ den Salarmoniac mit dem Spiritu Urinæ aus, und mischte das mit gemeinem Saltze præcipitirte Silber Unc. 1. mit gleich so schwer vom Sale Tarrtari, auch wohl zur andern Zeit an statt dessen, unter gereinigte Pott-Asche, wie auch lebendigen Kalck, Unc. 1. treib es zusammen per Retortam, und bekam einen Mercurium der das ☉ verquickte, auff eben solche Art, wie bey dem Mercurio vulgi gelehret worden. Auff eine andere Zeit ließ ich den Kalck aus, konte aber kein eintziges Spürchen des Mercurii finden. Den Kalck that ich zweyerley Ursachen halben darunter, erstlich, weil ich vermeynte, das Silber solte sobald nicht in Fluß gehen, und sich besser aus einander halten: Vors andere, daß sich das Saltz, welches sich in der Præcipitation bey dem Silber anheilte, wie auch das Sal Lunæ, sich solten am Kalcke zu Tode fressen, und den Mercurium fahren lassen, so auch also angehet, aber es ist dessen so wenig, daß

man sehr arbeiten müste, ehe man ein halb Quentlein davon zuwege bringen würde, zudem ist es beschwerlich und verdrüßlich, das Silber aus dem lebendigen Kalck wieder zu bekommen.

Hiermit habe ich eine ziemliche Zeit gespielet, bald abgenommen, bald zugesetzet, habe etliche hundert mahl die Möglichkeit gefunden, aber die Klage führen müssen, wie bey dem Mercurio erwehnet worden, biß ich endlich einen bessern Bericht im Hollando fand, den ich zuvor nicht observiret hatte. Seine Processe mit dem Sale Tartari und Sale armoniaco sind wahr, wann du nemlich ihn hin und wieder recht durchliesest, und seine Philosophische Hand wohl betrachtest, auch genau auff das, was ich treulich an einem und andern Ort geschrieben, Achtung giebest, so wirstu endlich deinen Fehler erkennen.

Ich habe erfahren, daß einige statuiret, als wann in den Salien auch im Sale Tartari, ein lebendiger Mercurius wäre. Dieses nun gewiß zu wissen, habe mir vorgenommen die Arbeit auff allerhand Art zu versuchen, und das Metall dabey ausgelassen, aber nimmer das geringste finden können, wie dann solch Vorgeben auch nicht wahr, und nicht möglich daß es solte angehen können. Solche verzweifelte Lügen-Geister, die ihre Autorität in ihren Subtilitäten wollen sehen lassen, als müsten sie etwas vor andern, sind nicht werth daß man ihres Namens gedencket, dann sie gehören unter des Teufels Lügen-Zunfft, und sind solche Leute und dergleichen Procesß-macher, die dieses oder jenes statuiren und componiren, weit ärger als die Spitz-Buben, dann vor diesen hütet und siehet man sich vor, aber durch solche Diebe wird mancher um seine zeitliche Wolfahrt gebracht.

Aber

Aber daß ich wiederum auff unsern Mercurium komme, so sage dir, daß zweyerley Scheidung dessen sey, einer ist lauffend, davon hier gedacht, und hat seine Krafft vor sich; Der andere scheidet sich in forma pulveris: Kanstu diesen von seiner Terra scheiden, und zwar dergestalt, daß nichts frembdes bey der Terra Lunæ zurück bleibe? so kanstu Sal Lunæ machen. Dieses habe zur treuen Nachricht, so viel zulässig ist, anmercken wollen. Und obwohl die Untersuchung des Mercurii Lunæ mich in die tausend Ducateng kostet, so gereuen mich solche Kosten doch nicht. Was ich hier von dem Silber gemeldet, hast du auch vom Golde zu verstehen. Suche es aber erst in dem Silber, auff daß du Gold erwerbest, um desto besser in selbigem fortzufahren. Ich habe demnach in dieser gantzen Anatomia nichts finden können, als ein Sal duplicatum, einen Mercurium, und eine gantz todte Erde. Der nun vermeynet, daß das Sal auch Sulphur sey, oder im Sale ein Sulphur verborgen, mit denen habe ich nichts zu schaffen. Dann solchergestalt wären die Principia Metallorum unscheidbar, und führte Ars Spagirica den Namen Scheide-Kunst mit Unrecht. Ist nun Sulphur im Sale, und alle Dinge sollen in den dreyen Principiis, als Sale, Sulphure und Mercurio bestehen? so sind sie alle drey auch noch im Sale. Ich kan es keinem verbieten, achte es auch nicht, daß er viel vom Sulphur redet, dann diese Leute können nicht leichter abkommen, als wann sie sagen: Ich habe einen schönen Sulphur aus diesem oder jenem Subjecto gemachet, wie man derer Titul in den Apothecken zum öfftern findet, davon aber bey dem Antimonio und andern mit mehrerem soll angemercket werden. Mein

lieber

lieber Freund, suche allein die Scheidung des Mercurii und Salis, die Erde wirff nur hinweg, oder streue sie in einen offenen Schaden, und laß den Sulphur fahren, weil du ihn doch nicht finden wirst, wie ich dann aus allen deinen so gemachten Sulphuribus dir beweisen will und kan, daß du noch alle Theile bey einander hast, als Salem, Mercurium und Terram.

CAPUT XXI.

Von der Destruction und Vitrification des Silbers.

OB es wohl genug wäre an dem, was in denen vorigen Capiteln von der Scheidung der Theile von mir angemercket worden, wie nemlich der Mercurius könne gemachet werden aus dem Silber, daraus die Destruction sattsam erhellet, dann so bald der Mercurius von einem Cörper geschieden, und so viel als davon geschieden, so kan dasselbige kein Metall mehr seyn noch bleiben; so will dennoch hier anzuführen nicht unterlassen, daß die ☽ gleichfalls mit allen ihren Theilen könne in ein Vitrum gebracht werden, weil sie mehr von der Terra mortua, auch mehr vom Sale in sich hat, als das ☉, deswegen sie auch leichtlich in ein Vitrum verwandelt wird.

Man nehme nur einen mit Saltz præcipitirten Calcem Lunæ, mische ihn unter eine Composition, daraus man Glaß machet, wie in meiner Arte Vitraria gelehret worden, lasse es schmeltzen, und also umgerührt 12. Stunden im Fluß stehen, oder nachdem das Feuer ist, biß es keine Blasen mehr gewinnet oder hat.

hat. Wann du dann ein wenig mit einem Eisen heraus nimmst, so hastu ein schönes gelbes Glaß, rührestu aber mit dem Eisen viel darinnen herum, so bekommstu allerhand gefärbt, sonderlich Milch-färbig Glaß, zumahlen, wann du es an der Glaß-macher Eisen probirest, und solches mit dem Athem auffbläsest, welches dann eine vera Vitrificatio ist, die mir keiner wieder zu Silber machen wird, es müste dann ein solcher neu-gemachter Chymicus seyn, als wie schon oben erwehnet, der da alles ☉ aus dem Rubin wieder schaffen wolte. Eine solche Anatomiam aber anzustellen, ob nemlich solches möglich sey oder nicht, ist meines Bedünckens wohl kein besser Modus als dieser: Man setze diesem Silber-Glase dreymal so viel Salis Tartari, oder Pott-Asche zu, lasse es fliessen, giesse es aus, hernach in einem warmen Mörser klein gestossen, und in einen Keller gesetzet, so wird es sich in einen klaren Liquorem solviren; solchen præcipitre mit Oleo Vitrioli, so fällt ein Kalck von dem Sande, so dem Glase zugesetzet worden, denselben scheide und truckne ihn: Darüber giesse ein Aqua fort, dann wofern sich etwas von dem Silber mit præcipitiret hätte, so würde es sich in demselben solviren; wäre aber etwas besseres in dem Præcipitat, so giesse ein Aqua Regis drüber. Findest du nun in beyden nichts, so hat sich auch nichts præcipitiret. Den überbliebenen Liquorem, damit man nicht gläube, als möchte sich das Silber darinnen auffhalten, kanstu also examiniren: Nimm gekörnt Bley, solches imbibire mit diesem Liquore, und lasse es trocken werden, alsdann probire es auff der Capell, so wirstu wieder nichtes finden. Das wenige aber, so man in der Præcipitation findet, ist

dem

dem ☉ ausser der Farbe gleich, wiewohl es nicht de pane lucrando ist.

Ich könte hier vielerhand artige Compositiones setzen, wie man Venerem, Martem, Lunam, und dergleichen, zusammen setzen und vitrificiren solte, um dadurch die Veränderung zu weisen, weil es aber eine Sache, die sich mit Kohlen nicht wohl tractiren lässet, auch nicht eines jeden Gelegenheit ist mit Holtz zu arbeiten, so habe die Mühe nicht nehmen wollen, solche beyzufügen. Wer aber die Gelegenheit, und das Holtz wohlfeil haben kan, der lasse sich ein Oefelein bauen, und mag darinnen seine Lust suchen. Zum wenigsten wird er dadurch finden, daß er begreiffen kan, daß an der Reinigung der Metallen viel gelegen, und daß solche im Centro einerley seyn, auch alle zur Vollkommenheit trachten. Der offt-erwehnte Hollandus hat aus den Amausen mit Wein-Eßig und Salarmoniac eine Extraction gemacht, wie pag. 155. zu lesen, welches aber gar sparsam zugehet, und so die Amausen ein wenig zu hart mit Kießling oder Sand versetzet werden, gehet es gar nicht an, darum, wer diesem nachgehen will, muß alle Amausen selber machen, und ihnen die rechte Weichheit und Vielheit des Metalls zu geben wissen, dann gar ein anders ist, wie aus den Metallen ohne andern Zusatz eine Schlacke oder Vitrum gemacht werden soll, wie er denn auch spricht, daß es vom ☉ unmöglich, ich aber sage vom ☽ sehr schwer, dahero mein obangemerckter Modus der beste ist.

CAPUT XXII.

Vom Marte wie auch dessen Solution und Præcipitation.

DAs Eisen solviret sich im Aqua fort, als zum Exempel: Wann ich nehme recht reine Eisen-Blech, oder gantz sauber Eisen-Feil Unc. ſ. Aqua Fort Unc. 1. gemein Wasser auch Unc. 1. und werffe jedesmahl ein wenig hinein, daß kein Dampff davon gehe, (dann dieses soll bey allen Solutionibus in acht genommen werden,) biß sich nichts mehr solviren will, so wird man befinden, daß von diesem Eisen nur genau Drachm. 2. auffgelöset worden; jedoch ungeachtet diesem, daß es nicht mehr solviren will, so werffe ich gleichwohl das übrige vom Eisen noch hinein, auff daß dem Aqua fort nichts am Solviren gebreche, also solviret solchergestalt Unc. 1. Aqua Fort, kaum Drachm. 2. vom Eisen.

Wann ich aber das Aqua fort alleine, ohne Zusatz des gemeinen Wassers nehme, so kan man es nicht wohl verhüten, daß in der Solution nicht solten gelbe Spiritus mit wegrauchen, dann es erhitzet sich alsofort, ob man gleich noch so wenig vom Eisen hinein wirfft, daß also auff diese Art Unc. 1. Aqua fort nur 1. Quentgen vom Eisen solviret, massen so viel vom Saltze und Terra, dessen das Eisen vor andern gröblich und viel hat, den Raum, so zwischen dem Wasser im Aqua fort und Saltz ist, einnimmt, dahero es auch nicht mehr in sich halten kan. Dann wann das Aqua fort sehr starck ist, so kan es auch das Silber nicht solviren, es sey dann, daß man ihm gemein Wasser zusetzt, dann es ist solchergestalt ein

lauter

lauter Saltz, und dessen so viel als das Wasser fassen können, und ist also kein Zwischen-Raum da. Wolte man aber sagen: Es wären die besten Spiritus vom Aqua fort entflogen, dahero solches nicht mehr in sich nehmen könte; ist zwar etwas, wann man es aber wieget, so ist dessen so wenig, daß dieses Argument wegen des Wegrauchens nicht kan angenommen werden, und hebet solches auch die Zugiessung des Wassers auff. Das Aqua fort kan demnach nicht mehr vom Eisen annehmen, vermöge der Vielheit seiner Terra und selbst-eigenen Saltzes, welches dahero zu schliessen, weil Unc. 1. Aqua fort, eine halbe Untze Silber solviret, vom Eisen aber kaum die Helffte, ist also unstreitig, daß des Silbers meister Theil ein Mercurius ist, denn der Mercurius und das Silber solviren sich in gleichem Gewicht des Aqua forts, fehlet also dem Mercurio an seiner Fixität nichts, als ein recht Sal Metallorum, davon es nur den hundersten Theil bedarff; woraus zu sehen, daß sie wegen ihrer Terra Viscosa beyde eines seyn. Nun ist das Eisen von einer gröbern Erde, als Silber, Gold und Mercurius, welches gar keines Beweisens bedarff, massen es der tägliche Augenschein bey den Schmieden weiset; wann das Eisen heiß gemachet wird, daß es zwittert, so sind die *Scoriæ* auch meist eine lautere Erde, dann sie haben von ihrem Sale Frigido, dessen das Eisen am meisten führet, ein gut Theil verlohren, und kan davon nicht mehr zu Eisen werden, als was durch das Schlagen mit abspringet, derowegen ziehet es noch der Magnet, was aber als Funcken davon fliegt, ist noch mehr todt denn das vorige, so abgeschlagen wird.

Daß aber die Terra daran Ursach sey, daß das Aqua fort nicht so viel Eisen, als Silber und Mercurium solviret, beweise ich mit der Kreide, welches unter allen Mineralien das Wenigste vom Saltze, und weniger als der lebendige Kalck hat. Wann ich in Unc. ſ. Aqua fort Kreide solvire, so will solches nur Drachm. ſ. wann es anders recht solviret soll heissen, dessen annehmen; solviret demnach von der Kreide nur ein halb Quentgen mehr als vom Eisen, welches meines Erachtens daher rühret, weil das Eisen so viel harte Erde an sich hat, und darzu sein Sal Volatile, so macht es das Aqua fort gleichfalls zu einem Aqua Regis, daß also der Raum, so zwischen dem Saltze ist, nicht mehr von dem Mercurio Martis in sich nehmen. Dann alle Metallen, die viel vom Sale frigido haben, solviren sich nicht so häufig im Aqua fort, als andere, gleichwie solches von dem Silber schon angeführet worden. Jedoch muß man meine oben-stehende Worte nicht anders auslegen, als ich solche in ihrem Verstande gemeynet, nemlich, da ich gesagt: Was in Funcken davon flieget, ist noch mehr todt, &c. ich habe aber nicht gesagt, es sey gantz todt, massen der Mercurius im Marte deshalben noch nicht todt, so ist auch sein Sal calidum gleichfalls noch nicht weg, sondern es hat sein Sal Frigidum verlohren, derowegen will es auch der Magnet nicht mehr annehmen, und ist also respectu seines vorigen Cörpers todt, indem es seinen behörigen Geist verlohren, und ein ander Wesen geworden. Dieses aber accurat zu wissen, so gehe bey einem Schmiede, und laß ein Stück Eisen Schweiß-heiß, wie sie es nennen, machen, halte es über einen saubern Kessel, laß die Funcken von sich selbst darein fliegen, indem du ein

wenig

wenig/an das Eisen schlägst, solche Funcken werden ein Theil zu holen Körlein, welche der Magnet nicht mehr ziehet, wiewohl sich unterweilen ein wenig mit anhänget, und das ist was etwan fliessend vom Marte mit abgesprungen, da dann dergleichen runde Körner, bey welchen viel vom Eisen angebliben, sich zu Zeiten etliche an den Magneten anzuhängen pflegen. Wann man alle diese Körner klein reibet, und hält eine Magneten daran, so hänget sich ein Ziemliches an, welches es vorhero nicht that. Dieses geriebene zarte Pulver vom Eisen tractire so lange mit dem Magneten, biß er nicht mehr annehmen will, das übrige ist in so weit todt, und kein Eisen mehr; So werden auch diese pulverisirte Körner von keinem Aqua fort, ob du sie gleich mit einander auff die Wärme sezest, solviret noch angegriffen: Thust du aber etwas weniges, oder die gehörige Quantität vom Sale armoniaco darzu, so kan man zwar nicht sehen, daß es solvire, sondern extrahiret es nur gantz sanffte; Giesset man ein Oleum Vitrioli mit etwas Wasser darüber, so solviret es ein wenig, also, daß man gar eigentlich sehen kan, wo die Theile des Eisens liegen, die andere Erde lässt es gleichfalls unberühret, wie der Magnet. Nun sind in dieser hefftigen Hitze die Theile des Pulvers so zerstöret, das fast nichts als eine blosse Terra mortua geblieben, so durch das Feuer geworden, dann NB. alle Erde, so anfänglich in den Metallen ist, ist eine Terra Viscosa, werden solche aber im Feuer von ihren subtilen Theilen, als ihrem Sale frigido und ☿io geschieden, so werden sie hart und unschmeltzbahr, und ist also ultima Materia. Man sehe an einen zähen Letten oder Thon, der ist, wann er nur Wasser hat, gantz geschmeidig, und man kan dar-

daraus formiren, was man will, gleichwie man die Metallen durch den Hamer ausdehnen kan. Wann nun dieser Letten halb oder gelinde gebrandt, so bleibet er dennoch nach Proportion des Brandes etwas mürbe, brennet man ihn aber sehr starck, so wird er auch sehr hart, hat aber dieser Thon schon von Natur viel hart gewordene Erde in sich, so brennet er nicht so fest. Hiedurch will ich dir nur den Unterscheid der Töpffe und Ziegel anweisen, wie hart und mürbe sie eines gegen dem andern seyn.

Wann nun die Metallen nicht nach ihrer Art eine solche Terram Viscosam in sich hätten, so könten sie sich nicht hämmern und aus ein ander dehnen lassen; werden aber selbige durchs Feuer hart gemacht, oder ihr Sal und Mercurius auff andere Weise vertrieben, so wird das letzte ein zusammengetriebenes Caput Mortuum oder todte Erde. Von dem Thon nun wird nichts mehr dann sein Sal frigidum, als ein Volatile verjaget, sein Theil von dem Fixo, welches in dem Letten als das Acidum, hänget der Erden so fest an, daß es unmöglich davon zu scheiden, wie hiervon schon zum öfftern erwehnet worden; dann du magst so viel Sand nehmen wie du wilt, so wirst du keinen Krug oder Ziegel daraus machen, dann sein Viscosum ist von der Natur schon ad ultimum, wie erwehnet, gebracht. Und woltest du gleich aus klarem Sande ein Glaß machen, so backet es wohl an einander, aber es wird nimmer so geschmeidig, daß du soltest ein Glaß daraus formiren können, es sey dann, daß du ihme eine Asche oder Saltz zusetzest, welches noch seine Materiam unctuosam bey sich hat, alsdann wird es ein geschmeidig Glaß, und nach der Vielheit des Saltzes wird es leichtflüßig; und daß dieses respectu der

Ter-

Terræ Viscosæ geschehe, beweise ich daher: Du magst über einen Sand noch so viel vom Oleo Vitrioli oder Spiritu Salis Nitri, oder dergleichen giessen, so wirst du in Ewigkeit kein Glaß damit machen. Wann aber Salpeter, Saltz in ihrer Form mit ihrer Terra Viscosa darzu kommen, so wird, wie gesagt, ein schön Glaß daraus. Dieses habe darum anführen wollen, um zu erweisen, daß die Materia oder Terra metallica erstlich ein Unctuosum sey, und hernach zu einer festen und unschmeltzbahren harten Erde werde.

Ist also aus diesem abgesprungenen Eisen wenig zu machen, dann seine besten Theile sind durch diese Hefftigkeit verlohren, und ist nicht mehr daraus zu erhalten, als das wenige, so das Aqua Regis extrahiret. Meynst du nun, daß dieses fixer sey, als was das Aqua Regis aus einem andern per reverberationem gemachten Croco martis extrahiret, so stehet es dir frey darinnen zu suchen. Ich meines Ortes weiß so viel, daß es gar der Mühe nicht werth, und man dessen mehr und besser aus dem Reverberirten haben kan, die Ursach ist bereits genugsam dargethan, weil diese Calcination nemlich zu streng.

CAPUT XXIII.

Die völlige Destructio Martis und seines Sulphuris.

Was die Destructionem Martis betrifft, so ist obgesagte die erste und schnelleste das Eisen aus seinem Wesen zu bringen. Die andere ist, wann ich das Eisen Schweiß-heiß mache, und ein Stück Schwefel daran halte, und setze einen Kessel

Kessel mit reinem Wasser darunter, so schmeltzt das Eisen, und tröpffelt häuffig hinein. Dieses aber ist nicht zerstöret, so viel als das erste; denn man lasse selbiges gantz klein reiben, und lege es in einen steinern Napff, der einen breiten Boden hat, daß es einen starcken Daumen dick darinnen liege. Ferner lasse man ein Muffel von einem Stück machen, als die unterste Platte an das oberste, und einen Deckel der wohl davor schliesset. Alsdann einen Ofen gerade auffgemauret, gleich einem ordinairen Schmeltz-Ofen, doch daß er zum wenigsten 2. Ellen hoch sey. Von dem Rost an muß man zwey eiserne Stangen legen, worauff die Muffel stehen kan, welche überall zwey biß drey Finger breit von dem Ofen abstehet, auff daß die Kohlen rund herum fallen können. Wann nun alles obgedachter massen zugerichtet ist, setzet man die Muffel mit dem Eisen hinein, macht den Deckel auffs beste mit einem guten Luto zu, und leget erstlich Feuer hinein mit etwas trocknen Kohlen, alsdann schüttet man nasse darauff, und macht also den Ofen voll, und verkleibet ihn oben und unten, daß er nur einen Feder-Kiehl groß unten im Asch-Loch, wie auch oben Lufft habe. Nachdem nun dieses also eingerichtet, so lasse es zwey oder drey Tage also stehen, jedoch, daß du dann und wann hinzu gehest, und so bald du einen sauren Schwefelichten Geruch riechest, so mache den Ofen auff. Wann du siehest, daß das Pulver vom Eisen durch und durch eine Farbe hat, so nimm es heraus, setze es an die Lufft, so wird es in selbiger feuchte werden, welches das rechte Zeichen ist, daß es mit dem Feuer nicht übereilet worden.

Diese

Dieser Kalck wird gar sachte in ein Glaß mit Wasser geschüttet, davon das Wasser sich hoch-gelb, und wann es ein paar Tage darüber gestanden, endlich hoch-roth färbet: Solches filtrirt man, und läst es evaporiren, biß es ein dicker Safft wird, denselben setzt man hin an eine temperirte Lufft, so wächst es, so lange es einige Feuchtigkeit bey sich hat, vor sich gelb in die Höhe, wann dieses gelb-solvirte und in formam Salis gewachsene Eisen, wie es ist, mit einem Vitriolo Veneris und Nitro ana zusammengesetzt, und als ein Aqua fort destilliret wird, so ist es noch das beste Wasser, so ich jemahlen gefunden, das in der Gradation etwas ausrichtet, aber auff blosses schlechtes Silber will es die Mühe nicht bezahlen, jedennoch ist es tausendmahl besser als des Basilii Valentini modus, (doch ist des Basilii seines nicht zu verachten,) dadurch er lehret aus dem Vitriolo Veneris & Martis ein Oleum zu machen, da doch vom Marte sein Frigidum gäntzlich verjaget, und das Theil, welches die Erhöhung im Mercurio metallorum geben soll, hinweg ist. Wie du mit der Venus verfahren sollst, um den köstlichen Theil darinnen, nemlich in seinem Vitriol zu erhalten, soll daselbst gelehret werden. Wann du aber diese Arbeit mit dem Feuer übertreibest, so ist alles vergeblich, und erlangest keine hoch-rothe Solution, sondern nur einen ordinairen grünen Vitriol, gleich als wann du ihn mit dem Oleo Vitrioli gemacht hast, denn das Sal Frigidum ist verflogen, und thut selbiger Vitriol nichts in der Gradation.

Hier möchte man vielleicht sagen, dieses wäre der Sulphur Martis, der wäre weg, weil er im Gradir-Wasser tingiret; ich aber sage, nein, sondern weil

 das

das Frigidum von dem Eisen gäntzlich geschieden, so führet er nur den Mercurium zum Theil aus dem Marte mit, als das subtilere Theil, und bleibet der übrige vom Acido gebunden zurück. Dann der Mercurius lässet sich wohl, wann er mit dem Sale acido verbunden, vom Sale frigido aufführen, und exaltiret ihn in seiner Farbe, aber er vor sich kan den Mercurium nicht binden, noch sich mit ihm vereinigen, ohne ein Acidum. Daß solches vom Frigido herkomme, beweiset die Couleur im Eisen, dann wann anfänglich das Feuer nicht übereilet wird, so ist die Solutio roth, hernach grün. Nun ist ja zur Gnüge allerdings in der Färber-Kunst bekandt, daß, wann ein Urinosum zu den Farben kommt, selbige dadurch exaltiret werden; Solches siehet man gleichfalls auch in denen Solutionibus metallorum klar, daß die innern Farben dadurch hervorgebracht werden. Nun statuiren ja meine Vorfahren, daß ein Oleum Vitrioli, oder Sulphuris, ein Sulphur Liquidum sey; ich aber sage, es sey das geschiedene Sal Liquidum ex Sulphure. Dann wann das Frigidum und Terra viscosa vom Sulphure verbrandt, und als ein volatile weggetrieben, so bleibet das Sal acidum, als ein Theil des Sulphuris zurück.

Woher kommt es, daß, wann ich Martem in einem Aqua fort, oder Aqua Regis solvire, und in die Blut-rothe Solution ein Oleum Vitrioli, oder Sulpuhris eingiesse, daß sie so hell und klar, als ein ander Wasser werden, und muß man hernach ein zemlich Theil vom Salearmoniaco, oder Spiritu Urinæ zusetzen, ehe man die Farbe wieder zum Vorschein bringen kan. Wann demnach die Couleur ex Sulphure herrührete, wie man dann eine solche

Röthe

Röthe in den Metallen vermeynet zu seyn, woher kommt es dann, wann du mit einem puren Oleo Sulphuris den Mercurium solvirest, daß er gantz weiß bleibet? Und wann du über diese Weise einen Spiritum urinosum giessest, oder einen solvirten Salarmoniac, daß er, wann du ihn davon ziehest, roth wird. Nun möchte jemand sagen: Wann ich Mercurium und Sulphur zusammen setze, so wird ein Zinober daraus. Das ist wahr, es ist auch wahr, daß im Sulphure ein Sal duplicatum ist, sonst könte es nicht brennen, dann kein Acidum giebt eine Flamme vor sich, auch kein Urinosum, auch beyde zusammen nicht, ob sie gleich den Streit, der in dem Principio des Feuers ist, machen, wann sie nicht eine Terram Viscosam zwischen sich haben, welches bey dem Oleo Therebinthinæ und allen andern seines gleichen zu sehen, daß wann ein Oleum Vitrioli dazu gegossen wird, eine Flamme entstehet, und sonderlich, wann man ein weiches recht verfaultes Holtz mit Oleo Therebinthinæ imbibiret, und das Oleum darauff giest. Item, wann ein rechtes sine Phlegmate destillirtes Oleum Vitrioli ein Holtz ergreifft, solches alsofort in Brandt bringet; ich sage ein rechtes Oleum Vitrioli, und nicht das, so man in 1. 3. oder 4. Tagen über destilliret.

Hieraus ist demnach zu sehen, daß Sulphur ein Sal duplicatum habe, dann sonst könte er den Mercurium nicht färben, und roth vorstellen, und solches noch besser zu beweisen: so nimm diesen Zinober, stratificire ihn mit gefeiltem ☽ oder Kupffer, thue alles in einen Kolben, cementire es im Sande, so gehet das Sal frigidum erstlich etwas säuerlich riechend über, und hernach kommt dein Mercurius

gantz lebendig, dann das Acidum so im Sulphure ist, dringet in das Metall, und weil es allda ein mehrere Terram viscosam findet, so lässet es den Mercurium, der dessen am allerwenigsten hat, fahren. Nun ist der Zinober in seinen gantzen Stücken da, wie du ihn eingeleget, und hält so viel Silber oder Kupffer, als du zugesetzet hast; solte aber noch etwas daran mangeln, so nimm das Pulver, und stratificire es noch einmahl, so gehet das Silber alle in den Zinober hinein. Derowegen einige Betrüger Anlaß genommen, daß sie viel Silber und wenig Zinober genommen, und haben den Leuten weiß gemacht, es wäre ein immer-währendes Augment.

Hier wäre von dieser Transaction noch viel zu sagen, will es aber vor dieses mahl versparen, und bey meinem Zweck verbleiben. Dieses so erstlich den Mercurium roth, und zu einem Zinober gemachet, ist ein gantzer Sulphur in allen Theilen. Nun aber durch einen andern Zusatz sein Frigidum verjaget, so ist er nicht mehr roth; ja, wann er auch mit einem Alcali, oder auch Oleo Sulphuris vermischet wird, so gehet das volatile, welches das acidum allezeit von sich stosset, hinweg, und wird der Mercurius lebendig, mit dem Oleo Vitrioli aber wird er gantz weiß. Daraus ja zu sehen, daß alle Röthe in den Metallen von dem Mercurio herrühren, vermittelst eines Salis frigidi, so ferne du sonst deinem Verstand nicht selbst verfinstern wilt. Ich rede hier von den Metallen, und nicht von den Vegetabilien, wann ich dermahleins zu selbigen kommen solte, so will es schon erklären. Diese Exempel habe ich bloß deswegen anführen müssen, damit man mich recht verstehen möge.

Nun

Nun habe ich gesetzet, wie du oben einen Vitriol vom Eisen, in seinen gantzen Theilen machen solst, daß er sein Sal volatile nicht verliere, welches der herrlichste Vitriol ist, davon viel anzumercken wäre. Das Eisen hat demnach ein gut Theil solcher todten Erden nachgelassen, als ist dieses übrige, so im Vitriol, viel edler, dann seine Principia sind noch bey einander. Dann wann er diese grobe Erden in sich behalten hätte, so wäre er zu einem Vitriolo crudo angeschossen, und hätte sich nicht in einen dicken Safft verwandelt. Wann man diesen dicken Safft aus einer Retorten in einen grossen Recipienten treibet, so gehet er volatilisch herüber, und ist ein recht Oleum Vitrioli Martis, aber gantz anderer Natur, als der so auff gemeine Art gemachet wird.

Hier möchte man sagen: Ist dann der Crocus, oder Caput mortuum von seinem Mercurio gantz entbunden, dann wann ich ein Vitriolum Martis cum Oleo Vitrioli mache, und destillire solches wieder davon, so habe ich einen schönen Crocum Martis, sonderlich wann er ein wenig glüet? Nun habe ich schon erwehnet bey dem Vitriol, daß ich in dessen Oleo einen lebendigen Mercurium gefunden; so steiget freylich etwas vom Mercurio mit über, aber wegen seines festen Bandes des Salis Metallorum, ist er nicht alle, oder doch gar schwer zu scheiden. Denn dencke ihm ein wenig nach: wann du ein recht Oleum Vitrioli hast, was für eine treffliche Schwere solches bey sich habe? Dieser Crocus Martis, der, wie gesagt, zurücke bleibet, ist destruirt, und aus seinem Wesen gesetzet, derowegen ziehet ihn der Magnet nicht mehr, auch solviret ihn kein Aqua fort. Ein Aqua Regis aber solviret ihn; warum? das Frigidum,

dum, welches vom Acido verjaget, ist in selbigem, derowegen kan es solchen solviren. Dann dieser Crocus hat seinen fixern Mercurium mit der Terra und seinem Saltze, welches er zu seiner Portion bedarff, noch bey sich, die lassen sich so leicht nicht scheiden, massen er dem Golde gleich gebunden, dahero es auch ein Aqua Regis seyn muß. Nun ist wohl die allerschnelleste Demonstration aus diesem Croco Martis zu erweisen, wie man Golt aus Silber bringen könne; welches mit dem Golde so bald nicht geschehen kan, es sey dann, daß solches selbst zuvor von seiner Terrestrität geschieden sey; weil aber die Gleichheit der Theile im Golde besser componirt seyn, so gehet solches schwer her. Es möchte aber jemand sagen: solches könte leichter geschehen in dem reinen Metall wie das Gold, als in dem groben Eisen. Darauff antworte: Daß der Mercurius leichter auffsteigen kan, weil seine Terra das Acidum, womit es verknüpffet, kan leichter fahren lassen, als wann es allein mit den reinern Theilen so fest verbunden. Daß aber der Mercurius ex Marte so lebendig auffsteigen solte, oder so leichtlich könne vorgestellet werden, ist nicht, dann seine Terra viscosa hänget ihm so fest an, daß sie sich nicht scheiden wollen. Sein rechtes Sal metallorum ist zum Theil zu scheiden gantz weiß und schön, aber weil das Eisen und dessen Mercurius von dem Sale, vermöge der Vielheit seiner subtilen rothen Erde, sich nicht will gäntzlich separiren lassen, so steigen sie immer zugleich auff, daß also das Mercurialische Theil vom Sale metallorum gäntzlich muß geschieden seyn, ehe es dem Mercurio crudo was abgewinnen kan. Der Mercurius Metallorum aber hat solches nicht nöthig,

dann

dann es hindert selbigen an seiner würckenden Krafft nicht, zudem hat das Eisen das allerwenigste vom Mercurio, vor andern Metallen, dann seine Geschmeidigkeit bestehet meistentheils in einer Terra viscosa, und Sale duplicato, wie schon durch das Exempel vom Thon und Glaß &c. solches angemercket habe.

Es möchte aber jemand hierauff sagen: Wann ich den Crocum Martis mit Salarmoniac sublimire, so steiget er schön roth auff, und das ist Sulphur Martis; Darauff frage ich: Ist es ein fixer Sulphur, oder ein lebendiger? solte es ein fixer seyn; so würde er nicht auffsteigen, dann ein fixer Sulphur, welchen man bißhero zu machen sich bemühet hat, ist ein Ding, worvon seine Principia geschieden, und meist eine todte Erde ist, und nachdem man damit umgegangen, wegen seines fest an sich haltenden Theils etwan noch flüßig, auch wohl gar als eine todte weisse Erde lieget. Wäre es ein flüchtiger; so müste ihn das Feuer in einer Zeit von sechs Wochen wohl ausgetrieben haben, dann kein besser Crocus oder Zerstörung ist, als durchs Feuer. Noch schneller aber wird der, den man ex Vitriolo Martis per Oleum Vitrioli machet, wiewohl er doch ziemlich muß wieder reverberiret werden, wann er sein eigenes noch bey sich habendes Acidum, wie auch das an sich behaltende vom Oleo Vitrioli soll fahren lassen. Man möchte aber einwerffen: Er könte ja eher den Mercurium im Feuer fahren lassen als den Sulphur; Darzu sage ich, nein, so weit sich nemlich meine Experientz erstrecket, daß es nicht möglich sey, dann der Mercurius ist so hart mit seinen fixen Theilen verbunden, daß er sich im Feuer unmöglich scheiden

lässet,

läſſet, ſondern wird viel ehe damit zu einem Vitro. Man könte ferner ſagen: Die Erde von Eiſen, als deſſen Crocus, wäre roth, und das wäre ſein Sulphur; weilen aber vorhero bewieſen, wie die Colores ſich verändern laſſen, und ſonderlich dem Mercurio anhangen, als iſt unnöthig, ferner hievon etwas zu gedencken.

Des Martis ſeine grobe Erde wird roth. Ein Thon, daraus Ziegeln gemachet werden, iſt Anfangs gelb oder weißlicht, und wird im Brennen roth, und iſt doch nichts dann Erde, alſo iſt es mit der Erde des Eiſens auch: ſein ſubtiler Theil bleibet mit dem Mercurio roth, ſein gröber iſt ſchwartz genug, und das iſt an dem ſchönſten Croco Martis per reverberationem zu ſehen. Wann du den mit Salarmoniac verſetzeſt, und ihn gantz ſtarck auffſublimireſt, ſo bleibet eine ſchwartze Terra; über ſelbige einen Spiritum Salis gegoſſen, extrahiret das ſubtilire noch heraus, das andere iſt grob und ſchwartz genug. Nun iſt das auffſublimirte viel ſchöner, dann es anfänglich war, wie es dann nach vielfältiger Sublimirung ſeine Grobheit ziemlich verlieren wird. Scheide den Salarmoniac per ſublimationem mit Beſcheidenheit davon, ſo haſtu einen ſchönen Mercurium Præcipitatum fixum, ſolcher läſt ſich in Spiritu Salis ſolviren, und wann vor ihm das Menſtruum Philoſophicum, wie man es nennet, ſo vom butyro Antimonii, wann ſelbiges præcipitiret wird, gemacht, abſtrahiret iſt, ſo kan er in dem Silber eine proba Gold geben, doch thut es ſehr wenig, wo du es nicht mit einem fixen Mercurio præcipitato einbringeſt. Dieſes weiß ich, iſt denen Herren Sulphuriſten, die ſo viel Sulphur im Kopffe, als Träume haben,

haben, ein fundenes Spiel, dahero sie sprechen werden: Ist das ein Mercurius Martis, und nicht ein Sulphur, warum gehet er dann nicht vor sich in das ☽? warum muß ich ihn dann einen Mercurium zu sezen? daraus zu sehen, daß ein Sulphur seyn müsse, der den Mercurium vollends binde? Ja, das Wort vollends, wäre eine feine Sache, aber so giebt es nur wenig, und dienet dem Mercurio Martis, der Mercurius fixus weiter nicht, als daß er ihn schmeltzlicher mache, und in das ☽ besser einführe. Auff solche Weise contribuiret ein Mercurius dem andern, daß er kan ein Korn Gold geben, aber überflüßig Brodt davon zu geniessen, habe ich auff diesen Weg nicht finden können.

Es giebet das blosse Eisen, wann es mit gemeinem Schwefel etliche mahl verbrandt, und mit gehörigem Fluß versetzet wird, ein Korn ☉ in dem ☽, ja die Croci haben ratione ihres Mercurii solche Liebe zu dem Silber, daß sie auch, wann sie mit Zusatz der Salien auffgetragen werden, häuffig eingehen, daß, wann man solche vor dem Abtreiben scheidet, fällt ein Theil dergleichen rothes oder gelbliches Pulver, daß ein Unwissender, wie ich anfänglich selbst, sich darüber erfreuet. Wann man aber das Silber zuvor abtreibet, und dann scheidet, so siehet man etwas anders. Dann es kan kein Mercurius Metallorum vor sich in ein ander Metall etwas würcken, wann er in forma pulveris ist, es sey dann, daß seine gröbste Erde geschieden, und mit einem Theil seines rechten Saltzes verbunden sey: sein lebendiger Mercurius aber, nemlich der aus den Metallen, hat Macht, Magnetischer Weise das Saltz aus einem reinen Metall an sich zu ziehen, so weit ich sehen können,

nen, und alsdann kan ein Augmentum wohl folgen, welches gleichwohl dem gemeinen Mercurio zu thun unmöglich; Dahero es eine Thorheit ist, wann man den Mercurium Metallorum in einer Güte mit dem Mercurio vulgi halten und vergleichen will, dann ein gemein Wasser, wann es im Destilliren einen Geruch empfangen, will solchen schwerlich verlassen, also ist es mit dem Mercurio Metallorum auch.

Hier in diesem Capitel habe ich angemercket, wie das Eisen zu zerstören, und was seine Theile seyn. Sein Sal Acidum und Frigidum ist verlohren, und hat nichts behalten, als eine unschmeltzbare Erde mit seinem Mercurio. Nun wollen ja die rechten Philosophi, man soll das Saltz aus der Aschen suchen: Weistu nun das zu machen, und seinen Mercurium zu scheiden, so bekommstu ein recht schönes, und sehr liebliches Saltz, welches ich mit Händen gemacht, und dann und wann noch mache. Seine Krafft ist anders dann ander Saltz. Ich kan aber hier nicht sehen was Sulphur Martis sey? Wilstu sagen: was ich ein Sal Acidum & Frigidum heisse, das sey der Sulphur vom Marte, welcher im Feuer weggehet, und das sey der äusserliche. (Nun möchte ich gerne den innerlichen, da so viel Redens und Schreibens von ist, auch demonstriret wissen. Hierauff will antworten: Ist das ein Sulphur, das im Eisen so hefftig schwittert und brennend scheinet, so mustu auch sagen und beweisen, daß ein Sulphur im Nitro sey; so ist Sulphur und Sulphur ja eine Gleichheit, oder du müssest sagen: Ein Sulphur wäre hitziger und kälter, als ein anderer, so frage ich: warum? man wird mir antworten: Respectu seines Salis Acidi. Wann dieses nun vom Sulphure weg, was ist es

als-

alsdann? Ein gemeiner Schwefel brennet, ein fixer ist nicht mehr ein Sulphur, sondern eine Terra, welche sein kaltes Theil von sich gestossen und verlohren hat. Wann ich Eisen-Feil mit Schwefel vermenge, und setze es über das Feuer, so schmeltzt der Schwefel, und fängt an zu brennen; So bald er das Eisen berühret, so entzündet es sich hefftig. Ist nun diese Entzündung, die wie ein Salpeter aufffähret, ein Sulphur im Marte? So habe die Zeit meines Lebens keinen tollern Sulphur gesehen, da einer vor dem andern fleucht; Sondern weil Hitze und Kälte allezeit einen Gegen-Streit haben, so erweiset das Sal Frigidum hier seine Kräffte. Nun ist selbige in der ersten Composition vom Sulphure und Marte noch nicht gantz weg, sondern man wiederholet die Arbeit einmahl oder drey, so wird sich zuletzt nichts mehr entzünden; Als ist es ja kein Eisen mehr, sondern ein Mercurius, welcher mit dem Acido in der Terra angefesselt lieget. Wäre es aber ein Sulphur, wie gesaget, im Eisen gewesen, so hätte ein gemeiner Sulphur ihn aus seinem Wesen in so weit nicht setzen können.

Sagest du, die Metallen haben einen Sulphur externum und internum, so bitte ich, sage mir, womit beweisest du das? Die Natur ist so künstlich nicht als deine Speculationes, sondern sie ist und würcket einfältig. Wann man Eisen-Feil durch eine Flamme wirfft, funckelt es stracks in Sternlein, dahero zu sehen, das Hitze und Kälte alsofort gegen einander streiten, dann gleich und gleich lieben sich, und machen keinen Gegen-Streit, aber Hitze und Kälte machen Donner und Blitz. Wann du nun mit alle deinem Sulphure externo und interno, phlegmatico

und was vor Grillen mehr seyn, auffgezogen kommst, wo bleibet dann dein Mercurius und Saltz? Daß ein Sal duplicatum ist, das ist wahr, Sulphur bestehet in Sale duplicato, und Terra in seiner Proportion, ergo, so ist Sulphur ein brennend Wesen in sich selbst; So aber ein Theil von ihm vertrieben, so kan ich nicht mehr sagen Sulphur, sondern ich muß sagen: Es ist eine Terra und Sal. Mein lieber Freund, dem dieses zu Hände kommen möchte, wann du einen Sulphur externum und internum finden kanst, so thue mir die Liebe, und lasse mich es wissen, auff daß ich auch komme, solches zu glauben.

Eines muß hier noch beyfügen, daraus zu sehen, daß das Eisen viel vom Sale Frigido und Terra Viscosa bey sich führe. Zuvor habe ich von dessen Solution erwehnet, wie viel das Eisen vom Spiritu Nitri und Aqua Regis bedürffe, wann es solviret wird, Oleum Vitrioli aber solviret ihn gantz auff, und das mit einem heßlichen Gestanck, daß wann man viel macht, einer die Nasen davor zuhalten muß. Auch habe ich oben angeführet, wie ein Vitriolum Martis ohne Verlierung seines gantzen Frigidi zu machen, daß er in der Solution roth werde. Wann ich ein Oleum Vitrioli auff Limaturam Martis giesse, so solviret es solche zwar, aber wegen seiner dicken Consistenz, und als ein Sal liquidum, kan es so viel nicht einnehmen, derowegen giesse ich ein oder zwey Theil, nachdem mein Oleum selbst starck ist, gemein Wasser darzu, solvire so viel vom Eisen darinnen, als es solviren will, dann lasse ich es ein wenig verriechen und anschiessen, so bekomme ich einen grünlichen Vitriol im ersten Schuß, massen ich noch niemahlen

mahlen ein Eisen ohne Kupffer gefunden, das Ubrige lasse ich wieder evaporiren, und anschiessen, so ist der andere Schuß weißlichter. Damit du mich aber besser verstehen mögest, so will das rechte Pondus setzen: Ich nehme 1. Pfund gantz von seiner Phlegma geschiedenen Olei Vitrioli, darzu giesse ich erstlich 1. Pfund gemein Wasser, wann ich sehe, daß es gar zu starck solviren will, da es dann sehr stincket, so giesse ich etwas nach vom Wasser, und darff man sich an das Gewichte nicht binden, biß es seine gehörige Art zum solviren hat. Nachdem es nicht mehr solviren will, so lasse ichs, wie gesagt, schiessen. Dieses ein Pfund Olei Vitrioli solviret 28. Loth Eisen, die 4. Loth bleiben zurück. Nun hat diese Solution ein ziemlich Theil schwartze Erde von sich geworffen, als giesse ich, damit es das Filtrum nicht zerfressen soll, ein ziemlich Theil Wasser zu, dann solches raucht wieder hinweg. Wann nun alles geschossen, und der Vitrol zusammen gewogen wird, so ist dessen 1. Pfund, das aber nicht anschiessen will, siehet etwas bräunlich aus, massen kein Oleum Vitrioli klar bleibet, so balde nur das Geringste, wäre es auch gleich nur ein bißlein Papier, hinein fällt, darum werffe ich erstlich die 4. Loth, so oben überblieben, hinein, so fängt es wieder an hefftig zu solviren, daß ich geschwinde Wasser zugiessen muß, wann ichs aber zuvor gethan, so darff ichs nicht. Dieses Nachgebliebene solviret wieder ohngefehr 22. Loth Martis, solches mache wie oben, und zwar so offt, als vom Oleo Vitrioli etwas nachbleibet, so kanst du aus 1. Pfund Olei Vitrioli bey 3 Pfund, ja, wann du recht damit umgehest, mehr Vitriolum Martis machen, und so du hernach das Oleum Vitrioli Martis

 daraus

daraus machen wilt, kanst du es thun. Das Caput mortuum ist eines vom besten und schönsten Crocis, nächst dem so per reverberationem gemacht wird. Diß Acidum ist in allen gleich, und stöst das Frigidum allezeit gleich dem Feuer von sich, denn die beyden, sollen sie zusammen stehen, so müssen sie entweder in einer Balance seyn, oder muß des Frigidi mehr als des Acidi seyn, so können sie auch bleiben.

Nun ist erwehnet worden, daß der meiste Theil vom Eisen eine Terra Viscosa sey, mit dem mehrern Theil vom Frigido, das Oleum Vitrioli aber mit dem Wasser kan das meiste Theil in sich nehmen, welches es von andern nicht thun kan, weil sie mehr vom Mercurio haben, worvon Mars am wenigsten führet, dahero er auch mit von den leichtesten ist, dann hätte er viel vom Mercurio, so könte ein Pfund nicht so viel von seiner Terra in sich nehmen.

Man möchte mir aber vorwerffen und sagen, bey dem Mercurio hätte ich angeführet, daß man mit dem Oleo Vitrioli auch viel Mercurii præcipitirten könte, und mit Wasser in Crystallen bringen. Ich antworte darauff: Ein Ding klar zu solviren, wie hier bey dem Marte, und ein Ding præcipitiren, ist ein grosser Unterscheid. Das Oleum Vitrioli solviret alle Metallen ausser das Gold nicht; wäre aber so viel Terræ crudæ bey dem Golde, als bey andern Metallen, so würde es selbiges auch solviren. Dann den Mercurium solviret es nicht, weil er ein Theil seines festen Bandes ist, dann du magst ihn sieden und braten mit allen Salien, so kanst du doch den Mercurium mit nichts so geschwinde fesseln in seinem Grad. Und ist also zu sehen, daß die Metallen, so vom Oleo Vitrioli auffgelöst, respectu ihrer Terra auffgelöst werden.

werden. Dann ein Sulphur lőst den andern nicht auff, ein Mercurius gleichfalls den andern nicht. Ein Acidum, als ein recht Acidum kan mit dem andern keinen Streit erwecken, wie auch ein Frigidum mit dem andern nicht, nun sind aber nur diese beyde in den Metallen, Animalien und Vegetabilien.

Was man viel saget von diesem und jenem Sale, als Alcali, Koch-Saltz &c. so sind sie doch nur von diesen beyden componiret, und mit diesen ist auch alles allein auff dem rechten Wege auszurichten, dann die Natur hat so viel Künsteleyen nicht, wie wir Chymici componiren, oder die Philosophi davon philosophiren. Warum daß die Metallen vom Oleo Vitrioli solviret werden, das Gold aber nicht? hoffe ich erwiesen zu haben; dann ein jedes Metall hat seine eigene Proportion seiner Terra und Mercurii, derowegen braucht auch ein jedes seine Portion vom Acido.

Es möchte aber einer fragen, warum dieses Vitriolum Martis solchergestalt nicht besser, als ein ordinair Vitriol wäre? Die Ursach ist oben genugsam erwiesen, dann erstlich stősset es das Frigidum von sich in der Solution, das findest du am Geruch; Zum andern stősset er es in der Destillation weg, denn solches ist in so weniger Quantität unmöglich zu erhalten. Nun frage ich dich: Warum kanst du mit aller deiner Macht diesen Crocum im Oleo Vitrioli nicht solviren, es sey dann, daß du das Oleum Vitrioli mit einem Frigido übersetzest, welches doch schwer hergehet, weil das Oleum solches stets von sich stősset? Und warum kanst du ihn nicht im Aqua fort solviren, du thust dann Salarmoniac hinein? Daraus zu sehen, daß diese Terra das Theil verlohren hat,

und der Mercurius, welcher mit dem Mercurio noch verbunden, güldischer Art ist, wie auch die Demonstration am leichtesten daraus zu thun. Nun hat er ja seinen Mercurium nicht verlohren, dann sonst müste gar keiner im Marte seyn, und das ist eine Unmöglichkeit, dann ein jedes Metall, oder was eine metallische Form hat, das hat auch einen Mercurium, als Marcasit, regulus Antimonii, Zinck, &c. daß aber einer sich ehrer zu scheiden als der andere, das sind die ungleichen Theile seines fixen, reinen und unreinen schuld.

Man möchte aber sagen: Dieser Gestanck, so sich vom Marte in der Solution erhebt, käme vom Sulphur her, denn es wäre ein Schwefel-Gestanck? Darauff antworte ich: Wann eine Terra unctuosa und ein Acidum und Volatile zusammen kommen, verursachen sie solchen; das kan man sehen, wann man durch eine Stadt fähret, da man Stroh an statt des Holtzes zum Brauen gebraucht, wann sie solche Stroh-Asche auff die Gasse werffen, und es kommt ein Regen, dann wieder ein Sonnen-Schein darauff, so würcket eins ins andere, und formiret solchen Geruch, daß wann man durchreiset, und es von den Pferden und Wagen-Rädern auffgerühret wird, so abscheulich stinckt, daß man Nase und Maul zuhalten muß, darüber ich mich sonderlich in Halberstadt verwundert, daß man solches aus der Stadt zu führen nicht befiehlet. Warum wird dieser Gestanck nicht formiret, wann es auff einen sandigten Ort geworffen wird? Die Ursach meines Erachtens ist diese: Dieser Schlamm auff der Gassen ist imprægniret vom Urin und Koth des Viehes, hierzu kommt nun das Acidum aus der Aschen, so ist ein

Streit

Streit zwischen diesen Theilen, und weil sie in einem Mittel-Dinge als der Terra Viscosa würcken, so geschicht durch die Fermentation solcher Streit in sich, daraus der Geruch entstehet, dann im Sande können diese beyden Salien nicht seyn, weil in der Aschen nur das Sal Acidum ist, welches wenig vom Frigido in sich hat, als kan es in sich selber nicht würcken. Nun ist dieser Geruch dem mit dem Marte in allem gleich, und ist also zu sehen, was die Ursach sey, dann wann du Wasser und Oleum Vitrioli zusammen giessest, und wirffest den Martem bescheidentlich hinein, so wirst du keinen sonderlichen Geruch empfinden.

Wann es aber gehling auff einmahl hinein geworffen wird, stincket es abscheulich, denn der Gegen-Streit kommt zu hefftig. Was verflieget nun mit dem Geruch anders, als das volatilische Sal Frigidum, welches bey dem Acido nicht bestehen kan? Sagstu es sey der Sulphur, so ist schon oben genugsam erwiesen, was Sulphur sey. Ist solcher dir invisibel? mir auch. Ich habe verhoffentlich klar dargethan, daß es ein Sal frigidum sey, thue du deinen Sulphur auch dar. Ja, es ist unmöglich, durch Kunst dieser drey, als solcher Terra unctuosa, Spiritus, oder Salis frigidi und acidi, einen rechten brennenden Sulphur zu machen, wovon bey dem ♄ ein mehreres. Da ich zum ersten solches innen ward, und mir GOtt die Augen öffnete, daß ich sahe, wie man Mercurium und Sal Metallorum machen müste, und wie man Sulphur formiren könte, und des Sulphuris Principium erkandte, da konte ich unmöglich bey der alten Leyer, die so viel Confusiones in der Chymia machte, verbleiben. Ich danckte GOtt,

der mich von der Verwirrung und Subtilitäten, die nur in Meynungen bestehen, frey gemachet, und daß das ergriffen, was man demonstriren kan. Dann wann der ♂ diese beyden Salien nicht hätte, so könte er von dem Eßig nicht angegriffen werden. Nun giesse man einen Eßig auff Eisen-Feil, so werden selbige heiß; vom blossen dürren Saltz oder Vitriol aber nicht, weil kein Liquor, darinnen es agiren kan. Dieser Eßig ist zu Extraction am besten, wie hernach soll gedacht werden.

Es möchte aber jemand sagen: Es wäre bey diesem Croco, wie er auch möge gemacht seyn, roth oder braun, der Sulphur noch fix darbey? Resp. Es ist zum öfftern erwehnet worden, worvon die Couleur entstehe, zudem, so ist die Farbe nur ein lusus, und wird durch Feuer und Wasser, vermittelst des Saltzes verwandelt, denn so lange Eisen Eisen ist, so lange ist seine Terra nicht roth; so bald aber die Terra viscosa gleichsam verbrandt, oder einen Theil von seinem Principio verlieret, so wird sie roth. Verbrennestu die Röthe, so ist sie schwartz, dann die Salia, als das Sal duplicatum, bleibet in keinem Cörper so beständig, als im Eisen. Dann, wann das nicht wäre, würdestu auch nimmer nichts gutes aus ihme extrahiren. Nun ist schon erwiesn, wie er durch Zugiessung des Olei Vitrioli seine Farbe verliere, item, im Abspringen, wann es geschweist wird; Ja, es ist diese rothe Erde, und Mercurius Martis, wann ihm die Tinctur, als Mercurius und Sal entzogen, gantz schwartz. Und ich sage dir aus recht treuem Gemüthe, so weit ich sehe, daß du in Ewigkeit nichts fruchtbarliches mit ihm wirst ausrichten, du wiste dann, oder befleißigest dich die

Terram

Terram crudam abzuscheiden, dann deine Extra-ctiones mögen so schön gemacht seyn wie sie wollen, so geben sie dir wenig oder nichts, massen dein Wesen zu Cörperlich ist.

Wann du nun einen Crocum, oder Tincturam Martis gemachet, der dir ein Korn Gold in dem Silber giebt, so gedencke nur, daß du das Theil, und so viel, von seiner Irdigkeit, gereiniget hast, dem trachte ferner nach, und dencke nicht, es sey ein Sulphur, der da tingiret, ja, wann du aller Welt Sulphura hättest, so könten solche in die Metalla nichts würcken ohne den Mercurium. Dann wäre dein Sulphur fix, und solte sich mit den Metallen vereinigen, woher solte er mit den Metallen eine Geschmeidigkeit machen können? Der Mercurius aber, der alle Farben annehmen kan, doch keine vor sich selbst hat, kan in die Metallen mit seinem fest gesetzten Saltze sich extendiren, und mit selbigen beständig verbleiben, dann seine Terra und Sal seyn subtil, und nicht verbrandt, sondern eine Terra viscosa, die behält er sonderlich vom Marte, massen, wann er darinnen lebendig oder lauffend gemacht würde, so würde er verfliegen, und du hättest also ex Marte nicht mehr zu hoffen, als das rechte Saltz, welches ihn nur zu Silber machen würde; so lange er aber mit selbgem verbunden, und seine schmeltzliche Erde bey sich hat, so ist er in allen Theilen fix, und ist die Farbe respectu seines recht componirten Corporis in gleicher Balance mit ihm. Wiltu solches Sulphur heissen und nennen? kan ich wohl geschehen lassen. Ich habe schon in meinen Anmerckungen angeführet, daß der Mercurius vom Galmei in das Kupffer gienge, und Meßing machte, &c. worvon bey dem

Kupffer ein mehreres. Will also dieses Capitel schliessen, in Meynung, daß dir treuhertzigen Bericht hiervon gnugsam ertheilet habe.

Zum Beschluß aber muß ich noch diese Fragen erörtern: Wann es ein Sulphur wäre, in dem Marte auch ein Sal frigidum, wie ich statuire, woher es dann komme, daß, wann ich Martem in ein Schmeltz-Feuer, als in einem kleinen Glaß-Ofen, (den ich zu meinen Arbeiten stets bey der Hand habe) vier und mehr Wochen lang stehen lasse, er gleichwohl mitten im grösten Feuer nicht aus seinem Wesen gebracht wird, sondern Compact und gläntzend bleibet, und zu keinem Croco wird? Hingegen, wann ich dieselbe zusammen gebackene massa, oder sonst ein fest Eisen, vornen in die Löcher einlege, da die Flamme stets darüber streichen kan, so schwillet er auff, und wird innerhalb 8. Tagen, und noch weniger Zeit, so weit die Flamme hat wircken können, zu einen schönen Croco? Darauff antworte ich; Zum ersten, wann das starcke Feuer Macht hätte, solches aus seinem Wesen zu setzen, so hätte oder könte es auch im Umschmeltzen, oder ersten Schmeltzen, aus seinem Wesen kommen können. Zum andern ist die Ursach, weil dieses in der grossen Hitze umgeben, und dessen allemahl eine Gleichheit hat, so findet es kein Principium, darein es gehen kan, sondern wird von gleicher Hitze gedämpffet. Wann aber die überstreichende Flamme es mit fortreiben kan, so hat es ein Principium, nemlich die Kälte und Lufft, da hinein es eingehen kan.

Daß es kein Sulphur sey, daß von den Metallen verflieget, ist klar erwiesen; Nun bleibet hier des Mercurii Erde, und seyn Sal fixum in der Aschen.

Man

Man will ja sonst insgemein, daß der Calor vom Sulphure komme, so wäre nun in diesem rothen Croco viel Sulphuris. Woltestu demnach solchen scheiden, so möchte ich gerne sehen, wie du es anfangen soltest, und wo dein Mercurius und Sal bleiben wolte? Dann in dieser Scheidung ist nichts zu hoffen, wofern die Teara viscosa nicht allein bey dem Mercurio bleibet, und das gröbere Theil als eine schwartze, und endlich als eine Schnee-weisse Terra geschieden wird, welche alle beyde unverbrennlich, und unschmeltzbar seyn. Das edle Theil hält sich zusammen. Ich bin gewiß versichert, daß aus jedem Metall Gold und Silber kan zuwege gebracht werden, nachdem man will und kan. Ich könte hier beweißliche Gründe setzen, weiln mir solche zum Theil wissend, aber ich muß es um vielerhand Ursachen willen unterlassen. Doch gläube ich, daß dir so viel Nachricht gegeben, wie und was du scheiden solst, du wirst ja selbst durch fleißige Arbeit und Nachsinnen auch ein wenig nachdencken. So viel aber will ich dir noch zur Nachricht sagen, daß ich gläube, daß alle Mercurii Metallorum, wann sie gantz lauffend gemacht seyn, nicht so geschwinde zu Golde werden, als wann sie ihre selbst angebohrne Terram viscosam behalten; Dann so viel ich sehen können, daß wann solche sollen figiret werden, man ihnen mit dergleichen wiederum zu Hülffe kommen muß, und das ist meines Erachtens schwerer, als solches anfänglich dabey zu lassen; massen, wann er lebendig, so kan er vermittelst seines eigenen Saltzes, in nichts anders, als in Silber verwandelt werden. So könte dieses Saltz auch den Mercurium nicht verwandeln, wann es nicht respectu seiner schmeltzlichten

ten Terra viscosa geschehe, die den Mercurium schmeltzbar in seiner Krafft machte. Nun aber machet weiß nichts, dann weiß. Die Terra unctuosa, so die gäntzlich vom Mercurio geschieden, hat keinen Leib mehr, womit, oder woran er sich im Feuer bey den Metallen solte halten können, denn er hat einen subtilen Spiritum tingentem in sich, welchen er bald fahren lassen kan, wann man will. So lange als selbiger von ihm nicht verjaget wird, so ist der Mercurius Metallorum edler als Gold, und lieget alles an der rechten Scheidung.

Woltestu nun sagen: Was bey dem Mercurio bliebe, und ich Materiam unctuosam nennete, das wäre eben der rechte fixe Sulphur, weil er tingiret. Darauff antworte ich kürtzlich: Kein Mercurius kan gebunden werden, als durch das Acidum: Keine Tincturen werden erhöhet, als durch ein Frigidum: Kein Ding wird schmeltzlich, als durch eine subtile Erde oder Sperma: Kein Geist bleibet beständig bey einem Cörper, ob er gleich dessen Leben ist, aber die reine Seele wohl. Sapienti sat.

CAPUT XIV.

Von denen Crocis Martis in genere.

Es werden vielerhand Croci gemachet, und mit vielen Namen benennet, als Aperitivus, Adstringens, und andern Nahmen mehr. Ich lasse aber alle diese in ihrem Werth; Was die Medicin betrifft, denn solches kommt auff den Effect und Experientz der Herren Medicorum, Apothecker und Balbirer an; Zu meinen übrigen 6. Patienten, als welche stumm, sind sie alle nicht eine faule Feige werth.

werth, und ist endlich von diesen allen, der noch der beste, welcher mit purem destillirten Eßig gemachet, denn in selbigem bleibet der Spiritus tingens, welcher in allen, als ein Sal Frigidum, und aller subtilste Theil vom Mercurio noch bey einander. Dieser wann er mit dem Mercurio Præcipitato, und andern Salien bescheidentlicher versetzet wird, hinterlässet noch eine Spur Gold aus dem Silber; wie auch der, welcher mit Schwefel calciniret wird, wo er aber dadurch gantz aus seinem Wesen gebracht ist, und seinen Spiritum, wie gemeldet, verlohren hat, so giebet er gar nichts, sondern wo er dir etwas thun soll, muß hernch in der Scheidung seiner groben Erden geschehen. Ich sage dir, daß du auch den allerschönsten Crocum Martis gantz schwartz verbrennen kanst, welches dann auch nicht gut, dann sein Mercurius und rechtes Saltz wird verderbet, da das eine Theil verflieget, und das edle Saltz sich mit der Terra gleichfalls vitrificiret; welches hernach, so viel mir wissend, unmöglich heraus zu bekommen ist.

Solche Scheidung- und Reinigungen sind auch nicht zu verachten, da man den Martem in ein schön Blut-rothes Oel oder Sublimat, der sich stracks in ein Oleum solviret, bringen kan, aber vor sich, ohne den Mercurium, kanstu doch nichts mit ihm ausrichten, wie auch, wenn er mit andern seines gleichen, als Venere, Saturno, die gleichfalls gereiniget, in forma Olei mit Hülffe des Mercurii zusammen gesetzet, daß ihr Theil seinen Theil fesselt, so ist es auch der Mühe nicht werth. Hierbey muß ich eine Historie erzehlen: Bey dem Hause Sachsen, da ich die Direction über das Churfürstl. Laboratorium hatte, fand ich den Proceß expliciret, nemlich, in

Unger=

Ungerland wächset ein Kraut, ist schön grün, hat gelb und weisse Blumen, so man es verbrennet, wird es zu einer rothen Aschen, dasselbe mit dem Eßig löset den Martem auff, und was gut ist, schwimmet oben, und was nicht tauget, gehet zu Grunde; und das Oleum so oben schwimmet, tingiret ein Theil 80. biß 100. Theil, wie dann der Autor in Beyseyn anderer damit tingiret hat. Nun kan man leicht erachten, wie embsig ich solches Oleum zu suchen nachgegangen. Einsmahlen hatte ichs mit unterschiedlichen Vitriolen, wie auch destillirt- und undestillirten Eßig, auff unterschiedene Art eingesetzet, und da es seine Zeit gestanden, und kein Oleum sich finden wolte, goß ich ein jedes besonders in ein Zucker-Glaß, setzte es offen dahin in meine Stube auff dem Laboratorio vor das Fenster, allwo täglich die Sonne darauff scheinen konte. Es trug sich aber zu, daß ich auff Befehl meines gnädigsten Herren ins Ober-Gebürge verreisen muste, und ein gantz viertel Jahr ausblieb, als ich nun bey meiner Wiederkunfft meine Stube öffnete, kam mir solch ein schöner Geruch entgegen, als wann eine Quantität von Ambra und Moschus darin gewesen wären. Ich besahe meine Gläser, und wurde gewahr, daß auff dem einen ein schön roth Tröpfflein Olei schwam̃. Ich stand in Verwunderung und Freuden, um die Wahrheit zu erfahren, gieng darauff alsofort nach dem damahligen geheimen Raths-Director, Ihro Excell. dem Herrn Baron Heinrich von Friesen, welcher von dieser Arbeit wuste, und ein curiöser Herr war, der fuhr auch gleich mit mir auff das Laboratorium. Wie ich ihm die Thüre öffnete, sagte er: Ey was hat er vor einen schönen Geruch, massen

massen ich ihme zuvor davon nichts gesagt hatte. Wir deliberirten demnach darauff, auff was Weise wir die Tropffen füglich abbringen wolten, dann hätten wir das Glaß nur ein wenig gerühret, so hätte sich der Tropffen ans Glaß angehänget. Endlich ward beschlossen, weil der Autor dabey geschrieben hatte, daß er es auch zu Zeiten unter einen Silber-Kalck gemischet, und fliessen lassen, so war das schönste Gold heraus gekommen, als nahm ich ein Stück Silber, solvirte solches in einem Aqua Fort, und præcipitirte es alsobald mit Kupffer, und machte den Kalck trocken. Nun wuste ich gewiß, daß kein ☉ im Silber war. Davon that ich ein halb Loth in einen kleinen Tiegel, nahm ein wenig Baum-Wolle, und tunckete solche auff den Tropffen, hernach legte ich es mitten in den Tiegel, und das andere halbe Loth darüber, schmeltzte es vor dem Gebläse; Inzwischen aber, da wir mit dieser Arbeit beschäfftiget waren; wurde der Probier-Ofen gewärmet. Nachdem nun das Silber mit dem Tropffen wohl geflossen, goß ich aus, und scheidete es, den hinterbliebenen Kalck trieb ich auff der Capellen ab, da blieb reichlich ein halb Quentlein des allerschönsten Goldes, worüber wir beyde uns sehr ergetzten. Der Herr Baron nahm selbiges tingirte Gold, als eine grosse Karität zu sich, dann er hatte die Gedult, vom Anfang biß zum Ende dabey zu seyn. Ich habe nach diesem manches schönes Quart Eßig darauff verthan, aber mein Tage keinen Tropffen wieder biß diese Stunde zu Gesicht bekommen.

Nach diesem starb ein gantz ausgezehrter Chymicus, bey demselben war nicht viel zu erben, als Näpfflein, zerbrochene Gläser und Scherben, und

einige Schartecken, gleichwie es ordinair pflegt herzugehen. Diesen Plunder handelte ich an mich, und fand unter andern diesen Proceſs von Wort zu Wort, nur daß die Calcinatio Vitrioli anders beschrieben war. Am Ende aber stunden diese Worte: lasse dich nichts böses verführen, denn es mir also gegangen, daß ich es in drey Jahren nicht mehr thun können. Dieses war mit zwey S S. unterschrieben. Weil nun der erste Autor, welcher es dem Hochsel. Churfürst Augusto communiciret, Sebald Schwerzer geheissen, als præsumire ich, daß die beyden S. S. den Namen bedeuten. Diese Historiam habe um der Ursach willen anführen wollen, um zu sehen, welch ein klein vinculum es sey, wie auch das kleine Theil so im Eisen stecket und tingiren kan, worvon bey dem Zinne ein mehreres.

Oben habe ich gesagt, daß allerhand Croci zu machen seyn, davon alle Dispensatioria, auch der le Febure, und Herr Nicolaus Lemmeri gedencken, bey welchen zu finden, was vor Wirckung sie thun. Meinen Patienten aber helffen alle diese Würckungen nichts. Der in der Præparation seiner Chymischen Medicamenten accurate Lemmeri ist sehr beflissen gewesen, auch das Pondus, was aus einem jeden kommt, zu observiren, dahero seine Anmerckungen in so weit zu rühmen, hätte er aber in Anatomia Metallorum sich beflissen, darinnen er, wie ich und andere sehen können, kein Wissen gehabt, so wäre auch sein Judicium wegen der pororum der Metallen und spitzigen Stachelchen, die nur in einer Meynung, und keiner wahren Demonstration bestehen, viel anders gefallen seyn; Hiervon läßt sichs zwar viel philosophiren, aber in der That wird nichts erwiesen.

So

So redet man auch viel vom Sale volatili und alcali, wie auch vom Alcali Urinoso, &c. daß es ein Jammer ist, wie man sich darüber zermartert, ehe man einen rechten Verstand daraus fassen kan, und gehet solchen Leuten, wann sie ein Ding beschreiben sollen, als einem, den ich gekandt, und ein Kerl war, der kaum lesen konte, wann man ihn fragte: wie dieses oder jenes auff Latein hiesse, so gab er solchem stracks einen Namen. Wann man nun sagte, daß wäre kein recht Latein, so antwortete er, man verstünde es nicht, verstünde er es doch selber nicht, müste er uns doch glauben, daß es also hiesse, wie wir es ihme sagten, so könten wir ihme ja auch gläuben was er sagte, dann er wuste es nicht besser. So gehet es auch mit den Salien, Sulphure fixo, externo und interno, Mercurio duplicato, &c. Es machen aber solche Termini, als spitzige und runde Stachelchen, nur lauter grosse Confusiones in regno metallico.

CAPUT XXV.

Von des Martis Tinctur, und ob mehr als eine Röthe darinnen sey?

NAchdem ich dieses vom Marte schon vor einiger Zeit geschrieben, kommt mir ein Buch zu Handen, dessen Titul: Des Getreuen Eckhards entlauffener Chymicus, darinnen der Autor einer blauen Stahl-Tinctur erwehnet, welche er, wie ich sehe, gäntzlich behaupten will, daß sie aus dem Stahl herkomme, und dabey noch andere ihres Verdachts halber auslachen will, nachdem solcher Verdacht vor ihn gekommen, weil sie das Messer roth färbet.

Darauff giebet dieser Autor zur Antwort: Es wären ihnen die Naturen des Vitriols nicht bekandt, wann er gleich gantz Martialisch, so würde er doch das Messer überziehen mit einer Röthe, und ist hierbey ein Einwurff geschehen, es möchte etwas von Silber- oder Kupffer-Tinctur dabey seyn.

Was das erste anbelanget, so hat es keine Noth, massen kein fein Silber eine Blaue giebet, wie ich solches vor vielen Jahren schon erwiesen, daß sie aber aus dem Kupffer komme, will ich genugsam demonstriren. Den Effect des Medicaments lasse ich in seinem Werth, denn selbiges muß ein Medicus seinem Gewissen nach examiniren. Daß aber der Autor selbigen Buchs die Welt überreden will, als wäre es ein Geheimnüs und grosses Arcanum, und bloß aus Eisen oder Stahl, darauff will ich antworten, und ihme erweisen, daß er sehr darinnen irret. Vor das erste, so habe ich im vorigen Capitel gesetzet, daß ich die Zeit meines Lebens kein Eisen finden können, wobey kein Kupffer gewesen, (auch niemahlen ein Kupffer ohne Eisen,) worvon ein mehrers bey selbigem. Nachdem ich aber in der Chymie nichts vorbringe, oder sage, darüber ich kein gründlich Experiment habe, als will mir gebühren solches auch wahr zu machen. Zum andern, erachte ich gleichfalls meiner Schuldigkeit gemäß zu seyn, weil Mars einer von meinen vornehmsten Patienten ist, dessen Cörper ich so wohl als der andern anatomiret habe, daß ich seiner Kranckheit mit gedencke, massen er dann und wann ein klein Zeichen der Danckbarkeit hat sehen lassen; obgleich von ihme mir nicht allemahl meine Mühe belohnet worden, so muß ich mir selber die Schuld geben, daß ich ihn auch zu Zeiten nicht allzu

wohl

wohl tractiret, noch auffgewartet, und mit gebührenden Medicamentis, als Aderlassen und dergleichen, versehen habe, wie ich es dann dem Marti nicht als eine Undanckbarkeit zuschreibe, sondern meiner eigenen Nachlässigkeit und Unverstand, welche die rechte Ursach ist die Cur recht anzustellen. Dann aus obangeführten hat zum öfftern auch ein Medicus von seinem Patienten an statt des Dancks nur Stanck, indeme ihnen die Schuld vielmahlen beyzumessen, wann sie etwan den Patienten nicht jedesmahl nach seinem Willen tractiren, da dann auch mancher Medicus, wann er allen Fleiß anwendet, und keine Belohnung von den Patienten erlanget, Ursach selbst zu fordern hat, und zu sprechen: da mihi tres thaleros stercus & umbra sumus. Ich und mein Mars würden gleichfalls, wann er reden könnte, in Zorn gerathen seyn, und er mich wegen seiner Cur öffters bestraffet haben, da ich ihn dann aus Ungedult mit oberwehntem Spruch begegnet wäre. Ich will aber doch in etwas zu meiner Entschuldigung darthun, um zu weisen, wie ich mit ihm procediret. Ich habe einen Martialischen Vitriol genommen, und solcher ist der Englische Vitrtol am meisten, wiewohl er eben so wenig ohne Kupffer, als alle andere, ist, daraus ein Oleum destilliret, mit dem Stahl und Eisen (dann in examine differiren sie gantz nicht, aber in der Schmiede wohl,) einen Vitriol gemacht, wie schon bekandt. Diese Solution, ehe ich sie anschiessen lassen, habe ich im Glase etliche Wochen stehen gehabt, da dann in währender Zeit, als es schiessen sollen, die Phlegma weggerauchet, und der Vitriol als ein Saltz der Lufft nachgehet, und sich in die Höhe begiebt, daß, wann das Glaß nicht

gar zu hoch, über selbiges heraus steiget, und grünlich siehet, solches habe weggenommen, und so lange stehen lassen, biß daß das auffgestiegene Saltz nicht mehr eintzige Grüne gezeiget; hernach ist es weiß und gelblicht aufgewachsen, wie es dann auch ein gut Theil gelbe Erde zu Grunde gesetzet, welches die Unverständigen vor einen Sulphur halten. Solches alles habe ich filtriret und schiessen lassen, so bekam ich ein reines Vitriolum Martis, der von der Venus nichts mehr participiret, und das polirte Eisen im geringsten nicht mehr roth färbet. Dieser jetzt-erwehnte gesammlete Vitriol, so grünlich, verküpffert gantz wenig, daß man es kaum mercken kan, der andere gar nicht. Wann es nun der Vitriole Eigenschafft wäre, so müste der eine so wohl küpffern als der andere. Diese heimliche Buhlschafft hatte mir Mars verschwiegen, derowegen ich zum öfftern weder seinen Urin noch Blut recht urtheilen können; Auff daß ich aber seine Hurerey ihme recht unter die Augen legen könte, nahm ich diese Vitriol noch einmahl, ließ ihn alleine wieder wachsen, da kam die Grüne besser, und anfäglich mehr oben, die nahm ich hinweg, schüttete dieselbe in Spiritum Urinæ, da præcipitirte sich derselbe gantz grüne, und etwas weißliches, der Liquor war klar. Warum derselbe sich nicht blau färbte, wuste ich schon, ließ mir solches nicht anfechten, sondern edulcorirte es, und ließ es im Glase gelinde glüen, hernach goß ich wieder einen Spiritum Urinæ darauff, da kam meine schöne Stahl-Tinctur hervor. Damit ich aber nicht meynen möchte, es müste im Oleo Vitrioli mit übergangen seyn, ob selbiges gleich gar wohl rectificiret war, massen mir bekandt, daß auch das Aqua fort

die

die Couleur von der Venus ex Vitriolo mit überführet, so habe dieses præcipitirte reducirt, und ein klein Kupffer-Körnlein gefunden. Als ich nun dieses dem Marti vorhielte, und ihme seine Buhlschafft klar unter die Augen legte, machte er sich noch unnützer als ich, und sagte, ich hätte die Augen auffthun sollen, so würde ich es längst gesehen haben, hätte er doch nicht können der Huren loß werden vor sich selber, dann sie buhlete mit allen Metallen, ja mit der Luna selbst. So nehme sie auch der keusche König selber zur Gemahlin, wann sie sich nur ihres verhureten Leibes loß gemacht, daß sie auch von ihm nimmer zu scheiden. Was wolte ich thun, ich muste still schweigen, und mit der Reprimande vorlieb nehmen.

Ob nun gleich Mars sein Weib nicht gerne entrathen hätte, auch nicht nöthig gewesen, daß ich sie von ihm geschieden, so trieb mich doch hierzu die Curiosität und das rechte Examen, um zu sehen, was ein jedes in seinen reinen Theilen seyn möchte. Diesen Scrupel, wie ich gedacht mir selber zu benehmen, ob nemlich auch dieses ex Oleo Vitrioli herkommen möchte, so habe von dem Vitriolo Martis, welcher weiß, ein Oleum destilliret, da war und ist auch wahrhafftig keine Venus mehr dabey, konte also nichts mit übergehen. Mit selbigem machte ich obiges Experiment wieder, welches in allem mit dem obigen überein kam; dann ich kriegte meine Tinctur und Kupffer einen Weg wie den andern.

Hier möchte man mir vielleich vorwerffen, und sagen: Wer weiß, hat er nicht Eisen-Feil vom Schlosser genommen, darunter wegen der Löthung allezeit etwas vom Kupffer mit unter ist? Ach! nein,

so einfältig bin ich, GOtt Lob! nicht. Dieses Experiment kan einer allezeit mit etlichen Pfunden machen, und nehmen nur den erst angewachsenen grünen Vitriol hinweg, und præcipitiren solchen. Wann auch der Spiritus Urinæ eine Zeit darauff stehet unabgegossen, so wird er blaulicht. Ich traue keinen gefeilten Metallen, dann wann ich das Silber muß feilen lassen, wie man dann selbiges zu einem und andern Dingen nöthig hat, so überfahre ich es mit einem Magneten, da zeiget sich das Eisen, so von der Feile kommt, an, und ist so accurat und rein nicht, weil man das anklebende oder abgestrichene nicht vom Silber abziehen kan. Dann die Wörter, vielleicht, und es könte seyn, habe ich eine geraume Zeit sehr gehasset. Hingegen, das Wort, warum, und es ist so, mir feste vorgestellet.

Nun wüste ich noch unterschiedliche Manieren zu setzen, wie die Venus vom Marte mit blossem Salarmoniac und Spiritus Urinæ zu scheiden, weil aber des obangezogenen Autoris Stahl-Tinctur es selber weiset, so ist es nicht nöthig. Hoffe, alle unpartheyische Liebhaber, und im regno metallico Erfahrne, werden unpartheyisch davon urtheilen, daß dieses eintzige Experiment sattsam erweiset, daß es mit der blauen Stahl-Tinctur die Bewandnüs hat, als mit der blauen Silber-Tinctur. Der Effect in der Medicin, wie schon gedacht, dawider will nichts sagen. Daß aber der Autor in diesem sehr geirret, und es als ein so hohes Arcanum (at vanum) in der Chymie ausgiebet, müssen gleichwohl auch diejenigen nicht mit Stillschweigen übergehen, die mit Metallen umgehen, und solches besser examiniren. So will ich auch nicht hoffen, daß dieser Autor über mich

mich deswegen zürnen wird, dann irren ist menschlich. Kan er mit eintzigen Fehler, so wohl in diesem, als andern Experimentis überweisen, so will ich es mit Danck erkennen, desgleichen bin ich auch von ihm gewärtig. Solte sich demnach ein Eisen finden, da dieses sich nicht erzeiget, so ist auch selbige Tinctur unmöglich daraus zu kriegen. Der Autor sagt selber, es sey des Vitriols Art, wie Martialisch auch solche seyn, daß sie das Eisen roth färben. Ich sage, nein; Dann so nichts Venerisches darinnen, so färbet es auch das Eisen unmöglich roth. Nun ist das Eisen des Kupffers Magnet, und nimmt solches an sich in der Præcipitation, gleichwie das Kupffer das Silber. Wann demnach der Autor in seine Tinctur Eisen leget, so vergehet die Blaue, und præcipitiret sich an das Eisen; Wäre solche Tinctur nun aus Eisen, so könte dieser Præcipitat nicht folgen, dann ein Eisen præcipitiret das andere nicht, weil es einer Eigenschafft ist.

Den andern Einwurff, als wann es von der Venus oder Luna wäre, da doch aus dem Silber, das da recht rein und fein ist, in Ewigkeit keine Blaue kan bewiesen werden, und ist solches nur eine Thorheit von den Alten, wie auch vom Basilio. Nun könte diese Blaue freylich ein Erbrechen, und den Tod verursachen, wann viel von dem Kupffer darinnen wäre, und davon eine starcke Dosis gegeben würde. Weil aber 1. gr. Kupffer ein ziemlich Theil Spiritu Urinæ färbet, so kan eine solche geringe Quantität weder das Erbrechen machen, noch tödten, dann sonst wären von der einfältigen Silber-Tinctur schon viel gestorben, da doch viel gutes damit verrichtet wird, und ist das Silber, ohne diese

Tinctur, so mit dem Spiritu Urinæ und Vini, vor sich eine gute Medicin, ob sie gleich nicht blau; Ja, der Spiritus Urinæ ist zu seiner Zeit ein köstlich Ding, sonderlich in hitzigen Kranckheiten. Diese Widerlegung wird mir kein Mensch übel deuten, denn, nachdem ich mir vorgenommen die Anatomiam der Metallen zu tractiren, so muß auch sagen, was ihnen zustehet. Nun habe ich, so viel mir GOtt Gnade verliehen, so viel gethan, als mir möglich gewesen; Der nach mir kommt, so er es besser ausführet, wird der Welt einen Dienst thun, sonderlich denen Chymicis, die in den Metallen eine Verbesserung suchen, dann alles kan auff einmahl, und von einen Menschen nicht ausgeführet werden. Zu welcher Zeit ist die Anatomie der menschlichen Cörper so hoch gestiegen, als in diesem Seculo? Da doch die Alten vielleicht vermeynet, daß sie darinnen vollkommen wären, dann allezeit ist den Nachkömmlingen auch etwas nachgeblieben.

Vom Particular des Basilii, um dem Marti seine Seele und Saltz auszuziehen, was er von Bereitung des Vitriolis gesetzet, ist wahr, auch bekommt man den schönen Crocum, und so er nicht starck ausgeglüet wird, so extrahiret der Eßig eine Röthe, weil noch das Acidum darbey, auch schiesset ein Saltz an, welches noch Vitriolischen Art ist, aber noch lange nicht ein wahres Sal Martis, so eine Tinctur geben, oder Silber in Gold tingiren soll; und gebühret wohl keinem rechtschaffenem Philosopho dieses Seele und Saltz zu nennen. Dem Basilio ist zwar ein geringes, per imaginationem, Gold und Silber zu machen, würde dir auch seiner Einbildung nach angehen, du must aber seine Animam Solis haben;

haben; weil du aber diese nicht machen kanst, er auch selber nicht, so bleiben auch seine Particularia so lange wahr, biß du solche Animam findest. Ich meines Theils, gebe vor alle seine Particular nicht eine Bohne.

CAPUT XXVI.

Vom Zinn, dessen Solution und Præcipitation.

DAs Zinn solviret sich im Oleo Vitrioli, und Aqua Regis, wird auch durch das Aqua fort zermalmet. Wann dir mit der Solution durch das Oleum Vitrioli gedienet ist, so must du 2. Theil Olei, und ein wenig mehr, nachdeme es starck, auff 1. Theil Zinn nehmen, und in einem Urin-Glaß in solche Hitze setzen, daß es fast trucken zusammen wird, und ein weisser Rauch zu geben beginnet, alsdann nimm es ab. Wann es erkaltet, und fest am Glase sitzet, so giesse nach Gutdüncken Wasser drüber, und setze es wieder auff die Wärme, so solviret es sich alles auff, ausser ein wenig schleimigte Materia, welche du mit frischem Oleo wohl auch solviren kanst, ist aber nichts nütze. Dieses giebt mit Zugiessung des Wassers Crystallen, aber sehr langsam.

Die andere Solution geschicht mit einem gemeinen Aqua Regis, wann du zuvor das Aqua Regis folgender Gestalt machest. Nimm ein Aqua fort, oder einen Spiritum Nitri 2. Loth, darein wirff klein gestossenen Salarmoniac ein halb Loth, lasse es in der Kälte zergehen, so viel möglich, dann thue das Zinn hinein, setze es auff eine gelinde Wärme, daß es nicht

nicht zu heiß, sondern nur eben zu solviren anfange. Du must aber nicht zu viel auff einmahl hinein werffen, sonst brauset es sehr, und gehet das volatile vom Salarmoniac gar zu sehr hinweg. Wann das wenige, so du hinein geworffen, solviret ist, so wirff wieder ein wenig darein, jedoch, daß es nicht zu starck solvire, und das beste Theil vom Zinn nicht verfliege, wie du hernach hören wirst. Nachdem nun alles auff-solviret ist, so kanstu es nach Belieben, entweder mit Sale Tartari, oder Spiritu Urinæ præcipitiren, reverberiren, auch sublimiren nach deinem eigenen Gefallen. Das im Oleo Vitrioli solvirte, und mit Spiritu Urinæ præcipitirte, ist so zart und weiß, daß nichts zarters noch weissers kan gefunden werden.

Nun folget die dritte Solution mit dem Aqua fort. Nimm ein Aqua fort, oder besser einen Spiritum Nitri, dann mit keinem Aqua fort kanstu etwas accurates, in Examinirung der Metallen, ausrichten, dann diß giebt offt eine Grüne oder Blaue, die das Metall nicht hat, weil es die Venus und den Vitriol guten Theils Spiritual mit überführet, wie bey dem Aqua fort soll gedacht werden. Nimm demnach vom Spiritu Nitri so viel dir beliebet, und schlage das Zinn so dünne als du kanst, oder drechsle dir, so du kanst, dünne Späne daraus, setze dein Glaß vor dich, und wirff so wenig als möglich, und dir der Augenschein selber giebt, hinein, auff daß sich das Wasser nicht erhitze, und der Spiritus dir entfliehe, das thue so lange biß es auffhöret, und nicht mehr angreiffen will. Alsdann giesse fast eben so viel, auch etwas mehr gemein Wasser darzu, und wirff noch mehr von deinem Zinn hinein, laß es ein

Stunde

Stunde oder zwölff stehen, so wird das Zinn gleich einer mucilago, und siehet der meiste Theil sonderlich am Grunde gantz gelblich aus. Uber dieses giesse alsdann ein gut Theil Wasser, und filtrire es, so gehet erstlich mit dem Wasser ein weisser Kalck, und bleibt im Filtro. Den gelben spühle a part in ein besonder Filtrum. Wiltu es aber unter einander schütten und filtriren, das kanstu auch thun. Ich heisse dich nur um gewisser Ursach willen ein jedes absonderlich zu nehmen. Diese Solution muß in der Kälte geschehen, sonsten wirstu diese Gelbe nicht zu sehen bekommen, sondern es wird ein weisser Kalck bleiben. Das Aqua fort, oder Spiritus Nitri, so oben über den Kalck gestanden, und ein wenig gelblicht siehet, so bald du selbigen auff die Wärme setzest, so fällt ein weisser Kalck. Nun ist die Frage: Warum ist nicht alles im Aqua fort geblieben, dann hat es so viel einnehmen können, warum nicht mehr, oder alles? Darauff gebe zur Antwort: Das Aqua fort greiffet erstlich partem Mercurialem, und das Sal an, und lässet das gröbere Theil, die Erde, liegen. Weil nun allezeit der Mercurius in den Metallen mit einem rechten wahren Sale Metallorum gebunden, und diesem Saltze seine Terra noch anhänget, so gehen sie proportionaliter ins Aqua Fort; wann demnach selbiges in der Wärme es fallen lässet, so hat es sich in solcher Proportion vereiniget, daß es hernach weder ein Aqua fort, noch ein Aqua Regis auff-solviren will, da doch der andere Kalck vom Aqua Regis gantz auffgelöset wird. Denn das Aqua Regis will den Mercurium nicht solviren, zumahlen wann es starck mit dem Urinoso versetzet ist. Wäre es eine blosse Terra, so könte es das Aqua Regis

wieder

wieder solviren, und hat eben die Bewandnüs, als wann du aus einem calcinirten Metall oder Vitriol sein Sal cum aceto extrahirest, so schiesset gleichfalls ein Sal, als ein alumen plumosum, welches weder Eßig, Aqua Regis, noch Aqua fort solviren will, und ist doch zuvor solviret gewesen. Daraus zu sehen, wie das rechte Sal den Mercurium fesseln kan. Alle solche Dinge müssen observiret werden, wo du sonst aus den Metallen etwas fruchtbarliches gedenckest zu geniessen. Dann zwey Dinge sind nur in den Metallen, daraus du einigen Nutzen zu hoffen hast, nemlich ex Mercurio & Sale, die andern Arbeiten alle sind nur Sophistereyen und Narren-Wercke.

Nun ist das Zinn dem Silber am nächsten, vermöge seiner reinen Terra und Mercurii. Dann das Zinn wird nicht leicht mit andern Metallen vermischt, generirt gefunden. Weil aber die Terra so häuffig, und zu viel vom Sale Frigido hat, ist es unbeständig, doch hat das Zinn nicht so viel vom Frigido, als Saturnus und Mars, auch wohl weniger, jedoch reinern Mercurium als Saturnus, dahero es auch knirschet, massen es mehr von der Terra damnata hat, als Saturnus, jedoch minder als Mars.

Die vierdte Solution ist diese: Ich nehme zwey Theil gut Aqua fort, und ein Theil Spiritus Salis, in Ermangelung dessen starck Saltz Wasser. Wann dieses gemischt, so wirff nach und nach ein wenig von den feinsten Zinn darein, daß es sich ja nicht erhitze, so solviret es langsam, und läst eine schwartze Erde fallen. Siehest du, daß es genug solviret hat, so giesse es von den Fecibus ab, und lasse kein Zinn lange darinnen liegen, dann sonst fällt auch eine schleimige Erde

oder

oder Kalck nieder. In die abgegossene, und eine Nacht durch-gestandene klare Solution, lege des Morgens wieder ein Stücklein Zinn hinein, so wird die Solution Columbrin-Farbe, und recht schön, wann du nett damit umgehest. Da es auch nicht die Farbe bekommen wolte, so ist eben daran nicht gelegen, doch ist besser, wann es so wird. Mit dieser Solution wird das Gold so schön von Farbe præcipitiret, daß es schöner nicht seyn kan, dadurch das Crystall-Glaß die schönste Rubin-Farbe erlanget, wann zuvor das Gold in 3. Theil Aqua Regis, und 1. Theil Spiritu Salis auffgelöset ist. Hierbey ist in acht zu nehmen, wann du ein wenig zu viel Zinn hinein wirffest, daß es sich entzünde, und ein klein gelb Räuchlein oder Dunst davon gehet, so schütte es nur hinweg, dann es tauget zu diesem Præcipitat gar nicht. Und dieses ist das subtilere Sal Frigidum, welches bey dem Mercurio Jovis sich auffhält, und das bißgen Gelbes, davon ich oben gemeldet, denn dieses entfliehet bey der geringsten Wärme. Und wann solches die Scharlack-Färber recht in acht nehmen, sie würden offt schöner färben. Ob sich zwar dieses von der Præcipitatione Solis hieher nicht schicket, sondern bey selbigem hätte stehen sollen, so habe es dennoch so wohl um des Zinns, als seines subtilen Spiritus willen, anführen wollen.

Du wilst Aquas gradationis machen, und observirest nicht, daß die Metallen und Mineralien einen solchen flüchtigen mercurialischen Spiritum von sich lassen, dann wann du selbigen verlohren, was soll dann gradiren? die Erde, und das fixe Saltz, und der übrige Mercurius, die thun es nicht, denn die können nichts mehr wissen, ihre Seele stecket noch

in ihnen verborgen, und der Geist ist verflogen. Wiewohl an diesem Geist weiter nicht gelegen, als daß er etlicher massen in einen andern Leib eindringen kan, und auff soche Art würcket er in denen Cementen und Aquis gradationis; ihn aber zu fangen oder zu halten, per se, unmöglich.

Ein recht Cement, und ein Gradir-Wasser zu destilliren, ist eine feine Kunst, leicht geredet, aber so leicht nicht gemachet. Diese beyde sind den Sudlern leicht, denn sie mischen Cörper mit Cörper zusammen, davon zu einer andern Zeit ein mehreres.

Weil ich hier von der Præcipitation des Goldes erwehnet, so muß ich dir noch einen Handgriff offenbaren, der nicht einem jeden bekandt. Zu diesem auffgelöseten Golde giesset man sonst ein gut Theil rein Wasser, und tröpffelt alsdann die Solution Jovis hinein. Ist nun des Wassers zu wenig, so fällt das Gold dicklich, und nicht schön; Ist zu viel, so will es nicht præcipitiren, und kan man solchergestalt aus einer Solution Solis, vier biß fünfferley Couleur tingiren. Diesem aber vorzukommen daß es einerley werde, so giesse ich die Solutio Jovis ins Wasser, nehme ein klein wenig in ein Gläßlein, und tröpffele einen Tropffen von der Solution Solis hinein, und sehe, ob es sehr schön färbet, welches es gemeiniglich thut. Will es zu braun fallen, so man durch Eingiessung eines eintzigen Tropffen sehen kan, so giesse ich mehr dazu; und wann die Couleur recht schön, so lasse das Wasser mit einem gläsernen Stäbchen immer umtreiben, und giesse die Solution hinein, daß das Wasser im Glasse nicht stille stehet, so præcipitiret es sich trefflich schön. Wann nun nach etlichen Tagen nicht alles fallen will, so giesse ich destil-

destillirten Urin darein, so fällt es sehr zart nieder. Du kanst es auch probiren, ob sich alles heraus præcipitiret hat, auff solche Weise: Wann es eine Weile gestanden hat, so laß ein Trpffen etliche von der Solutione Jovis am Glase hinunter lauffen, hastu nun eine Aenderung oder Farbe, so ist noch das Gold im Wasser; wo nicht, so ist es recht. Im Gegentheil kanstu ebenfalls mit der Solutione Solis thun, wann du meynest, daß es noch mehr præcipitiren k n. Und so viel vor dieses mahl von der Præcipitation des Goldes.

Nun ist noch von der Præcipitation des Zinns zu gedencken. Solches mag demnach in Oleo Vitrioli, Aqua Regis, oder Spiritu Salis, solviret seyn, so kanstu es mit einem Spiritu Urinæ, oder destillirten Urin, oder Sale Tartari, præcipitiren, oder auch nur das solvirte davon ziehen, wie du wilst. Aber was kan dir solche Arbeit nützen, dann du hast doch nichts als einen Zinn-Kalck, der schwer zu reduciren? Alle diese Mühe kanstu durch die Calcination bespa-ren, dessen man ja Centner-weise wie den Töpffern bekandt, machen kan. Dann in allen diesen Solutionibus verlierestu nicht mehr, als ein wenig vom Sale Frigido, da du doch ein mehreres durch die Calcination vertreiben kanst. Wann du den lebendigen Mercurium daraus demonstriren wilst, so ist die Solution am besten, die mit dem Oleo Vitrioli, oder Aqua fort geschicht. Mehr Nachricht von diesem Mercurio wirst du bey dem Silber finden.

CAPUT XXVII.

Vom Sulphure Jovis.

Es will ja ein jeder so viel Sulphur haben, als ihm traumet. Helmontius eignet ihm einen zweyfachen zu, beweiset aber keinen. Basilius gut nur einen, und ich keinen. Erstlich will ich erweisen, daß ich keinen habe. Nimm Zinn, zum Exempel, daß ich die Probe klein mache, 10. Loth, Sulphur 6. Loth, mische das gekörnte und etwas angefeuchtete Zinn mit dem Schwefel untereinander, setze es in einen irdenen Koch-Tiegel über das Feuer, und rühre es stets, so bald der Schwefel anfängt zu brennen, und das Zinn berühret, so entzündet es sich, als wann Nitrum darunter wäre, und das Zinn wird zu Pulver. Solte noch etwas, das vom Schwefel nicht verbrandt, sich darunter befinden, so kanstu noch halb so viel Schwefel darunter mischen, und noch einmahl verbrennen, so entzündet es sich noch so viel als vom Schwefel darinnen ist. Hernach magstu es noch so vielmahl anzünden als du wilt, so wird es sich ferner nimmer entzünden noch brennen, denn des Acidi contrarium, als das Frigidum, ist ausgestossen, so viel es fassen können, und solches will mit folgendem Experiment erweisen. Nimm Nitrum, (das must du ja gestehen, daß es ein Sal Frigidum hat,) mische es mit ana Schwefel, und lasse es gleichfalls, wie vom Zinn gemeldet, ausbrennen, dessen nimm nur wenig auff einmahl, sonst wird die Flamme gar zu groß, als zum Exempel, jedes 4. Loth. So bald der Schwefel anfängt zu brennen, so gehet eine schöne helle Flamme auff, und bleibet eine Asche, welche, wann das Nitrum gut ist, 3 Loth wiegen wird, solche lasse wohl glüen, lauge sie alsdann aus, so kommt

ein

ein wenig schwartz-Erde, so vom Schwefel herrühret. Das Wasser laß evaporiren, biß es eine Haut gewinnet, und also über Nacht stehen, so schiesset ein schön Koch-Saltz an. Das übrige Wasser laß wieder abrauchen, wird anfänglich ein wenig gelblich aussehen, wann es aber trocken geworden, so ist es ein weisses Saltz, und wieget 2. Loth 3. Quintlein ohngefehr; es bleibet auch etwas im Filtro. Dieses Saltz ist in allem dem Koch Saltz gleich, es prasselt und springet auff den Kohlen, und ist gröber von Erde als das gemeine Saltz, schmeltzet auch härter. Hieraus kanst du setzen, was dein Nitrum fixum ist. Was hast du nicht vor Mühe mit Schwefel, Kohlen und dergleichen ein Nttrum fixum zu machen? Und wann du es um und um gemacht hast, so hast du ein Sal Alcali, und nichts mehr. Dieses Saltz, wie gedacht, ist in allem dem Koch-Saltz gleich, nur daß es ein wenig bitterer schmecket. Hierdurch habe ich erweisen wollen, was in dieser Verbrennung weggehet. Wilt du sagen, im Nitro wäre auch ein Sulphur, so müste Sal auch Sulphur seyn, und Sulphur, Sal, wie es dir gefiele. Woltest du den Sulphur in diesem fixen Sale suchen, das stehet dir frey, das Finden und Erweisen aber döffte dir schwer fallen. Woltest du sagen: Der flüchtige Schwefel im Zinn wäre hinweggegangen; so sage mir wieder: Ob ein Schwefel den andern vertreibet? ob eine Hitze die andere verjaget, oder einen Gegen-Streit macht?

Dieses Experiment erweiset genugsam, daß Hitze und Kälte streiten, und eines das andere verjage.

Wann du nun dieses Zinn mit dem Schwfel verbrandt hast, so siehet ein Theil weiß-grau, das meiste aber schwartz-gläntzend, selbiges reibe klein, und cal-

cinirs in einer irdenen Pfanne, daß der Schwefel davon gehe, so wird es erstlich wie die Umbra, nach starckerer und längerer Hitze wird es wieder schwartz, endlich graulicht, weiter kanst du es nicht wohl bringen. Wann du es aber in einen Reverberir-Ofen setzest, so wird es weiß, auch wohl etwas gelblich, nachdem du Zeit und Feuer daran wendest.

Hier ist die Frage: Was nutzet diese Calcination? Erstlich, daß du sehen kanst, was es vor ein Sal Frigidum hat. Zum andern, daß dieses Frigidum schneller und mehr verjaget wird, welches sonst länger Zeit im Reverberiren braucht. Und ob es gleich durch den mit Aqua fort oder Aqua Regis gemachten Kalck eben mäßig vertrieben wird, so ist es doch nicht so gut, dann es insinuiret sich ein falsch Saltz bey der Terra, so sich nicht wohl wieder davon treiben läst. Nun entstehet die Frage: Warum fliesset dieser Zinn-Kalck nicht, da doch das Zinn gar leicht-flüßig ist, der aber will ohne ein sehr hefftig Feuer nicht fliessen? Hat dann das Sal Frigidum allein den Fluß machen können? Darauff solt du wissen, daß der Metallen ihre Terra eine lautere Terra Viscosa ist, durch welche sie ihre Geschmeidigkeit haben; So selbe nun corrumpiret, so wird sie verbrandt, entweder durch Feuer, oder durch starcke Wasser, alsdann wird sie hart und spröde, und ist keine Viscosa mehr, dañ Mercurius und Erde können allein nicht fliessen, es muß ein Sal darzu kommen. Und so weit diese Calces fliessen, so weit haben sie noch ein Sal. Denn das Sal Frigidum von dem Sale Acido, gäntzlich zu scheiden, und dann die Terra vom Sale Acido, daß es süß und flüßig wird, ist eine feine Kunst. Und kan dieses letztere nicht geschehen, du habest dann den Mercurium davon abgesondert.

Dieser

Dieser Zinn-Kalck läst sich mit calcinirtem Saturno zu einem weissen Vitro machen, wann du ihn mit etwas Sand vermengest, aber ohne dasselbe vor sich alleine nicht wohl, daß es zum Gebrauch solte können genutzet werden.

Nun ist hier noch eine Erde, davon ein gut Theil wieder zu Zinn wird; Und obgleich Basilius deswegen so keck sein Particular hingesetzt, da er den fixen calcem ex Jove lehret, und vom Sulphure Jovis handelt im andern Theil pag. 369. indem er saget: Kanst du dieses fixe Pulver wiederum in einen Fluß bringen, &c. so kan man ein ziemlich Theil Gold und Silber daraus haben. Ja, ich glaube es gar wohl, daß einer, der dieses in Fluß bringen, auch zugleich viel Gold und Silber haben kan, wann er selbiges zuvor schon in seinem Beutel hat. Der Dürfftige kan auch Brodt haben. Aber der Gold und Silber hat, und arbeitet dieses, kan auch ein gut Theil davon verlieren. Wie viel hat dieses Stück und das nachfolgende, welches sein erstes Particular gewesen Gold und Silber zu machen, schon manchen guten Manne gekostet, und hat Gold und Silber dadurch verlohren? Von sehr vielem ist diese Reductio so embsig und lange gesucht, auch endlich gefunden worden. Man nehme dieses Pulver, und vermische es mit einem guten Theil Toback, so gröblich zerschnitten, und schmeltze es vor dem Gebläse, so bleibet das übrige Zinn, die Schlacke gehet ab. Den Schlacken besiehe wie viel dessen ist, wie auch das Zinn, so kanst du urtheilen, wie viel Erde es gehalten. Item, nimm Menschen-Koth, Ruß aus dem Schorstein, und wo ein starckes Volatile innen ist, so reduciret es sich; warum aber nicht mit Pott-Asche oder Nitro, eben auff selbe

Art und so viel? Weil das Zinn sein Frigidum verlohren, und noch so viel von seinem Sale Acido bey sich hat. Wann ihme demnach das Verlohrne zu Hülffe kommt, so scheidet sich das Theil von der Terra, und lässet sein Metall fallen, dahingegen das Nitrum und die Pott-Asche ihre eigene Erde haben, und würden ehe alles vitrificiren, ehe sie das Metall zusammen alles bringen solten. Dieses Zinn ist hart und spröde, dann ein gut Theil seiner Terra Viscosa ist in ihme gleichfalls corrumpiret und verbrandt, und auch ein Theil vom Mercurio verflogen. So kan eben-mäßig seine Particular pag. 309. nicht angeben, dann es ist darinnen keine wahre Præparation des Salis Jovis zu finden, sondern eine Sophisterey. Des Basilii vierdter Schlüssel ist der redlichste von allen, daraus fast zu schliessen wäre, als wann er etwas möchte gehabt haben. Er mischet aber anderwärts so viel sophistische Processe mit unter, daß solches wieder einen Zweifel erwecket. Er redet zwar hin und wieder vom Sale und dessen Erde, aber er kommt allezeit mit dieser Saltzmachung mit andern Salien, wie auch Menstruis aufgezogen, und das ist eine Verführung. Ein Particular oder Tinctur aus ihm zu finden, wird dir sehr schwer werden. Du sprichst: Er muß anders verstanden werden, und der eine expliciret ihn so, der andere anders, und keiner kan aus ihm etwas machen. Seine meiste Verführung bestehet in Sale, Sulphure & Mercurio, und mit diesem Sulphure haben sie die meisten Sinnen der Menschen verwirret, gleichwie auch Isaac Hollandus, Theophrastus und andere mehr, dann sie haben allezeit die Colores für ihren Sulphur gehalten, da doch die Terra Viscosa in den Metallen und Mer-

curio

curio eine annehmen, nachdem daß sie mit den Salien versetzt werden, oder nachdem sie in dem Feuer eines vor dem andern sich davon scheiden lassen. Alle rechte Sublimationes so in den Metallen geschehen, seyn Blut-roth, es sey aus welchem Metall es wolle, und das ist ihr Mercurius, derselbe fasset die Couleur mit seiner Materia unctuosa rein und allein, und wird mit seinem rechten Saltze beständig erhalten. Dann die Terra viscosa in denen Metallen ist zu vergleichen wie die Wolle und Seide, eines nimmt diese Farbe an, ein anders eine andere; und ist bekand, wie eine Farbe auff die andere kan gefärbet werden. Was aber schön roth seyn soll, muß auff weiß oder gelb gefärbet werden; und solches siehet man auch in Färbung der Gläser. Man macht aus der Venus ein schön grün, auch wohl blaulicht Glaß; aus Venus und Mars schön gelb und Blut-roth: aus dem Silber allerhand; aber aus dem Golde allein ein schön roth, ohne Præcipitation mit dem Zinn oder eintziges ander Metall. Darum so ist zu sehen, daß der Mercurius die reine rothe Farbe gleich der weissen Wolle am besten annimmt. Woltest du nun diese Röthe scheiden vom Mercurio, so müste dein Mercurius lebendig werden, und das Sal Acidum, das ihn gebunden, wie auch das Frigidum, so ihn in seiner Farbe erhöhet, müstest du ebenfalls scheiden. Dieses könte nun nicht anders geschehen, als durch eine Saltz mangelnde Erde, oder durch eine Sal Alcali, so hättest du nicht mehr als einen Mercurium vivum. Wie woltest du es aber machen, daß du ihme ein solches Saltz mit der Terra, so er in seiner Sublimation proportionaliter mit auffgeführet, wieder beybringen möchtest? Warlich, Menschen Ver-

stand würde das Pondus der Gleichheit nicht ausrechnen noch ergründen können, auch würde dir diese Röthe, welche in dieser Composition nur ein Lusus ist, zu finden, treffen und scheiden, unmöglich fallen, daß du sagen köntest, es sey Sulphur metallorum.

Ich will dir noch eines melden, was meine Meynung sey, so weit nemlich meine Erfahrung sich erstrecket: Kanst du eine rechte Asche machen, und ohne Corrosiv und frembden Zusatz sein recht Saltz bereiten, so kanstu aus einem jeden Metall Silber ex oder cum Mercurio Lunæ machen, das weiß ich gewiß, und habe die Möglichkeit gesehen, doch übersteiget das eine den andern, das Sal Martis den Jovem, dieses Saturnum &c. Wann du nun den Mercurium davon geschieden, und einen blossen rothen Sublimat hast, dann so lange du diesen nicht hast, es sey aus dem Golde, Silber oder andern geringen Metallen, so lange hast du noch nicht recht gearbeitet. Die Sublimation kan nun nicht ohne den Salarmoniac geschehen, der bringet die Farbe hervor, flösset sie auch in ein ander Corpus ein, und gehet selber seiner Wege wieder hinweg, dann das flüchtige kan bey dem fixen nicht bleiben und im Feuer beständig werden. Mit diesem Sublimat wirst du wenig oder nichts ausrichten, wann du ihn nicht in einen flüßigen fixen Leib einbringest, massen er per se sich nicht figiret. Und weil er dir im Glase auffgestiegen, so würdest du im Feuer ihn viel weniger erhalten. So viel ich sehe, ist ein jedes Metall an, in, und vor sich selbst genug, dir deinen Unterhalt zu geben. Ich habe nunmehro bey 40. Jahr lang darinnen gekünstelt, ehe ich den rechten Grund fassen können. Keinen Procesß schreibe ich dir nicht, ist

ist auch nicht verantwortlich; es ist ohnedem genug davon geschrieben; und ich zweifle, daß jemahlen einer gewesen, der dir deutlicher Nachricht gegeben, als ich. Den Lapidem Philosophorum habe ich nicht, derer unterschiedliche seyn, und einer hat diesen, ein anderer einen andern weg gehabt; einer mit Mühe und grosser Arbeit, ein anderer leicht, so viel ich aber sehen kan, müssen sie doch alle aus einem Brunnen kommen. Und wie will doch einer eine Concordantz in denselben finden? Findest du in einem Authore nicht alles allein, der andere kan dir wenig oder nichts helffen. Worvon bey der Transmutatione Metallorum ein mehrers.

Ich habe also im Zinn nicht mehr finden können, als eine Terram viscosam, die leicht verbrennet wird, und einen Mercurium vivum, und sein Saltz, oder selbigen in Form eines Blut-rothen Sublimats, und dann die Terram, so von der viscosa todt und verbrandt ist. Andere Dinge zu finden, hat sich mein Verstand dahin noch nicht erstrecket. Als ich noch der Sophisterey, und denen vom Teufel durch seine Spitz-Buben ausgestreueten Proceß-Krämern Compositionen anhieng, da konte ich gelbe, rothe, grüne, blaue &c. Sulphura machen, und das offt 2. oder 3. aus einem Metall. Seit deme ich aber gesehen, woraus die reinen und unreinen Metallen bestehen, so kan ich nicht einen machen, weder weiß noch roth. Basilius hat aus der Luna gar einen phlegmatischen. Sagen aber ist keine Kunst, sonst hat Helmontius dir so viel gesagt, daß du 100. Jahr genug daran zu glauben hast, aber er beweiset nichts rechtes. Ich könte dir von des Zinns, wie auch von den andern Metallen, Colores und Processe

genug schreiben, wie dann kein Metall, da man nicht durch viel sudeln ein Korn an Golde und Silber kriegen solte, aber da ist ein Klagen, diß und jenes Korn habe ich bekommen, wann ich nur diesen oder jenen Sulphur figiren konte, daß er eingienge, so solte wohl etwas nutzbares daraus werden. Das will ich gleichwohl sagen: Kriegstu ein Korn Gold, so gedencke, daß ein mehreres kommen kan, und so viel du von Metallischer Erde corrumpirest, und von dessen Mercurium in ein Saltz geführet hast, so viel giebt es Gold. Daß es nicht mehr giebt, ist der Grobheit schuld, dann was vor eine Krafft in der Erden stecket, so kan sie doch ohne Wasser keine Früchte bringen. Die Feder ist hier weiter gelauffen, als ich anfänglich im Willen hatte. Beschliesse demnach dieses Capitel, und befehle mich in der Sulphur-macher ihre Gunst, damit selbige ihren Zorn über mich nicht allzusehr ausschütten wollen. Die Wahrheit-liebende darff ich nicht bitten, dann deren Gewogenheit habe ich ohne dem.

CAPUT XXVIII.

Von der Venere, deren Solution und Præcipitation.

WAs dieses Metall betrifft, so kan ich mit GOtt bezeugen, daß ich darinnen allein in 20. Jahren etliche tausend Rthlr. verkünstelt habe, doch auch wohl etliche tausend Gold-Proben dadurch zuwege gebracht, und konte nicht begreiffen, wie ich so offt in einer Materia fehlen solte, bald etwas daraus zu haben, bald aus eben demselben wieder nichts, bis ich endlich in etwas begunte zu ver-

vermercken, worinnen der Fehler stecken müste. Was demnach dessen Solution betrifft, so hat es vor allen andern Metallen eine häuffig Sal acidum, auch ein ziemlich frigidum, welche beyde so fest mit einander vereiniget seyn; daß es eine Kunst kan genennet werden, solche zu scheiden, so lange man es nicht weiß: Dann ich sage dir, so lange du solches nicht zu vertreiben weist, so lange kanstu auch kein reines Saltz, das nicht mit einer grün- oder blauen Farbe vereiniget, bekommen, auch sein weisses flüßiges Saltz nicht, welches sehr süß und angenehm. Denn das Acidum, das mit einer subtilen Terra viscosa verbunden, wird allezeit süß. Das Sal Acidum schadet den Metallen nicht, wann nur das Frigidum vertrieben, und dieses hält in allen hart, am allermeisten aber im Kupffer. Es solviret sich zwar im Aqua fort, doch müssen ohngefehr drey, vier und mehr Theile zu einem Theil genommen werden. Wann solches solviret in das Silber gegossen wird, so præcipitiret es selbiges nicht. Dann die Venus hat eine Gleichheit des Saltzes mit dem Aqua fort, derowegen so kan es selbe Terram ohne Præcipitat annehmen, und läßt sie nicht fallen, wie bey dem Zinn. Das Zinn aber hat nicht so viel vom Frigido, dahero will es ein Aqua Regis haben, so man es recht solviren will; Mit Aqua fort solviret mans auch, aber behutsam. So solviret auch das Kupffer besser auff, wann ein wenig Salarmoniac in Spiritum Nitri gethan wird. Den Mercurium solviret ein Aqua fort, wie auch das Silber, in gleichen Gewicht, nachdem das Aqua fort oder Spiritus Nitri starck ist; Diese andern, als Mars, Saturnus, Jupiter und Venus, wollen gerne ein

Uri-

Urinosum haben wegen ihrer Terra. Kanstu nun sehen, so betrachte, was das Silber vor den andern ist, nemlich ein reiner Mercurius fixus. Dem Mercurio aber kanstu mit allem Frigido alleine nichts abgewinnen, ausser mit einem puren Acido. Soll selbiges den Mercurium figiren, so kan es wahrhafftig das Acidum alleine nicht thun, es habe dann eine Terram viscosam, woran er sich halten kan. Es weiset dir zwar das Oleum Vitrioli wohl, wie es den Mercurium im Feuer halten kan, daß er ziemlich lange fleust. Es weiset dir auch, daß sie beyde weggfliegen: was woltestu nun wohl für einen Sulphur finden? Du sprichst: Es muß ein fixer seyn, und suchest wunderliche Compositiones, und wann du es um und um betrachtest, so hastu eine todte Erde und Sal crudum, oder hast in deinem fixen Sulphure noch alle drey, als Erde, Saltz, und Mercurius.

Der Zinober weiset dir ja klar, wie er gefesselt sey mit dem Sulphure, der hat nun noch alle seine Theil, als sein Sal frigidum, und die aller-subtileste Erde, so in den Metall seyn kan. Dann der Sulphur bestehet aus nichts anders, dann in Sale acido, frigido, und Terra subtilissima, wie der Spiritus Vini, vom Mercurio weiß er nichts. Dieses nun führet den Mercurium in die Höhe, aber im Feuer gehet das frigidum hinweg, und bleibet der Mercurius als ein schwartz Pulver. Warum aber nicht roth, als da das frigidum dabey war? Nun ist auch zu sehen, wie wenig er der rechten Terra und reinen Acidi bedarff: dann so er dessen viel haben müste, so könte ein Theil Tinctur so viel nicht tingiren.

Ich komme von unser Venus zu weit ab. Eine Terra, wie schon erwehnet worden, ist härter von

der

der Natur coaguliret, als die andere; Eins hat auch mehr Mercurii, als das andere. Ehe ich aber weiter gehe, so will ich weisen, wie das rechte Vitriolum ♀ eris am besten zu machen. Der erste ist cum Oleo Vitrioli, nemlich ich thue ein Oleum Vitrioli in einen Kolben, werffe ohngefehr halb so viel dünne Kupffer-Bleche hinein, und destillire es über, so gehet ein Theil Spiritus Vitrioli herüber, das andere solviret so viel vom Kupffer. Wann es auffhöret Blasen im Glase zu kriegen, und gantz stille stehet, so ist es ein Zeichen, daß es genug solviret hat. Solches lasse erkalten, giesse Wasser darauff, und filtrirs, hernach lasse es anschiessen, so bekommstu einen Wunder-schönen Vitriol. Der andere Schuß fällt gemeiniglich etwas blasser. Wann es nun nicht mehr anschiessen will, so lege wieder Kupffer hinein, und destillire es abermahlen, so greiffet das Acidum, so noch übrig, mehr Kupffer an, und gehet kein Oleum verlohren. Was zum erstenmahl übergestiegen, giesse wieder darauff, &c.

Der andere ist: Man nimmt Kupffer-Bleche, stratificiret dieselbe mit Schwefel, und lässet es in einem verdeckten Topff wohl ausbrennen, so bleibet das Acidum Sulphuris bey dem Kupffer, und hat es gantz durchgangen. Alsdann stosse sie gantz klein, lege das Pulver in eine solche Pfanne, wie bey dem Eisen gelehret. Wann nun dieses in der Muffel anfängt zu ploppern, welches du hören kanst, und gemeiniglich den andern, auch dritten Tag geschicht, wie man dann solches auch riechen kan. Wann du demnach solche Zeichen hörest und riechest, so nimm deinen Deckel vor der Muffel weg, welche an einem Stück seyn muß, und siehe darzu, so wirstu eine

zehe

zehe Schlacken finden, solche nimm mit einem Spadel heraus, wirff sie ins Wasser, so erhitzet es sich, und zerfällt wie ein lebendiger Kalck. Was nun nicht zur Schlacken ist, das setze mit der Pfanne wieder hinein, biß es alles solviret, was solviren kan, alsdann filtrire es, so bleibet eine weisse Erde, die ist eben nicht zu verwerffen. Den Vitriol lasse anschiessen, der wird auch schön. Wann man aber schnell darzu will, so nimm die calcinirte Venus, mache sie gantz klein, und setze solche in einen irdenen Koch-Tiegel in ein Oefelein auff Kohlen, rühre stets um, so begibt es sich, daß, nachdem du mit dem Feuer umgehest, daß sie das erste mahl zusammen fliesset, und zur Schlacke wird, diese wirff alsdann auch ins Wasser. Will es das erste mahl nicht thun, und du hättest anfänglich zu starck Feuer gegeben, so calcinire es mit Umrühren, biß die Venus roth wird. Hernach setze frischen Sulphur halb so viel zu, calcinire wieder, gelinget es dir nicht, daß du die Schlacke bekommst, dann es lieget nur an dir, so schütte das Pulver, wann es fein röthlich, also heiß ins Wasser, so bekommstu auch einen schönen Vitriol, doch differiren sie zu Zeiten an der Farbe. Der mit dem Oleo Vitrioli fällt etwas heller als die andern, dieselbe sind tunckel-blau, aber schön.

Wie sich nun die Farben in der Solution und Præcipitation ändern, davon ist schon in meinen Anmerckungen angeführet worden. Der Spiritus Urinæ præcipitiret das Kupffer gantz in ein wenig weiß blaulicht Pulver, daß es sich an das Eisen schlägt und præcipitiret, wie bekandt. Und wann dann auff ein Theil solchen aus einem Ertz gemachten Vitriol, wie er dann sehr schön daraus wird, eine

solche

solche Kitz-Lauge über das Eisen giesset, so meinen sie, sie haben Venerem ex Marte. Hierbey muß eine Historiam erzehlen, wie es einsmahlen mit dieser Transmutatione Martis in Venerem bey meinem hochseligen Churfürsten und Herrn ergieng. Es fand sich ein gewisser alter Doctor ein, bey dem Noth, Armuth, und die Einfalt, ihr Quartier genommen, solcher ließ sich, um seine Gäste zu contentiren, mit allerhand Künsten angeben, auch unter andern mit dieser närrischen Transmutation. Anfänglich wurde er in meiner Abwesenheit bey Hofe angebracht, dann der hochselige Churfürst, als ein sehr weiser und curiöser Herr, ließ ihn vor sich kommen. Dieser hatte seinen Vitriol solviret, die Venerem per Martem heraus præcipitiret, welches dem hochseligen Herrn gefiel, so ihme auch als einem solchen Potentaten nicht zu verdencken, indeme er ihme das Contrarium nicht erweisen konte. Dieses Kupffer Pulver war da, der gute Doctor hatte keine Gelegenheit es in ein Korn zu bringen, darauff wurde ich gefordert, und der selige Herr gab es mir, mit Befehl, ich solte es schmeltzen, und sehen, was es wäre. Er wolte dabey nicht sagen was passiret. Weil ich nun meinen Glaß-Ofen im Hause hatte, brachts ichs in einer Stunden wieder, und wiese, daß es ein schön Kupffer war. Dieses gefiel dem hochseligen Herrn sehr wohl, und sagte: Diese Kunst kan ich, und das ist aus dem Eisen. Nun wuste ich von diesem Doctor noch nichts, biß es der Hochsel. Churfürst sagte. Darauff bat ich in aller Unterthänigkeit, Ihro Churfürstl. Durchl. wolten mir die Gnade thun, und uns beyde, in Gegenwart Ihrer, mit einander davon disputiren lassen, so solten sie

ihre Lust hören, wie ich den Doctor kriegen wolte. Die hochselige Churfürstin, neben dem sel. D. Buntekuh, der einer von meinen besten Freunden damahlen bey Hofe war, baten, um dabey zu seyn. Diese Disputation oder Examen wurde demnach auff den andern Tag angestellet. Der Doctor bliebe feste auf seiner Meynung, ob ich ihme gleich anfänglich die Objection machte, wie das Silber sich an das Kupffer niederschlüge, als wann ein Magnet darinnen wäre, solches müste dann auch eine Transmutation seyn, und was dergleichen mehr. Endlich war er doch so klug, daß er mir die ordinaire Kupffer-Probe vorhielte, und dadurch erweisen wolte, weil man gar kein Kupffer, oder doch gantz wenig heraus bekommen könte, so müste es eine Transmutation seyn. Er bothe gleichsam Trotz, man würde nicht das geringste Kupffer-Korn daraus bekommen. Wann ich nun keinen bessern Beweiß gewust, so hätte er in dieser Hohen Gegenwart obgesieget, und man würde ein groß Werck von ihm gemacht haben. Ich aber resolvirte, und wolte eine Wette anschlagen, daß ich aus einem Pfund Vitriol mehr Kupffer ohne Eisen heraus bekommen wolte, als er mit dem Eisen. Er, der Doctor, war hierzu, weil er nichts zu verlieren, fertig. Darauff sagte ich, wie man es machen müste, nemlich, man solte das Caput mortuum Vitrioli, woraus das Oleum getrieben wäre, nehmen, oder mit mir gehen, wir wolten den Vitriol im Glaß-Ofen auff das stärckste calciniren biß zur Schwärtze, darüber solte er ein Aqua fort giessen, und so lange solviren, biß es sich nicht mehr blau färben würde, alsdan findet sich eine rothe Erde, darauff solte er ein gut Aqua Regis

giessen,

giessen, so würde er solche roth, wie einen andern Crocum Martis auff-solviren. Das blaue Wasser solte er gantz abziehen, so würde sein Kupffer nett in fundo bleiben, nemlich, alles was im Vitriol gewesen, und den Crocum Martis könte er aus dem Aqua Regis haben. Hier fiel dem Doctor das Hertz auff einmahl weg, und konte nicht weiter, als daß er auff den Beweiß gedrungen, welcher mir, in Gegenwart des oberwehnten seel. Buntekuh zu thun aufferlegt worden, so ich auch redlich vollbracht. Hieraus schöpffte der hochselige Churfürst ein groß Vergnügen, und gab dem Docter einen guten Recompens vor seinen guten Willen. Also fest und steiff stehen einige auff ihrer Meynung.

Wir wollen uns wieder zum Kupffer wenden, davon ich viel Dinge und Processe schreiben könte, dann kein Metall ist so mannigfaltig zu tractiren als dieses. Und weil ich zum öfftern gesehen, daß in diesem Metall und Eisen der nächste Weg particulariter Gold zu bekommen sey, das Eisen aber gar zu viel verbrandte und todte Erde hätte, derowegen er auch so unflüßig, als habe das Kupffer erwählet, wiewohl dennoch eins dem andern Hülffe leisten kan. Die Venus ist bald roth, grün, blau und weiß, weil sie gleichsam mit allen buhlet.

Einen Procesß muß ich doch setzen: Nimm gantz dünnes Kupffer 1. Pfund, Schwefel 1. Pfund, wie auch Antimonium 1. Pfund, mit diesem mache S.S.S. in einem Topff, cementire 8. Stunden, von zwey Stunden zu zwey Stunden stärcker. Wann es nun recht glüet, so ist es eine massa, solche stosse klein, und calcinire sie, als wann du ein Vitrum Antimonii machen woltest, so wird es ein röthlich

Pulver. Nun mische zu Unc. 3 dessen, rohen Borrax Drachm. 2. und lasse es wohl fliessen, gieb dabey wohl Achtung, dann es gehet leicht durch den Tiegel, zumahl wann mehr Borrax dazu kommt. Es muß auch keine Kohle hinein fallen. Wann es nun wohl geflossen, so giesse es in einen Giß-Puckel, so hastu eine massam wie ein danckler Zinober. Solche reibe recht klein, giesse ein Oleum Salis darauff, so zeucht es eine gantz braune Röthe aus. Wann es nun eine Zeit auff der Wärme gestanden, und nicht mehr extrahiret, so geuß die Solution ab, und ein frisches Oleum Salis darüber, dieses wiederhole so lange, biß nichts mehr extrahiret. Solches lasse 8. Tage digeriren, hernach zeuch es trucken ab, alsdann geuß wieder ein frisches Oleum darauff, digerire es wieder, die Feces scheide davon, und diese Arbeit kanstu dreymahl wiederholen, nachdem du nemlich siehest, daß Feces sich niederschlagen. Zuletzt als es trucken abgezogen, so giesse das Menstruum, welche ordinair Oleum Philosophorum, oder Mercurii genannt wird, darauff, und ist dasselbe, welches ex præcipitatione butyri Antimonii herkommt. Das Wasser lässet man abrauchen, biß es ein gelblicht Oleum wird. Dieses giesse nun darüber, so extrahiret sich eine überaus schöne Grüne, wie ein Schmaragd. Geuß die Solutiones in ein besonderes Kölblein, damit keine Feces mit übergehen, lasse es drey Tage und Nacht digeriren, zeuch dann das Oleum wieder ab, geuß abermahlen darauff; setze es wieder in Digestion, und scheide allemahl die Feces davon, zuletzt ziehe es ab ad consistentiam Olei. Das ist ein edles Oleum Veneris! Kanstu mit diesem nicht erweisen, daß aus dem ☽, ☉ zu bringen sey,

und

und also Transmutationem darthun, es sey auch so viel als es wolle, so wird es warlich mit einem andern noch weniger geschehen. GOtt vergebe mir, daß ich das Wort Transmutation nach der gemeinen Redens-Art mich gebrauchen muß, massen transmutiren in keines Menschen Macht ist. Dann wann gleich Silber und Mercurius, auch andere Metallen zu Golde werden, so ist es doch keine Transmutatio. Dieses Oehle kanstu gleicher Art aus dem Croco Martis machen, ohne den Antimonium. Nun ist das Oleum gemachet. Wie woltestu es demnach anfangen, daß du dadurch aus dem Silber Gold heraus bringen köntest? Giessestu es in die Solution, so præcipitiret es das Silber zu einer Luna cornua. Thust du es auff den Silber-Kalck, oder dessen Limaturam; so wirst du nach einer kleinen Digestion wohl eine Spur Goldes bekommen, dann es würde dir verfliegen, ehe das Silber schmeltzet! Hier stehen die Ochsen wieder am Berge. Liese fleißig was ich hin und wieder gedacht, so wirst du eine feine Möglichkeit sehen. Dieses habe nur geschrieben, um zu erweisen, wann die Metallen in eine Geistlichkeit gebracht, daß solche im Mercurio und Silber auch würcken können, ohne Scheidung ihres Mercurii und Salis. Dann wann Sol, Mars und Venus geistlich vereiniget seyn, so können sie den Saturnum wohl unter sich leyden, und den Mercurium etlicher massen gefangen nehmen. Ein mehres ist hiervon nicht zu melden.

CAPUT XXIX.

Vom Sulphure Veneris.

Es ist kein Metall schwerer in seine Theile zu zerlegen, als dieses, dann seine Gleichheit des Saltzes stehet auch biß auff die letzte dem Golde gleich, und gehet schwer her, ehe man sein Frigidum weiß zu scheiden, ob man es gleich noch so viel Tage im Reverberir Ofen gehabt, und darinnen zu einem Blut-rothen Æs ustum geworden, so kan es doch in einer Stunden fast alles, ausser ein wenig Schlacken, wieder zu einem Kupffer gebracht werden. Wann du dieses Æs ustum mit ana Schwefel in einer offenen Pfannen über einem Kohl-Feuer, wie oben gelehret worden, calcinirest, so macht es ein Fulmen, wie bey dem Zinn angemercket. Und so du gleich hernach hundertmahl Schwefel zusetzest, so giebt es kein Fulmen mehr. Wann du aber den Schwefel alle davon treibest, und wieder zum Æs ustum machest, so fulmiret es auffs neue, und gehet endlich dem Kupffer viel ab, aber das Rückständige giebt allemahl Kupffer. Also, wann du es zerstören wilt, muß ein ander Mittel vorgenommen werden, davon ich aber nicht viel schreiben mag. Ich habe schon zum öfftern erwehnet, daß die Metallen wegen ihres Salis duplicati, und weniger oder mehrer zarten Terra differiren. Nun ist in diesem am meisten von beyden, doch prædominiret sein Acidum vor andern, deswegen es auch den Mercurium am besten an sich nimmt. Ich habe auch vor diesem in meinen Anmerckungen angeführet, wie der Galmei seinen mercurialischen Theil in das Kupffer fahren liesse, und es zu Meßing machte.

Dann

Dann du wirst ja nimmer glauben, daß es als ein Sal das Kupffer tingire; Die Albertät vom Sulpur will ich übergehen: Als eine Terra kan es auch nicht hinein gehen, massen sonst das Kupffer sehr ungeschmeidig werden, auch nicht färben würde. Als must du demnach gestehen, daß es pars Mercurialis sey. Dann es ist zweyerley Art Gamey, einer setzet sich bey Goßlar im Schmeltzen an die Wände des Ofens, der andere wird aus den Bergen in Pohlen und andern Orten gegraben, da einer dann besser als der andere ist, massen einer mehr vom Mercurio als der andere hat. Auch wird der Zinck eben-mäßig zu Goßlar bey dem Bley-Schmeltzen gesamlet. Wann man nun denselben in ein geschmoltzen Kupffer wirfft, so höret man das Prasseln, als wann ein Mercurius Vivus hinein käme, wie es dann auch ein wahrer Mercurius coagulatus ist, und gehet sehr viel weisser Rauch von ihm. Nun ist kein Metall, daß sich durch diesen gelb färben lässet, als das Kupffer, ob es sich gleich im Schmeltzen damit vereiniget. Die Ursach ist, weil der Mercurius hier ein häuffiger Acidum als in allen andern Metallen findet, so kan es den Mercurium halten, und durch das Frigidum wird er mit der Terra in dem Kupffer gefärbet, wie aus andern Exempeln bey dem Mercurio, und sonst hin und wieder angeführet ist; So ist auch bekand, wie fest dieser Mercurius in dem Kupffer gefesselt, daß er auch nicht wieder gäntzlich davon kan getrieben werden. Man möchte mir aber vorwerffen, und sagen: Wann der Arsenicum auff Kupffer getragen werde, so würde es weiß, warum dann auch nicht gelb, dann er gienge ja eben-mäßig wie ein Mercurius hinein, weil aus dem Arsenico ein lebendiger Mercurius zu

machen? Antwort: Der Arsenic gehet vors erste in grösserer Quantität hinein, als der Galmey. Dann der Galmey hat eine grobe Erde, die in das Kupffer nicht hinein dringen kan, derowegen lässet es nur sein mercurialisch Theil fahren. Der Arsenicum aber gehet mit seinem gantzen Cörper hinein, und nimmt seine weisse Erde mit, dahero es auch so spröde wird, und allemahl im Glüen einen weissen Rauch läst. Nun ist hier im Arsenico keine Scheidung, wie in dem Galmey, so ist auch die Erde im Galmey selber etwas gelbe, deswegen es sich im Kupffer besser extendiren kan. Dann wann diese Erde nicht als eine Viscosa mit dem Mercurio vereiniget einginge, so müste das Kupffer spröde werden. Das Acidum aber macht den Mercurium ohnedem gelbe, wie mit dem Oleo Vitrioli zu sehen. Und dieses sind also meine Gedancken hiervon.

Das Silber läst sich mit keinem Zinck färben, dann es hat selber so viel Mercurii, als es bedarff, hat auch nur so viel von dem componirten Saltz, als ihme nöthig; kan derowegen von dem Mercurio auff solche Art nicht gefärbet werden. Dergleichen Bewandnüs hat es auch mit andern Metallen. Ihre Erden ist weiß, ihr Sal acidum weniger. Im Eisen ist die Terra gröber, denn in andern allen. Du soltest demnach billig nachdencken, warum Silber und Gold mit Schwefel kein Fulmen, wie alle andere Metallen machen? Bey dem Silber ist mehr vom Frigido dann bey dem Golde, und wann selbiges vertrieben wird, so nähert es sich zum Golde, und ist, so lange es noch ein Corpus geben kan, allemahl nach dessen Vertreibung Gold. Dieses Gold, wann es ein viertel Jahr und länger in der Reverberation mit

mit Bescheidenheit ziehet, so schwellet es auff, gleich wie ein crocus Martis. Als must du ja sagen, daß ihme etwas entgehet. Denn daß es was annehmen solte, ist nicht zu erweisen, als ist zu sehen, wie wenig daß es vom Frigido habe, und wie einträchtig der Mercurius mit dem Sale fixo acidi gefesselt ist. Dieses habe zum Nachdencken augeführet.

Es ist ein Sprichwort: Der Sulphur aus der Venus-Schlack füllet dir deinen Beutel und Sack. Ich aber sage: Der Mercurius aus Venus Leib, kan ernehren Mann, Kind und Weib, wann er aber lebendig ist, so must du ihn wieder figiren, oder er gehet davon, und lässet dir einen Quarck zu Lohn. Die Mercurii Metallorum behalten gerne ihre Proportion von ihrer Terra viscosa, und etwas Saltz bey sich, diese drey steigen auff. Nun ist in seinem Neste etwas gewesen, daß ihm so beständig und schmeltzlich im Feuer gehalten, dem suche nach, so sind die Theil recht rein vereiniget, und können in andere Dinge eingehen, und sich extendiren. Sap. sat. Wann du dieses eintzige Metall recht examiniren wilst, so hast du genug zu thun, wiewohl ein jedes dir genug zu schaffen macht. Und wann du deine Mercurios aus den Metallen, so wohl aus der Luna, Marte, und absondelich ex Venere nicht Blut-roth auffsublimiret hast, oder extrahiret, so hast du noch nicht recht geschieden. Vom Saturno und Jove, gehet die Scheidung und Sublimation des Mercurii viel schwerer her, dann es steigt absonderlich von dem Saturno allzuviel von der Terra und Sale mit auff. Diese sind besser lebendig zu scheiden, dahero auch rathsamer auff ihr Saltz allein zu arbeiten

Anjetzo wollen wir des Basilii Particularia ein wenig besehen, und zwar pag. 297. welches aber der Mühe nicht werth ist, nachzuschreiben, du kanst es selbst allda lesen. Er saget, man soll ein roth Oleum Vitrioli austreiben. Nun habe ich schon offt angeführet, daß kein roth Oleum Vitrioli per Retortam kan gemacht werden, sondern die Röthe die es hat, bekommt es nur per accidens, wann ein wenig vom Luto oder Retortten hinein fällt. Er nimmt unzeitige Trauben, Safft, oder Eßig, welches dann durch das Verbrennen eine Röthe macht; rectificire es aber nur per Retortam, so wird es gantz klar. Weil ihm dann geträumet, es wäre diese Röthe ex Venere, als will er selbige solcher gestalt mit dem Marte vereinigen. Solte einer nicht einen Schwindel hiervon bekommen? Dieses ist ein Oleum Vitrioli, gleich wie das aus allen andern Vitriolen, und ist ein Acidum, das den Martem solviret, und zu einem Croco macht, und nichts mehr. Man sehe doch sein schön Sal Veneris an. Ach nein! mein Freund, es gehöret mehr zu dem rechten Sal Veneris, man springet da nicht so hinein, wie der Bauer in seine Stiefel. Er hat so voller Particularien gesteckt, wie die Kuh voller Muscaten, und sind ihm soche alle leicht. Ja, sprichst du: Man muß ihn anders verstehen; wer weiß, wie er es gemeynet? Er hat ja als ein heiliger Mann so sancte versprochen, daß er in denen Handgriffen nichts verschweigen wolle; warum hat er dann solche Alberkeiten gesetzt, die nach dem Buchstaben und nicht nach dem Effect angehen? Und kommt mir vor, als wann einer durch Abbildung der Figuren meine Gedancken errathen solte. Wann der Fuchs über das Wasser springt, und der Bauer

will

will ihm mit der Sensen den Schwantz abhauen, oder der Fuchs laufft mit der Henne davon, und der Hahn will den Fuchs deswegen beissen. Solche Träume kan einer viel haben. Er hat allerhånd geträumet, träume du nach. Es ist eine tolle Sache um das Träumen, noch toller die Auslegung. Ich kenne einen, den haben allein des Basilii Träum-Auslegung über vier tausend Rthlr. gekostet, der hat sein Universal- und Particularia untersucht, und Schlösser auff ihn gebauet, auch seine Schrifften auff allerhand Art philosophice verstanden und expliciret, und doch nicht vier Groschen Nutzen, ausserhalb ein wenig Medicamenten daraus gefunden. Du wirst sagen: Wer weiß ob dieser ihn recht verstanden, und die wahre Explication gemacht? Mache du sie besser, du wirst eben so viel finden. Ich kenne derer genugsam mehr, die ihn so fertig im Kopffe haben, daß zu verwundern ist; sie dichten alle, und treffen nichts. Man sehe doch pag. 367. seinen abermahligen Sulphur Martis & Veneris an; solte es einem wohl einfältiger träumen können? In seinen Schluß-Reden pag. 377. da nennet er es eine Tinctur, Oleum Salis Martis genandt. Es ist nur Schade um die edle Zeit, die man im Lesen und Schreiben solcher Dinge, zugeschweigen im Nachmachen, zubringet.

Er saget ferner: Das Oleum Salis Martis solvire das spiritualische Purpur-Gold, und führe es über den Helm, und vermeynet, er habe den Sulphur Solis mit seinem eigenem Sulphure fermentiret, welches kein Philosophus vor ihm gethan. Daß das Oleum Vitrioli, daß auff gewisse Art præparirte Gold solviren kan, ist wahr; daß er aber solches ohne andern Zusatz solte über den Helm führen, ist

nicht wahr. Vermittelst des Olei Vitrioli werden alle Metallen über den Helm geführet, aber nicht wann solche vor sich darinnen solviret seyn. Ich kehre mich an die Vielheit derer Sulphurorum Veneris gar nicht, sie mögen himmlisch oder roth und weiß seyn, wie sie wollen. Was Basilius lehret, daß in der Venus eine wunderbahrliche Composition vorgegangen, gestehe ich gar gerne. Einfaltig ist die Natur, so muß auch dessen Scheidung seyn. Ich mag nun ein Theil welches ich will geschieden haben, darinnen sich die Farben vielfältig verändern, so finde ich, daß ich entweder das Corpus noch gantz bey einander habe, oder auch, ich habe seinem Mercurium, sein weisses Saltz und Erde. Unmöglich aber ist sein Saltz zu erlangen, wann der Mercurius nicht erstlich gäntzlich geschieden ist. Ob du gleich ein Vitriol-Saltz bekommest, so auch weiß, so kanst du doch, so lange noch pars Mercurialis dabey, nichts damit ausrichten. Die vielerhand Veränderungen der Farben, die haben die vielerhand Sulphura gebohren. Die Venus hat gar einen fixen Mercurium, der dem Golde am allernächsten verwandt, dennoch will er seine Farbe oder Ingress im Silber alleine nicht geben, ob er gleich Möglichkeiten erweise; ja, er fällt bißweilen selber in der Scheidung wieder weiß heraus, daß, so man ihn hernach aus dem Aqua fort nimmt, und ihn vor sich in einem Scherbel ausglüen will, laufft er gantz roth zusammen, und gehet das meiste davon. Im Gold und Silber aber bleibet es beständig Gold, und mehr als dieses gewogen. Ich könte hiervon allein ein gantz Buch voll Processe schreiben, was würden sie aber nütze? Das Kupffer kan dich ums Brodt

bringen, kan dir es auch wieder geben. Helmont schreibet unterschiedenes davon, hat aber nur Worte und Eigenheiten. Pag. 147. vers. 23. will er nicht, daß das Nitrum und Sulphur von Hitze und Kälte herkäme, wiewohl sie potentialiter darinnen seyn, &c. und spricht: Der Wein und das geflössene Kupffer und Zinn können sich nicht vertragen. Der gute Helmont wird einmahl das Kupffer und Zinn in einen kalten Wein gegossen haben, daß es ihm um die Ohren geschmissen; hätte er den Wein warm gemacht, so würde es keine Noth gehabt haben. Und ist unstreitig, daß Hitze und Kälte solch Schlagen verursachen. Was er sonst in dem gantzen Capitel saget, stehet dir frey, ob du es glauben wilt; mich wird er es vorwahr zu glauben nicht überreden. Daß er die Köhlen in Stein verwandelt gesehen, glaube ich nicht, Holtz aber wohl. Daß er aber das Nitrum gantz in eine Erde verwandeln soll; ja, wann er das Wort, Gantz, nicht gebraucht, so wäre noch etwas davon zu glauben.

Ich habe bey dem Zinn angemercket, wie das Nitrum mit Schwefel geschwinde aus seinem Wesen zu bringen, und zu einem Koch Saltz wird. In demselben Saltz ist eine Erde; so viel als deren ist, so viel wird er daraus machen können, und weiter nicht. Aus der Erden wird wohl ein Sals geschieden, welches keine Kunst ist, aber das Nitrum gantz zur Erde zu machen, ist eine über natürliche Kunst. Was er sonst in diesem Capitel weiter statuiret und philosophiret, muß zu zwey unterschiedlichen Zeiten gelesen werden: Einmahl wann einem frieret, daß man die Hände dabey wärmen kan, das andere mahl, wann einer keinen Glauben hat, und Lust bekömmt

etwas

etwas zu gläuben. Mich wundert, daß dieser sonst Sinn-reiche und gelehrte Mann solche einfältige Argumenta machen mögen, und dergleichen Experimenta, die in der Natur nicht möglich, auffsetz n. Weil aber dieses alles nicht hieher gehöret, so will bey dem Alcaheſt ein mehreres davon gedencken, wie auch andere bekandte Dinge, wie man diese oder jene Solution mit Aceto machen. Item, Grünspan und dergleichen, welchen ich kan Centner-weise grün wie ein Berg-grün aus dem Feuer bringen. Ich wüste fast nichts, was man damit vornehmen solte, das ich nicht unter Händen gehabt hätte.

Der Helmontius gedencket eines grünen süssen Olei. Ich habe dergleichen Süßigkeit aus unterschiedenen Metallen gehabt, weil sie aber zu meinem Zweck nicht gedienet, so habe selbige nicht groß geacht. Dann die Medicin habe ich nicht gesuchet, nachdeme ich in allen Mediciniſchen Büchern schon so viel Wunder-Artzneyen finde, und zwar fast aus einem Metall und Mineral, daß keine Kranckheit mehr übrig ist, die man nicht mit einem Medicament curiren will, als habe, weil es nicht nöthig, keine mehr suchen wollen. Ich muß mich aber wundern, daß doch die Podagramisten noch immer lahm bleiben; so hält es auch bey andern Kranckheiten, als fistulirten Schäden, &c. noch hart her, wie es dann auch mit der Epilepsia noch sehr happert, als muß ja nicht alles wahr seyn, was man diesem oder jenem Dinge zuschreibet. Wer nur eine Kranckheit unfehlbahr curiren kan, die sonst etwas schwer, der wird wohl gesuchet, und darff kein Schild aushängen, oder an die Thüren schreiben, wo er wohnet dahero mir dann solche Dinge noch sehr ungewiß

vor-

vorkommen. Helmont schreibet von sich, er habe viel tausend Menschen curiret. Becher hingegen schreibet von ihm in seinem Laborat. pag. 239. Man hätte ihn mit grosser mühe in der Gassen, da er gewohnet, kaum ausfragen können: Weme soll man nun gläuben? Hätte er so viel Mirackel gethan, so hätte er ja so viel Suchens nicht bedürfft. Solches alles stelle an seinen Ort.

Wie ein lebendiges Queckſilber aus dem Kupffer zu bringen, und im Oleo Vitrioli stecke, ist anderswo angedeutet. Sonst ist er zwar auch auff andere Weise, als durch destillirten Urin und dergleichen zu bekommen, es ist aber so wenig, daß es eine grosse Marter ist. Und weil er leichter aus Silber zu machen, und die Mercurii aus den imperfecten Metallen, doch denen perfecten nicht beykommen in ihrer Krafft, so habe ihn auch lebendig nicht groß geacht, massen es besser ist, wann er seine Terram viscosam und Saltz, so ihme die Natur geordnet, behält, als wann dasselbe geschieden wird. Dann dieser Mercurius ist mit seinen Theilen dem Golde gar sehr verwandt, derowegen ohne dem nicht viel mit ihm auszurichten, du weist dann rechte Asche und Saltz zu machen.

Es ist wohl ein reimendes Sprichwort: Sal Metallorum est Lapis Philosophorum, gläube auch, daß es in so weit, als die Tinctur, ad Album, oder den Mercurium in Silber soll verwandeln, angehen kan, soll er aber in Gold tingiren, so muß wohl der Mercurius dabey seyn, damit er in alle Cörper hinein dringen und eingehen kan, wie der Mercurius von der Galmei in dem Kupffer. Diese Eingebung weiset uns genug. Der gröste Schade die den Suchenden

chenden verursachet worden, ist entstanden durch Suchung der 3. Principien, die wollen sie scheiden, und setzen allerhand frembde Dinge zu, die da selbst einer Scheidung nöthig hätten. Denn alles was auffsteiget ist Mercurial, oder wird durch ein Sal Frigidum auffgeführet. Nun ist der Mercurius selbst ein Frigidum, derowegen fleucht er das Feuer, und führet mit sich auff was er kan, und seines gleichen ist. Hiervon vor dieses mahl genug.

CAPUT XXX.

Vom Saturno, und dessen Solution.

DAvon ist wohl nicht viel nöthig zu schreiben, massen einem jeden bekandt, daß sich das Bley auch mit gemeinen destillirtem Eßig aufflösen lässet. Mit dem Oleo Vitrioli muß man den Gebrauch halten, wie bey dem Silber und Zinn angemercket worden. Nun ist keines unter allen Metallen, das mehr vom Sale Frigido participiret, als eben das Bley, auch keines unter allen, das eine subtilere Erde hat, als Bley. Derowegen auch kein Metall ist, daraus der Mercurius ehe zu demonstriren, als aus dem Bley. Weiln nun eines und das andere bey den andern schon angeführet ist, so will ich kürtzlich abbrechen, und mich zu dessen Sulphur und andern Theilen wenden.

CAPUT XXXI.

Vom Sulphure und Mercurio Saturni.

ICh kehre mich daran nicht, was Doct. Becher in seinem Laborat. und Chymischen Rätzeldeuter

deuter pag. 57. spricht: Er müsse über die Frey-" heit und Ungeschicklichkeit derer lachen, die da" leugnen, daß in den Metallen ein Sulphur sey, in-" dem solches den besten Sprüchen der Philosophen," der Vernunfft, und der Erfahrung entgegen; Er" kenne ihrer etliche, die vor einem Jahr oder zwey" nicht das geringste von Chymischen Sachen verstan-" den, und nun alles leugnen was ihnen ins Maul" kommt. Nun weiß ich zwar nicht, ob er mich oder einen andern dadurch will verstanden haben? Mich kan er nicht wohl gemeynet haben, ob ich gleich in meinen Anmerckungen schon darwider geschrieben, dann Becher sonsten seiner scoptischen Art nach mich schwerlich ungenannt würde gelassen haben, massen er mich ja in seinem ewig währenden Metall oder Bergwerck, welches seinem Laborat. angehängt ist, pag. 27. nebst dem Isaaco Hollando angezogen. Meine Anmerckungen aber waren schon Anno 76. 1676. und 77. gedruckt, und sein Laborat. erst Anno 90. sein Bergwerck aber in seinem Trifolio Anno 79. Sein Chymischer Rätzel-deuter Anno 81. Also sind von 77. biß 79. zwey Jahr. Daß es demnach wol seyn kan, daß er mich dadurch gemeynet, massen mir nicht wissend, daß jemand von Ausstossung des Sulphuris vor mir etwas solte geschrieben haben. Solte es aber doch auff mich gezielet seyn, so muß gestehen, daß, wann ich eine Unhöfflichkeit begehen, und ihn einer Unwahrheit beschuldigen wolte, so könte ich sagen: Es wäre nicht wahr. Dann vors erste habe ich D. Bechern mein Lebtage nicht gesehen, und er hat mich auch nicht anders, als aus meinen Schrifften gekandt. Zum andern, kan es auch nicht wahr seyn, daß ich vor selbiger Zeit, als vor zwey

Jahren, von der Chymie nichts solte gewust haben. Ich habe von meinen 24sten Jahre an, stets der Chymie in den Metallen obgelegen. Weil er aber von etlichen erwehnet, als will mich eben in specie dessen nicht annehmen. Dann wann er mich mit Namen genennet hätte, wolte ich dem Herrn D. Becher wohl begegnet haben. Und obgleich in Gelehrtheit und vielen Worten, als Anklebenheiten, Eigenheiten, Dünn- und Dickmachenheiten, und dergleichen Schwachheiten, ich ihme nicht würde beygekommen seyn, so hätte doch mit Erfahrenheit viel seiner Thorheiten und Einbildungen begegnen wollen. Er hätte der Welt einige Annehmlichkeiten erweisen können, wann er mit Thätlichkeiten ein anders und besseres erwiesen.

Die Philosophi sind bey mir in solchem Æstim, daß nichts darüber, bleiben auch stets in solchem hohen Werth bey mir. So ist auch das ihrer Reputation und Ehre nicht zuwider, ob sie gleich Sal, Sulphur, und Mercurius, vor ihre Principia Metallica gehalten, massen sie besser nicht abkommen können, weil solche leichter zu sagen, als Sal, Mercurius, und Terra. Daß ich aber wider den Sulphur schreibe, thue ich deswegen, weil ich sehe, wie die armen Artisten und Chymisten sich damit martern, und so viel Sulphur im Kopff haben, als Farben in den Metallen zu finden. Da muß es heissen: Das ist ein fixer unverbrennlicher Sulphur, wann er nur flüßig, und ich ihme einen Ingreß geben könte, und solches ist eine allgemeine und immerwährende Klage. Wisse aber, daß die Terra Metallica keinen Ingreß in den Metallen bekommen kan, massen sie in deiner Arbeit mortificiret ist. Der

Mercurius kan, wann er mit der Terra viscosa vergesellschafftet ist, in alle Metallen eindringen, und sich unscheidbar mit ihnen vereinigen. Desgleichen kan auch das Sal Metallorum. Aber kein ander Saltz gehet beständig in die Metallen, als ein Sal Acidum. Solches zeiget das Kupffer und Silber am meisten an. Von dem Silber aber scheidet es sich viel leichter, als von andern. Diesem dencke seine Ursachen nach, denn es ist das Sal acidum crudum leicht zu vertreiben, ausser was das Metall zu seiner Portion vonnöthen, das gehet etwas schwer zu vor die Suchenden, leichte aber vor die Wissenden.

Wir wollen demnach das Bley vor uns nehmen, und sehen, ob man den Sulphur nicht fangen kan? Nun habe ich schon oben zum öfftern erwehnet, wie Hitze und Kälte gegen einander streiten; so wird auch von allen Autoribus dem Saturno eine grosse Kälte zugeschrieben, wie solches sich auch wahrhafftig also befindet. Wann ichs aber lese und wieder lese, so muß es bey einem der Sulphur, bey dem andern seyn Sal, bey dem dritten der Mercurius seyn und heissen, und keiner beweiset, wie solches könne geglaubet werden. Solte die Ursach solcher Kälte das Sal seyn, so habe noch keinen gefunden in allen Chymischen Büchern, der das Sal Saturni machen können, massen es immer einer aus dem andern geschrieben, und findet man lauter Sal Saturni, ja es wird keine Apothecke gefunden, die nicht reichlich damit versehen ist. Ich frage aber hier alle rechtschaffene Ehr- und Warheit-liebende, ob sie mir nicht zugestehen müssen, daß dieses Sal, oder Sacharum, ein pures auffgelösetes Bley sey? Ist nun die Kälte in in einem oder von einem,

so ist ja hier noch das gantze Corpus Saturni; trei-
bestu dieses über, so bekommstu mit dem Eßig ein
süsses Oleum, welches mir bekandt. Nun hat sich
das Sale acidum ex aceto an der Terra zu Tode ge-
fressen, und ist dabey geblieben. Es ist aber in dem
Eßig und Spiritu Vini eine brennende Terra. Das
Acidum, welches das Bley mehr angenommen,
gehet gerne in der Destillation wieder über, und wird
also durch das Acetum ein Oleum, und ist mehr ein
Oleum Aceti, als Saturni, nur daß es von dem
flüchtigen Sale frigido und Terra des Saturni mit
überführet ist, welches auch ein herrliches Medica-
mentum in den Augen-Fällen. Das übrige, so zu-
rück bleibet, lässet sich wieder reduciren, und gehet
ihm nicht mehr ab, als das Theil, was in der De-
stillation mit übergeführet worden. Das eine Theil
rauchet als ein Mercurius im Feuer hinweg, weil es
von seinen Theilen etwas in der Destillation verloh-
ren. Wann man aber die Crystallen mit Spiritu
Nitri, an statt des Eßigs machet, und will selbige
hernach per Retortam destilliren, so schlagen sie
grausam, daß es, absonderlich wo da welche bey-
stehen, ohne Schaden nicht abgehen kan.

Warum schlägt es mit dem Eßig nicht? Antwort:
das Frigidum im Bley wird durch das Acidum
so in dem Eßig ist, übersetzet, und kan also der
Streit nicht erfolgen; Im Nitro aber ists, wie be-
kandt, ein Frigidum, selbiges kommt dem im Bley
zu Hülffe. Weil nun das Acidum die subtile Erde des
Saturni darzwischen nimmt, und darein greiffet, und
keine Feuchtigkeit hat, so streiten Hitze und Kälte,
und können also ohne Donnerschlag nicht von ein-
ander scheiden, wie bey dem Golde, und sonst an-
geführet worden.

Wann

Wann ich 10. Loth Bley nehme, und mische 4. Loth Schwefel darunter, und setze es in eine irdene Pfanne, so bald der brennende Schwefel das Bley berühret, wie bey dem Zinn gemeldet, so entzündet es sich so hefftig, als wann ein Nitrum darinnen wäre. Dieses aber ist die Kälte im Saturno, davon so viel verflieget als sie kan, das übrige bleibet mit der Terra zurück. In dieser Verbrennung wird auch allezeit ein wenig vom Mercurio mit loß, weil er wegen seiner kalten Eigenschafft gleichfalls mit dem Acido streitet, und also auch sehr gewaltig mit entführet. Dann diese Hefftigkiet lässet es nicht zu, daß nicht etwas von dem Mercurio, solte mit aufffliegen. Das Nachgebliebene reducire mit Pott-Asche, so findest du den Verlust vom Bley. Die Pott-Asche lauge aus, so behältest du ein Theil Erde mit der Erde aus der Pott-Aschen zurück. Dein Saturnus ist etwas härter, wie auch das Zinn gewesen. Solches körne und verbrenne wieder, so wird solchergestalt dein Bley gäntzlich zerstöret, daß es kein Corpus mehr geben kan, massen in der Reduction ebenfalls der meiste Mercurius davon gehet, wie solches hernach bewiesen soll werden. Wann du nun alle diese ausgelaugte Erde hast, so mische sie wieder mit Toback und ein wenig Ruß mit destillirtem scharffen Urin angefeuchtet, und schmeltze solche, so wird selbige, wo noch ein Körnlein vom Bley darinnen zu finden, sich reduciren. Also kanst du das Bley auff solche Art aus seinem Wesen setzen, und nichts als seine Terram und Sal behalten. Das wahre reine Sal aber ist noch aus dieser Terra zu erlangen, weil der Mercurius in den Brennen verflogen. Woraus demnach klar zu

sehen, daß die Kälte vom Sale frigido und Mercurio herkomme, welches am allermeisten im Saturno ist.

Daß aber der Mercurius im Schmeltzen oder Reduction weggehe, erweise ich folgender massen: Man nehme ein per se calcinirtes Bley, oder auch ein Lithargyrium, welches man will, oder auch ein Bley, das mit Saltz calciniret ist, zwey Untzen, Pott-Asche oder Sal Tartari anderthalb Untzen, darzu mische ich wohl eine Untze Calcis vivæ, lege solches in eine gläserne Retorten, und destillire aus dem Topff, wie mein Brauch, sehr starck, fahre alsdann mit einem um ein Stöcklein gewundenen blauen Papierlein im Halse der Retorten herum, so findet man kleine Körnlein Mercurii. Kanst du solche nicht erkennen, so reibe das Papier an einen Ducaten, so wird selbiger mildiglich verquicket werden. Solches kanst du auch mit dem Bley, so mit Saltz præcipitiret ist, versuchen; so du es recht machest, wird dir solches nimmer fehlen. Daraus dann zu sehen, wie der Mercurius im offenen Schwefel wegflieget, daß du ihn nicht einmahl gewahr wirst. Mit Silber, Bley und Zinn, kanst du fast kein Schmeltzen mit Salien verrichten, daß nicht von Mercurio etwas verfliegen solte, sonderlich von beyden letzten.

Sprichst du aber, der Mercurius in den Metallen sey vermittelst seines Schwefels verbunden, Schwefel aber mit Schwefel verstören sich nicht, ergo, muß noch ein ander Ding seyn, wormit der Schwefel streitet; Woltest du ferner sagen, er wäre fix? Ich antworte: Wann er fix, so könte er keinen Streit machen, dann fixe Cörper können keinen Gegen-Streit mit einander machen. Gold, Silber und

und Schwefel machen keinen Streit, wann aber das Gold ein Frigidum in sich nimmt, so erwecket es vermittelst seiner subtilen Terra ein Fulmen, denn das Gold hat dessen den grösten Mangel, ist auch von einem reinen Acido am meisten gefesselt, derowegen kan es auch im Acido nicht auffgelöset werden, dann die Proportion ist in ihm in einer grossen Gleichheit, dahero schadet ihm kein Frigidum allein, daß es rosten oder anlauffen solte, auch kein Acidum allein. Wann ich nehme 8. Loth Bley, und 4. Loth Nitri, mische solche, und setze sie in einen irdenen Napff auff Kohlen, daß es glüen kan, so solviret das Nitrum den Saturnum gantz gelblich auff, und entzündet sich im geringsten nicht, es sey dann, daß eine Kohle hinein geworffen wird, so verbrennet die Kohle darinnen, und erzeiget sich nicht anders, als wann man nach gemeiner Art das so genandte Nitrum fixum macht. Warum machen diese beyde nicht so wohl einen Streit, als mit dem Schwefel? Ich antworte: Eine Kälte streitet mit der andern nicht. Streitet ein Saltz mit dem andern nicht in seiner Gleichheit, als will doch gerne sehen, wo das Ding, so man Sulphur nennet, stecken muß? Dieses Sal frigidum kan in der Calcination vertrieben werden, so hast du eine Erde, so weit du es vertreibest, mit einem Theil des fixern Theil von Mercurio, der läst sich so leicht nicht vertreiben. Oder meynst du, daß ich nicht wisse, daß mit Zusatz aus einem Metall auch in der Calcination allerhand Farben können heraus gebracht werden; ach! ja, solches ist mir genugsam bekandt.

Ich muß dir aber hier ein rüdes Exempel vorstellen, daraus du ein mehrers wirst schliessen können.

Nimm ein gefärbtes Stück Tuch, tröffele darauf einen Tropffen Spiritum Nitri, einen Urin vom Menschen, laß auch eine Mauß darauff seichen, dem von welchem solche Farbe beständig bleibt, selbe ist wohl die beständigste. Wann du nun allerhand darauf getröpffelt, so siehe die Veränderung der Farben an, tröpffle wieder auff diese Farbe ein Oleum Salis per deliquium, item, vermische einen Spiritum mit dem andern? oder tröpffle in den gefärbten Fleck ein anders, so wirst du immer eine Veränderung nach der andern finden. Item, mit dem Extract der Kräuter oder liquore derselben. Wie verändern sich die in den Veränderungen der Spirituum? Das sind nun alle Salia liquida. Wo ist da der Sulphur? Wann du aber auch das Sal vor einen Sulphur statuiren wilst, wie Doct. Becher, so kan ich dir nicht helffen. Solches müste gleichwohl auch erwiesen werden, sonst sind und bleiben es nur Sulphura in mente.

Ich habe es nimmer so weit bringen können, daß ich aus Zinn oder Bley, ohne Zusatz eines andern Metalls, ein eintziges Krönlein am Golde heraus bringen können, aber Silber wohl, dann ihre Erde ist weiß. Das habe ich wohl gefunden, wann ich ihren Mercurium Blut-roth auff-sublimiret, daß dadurch hat etwas am Golde können zuwege gebracht werden. Mit dessen reinem Saltze aber habe ich gesehen, daß der Mercurius ins Silber kan versetzet werden. Diesen schönen Mercurium aus dem Bley und Zinn zu erlangen, bestehet in der vollkommenen Wissenschafft der rechten Scheidung. Das lebendige und flüchtigere Theil kan man wohl bekommen, aber das fixe Theil zu scheiden, ist eine Kunst. Hiervon habe ich bey allen Metallen hin und wieder etwas an-

geführet

geführet, kanst du dir daraus nicht helffen, so weiß ich dir weiter nicht zu rathen.

Du möchtest sagen: Eben diese Röthe hätten die Philosophi ihren Sulphur genandt; das kan ich wohl leiden. Weil ich aber auch versichert, daß es der wahre Mercurius ist, so kehre mich an alles Sagen nicht. Dann wann ich sage: Das ist so solches muß ich auch beweisen. Nun habe ich hin und wieder zur Genüge erwiesen, daß meine Meynung wahr sey. Und ist nicht genug, daß ich sage, wie der Herr Helmont: Ein Ding, das so ist, das ist allezeit so. Item, vom gesaltzenem Saltze, gesaltzenem Schwefel &c. Das heist alles gesagt. Wann mir einer das Wort, gesaltzen Saltz expliciren und demonstriren solte, da würde man Wunder hören und sehen, dañ solche Leute verlasse sich auff ihre Gelehrtheit und Wörter. Wann man nun in der Zeit des Anfangs und Unwissenheit darüber kommt, so vermeynet man, der Mann rede so tieffsinnig, es müsse etwas Sonderlichs bedeuten. Ja man ist so blind, daß man auch meynet, man begehe eine Sünde, wann man nur ein Wort solchen Schrifften solte zuwider reden oder schreiben. Es kan wohl einer eine Tinctur gehabt haben, deswegen folget es noch nicht, daß er alle Examina der Metallen verstanden.

Wie das Bley zu vitrificiren, und ein oder ander Medicament daraus zu machen sey, solches will nicht berühren, weil viel Bücher damit angefüllet seyn, sonderlich hat Agricola davon geschrieben. Dann diejenigen Experimenta, so auff die Medicin allein gerichtet seyn, die gehen mich nicht an; so werden selbige auch nicht leicht verlohren, dann hilfft es einem nicht, so hilfft es doch dem andern. Es helffe aber,

oder helffe nicht, so wird doch der gute Wille bezahlet, nur derer jammert mich, die so in den Tag hinein arbeiten, wie ich auch gethan habe, und tausend Processe vornehmen, und nicht ein Nulle gewinnen. Es ist mit unsern Procesz-Machern, wie mit denen Philosophis, denn diese haben die andern ausgebrütet; da ist ein Expliciren, daß man Kirchen damit anfüllen kan, und ein jeder ist seines Wurms gewiß, darum ich auch des meinen, er sey groß oder klein, ein jeder hält oder hat den seinen. Ihr lieben Mit-Brüder, last euch doch das aus brüderlicher Liebe gesagt seyn, machet und dichtet Processe wie ihr wollet, so würcket Cörper in Cörper nicht, und ist nur ein einiger rechter Weg, woraus particulariter Nutzen kan verschaffet werden, und solcher ex fonte philosophico. Diese Particularia sind auff unterschiedene Wege zu suchen. Der 5. hat, kan auch 10. bekommen; wer 10. auch 100., und so fort. Von euern 6. Patienten ist keiner so arm, der euch nicht eure Cur solte bezahlen können, aber ihr müsset nicht zwey in ein Bette legen, so lange sie nemlich kranck seyn. Wann selbige aber gesund, so können sie auch andere gesund machen. Kehret euch derowegen an keine Authorität eines Menschen, scheuet die Wahrheit nicht, und glaubet auch aller Quackeley von diesem und jenem nicht, sondern forschet recht und betrachtet das Wort warum? Und behaltet das Beste, so könnet ihr zu vielen guten Dingen kommen.

Nun will ich noch von des Basilii Particular erwehnen. Er schreibet dir erstlich von seinem Spiritu Mercurii &c. So viel ich finden kan, will er den ex Antimonio haben, wie er dann solchen anderswo

lehret

lehret zu machen, dessen Unmöglichkeit ich auch schon erwiesen. Daß das Sacharum Saturni roth wird, ist wahr. Warum muß es aber ein Spiritus Juniperi seyn? Darum, weil der sich ehe färbet als andere. Doch, ich habe nicht gedacht, daß man es müsse philosophice verstehen. Die Bereitung seines Mercurii præcipitati ist gantz gut, darwider hab ich nichts, aber wider die rechte Scheidung des Mercurii, und seines Olei, habe ich sehr viel, auch was er von Zusetzung des Salis Martis anführet. Hätte er gewust, wie das Sal Martis zu machen, er würde es besser in acht genommen und beschrieben haben, und unter einen solchen Mischmasch nicht gemischet. Ich bin versichert, daß dieses mein Buch noch in die Hände eines Wahrheit-habenden und liebenden kommen wird, der wird mir gar gerne gestehen, daß durch alle diese Procesś-Krämerey nichts philosophice, noch etwas redliches zu verstehen noch zu finden sey. Es stehet dergleichen Philosophen nicht zu, seinen Nächsten durch seine Phantasey, (oder Phantasterey,) um Zeit und Geld zu bringen, und in Armuth zu setzen. Hätte Basilius alles dieses besessen, wären auch alle seine Kloster-Brüder mit ihm Chymici und Adepti geworden, so würde die Kunst ja bey ihrem Orden nicht verloschen seyn, sondern ihrer Religion zum besten, zum wenigsten ein Particular, zu Erhaltung ihrer armen Mit-Brüder und Glaubens-Genossen, noch beybehalten worden seyn. Denn er hat ja die Particularia so häuffig gehabt, daß sie von ihme, wie die Läuse vom Bettler gelauffen.

Hier muß ich noch eines beyfügen, was ich bey Herrn Doctor Jünckens Chymia experimentali Curiosa pag. 391. gelesen, intituliret particulare ex

Saturno. Den Procefs abzuschreiben, und das Papier zu füllen, achte ich nicht nöthig, sondern will nur erzehlen, wie es mir mit selbigem ergangen, nemlich, als ich bey dem Hoch-seligen Frantz Carl von Sachsen-Lauenburg Cammer-Diener gewesen, welcher ein sehr curieuser Herr war, und viel versuchen ließ, allwo ich auch meinen ersten Anfang in Untersuchung der Metallen genommen. Dessen Gemahlin, welche Catholisch, wird dieser Procefs von ihrer Schwester aus Wien zugesandt, der solte von einem Münche herkommen. Da waren so viel Versicherungen dabey, daß man wohl eine Stadt ohne Soldaten damit hätte verwahren können. Es war so viel am Silber in Gedancken und auff dem Papier mit übergeschrieben, daß man hätte Müntzen verlegen, und Häuser damit decken mögen. Diese Versicherung brachte den guten Herrn dahin, daß er bey 50. Pfund Mercurii holen ließ und einsetzte, da wir doch unsere Thorheit mit einem Pfund hätten erweisen und vergnügen können. Hierzu wurden so viel Capellen gesetzt, daß wir etwan 40. hatten. Uber diese Thorheit wurde ich zum Director installiret, und wurden mir 4. Persohnen zu gegeben, auff daß so wohl bey Tage als bey der Nacht nichts versäumet werden möchte, gleichwohl konte es so genau nicht zugehen, daß nicht dann und wann ein Krug, (denn sie waren von Stein,) in den Brandt gerieth, so war das Silber verlohren. Ich aber wuste es mir doch einigermassen zu Nutzen zu machen, weil ich es so angestellt, daß ich den Mercurium fangen konte. Dieses Particular wurde nun mit solcher Embsigkeit gesucht, daß der liebe Herr des Nachts, da doch das Laboratorium über 2000. Schritt vom

Schlosse

Schlosse abgelegen war, geritten oder heimlich geschlichen kam, daß man also keine Stunde sicher war; Kurtz von der Sache zu melden: Wir stabilirten eine Hof-Statt, gaben den Armen, und ich hatte die Zeit meines Lebens mein reichlich Auskommen. Ja, wir waren so gewiß, daß wir auch schon überlegten, wie reich die Lieberey seyn solte. Auch hätten wir uns bald bethöret, und das alte Schloß auff gute Hoffnung abgebrochen. Dann solche Rechnung und dergleichen Schwachheiten sind bey den Chymisten und Particularisten nichts neues, daß sie Schlösser bauen, ehe sie die Hosen können flicken lassen, oder Brodt vor ihr Hauß haben; Und ist das Sprichwort nirgends und niemahlen wahr, als bey ihnen: Hoffen und Harren macht manchen zum Narren. Wie nun die Zeit herum kam, und wir wolten es mit ein paar Pfund versuchen, ob die 6. Marck Silber kommen wolten, funden wir, was alle solche finden, die ohne Fundament arbeiten, und ich ersahe dasselbigemahl, daß die geistlichen Chymici auch lügen konten, nichts destoweniger muste man noch 6. Wochen mit dieser Arbeit verfahren. Wie manche Purgation ich diesem Componisten in die Hosen wünschte, weiß ich am besten, massen ich Zeit meines Lebens nicht mehr als bey diesem particular vexiret wurde? Endlich ward nichts daraus. Wir sahen einer den andern an, und wusten nicht, wie wir unser Gelübde bezahlen, unsere Lieberey verfertigen, und Schlösser bauen solten, alles war in den Brunnen gefallen, und wi konten nicht einmahl vor ein paar Hoffnungs-Narren ein Spital machen. Ich trug noch das Beste davon, dann der gantze Plunder ward mir gelassen, da ich dann den Mercurium

curium noch guten Theils, so gut als ich vermocht, zusammen brachte, &c.

Diese Schwachheit war mir noch nicht genug, sondern da ich bey meinem hochsel. Churfürsten kam, und die Glaß-Hütte zu meiner Disposition hatte, ließ ich mich durch einen Procefs-Krämer nochmahlen dazu bereden, und weil mir die alte Versicherung noch im Kopffe war, so konte ich es bey der alten Thorheit nicht bewenden lassen, sondern da mir das Feuer nichts kostete, und die Gläser nach Willen haben konte, setzte ichs an einen solchen Ort, da es von einer Zeit zur andern recht bequem Feuer haben konte; wartete es auch mit Nachtragen des Schwefels fleißig ab. Aber ich bekam endlich eben so viel als vor diesem Wie ich mich dann noch schäme, daß ich so alber war, und nicht schliessen können, daß solches unmöglich angehen würde. Doch der Verstand kommt nicht vor Jahren. Anitzo wird mich keiner mehr so alber finden, daß er mir solte einen vergeblichen Procefs auffbürden können. Noch habe beyzufügen, daß das Bley die aller-subtileste Terram viscosam vor allen andern habe, auch am meisten vom Mercurio, dahero es auch so geschmeidig ist, so wird auch davon der Eßig und Spiritus Nitri viel süsser, als vom Zinn und andern Metallen. Ja, das Bley ist mit blosser Lauge aus einander zu setzen, dann ich nahm einsmahlen bey Winters-Zeit gantz dünne Lamellen vom Bley, darauff goß ich eine starcke Lauge von Calce viva und Büchen Aschen, solches setzte ich in der Stuben auff den Ofen, und ließ es also eine ziemliche Zeit stehen, und goß im Abrauchen mehr Lauge nach. Endlich wolte sich das Saltz setzen, da ließ ichs vollends so einrauchen,

hernach

hernach goß ich wieder warm Wasser darauff, da fieng es an zu stincken, als wann man den Schwefel aus einer Laugen præcipitiret, und war etwas schwartzer Kalck gefallen; Ich goß alles klar ab, und ließ Kalck und Lamellen liegen, repetirte die Arbeit fast den gantzen Winter durch, biß alle Bleche zerfielen. Wann ich die Ursach des Geruchs nicht gewust, so hätte ich freylich geschlossen, es wäre ein Sulphur im Bley, die Ursach aber dessen ist schon angeführet von der Erde auf den Gassen und Stroh-Asche. Diesen Kalck süßte ich wohl ab, behielte das subtilere und gröbere allein, tractirte solches mit Sale Tartari, auch Limatura Martis, und bekam einen wahren lebendigen Mercurium. Ich hatte viel Speculationes in dieser Arbeit, bin aber durch Reisen, Kranckheiten, und andere Unlust, daran verhindert worden, sonst hätte es auff einen schnellern Weg schon mit 50. Pfund eingesetzt.

Hier wird nun von den Sulphuristen der unfehlbare Schluß folgen: Wann nicht der Sulphur Saturni durch die Laugen wäre ausgekocht, so hätte ich keinen Mercurium bekommen können. Antwort: Wann du einen Sulphur in einer Laugen auffkochest, so kanstu ihn auch præcipitiren, aber hier gehet es nicht an; Er stincket auch nicht ehe, bevor er durch ein Acidum præcipitiret wird, hier aber stincket das Bley vor der Præcipitation, als ist meine Ratio vermuthlich recht: Wann ein Acidum, so im Alcali ist, und subtile Erde, nebenst einem Volatili und Urinoso zusammen kommen, daß sie solchen Geruch vermehren, dessen ich Exempel genug anführen könte. Es ist mir bekandt, wie durch diese drey Zusammensetzung ein wahrer brennender Schwefel kan formi-

ret

ret werden, da doch keiner gewesen, weil aber der modus procedendi ein gewisser Labor ist, den ich nicht offenbaren kan noch will, also muß es dieses mahl übergehen.

Nun ist hier der Mercurius ein gut Theil geschieden, und kanst aus dem Residuo nicht das geringste mehr zum Metall machen. Was aber mit diesem Mercurio anzufangen, lehret die Zeit, und ist auch wahr, was Herr D. Becher schreibet, daß im Saltz-Wasser das Bley zum Mercurio werde, ob es gleich einigen nicht gelücken wollen, so gläube ichs wohl, dann es würde lange währen, ehe der Mercurius so davon lauffen würde; nein, es gehöret mehr zum Tantz. Mir hat ein guter Freund glaubwürdig erzehlet, daß ein berühmter Professor und Doctor Medicinæ zu Jena, als er sein Dinten-Faß, welches von Bley war, und er viel Jahre gebrauchet, einmahl rein machen wollen, so hätte er im Auswaschen einen lebendigen Mercurium darinnen gefunden; solches fällt mir nicht schwer zu gläuben, wiewohl zu diesem Experiment viel Jahre erfordert werden, ehe die Viscosa im Saturno von dem Acido extrahiret wird.

Zum Beschluß der Metallen, und ihrer Solution in genere.

Muß noch eines von den Metallen gedencken, darinnen etwas sonderliches verborgen. Ich habe bey den Saltzen gelehret, wie ein Schuß anders ist, und mehr Terra habe als der andere, solches stelle dir auch vor in den Metallen, als zum Exempel: Mache einen Spiritum Nitri von schönem Nitro mit

Ziegel-

Ziegel-Bercken nach dem gemeinen Gebrauch, hierinnen solvire in der Kälte den Mercurium, laß ihn stehen, so schiessen Crystallen. Das übrige giesse ab, und behalte es besonders. Diß Wasser wird keine Crystallen mehr schiessen, da doch ein Theil Mercurii noch darinnen. In diesen Crystallen ist die meiste Terra viscosa Mercurii, derowegen setzet er sich erstlich. Vom Silber, Gold, Eisen und Kupffer, thue dergleichen. Probire es mit den Crystallen Mercurii & Lunæ, so kanstu in dieser Abwechselung des Mercurialischen Theils von dem Metall und Mercurio einen Uberschuß im Silber finden, dann in dem Liquore der nicht anschiessen will, ist das beste Theil vom Sale Metallorum, und in dem geschlossenen das beste vom Mercurio. Ob gleich dieses die rechte Scheidung des Salis und Mercurii nicht ist, so kanstu doch hierinnen so viel erfahren, daß du weder an der Transmutation des Mercurii in Silber und Gold zweifeln darffst. Du kanst nach Belieben die Wasser, daraus die Crystallen geschossen, zusammen setzen, oder du kanst von einem das Wasser nehmen, von dem andern die Crystallen. Dieses kanst du gebrauchen wie das Karten-Spiel, und ist darinnen so eine schöne Speculation, daß man sich verwundern muß. Ich habe dieses zur Lust gesetzet, kanstu einen Nutzen daraus finden, gönne ich dir gern; Deutlicher, und ein mehreres davon zu schreiben, will mir nicht gebühren, sondern gebe es nur zur Nachricht, daß man alles genau observiren soll, was in der Chymie tractiret wird; wie auch das Wort, Warum? und nicht das: es könte seyn, zu seinem Endzweck nehmen, so kan man endlich wohl zu etwas Nutzbarem gelangen.

Man

Man möchte aber sagen, ich hätte zuvor erwehnet, man müste nicht zwey in ein Bette legen, ehe sie gesund wären, hier aber hätte ich etliche zusammen zu legen befohlen. Solches ist wahr, dann allda habe ich von der rechten Reinigung geredet, auch darinnen erwiesen, daß man ein Theil des Mercurii und der Terræ einiger massen separiren kan. Und obgleich in beyden, so wohl in dem angeschossenen, als in dem Wasser, das Metall ist, so wirstu doch in dessen Separation einen Abgang finden. Dieses ist kurtz, aber von wichtigen Nachdencken in der Chymie, so einfältig es auch immer zu seyn scheinen möchte. Darum mag es genung seyn.

CAPUT XXXII.

Vom Antimonio. ♁



OB ich gleich keine Anmerckungen weiter, als nur über die 6. Metallen und den Mercurium zu machen gesonnen war, so finde mich doch verbunden, das Antimonium nicht an die Seiten zu setzen: massen ich vor meine Person, wegen meiner Gesundheit, keinem Dinge, nächst GOtt, mehr zu dancken habe, als eben dem Antimonio, und wird der Nach-Welt nicht unangenehm seyn, wann ich nachfolgende Begebenheit beschreibe: Ich bekam Anno 1674. einen überaus grossen Schmertzen in meinem lincken Arm, daß ich den lieben GOtt wohl tausendmahl gebeten, er möchte mich doch nur empfinden lassen, wie einem Menschen zu Muthe, der eine Stunde ohne Schmertzen wäre. Ich suchte Rath bey Gelehrten und Ungelehrten, kürtzlich: es wolte alles nicht helffen. Ich ward recht Hencker-

mäßig

♁ bestehet aus 74 Theilen Regulus und
26. " Schwefel bestehet.

mäßig mit Fontanellen auff beyden Armen, wie auch schrecklich mit Vesicatorien gemartert. Einsten aber besuchte ich den recht redlichen Herrn D. Sennertum in Wittemberg, welcher aus einer sonderbaren Liebe zu mir, sich wegen meiner Gesundheit sehr bemühete. Dieser hatte einen Autorem, dessen Namen mir entfallen, in Lateinischer Sprache, in Folio, derselbe erzehlte einen Casum, so sich zu Wien mit einem Patienten begeben, der meinen ziemlich gleich war, und führete dabey an, daß solchen kein Medicus curiren können, was vor Curen sie auch mit ihm angestellet, biß endlich ein Italiäner gekommen, und ihm gerathen, er solte alle Morgen 5. gr. vom Antimonio einnehmen. Solches lase mir wohlgemeldter D. Sennert vor, und daß der Patient durch dieses Mittel in kurtzer Zeit wäre restituiret worden. Ja, sagte der gute Mann dabey, wann dieser Autor auch geschrieben, wie man das Antimonium bereiten solte, so hätte er sehr wohl gethan, denn das Antimonium ist ein Gifft, wie auch Basilius saget. Ich gieng nach Hause, und dachte der Sachen weiter nach, erinnerte mich auch was gemeldter Basilius sagt: Wann man ein Schwein, oder sonst ein Vieh mästen wolte, so solte man ihme zuvor Antimonium eingeben, es vertriebe die Finnen, &c. auch fiel mir bey, daß einige im Brauch hatten, den Pferden und Schweinen davon bey 2. Lothen einzugeben, und sehr wohl dabey fuhren; resolvirte mich derowegen in aller Stille, und nahm den ersten Morgen 5. gr. in Rosen-Zucker ein, ich befand gantz keine Würckung, daß mir davon übel werden solte, nahm derowegen den andern Morgen 10. gr. ein, spürete gleichfalls keine nauseam ventriculi, sondern schlief die

Nacht darauff mit einem gelinden Schweiß sehr wohl. Den dritten Morgen nahm ich 15. gr. ein, am vierdten 20., in dieser Zeit verlohren sich in etwas meine Schmertzen, und meinen Arm, der zuvor gantz krumm war, konte ich etwas besser ausstrecken. Am fünfften Morgen nahm ich 25. gr. ein, ich befand mich alle Tage mit Schlaffen, Linderung der Schmertzen, auch Treibung des Urins, und Oeffnung des Leibes immer etwas besser. Ich continuirte den 6. Tag mit 30 gr. und weil ich nichts übels fühlete, so nahm ich am siebenden Tage 35. gr. selbigen Tag machte es mir eine Ubelkeit, aber kein Erbrechen, derowegen ließ ichs bey drey Tage lang anstehen. Währender Zeit konte ich aus meinem Schubsack heraus langen, was ich wolte, da ich vorhero nicht mehr capabel war mir meinen Knopff an den Hosen selber auffzumachen. In Summa, es stellten sich alle verlohrne Kräffte wieder bey mir ein. Damit ich aber aus dem Grunde möchte curiret seyn, ergriff ich dieses Expediens, und machte mir Morsellen, da ich es dann an delicaten Dingen, die zu einer Convoye dieneten, nicht ermangeln ließ, als Citronat, eingemachten Citronen, Zimmet und dergleichen, dann der Rosen-Zucker wurde mir wie der Tod zuwider. Die Morsellen theilte ich also ein, daß auff ein jedes Loth davon 25. gr. vom Antimonio kamen. Von diesen asse ich des Morgens, Mittag und Abends, eine; nemlich eine auff dreymahl, daß ich also 25. gr. des Tages einbekam. Kurtz davon zu melden, ich wurde in einer Zeit von 4. Wochen ein recht gesunder Mensch, davor ich GOtt nicht gnugsam dancken konte.

Anno 79. überfiel mich ein Quartan-Fieber, dabey bekam ich solche podagrische Schmertzen in Arm

und

und Beinen, daß ich weder Tag noch Nacht Ruhe hatte; (Einige wolten der China Chinæ, die ich zu Vertreibung des Fiebers gebraucht hatte, die Schuld geben,) ich bekam in meinen Armen und Schultern solche Schwindungen, daß ich keinen Löffel mehr zu meinem Munde bringen konte. Weil ich nun einer von den miserabelsten Menschen war, die auff der Welt seyn konten, vertraute ich meinen vorigen Zustand, nebenst meiner Cur, einem vornehmen Medico, derselbe bildete mir ein, solches käme eben von damahliger Antimonialischen Cur her, und brachte so viel Argumenta vor dadurch ich selber überredet würde, es wäre alles wahr. Nachdem ich aber nirgends keine Hülffe, so wohl in Linderung der Schmertzen, als der hefftigen Schwindung der Glieder, finden konte, und vor Augen sahe, daß ich ein gebrechlicher und ungesunder Mensch bleiben muste, setzte ich alles an die Seiten, was dieser Medicus, zu deme ich ein Vertrauen hatte, von der gefährlichen Cur des Antimonii mir vorschwatzte: als ich wäre ein Mörder meines Leibes geworden, hätte mich selber in Unglück gestürtzt, machte meine Frau vor der Zeit zu einer Wittwe, und meine Kinder zu Wäysen, &c. Ich hielte ihm zwar das Obstatt, indem ich replicirte, daß ich gleichwohl damahlen dadurch wäre gesund worden, und hätte ich nunmehro in die 4. Jahre lang weiter nichts gefühlet, dahero es wohl nicht seyn könte, daß ein Gifft sich so lange auffhalten, und nun auff einmahl würcken solte; aber es halff alles nichts, er wolte ferner nichts mit mir zu thun haben, wann ich das Antimonium wieder brauchen würde; denn der Tod müste unfehlbar folgen. Ich aber gedachte, freylich wird der unfehlbar folgen,

kommt er nicht heute, so kommt er doch gewiß ein-mahl, es sey über 10., 20., oder mehr Jahren, es ist besser sanffte und beyzeiten gestorben, als lange gepeiniget zu werden, und ein lahmer Mensch zu verbleiben. Resolvirte von beyden eins, ließ mir die Morsellen bey dem nunmehro seligen Apothecker, Herrn Tonnenbinder, als meinem lieben Freunde, verfertigen. Der gute ehrliche Mann erschrack, daß ich 25. gr. pro dosi verschrieben, wolte anfänglich nicht wohl dran, endlich aber, auff mein inständiges Begehren, machte er mir sie, wie auch von Geschmack mit Pinien, Pistacien, Citronat, und dergleichen, recht delicat. Wie ich aber die erste Unc. s. Morselle aß, da ward mir sehr übel, und bekam ein klein Erbrechen, wie auch einige Sedes, schlieff aber die Nacht darauff, wider Gewohnheit, recht wohl, hatte einen gelinden Schweiß, darauff ließ ich den Gebrauch wohl 4. Tage nach, alsdann fieng ich wieder an, und aß nach gerade in einem Tage eine gantze Morselle auff, und solches continuirte ich täglich, biß ich derer ein gantz Pfund verzehret hatte. Mittler Zeit vergiengen meine Schmertzen, ich nahm zu am Leibe, und zwar dergestalt, daß ich in einer viertel Jahres Zeit einer von den gesundesten am gantzen Hofe war. Hierüber verwunderte sich nicht allein mein nunmehro in GOtt Hoch-seliger Chur-fürst und gnädigster Herr, sondern auch der gantze Hof. Kurtz von der Sache zu melden, ich ward so corpulent, daß ich mir fast selber wegen der Unbequemlichkeit gram war. Darauff kamen diese Morsellen je mehr und mehr im Brauch, und man nennete sie auch nicht anders als Kunckels Morsellen. Einige Medici, bey denen die Abgunst und der Neid sein

Quartier genommen hatte, wolten mir die Ehre nicht gönnen, daß sie selbige verschreiben solten, sondern kaufften sie a part; Endlich bemüheten sich einige die Description und Dosin derselben von oberwehntem seligen Manne, Herrn Tonnenbinder, zu überkommen, mit Versprechen, sie wolten solche desto fleißiger bey ihme verschreiben, zumahlen nachdem sie so einen guten Effect thäten. Kaum aber war das Recept ausgeantwortet, gerieth es in 14. Tagen in alle Apothecken, und wann ein gewisser Medicus solche verschrieb, so setzte er: Morsuli meæ descriptionis; solches konte ich wohl leiden, massen ich gantz keinen Profit davon suchte: Ob es aber redlich gehandelt, diesem ehrlichen Manne, der sie zum öfftern verkaufft, und ein Stück seiner Nahrung war, solches so liederlich abzustehlen, stelle ich dahin.

Als ich einsmahlen meinem Hoch-seligen Churfürsten und Herrn diese meine Antimonial-Cur erzehlen muste, stund ein gewisser Doctor, der Leib-Medicus war, dabey, der fing an zu sagen: es wäre nichts neues, man hätte es lange gewust. Darüber entrüstete sich der Hoch-selige Churfürst sehr, und sagte: Ihr möget den Teufel gewust haben, habet ihr mir nicht selber gesagt, er würde es nicht lange treiben, dann er fresse alle Tage so viel Gifft. Damit muste dieser Doctor wie der blinde Pfeiffer vom Tantze abziehen. Nun will ich dieses nicht eben so angeführet haben, als wann es eine gar neue und von mir erfundene Art wäre das Antimonium crudum einzunehmen, dann wann ich die Nachricht wegen des oberwehnten Italiæners davon nicht bekommen hätte, würde ich diese Cur nicht gewust, noch mich selbiger zu brauchen unterfangen haben, massen mir noch die Zeit nicht

entfallen, daß wann der Antimonium in einem Mörser gestossen würde, man nicht wuste, wie derselbe Mörser wegen des vermeynten Giffts wieder zu reinigen wäre. Ob aber ein Autor zu finden, der sich unterstanden das Antimonium in solcher Quantität einzunehmen, und der so herliche Effectus davon solte observiret haben, als ich, daran zweifelt mir sehr?

Ich will aber nicht mehr gedencken, was der Brauch des Antimonii, im Fall der Noth, wann sonst kein ander Medicament anschlagen wollen, ausgerichtet, sondern nur noch die nachfolgende Historiam erzehlen, als welche wohl werth ist, das man sie dem Antimonio zu Ehren beschreibe und hieher setze: Ich wurde einsten nach Halle verschicket, da ich einem Silber-Drath Zieher in seinem Hause zu sprechen suchte, ich fand aber niemand, als ein vom Gesicht und Jugend recht artiges Mägdlein in der Stuben, welche sitzend mir gar guten Bescheid gab: Ich wunderte mich, daß sie nicht auffstund, doch wurde ich gewahr, daß zwey Krücken neben ihr lagen. Wie ich aber weggehen wolte kam eben der Drath-Zieher nach Hause, den ich wegen ihres Zustandes befragte. Der Mann klagte wehmüthig, was er vor ein Hauß-Creutz mit ihr hätte, sie wäre seiner Ehe Frauen Schwester, und von ihrem fünfften Jahr an so gebrechlich geworden, daß sie nunmehro gantz lahm an ihren Gliedern, sonderlich an Händen und Füssen sey, würde auch immer schlimmer mit sie; und wann im Sommer einige kühle Tage sich ereigneten, müste er Tag und Nacht ihrenthalben eine warme Stube halten. Er schertzte mit ihr, sie solte mir doch weisen, was sie in der Hand

hätte;

hätte; dann ihre Finger waren gantz zusammen gezogen, und lagen gleichsam übereinander. Dieses Mägdleins Zustand, als welche schon damahlen in das 16. Jahr gieng, wa höchlich zu bejammern. Dieser ihr Schwager erzehlte mir so viel von Bädern, Ventosen, Vesicatorien, trocken und nassen Schwitzen mit Spiritu Vini; in Summa, es war keine Marter mehr übrig, die dies arme Mensch nicht ausgestanden hatte. Ich gedachte an meinen Antimonium, und fragte den Mann, ob er mir an Eydes statt zusagen wolte, daß er in einem viertel Jahre nichts anders, als was ich ihme verordnen würde, dieser Patientin gebrauchen wolte, so wolten wir GOttes Hülffe erwarten? Dieser ehrliche Mann, der ohne dem das Vertrauen zu mir hatte, versprach solches fest, zumahlen da ich ihn versicherte, daß die gantze Cur nicht über 2 Rthlr. lauffen solte. Ich gab ihme die Description von den Morsellen; Er gieng also fort damit in die Apothecken. Der Apothecker wolte nicht sein Vermögen nehmen, dergleichen Morsellen zu machen. Darauff riethe ich ihm, er solte nur in einer andern Apothecken solche verfertigen lassen, und wann sie es auch nicht machen wolten, war ich erböthig solches selber zu thun, und auch zuerst davon zu essen in seiner Gegenwart. Es gieng aber dem guten Manne, wie bey dem ersten Apothecker, dann dieser andere wolte des Doctoris Namen unter das Recept geschrieben haben; aus Verwunderung aber weiset er solches seinem Gesellen mit diesen Worten: Ich glaube, der Teufel reitet den Doctor, in Meynung, ich wäre einer gewesen, weil er nicht wuste, von weme solches herkam, und ihme es auch der Drath-Zieher nicht sagen wolte.

Der Geselle, als welcher vor diesem bey dem seligen Tonnenbinder gedienet, lachte darzu, sagende; Gebet es nur her, und kommt in zwey Stunden wieder, so sollen die Morsellen fertig seyn, ich sehe schon von weme ihr das Recept habet. Dieses schreibe ich nur deswegen, daß man sehen könne, wie man sich jederzeit vor dem Antimonio gefürchtet hat. Aber wieder zu unser Historia zu kommen: Das Mägdlein muste das Antimonium auffsteigend, wie ich gethan, gebrauchen, und darneben ein Decoctum von blosser Sarsaparillia dann und wann trincken. Sie hatte mit Brauchung dieser Artzeney kaum 3. Tage continuiret, da kam der Mann schon voll Freuden zu mir, sagende: Er könte GOTT nicht genug dancken, wann die Patientin gleich nicht mehr Hülffe davon haben solte, so hätten sie doch nunmehro des Nachtes Ruhe vor ihr, dann sie schlieffe nun recht wohl. Nach 4. Wochen kam ich wieder dahin, und fand die gewesene Patientin in der Hof-Thüren stehen, so bald sie mich ansichtig ward, ließ sie ihre Kricken, die sie wegen Schwachheit der Glieder noch brauchen muste, stehen, fassete mich vor Freuden um den Leib, und brach in Thränen mit diesem Worten heraus: Der barmhertzige GOtt belohne es dem Herrn, was er an mir gethan, ich habe keine Vergeltung, als mein stetes Gebeth und guten Wunsch, daß der liebe GOtt solches dem Herrn tausendfältig belohnen wolle. Mir giengen wegen dieses Mägdleins innerlichen Freude und Wunsches fast die Augen über. Ach! sagte sie weiter, der Herr sehe nun zu, was ich in der Hand habe; ich fühle nun keine Schmertzen mehr, mag wohl essen und trincken, kan auch meine Finger, GOtt Lob! so weit gebrauchen, daß ich meinem

Schwa-

Schwager in seiner Handthierung mit Seide-Winden und Spulen kan zu Hülffe kommen. Weil dann alle Nerven bey dieser Patientin verwachsen waren, und ein Finger über den andern gestanden, konte es nicht wohl seyn, daß sie so bald wären gerade geworden, wie bey einem gesunden Menschen. Kurtz von der Sache zu melden: Sie bekam darauff ihre Menses, und ward vollkommen gesund. Ich ermahnete sie, GOtt, und nicht mir zu dancken, und mit dieser Medicin noch länger anzuhalten. Hierauff begegnete mir des Hoch-Füstlichen seligen Bischoffs zu Halle gewesener Cammer-Diener und Balbierer, Namens Henel, derselbe klagte mir auch, wie daß jemand von den Seinigen mit Kranckheit beladen wäre; worauff ich ihme jetzt-gemeldte Begebenheit erzehlte. Er aber antwortetete: Das muß ich sehen: dann ich habe viel und lange Zeit mit dieser Patientin zugebracht, gieng derowegen mit mir zu ihr hin, und nachdeme er die Wahrheit gesehen, sagte er: Das ist ein Mirackel, und ein Exempel ohne Exempel, dergleichen ich, so alt ich auch nunmehro bin, Zeit meines Lebens nicht erfahren.

Ich muß auch hierbey erzehlen, wie es diesem Manne mit der Antimonialischen Medicin ergangen: deñ indem er augenscheinlich gesehen, was für eine herrliche Krafft darinnen sey, so hat er solche vielen in Fiebern, und allerhand andern Kranckheiten appliciret, auch schöne Curen damit gethan. Einsmahlen aber wird eine vornehme Frau, welche seine Gevatterin war, an einem hefftigen Fieber kranck, weil sie nun durch Gebrauch allerhand Artzney-Mitteln davon nicht konte befreyet werden, und dabey erfahren, daß dieser Mann vielen geholffen, begehrte sie

sein Medicament. Er giebt in gutem Vertrauen derofelben das Recept; solches giebt diese Patientin einem Medico oder Apothecker, (ich will einen von beyden nehmen, um keinen einer particularen Ignorantz zu beschuldigen, wann ich es auch gleich wissen solte, wer es von beyden gewesen) so bald der das Recept siehet, und so viel vom Antimonio crudo darinnen findet; Ey, sagte er, behüte GOtt! das ist zu roh und grob, wir wollen es ein wenig corrigiren und calciniren, damit der Gifft hinweg gehe. Solches geschicht. Wie die Frau das Medicament brauchet, bekommt sie ein dergleichen schrecklich Erbrechen und purgiren, daß sie fast mit dem Tode gerungen, wie sie dann auch kümmerlich bey dem Leben erhalten worden, hätte auch unfehlbar sterben müssen, wann sie die völlige Dosin gebrauchet. Was geschahe? Dieser Mann wurde eiferig zur Rede gestellet, und befragt, wie er dazu käme, daß er die Frau ums Leben bringen wollen, und daß er sich unterstünde dergleichen Medicament zu geben, wäre er doch lange noch nicht darüber privilegiret, und kein Doctor Medicinæ? Dieser gute ehrliche Mann voller Angst, wuste nicht was er hierauff antworten solte, konte auch anders nicht, als auff die vielfältige Probe, und endlich auff mich sich beruffen, sagende dabey: Es könte nicht möglich seyn, man müste in der Bereitung des Medicaments nicht recht verfahren haben. Die Patientin sagte zu dieses Mannes Glücke; Ja, Herr N. N. das kan auch wohl seyn, massen der Herr damahlen, als ich ihm das Recept überreichte, diese Worte sagte: Wir wollen es anders bereiten, und den Gifft ein wenig davon treiben. Ja, antwortete Herr N. N. wann wir das nicht gethan, und

sie

f oder den ... nemlich den ...

sie es also roh eingenommen hätte, wäre sie schon kalt. Der Mann erinnerte sich darauff, daß ich ihme fest eingebunden, er solte nichtes mit dem Antimonio künsteln lassen, sonst wäre Gefahr dabey; war also froh, daß dieses Idioten Selbst-Geständnüs heraus war, und obligirte sich, sie solten von ihrem præparirten, und ihrer Meynung nach verbessertem Antimonio ein halb Quentlein nehmen, er wolte von seinem rohen auch ein halb Quentlein brauchen, so würde man sehen, woran die Schuld wäre, oder solten es nur einem Thiere eingeben. Hierzu aber hatte Herr N. keine Lust, muste also dieser Herr N. Doctor oder Apothecker, denn es gilt gleich, sufficit daß es einer von diesen beyden gewesen, mit Schanden abziehen, und GOtt dancken, daß seine vermeinte privilegirte Ignorantz nicht weiter auskam, ob es gleich daran nicht mangelte, daß diese Sache weit genug ausgebreitet wurde. Darum, ihr jungen Herren Medici, gläubet nicht alles, was ihr leset, sondern untersuchet es zuvor selber. Viel gelehrte Männer haben es geschrieben, und das Antimonium vor ein Gifft erkläret, ergo, muß es ja wahr seyn. Ich sage, nein; Darum prüfet alles, das beste behaltet, und gläubet ja nicht, oder bleibet in der Einbildung, daß die eintzige Stunde, in welcher ihr den Doctor-Kuß empfanget, ihr auch eben zugleich desseben Mannes, der euch solchen giebet, Gelehrtheit überkommet. Ach nein! es gehöret mehr zum Tantze, als ein roth paar Schuh. Ein jeder rechtschaffener gelehrter Mann wird ja mit mir gestehen müssen, wann diese Frau gestorben wäre, daß dieser aus seiner gelehrten Unwissenheit (ist zwar eine Contradiction in verbis, aber doch wahr,) sie um ihr

Leben

Leben gebracht hätte. Kan dieses dann vor GOtt entschuldiget werden, obgleich die Obrigkeit durch die Finger siehet? Ein solcher Mensch wäre billig einer schimplichen Straffe werth.

Ich will aber diesen idioten lassen wo er ist, zumahlen da ich nicht darzu gesetzt bin, um ihn zu straffen, und will nur noch diese letzte Historia beyfügen, welche mit einem in der Praxi erfahrnen und behutsamen Medico, der mein sonderbahrer Freund ist, (ob wir gleich eine Controvers mit einander gehabt haben, so thut solches zur Sache nicht) und noch im Leben, derselbe erzehlte mir, wie er einmahlen einem Schneider-Gesellen, der nebenst andern Zufällen das Fieber gehabt, curiret, und nachdem die Medicamenta so er gebrauchet nicht allerdings anschlagen wollen, ließ er ihm ein halb Pfund von diesen Morsellen machen, giebet sie dem Burschen hin mit diesen Worten: Nehmet erstlich von einer den vierdten Theil, hernach eine halbe, und dann letzlich eine gantze, biß daß ihr verspüret, daß es anfängt zu laxiren. Dieser gute Kerl meynet, er soll das erste mahl den vierdten Theil von der gantzen Schachtel nehmen, thut auch nach seiner Meynung dergleichen; Da fängt es unten und oben an zu würcken, daß er sich sehr übel befindet, doch überstehet er dieses alles, ohne daß der Herr Doctor etwas davon hätte zu wissen bekommen. Nach 14. Tagen gehet der Doctor endlich das Hauß vorbey, gedencket, du must doch eintreten und vernehmen, wie es mit diesem Menschen stehe? Findet ihn frisch und gesund in seiner Handthierung begegriffen. Als er ihn fragte: Wie stehet es um euch? Der Geselle antwortet: Ja, Herr Doctor, anitzo stehet es GOtt Lob! recht gut, und ich

sage

sage euch Danck, was ich aber darüber ausgestanden, ist mir am besten bewust; und wann ich so fortgefahren wäre, wie er mir gerathen, so würde ich nicht mehr hier sitzen. Der Teufel hätte mögen die Helffte nehmen, so und so ist es mir ergangen. Der Herr Doctor erschrack zwar anfänglich, daß 5. gr. wie er ohngefehr vermeynte, solche starcke Operation thun solten, da er es doch öffters in grösserer Dosi gebrauchet, doch sagte er zu dem Gesellen: Ihr werdet etwan stracks eine gantze davon eingenommen haben? Nein, antwortete der Kerl, nur den vierdten Theil, das andere stehet noch in der Schachtel. Da merckte der Doctor, daß der Schneider Gesell den vierdten Theil von allem gebrauchet, das war zusammen ein Loth Antimonium. Also war der Fehler erkandt. Dieses Loth hätte ihn nicht tödten können, er müste dann einer gar schwachen Natur gewesen seyn. Man kan aber in allen Dingen zu viel thun, und gläube ich, daß der Uberfluß auch von der allerbewerthesten Medicin einen solte tödten können. Ein guter Wein und Brandtewein ist zu des Menschen Leben und seiner Gesundheit dienlich, aber übermäßig ist es schädlich, und tödtet. Dieses habe darum beyfügen wollen, daß man vorsichtig in allen Dingen seyn muß, dann gleichwie der erste durch seine eingebildete Weißheit die Frau um ihr Leben bringen können, so hätte dieser Schneider durch sein übel Auffmercken sich selbst hinrichten sollen, und hätte der Medicus hierbey nicht mehr Schuld gehabt, als daß er ihm die erste Dosin nicht deutlicher angewiesen, welches noch zu entschuldigen war.

So viel ist, was ich von dem Antimonio crudo anzumercken nicht unterlassen wollen, ehe ich aber zu

dessen

dessen Anatomie und fernern Gebrauch komme, muß ich noch eine lächerliche Begebenheit erzehlen, zwar eben nicht vom Antimonio, sondern nur zu weisen, wie die Einfalt der Patienten öffters eben so groß, als der Medicorum ihre Vorsichtigkeit sey. Auff einer berühmten Universität lebte zu meiner Zeit ein berühmter Doctor Medicinæ, der ein alter Practicus war, selbiger bekam einen Studenten, der erstlich seiner Mutter Milch Topff verlassen hatte, in die Cur, demselben verschreibt er verguldete Pillen; Der gute Mensch, wie er sahe, daß sie verguldet waren, wolte wegen sonderbarer Devotion gegen seinem unlängst verstorbenen Vater, solche nicht gebrauchen, schickte demnach hin zu dem Doctor, und läßt ihm sagen: Er wüste nicht, ob er salvâ Conscientiâ die Pillen gebrauchen könte, nachdem solche vergoldet wären, dann sein Vater wäre erst neulich gestorben. Der Doctor, welcher ein ziemlich morosor Mann war, vermeynte, dieser Studiosus thäte es ihme zum Possen, fähret im Eifer heraus; Laßt ihn dann Dinten darauff giessen, so werden sie schwartz. Das Weib, so hingeschickt war, nimmt es aus Einfalt, wie auch der Patient, vor Ernst auff, giessen Dinten darüber, und er nimmt die Pillen ein. Kurtz zu sagen: Er wird darauff so kranck, daß sie einen Bothen nach dem andern schicken, der Doctor solte kommen, dann er würde unfehlbahr auff die Pillen sterben. Der Doctor, der wohl wuste, daß die Pillen ihme keinen Tod bringen konten, gieng endlich hin, und wie er den Patienten gleichsam mit dem Tode ringend antraff, sagte: Ich will es vor GOtt und der Welt beweisen, daß dieses von den Pillen nicht seyn kan, dann er wuste gar nichts von

der begangenen Einfalt. Der Patient antwortete, ja ich gläube es selber, daß dieses nicht von den Pillen, sondern wie mich deucht, von der Dinten herkomme, denn die war mir so sehr zuwider. So habt ihr Dinten drüber gegossen, sprach der Doctor? Der Studiosus antwortete: ja, nach dessen Befehl. O sancta simplicitas! rieff der Doctor aus, und muste allen Fleiß anwenden, ihn bey dem Leben zu erhalten. Wann dieser nun gestorben wäre, wessen solte die Schuld gewesen seyn? Die Einfalt des Patienten war hierzu wohl die erste Ursach, dann der Doctor konte sich unmöglich einbilden, daß einer, der dem Studiren auff Universitäten nachgienge, solte so einfältig seyn.

Wir wollen aber diesen einfältigen Religiosen liegen lassen, und zu dem Antimonio, wie erwehnet, schreiten. Man lese nun hiervon den Basilium p. 319., wie er das Antimonium, als einen tödtlichen Gifft, ausruffet, daß derselbe Mensch, der ihn rohe gebrauchet, davon des Todes sterben müste. Ich könte zwar hier noch eine Historiam anführen, wie durch eine Näscherey von meinen delicaten Morsellen, eine Person so noch zart und jung von Jahren, innerhalb 14. Tagen mehr dann 4. Untzen in den Leib bekommen, und nicht anders, als sich gar wohl darauff befunden, auch von einem behafffteten offenen Schaden dadurch curiret worden. Wäre das Antimonium ein solches Gifft, so müste man ein Schwein mit 2. Lothen vergeben können, solches ist aber nicht. Basilius saget, man müste es suchen von seinem Gifft gantz und gar zu reinigen, daß vom Giffte nichts mehr dabey sey; Wann nun solches geschehen, so kan es deswegen keine bessere Medicin seyn, dann seine

Wür-

Würckung bestehet in seinem Mercurio. Gleichwie selbiger mit dem gemeinen Schwefel zu einem Zinober gemachet wird, und hernach eben nach seiner Reinigung das thut, was der Zinober vom Antimonio, weil selbiger auch nicht anders ist, als vom Mercurio vulgi und Sulphure, massen er vom Mercurio Antimonii gar nichts participiret, ist auch sein Effect nicht anders. Es vermahnet mich das gantze Wesen nicht anders, als mit dem Mercurio vulgi; ist er ein Zinober, so kan er bey Quentlein-weise eingegeben werden; ein Mercurius præcipitatus nur etliche Gran; ein Mercurius dulcis ein halb Quentlein, auch mehr; ein Mercurius sublimatus tödtet mit etlichen gr. Nun ist das Wesen im Regulo nichts anders, als pars Mercurialis mit einer groben Erde und wenigem Saltze, daß ihme seine Flüßigkeit geben können. Nachdem man ihn aber mit Salien versetzet, sublimiret, calciniret, wie man thut, nachdem ist auch sein Effect, und brauchet deswegen so grosse Rodomontaden nicht. Daß nicht schöne Medicamenten daraus solten gemachet werden können, leugne ich nicht, ex Mercurio vulgi auch, und ist dessen Geheimnüs von diesen wenig unterschieden. Ich aber habe noch zur Zeit keines von allen seinen Tincturen und Essentien gefunden, daß solches verrichten können, was er roh thut, wann er nur bescheidentlich nach Art des Patienten gebrauchet wird, wiewol ich nicht verachten will, daß man auch andere Medicamenten darneben gebrauche; Dann, ist deine Natur zum Schweiß geneiget, und nöthig solchen zu befördern, so thut er es neben dem Urin zu treiben; Ist ein Vomitiv oder Purgans nöthig, er thut es auch, alles mit Bescheidenheit, und ist das

Anti-

Antimonium nebenst dem Vitriolo zwey Haupt-Seulen in der Chymischen Medicin. Es gestehet auch Basilius, daß er dem Mercurio vulgi gleich, wovon bey dem Regulo ein mehrers.

CAPUT XXXIII.

Von den Theilen des Antimonii, und seinem Schwefel.

Ich habe eine geraume Zeit gelesen und gehöret vom Antimonio, wie er aus diesem oder jenem Theil bestehen solle, als aus einem innerlichen ☉dischen, und äusserlichen groben Schwefel, wie auch von von so vielerhand Eigenschafften seines Mercurii, und des gröbern und reinen Saltzes; ich finde aber keinen Beweiß von diesem allem, warum man ihm dieser oder jenes zuschreibet? Als den, ich sage, du sagest, der hat es gesagt, ergo, ist es also. Es ist ja nur eine Schande, daß man sich vergeblich um ein Ding martert, daß man leichter haben kan, wie man solches an dessen sauren Eßig und anderen mehr siehet. Ich will aber so viel mir wissend und aus der Erfahrung habe, alles treulich melden. Erstlich ist zu sehen, wann man den Antimonium im Finstern calciniret, wie er brennet, und riechet, als ein gemeiner Schwefel, biß so lange aller hinweg ist, also ist kein Zweifel, daß nicht der Schwefel ein Theil vom Antimonio sey; solchen auch in gelber Gestalt zu scheiden, hat Helmontius ebenfalls observiret. Dann wann ich nehme ein Pfund ♁nii crudi, und ein halb Pfund Olei Vitrioli, rühre soches mit einem gläsern Stäbchen in einem Glase wohl untereinander, und sublimire es, so greifft das Acidum in den Mercurium

curium Antimonii, und läst sein ungeschmacktes Wasser fahren, und steiget der Schwefel fein gelb wie ein ander Schwefel auff, so viel bey dem Antimonio gewesen, das übrige ist meist lauter regulus. Solches kan auch mit einem Aqua Regis geschehen, wann selbiges über einen rohen Antimonium gegossen wird, so greifft es gleichfalls die mercurialischen Theile an, und wann solches von dem weissen Pulver, so unten liegen bleibet, geschieden, abgegossen und das Wasser abgezogen wird, so sublimiret sich ebenfalls der brennende Schwefel, aber nicht so rein und fein als mit dem Oleo Vitrioli. Du kanst ihn auch durch Sublimationes in schöne Flores bringen. Meynst du nun dieser sey anders und besser in der Medicin, so brauche ihn in GOttes Namen, dann so der sein Gedeyen darzu giebet, so muß auch eine Pille vom blossen Brodte helffen; Ich aber kan in der Chymie nicht das allergeringste Experiment finden, daß er besser sey, als ein anderer gemeiner reiner Schwefel. Hieraus kanst du den Zinober Antimonii, und deinen Acetum wie du wilst, machen. Dann was ist dein mit grosser Mühe gesuchtes Acetum Antimonii anders, als ein Spiritus oder Oleum Sulphuris? welches kein mit Vernunfft-begabter Mensch leugnen wird. Was darffst du ihn dann durch so viel Künsteleyen, davon sehr viel geschrieben, suchen? Mache es wie mit dem gemeinen Schwefel, wann du ja meynest, daß eine Occulta qualitas darinnen stecke, vielleicht weise ich ein Compendium, wie solcher am bequemsten zu erlangen sey.

Es möchte aber jemand einwenden, dieser wäre kein purer Schwefel aus dem Antimonio, sondern participiret vom Oleo Vitrioli, dahero man seines

Acidi nicht gewiß versichert wåre; Es ist aber bekandt, wann das Oleum Vitrioli eine Terram und Mercurium fasset, wie schwer solche von demselben zu scheiden? Nun findet er solches beydes im Antimonio, darum gesellet und insinuiret er sich dabey, daß der Sulphur allein auffsteigen muß nebst dem gantzen Theil seines gehabten ungeschmackten Wassers, ja man kan diese Såure als einen Spiritum Sulphuris, ohne Scheidung haben, wann nur die Gelindigkeit im Brennen observiret wird, wie ich im Compendio Destillatorio vielleicht hiervon gedencken dörffte.

Noch eines ist übrig: Es ist bekandt, wie der Cinnabaris Antimonii mit dem Mercurio Sublimato gemacht wird, solchen kan man eben so wohl machen, wann man zu einem in Aqua fort solvirten Mercurio vulgi, eben so viel auff gemeine Art gemachten Sulphur Antimonii untermischet, das Aqua fort abstrahiret, und hernach sublimiret, so wird so viel Zinober als der Sulphur fassen können, oder noch Sulphur darinnen gewesen; wie dann dieses Sulphuris Bereitung allzusehr bekandt ist, wann nemlich ein Sal Tartari und Antimonium zusammen geschmoltzen werden, so fållt ein wenig vom Regulo, die Schlacken werden in gemeinem Wasser solviret, und nach der Filtrirung mit Eßig præcipitiret, so schlågt sich ein gelb- oder röthlich Pulver nieder. Uber dieses Niederschlagen habe ich manchmahl lachen müssen. Was wird nicht vor ein Geschrey davon gemacht, wann es einem schöner an Farbe als dem andern herab fållt, dann wann es nach gerade præcipitiret wird, so fållt immer das Letzte subtiler und schöner, als das Erste, und dieses soll dann der rechte

Sulphur auratum Antimonii heissen, und wissen nicht, daß sie nichts mehr haben, als sein gantzes Corpus, welches vermittelst des Salis Tartari mit seinem Sulphure vereiniget ist, dann wann sie den gantzen Plunder nehmen, und setzen ihm einen schnellen Fluß zu, und werffen im Schmeltzen eine Kohle hinein, so fällt der Regulus heraus, und ist der Sulphur zerstöret, und aus seinem Wesen. Wann du diese Schlacken wieder auslaugest, und selbige wieder præcipitirest, so fällt wieder etwas, und schlägt sich alle Terra, so in den Salien gewesen, mit nieder; dieser wird keinen Zinober mehr geben, es sey dann, daß noch etwas vom Schwefel, so im Feuer nicht verzehret, dabey wäre.

Du sprichst: Es thut seine Tinctur so oder so gemacht, gleichwohl dieses und jenes, welches das Antimonium vor sich nicht thun kan. Antwort: Deinen Effect in der Medicin lasse ich nach eines jeden Observation und Gewissen ungetadelt, sondern sage nur was es an sich ist, und daß es weder ein Sulphur auratum, noch etwas anders ist. Der Mercurius vulgi, wie auch das Silber thun in ihrer Rohigkeit das auch nicht, was sie thun, wann sie solviret und præcipitiret werden; Nun ist ein anders, was im Solvente auffgelöset stehet, ein anders ist, was von der Natur in einer Gleichheit componiret ist. Also ist ausgeführet, was des Antimonii Sulphur sey; Wilstu nun einen Internum, auch wohl invisiblen, hitzigen, trucknen, wie auch kalten, &c. davon einem jeden geträumet, haben, so wolte dich solche gerne lehren, weil er aber so invisibel ist, daß du ihn selber nicht sehen, fühlen noch ergreiffen kanst, so kan ichs auch nicht: trage demnach Gedult mit

mir,

mir, dann dieser müste im Regulo stecken, derowegen wir uns zu demselben wenden wollen, wann wir zuvor noch Nachfolgendes vom Sulphure aurato werden angemercket haben.

Nimm 4. Loth Antimonii crudi, koche ihn mit einer scharffen Lauge von Aschen und Kalck, so viel als du darinnen solviren kanst, so bleibet etwan ein halb Loth zurück. Die Solution præciptire mit Spiritu Nitri, wann solche zuvor durch das Filtrum klar durchgelauffen ist. Nachdem nun alles gefallen, und die Lauge klar im Wasser aussiehet, so giesse sie ab, und nach gebührender Eudulcoration wiege alles zusammen, was so wohl im Filtro als im Kochen zurück geblieben, so wirst du befinden, daß du bey nahe 6. Loth am Gewichte hast, nachdem die Lauge gut und starck gewesen. Wo ist nun dasselbe hergekommen? Aus dem Spiritu Nitri kan es nicht seyn, dahero du nachgeben must, daß es die Erden aus der Laugen ist, weil dieselbe erstlich braun, und hernach gantz klar ist. Hieraus kanst du demnach eine schöne Tinctur machen, darzu der Quarck aus der Laugen ziemlich contribuiret, dann wann ich die Lauge præcipitire, und dieses sammle, so kan ich eben so wohl eine vortreffliche Röthe daraus bekommen; dann der Spiritus Vini, und Acetum Destillatum färben sich in der Digestion gar leicht, wann sie eine Erde bekommen, worinnen sich ein Sal insinuiret. Du wirst aber sagen: ja wohl, doch dieses hat nicht denselben Effect, dawider streite ich auch nicht, sondern schreibe es nur darum, daß man so viel Wesen aus einem Dinge macht, als wann es an der Farben gelegen wäre. Farben sind wunderliche Spiele in der Natur, und verändern sich offt aus Zusammensetzung

der Saltze, Erde und Menstruorum. Ein Vitrum oder Regulus Antimonii, wann solche mit Wein infundiret werden, geben keine Farbe, haben aber einen starcken Effect, derowegen hat man sich an die Couleuren nicht zu binden.

Wann ich mir die Mühe geben wolte, einen Process nach dem Basilio vorzunehmen, so würde ich noch viel auszumustern haben; denn hat er alles redlich beschrieben, wie er sagt, so kan er nichts ausgelassen haben. Nun sehe man doch an, was er pag. 406. f. von dem ♉nio schreibet, daß man solchen für sich über den Helm treiben, und zum rothen Præcipitat machen könne; ist das nicht ein greulicher Schnitzer? Wer ihme dieses zu Gefallen gläubet, der muß kein Verstand in der Chymie haben. Dann wer da weiß und examiniret, was in und bey dem Regulo Antimonii ist, und betrachtet dabey meine Observationes, der kan leichtlich schliessen, wie viel Saltz dieser Regulus hat; hier aber soll er sich per se in ein Wasser solviren. Ist das nicht ein Philosophus, den Leuten einen blauen Dunst zu machen? Du kanst immerhin alles glauben, wie auch, daß er etwas anders darunter verstanden habe, indem er solches als eine Medicin, die viel Wunder thut, beschreibet. Weil aber ein solch Medicamentum zu machen unmöglich, so ist auch die Cur nicht wahr, gleich wie dergleichen von seinen Dingen mehr sind. Er mag sich so schein-heilig dabey stellen als er will, ich glaube doch deswegen nicht alles, massen ich es anders befinde. Du wirst sagen: Wer weiß es? Denn er schreibet von einer langen Zeit, und hätte ich es doch nicht versucht; &c. Ich dancke GOtt, daß ich so viel Verstand habe, daß ich es unversucht wissen kan. Es könte noch viel eher angehen einen Mercurium præcipita-

pita-

pitatum in ein Wasser zu bringen, dann der ist noch mit einem würcklichen Saltze coaguliret, da es doch aber auch nicht möglich.

CAPUT XXXIV.

Vom Regulo Antimonii.

WJr haben oben des rohen Antimonii Tugenden, wie auch seinen rohen Schwefel betrachtet, nun wolt ich gerne suchen, ob ich etwan noch einen andern finden könte, zuvor aber will ich von Machung dess n Reguli schreiben: Ich calcinire das Antimonium, als wann ich das Vitrum machen wolte, wie Basilius solches lehret, und auch recht ist, so gehet zum ersten von einem Pfund fast 4. Loth ab, auch noch zum andernmahl 2. Loth, nachdem du im Calciniren damit umgehest, endlich auch wohl 2. a 3. Loth darüber. Dieses sind nun der Thoren ihre Particulæ Igneæ, die sollen durch die steinerne Pfanne gekrochen seyn, und sich mit dem Antimonio vereiniget haben. Nachdem ich aber diese Phantasie schon längst wiederleget, und erwiesen habe, worvon solches herkomme, so will davon hier weiter nichts berühren. Diese calcinirte Aschen feuchte ich mit einem fetten Oehle oder Butter an, thue selbige in einem Schmeltz-Tiegel, lege ein paar Stücklein Kohlen darauff, oder welches besser, ich mische ein wenig klein gestossene Kohlen darunter; wann ich nun sehe, daß das Fett verbrandt und zusammen gehen will, so thue ich den Deckel von dem Tiegel ab, und werffe etwan eine Untze Salpeter hinein, so schmeltzet es fein zusammen, alsdann giesse

ich es in einen Giß-Puckel, so habe ich zum öfftern, nachdem daß ich fleißig im Calciniren gewesen, 14. biß 15. Loth recht schönen Reguli bekommen, da du mit aller deiner Mühe durch Salpeter und Wein-Stein verpufft, kaum 8. Loth erhalten kanst; rechne nun die Kosten eines gegen dem andern, so ist mein Modus, welchen ich schon vor viel Jahren unterschiedenen Freunden communiciret, der wohlfeileste.

Was ist aber die Ursach, daß er mit dem Verpuffen nicht so viel geben will? Antwort: Dieses wird eine Solution des gantzen Cörpers, wie aus dessen Scoriis, und aus deinem vortrefflichen Sulphure aurato zu sehen, und haben die Salia so viel angenommen, als vom acido Sulphuris todt gefressen worden, und auch verfliegen können, und muß es den Regulum fallen lassen, dann aus alle deinem Sulphure aurato kan der Regulus, wie genugsam erwiesen, wieder gemacht und hervor gebracht werden. Solcher gestalt ist sein grober Schwefel erstlich per calcinationem weggebrandt, und in der Calcination von seinem Sale acido bey der Terra viscosa auch crud zurücke geblieben, welche, wie vielmahlen schon erwehnet, von ihrer Asche sich nicht will scheiden lassen, derowegen es in ein Vitrum schmeltzt. Wann aber gesagtes Fett und die Kohlen zusammen kommen, so wird es ein Sal alcali, und läst den Regulum als partem Mercurialem fahren, dann ein Acidum purum, kan den Mercurium im Feuer eine ziemliche Zeit wohl halten, aber kein Alcali, sondern das Acidum, welches vermittelst einer subtilen Erde zum Alcali wird, hat sein Nutriment selbst in sich, derowegen thut es dem Mercurio nichts.

Ich kan mich aber nicht genugsam verwundern, wann Basilius pag. 434. vom Regulo Martiali saget: Es wird dieser Regulus mit der Stein-Schlangen, (verstehe Nitrum,) zum öfftern durch das Feuer gebracht, biß er sich gäntzlich darinnen verzehret, so hat der Kunst-suchende eine Materiam, die gantz feurig ist. Diese Materia solviret sich auch in ein Oleum, solches muß hernach durch die Destillation übergetrieben und rectificiret werden, daß es rein und lauter wird, &c. so weit Basilius. Hier will ich alle, die in der Chymie etwas erfahren haben und verstehen, fragen, ob sie nicht mit mir übereinstimmen werden: Was ist das anders, als das mercurialische Theil im Regulo zu vertreiben, da dann wenig vom parte Mercuriali bleibt als seine Terra, mit der Terra Nitri; weil nun solche zu einem Alcali geworden, und sehr feurig gemacht ist, auch sich solviret, was ist es anders als ein Oleum ex alcali communi, so mit lebendigem Kalck gemacht wird? Kanst du auch mit aller deiner Kunst ein feuriges Oleum daraus destilliren, dann per se gehet dir ja nichts über, als ein blosses Wasser? Versetzest du es aber mit einem Bolo oder andern Dingen, so bekommst du endlich mit der grausamsten Gewalt des Feuers ein wenig Spiritum Salis, wie davon schon oben bey den Sale alcali ist angemercket worden.

Nun saget Basilius: Es stecken viel Wunder dahinten; Wann mich nicht die Gedult abmahnete, oder zurück hielte, wolte ich sagen: Es stecken viel Lügen dahinter. Die erste, so er selber setzet, ist diese, da er schreibet: In diesem Oleo werden auch noch grössere Wunderwercke gefunden, nemlich, daß es durch lange Circulirung die Crystallen angreiffe,

wann solche vorhero drey Tage und Nachte calciniret werden, und zeucht aus ihnen das Saltz. Wann das geschehen, so wird das Oleum nochmahlen per Retortam übergetrieben, alsdann hat man solche kräfftige Artzney, die den Blasen-Stein wunderbarlicher Weise curiret, so weit des Basilii Worte. Damit ich aber aus dem Grunde erweise, daß dieses ein grober Schnitzer ist, so muß er vors erste nicht viel Crystallen calciniret haben, sonst würde er gewahr seyn worden, daß ihnen in der Calcination nichts abgehet, sondern ein Crystall bleibet ein Crystall, wann selbiges auch ein gantzes Jahr im Glaß-Ofen stehen solte, davon die Glaßmacher-Kunst wohl zeugen kan. Wann man sie glüet und ins Wasser wirfft, welches man um dieser Ursach willen thut, daß sie sich von einander schrecken, um sich desto besser stossen zu lassen, so werden so wohl selbige, als auch andere Steine, alsdann um so viel kleiner. Diese Crystallen aber kan man ohne Zusatz Nitri, Salis Tartari, und Borracis, nicht zum Vitro bringen, oder auch mit Minio, &c. Denn das Saltz in den Crystallen ist schon dünne, und ad ultimum, nemlich zu einem Vitro naturæ, geworden; soll es aber in eine Form gebracht werden, so ist solches ohne oberwehntes Mittel unmöglich. Ist es nun in ein Vitrum Artificiale gebracht; so ist erwiesen, daß es durch ein Saltz geschehen müsse, ergo, so ist der Crystall viel weicher und flüßiger worden, als er zuvor war.

Hier entstehet demnach die Frage: Wann Basilius in diesem formirten Glase sein Crystall legte, welches solte nun sein Oleum erstlich angreiffen, das Glaß, oder die festen Crystallen? Ein jeder, dem die gesunde

Ver-

Vernunfft nicht Schwindel-süchtig geworden, wird hieraus schliessen müssen, daß das Weichere von dem Härtern müsse solviret werden, und also das Glaß zuvor zerfallen müsse, ehe er dem Crystall was anhaben würde; massen ohnedem einige Gläser, darinnen das Saltz nicht recht figiret ist, auch in der Lufft zerfallen, und von dem Spiritu Salis gar leichtlich zermalmet werden. Daraus dann klar zu sehen, worinnen dieses grosse Geheimnüs und Wunderwerck Basilii bestehet. Ein Saltz aus den Gemmis zu machen, gehöret in der Narren Hospital, dergleichen handgreiffliche Dinge sind bey dem Basilio mehr zu finden, und gar nicht seltsam.

Wir wollen aber weiter gehen: Diesen Regulum, der durch die Erd-Schlangen zur Schlacken gemacht, solvire per se, oder in einem Wasser, præcipitire ihn hernach mit einem Acido, und süsse die Erde wohl aus, vermische solche mit Nitro, Tartaro, und Borrax, wie in meiner Arte Vitriaria zum Crystallmachen gelehret worden, so bekommstu, wofern der Regulus mit Marte gemachet, ein Citron-farben; so er aber per se, ein Opal-farben Vitrum daraus. Weil aber diese Terra mortua aus dem Antimonio und Nitro nicht so strenge als ein Crystall oder Sand, so wird es sehr flüßig, und will sich nicht wohl blasen lassen, aber schöne Figuren, als Schau-Stucken und Bilder, können daraus, als aus dem Vitro Saturni, gemachet werden, wiewohl es keine Gemeinschafft mehr mit dem Vitro Antimonii ordinario hat, dann der Effect so im Mercurio bestehet, ist weg, und was noch etwan dabey seyn möchte, ist in dem Saltze so figiret, daß es nichts thun kan.

Ferner

Ferner ist in unserm Regulo zu betrachten, warum er so spröde und schön glänzend sey? Erstlich hat man gesehen, daß der wahrhaffte Schwefel von ihm geschieden; nun ist sein mercurialischer Theil mit dem hinterstelligen Sale Acido, worinnen der Sulphur mit bestehet, nebenst einer groben metallischen Erde, und etwas wenigem vom Sale frigido, zuruck geblieben, wormit er von Natur, als ein Bastart der Metallen verbunden. Dann hätte er ein Theil vom Frigido behalten können, daß es mit dem Sulphure nicht wäre weggetrieben worden, so hätte diese Erde geschmeidig, und ein Metall werden müssen. Nun kan ihn diese Erde, und sein Mercurius, nicht geschmeidig machen, er hätte dann sein recht Sal Metallorum in und bey sich nach gehörigem Gewicht. Solches Saltz aber von andern gemachten Saltzen ihme durch Kunst beyzubringen, halte ich vor unmöglich; Dann obgleich die grobe Erde den Mercurium, nebenst dem acido dergestalt gefesselt, daß er sich mit ihm giessen und schmeltzen lässet, so flieget er doch endlich wie ein anderer Mercurius davon. Daß er sich als ein weiß Pulver anleget, geschicht wegen seiner zerstreueten und subtilen Theil, dahero sie auch desto hefftiger in der Medicin würcken. Es geben aber solche Flores, wann sie auch gleich mit dem Salarmoniac auffgeführet werden, allemahl wieder einen Regulum, dann ich rede hier vom Regulo Antimonii per se, und dessen Floribus, deswegen er auch nicht mehr an ☉ und ☽ geben könte, wann auch gleich die höchste Tinctur, und das Sal Metallorum verum darauff käme, als er Mercurii in sich hätte, dann dessen Erde ist so grob und so viel, daß sie zu keinem Metall, aber wohl zu einem Vitro werden kan.

Wie

Wie woltestu es aber wohl machen, wann du deinen Sulphur internum und invisibile beweisen soltest? Gestehen mustu, daß den Mercurium nichts coaguliren noch fesseln kan, als ein Sal acidum. Ein Sal duplicatum aber ist, was alle Metallen nach ihrem wenigern und mehrern Theil zum Metall machet; Nun ist ein solch Sal Metallorum bey dem Regulo nicht, sonsten wäre er, wie gesagt, geschmeidig, und ist das wahre Sal Metallorum nicht in dem Antimonio, noch dessen Regulo. Daß aber ein wahrhafftiger Mercurius currens aus dem Antimonio kan gemachet werden, habe ich mit meinen Augen gesehen, und mit meinen Händen gemachet; Daß er auch reiner und besser ist, als der Mercurius vulgi, ist ebenmäßig wahr, dann alle solche Mercurii aus den Marcasiten, aus deren Geschlecht dieser Regulus mit ist, entbinden sich besser von ihrer Grobheit, wann der Künstler darzu kommt, als die Natur den gemeinen gereiniget hat. Nun ist unstreitig, daß der Regulus ein Mercurius coagulatus sey; was aber seine Geschmeidigkeit und Lauffen verhindert, ist aus obangeführten zu ersehen. Wann ich demnach noch einen Sulphur internum haben wolte, so müste ich das Sal acidum, welches seinem Cörper so fest anhänget, davor nehmen. Ist das nun dein Sulphur internum? so magstu ihn davor halten; wenn du ihn aber durch ein Gegentheil wegbringest, so hastu unstreitig einen ☿, viel oder wenig, nachdem daß du selben scheiden kanst; wann nun solcher geschieden, was bleibet? Eine Erde. Oder wilstu das noch einen Sulphur nennen, wann du ihme Salarmoniac zusetzest, und sublimirest die Farbe, die er geben möchte? so wisse, daß der Salarmoniac nichts aufführet, als was ein Sal und Mer-

curium

curium hat, und verändern sich dieselben Colores nach Art dessen Saltzes und Erden, wie bey dem Mercurio selbst zu sehen, wie vielmahl er die Farbe verändert, nachdem ihm solche beygefüget, bald durchsichtig klar, wie ein Spiegel, bald roth und gelb, &c. deswegen bleibet er doch nur ein versteckter Mercurius. Der Salarmoniac könte auch den Regulum nicht aufführen, wann dieser Regulus nicht ein Sal acidum und Terram hätte; Dem Mercurio curenti aber thut er nichts, dann wann dem Mercurio ein Sal acidum beygebracht ist, so steiget er wohl auff, weil er aber mit der Erden von der Natur zugleich nicht versehen, so gehet er leicht wieder lebendig davon.

Wann sich das Acidum an einer Terra mortua, als im Marte, calce vivâ, und Sale Tartari ist, zu Tode frisset, so muß er, nachdem er, wie gesaget, mit keiner Erden von der Natur begabt, lauffend wieder davon gehen, welches bey dem Mercurio Antimonio nicht seyn kan, dann da muß erstlich eine andere Solution der Erden geschehen, und seine Terra viscosa corrumpirt, und zur damnata gemacht werden, daß sich das Sal acidum mit dem Menstruo verbinde; und wann dann eine Terra mortua darzu gesetzt wird, daß sie gleich beyde an selbiges fassen, so bleibt das Saltz der Erden aus dem Regulo mit bey der andern Erde, und lässet seinen Mercurium lauffen. So bald diese einmahl geschieden, so kanstu hernach mit aller deiner Kunst selbige ihm nicht wieder beybringen, noch zu ☽ und ☉ machen. Ich muß lachen wann man saget, der Mercurius Antimonii sey dem ☉ am nächsten; ratio, weil er das ☉ sauber und fein mache. Ist das nicht eine herrliche ratio philosophica?

sophica? Was thut er bey dem ☉, wann er solches fein machet, anders, als daß er das ☽ und andere Metallen von ihm scheidet? solches thut der gemeine Schwefel und Sal Tartari zusammen eben so wohl, dann die nehmen alle Metallen in sich; also nimmt der Antimonium ratione seines Schwefels, solche auch in sich, massen ich mit dem gemeinen Schwefel das ☉ eben so fein machen kan, als mit dem Antimonio; so kanstu aus dem Schwefel, aus dem Antimonio dein ☽ und Metall auch wieder haben. Warum nimmstu nicht einen Regulum Antimonii darzu? Dann wann du ein ☽ oder ☉ darein setzest, so wird keine Scheidung; wann du aber einen Schwefel darzu thust, und läst es fliessen, so gehet das ☽ in die Schlacken, und wird das ☉ fein. Die Alten haben diese Reinigung vor etwas besonders gehalten, da doch diejenige, so ich durch das Aqua Regis gelehret, viel accurater und besser ist, und solches weit übertrifft, dann dem ☉ wird durch den Antimonium weder etwas gegeben, noch genommen, als ☉ vor sich ohne andere Zusätze.

Also kan das grosse Arcanum, wegen Reinigung des Goldes, nicht von dem Mercurio herrühren, weil klar zu sehen, daß es ratione seines gemeinen Schwefels geschicht. Dahero fällt dieses hohe Geheimnüs hinweg, das hierinnen stecken soll. So ist auch darinnen, daß er alle Metallen in sich nehme, gar nichts besonders, denn was eine Metallische und Mercurialische Form hat, läst sich gerne alles zusammen schmeltzen, und flieget im Feuer wieder davon. Dieses ist aber an dem Regulo zu loben, daß er sich mit dem Marte vermählet, und denselben von seiner Terrestrität scheidet, indem er sein reinestes

und

und besten mercurialischen Theil bey sich behält, dann Eisen und Antimonium haben ratione ihres Acidi und Mercurii eine Verwandschafft, wiewohl man mit dem gemeinen Schwefel auch einen Regulum Martis machen kan, der dem andern Rugulo Martis gantz gleich siehet. Nun ist die Scheidung des Mercurii Martis lebendig eine besondere Mühe und Kunst; hier aber darff er solcher Scheidung nicht, dann wann er durch Mittel mit dem Mercurio vivo amalgamirt, und wieder geschieden wird, so läst der Mercurius vulgi seine Erde bey dem überflüßigen Sale acido, so in dem Regulo ist, und wird dadurch so hoch gereiniget, und von dem Mercurio Martis & Antimonii geschwängert, daß er das Gold viel hefftiger und geschwinder, als der Mercurius vulgi, welcher noch selbst viel von der Terrestrität bey sich hat, angreiffet. Wer nun diesen Mercurium recht zu gebrauchen weiß, der kan sich dessen bedienen. Und das ist also die Tugend des Reguli. Uber dieses, so ist er auch gut, wann du aus den Metallen einige Dinge componiret hast, und es will dir auff dem ☽ nicht nach Wunsche fliessen noch eingehen, oder da es das ☽ im Aufftragen zu geschwinde kalt machet, und du setzest ihme nur ein wenig Reguli zu, so führet er solche gerne ein, und das gute bleibet bey dem ☽, sonsten contribuiret das Antimonium nichts darzu.

Es ist auch eine wunderliche Sache, daß man fabuliret, der Antimonium sey der Weisen ihr Saturnus. Die rechten Weisen sind so närrisch nicht gewesen, daß sie den Lapidem, oder einige Tinctur zu den Metallen, solten aus dem Antimonio gesuchet haben. Ich habe die Machung dieses Saturni aus

dem

dem Antimonio sehr embsig gesuchet, dessen Verfertigung einer, Namens David Beuther, dem Churfürsten Augusto zu Sachsen damahl überreden wollen, und bestehet solche Bereitung aus dem Antimonio und Marte, oder dessen Croco, Sulphure und Nitro, &c. den solte man so lange giessen, biß er zum Saturno würde, hernach ☉ und ☽ zusetzen, so solle es endlich lauter Gold werden. Dieses wäre ein hochschätzbares Stück, wann es in der Wahrheit bestehen möchte. Ich habe solches Giessen und Fliessen über 500. mahl mit einem Regulo gethan, immer zugesetzt, was ihm gehöret, es ward aber nicht allein kein Saturnus daraus, sondern ich fand auch nicht so viel an Gold darinnen, daß man einen Trunck Wein davon bezahlen können, das wenige war aus dem Marte und Venere, diese Mühe würde ich mit Kohlen zu schmeltzen nimmer vorgenommen haben, wann ich es nicht in einem kleinen Glaß-Oefelein bequem hätte verrichten können.

Aus diesem hat man zu sehen, worinnen das Antimonium crudum, und hernach sein Regulus bestehet: Kanstu nun mit aller deiner Kunst einen andern Sulphur finden, als ein rein Sal acidum mit einer Terra, so bitte ich, lehre mich es auch, oder mache nur ein eintziges Experiment, das gläublich scheinet, und auch wahr ist, so will ich gerne zufrieden seyn. Deine Tincturen, sie mögen seyn wie sie wollen, so kommen solche entweder aus dem gantzen Cörper, oder wohl gar ex Spiritu Vini, Aceto destillato mit der Erden & Lixivio, und dürffte ich mir vielleicht noch wohl die Mühe nehmen, so wohl aller des Basilii, als andere beschriebene Processe nach der Ordnung zu censiren. Hastu eine Tinctur ex Regulo, so

so will beweisen, daß du es aus seinem gantzen Theil hast, vermittelst des zugesetzten Saltzes? Besiehe aber alle Tincturen, so machen sie Schwitzen und Purgiren, auch Vomiren, nachdem du eine Veränderung vornimmst. Der Mercurius ist auch kein Gifft, aber in seiner Bereitung wird er entweder eine gute Midicin, oder ein tödtlicher Gifft, wie auch das Antimonium. Wann nun alles wahr wäre, was diesen beyden in der Medicin zugeleget wird, so könten die Apothecker der so vielen Büchsen entübriget seyn.

Du schmeichelst dir aber vielleicht selbst, weil dieses ein vermuthlicher Christlich Münch geschrieben, der die gantze Welt hat überreden wollen, als wann er den Lapidem Philosophorum, und so viel Particularia gehabt hätte; wiltu es gläuben? solches wehre ich dir nicht. Daß sich der Mann in guten Medicamentis, sonderlich in dem Antimonio, dadurch man einen subtiler, und in geringer Dosi curiren oder hinrichten könne, zu untersuchen bemühet, daran ist kein Zweifel. Du sprichst: Ja, er sagt es selber, er müsse nicht nach dem Buchstaben verstanden werden, sondern philosophicè; das ist lächerlich. Wie verstehestu ihn dann philosophicè? Hastu auch wohl dein Lebtage aus seinen Schrifften, ausser seinen beschriebenen Medicamenten, vor 18 L. Nutzen si den können, du magst sie so philosophicè expliciret haben wie du wilt? Mein lieber Freund, die wahren Possessores kan man bald kennen, die machen solchen Mischmasch nicht wie dieser. Wann Träume und Phantaseyen Künste heissen, womit der de Monte Snyder auch auffzuschneiden gewust, so könte ich dir auch welche hermachen; Ob aber solche

Bücher-

Bücher-Schreiberey unter dem Deck-Mantel der Heiligkeit um der Welt einen blauen Dunst zu machen, Christlich und vor GOtt verantwortlich sey? stelle ich dessen grossen Gericht anheim. Daß auch ein solcher Münch jemahlen in der Welt solle gelebt haben, oder in rerum natura gewesen seyn, ziehe ich nebenst andern vielen in Zweifel, und glaube vielmehr, daß er ein Grillen-Fänger gewesen, der fleißig im Antimonio gearbeitet, und daraus seine Curen mag verrichtet haben, hernach der Nach-Welt einen blauen Dunst vorgemahlet, und derselben einen solchen erdichteten Namen, wie er führet, hinterlassen, damit sie dadurch möchte beweget werden zu glauben, als wann er den Lapidem Philosophorum gehabt hätte. Dann wer den hat, besitzet wohl mehr als einen Königlichen Schatz, kan viel gelten, und von grossem Vermögen auch eines gesegneten Ordens seyn, wie dann dergleichen fingirte Philosophi genug seyn. Nichts Närrischers aber kan gefunden werden, als über solche Bücher Commentarios zu machen, massen redliche Bücher derselben nicht bedörffen, indem sie vor sich selber klar und wahr seyn; und wie kan der mit Wahrheit über solche Sachen commentiren, davon er selber kein wahrer Besitzer ist? Dahero sich auch solche Commentatores finden, die offt danckler, als der Autor selbst seyn, und wann man es recht bey dem Licht besiehet, so sind es nur Worte und Federn; Ja, es ist einer so klug als der andere. Solche Diebe, die ihren Nächsten mit Erkauffung ihrer nichts-werthen Bücher, auch hernach durch Nach-Arbeitung ihrer erdichteten falschen Processe, um ihre zeitliche Wohlfarth bringen, sind ärger als die Diebe, dann vor solche hat man Schlösser

und Riegel, aber vor dergleichen Gemüths-Dieb[e]
die durch ihre Schein-heiligkeit und plausibel-schei-
nende Dinge, die Sinnen des Menschen einnehmen,
davor ist kein Schloß noch Riegel.

Du sprichst: Er kommt gleichwohl mit diesem und
jenen Philosopho überein, und ist dabey ein feiner ge-
lehrter Mann gewesen, allein es mag solches gemacht
haben wer da will; Ich finde fast kein Chymisch Buch,
darinnen nicht solten Dicta gefunden werden, die mit
diesem oder jenem Philosopho überein kommen, doch
würde dir sehr schwer fallen eine wahre Concordantz
in den Schrifften anzustellen, und ihre Meynungen
in eines zu bringen, dann ihrer gar wenig haben My-
sterium Magnum besessen, und ihr Werck univer-
sal genandt; Andere haben in der Natur gesehen
daß dem Regno minerali die Fortpflantzung von
GOtt so wenig versaget ist, als dem Regno Ani-
mali und Vegetabili, dahero sie den innerlichen
Kern von der Hülsen zu scheiden gesucht, und haben
es von 10. auff 100., von solchen biß 1000. gebracht,
und solches auch universal geheissen, wie auch an-
dere geringere Particular-Tincturen. Nun ist dieses
so viel als ich begreiffen kan, aus einem jeden Me-
tall hervor zu bringen, nach eines jeden Art und Rei-
nigung, dann der Rogen ist besser denn Haber, der
Weitzen besser als beyde, &c. so ist es mit denen Me-
tallen auch. Aus dem Weitzen kanst du eine schöne
weisse Stärcke machen, und zwar in grosser Menge,
solches wird hingegen mit dem Roggen und Habern
schwer hergehen, und wann du gleich selbige mit gros-
ser Mühe zu wege bringen soltest, so würdest du doch
vors erste solche so häuffig daraus nicht machen kön-
nen, zum andern würde sie wegen der gröbern Hülsen

und Erde nicht so sauber und schön werden. Und obgleich dieses ein einfältig Exempel ist, so kan doch zum Illustriren wohl kein besseres gefunden werden. Der Antimonium, Marcasit, Zinck, &c. sind der Metallen Unkraut. Und obwohl in einem jeden Kraute ein subtiles Sperma und Saamen steckt, so ist es doch den vorigen Früchten nicht gleich, also ist der oberwehnten Mineralien ihr Mercurius und Sal denen bessern Metallen auch nicht zu vergleichen. Leugnen will ich zwar nicht, daß diese Bastarten nicht auch etwas vom wahren Saltze besitzen solten, aber wegen ihrer Wenigkeit und der vielen Irdigkeit, sind sie meinem Bedüncken nach davon nicht möglich zu reinigen und zu scheiden, dahero auch wenig Fruchtbahrliches daraus zu hoffen.

Aber damit wir auff den Sulphur kommen, so saget Basilius vom Vitriolo: Er habe einen verbrennlichen und unverbrennlichen, einen rothen und auch ein weissen Schwefel. &c. vid. pag. 246. und vermeynet, er eröffne hiedurch eine grosse Heimlichkeit, welches nicht wohl seyn solte, ja er tauffet diesen Schwefel gar einen Sulphur der Weisen. Mein leiber Leser, ich sage dir mit Wahrheit, daß dieses Schwefels Name nichts anders sey, als das Sal acidum, wie oben schon angemercket worden, welches aus dem Schwefel zurück geblieben; solches aber noch klärer zu erweisen, wirst du aus Nachfolgenden schliessen können. Nimm einen Zinober, laß ihn brennen, so wird dessen Schwefel in sein Principium getrieben, und ist seines Salis Frigidi entbunden, welches du aus seinem empfangenen Oleo oder Spiritu Sulphuris ersehen kanst; solches ist demnach unmöglich mehr Sulphur zu nennen, sondern es ist ein sauer Sal liqui-

9 dieser Angabe ist völlig wahr, nur verstehe den Philosophischen R.

dum, welches von seiner Terra und Frigido gäntzlich abgesondert ist, und den Mercurium findest du in einem schwartzen Pulver zurück. Warum wird aber selbiger nicht lebendig, sondern bleibet also in Forma pulveris? Antwort: Ein Theil vom dem Sale acido ex Sulphure hat sich noch mit der subtilen Terra dem Mercurii, und auch mit der Terra aus dem Sulphure verbunden, wann du nun solches starck per Retortam treibest, so gehet wieder ein Spiritus acidus auff, und der Mercurius wird zum Theil lebendig, zum Theil sublimiret er sich auch im Halse oder Retorten weiß auff, und das ist eben das Theil was das Acidum noch gefesselt hält. Wann du es aber mit ein wenig Sale Tartari vermischest, so sublimiret sich nichts, sondern gehet alles lebendig über. Warum sublimiret er sich aber weiß, da er doch als ein Zinober roth war? Antwort: Das Sal frigidum ist von dem Acido geschieden, derowegen giebt es keine Farbe mehr; Also ist es auch mit des Antimonii, und des Vitrioli seinem Schwefel, dann sein weisser Schwefel ist nur sein Sal acidum, die Terra im Vitriolo hält solches auch an sich; die Farben aber in allen diesem kommen von der Erden und Sale frigido her.

Man muß sich wundern, daß so vielerhand Tincturen und Olea gemacht werden, und wann man sie bey dem Lichte besieht, so kommen sie entweder salva venia aus dem Dreck, oder aus der Lauge, oder auch der Spiritus Vini färbet sich von denen zugesetzten Saltzen, wie ich genugsam beweisen will, wann ich dermahleins durchgehends Blat bey Blat den Basilium anatomiren werde. Den Effect in der Medicin lasse ich bey seinem Werth, und ist mein Scopus

Scopus hier nichts anders, als nur zu erweisen, worinnen die grosse heilige Chymische Einbildung bestehe? Dann, wie schon gesagt, so kan man den blossen Mercurium zu einer Medicin oder Gifft machen, wie man selbst will, ergo, auch ebenfalls das Antimonium ratione seines Mercurii, massen er kein anders in sich hat, vermöge dessen Krafft er würcken könne, und darffst da keinen innerlichen Schwefel, noch dir so viel wunderlich Zeug davon einbilden. Diese Terra, welche bey dem Regulo als Mercurio Antimonii gebunden ist, hat nebenst seinem Sale acido noch etwas vom Frigido bey sich, und da wird eines mit dem andern durch das Feuer und Nitrum verjaget, als zum Exempel: Mache noch gemeinem Brauch ein Antimonium Diaphoreticum, solches verpuffe wohl, und giesse Wasser darauff, um das meiste Saltz davon auszulaugen, koche es starck in einem irdenen Topff, und filtrire hernach das Wasser davon. Auff das Residuum giesse wieder ein frisch Wasser, und koche es abermahl wohl, das thue so lange, biß du siehest, daß sich im Wasser nichts mehr aufflösen will, welches du erfahren kanst, wann du in solches Wasser etliche Tropffen vom Oleo Vitrioli einfallen lässest, und kein Pulver daraus niderfallen will, so bleibet doch noch etwas Grobes zurück, dem setze auffs neue Nitrum zu, und verpuffe es wieder, so kanst du auff soche Art das gantze Antimonium Diaphoreticum im Wasser aufflösen. Das grobe Saltz, was in der ersten Lauge ist, lasse anschiessen, so hast du Nitrum Antimoniatum, welches noch etwas vom Antimonio in sich hat, so du durch die Præcipitation finden kanst. Dieses Wasser, worinnen das Antimonium

ist, kanst du ohne Eckel eingeben, weil das Antimonium Diaphoreticum als ein Pulver nicht ein jeder gerne einnimmt.

Wilt du aber die Materiam perlatam, wie sie Crügner in Dreßden genandt, daraus haben, so præcipitire sie mit einem Spirtu Nitri oder Oleo Vitrioli, so hast du ein schönes weisses Antimonium Diaphoreticum, solches erwecket kein Erbrechen, wie das andere thut, und das rühret daher, daß der Mercurius in dem Antimonio nicht genug verjaget ist, auch deswegen sein Sal acidum noch zum Theil bey sich führet. Denn ich habe einen Antimonium Diaphoreticum, der nach gemeinem Gebrauch gemacht, genommen Unc. 1., darzu habe ich vom Sale Tartari Unc. 2. zugesetzt, und aus einem kleinen Retortlein starck getrieben, da habe ich kleine Körnlein Mercurii bekommen, aber aus dieser Materia perlata nimmer; Wann ich auch dieses Antimonium Diaphoreticum weiter verpuffet, und subtil geschlemmet, so habe ich ebenmäßig nichts erhalten können.

Du möchtest aber sagen: Aus dieser Materia perlata kan ich gleichwohl wieder einen Regulum schmeltzen; das ist wahr, aber auch sehr wenig, und wann dieses Wenige nicht noch darinnen wäre, so könte es gar keinen Effect weisen, dann weil es nur wenig ist, so verursachet es einen Schweiß, wo aber viel darinnen, so erreget es einen Vomitum, oder laxiret auch wohl, wie des Reguli Art ist. Wann du es aber wieder verpuffest, so flieget der Mercurius vollends davon, und bleibet seine gröbste Erde allein mit der Terra Nitri zurück, und ist gantz todt, hat auch nicht mehr Krafft als Kreide und desgleichen. Aus dieser Terra kanst du, wie oben erwehnet, ein

Vitrum machen, welches sich zu einem Drath ziehen läst, so sonst nicht geschehen kan, wann noch etwas vom Regulo dabey wäre. Aus diesem Experiment ist klar zu sehen, daß der Mercurius nur verflieget, und sein Frigidum und Acidum getrennet wird, dann so viel als du dessen von der Erden scheidest, so viel wird lebendiger Mercurius daraus.

Noch ein Experiment: Nimm Reguli Antimonii per se facti, zum Exempel 8. Loth, mache ihn so subtil als immer möglich, und calcinire solchen in einer steinernen Pfanne, gleich wie du mit dem Antimonio thust, wann du das Vitrum machen wilt, so bekommst du von 8. Lothen durch die Calcination 8. und ein halb, auch wohl 9 Loth wieder, (ungeachtet des weissen Rauchs der weg flieget,) und diese sind in einer weiß-grauen Asche. Wann du selbige in einem Tiegel thust, und giebst ihm ein Schmeltz-Feuer, so rauchet mit der Zeit alles hinweg, biß auff eine leichte schwärtzlichte Schlacke oder Vitrum, dessen aber sehr wenig ist; Das andere Theil, als der Regulus, ist noch ein Theil mit seinem Sale auffgestiegen. Dieses fange durch ein bequem irden Instrument, so bist du schon einen Grad näher zu dem Mercurio. Mit diesem Auffgestiegenen procedire wie zuvor, und fange alles was auffsteiget, so bleibet wieder ein Schlacke; Endlich brauchet es nicht gar zu grosse Mühe, den Mercurium lebendig zu machen. Weil aber diese Calcination eine verdrüßliche und ungesunde Arbeit ist, so will ich niemanden groß darzu rathen. Ich habe dieses Experiment nur deswegen anhero gesetzt, um die Terram Mortuam, so wohl im Antimonio Diaphoretico, als hier zu erweisen, denn das Saltz, so sich an der Terra noch

fest anhält, macht solche flüßig, und das reine mercurialische Theil gehet davon, und solches ist zu sehen, daß 1. gr. von diesen Floribus mehr thut als 10. gr. Reguli, wann er noch so subtil zu der Medicin præpariret wird.

Nun ist hier ja nichts zugesetzt worden, sondern der Mercurius im Regulo ist zum Theil von seiner Irdigkeit und Sale acido entbunden. Wann ich aber diesen calcinirten Regulum mit Fett vermische, und laß ihn schmeltzen, so geben 8. Loth Reguli, nachdem daß man mit der Calcination fleißig gewesen, nur 5. Loth Vitri oder Schlacken, die dem Vitro Antimonii nicht gleich, auch nicht so schwer. Wo sind dann diese 3. Loth geblieben? Du wirst mir ja gestehen, daß sie als ein Mercurius auffgeflogen, und kan man solchergestalt den Regulum Antimonii per se factum sehr volatilisien, und aus seinem Wesen bringen.

Dasjenige aber, welches ich, wie schon oben angeführet worden, einen Sulphur nennen könte, kan ich durchaus nicht finden, dann ich will und kan in wenig Stunden beweisen, daß alles, was weggraucht, meist ein lebendiger Mercurius ist, und zwar mit diesem Regulo, wann ich ihme zusetze, woran sich das Acidum zu todte frist; so viel nun dessen ist, so viel lässet es auch vom Mercurio fahren. Und ob es gleich auff einmahl sehr wenig giebet, so ist doch der Beweiß klar da. Suche demnach den Sulphur invisibile, den findest du in mente: Der Sulphur incombustibile ist Terra: Sein Zusammenhalten ein Acidum mit noch ein wenig vom Frigido, dann wann die nicht beysammen, so kanst du auch nimmermehr die Terram bey dem Mercurio erhalten.

Dann

Dann das Acidum ist vermittelst der Terra mit demselben in der Terra, so lange sie beysammen, noch ein Alcali; wann aber das Urinosum geschieden, welches leichtlich geschicht, so bleibet ein pur Acidum, wie du davon mehrern Unterricht bey dem Sale finden wirst.

Es wird mir aber ein jeder Wahrheit-liebender nicht beymessen, als solte ich einen Momum abgeben, dann solcher tadelt alles aus einer Ignorantz, ich aber tadele nichts, als was ich durch einen Gegen-Satz, und mit der Experientz beweisen kan, und solches geschicht aus Liebe, meinem Nächsten zum besten, auff daß ihrer viele das Narren-Seil mit Meynungen nicht so lange und vergeblich ziehen mögen, als wie ich vor diesem auch gezogen. Denn was einer liebet, das höret und gläubet er gerne. Liebet einer das Antimonium, und fällt darauff, daß er Silber und Gold darmit machen will, so freuet sich sein Hertz, wann er nur ein dictum findet, das nach seinem Gehirn gesponnen ist. Fällt einer auff den Urin, oder sonst ein ander Subjectum; was werden da nicht vor Explicationes gemacht, es muß sich alles reimen, und solte es gleich aus dem Marcolpho hergezogen werden. Ich will mich selbst aus diesem Narren-Spital nicht ausschiessen, denn ich hatte vor diesem wohl einen Præsidem darinnen abgeben können. Nachdem mich aber GOtt zu meiner Vernunfft kommen lassen, und mir fest in mein Hertze gegeben, daß ich nicht alles, was ein anderer geschrieben, gläuben soll, sondern die Wahrheit untersuchen, nach der Zeit hat, GOtt sey Danck! die Thorheit, und die vergebliche Verschwendung auffgehöret. Ich weise dir, so viel möglich, den Weg, was du gläu-

den kanst durch wahrhaffte Experientz, dann dem lieben GOtt sey Lob! der durch mein vieles Beten, Klopffen, und embsiges Suchen, mich so viel wissen und erfahren lassen, daß in dieser Sachen nicht kan verleitet werden.

Es machen die theoretischen Philosophi ein Ding so schwer, und die Natur so künstlich, daß sie offt selber nicht gewust, wie sie wieder heraus kommen sollen, da doch die Natur gantz einfältig würcket, und ist. Die Natur hat eine Wärme und Kälte, eine Lufft, ein Sperma, und eine Matricem, dadurch sie alles würcket, und welche in allen Cörpern entweder *ad ultimum figirt*, oder noch scheidbar erscheinet. Basilius bleibet doch deswegen noch ein guter Mann, ob ich gleich unmöglich gläuben kan, das er den Lapidem, ja nicht einmahl ein Particular gehabt habe. Ihr, die ihr ihm so fest anhanget, und vor einen Abgott haltet, zürnet deshalben über mich nicht; Könnet ihr aber den geringsten Nutzen aus seinen Schrifften in der Chymie finden, solchen will ich euch hertzlich gönnen, und dabey alles gerne abbitten, jedoch werdet ihr mir es so lange nicht übel deuten, wann ich ihm augenscheinliche Unwahrheiten erweisen werde; Es mag ihn einer Philosophice verstehen, wie er will, so wird er gewiß viel närrischer als Basilius.

Noch eins muß ich hier beyfügen. Ich habe oben gelehret, daß man den Regulum calciniren soll, und hernach mit Fett vermischen, und ihn geschwinde schmeltzen, so falle ein Regulus, dieser wird wieder calciniret, biß so lange seine Terra alle mit einander zu einer Schlacken gemacht worden, so ist sein Mercurius in Gestalt eines Pulvers auff-sublimiret,

welcher

welcher dann alsofort in forma curenti erscheinet, wann du nur recht damit procediret hast. Daß solches wahr, kanstu mit dem rohen Regulo versuchen, nemlich, wann du den mit einem Sale Alcali versetzest, und treibest ihn nach meiner Art aus einer gläsernen Retorten, biß der Regulus zusammen fleußt, so wirstu im Halse der Retorten zwar nicht viel sehen, es sey dann, daß du ein wenig blau Papier um ein Stöcklein windest, und mit selbigen den Halß auswischest, so wirstu vielmahlen viel kleine Körnlein sehen, und wann du auch keine siehest, so reibe das Papier an einen Ducaten, so wirstu ihn verquicken. Daraus ist klar zu ersehen, daß er bißweilen lebendig, oder in forma currenti, und unterweilen in forma pulveris wegflieget. Aus dem calcinirten Regulo wirstu nimmer eine Spur lebendigen finden, weil die Terra im Sale alcali verbunden wird, so kan das Acidum vom Mercurio nicht loß werden, denn es hat genug mit sich selbst zu thun, indem die Terra Reguli nur im Alcali solviret wird, so behält der Regulus seinen gehörigen Theil vom Acido. Weistu es besser? so mache es; auff obige Art habe ich die grobe Erde geschieden, scheide du nun die subtile, wofern dir am Mercurio etwas gelegen.

Daß der Mercurius vulgi, vermittelst dieses Mercurii, nicht solte durchaus gereiniget werden können, zumahlen wann der Regulus mit Marte und andern Metallen gemachet, und dann amalgamiret wird, solches leugne ich nicht, dann Respectu seines Mercurii, nimmt er im Schmeltzen alle Metallen in sich, welches er sonst nicht thun könte, wann er seine Terram nicht so häuffig bey sich hätte. Kanstu nun mit aller deiner Kunst noch etwas finden, daß du

einen

einen weissen, oder Sulphur internum nennen kanst, so weise ihn? Wann du alles figirt hast, wie du sagest, so hastu eine todte Erde, und der Mercurius ist fort. Nun wird ja einer, der in den Metallen arbeitet, finden, daß kein Mercurius kan loß werden, es sey dann, daß ihme etwas zugesetzt werde, da sich sein Saltz zu Tode an fressen, und ihn fahren lassen kan. Zum Exempel: Nimm vom Mercurio Sublimato præcipitato cum Aqua fort, oder Oleo Vitrioli, wann du selbigem ein Sal Tartari, oder Eisen-Feil, wie auch wohl ein anderes Metall, woran sich die Salia todt fressen, zusetzest, so wird er lebendig. Und so viel von diesem.

Anhang.

Ich kan hier die Bereitung des Schwefels und Saltzes aus dem Antimonio nicht vorbey streichen lassen, welche Basilius pag. 316. lehret. Man muß in Wahrheit mit dem guten armen Philosopho ein Mitleiden haben, entweder er hat es nicht besser verstanden, oder hat mit Fleiß der Nachwelt, sich zum Ruhm, eine Nase drehen wollen. Erstlich, den Blut-rothen Schwefel, wie er schreibet, daß ihn der Spiritus Vini auszziehet, so kan der Spiritus Vini ohne das Antimonium sich so roth, ratione des starcken corrosivi färben, und ist kein Ding, daß die Chymie so verführet, als dieses, wann ein Menstruum sich färbet, so muß er stracks vor einen Sulphur Metallorum ausgeschryen werden. Aus blossem Oleo Vitrioli und Spiritu Vini kan man eine Blut rothe Solution machen, wann du dessen Feces vornimmst. Und wann man dieses wolte passiren

lassen,

lassen, so kan doch sein Sal Antimonii noch weniger passiren. Dann ein solcher Philosophus, wie er seyn will, muß kein Sal Metallicum, oder Minerale, mit Zusatz andern Salien, oder ihrer Spirituum machen, dann die Spiritus der Salien, werden mit einer Erde wieder zu einem Saltze. Den Effect dieses Sulphuris und Salis lasse ich in seinem Werth, nur ist mein Absehen, wie zum öfftern erwehnet, meinem Nächsten aus dem Irrthum zu helffen, damit niemand einen falschen Wahn aus einem Dinge mache, das nicht ist, dann dieses Sal ist nicht anders, als eine vom Spiritu acido solvirte Terra, und etwas Mercurii Antimonii.

Was noch sonst vom Regulo Antimonii übrig, nemlich, daß der Stern einmal klärer und häller fällt, als das andere, nachdem das Wetter ist; Und daß einige meynen, sie könten solchen Stern nicht machen, wann kein klar Wetter wäre; solches mag jemand fabuliret und geschrieben haben, welches ein anderer wieder nachgeschrieben, &c. Es sind aber gleichwol gelehrte Männer gewesen, ergo, du, er, wir, ihr, sie gläuben es, daß es wahr sey. Versuche du es aber bey gantz finsterer Nacht, so kommt allemahl ein feiner Stern heraus, wann du den Regulum nur schnell ausgiessest, und hilfft hierzu dein Kopffen gar nichts; es liegt bloß daran, daß er nur heiß und schnell gegossen werde. Daß er aber eine Zeit schöner spiegelt, als die andere, daran ist die feuchte und dünnere Lufft Ursach, welche nur von aussen darauff fällt. Dann mache ihn so helle und klar, wie du wilt, lege ihn nur hin, so wird dessen Glantz nicht so schön bleiben, welches auch bey andern Metallen mehr zu observiren ist.

Hier

Hier muß ich noch des Saturni aus dem Antimonio gedencken. Ob zwar schon vorhero davon erwehnet worden, so muß ich doch, um des Basilii willen, noch diese Wahrheit hierbey fügen, welcher pag. 435. 36. 37. saget, daß der Regulus Antimonii dem Bley gantz nahe sey, wie du dann selbst lesen kanst, was er weiter davon philosophiret, er lehret den Regulum mit dem Sale Saturni, (weils Basilius so nennet, nenne ich es auch also, sonst heisset es Sacharum, oder Crystallen Saturni.) Nun saget er: Wann der Regulus zuvor mit Saltz calciniret wird, &c. solches ist nicht nöthig, calcinire ihm nur per se, wie ich schon gemeldet, und setze ihm ein Sal Saturni zu, so greiffet das Saltz, so vom Aceto bey diesem Sacharo ist, in die Terram *A*ntimonii, und vitrificiret selbiges, und lässet also seinen Saturnum wieder fahren. Das mag wohl ein plumbum Antimonii, auff gut Teutsch aber ein plumpes Bley aus dem Antimonio heissen. Daß aber das Antimonium schwerer heraus kommt, daran ist der wenige Regulus der nicht verrauchet, wie aus vorigem zu sehen, Ursach, dann solcher bleibet im Saturno, wie du bey dessen Abtreibung erfahren wirst. Weil nun dieses Experiment falsch, so fallen auch die Rationes hinweg. Daß man es als ein Bley wegen der Süsse halten will, ist eben so schlecht, sonst müste Eisen, Zinn, und andere Dinge, dem Bley auch verwandt seyn, massen diese ihre Vitriola auch süsse seyn. Die Ursach dieser Süsse ist, daß sich das Acidum an der Terra Metallorum zu Tode frißt, und seine Säure verwandelt. Einige Procefs-Schmiede setzen dem Regulo gar ein Lithargirium zu. Welch ein Frolocken entstehet nicht darüber bey ihnen, dann sie können

nen nicht allein nach Bſilii Art, ſondern noch weit beſſer und compendiöſer, das plumpe Bley aus dem Antimonio machen. Ziehet doch einmahl die Decke von den Augen, und lernet die Præcipitation im naſſen, und im Feuer, ſo werdet ihr hinter vieles kommen, und eure vergebliche Meynung verlieren; könnet ihr es aber beſſer beweiſen, ſo höre ichs gar gerne. Will alſo hiermit vom Antimonio ſchlieſſen. Dann alle des Baſilii Fehler, ſo wohl in ſeinen Tincturen, als Oleis auszuführen, mag ich mir die Mühe nicht nehmen; ſo iſt auch ſein Particular p. 313. in Handgriffen der Particularien nicht wahr, kan auch nimmermehr wahr gemachet werden, man ſehe nur an deſſen Ende ſein Saltz an. Wann ich dergleichen geſchrieben hätte, ſo würde es mir nicht vor übel zu halten ſeyn, maſſen ich kein Philoſophus Was hat er anders aus der Terra geſchieden, als all Theile des Antimonii? Nun ſetzt er derſelben wieder einen Sulphur zu, auff daß er aus deſſen Acido und Terra wieder ein Saltz formire. Ach heilige Einfalt!

CAPUT XXXV.

Von den Urſachen, warum die Alten Sal, Sulphur, und Mercurium, vor Principia gehalten?

Dieſes, ſo viel mir wiſſend, wird von Baſilio herkommen, weil derſelbe ſtets im Antimonio gearbeitet, und dabey geſehẽ, das er anfänglich als ein anderer Schwefel brennet; hernach wird er auch gemercket haben, daß der Regulus könne ſublimiret werden, und wann man ſolchen Sublimat mit

Alcalien versetzte, wieder eine brennende Materia daraus würde. Solches hat er vielleicht Sulphur internum genennet, und dabey nicht observiret, daß hier die Terra viscosa etwas wieder empfangen, was sie zuvor verlöhren, und etlicher massen einen Sulphur præsentiret. Dann obgleich dieses zu Zeiten, nachdem das Alcali ist, flammabel wird, so ist es doch vom wahren Sulphure noch entschieden. Wäre es ein wahrer Sulphur, warum lässet er sich mit dem Oleo Vitrioli nicht scheiden, gleichwie wann solches dem rohen Antimonio zugesetzet wird? Dann, wie schon erwehnet, so greiffet das Acidum Vitrioli in den Mercurium, und lässet seinen Sulphur fahren; solches aber geschicht nicht in den Floribus ex regulo. Wann aber ein Alcali, so seine Terram noch bey sich, darzu kommt, welches componirt oder participirt vom Sale frigido, so vereiniget sich die Terra viscosa mit diesem Alcali, welches ein Sal duplicatum ist, und formiren also eine Flamme, und rauchen hinweg. Das Oleum Vitrioli hingegen corrumpiret nicht allein diese Terram viscosam, sondern bindet und hält den Mercurium, daß er hernachmals schwer aufftzutreiben ist. Wann nun alle Requisita, die zum Sulphure gehörten, in dem sublimirten Regulo wären, so müste folgen, daß pars Mercurialis alleine von dem Oleo Vitrioli angegriffen werde, pars Sulphuris aber auffstiege; welches nicht geschicht. Dahero dann klar zu sehen, wann ich einem Theil das wieder beybringen kan, was es verlohren, daß es wieder werde, was es zuvor gewesen. Dann aus einer Terra viscosa und Alcali kan ein brennendes Wesen gemachet werden, und aus dem Saturno am leichtesten, davon bey demselben schon erwehnet worden.

den. Und ist meines Erachtens der ☿us ♁nii, so weit sich zugleich meine Erfahrenheit erstrecket, am geschwindesten zu haben, wann die Flores ♁nii, oder der Regulus, erstlich mit Oleo Vitrioli tractiret, und hernach die Revivicatio Mercurii gesuchet wird. Dann die Metallen haben in ihrem Schmeltzen zweyerley Erde behalten, als eine Terram viscosam und damnatam, welche sie auch unterscheidet in Härte und Flüßigkeit. So viel du demnach entweder durch Menstrua, oder durch das Feuer, von der Terra viscosa zur damnata machen kanst, so viel ist auch der Mercurius von seinen Banden loß. Weitläufftiger hiervon vor dieses mahl zu schreiben, will ich besparen, biß ein Wort-Glehrter mir ein anderes beweiset. Wer aber in denen Metallen seine Observationes gemachet hat, und noch machet, der wird es also finden. Und wird also vielleicht oberwhentes der Alten Sulphur externum und internum daraus entstanden seyn.

Es jammert mich aber sehr der blinden Wort-Gelehrten, wann sie schreiben, Wo bleibet des Mercurii sein Sulphur internum? &c. Antwort: Er bleibet da er gewesen, nemlich nirgends. Wolte GOtt! daß ich meinem Nächsten klärer und wahrhaffter dienen könte, es solte an mir nichts ermangeln. Und ob sich gleich diejenigen, die viel gelesen, ein Buch aus dem andern schreiben, und deswegen für hochgelehrt gehalten wollen seyn, an mir ärgern, weil ich nicht studiret, noch auff Universitäten geleret, solches achte ich gar nicht. Worte wird man vielleicht gegen mir genug auffbringen, und die achte ich auch nicht. Diejenigen aber, welche mich in der Experientz überwinden werden, will ich von Hertzen

lieben und ehren, auch ihnen so willig als billig gan
gerne nachgeben.

CAPUT XXXVI.
Vom Calce Viva.

Ich habe nicht unterlassen können von dem un gelöschten Kalck etwas ausführlicher, als vor diesem in meinen Anmerckungen geschehen, zu schreiben, davon ich den Basilium und Helmontium ein wenig besehen will. Der erste spricht, daß eine grosse Heimlichkeit, und ein absonderlicher Geist darinnen verborgen sey. Dieser Kalck aber ist an fänglich ein Stein, und wann er ausgebrandt, so verlieret er sein flüchtiges Saltz, und behält bloß sein Acidum, selbiges ist nun dergestalt mit Vielheit sei ner Terra umgeben, oder in die kleinsten Theile ver stecket, daß es sich nicht auslaugen lässet, und so man Wasser darauff giesset, so solviret es so vie von der Erden, daß es wie ein Cremor sich obe auffsetzet. Wann man dessen viel sammlet, un reverberiret es, so wird ein Alcali daraus. Den wann das Acidum mit einer Terra verbunden, s werden Alcalia daraus, worvon bey den Salien scho genugsamer Beweiß angeführet worden. Nun erhitze sich ein Acidum, wann Wasser dazu kommt; und no mehr, wann es in einer trocknen Erde stecket, alsdenn solviret oder greiffet solches in dieselbe, und formir eine dergleichen Hitze, daß sie auch Pulver anzünde Denn es wird durch das Wasser in einen gehlinge Motum gebracht, da es nur in der Lufft successiv geschicht. Es ist aber hier des Acidi gegen der Erd zu wenig, dahero es sich nicht auslaugen läs

Wan

Wann ich aber ein Oleum Vitrioli darauf giesse, so wird es von diesem sehr angegriffen, und bleibet das Acidum noch im Kalck, und låst ein klares ungeschmacktes Wasser fahren. Giesse ich so viel darzu, daß es gåntzlich verbrauset, so gehet das Wasser, so lange es rauchet, ungeschmackt hernach; Wann es nicht mehr brauset oder solviret, und man destilliret es, alsdann gehet eine blosse Phlegma, indem es aber noch brauset, stösset sich etwas vom Kalck in dem Glase in die Höhe, mit etlichen wenigen Tropffen, die gewaltig mit in die Höhe fliegen. Wann selbige an den Schnabel nicht mehr geschmecket werden, so lege ein Glaß vor, so bekommst du ein gantz ungeschmacktes Wasser. Wann dieses herüber, so steiget das übrige Oleum Vitrioli allgemach in einem Nebl etwas såuerlicher, biß gantz sauere Tropffen kommen; so bald der Nebel auffhöret, so lasse es erkalten, und lauge es aus, so bekommst du ein såuerlich Saltz, mit etwas bitteren Geschmack, und hat sich das Sal acidum in dem Kalck verbunden, daß eines das andere loß machen kan; Dahero zu sehen, wie die Acida sich vereinigen, dann es gehet das Oleum ein Theil davon, das andere hat sich dergestalt in dem Kalck figiret, daß es nicht wohl heraus zu bekommen. Man treibe es wie man will, so hat die Erde so viel angenommen, daß sie hernach mit Wasser keine Hitze macht.

Was stösset denn also das Frigidum von sich? Das Acidum Calcis vivæ stösset selbiges so hefftig von sich, als das Oleum Vitrioli, ergo, ist ein pures Sal acidum im calce viva. Wann du nun etlichemahl einen frischen Spiritum Urinæ davon destillirest, so solviret sich im Auslaugen etwas als ein

Saltz, welches gantz eines geringen Geschmackes isti.
Nun kan hieraus nichts ausgelauget werden, es sey
dann Sache, daß man den Spiritum Urinæ per se
davon zum öfftern abziehe, so erzeiget sich ein wenig
Saltzigkeit. Das Ausgelaugte vom Oleo ist und
bleibet ein Oleum, dahero zu sehen, daß in calce
viva nichts Frembdes sey, dann sonsten würde es
zum Alcali werden, massen alle Alcalia vom Sale
frigido participiren. Wann man ein Sal frigi
dum, in den mit dem Oleo Vitrioli versetzten Kalck
giesset, und selbiges wieder abdestilliret, so bekommt
man ein alcalisches Saltz. Wird aber ein nach dem
Hollandi Art gemachter Urin darüber gegossen, und
wieder abdestilliret, auch hernach ausgelauget, so
ist noch ein mehres daraus zu ersehen, denn da wird
ein perfectes Sal alcali daraus, eines bitteren Ge-
schmacks, weil der Urin sein Sal fixum als ein Koch-
Saltz bey sich führet, solches bleibet zurück, und ist
beynahe einem Salarmoniac zu vergleichen.

Es ist bekandt, wenn man den Kalck einem
Salarmoniac zusetzt, wie er das urinosische Theil
von sich stösset, und was man vor ein Saltz aus
dem so genandten Capite mortuo heraus lau-
get. Item, wann ich lebendigen Kalck und gute
Asche nehme, nach Art der Seiffen-Sieder, was
wird das nicht vor eine Lauge? Die ich mit Büchen-
Asche so scharff gemacht, daß es eine Feder alsofort
verzehret hat. Woher kommt diese Schärffe? Du
kanst nicht sagen: Ex alcali so in calce viva stecket:
sondern muß mir zugestehen, daß, indem das Was-
ser darauf gegossen, das Saltz von der Aschen den
Kalck angreiffe. Weil nun ein Sal duplicatum in
der Aschen und in dem Kalcke würcket, daß hernach
ein

eine Vereinigung geschicht, und das Acidum aus dem Kalck entbunden wird, und dem Sal alcali mittheilet, so entstehet die grosse fressende Krafft, dann mit keinem Urinoso kanst du solches zuwege bringen. Wäre es nun ein Alcali, so wäre eine Gleichheit, und könte solche Schärffe nicht machen, welches man mit obiger Versetzung des Kalcks mit dem Oleo Vitrioli, auch Sale Tartari sehen und erweisen kan.

Ich muß mich aber über den guten Basilium verwundern, der ihm seinen innerlichen Geist will heraus treiben, da doch gantz nichts von ihm heraus zu bringen ist, als was du durch die Aschen aus ihm erlangen magst, dahingegen behält er so viel von dem Sale duplicato das ihme zugesetzet, als er zu seiner Erhaltung nöthig. Dann, wie schon oben erwehnet, wann einer Erden, so vorhero kein Saltz gehabt, eines zugesetzt wird, so wirst du es in Ewigkeit nicht wieder davon laugen können, wie mit der Kreiden zu sehen. Nun kan kein Alcali werden ohne ein Frigidum. Derowegen lauget sich auch mit dem Oleo Vitrioli kein Sal alcali heraus, weil der Kalck solches nicht hat, es werde dann mit dem Sale urinoso übersetzet. Der Basilius solviret gar mit selbigem Spiritu Krebs-Augen, und das kan leicht wahr seyn, wann er nemlich mit einem Zusatz einen Spiritum aus dem Kalck treibet, dann diese werden auch mit einem destillirten Eßig auffgelöst. Daß er aber den Crystall zu einem Liquore machen solte, des Diamants will ich allhier geschweigen, ist ein grober Lufft-Streich, und wollen solches bey des Herrn Helmonts Alcahest setzen. Die Ursach, warum dieses nicht zu glauben, habe ich schon angeführet, und in meinen

Anmerckungen widerleget. Was seine Cur vom Podagra anbelanget, welche er seinem vertrauten Discipel gelehret, wundere ich mich, daß solche nicht ist propagiret worden.

Man möchte aber einwenden, Theophrastus hätte das Podagra auch curiret, und wäre die Medicin gleichfalls nicht propagiret worden. Es ist aber zu wissen, das Theophrastus auch ein wahrer Adeptus gewesen, und er also dieses grosse Geheimnüs niemanden offenbahren können noch wollen, zumahlen er ohnedem sehr mißgönstig gewesen. Basilius aber, wenn man einige von dessen Schlüsseln excipiret, wird vor kein en wahrhafften Possessoren können gehalten werden, und also sein Medicament etwas anders als eine Tinctura universalis gewesen seyn. Denn Basilius hat es seinem vertrauten Freunde offenbahret, also hätte es ja von einem Ordens-Bruder zu dem andern können geerbet werden; doch sind vielleicht alle seine Ordens-Brüder ehe als er, und endlich er auch gestorben Ach bejammert diesen Schaden mit mir alle, die noch mit dieser Kranckheit geplaget werden!

Wir wollen aber ferner seinen höllischen Geist besehen. Es ist bekandt, wann man einen Spiritum Vini zum öfftern vom Calce viva abziehet, daß sein Acidum zurück bleibet, und er zum blossen Phlegma wird, wie solches vom Oleo Vitrioli auch angezogen worden. Nun ist dieser Spiritus Vini ein Spiritus duplicatus, weil dann zugleich ein Acidum im Kalcke!, so stösset es das Frigidum von sich, wie genugsam bekandt, und bleibet das Acidum alleine. Und solches ist zu sehen, wann der Kalck von diesem Acido Vini, welches sehr subtil, so viel gefasset, und

wird

wird dann mehr Spiritus Vini als nöthig, darauff gethan, so gehet er auch so gut davon, als er darauf gegossen worden; dann ein jedes Ding nimmt nicht mehr an als es nöthig. Nun setzet er ihme noch ein Sal Tartari zu, welches ohne dem auch ein Sal duplicatum ist; also ist dieses Acidum Vini durch den Kalck geschieden, und zum Saltze geworden, welches hernach freylich einen feurigen Spiritum giebt, weil dieses Acidum viel subtiler, als das Oleum Vitrioli ist, welches noch sein Corpus hat, und auch metallisch ist.

Man kan vermittelst des Kalcks mit dem Spiritu Vini und Urinæ gar subtile Menstrua machen, sonder, daß der Kalck etwas darzu contribuiret. Contrair, er behält von dem zugesetzten Acido noch so viel, daß er gantz aus seiner vorigen Art kommt. Diese Menstrua sind bey mir in guten Æstim, und lasse selbige circa extractiones der Medicamenten gelten, aber in denen Metallen ist meines Wissens nichts damit auszurichten, daß man Gold und Silber hinein bringen, und potabel machen könne. Denn Effect lasse ich zur Observation der Medicorum.

Hier hastu nun die grosse Heimlichkeit, so in dem Kalcke steckt; was hat man nicht von dieser Heimlichkeit vor Wunder gemacht? Sagt es doch der Herr Helmont auch, und kommt noch ein wenig stärcker pag. 432. vers. 7: Was der Kalck ergreiffet, das machet er mit sich fest, weil in dem Kalcke zwey Salien sich befinden, nemlich, sein laugenhafft- kalcalisches, und das andere ein saures Saltz. Und p. 335. vers. 25. wiederholet er solches nochmahlen, und was er vor Ursach setzt, warum er vom Wasser angezündet werde? Pag 221. vers. 7. sagt er: Der Kalck bekomme Würme; Solches kan ich nicht glauben,

oder mein Wurm müste grösser seyn, dann seiner. Dieses alles nun saget Helmontius, so muß es ja wahr seyn, was so ein vortrefflicher Philosophus saget. Das er sonst in vielen ein trefflich tieff-sinniger Mann gewesen, gestehe ich gar gerne, und lese ihn an vielen Orten mit Hertzens-Lust, aber das muß ich auch frey heraus sagen, daß ich fast die Zeit meines Lebens keinen gelesen, der von der Chymie einfältiger und schlechter raisonniret als er. Was die Medicin betrifft, solche überlasse ich denen Herren Medicis. Mich wundert, daß sich einer nicht die Mühe nimmt, und einen Extract aus seinen Schrifften machet, weil er hin und wieder zum öfftern schlechte Argumenta anführet, und die Schulen darneben ausmacht, daß es eine Schande ist. Mir will es nicht gebühren, denn ich habe mit keinem Krancken noch Kranckheiten zu thun. Nun bittet er, man solle ihm mit Sanfftmuth begegnen. Was ich aber will, daß man mir thue, soll ich andern auch thun. Er hätte wegen seines Christenthums halber sich auch wohl einer bessern Sanfftmuth gebrauchen können und sollen.

Damit ich aber wieder auff sein doppeltes Saltz komme, so frage ich, wie er solches wohl solte beweisen können? Es ist zu beklagen, daß die Leute so frech ein solch Ding hin schreiben, und können doch nichts erweisen, examiniren auch kein Ding niemahlen recht. Es ist nicht genug, das ich sage vom gesaltzenen Saltze, und wieder von einem flüchtig-gesaltzenem Saltze, &c. Und weil er sich zum öfftern über die Schulen, wann sie nicht alles nach seinem Kopffe statuiren, erzürnet, so zürne ich billig auch ein wenig, wann er wieder alle Experientz raisonniret,

niret, und nichts demonstriret. Er hat zwar Worte genug, doch, der solchem nicht Glauben beymessen will, derselbige hat ja seinen Willen. Ich aber will dennoch die Mühe über mich nehmen, seine Principal-Stücken durchgehen, und die Wahrheit entdecken, solches mag verdriessen wem es will. Die Wahrheit wird dennoch bestehn, da alle Lügner müssen untergehn.

CAPUT XXXVII.

Anmerckung über den Welt=berühmten Helmontium, in welchen Dingen ich ihm nicht beypflichten kan.

Ich will hierüber meinen Eingang aus seinen eigenen pag. 1021. im 53. Vers enthaltenen Worten nehmen, welche von Wort zu Wort also lauten: Und fehlet es demnach so weit, daß der" Paracelsus deswegen zu tadeln, (ich halte es soll zu" loben heissen,) weil er die magnetische Krafft, die" in alten Zeiten unbekandt gewesen, bekandt gemachet, und anstatt der Lehre von natürlichen Dingen," welche hin und wieder in den Schulen ohne Frucht" gelehret wird, die würckliche Scheide-Kunst, so" durch Zerlegung und Zusammensetzung der Cörper," Handgreifflich kan gewiesen werden, und überaus" grossen Nutzen hat, aufgebracht? Daß derselbige" vielmehr den Titel: ein Monach der Geheimnüssen" genannt zu werden vor allen seinen Vorfahren," billig verdienet: wann wir nicht als ungerechte" Richter, um der Unwissenheit willen, mit seinen" Neidern, alles was er wohl gethan, und zu gutem"

Ende

"Ende zusammen getragen, verwerffen wollen. Ein "solcher Mensch bin ich, daß mich alles anstincket, "was um der blossen Gewohnheit willen gegläubet "werden solte, (so einer bin ich auch,) weil nichts zu "finden, das uns mehr in der Finsternüs verwickelt, "als wann unser gantzes Wesen in der Gewohnheit "bestehet, und wir der gemeinen Sage und anderer "Leute Träumen gar zu leicht Beyfall und Glauben "geben: Und ist ja vielmehr billig nach der Freyheit "zu trachten, und der Gaben seines Urtheils selber zu "geniessen, nicht aber ein Sclave von anderer Leute "Meynungen zu seyn. So viel sind des Herrn Hel-"mont Worte. Im 52. Vers, in selbigem Capitel, "setzet er vorhero dieses: Ist nicht GOtt ein freyer "Austheiler seiner Wolthaten, &c. Item, Derselbe "hat auch einen Probier-Stein gegeben, nach wel-"chem wir von den Personen urtheilen sollen, &c. Und so weit abermahl Helmontius.

Dieses angeführte ist so redlich und wohlmeynend geschrieben, daß ich mich zum öfftern, wann ich es gelesen, daran ergetzet. Nun würde der sehl. Helmont, wann er lebte, mir nimmermehr, als ein weiser Mann, verarget, sondern mich vielmehr geliebet haben, daß ich dieser seiner Lehre gefolget, und mich auch nicht zum Sclaven seiner Worte gemachet. GOtt ist ein Austheiler seiner Wolthaten, so hät er Macht mir seine Wolthat, so wohl als einem andern, der 20. 30. ja 50. Jahr in Büchern gelesen, und selbige aus dem einen in das andere schreiben kan, zu geben, auch die Freyheit, so offen stehet, um kein Sclave von eines andern Träumen zu seyn, mir mitzutheilen. Derowegen wird es niemand übel deuten, wann ich meine Meynung, nach der Experientz

und

und Vernunfft fein deutlich und offenhertzig bekenne und exprimire. Solte es dich nicht in allen contentiren, so hastu ja eben die Freyheit, die ich mir nehme, und dadurch kommt die rechte Wahrheit, daran GOtt und Menschen einen Gefallen haben, endlich an den Tag.

Auff daß ich aber erstlich von des Theophrasti Lob, und auch seiner Verachtung etwas erwehne, so findestu sein Lob und Grab-Schrifft in obgemeldtem angezogenem Capitel, wie er nemlich alle unheilbare Kranckheiten curiren können. Helmont beschuldiget ihn in Tract. von der Pest pag. 661. v. 32. daß er sey „ein Mann gewesen, vermessen im Zusagen, unerfahren in der Pest, unbeständig in den Mitteln, unwissend in den Ursachen, und undanckbar gegen die Stadt Sterzingen, &c. Ich bittte, sagt er weiter, um Verzeihung alle diejenigen, die so groß auff ihn gehalten, daß ich in einer so wichtigen Sache gezwungen werde vor die Wahrheit frey heraus zu reden, &c."

Wann hier Theophrastus sich verantworten sollen, würde er erstlich gefragt haben: Ob die Pest alle einerley? Und wann GOtt eine Stadt und Land mit solcher Plage straffen will, ob dann auch ein Mittel vor dieselbe sey? Wann das wäre, so würde David nicht so viel haben sterben lassen. Wann demnach GOtt spricht: Ich will straffen mit Hunger und Pest, solte alsdann wohl ein zeitlich Mittel seyn solches zu hintertreiben? Daß einer oder der andere, wie es scheinet, durch Mittel geholffen wird, ist wahr; es sterben aber eben so viel, die sich dieser Mittel auch gebrauchen, dahin. Als schliesse, GOTT erhält wunderlich wen er will. Ordentliche und gute Mittel

hat

hat GOtt geordnet, aber nicht zu tilgen seinen Willen und Straffe. Ein jeder wird mir gestehen müssen, daß er sein von GOtt gesetztes Ziel nicht überschreiten kan, es geschehe dann durch ein Hertz-inbrünstiges Flehen zu GOtt.

Dem Könige Hiskia ward der Tod angekündiget, GOtt aber ließ sich von ihm erbitten, daß er noch auff 15. Jahr Verlängerungs-Frist bekam. Es distinguiret zwar der Herr Helmont unter einer natürlichen und über-natürlichen Pest, eine die vom HERRN herkomme, unmittelbarer Weise, die andere, welche natülich; solches lasse ich die Herren Theologos ausführen, ob nemlich ein Mensch vor der Zeit natürlicher Weise sterbe oder nicht? Ich will nur meine Gedancken davon entdecken. Sterben die Menschen durch die natürliche Pest, so sterben sie vor ihrem gesetzten Ziel, dann durch ihren eigenen Willen, oder muthwilliger Weise sterben sie nicht, gleichwie die in Gefahr des Krieges und Wassers, auch andern vorsetzlichen Begebenheiten sterben, massen ein ieder gerne sein Leben länger fristen wolte.

Man möchte aber einwenden, und sagen: Hätten sie ordentliche Mittel gebrauchet, so wäre mancher nicht gestorben; Ja, das Wort mancher verändert die Sache, mancher stirbt doch, wann er gleich Mittel brauchet, und mancher lebet, der keine gebrauchet; Kanst du auch über dieses gewiß seyn, daß du den rechten Artzt gebrauchest? Und nachdem die Pest-Arten unterschieden, so fällt noch eine schwere Frage vor, ob solche auch der Medicus alsofort erkennet? Und wann er gleich nach seiner Opinion die Ursache anführen und behaupten kan, ob er auch das rechte Mittel darzu trifft? Wolte dann einer sagen, dieses

oder jenes Mitttel wäre unfehlbar wider die natürliche Pest; So würde ich fragen: Seyn dann alle Naturen des Menschen gleich bequem, daß es auff gleiche Manier bey denselbigen würcken muß? Daß gute Medicamenta, und eine Diæt, mir von einer Kranckheit helffen, selbige lindern, auch verhindern könne, gläube ich gar gerne; daß sie mir aber vor der Stunde des Todes, und zum langen Leben dienen oder helffen sollen, gläube ich nimmer. Denn es ist kein Ubel in der Stadt, das der HERR nicht thue. Ist dem Menschen sein Ziel gesetzet, welches er nicht überschreiten kan, so ist auch nicht möglich, selbiges zu verlängern.

Einem Dieb und Mörder ist sein Ziel wohl nicht gesetzet, so zu sterben, weil er aber mit seinen Willen dem Göttlichen Willen entgegen strebet, und seine Gebot übertritt, so hasset der freye Wille GOttes Gericht, und wird das Ziel durch den freyen Willen geändert. So lange als Adam kein Gebot hatte, konte er nicht sündigen; Hätte der Wille des Adams dem Göttlichen Willen nicht widerstrebet, so wäre der Wille GOttes nicht gehemmet. Dann GOttes Wille war nicht, daß Adam sündigen solte, sondern er legte ihm vor Gutes und Böses, und gab ihme den freyen Willen; Also kan ich nicht gläuben, daß ein absolutes Medicament wider das gesetzte ordentliche Ziel vorhanden, oder könne gefunden werden.

Daß aber der Herr Helmont den Theophrastum obiger Unwissenheit der Pest und dessen Cur beschuldiget, wie auch, daß er so undackbar gegen die Stadt Sterzungen gewesen; so mag er wohl gesehen haben, daß die Stadt nicht zu curiren sey. Und

muß

muß man sich verwundern, warum doch der Herr Helmont selbst so unbarmhertzig gegen seine eigene Kinder gewesen, daß er dieselben von der Pest hat tödten lassen, und nicht mit einigen Præservativis oder Hülffes-Mitteln hat versehen? Es gestehet auch Helmont pag. 1259. v. 25. daß die geheimen Mittel des Paraclesi zwar die Kranckheiten wegnehmen aber die Wurtzel des langen Lebens nicht erreichen. Und "im 26. Vers sagt er: Ich habe auch befunden, daß "alle mineralische Artzeneyen, ob sie gleich auff ihre "Staffel gebracht seyn, dennoch untauglich sind dem "ersten Wesen der Glieder zur Nahrung zu dienen, "woraus sie gezogen seyn, deswegen sie auch ihre "mineralische Art nimmermehr gantz ablegen, und "sich dahero zum Vorhaben des langen Lebens gleich-"falls gar nicht schicken, zumaahlen da ich mich nie be-"reden lassen kan, zu gläuben, daß der Philosophische "Stein lebhaffter Weise solte mit uns können verei-"niget werden, &c. so weit des Herrn Helmonts Worte. Auch sagt er weiter: Niemand sey zum langen Leben gelanget, der den Stein der Weisen gehabt. Ich gläube gleichwohl gäntzlich, daß dieser Stein der Weisen die Kranckheiten wegnehmen kan, ob er gleich keine Nahrung den Gliedern mittheilet. Soll er nicht alle Kranckheiten ohne Unterscheid wegnehmen, so ist alles nicht wahr, was von ihm so viel gerühmet wird.

Es ist zwar nicht ohne, daß einige ihme unmögliche Dinge zuschreiben, wie ich bey der Transmutation weisen werde; daß er aber Macht haben soll, des Menschen Leben eine Stunde zu verlängern, gläube ich nicht. So wird solches auch weder der Ceder-Baum noch der Alcaheſt nicht thun, denn es ist

keine

keine Folge: Dieses oder jenes Ding bestehet lange vor eine Fäulung, ergo, dienet es zum langen Leben. Daß eins oder das andere länger vor der Verwesung bewahret wird, ist die Gleichheit seiner Theile Ursach, wann demnach dieselbe geschieden, so wird ein ander Wesen daraus, und hat sein voriges verlassen.

Hieraus würde diese Frage entstehen: Ob diese Theile, welche geschieden, Macht haben einen andern ungleichen Cörper auch so in seinem Wesen zu stärcken, daß er ein übermäßiges Alter über des ihme gesetzte Ziel, erlangen können. Man lese weiter, was er pag. 1267. v. 12. sich selbst prophezeyet, was man deswegen von ihme judiciren soll? welche Prophezeyung nicht unbillig. Dann freylich, wann der Deck-Mantel des ausgedichteten Alcahests wird abgenommen werden, so fällt viel Autorität dieses bemüheten und in vielem sehr Sinn-reichen Mannes in den Brunnen. Seine Antwort darauff stehet im nachfolgenden 18. Vers. GOttes Güte hätte ihm 5. Centner verliehen, und durch seine selbst gemachte Unwürdigkeit ihme 3. genommen, und 2. gelassen. Item, es habe GOtt gefallen, ihn arm zu machen, und nicht zugelassen, daß er vielen Leuten nützlich seyn sollen, damit er ihn aus der Gefahr dieser Welt errette, &c. Wie kan aber der arm genennet werden, der sich von so vielen Gütern herschreibet, wie im Titel-Blat zu finden, item, pag. 536. und 37. da er sein Curriculum Vitæ einiger massen beschreibet. Nun will er zwar nicht angesehen seyn, als wann er einige Ehrsucht liebte, oder Geld begehrte, gleichwohl aber unter diesem Mantel der Scheinheiligkeit die Nachwelt dahin überreden, als wann er ein Lumen aller Doctorum Medicinæ und Aertzte ge-

worden wäre. Der aber kan nicht arm seyn, der alle Jahr so viel Millionen Menschen, wie er schreibet, curiren können. So hat ihn auch sein Beicht-Vater gezwungen Geld zu nehmen. Hat er nun etliche Millionen Menschen zu curiren gehabt, und seine Medicin gleichwohl nicht abgenommen, so ist sie noch kräfftig. Bey uns ist aber eine Million zehenmahl hundert tausend, sie müsten dann in Holland und Braband kleinere Millionen haben, welche vielleicht nach dem Probier-Gewicht zu rechnen; das möchte noch zu gläuben seyn. Ich will vor die Zahl etlicher Millionen nur drey nehmen. Zwey will ich vor die Armen lassen, und die eine vor die Reichen. Wann demnach durch die Banck ein Reicher nur einen Groschen vor die Cur gegeben hätte, derenselben 24. einen Reichsthaler machen, so hätte er in einem Jahre 41666. Rthtr. 16. Groschen ohngefehr einnehmen können, und der so viel einnimmt, kan nicht arm seyn. Nun gestehet er selber, daß er im Anfang geitzig gewesen, so wird er ja nicht alles weggegeben haben. Er hat aber mit seiner Frauen zu Vielworden 7 Jahr lang gelebet, und seinem Nächsten gedienet. Ich setze, wann er nur einer Million Menschen in Holland, oder da er sich aufgehalten, gedienet hätte, und denen andern ausserhalb des Landes, was würden da nicht vor Kranckheiten müssen gewesen seyn? Ich glaube mehr Krancke als Gesunde; Und was würde da nicht vor ein Zulauff von vielen andern Oertern geworden seyn?

Es schreibet Doctor Becher, daß ihme Doctor Daniel Crafft gesaget, welches ich auch selber aus des jetzt-erwehnten Doctor Crafftens eigenem Munde gehöret, wie daß er grosse Mühe gehabt, ehe er den

Hel-

Helmont, in Antwerpen, in der Gassen da er gewohnet, ausfragen können. Hätte er demnach so grosse Thaten gethan, wie er schreibet, und sonst niemand davon weiß, so würde er nimmer ohne Leute und Anlauff derselben gewesen seyn, und würden mehr als in einer Kirche bey ihme haben aus- und eingehen müssen. Wo er es aber durch andere hätte verrichten lassen, so würden dieselben ihm solches durch Briefe oder Bothen haben berichten lassen müssen. Hier überlege man, wie viel an Brief-Porto, Bothen-Lohn und andern Unkosten würde auffgegangen seyn. Und wann er sein Medicament nur in ein klein Papierlein hätte einmachen lassen, so würde eine Papier-Mühle zu den Einfaß-Zetteln von etlichen Millionen nicht genug gewesen seyn. Wo auch solch sein Medicament nicht abgenommen, so muß es sein Sohn noch unstreitig, oder auch ein ander Freund geerbet haben. Ist es nun mit dieser Sachen also bewandt, daß es GOtt gefallen einem einigen Menschen solches Geheimnüs zu geben, so hat er es zu Nutz und besten seines Nächstens, nicht aber vor ihn allein, ihme gegeben, und wüste ich nicht, was von einem solchen Menschen zu halten wäre, der es nicht seinem Nächsten zum besten gebrauchte.

Wann ich aber von diesem Herren Helmont sel. meine Hertzens-Gedancken schreiben dörffte, so wolte ich selber seiner Prophezeyhung Beyfall geben, daß er nemlich sehr reich von Worten, Ehr-geitzig im Hertzen, Schein-heilig vor der Welt, und also wenig in der That, sondern nur viel Worte bey ihme zu finden. Er tadelt Theophrastum, daß er unbeständig sey, auch sich offt contradiciret habe. Man lese aber diesen Helmont selber fleißig und unpartheyisch,

so wird man solches alles bey ihme häuffig genugsam finden. Zu wünschen wäre es gewesen, daß sie beyde zu einer Zeit gelebt hätten, so würde der Helmont denen Patienten mit Ursachen und Rationionibus, Theophrastus aber hingegen mit rechten Cur-Mitteln haben dienen können. Es wird mir ein jeder unpartheyischer Leser gestehen, daß der Helmont, wann er von einer Kranckheit die gefährlich ist, discuriret, des Theophrasti Medicament allemahl allegiret. Ob aber die Herren Medici aus allen seinen Schrifften und aus dem gantzen grossen Buche etwas Gründliches von seiner Medicin finden, dadurch sie einen Krancken curiren können, da er nicht Theophrastum allegiret, und gleichwohl das Medicament nicht beschreibet, stelle ich ihnen anheim. Du sprichst: Hier muß man ihn so verstehen, da wieder so, gleich wie es mit andern dergleichen Büchern zugehet, so sage ich: Kein Adeptus ist er nimmer gewesen, wiewohl er gern dafür hat wollen gehalten seyn. Ob seine Rationes oder Argumenta auch allemahl anzunehmen, kan ich nicht finden. Ich will aus seinem Buche nur herausziehen dasjenige, worinnen ich kein Sclave seiner Worte seyn kan, und zwar erstlich vom Alcahest, und was der Chymie sonst anhängig seyn möchte.

CAPUT XXXVIII.
Vom Alcahest.



Das Wort Alcahest hat sonderlich in diesem Seculo viel leiden müssen, welches vom Theophrasto auffgebracht ist. Was für wunderliche Gleichnüsse und Explicationes darüber gemacht werden,

werden, ist unmöglich und Zeit-verderblich alles auszuführen, als da ist ALCALIEST, und martern sich so viel über der Auslegung, daß einem die Ohren weh thun möchten. Und wo ist einer, der da nicht will den Alcahest besitzen? Einige suchen ihn in Volatilisirung der alcalischen Salien, als Sale Tartari und dergleichen, cum Spiritu Vini, oder aceto destillato, und machen feine Medicamenta daraus, die ich auch sehr gut halte. Andere suchen es im Urin und Spiritu Vini, welche sich coaguliren. Etliche im Vitriol, &c. Nun sind solche Sachen weder in der Medicin, noch im Regno metallico zu verachten, dann es stecken besondere so wohl nützliche als lustige Dinge darinnen. Uber nichts aber muß ich mich mehr verwundern, als daß der sonst Sinn-reiche Helmont so keck, und fast (dörffte bald sagen) grobe Schnitzer davon vorgebracht, die wider die Natur, menschliche Vernunfft, und alle Ehrbarkeit der Wahrheit streiten, wie ich dann erstlich den geneigten Leser auff die Anmerckung, so über des Helmontii Alcahest gemacht ist, und sich pag. 55. anfängt, gewiesen haben will. Nun bin ich mit selbigem Autore und seiner Widerlegung so einig, daß ich nimmer glauben kan, daß ein Mensch ein solch Menstruum jemahlen besessen, oder in der Natur das verrichten könne, was Helmont davon auffschneidet. Wilt du demnach kein Sclave seiner Worte seyn, so brauche den Probier-Stein deiner Vernunfft, so dir GOTT gegeben, und erwege es recht, ob es sich reimen könne, alle Dinge damit zu solviren und auch den Mercurium zu figiren? Und ist merck-würdig, was der wohl-erfahrne Autor aus Venedig an einen Nürnberger Anno 1652. den

 12. April

12. April geschrieben, wie zu lesen in den Tractatu Helmontii von denen Elementis pag. 56. da erwehnter Autor schreibet: Es reime sich wie eine Faust auff ein Auge, &c. Liese dasselbe gantz durch, so wirst du sehen, daß es der Autor dergestalt ausführe, daß er darinnen mit mir gantz einig ist.

Daß der Helmont vom Lapide Philosophorum nichts gewust hat, siehet man aus Folgendem. Denn solte auch wohl einer, der nur etwas in der Scheide-Kunst gethan, glauben können, was er pag. 55. im 11. Vers schreibet: Die Hand-Arbeit hätte ihn gelehret, daß ein jeder dichter Cörper, (nemlich Felsen, Steine, Edel-Gesteine, Kiesel-Steine, Kalck, Schwefel, Holtz, Fisch, Fleisch, &c.) könne zu einem würcklichen Saltze gemacht werden, welches eben so schwer wieget, als sein Cörper. Nun saget er, dieses Saltz nenne Paracelsus ein Sal specificum corrosivum, oder ein circulirtes Saltz. Ich habe aber im Theophrasto nie gefunden, daß er einen solchen groben Schnitzer, ob er gleich ein Schweitzer gewesen, solte begangen haben. Dieses aber nicht zu glauben, ist keine Opiniaterte von mir, sondern es treibet mich der Probier-Stein, den mir GOtt durch die Vernunfft gegeben, darzu, daß ich unmöglich ein Sclave seiner Worte seyn kan. Ich muß hier nochmahlen wiederholen, was ich schon in meinen Anmerckungen angeführet, auch in diesem bereits erwehnet habe. Ich frage alle Wahrheit-liebende und unpartheyische Leser: Wann man ein Edel-Gestein solte zu einem Saltze machen, so müste es auff zwey Wege geschehen, entweder durch das Feuer oder Wasser. Durchs Feuer könte es nicht seyn; weil sich diese Cörper zu keiner Asche brennen lassen. Die Philosophi aber sagen:

Wer

Wer keine Asche machen kan, der machet auch kein Saltz. Item, sie sagen: Sal metallorum est Lapis Philosophorum. Macht er demnach Stein und Metall zu Saltze, das eben so schwer als sein Corpus, wo bliebe dann die Erde? Aber wie gedacht, solte es durchs Feuer geschehen, so ist es wohl unbegreifflich, weil die Dinge sich zwar vitrificiren im Feuer, aber sonsten keine Scheidung vor sich machen. Wann ich einen blossen Kiesel-Stein in der Gestalt eines Saltzes solvire, muß ich ihm drey und mehrmahl so viel vom Sale alcali zusetzen, so geschicht dieses sein Solviren im Feuer, und zerfleust in der Lufft zu einem Liquore.

Nun lese man, was er pag. 70. vers. 24. statuiret, da er saget, daß man aus Aschen und Sand ein Glaß machet, und was Leimen daran ist, wird selbst von einem Saltz auffgelöst, der Sand aber bleibet wie er vor war, als er sich in den Leimen begeben. Man müste aber hier fragen: Ob der Leimen ehe gewesen als der Sand? Ich glaube das Sperma gehe von der Geburth, der Leim aber kan vor sich alleine zu einem Vitro werden, welches man an denen Ziegeln siehet. Wann ich demnach den Leim mit einem Alcali versetze, so wird ein Vitrum daraus, und ist nur in der Klarheit vom andern unterschieden. Wann ich ein solch Vitrum gemacht, und setze ihm obiges Sal alcali, wie bey dem Kiesel-Stein erwehnet, überflüßig zu, so fliesset es auch in einem Liquorem; wann ich nun die Feces, welche eine verbrandte Terra Viscosa von Leimen oder Sand sind, solvire, und mit einem Acido præcipitire, so fällt die Terra oder Sand wieder heraus, wiewohl mehr am Gewichte, als des Sandes oder Leimes gewesen,

denn das Sal alcali (will der Aschen nicht einmahl gedencken,) hat selber eine Terram, die durchs Feuer ad ultimum gebracht ist. Was die Asche anbelanget, so backet sie, wann ihr Saltz ausgelauget ist, wohl als ein Vitrum zusammen, lässet sich aber zu keinem geschmeidigen Glase machen. Aus welchem dann zu sehen, daß das blosse Saltz eine Ursach dieser Solution des Sandes und Kiesel-Steine seyn. Solte ich nun ein Edel-Gestein im Feuer zu einem Saltze machen, so müste es mehr dann der Sand am Saltze haben, oder so das nicht wäre, würde der Tiegel so bald als der Stein solviret werden. Wann GOtt uns das Mittel nicht gegeben hätte, daß der Thon im Feuer so fest und unschmeltzlich würde, worinnen solte man das Glaß machen können? Der Helmont aber macht den Thon zum Saltze. Weil nun selbiger vom Saltze in dem Feuer gar nicht, oder doch schwerlich aufzulösen, und in ein Vitrum zu bringen ist, so kan solch Geheimnüs nicht durch Feuer geschehen. Dann wann ich ein Ding durch ein Saltz solvire, und in ein scheinendes Saltz verwandele, so ist es deswegen noch nicht Saltz. Will mich demnach des Helmontii seiner Worte, die er sich am Ende dieses Verses gebrauchet, bedienen, da er spricht: Es verliehret darum das Silber sein Wesen nicht, ob es gleich im Aqua fort aufgelöset, und aus den Augen verschwindet. Derowegen verliehret der Kiesel oder Sand auch sein Wesen nicht, sondern nur seine Form, dann ein jedes Theil nimmt in der Præcipitation etwas von seinem Saltze wieder in oder an sich, was solche Terræ mortuæ seyn, und kan man vor wie nach wieder ein Glaß daraus machen, und zwar viel gelinder und weicher, als das vorige, massen es vors

erste

erste in die zartesten Theile zerlegt ist, vors andere hat es ein Saltz in sich behalten, daß es leicht-flüssiger wird, also, daß ich nimmer gläube, wahr zu seyn, daß ein Stein solte zu einem Saltze werden können, weil er selbst das Ultimum vom Saltze ist; möchte demnach gerne einen wissen, der mir dieses widerlegen, und die Authorität des Helmontii defendiren könte.

Nun wollen wir die andere Saltzmachung der Cörper durch das Wasser besehen. Ein Ding aufzulösen, heist nicht gleich verwandelt oder zu Saltze gemacht. Ich will aber einfältiger Weise eine Frage thun: Ob auch ein Solvens zu finden ohne Saltz? Oder Mercurio zu den Metallen. Wann ich ein Ding auflöse, will nur ein Silber nehmen; und ziehe das Aqua fort wieder davon, so kan ich selbiges zwar etwas wieder brauchen, es hat aber durch den Motum ein Theil von dem flüchtigen Saltze weggeflossen und ist schwächer geworden, mein Silber aber bleibet Silber. Nun ist unstreitig, daß diese Solution im Glase, oder auch in einem feinen goldenen Gefässe geschehen müsse, dann solte ich eines vom Kupffer darzu brauchen, würde das Gefäß mit sammt dem Silber solviret werden.

Ich schliesse demnach also: Ich lege einen Kiesel-Stein, will der andern Edelgesteine geschweigen, in ein Glaß, und giesse den Alcahest drüber; welches solte er am ersten angreiffen, das Glaß, so aus Kieselsteinen gemachet ist, oder den Kieselstein der härter ist? Nun saget er ja klar, er könne durch die Hand-Arbeit das Glaß, Thon und Kalck, auch Schwefel zu Saltze machen, das eben so schwer, als sein Cörper selbst seyn soll. Dieses Gefäß aber zu der Solution

müste das Geheimnüs seyn so weit über den Alcahest gienge, weil es aus diesem allen nicht bestehen könte, uñ wäre meinem Bedüncken nach, so geheim und so gewiß als der Alcahest. Wann ich die Prahlerey, welche so viele, von diesem Worte machen, betrachte, indem es einer heisset: Alcali est, der andere nennet es: All geist, der dritte: Alles est, &c. so muß ich seinen eigentlichen Nahmen, (weil doch ein solches Menstruum nicht seyn kan, was Helmont von ihm schreibet,) nennen, und ist eigentlich dieser: Alles Lügen heisset, oder: alles Lügen *est*.

Nun will ich noch der Kräuter, Bäume, und Fische, gedencken; muß aber zuvor fragen: Ist der Alcahest süsse oder sauer? Ist er süsse, so ist er ein umgekehrtes Saltz, wie mir dann dergleichen Süßmachung bekandt. Ist er ein Urinosum; so ist er ein stets-währender Gegen-Streit gegen dem Acido, und kan weiter nichts, als extrahiren. Sagestu, es sey eine innerliche Verknüpffung vom Acido und Urinoso, die zu einer Gleichheit geworden; dergleichen sind mir auch bekandt, und ist kein bequemer, als mit Spiritu Urinæ und Vini. Item, mit Oleo Vitrioli, und rechten Salarmoniac. Wann du demnach durch diese Wege etwas vereinigen wilst, so muß die Vereinigung geistlich geschehen, und muß dasjenige erstlich von seiner Terrestrität geschieden seyn, entweder in Oleis destillatis, oder in Metallen, durch andere subtilere Wege, worvon zu gedencken mein Vorhaben hier nicht ist. Daß aber ein Menstruum, oder eintziges Mittel seyn solte, wodurch ein Fisch, Thür, oder Kraut, in gantzer Substantz aus seinem Wesen solte können gebracht werden, und so schwer als sein Corpus ist, in ein Saltz verwan-

wandeln, darzu gehöret ein starcker Glaube. Dann setze ich ihme ein Salinisch Menstruum zu, so ist es ein Solvens; und ist eine Solution, wie schon erwehnet, noch lange kein Saltz. Gesetzt aber, du löseſt ein Kraut, Baum, oder ein ander Gewächse auff, welches geschehen muß bloß durch Hülffe des Vitriols, und ziehest hernach das Menstruum wieder davon, so gehet der Spiritus Urinosus, so in allen Vegetabilien durch Kunst formiret wird, mit über; Die Viscosa, so als eine Resina in dem Gewächs wird corrumpiret, und solchergestalt unflüßig, daß man es mit grosser Noth nicht wohl in die Gestalt eines Vitri bringen kan. Dieses abgezogene kanstu zu der Solution der Vegetabilien sehr vielmahl gebrauchen. Thue mir solches in den Mineralien auch. Und ob du es gleich etliche mahl auff gewisse Art gebrauchen kanst, so verlieret es doch endlich seine Krafft.

Diese Solution mit den Kräutern und rechtem Salarmoniac verbunden, giebt meins Wissens eine gute Medicin, wiewol es der rechte Weg noch nicht ist, sondern eine subtilere Verbindung und Reinigung, in höchster Reinigkeit der Theile die ich verbinden will, erfordert wird, die durchdringend sey. Nun gläube ich nimmer, daß ein Menstruum in der Natur sey, daß die Macht solte haben, alles zu scheiden, oder ein Ding in sein erstes Wesen zu bringen. Ausser dem rechten Aqua minerali, mit dem purum ab impuro geschieden, aus den Metallen extrahiret, und hernacher zur Plusquamperfection gebracht werden kan; Dieses gehöret aber nicht vor die Idioten; sondern vor wahre Besitzer, welche diese Worte zu urtheilen wissen werden.

Wann

Wann ich einen Fisch betrachte, der aus blossem Wasser und dessen Spermate bestehet, und einen nehme, worinnen gantz kein Fett ist, und ihn destillire, so bekommt man ein stinckend Oele und Wasser, nebst einer verbrandten Terra, darzu die Materia viscosa geworden; Das fliessende Theil im Oleo ist ein Wasser, das andere ein Sal duplicatum. Es ist aber bekandt, habe es auch schon vormahlen erwehnet, wie das wässerige Theil von dem Oleo zu scheiden, und in ein Saltz, oder Spiritum volatilem zu bringen sey; das heisset gleichwohl nicht verwandelt, oder in sein voriges Principium gebracht, sondern es hesset nur die Theile des Wassers wieder gesondert, und das andere Theil verändert. Denn das Wasser ist nicht zu verändern, aber sein Sperma wohl.

Wie woltestu es wol machen, wann du ein Ding ohne Corrumpirung des ersten Spermatis, daß dasselbe nicht verändert würde, zerlegen soltest? Helmont saget, er habe eine Kohle verschlossen in Digestione in einem Wasser gehabt, und solche in drey Tagen zu einem Liquore, welcher geschieden gewesen von dem Menstruo, solviret; Solches habe im überdestilliren keine Feces gelassen. Die Solution stehe ich ihm zwar zu, aber vor das andere, wann ich sagen solte, daß ichs ihm zu Gefallen gläuben solte, müste ich Geld kriegen. Nun spricht er, er habe es in einem Balneo Mariæ über-destilliret, da sind die beyden Säffte übergangen im Gewicht der Kohlen, und sind zweyerley Säffte gewesen. Sind es zweyerley Säffte gewesen; so muß der eine ein Oleum, und der andere ein Wasser gewesen seyn, denn sonst hätte er sie nicht unterscheiden können; sind die nun herüber gestiegen, und haben das Solvens zurück gelassen

gelassen, in eben der Krafft als zuvor, darzu gehöret ein starcker Glaube, nemlich, daß dieses Menstruum nichts von der Materia viscosa der Kohlen solte bey sich zurück behalten haben, oder daß sie solte mit übergestiegen seyn. Dann es ist unmöglich, daß eine Materia viscosa, so sie einmahl zur Terra geworden, solte können in ein Elementarisch Wasser gebracht werden. Man kan sie zwar solviren, aber nicht verwandeln. Diesen Liquoribus habe er eine Kreide zugesetzt, da seyn sie durch drey Destillationes zu einem Regen-Wasser geworden.

Dieses Wunder-Geheimnüs wolle man doch ein wenig erwegen. Er gedencket gantz keines Geschmacks, dann sonsten müste der in der Kohlen gestecket, oder durch das Menstruum gemacht worden seyn. Wäre er nun durch selbiges geworden, so müste das Menstruum solches im Übersteigen contribuiret: und wo dieses auch wäre, so hätte es nothwendig ein Theil seiner Krafft verlohren. Ich habe aber zum öfftern schon erwehnet, daß, wann eine solche Terra, als Kreide und Kalck, ein Saltz kriegen, daß sie solches unscheidbar fest halten.

Mit den Oleis ist es also beschaffen, wenn sie ein starckes Acidum bekommen, so wird die Terra unctuosa darinnen verbrandt, und ad ultimum gebracht, und gehet das klare Wasser über. Ist nun der übergegangene Liquor im Oleo oder Sale gewesen, oder hat die Terra der Kreide sie geschieden. Daraus dann abermahlen zu ersehen, daß es keine einfache Scheidung sey, mit einem Dinge die Theile zu sondern in einer Zerlegung.

Hier muß ich auch ein wenig berühren, was er im 5. Cap. von den Anfangen der Dinge schreibet, und will

will nur einen Extract daraus nehmen. Man betrachte den 23. Vers pag. 34. da raisonniret er sehr wol, ob er gleich meines Erachtens sich selbst nicht deutlich genug erklären können. Denn er spricht, es sind zwey ursprüngliche Anfänge der Cörper und Dinge, so aus Cörperlichen Ursachen herkommen, und nicht mehr, nemlich, das Element des Wassers, oder der Anfang, woraus ein Ding, und der Urheb, oder der sämtliche Anfang, wroaus ein Ding entstehe, &c. Dieses zu verstehen und zu treffen, was er in diesem Cap. und Vers. will, wird manchem schwer fallen auszulegen. Liese was ich schon geschrieben: Das Wasser sey Mater, und die Materia cœlestis, als ein unctuosum, sey Pater. Nun ist die Einflössung der Spermatis täglich, und wird durch Licht, Lufft, und Finsternüs, in eine Fermentation gebracht, da durch es alteriret und generiret wird, nachdeme nemlich das Gefäß und die Zufälle bequem, und der Magnet beschaffen ist.

Hier möchte jemand fragen: Ist die Materia cœlestis, die du statuirest, trucken oder naß? Ist sie naß, so ist es ja kein einfaches Gesäme, sondern ein doppelt Wesen vom Wasser. Antwort: Du statuirest ja particulas in der Lufft, wie sie dann auch seyn. Nun verschliesse ein Gemach wie du wilt, so wirstu nach einiger Zeit einen Staub darinnen finden. Wann dieser Staub mit Wasser gemischet, und in bequeme Lufft gesetzet wird, so generiren sich Würme, und wird durch das Wasser, als ein Sperma, endlich zur Erde, daß man also, wie bey der Terra Adamica geschrieben, allerhand damit zuwege bringen kan. Hier kanstu nicht sagen, daß dieses von der Erden entstehe, weil es zur selbigen verwandelt

wird, dann die Frucht ist nicht vor dem Spermate. Das Ungebohrne muß nohtwendig vor dem Gebohrnen hergehen. Es spricht aber Helmont im 32. Vers, weil nemlich alle Cörper durch Dahinbringung ihrer letzten Materia wieder zu Wasser werden, welches er Gleichnüs-weise beweisen will. Dieses kan ich nicht anders verstehen, als was ich aus dem Worte ihrer letzten Theile nehme. Nun statuiret ja Helmont selber, daß das Wasser ehe gewesen, als das erste Geschöpff. Wie solches den Anfang genommen, ist GOtt bekandt, denn wir finden von dessen Erschaffung nichts. Als muß noch eine andere Materia seyn, welche mit dem Wasser zu einem Wesen werden kan, dann ein einfaches Wesen kan nichts gebähren. Wo demnach etwas daraus geworden, so ist auch ein Theil ad ultimum gebracht, welches vermittelst des Wassers und der andern Principiorum geworden. Solches ist nun nicht allein Wasser, so kan es auch in Ewigkeit nicht wieder Wasser werden; aber das Wasser, so viel es Wasser ist, kan wohl geschieden werden.

Er saget weiter im 78. Cap. am 5. Vers: Das Saltz sey ein Kind des Wassers. Es kan aber kein Kind aus einem Saamen allein werden. Nun hat das Saltz eine schmeltzliche Erde, die nimmer wieder zu Wasser wird. Warum? sie ist es anfänglich nimmer gewesen. Pag. 67. v. 17. statuiret er: Das Wasser werde niemahlen zu einer Erde, ausserhalb der Krafft der Gesäme. Das gestehe ich ihm zu. Ist nun eine Krafft des Gesämes darinnen, so ist es kein simpel Wasser, denn wo das Gesäme in dem Wasser verbrandt wird, so wird keine schleimichte Erde daraus, worvon im Anfang genug geschrieben.

Er

Er saget auch pag. 143. v. 3. daß alle Dinge in ein ungeschmacktes Wasser verwandelt werden, es sey durchsichtig oder undurchsichtig, Stein, Knochen oder Holtz, &c. und verdreust mich solches von Wort zu Wort abzuschreiben.

Ich muß mich über dieses Mannes unerfahrne und dreiste Vermessenheit verwundern, daß er als ein Philosophus per ignem solche Dinge statuiren darff, und verlohnet es nicht der Mühe, daß ich mehr, als was ich schon gethan, davon gedencke.

Pag. 144. v. 12. saget er: Der Fisch sey ein verwandelt Wasser, und könne wieder zu Wasser gemacht werden. Ja zum Schleim und Materia unctuosa können sie vermittelst des Wassers und Putrefaction werden. Die Grathen in den starcken Fischen, die ad ultimum geworden, gehen etwas beschwerlicher in eine viscosam; Es trete mir aber einer in der Welt auff, und mache sie wieder zu Wasser, nemlich, mehr als das Theil des Wassers was sie haben. Pag. 34. im 20. Vers sagt er: Der Erde sey Macht gegeben worden, daß sie Kräuter hervor bringe, aber nicht dem Wasser. Wo bleibt dann der Spruch Gen. 1. v. 20. da wurde es durchs Wort, die Krafft hervor zu bringen gegeben, so wohl als der Erden. GOtt schuff die Wallfische, &c. Daß das Wasser noch allerhand hervor bringe, habe ich schon ausgeführet.

CAPUT

CAPUT XXXIX.

Von des Herrn Helmont Meynung vom Trieb-Sande.

Liese das erste Cap. von der Erden pag. 68." da spricht er, die Erde wird, wo sie jemahls" unter einen natürlichen Cörper gemischet ist," doch niemahlen anders befunden, als Erde zu seyn," und kan also ohne viel Arbeit wieder heraus geschieden werden. Und hat ihm sehr weh gethan, daß" der Grund der Artzney-Lehre mit solchen leeren Possen angefüllet. Ein jeder, der dieses Cap. gantz durchliefet, und eins gegen das andere hält, wird müssen gestehen, daß es ihm im Hertzen weh thun würde, wann er die hochgelehrte philosophische Einfalt gläuben und billigen müste. Er errôthet nicht, zu sagen: Unter der ursprünglichen Erde und Jungfräulichem" Element verstehe ich den beständigen Cörper des" Trieb-Sandes. Die übrige Erde hält er vor eine" Frucht der Erden, und rechnet sie unter die Mineralien und Berg-Arten.

Daß der Trieb-Sand die urspüngliche Erde sey, ist daher zu sehen, daß derselbe so schwer zu Wasser gemacht werden kan, sintemahl ehe das Pulver und Diamanten zu Wasser kan gemacht werden, als der Trieb-Sand, &c. Hier will er die gantze Welt gläuben machen, daß er alle Dinge zu Wasser machen könne: und wann ich ein Sclave seiner Worte seyn wolte, oder müste es seyn, so würde ich gezwungen solches mit zu glauben, ein Mensch aber, dem GOtt eine gesunde Vernunfft gegeben, kan solches nicht glauben. Der Tribsand ist nichts mehr, dann ein ander allgemeiner Sand, und uhrspringet

nur aus den Wasser-Quellen von der Viscosa, daraus er anfänglich entstanden, läst sich auch eben mit selbiger Quantität eines alcalischen Flusses zu einem durchsichtigen Glase schmeltzen, wie der Kiesel-Stein, welches man mit selbiger Quantität mit dem Berg-Crystall nicht thun kan, will geschweigen andere Edel-Gesteine, als Saphier und Rubin, die er zwar in ein Vitrum verstecken kan, aber solche selbst zu einem Vitro zu machen, würde schwer hergehen, geschweige zu Wasser; Das solches nicht möglich sey, ist allbereits angemerckt worden. Er sagt ja, die Erde werde niemahlen anders als Erde befunden, und sey aus allen Cörpern zu scheiden. Wäre Tribsand die erste erschaffene Erde, so könte sie ja nicht aus Wasser alleine seyn; wie will er dann ein Ding zu Wasser machen, das nie Wasser gewesen? Das wäre eine neue Creatur.

Man möchte sich nicht verwundern, warum Adam und die Alt-Väter so alt geworden? GOtt schuff den Adam aus der Erden, die mag wohl, weil es des Herrn Helmont Element ist, ein Tribsand gewesen seyn, derowegen er auch so viel beständiger war.

Das Wort Erde, ist die Materia Viscosa meines Erachtens, woraus der Tribsand und Edel-Gesteine selbst auch andere Dinge generiret werden, wie wir dann sehen, daß nichts in der Welt ist, das nicht durch ein Sperma oder Materiam Viscosam generiret und propagiret wird. Wäre demnach der Tribsand die uhrsprüngliche Erde und jungfrauliche Element, so müste folgen, daß ein Cörper ehe würde als sein Sperma. Ist das Sperma durch die Elementen und Coagulation der Wärme und

Kälte,

Kälte, wie es dessen Natur erfordert, zu dieser oder jener Materia geworden, so ist derselbe zu seinem Ende gekommen. Ein Ey ist eine spermatische Materia, und wird ein Küchlein daraus; die Federn und Knochen sind im Anfang einer Wolle gleich, und die Knöchlein noch gantz spermatisch. Durch die Fortpflantzung aber werden harte Knochen und steiffe Federn daraus; träncke nun das Hühnlein lauter Wasser, so würde es auch wässeriger Art, weil es aber Erd-Gewächse frist, da die Materia Viscosa auf den ersten Grad verändert ist, so wird dieselbe in dem Hühnlein durch einen andern calorem ad ultimum der Knochen gebracht. Und also ist es auch mit den Mineralien.

Was er ferner im 11. Vers philosophiret, verdreust mich der Mühe, solches nachzuschreiben. Die Erde ist eine Bähr-Mutter, aber keine Zeug-Mutter, wenn ein Korn in einen klaren Sand geworffen, und mit einem destillirten Wasser begossen wird, (da das Sperma, wodurch das Wasser natürlich geschwängert, schon alteriret ist,) so wird weder in dem klaren Sand oder Tribsand einige Frucht wachsen. Wann du aber eine Erde nimmst, welche man eigentlich Erde und nicht Sand nennet, und giessest eben dasselbe Wasser darauf, so bringet es doch Früchte, ob zwar nicht so viel, als wann du Regen-Wasser, oder ein ander Wasser darzu gebrauchet hättest. Nun bleibet solche Erde, es werde ein Korn oder ein Baum daraus, und diese werden auch wieder zur selbigen Erde; wo aber der Künstler darüber kommt, und selbige Materiam verbrennet oder corrumpiret, so wird ein Glaß oder ein Sand daraus, weil die Theile in einander getrieben werden. Wo aber die Natur

durch lange Zeit selber würcket, so werden auch di
Knochen, wenn sie in einer bequemen wässerigen und
schleimichten Erde liegen, endlich wieder das, woraus
sie entstanden. Und solches müssen die würckenden
Dinge thun, durch welche Würckung es geworden.
Lieget ein Knoche an einem trocknen Orte, so verwe
set er nimmer. Item, wann er im Feuer gebrandt, ist
er der Verwesung entfernet, wie man solches auch in
den Urnis der Heyden findet. Daß aber die Minera
lien nicht verwesen, daran ist eben das Erd-Feuer
schuld, dadurch sie geworden. Denn was einmahl
zum Stein oder Sand, es sey im Wasser, unter
oder über der Erde geworden, ist nicht wieder in sei
erstes Wesen, daraus es entstanden, als Wasser und
Sperma, zu bringen; das Wasser ist schon von der
Natur davon separiret.

Hier möchte man mir vorwerffen, daß ich wide
alle Philosophos, die von der Materia prima Meta
lorum geschrieben, handelte; Ich bekenne, wann si
primam materiam anders wollen verstehen, so ist es
freylich ihnen entgegen; Aber kein verständiger Mensch
wird primam materiam in den Metallen und Minera
lien also nehmen. Dann diese materia cœlesti
dadurch alles generiret wird, und Wasser und Erd
als ein Sperma führet, wäre dir nichts nütze, weil sie
zerstörlich, und so leicht zu corrumpiren ist, welche
man an dem Sperma in einem Ey siehet, massen, wann
du nur mit einer Nadel in ein Ey stichest, so kommt nim
mer ein Küchlein daraus. Die Philosophi haben ge
wohl gesehen, daß alles durch eine spermatische Mater
müsse fortgepflantzet werden, und selbe in Bergen
wol als über der Erden sey, derowegen haben sie gesuc
durch subtile Wege eine Materiam Viscosam au

de

den Metallen zu machen; die meisten haben hierzu den Mercurium erwählet, und denselben in ein solch solvirlich Wasser oder Sperma gebracht, daß er süß und lieblich worden, worinnen sie das Gold und andere Metallen solviren können, wie dann solches wohl zu thun möglich ist; aber damit haben sie ihn nicht zu einem Wasser gemacht, denn dieses ist nicht möglich, sondern er ist nur durch die Mittel also verändert worden, daß er als ein Sperma in der Erden und auch im Regno minerale seine Propagation verrichten können. Ich gehe hier allzuweit von der Erden ab, doch vermeyne ich daraus den Unterscheid des Triebsandes und der Erden erwiesen zu haben.

Dem guten Helmont könte man noch zu gute halten, wann er sein Wasser machen, also, wie pag. 70. vers. 11. stehet, wolte verstanden haben, als wann klein-gestossen Glaß mit mehrem Aschen-Saltz versetzet, oder durch die Soda an einem feuchten Ort zu einem Wasser wird. Dahero ich sage: wann sein Wasser-Machen in allem so zu verstehen wäre, könte man es noch einiger massen entschuldigen, aber eine Solution eines Cörpers vor ein wahres Wasser zu halten, stehet keinem so grossen Philosopho per ignem zu. Daß er es auch in eben dem Gewichte als das Glaß zuvor gewogen, solte wieder haben, solches laufft der Experientz zuwider, indem solches einer, der in arte vitraria geübt ist, nimmer glauben kan.

Er sagt zum Anfange dieses 16. Verß, daß eine gewisse, der Sache und Feuer-Kunst nicht recht erfahrne Person vorgiebt; Das Glaß sey das äusserste Werck der Kunst, welches dahero weder durch Kunst noch durch Feuer zerstöret werden könne. Hier hat

er sich gescheuet den Hollandum zu nennen. Nun sage ich: So wahr es unmöglich ist, daß er ein Tröpfflein Wasser aus seinem Wesen setzen kan, so wenig kan er das Ultimum, als das Glaß oder einziges Edel-Gestein, oder auch den Sand, aus seinem Wesen setzen. Das Verändern auff eine solche albere Art mit dem Alcali, ist nicht aus seinem Wesen gesetzt. Und hat der Hollandus mehr Verstand von der Feuer-Kunst in seinem kleinsten Finger gehabt, als Helmont in seinem gantzen Leibe. Antworten, wer sie alle glauben kan oder will, ist dieser jenem nemlich dem Hollando weit überlegen, aber in der That und Wercken, hat sich Hollandus nicht also prostituiret als Helmont, welches hauptsächlich bey seinem Allaun aus dem Mercurio und Oleo Vitrioli zu sehen.

Den grausamsten Fehler exprimiret er noch am Ende des 13. Verses, da er spricht: Alle begreiffliche Cörper sind wahrhafftig und materialischer Weise aus dem Wasser entstanden, und können wieder zu Wasser werden, so wohl durch die Natur, als durch die Kunst. Ich mag mich damit nicht weiter auffhalten, um den geliebten Leser nicht beschwerlich zu werden, nachdem ich zuvor schon sattsam erwiesen, daß solches nicht ist, noch seyn kan. Sind sie aber aus dem Wasser entstanden, was würden die Atheisten nicht daraus schliessen, derer vornehmste Meynung diese ist, daß alle Dinge also vor sich enstanden seyn. Hieraus könten ärgerliche Folgereyen von ihnen gemacht werden, wiewohl es Herr Helmont nicht so arg möchte gemeynet haben, als man es ihme solte auslegen können. Ich habe selbst solches hören von einen Atheisten vor ein Principium halten, und

wird

wird mich GOtt bewahren, daß ich die Folge, so er angeführet, hier nicht mit beysetze. In der heiligen Schrifft stehet: GOTT schuff Himmel und Erden. Wären nun alle Cörper aus dem Wasser entstanden, so wäre das Wasser die Materia, daraus GOtt alle Cörper gemacht und gebildet, und muste Wasser, ich mag nicht sagen, was gewesen seyn, wie ich mich dann zwingen muß, hiervon abzugehen, und sage nur mit einem Wort, daß weder der Natur noch Kunst möglich sey, einen von GOTT geschaffenen Cörper zu machen. Wer aber so närrisch und einfältig ist oder seyn will, der eine Solution vor eine Wassermachung hält, der werffe nur Zucker in ein Wasser oder in eine Kalte-Schaale. Wann ich nun sagen wolte: Der Zucker ist zu Wein oder Wasser geworden, wäre das nicht eine ungereimte Sache. Der Zucker ist ein zartes Saltz, du kanst ein Wasser und Oele daraus machen, nemlich, so viel als es dessen hat, du kanst auch das Oleum scheiden, daß es nur ein Wasser wird, solches weiß ich alles; aber das Theil, das du geschieden, wirst du in alle Ewigkeit in kein Wasser bringen können. Und so viel von dieser des Helmontii seiner Schwachheit.

Wer alle seine gantz ungereimte Schlüsse widerlegen solte, müste ein grösser Buch, dann er selbst gewesen, schreiben. Ich, an meinem Orte, habe nicht unterlassen können, weil man ihn doch hin und wieder, sonderlich in Holland anbetet, zu erweisen, daß man doch nicht so einfältig im Glauben sey, und ein Sclave seiner Meynung werde. Ich hatte mir zwar vorgenommen Capitel bey Capitel ordentlich nachzusehen, und nach der Experientz und Vernunfft mein Judicium davon zu geben, allein ich finde, nach-

dem ich einen Extract gemacht, so viel Absurda und Contradictiones darinnen, daß ich die Zeit nicht weiter damit verderben mag. Es wundert mich nichts mehr, als daß die Schulen, dadurch er die Universitäten verstehet, die er so spöttisch und schimpfflich tractiret, so gar still schweigen, und der Wahrheit zu Steuer, so viele seiner absurden Meynungen, die er in seiner gefasseten Opinion gemacht, nicht der Welt zum besten widerlegen. Und dieses solte ein gelehrter und zugleich erfahrner Medicus thun: Aber niemand will der Katzen die Schelle anhangen. Warum? Es ist ein berühmter Philosophus, deswegen würde er Anfechtung bekommen, wornach ich aber gar nichts frage. Die Wahrheit wird wohl angebellet, aber nicht gebissen noch weniger zerrissen. Es mag mich neiden und tadeln um der Wahrheit und meiner guten Intention halber wer da will, ich werde es nicht achten.

Daß Helmont viel wohl-meynende Dinge, die auch nützlich seyn mögen, aus guten Eifer vielleicht seinem Nächsten zu dienen, geschrieben hat, ist unstreitig, wie er dann wegen seines grossen Fleisses und tieffen Nachsinnens sehr zu loben, worinnen ihme auch gerne die Ehre gönne. Allein, daß er zu Zeiten aus eigener Authorität auch ein Ding statuiret, daß so wohl wider die Vernunfft als Experientz, auch wider die Wahrheit laufft, ist wahr. Wie mir dann ein jeder Geübter gerne wird zustehen, daß er von dem Regno Minerali wenig Verstand gehabt, zu geschweigen, daß man ihn gerne wolte unter die Adeptos setzen, oder zu einem Besitzer des Lapis Philosophorum machen. Ich will hier die Schwachheiten übergehen, die er im Wasser und Tribsand in der Ausrech-

rechnung des Wassers und der Erd-Kugel machet; als Holland, allwo ein flaches Land, und solcher Sand unter der andern Erde lieget, will er nach dem gantzen Erd-Kreiß abmessen. Wo Brunnen gegraben werden im flachen Lande, da findet sich allgemehlich ein Sand, daß er aber vor dem andern Sande, so über der Erden lieget, solte in der Härtigkeit vorgehen, findet sich in der Glaß-Kunst gar nicht, sondern vielmehr das Contrarium. Ein Kiesel-Stein, der fein klar, ist der allerbeste und leicht-flüßigste zum Glase, wiewohl er dennoch nicht viel von anderm reinen Sande unterschieden. Zu leugnen ist zwar nicht, daß ein Sand über der Erden auch nicht etwas in der Härtigkeit differiren solte, solchen aber eines Diamanten Härt vorzuziehen, heist unter die Tauben geschossen. Ich will noch einige Dinge, worinnen ich mit dem Helmont nicht allerdings einig, so kurtz, als immer möglich, berühren.

CAPUT XL.

Worinnen ich ferner mit dem Sinnreichen Herrn Helmont nicht einig.

DAsjenige, was er in der Medicin verwirfft oder statuiret, ob es anzunehmen sey, lasse ich denen Herren Doctoribus Medicinæ heimgestellet, massen selbiges meines Thuns nicht ist. Recommendire demnach denen Herren Professoribus und Medicis, in dem 3. Tract. pag. 14. nachzulesen, und die Wahrheit daraus nach ihrem Gewissen zu urtheilen, darinnen zum Theil, so viel als ich begreiffe, noch etwas Wahres mit unterläufft. Daß aber durch seine Erleuchtung alles sollte verbessert

seyn, und vor Evangelia anzunehmen, weiß ich nicht.

Im 4ten Tract. den Wissenschafften nachzujagen, pag. 23. v. 34. statuiret er, daß die Bienen zehlen können, und setzet zwar das Experiment von den Stöcken dabey, wie dann derjenige, der die Zeit seines Lebens keinen Bienen-Stock gesehen, oder gehabt, solches als eine Wahrheit annehmen wird, ein anderer hingegen, der besser Erfahrenheit hat, wird diesem keinen Beyfall geben können. Dann wann man des Morgens frühe siehet die Bienen ab und zu fliegen, so siehet man selbige wann das Wetter gut, als einen Pfeil abschiessen. Wann nun 100. Stöcke bey einander stünden, so müste der mittelste der 49. von jeder Seiten gezehlet werden, und müsten die Bienen solche Zahl im Gedächtnüs behalten, und wann sie wieder kämen, auch auffs neue wieder zehlen, und würden die armen Dinger solcher gestalt ihre meiste Zeit mit zehlen zubringen. Man trete aber vor einen Bienen-Stock, und sehe, wie schnell, und ohne eintzigen Auffenthalt sie aus der Lufft auff ihren Stock zuschiessen, wiewohl es auch bißweilen geschicht, daß eine aus Schnelligkeit auff den Neben-Stock fällt, so bald sie dann vor das Loch kommt, kriechet sie nicht hinein, sondern empfindet durch den Geruch, daß sie nicht vor dem rechten Stock, wie sie dann auch die Bienen im selbigen Stocke alsofort mit Wegbeissen zurück treiben.

Hier wolte ich fragen: Wann du einen Stand in der Kirchen hast, daran keine Zahl angezeichnet ist, zehlestu auch die Stühle? Du trifft aus Gewohnheit deinen Stuhl. Wann ich einen Bienen-Stock aus der Reihe verwechsele, so fliegt ein jeder nach

der,

derselben Stelle, da dann anfänglich ein Streit zwischen diesen und den andern entstehet, biß diese durch den Geruch ihren rechten Stock wieder finden, nicht aber, daß sie erstlich nach der Zahl urtheilen solten. Solchergestalt müste folgen, daß die Ochsen und Küh, wie auch die Schweine, ebenmäßig zehlen könten. Es stehen 100. in einem Stall angebunden, ihrer Stelle sind sie gewohnet, und gehet ein jeder nach der Gewohnheit dahin. Wann ein Schwein aus einem Stadt-Thor, gleichwie die kleinen Städte sind, getrieben wird, und lauffet des Abends nach dem Futter, so hätte manches 100. zu zehlen, ehe es nach seinem Hause käme. Wann es nun zu dem andern Thore wieder eingetieben würde, so hätte es nur eins zu zehlen. Als ist das wohl ein gar schlecht Fundament von der Vernunfft der Bienen.

Was den Fuchs betrifft, daß er seinen nächsten Nachbarn keine Hüner würgen solte, so wird dieses vieleicht aus einer Plinischen Fabel entsprossen seyn, oder die Füchse in Holland und Braband haben mehr Vernunfft, als die in hiesigen Ländern, welches ich vor meine Person fast jährlich erfahre, nachdem die Füchse hie so unverschämt sind, daß, wann sie nahe bey dem Hause eine Heerde Gänse oder Hüner antreffen, so lässet der Fuchs, wann er nur Zeit darzu hat, nicht eine davon leben, sondern würget sie alle, wann es auch 100. wären. Daß der Fuchs eines von denen aller-listigsten Thieren sey, solches ist wahr, und muß der Mensch alle List anwenden, um einen Fuchs mit dem Eisen zu fangen; Dann ein alter, der schon einmahl vor dem Eisen gewesen, ist so klug, daß, wann er alles das, was um das Eisen gelegen, weggefressen, und er kommt an dasselbe,

wel-

welches an dem Eisen fest, so scharret er unter dem Eisen durch, auff daß es ihn nicht treffen kan, sondern oben weg schlagen muß. Und wann man die Hände selbst mit der Verwitterung nicht vewahret, und nur ein Stück mit blosser Hand anrühret, so lässet er selbiges liegen; Dahero es dann nicht fehlen kan, daß freylich einige Thiere, wann man ihre Subtilität ansiehet, die sie in ihrem Wesen haben, nicht solten einen Vernunfft-Schluß machen können.

Man betrachte nur einen Affen, dann ein Thier hat davon mehr als das andere, gleich wie auch die Menschen. Ein Jlling ist schon thummer, und dahero leichter zu fangen, als ein Marder. Daß aber ein Thier solte zehlen können, das ist nicht zu gläuben, denn das ist ein Werck, so durch die Lehre muß beygebracht werden, und könte es der Mensch selber nicht, wann es ihm nicht gelehret würde. Wie viel kenne ich, die nicht mehr als 20. zu zehlen gelernet, und das nennen sie, nach des Landes Art, ein Stieg, oder 15. eine Mandel. Wann sie nun 20., das ist, eine Stieg haben, so fangen sie von eins wieder an biß auff 20., und auff solche weise rechnen sie auch ihr Alter. GOtt hat uns das vor andern Thieren voraus gegeben, daß einer den andern in der Lehr-Kunst unterweisen kan; Und solche Dinge die in äusserlichen Geberden bestehen, kan man einiger massen den Thieren auch beybringen. Warum kan man aber nicht einen Hund abrichten, wann derselbe nicht von guter Art ist? Einen grossen Bauer-Reckel wird man nicht zu einem Hüner-Hunde machen können, man wende auch solchen Fleiß an wie man wolle. Der Thiere ihre Vernunfft die sie haben, bestehet in ihrem Geruch, darinnen etwas wunderbahres ist, und

würde

würde zu lang fallen alles anzuführen. Solte ich noch dermahleins meine Observationem Animalium in Germania heraus geben, so würde ich davon gnugsam beybringen können, und auch widerlegen, was von vielen noch gegläubet wird, und die Alten geträumet haben.

Ich gebe das nach, was Helmont saget, daß die Thiere etwas Vernünfftiges überlegen können, und sich so wohl in ihrer Sprache, als die Menschen, verstehen: Sie locken einander, sie warnen einander. Man frage einen rechten Vogel-steller, wann er einen falschen Lock-Vogel hat, und ein Theil von den Vögeln nach dem Vogel-Heerd kommet, und dieser nur einen heimlichen Laut von sich giebt, gleichsam als ein Zeichen, so ist es nicht anders, als wann sie mit Knitteln verjagt wären, und man hat Mühe, ehe man recht erfähret, welcher dieser falsche Lock-Vogel sey, deme man dann auch den Kopff alsobald eindrucket. Es ist ein so grosser Unterscheid unter dem Geschlecht der Thiere, als unter den Menschen selbst. Das übrige in diesem Capitel lasse ich einem jeden selbst überzulegen, und zu urtheilen. Ich finde nur, daß das Zehlen vor die Menschen, und nicht Thiere gehöret.

Pag. 54. sagt er: Das Wasser sey ehe gewesen, als der erste Tag. Wann man das Buch der Schöpffung genau durchsiehet, so finden wir von dessen Schöpffung nichts, in welcher Zeit es nemlich geschaffen sey, will also meine Gedancken hiervon suspendiren.

Pag. 62. Durch den Alcaheft kan man wissen, wie viel Licht ein jedes Kraut oder Gewächs in sich hat, ob man es gleich nicht mehr kennet, und zerstossen

stossen oder verschimmelt ist, wie auch, was vor eine Gestalt es gehabt habe? Diß muß der gute Helmont sich haben imaginiret, und gläube ich, daß es etwas zu milde gegeben sey. Denn kein Licht ist greifflich, auch præsentiret sich ein Licht nicht, als durch einen Streit und Gegen-Streit der Principien, davon ich schon bey denselbigen angemercket.

Im 11. Vers an selbigem Blate schreibet er: In dem Wein ist der Geist milder als im Brandtewein, welchen man durch destilliren herüber bringet, &c. Dieses sind entweder Theophrasti Worte, oder des Helmontii eigene, welche so kindisch herfür gebracht sind, daß nichts einfältigers seyn könte. Und kommt mir eben vor, als wann ich ein Quartier Brandtewein unter 2. à 3. Quartier Wasser giessen solte, und wolte hernach sagen: Der Geist in dem Wasser ist milder, als der aus dem Brandtewein: Wann er noch gesagt hätte, der Geist im Weine ist subtiler und reiner, als der, welcher auf gemeine Art aus dem Korn oder den Wein-Hefen gebrandt wird, das könte man noch zugeben. Ein jeder, der einen Wein destilliret hat, wird ja befunden haben, daß ein natürlicher Brandtewein herüber steige, derowegen er auch in genere Spiritus Vini genandt wird. So lange er nun mit dem Wasser, und andern Theilen im Wein vermischet ist, so lange ist er freylich milder, und dannenhero auch von Kräfften unterschieden, als wann er über-destilliret ist.

Was er von dem Baum-Oele anführet, so kan man selbiges ebenmäßig in einen Spiritum, der da brennet wie der Brantewein, bringen, wie auch zu einem lieblichen Oele, und in ein klar Wasser, so viel nemlich, als es dessen zu seinem Fluß gehabt. Dieses

ses aber sind Scheidungen, und nicht, als wann man Wasser mache da keins ist, denn alle Olea und Spiritus sind veränderte Wasser, und solche sind scheidbahr. Ob man aber den AL LÜGEN EST darzu gebrauchen muß, weiß ich nicht? Ich weiß gar wohl, daß man mit dem Sale Tartari volatili, Spiritu Vini & Urinæ, viel wackere Dinge verrichten, und die Olea, oder deren Saltz damit verbinden kan, mögen auch schöne durchdringende Medicamenta darinnen stecken, denn die Olea bestehen eben so wohl in einem Sale duplicato, als der Spiritus Vini.

Ich habe schon an einem Ort erwehnet, daß ich in des Thurnheusern, welcher im vorigen Seculo gelebet, alten Apotheck alhier, ein Glaß mit dem Oleo Anthos gefunden, daß meistentheils in ein schönes Saltz durch die Länge der Zeit coaguliret worden. Wann demnach dieses Saltz mit einem andern durchdringenden Menstruo oder Sale radicali vereiniget wird, so ist nicht zu zweifeln, daß in einem Gran nicht mehr an durchdringender Krafft, als in einem gantzen Scrupel Oele sich befinden solte, derowegen habe ich bereits angeführet, daß, wann ich ein Medicus wäre, mich sehr auff die Olea destillata würde gelegt haben. Ein hertzliches Mitleiden aber habe ich mit den armen Patienten, die mit den Tropffen und Tincturen gequälet werden. GOTT wird einmahl einen erwecken, wo es nicht bereits geschehen, der auff die Phantasien Acht hat; Ich mag sie nicht censiren, sonst würde ich zu Teutsch mit der Wahrheit ins Hauß fallen, und mir nur Feindschafft machen, dann dergleichen Extracta oder Tincturen sind gegen einer radicalen Vereinigung ihres subtilen Saltzes, als Spreu gegen klaren Weitzen. Ich

meyne

meyne hier nicht ein solches Saltz, das aus ihrer Aschen ausgelauget wird, sondern ein Essentialisches Saltz aus ihren Oleis. Der berühmte Sylvius hat hierinnen zwar ziemlich nachgeschossen mit seinem Sale volatile Oleoso, daß er aber auch die rechte Vereinigung mit dem Alcalischen flüchtigen Saltze solte getroffen haben, kan ich noch nicht sehen, massen es noch zu grob.

Pag. 72. v. 6. gedencket er von Urheben der Saltze, so irgend an einem oder andern Ort stecken: so nimmt das Wasser selbst einen Saamen an sich, so wohl von unterschiedenen Saltzen, als der Steine und Metallen, und werden hernach in solche Früchte verwandelt, also wächset aus dem Wasser allerhand Saltz, als Vieh-Saltz, Stein-Saltz, Salpeter, Allaun, Vitriol, &c. Hierauff will ich mit wenigem antworten: Findet das Wasser einen Urheb, damit es sich vereiniget, so kan ich nicht sehen, wie das annehmende Theil gleich dem angenommenen seyn könne. Als giebt er sich bloß, wann er saget: Aus Wasser bestünde alles, und könte wieder zu Wasser werden. Was ist nun diese Urhebe anders, als ein Sperma von GOTT gegeben, dadurch vermittelst der Wärme und Kälte alles generiret wird, was da wird, denn Licht, Lufft und Finsternüs, sind die unbegreiffliche Principia, wodurch vermittelst des Wassers und diesem Spermate Universali alles gewürcket wird, nachdem eines jeden Matrix ist, davon ich schon im Anfange zur Gnüge angemercket habe.

Ich will nun hier den Salpeter vor mich nehmen, und befinden wir, daß er durch die Kunst und Natur gezeuget wird, von dessen Zeugung aber, nachdem selbige gnugsam bekandt ist, will ich gar nichts melden.

Man

Man sehe demnach dieses Wunder-Saltz an; ist seine Krafft und Wesen allein aus Wasser, wo kommt der Gegen-Streit in ihm her? Es ist aber bekandt, daß, wann viel Urin gebrauchet wird, so giebt es ein Nitrum. Nun ist in dem Urin ein starckes Sal volatile, dieses, so wenig als des Acidi darinnen, kan aus Wasser alleine seyn. Dann wann ich gleich viel tausend mahl Wasser über eine Erde giesse, so wird deswegen kein Nitrum daraus. Wären aber alle Dinge bloß aus dem Wasser, so könte vermittelst des Wassers und Erde auch allemahl Nitrum, Vitriol und Allaun werden. Nun ist zwar der Allaun ein Ertz, aber der gemachte Allaun ist ein Sal Artificiale aus andern Saltzen. Wann ich demnach eine Asche und Kalck, oder sonst eine Terram viscosam, als Leimen oder Thon nehme, selbiges mit Urin begiesse, und die kalte Lufft würcket darein, so wird ein ander Genus daraus. Dann ein jedes Ding muß anfänglich Saamen haben, sonst könte das Wasser nicht würcken.

Ich gestehe gar gerne, daß ohne Wasser nichts gewürcket oder gemachet wird, es sey auch was es wolle in der Natur. Ein einfaches Wasser, was von seiner Materia viscosa geschieden, würcket nichts, wo es zur selbigen nicht wieder kommt. Man sehe die stehenden Wasser an, wie dieselbe alle Jahr fermentiren, und eine Grüne gebähren; Nach geendigter Fermentation fällt solches zu Grunde, und wird zu einem schwartzen Schlamm, und solches ist prima generatio. Wenn selbiger auff einen sandigen Acker geführet, und Korn darein gesäet wird, bringet er vielfältige Frucht, dann der Sand an sich selbst hat so viel von der Terra viscosa nicht, die der Saamen

an sich ziehen, und dadurch multipliciret werden kan. Wann man aber einen solchen Acker 3. oder 4. mahl brauchet, so will er hernach nicht mehr tragen, dann dieses Viscosum, so zu Korn und Stroh geworden, ist heraus gezogen, und der blosse Sand geblieben, und die Materia cœlestis kan es so häuffig nicht schwängern, weil dasselbe durch die Wärme auch bald zu einer Terra damnata in dem Sande wird, und nichts mehr als davon übrig bleibet, zum Wachsthum contribuiren kan. So lange demnach Korn Korn, und Stroh Stroh bleibet, so lange kan der Acker damit getünget werden, und ist ein stets-währendes Werck in seiner Fortpflantzung; so bald aber als dieses durch das Feuer corrumpiret wird, so wird ein guter Theil davon, nemlich, was nicht wieder in seine gewürckte Principia gehet, zu einer Terra damnata, und würcket hernacher nicht mehr, als was es von der Materia viscosa behält, und geschicht durch das formirte Saltz darinnen, weil hier vis attrahendi ist, welches die Materiam cœlestem an sich ziehet, und dadurch eine Multiplicatio wird. Wann man aber die Asche auff einen sandigten Acker bringen wolte, so wird die Materia unctuosa, oder cœlestis, noch mehr verhindert, und zu einer Terra damnata, daß gar nichts, oder doch sehr wenig daraus wächst. Als ist klar zu sehen, daß es das Wasser allein nicht thut. Begiesse ein sandigt Land wie du wilt, so wird es nichts gebähren, als was es von der wenigen Materia contribuiren kan, und so ein starckes Licht darauff fällt, gar nichts. Nun ist das Sperma im Wasser kein Wasser gewesen, ergo, kan ein Ding nicht werden, was es nicht gewesen ist, zu verstehen in der ersten Generation, sonst möchte einer sagen:

Die

Die Metalla seyn kein Glaß gewesen, aber durch Kunst sind sie verändert, und darzu gemacht.

Wann demnach dieses Wasser, worinnen das Sperma natürlicher Weise ist, in eine Klufft oder Gang kommt, die doch anfänglich alle eine solche erstlich formirte Erde gewesen, und durch die Centralische Wärme zu Stein und Berg geworden, dringet, und bleibet etwan mit dem Spermate stehen, daß selbige nach und nach solche abstreichet, und das innerliche Erd-Feuer oder Wärme kommt darzu, so wird durch solche zusammen-gesetzte Principia, nachdem sie Raum zu würcken haben, dieses oder jenes daraus. Dann gleichwie das Licht der Sonnen, allen über der Erden stehenden Dingen, zu Hülffe kommt, und das eine, wie man insgemein saget, verbrennet, das andere aber hält, also thut auch das innerliche Erd-Feuer dergleichen, und würcket so lange und weit, biß es durch eine Verstopffung der pororum gehemmet wird, und da höret alsdann die Würckung auff.

Ist nun das Saltz ein Kind des Wassers, wie er pag. 78. v. 5. meldet, ich auch zugebe, so muß er mir erstlich erweisen, daß aus einem simpeln, einfachen, und von nichts andern bestehenden Wesen könne ein Kind oder Frucht gezeuget werden. Dann so lange mir solches nicht durch ein eintziges Wesen oder Experiment erwiesen wird, so lange wirst du hoffentlich meine Principia gelten lassen, du magst ihn entschuldigen wie du wilt.

Pag. 78. in dem 5. und hernach 6. Verß wirst du finden, welch einen schönen Schluß er von seiner Philosophia macht; Als es zerfliesset in einer gedämpfften Ausdünstung, oder wird zu einer Aschen oder Kalck, oder vermittelst eines gewissen Zusatzes

zuerst in ein Saltz verwandelt, welches ein Kind des Wassers, hernach wird alles, wann die Summa des flüchtigen grösser, als die Summa des beständigen, zu einer in der Lufft-fahrend-Dunst-hafftigen Ausrauchung, welches ferner über Halß und Kopff Wasser wird, und alles, was irrdisch, hart, und fest, in ein einfältigers, dünners, reineres und vergängliches Wesen könne verwandelt werden, &c. so weit Helmont. Es sehe mir einer den 7. Vers an, als es ist gedrohet, daß Himmel und Erde sollen zerstöret werden, welches man von Lufft und Wasser nicht findet, und hat nie in Ewigkeit keine Lufft und Wasser in ein vorher-gehendes Wasser, weder durch Kunst noch Natur können versetzet werden, &c.

Nun hat er von einem Uhrheb, die das Wasser annehme, zum öfftern erwehnet; Als schliesse ich, daß noch etwas müsse seyn, das anders als Wasser und Lufft sey. Daß die nicht verändert werden können, gestehe ich gar gerne zu. Kan er dann den Uhrheb in ein Wasser verwandeln, so ist er ein neuer Creator; als glaube ich, daß die Phantasie, alles wieder in Wasser zu verwandeln, wegfalle, es geschehe solches durch den Allügen heist oder sonst was. Wann man des Helmontii Redens-Art recht besiehet, so müste man schliessen, daß das Wasser von Ewigkeit mit GOtt gewesen sey. GOtt behüte mich, daß ich nicht suche in dessen Mysteriis zu grübeln! Er schliest, es sey ehe dann der erste Tag gewesen, so hat GOtt durch den Geist selbiges mit einem Saamen aller Saamen geschwängert, wodurch dessen Fortpflantzung durch das göttliche Wort geschehen. Kan Helmont diesen Saamen zu Wasser machen, wäre viel; zur Terra damnata stehet der

Kunst und Natur frey. Ein jeder überlege ihn recht nach der Vernunfft und Kunst, so wird er Contradictoria genug finden. Alles specialiter zu beantworten, ist der Mühe nicht werth, dann alles was ihme geträumet, will er vor Evangelia gehalten wissen. Nach meiner Einfalt dücket mich, daß er in seinen Schlüssen zum öfftern gar kahl bestehet.

Das 82. wie auch vorhergehendes Blat, will ich dem Leser zu judiciren übergeben. Wann du wirst mein Voriges alle genau überlegen, so wirstu selber das Urtheil finden. Was er von dem Spa-Brunnen scheibet am 1. Vers auff selbiges Blat, darinnen hat er groß Recht, daß aus einer Opinion einem Dinge offt etwas zugeschrieben, und ein Name gegeben wird, wie es einem einfällt. Davon er sich dann selbst nicht ausschliessen kan, wann er schreibet, ein sauer Saltz, ein gesaltzen Saltz, &c. da er offt einen rechten Mischmasch von Meynungen zusammen setzet. Er habe gefunden ein Brunnen-Wasser, und Martialischen Vitriol, aus einem sauren Saltze einen unzeitigen Schwefel, und aus einem Eisen Ertz NB. nicht aus Eisen, &c. Ein jeder erwege bey sich selbst, ob auch wohl eine Zeile darinnen würdig sey zu beantworten. Was ist ein unzeitiger Schwefel? was ist das saure Saltz? ist dasselbe vor dem Schwefel, in dem Schwefel, oder nach dem Schwefel? oder worinnen bestehet der unzeitige Schwefel? Wer hat Helmontium durch die Kunst lehren können, daß er sagen dörffen: Nicht aus Eisen, sondern aus dessen Ertz. Was ist nun bey dem Ertz? Ist solches vor oder nach dem Eisen? Ist das Eisen des Ertzes Kind? so müste es auch aus Eisen mit seyn; sonst müste er sprechen: Es wäre aus der Erde des Eisens, und

müste hier eine wunderliche Separation vorgegangen seyn, daß das Unaufflößliche dem Aufflößlichem solte vorgehen, die Terra damnata vor dem Mercurio. Was hat er vor ein Perspectiv gehabt, dadurch er so tieff in die Scheidung hinein hat sehen können? Wiltu ein Sclave seiner Wörter seyn? so kanst du alles gläuben, was er hier statuiret. Dann er machet dir so viel Aufflöse-Geister, Urheben, und andere Terminos mehr, wodurch er seine Sachen beschönigen will, daß mancher, der nicht auff den Grund der Wahrheit dringet, Zeit seines Lebens daran zu gläuben hat. Und gefällt mir nichts besser, als was er pag. 95. von den Schulen schreibet, daß sie statuiren: darum ein Ding so und so sey, darum ist es so; Als wann man eben dieser Regel zu Ehren GOtt dem Allmächtigen lügen müste. Mich deucht, daß keine leichtere Art könne erfunden werden, als diese, und womit man in allen Discursen und Disputationen das erste Ende machen könne. Dann wann mich einer fragen solte: Warum hat die Ganß Federn, und keine Wolle? Oder, warum singet der Esel nicht, wie eine Canari-Vogel, da er doch ein grösser Maul hätte? so wolte ich antworten: Darum es so ist, darum ist es so; Oder mit dem Gärtner aus dem Æsopo: Es ist seine Natur so. Würde solches nicht eine herrliche Antwort seyn, wodurch sich ein Mensch heilsam erbauen könte. Wann ich sagen wolte: Dieser oder jener Mann kan gut Latein, ein Buch aus den andern zusammen schreiben, und sehr belesen, doch aber gar schlecht vom Judicio. So müste ich antworten: Darum, daß er so ist, darum ist er so. Nein, ein Ding das so ist, kan offt anders werden, durch Natur, Kunst, und gute Information.

Man sehe diß Cap. durch, wie einfältig er die Schulen wegen Wärme und Kälte der Lufft hält. Nun ist hier Streit und Gegen-Streit, wie auch viel Worte von beyden Theilen. Wann ich solte gefraget werden: Ist sie warm, kalt, oder mittelmässig? So würde ich nicht sagen: Darum es so ist, darum ist es so; sondern ich würde antworten: Die Lufft, als ein selbst-eigenes und einfaches Principium, kan weder kalt, noch warm, noch mittelmäßig seyn, sondern sie wird kalt, warm, oder mittelmäßig, nachdem sie von einem Ort zum andern getrieben wird. Dann wann die Lufft aus Osten kommt, so ist sie mittelmäßiger als aus dem Norden; vom Morgen nicht so warm, als aus dem Mittage. Und ist meines Erachtens ein grosser Unterscheid zu machen, zwischen einem Dinge, was es selbst ist, und was es führet. Der Wind führet mit einem Bauren-Seuffzer einen unangenehmen Geruch, von andern Dingen einen angenehmen; wiewohl einigen ein solcher Seufftzer nicht so angenehm als Moschus und Ambra.

Nun ist der Wind, der aus einem solchen Ort herkommt, warm, warum? Er kommt von einem warmen Ort, und hergegen kalt, wann er von einem kalten kommt. Blase nur den eingezogenen Wind starck und geschwinde aus dem Munde, so kanst du die Wärme auch aus der Suppen und Metall weg blasen; hauche sie aber sanfft aus, so ist sie warm. Warum? Sie hält sich länger in der Wärme auff, auch vertreibet sie die umstehenden Theile der Kälte und Wärme, nach eines jeden Ortes Beschaffenheit. Wann des Winters dir deine Hände frieren, so bläsest du nur hauchend den Wind hinein; woltest du starck blasen, würde sich diese Wärme zer-

streuen. Die Lufft kan auch weder kalt noch feuchte seyn. Dann eine Feuchte ist ein aus- und von einander getriebenes Wasser, womit die Atomi, welche ich Materiam cœlestem nenne, geführet und mitgetrieben werden. Und hat kein Ding, was ein Principium ist, etwas zufälliges, sondern es es würckt durch einander in der Matrice, worein es getrieben, als im Wasser und Erde. Und wann hierinnen in einem Dinge eine Gleichheit würde, da ein ander Principium mangelte, da würden weder Thiere noch Menschen leben können, sondern hier muß eine stete Veränderung seyn. So muß ich auch unter Lufft und Wind keinen Unterscheid machen, denn ich halte dafür, ein ausgestreueter Wind sey eine sanffte Lufft.

Daß aber Helmont statuiret, die Lufft sey keinen andern Zufällen unterworffen als Lufft, weder der Nässe noch Kälte; darinnen hat er wohl meines Erachtens vor der gantzen Welt recht. Denn ein Fuhrmann ist nicht das, was er führet. Ob aber das Experiment mit den Wetter-Gläsern allemahl in den Kellern und Brunnen zutrifft, stelle ich denen in dergleichen Untersuchenden anheim.

Im 12. Vers statuiret er, daß die Elementa der ersten Art, und die Erde, als ein Element der andern Art sey geschaffen worden vor dem ersten Tage, doch also, daß die 3. ersten Element in ihrem Wesen vollkommen gestanden, dahero sie von ihrer Schöpffung her kalter Natur seyn: welches keiner Wärme, keines Lichtes noch Lebens theilhafftig. Hiervon möchte ich wohl einen Theologum hören. Hat GOtt vor dem ersten Tage die Erde, als ein Element, geschaffen, und also eher als den ersten Tag? Daß es vor

Endi-

Endigung des ersten Tages erschaffen, könte Schrifft-mäßig seyn; daß es aber vor dieser Zeit geschehen, davon schreibet Moses nichts; daß also eine längere Zeit als 6. Tage zu der Erschaffung nöthig gewesen. Da stehet zwar, im Anfange schuff GOTT Himmel und Erden, als sehe ich, daß er darinnen meiner Meynung ist, nemlich, das zwischen dem Anfang und ersten Tage eine Zeit gewesen sey. So er es so verstehet, so kan es von mir angenommen werden. Ich will mich aber hie in keinen Theologischen Streit einlassen, sondern nur der Worte gedencken: GOTT schuff Himmel und Erden. Hat GOtt nun Himmel und Erde erschaffen, und das Wasser sey ehe dann dieses alles gewesen, so hat doch GOtt eine Erde erschaffen. Ist der Enturspruug Wasser gewesen, wie Helmontius will, daß alles aus dem Wasser entstanden, so hätte ja GOtt eine Materiam gehabt, und wäre also dieses nicht wahr, daß GOtt alles aus nichts gemacht hätte, wo bliebe das Ens? GOtt zerstreue böse Gedancken, die hieraus fliessen können. Ist die Erde ein geschaffenes Wesen, wie will sie dann Helmont zu Wasser machen? Nun gab GOtt der Erden und dem Wasser Krafft hervor zu bringen, &c. warum aber, (wann sein Principium wahr,) hatte solche Krafft das Wasser nicht allein? Sap. sat.

Pag. 97. hält er die Erde vor das dritte Element. Die Herren Gelehrten müssen zuvor einig werden, wie viel sie Elementen haben? Das Feuer halten sie auch vor ein Element, da es doch nichts anders als ein Compositum, und ein Trieb von denen Principiis ist, und ein Artificial-Werck, daß GOtt in der Natur gegeben, zu formiren; man weise mir aber wo

und wann es geschehen sey? Die Materiam hat GOtt erschaffen, auch die Ursachen darzu, aber kein Feuer; dahero ich mich damit nicht auffhalten will. Daß GOtt vielmehr ein Sperma geschaffen mit dem Wasser, woraus Erde und alles durch das Wort geordnet, wird der Schöpffung der Erden nicht zuwider seyn; dann sonsten wäre Silber, Gold und Edel-Gestein stracks auch gewesen, &c.

"Pag. 104. vers. 13. können die Alchimisten ler-"nen, daß die Erde ihrem ersten Ursprung nach er-"schaffen, doch eigentlich zu reden nur eine Frucht des "Wassers ist, &c. Item, es habe die Natur nie-"mahlen keine Gebuhrten oder Vermischungen hervor "gebracht, als durch die Schwängerung des Wassers. "Und so lange das Wasser keinen Saamen empfan-"gen hat, so kommt nie keine Gebuhrt daraus, viel-"weniger ist daher ein solch zusammen-flüßiges We-"sen zu erwarten. So weit Helmont. Allhier redet "oder ziehlet er auff den Mercurium, wie im folgenden "Vers zu ersehen. Antwort, empfänget das Wasser einen Saamen, so müste der Saamen ja von etwas anders herkommen, und etwas anders seyn, oder er müste beweisen, daß das Wasser in und vor sich einen Saamen zeugen könte. Nun saget er, die Erde sey ihrem ersten Ursprung nach erschaffen, doch sey sie eine Frucht des Wassers. Mich deucht, daß sich solches wunderlich reime. Ist die Erde aus dem Wasser entstanden, und auch erschaffen, so müste eine Folge daraus kommen, das GOtt der Allmächtige aus dem Wasser alles gemacht, was gemacht wäre, ich gläube aber, daß ich diesen allbereits genugsam widerlegt habe.

Im 14. Vers da sehe man, was er vom Mercurio statuiret, nemlich, er habe einen äusserlichen Schwefel, darinnen seine garstige Erd-Befleckung, wie auch die erste Unreinigkeit des Metalls stecket. Dieses letzte ist wahr. Dann dem Mercurio hänget eine solche Unreinigkeit an, wie dem Wasser, da eines reiner und klärer, und eines mehr von der Materia Viscosa, auch etwas von der Terra damnata in sich hat, als das andere. Wann demnach solches geschieden, welches sonderlich durch calcem vivam geschicht, so ist es so klar und rein, auch von aller Gebuhrts-Krafft entlediget. Und so ferne es nicht durch das Sperma cœleste wieder geschwängert wird, gehet es nimmer in keine Putrefaction ein, sondern ist gantz einfältig in seinem Wesen, und hat nichts, als eine annehmende Krafft, dahero man es auch zur Purification der Salien gebraucht.

Hierbey muß ich einen Irrthum melden, welcher offt in der Chymie begangen wird, nemlich, es soll einer ein Ding solviren und coaguliren, biß es keine Feces mehr setzt. Nun coaguliret und solviret er wohl Jahr und Tage, und meynet vielmahlen, daß seine Feces aus dem Dinge herkommen, daß er solviret, merckt aber nicht, daß das Sperma im Wasser zu einer Terra damnata wird. Also ist es auch mit dem Aceto destillato und Spiritu Vini, so sie nicht von aller Unreinigkeit und diesem Spermate gesaubert, so must du lange solviren, daß keine Feces nachbleiben.

Gleiche Beschaffenheit hat es auch mit dem Mercurio. Denn daß er ein unreines Wesen in sich hat, gleich dem Wasser, solches ist bekandt. Wie aber Helmontius einen äusserlichen Sulphur daraus be-

wei-

weisen könne, wäre etwas rares zu sehen. Nun gestehet er, daß der Mercurius dem Element des Wassers gantz gleich, (solches lasse ich ihme in seiner Art zu,) und saget: GOtt habe ihn in seiner Beständigkeit oder Feuchtigkeit also erschaffen, und ist in dem Mercurio die nächste Ursach folglich zu suchen, warum es unzerstörlich? Wo bleibet hier der Allügen-Geist, der alles solviren, und in sein voriges Wesen bringen kan? Wo bleibet auch, das man alles zu Wasser machen kan, woraus es entstanden? Wo bleibet gleichfalls, wann er saget, durch ein eintziges Abziehen des Alcahest würde der Mercurius Feuer-beständig? Du möchtest einwenden: Er meyne da den gemeinen, hier aber rede er von dem Philosophischen. Daß der gemeine Mercurius zu einem Mercurio Philosophorum könne gemacht werden, gebe ich gerne zu. Er ist aber gantz rein, und von aller Terrestrität gesäubert, und solches kostet Kunst, doch bleibet er ein Mercurius in seiner Form, biß er in einen Leib kommt, womit er sich verbinden, und seine Krafft darinnen extendiren kan, gleichwie das Wasser in regno animali & vegetabili thut.

Helmont sagt weiter, er, nemlich der Mercurius, habe sein Saltz und Schwefel im gleichen Gewicht. Dieses läßt sich bald sagen, aber es sind nur Worte. Denn was unscheidbar und unzertrennlich, wie kan da einer sagen, es sey noch Sulphur und Sal alda. Im Schwefel ist Saltz, aber ich kan nicht sagen, im Saltze ist Schwefel. Wann aber der Schwefel ein Saltz, und das Saltz auch ein Schwefel ist, und man will hierinnen keinen Unterscheid machen, oder kan ihn nicht machen, so ist es eine Opinio sine qua non. Derowegen das auch einfältig genug ist,

was

was er in diesem Capitel im 15. Vers statuiret.

Das Scheide-Wasser, und alle scharffe Wasser haben keine andere Würckung über die Metallen, als nur bloß von wegen des Schwefels. Dann der Geist des See-Saltzes, wann er nicht mit einem gewissen in einem Saltz (als Vitriol und Salpeter) empfangenen Schwefel (Sulphure embryonato) vergesellet ist, löset er nicht einmahl den gemeinen Mercurium auff. Hier gebe ich allen rechtschaffenen geübten Chymicis, die nach mir kommen, und denen dieses mein Buch zu Handen werden möchte, zu erkennen, was diese Leute vor einen blauen Dunst mit dem Schwefel der Welt gemacht. Wann ich einen Spiritum Sulphuris verfertiget habe, kan ich alsdann wohl sagen: Dieser Schwefel löset den Mercurium oder die Metallen auff, ratione seines Schwefels; ist denn der Spiritus noch Schwefel; was ist dann die Scheidung vor eine Kunst? Du würdest mir zu gestehen müssen, daß es das Theil, nemlich, das Saltz aus dem Schwefel sey. Sagstu aber, in diesem Spiritu ist noch Schwefel und Saltz, so sind Sagen und Erweisen zwey diverse Dinge, als must du gläuben, Schwefel sey Saltz, und Saltz sey Schwefel, wie es ein jeder zu Marckte bringet. Er bringet hier solche wunderliche Sachen vor, daß man fast verdrießlich werden muß selbiges zu beantworten. Man sehe doch nur an, was er da vom Golde saget, es bestünde aus nichts als Wasser, und wie er das Gewichte derivirt, und sehe auch zugleich an, was er anderswo setzet, wie solches alles sich zusammen reimen könne? Die Cörper des Wassers werden verdicket. Was sind nun die Cörper des Wassers, und

was heisset es, sie werden durch die Natur verdicket? So muß ja ein Wesen der Verdickung vor dem Wasser seyn. Er gestehet aber, daß der Sulphur des Wassers kan einen Saamen empfangen aus der Lufft, als dem Männlichen Element. Mit diesem männlichen Saamen, welches er ein Element nennet, bin ich einig. Ist dieses Element scheidbahr oder nicht? Sagestu, nein; so wäre es wider den Helmont. Sagestu, ja; so ist es ebenmäßig wider ihn, dann ein Scheidbares muß etwas anders seyn, als das von dem es geschieden ist. Als kan es nicht aus Wasser seyn, viel weniger in selbiges verwandelt werden. Ist es nun scheidbahr, wie kanstu es ein Element nennen? Bestünde oder wäre im Wasser ein Sulphur, so wäre Wasser, als simpel Wasser, kein pures und simples Wesen, sondern ein Compositum; Wäre es ein Compositum, so müste das Wasser auch können geschieden, und solches erwiesen werden; Würde solches erwiesen, so wäre ausgemacht, was ein ander Wesen wäre. Könte nicht auch ein Wasser, Wasser seyn, denn es hat keinen Geruch noch Geschmackt, als zufälliger Weise? Wo kommt dann der Geruch vom Schwefel her? Daß aller Geruch daraus oder davon kommen solte, davon kan man einen Hauffen wegschreiben. Wer ein Sclave seiner des Helmontii Worte seyn will, mag alles gläuben.

Den guten Theophrastum beschuldiget Helmont, daß er sey unbeständig in Meynungen, und ungewiß in Ursachen. Ob eine Beständigkeit in Meynungen sey, weis ich nicht. Eins muß ich noch wegen seines Mercurii gedencken, der so einfach im Wesen, daß er auch vor nichts könne angegriffen,

noch

noch auffgelöset werden. Nun gestehet er, daß er auff keinerley Weise könne verändert werden. Dann wäre es erstlich ein Mercurius aus dem Mercurio, und man merckte den Mercurium wohl darinnen, als den wässerigen Zeug, und als den fliessenden und reñenden Zeug, (das heisset: Wasche mir den Peltz, aber mache ihn nicht naß.) Man muß ihm gleichwol zu Gefallen gläuben, daß er einen solchen Jungfräulichen Mercurium gehabt, denn er saget: Er läßt sich nicht mehr von dem Schwefel und Gesämen ergreiffen, sondern verzehret dieselben alsobald, und richtet sie gleichsam zu Boden, seinen Gatten ausgenommen. Denn die andern unter dem Monden befindliche Dinge sind gar zu schwach, daß sie einen so trefflichen Mercurium solten zwingen, durchdringen, verwandeln, oder beschmutzen, wie es in andern Cörper zugehet, &c. Dieses Saltz, und der Mercurial-Geist, sind gleichfalls weibliche Säffte, und folgen, wie sie der Sulphur schwängert, &c. Er richtet alles zu Boden, seinen Gatten ausgenommen.

Alhier würde eine Frage entstehen: Vereiniget er sich mit seinem Gatten, so bringet er solchen entweder in seine Natur, oder es wird ein besseres daraus. Nun siehet man wohl, daß er hier auff das Gold ziele, weil er saget: Alle unter dem Monden befindliche Sachen sind ihm zu schwach. So er demnach ein einfaches Jungfräuliches Wesen ist, so müste er ein Solvens des Goldes seyn, und hätte die einnehmende Krafft des Wassers. Solches kan ich gleichfalls zugestehen, dann mir ist dessen Reinigung so weit bekandt, daß, wann ich ihn in meine Hand lege, und einen Ducaten darein, so solviret er solchen

chen so schnell, daß er sich gantz erhitzet, daß man ihn in der Hand nicht behalten kan. Diesen schätze ich vor einen Jungfräulichen Mercurium.

Wann aber dieser Mercurius wieder zum Bley oder Zinn kommt, so wird auffs neue durch denselben verunreiniget, denn er nimmt von der Terra wieder einen Theil an sich. Dieser Mercurius wäre wohl durch andere Cöper zu augmentiren, nach dessen eigenen Art. Ich will aber hier nur so viel sagen, daß er nimmer in Wasser zu verwandeln sey, welches mit mir auch Helmont bekennet, ergo, kan das nicht seyn, daß er alles in Wasser verwandeln könne, wie auch, daß alles aus dem Wasser entstehe. Das ist gleichwol wahr, das alles, was gezeuget ist, und noch wird, vermittelst des Wassers und dessen eingeflößtem Saamen durch Würckung der andern Principien solte durch das Göttliche Krafft-Wort gezeuget werden.

Ich habe mir zwar vorgenommen gehabt, den Helmont gantz durchzugehen, habe auch etliche hundert Notas gemacht. Nachdem ich aber sehe, daß ich dadurch in der Chymie, nemlich, was das Regnum Metallicum anbelanget, keinen Nutzen zu schaffen weiß, als habe solches unterlassen, und das noch übrige denen Schulen, die er so erbärmlich durchziehet, (wiewol solche Schlüsse heraus kommen, daß einem die Ohren davon wehe thun möchten,) überlassen, und will nur noch obiter einige Dinge berühren. Wer will ihme gläuben, daß das Licht ein zerstreuet Feuer sey? Pag. 203. Wer will ihm gläuben, was er pag. 204. saget, von Schwängerung des Wassers, daß da sey ein ungeschmacktes Saltz, ein ungeschmackter Mercurius, und ungeschmackter

Sul-

Sulphur? Möchte einem doch die Colica von solchen abgeschmackten Dingen überfallen. Davon nur lauter Worte, und kein Beweiß zu finden. Was saget er von der Tummheit der Schulen pag. 219. indem sie statuiren, daß die Elementa gegen einander streiten. Da er doch selbst statuiret, es könnte nichts als ein stetes Ubel seyn. Wann mir erlaubet wäre davon zu urtheilen, so wolte ich sagen, daß es vielmehr eine Tummheit von Helmont sey, dann wäre der Streit mit der Abwechselung der Hitze und Kälte, Lufft, oder Wind und Finsternüs nicht, so regierete ein Theil allein, und da müste alles Lebendige vergehen. Weil aber ein steter Trieb von einem zum andern, und also es wohl ein Steit genennet kan werden, so gläube, daß die so genannten Schulen tausendfach mehr Recht vor dem Helmont haben, welches ich zu ihrer selbst eigenen Vertheidigung überlasse.

Pag. 222. beschreibet er, was Natur sey. Ich muß gestehen, daß mir in seinen Schrifften nichts bessers gefallen, als das, da er spricht: Es sey derjenige Befehl GOttes, wodurch ein Ding dasjenige ist, was es ist. Das ist Christlich, löblich und wohl, aber nicht: Alles sey aus dem Wasser entstanden.

Pag. 234. v. 28. Ob zu gläuben, daß die Miltz die erste Bewegung des Hertzens, des Gemüths, und der sinnlichen Seele sey? Und ob eine Miltz in der Ewigkeit sey, wie er pag. 157. saget: Solches gehöret vor die Anatomicos und Theologos.

Pag. 251. v. 20. Das gantze Geblüte sey Saltz, und was vor ein schlechter Beweiß vom Geschwüre und Wassersucht. Dieses gehöret vor die Medicos. Zum wenigsten gläube ich es nicht.

Pag. 253. v. 29. Bittet er, man möge seine Fehler mit Sanfftmuth auffdecken. NB. Die Fehler der Schulen sind die auch mit Sanfftmuth auffgedecket?

Pag. 256. v. 19. Hält er die sauren Dinge nicht vor hitzige, sondern vor Appetit-machende Dinge. Quæritur: Was ist die Ursach des Appetit-machens? item, machen auch allemahl saure Dinge einen Appetit.

Pag. 256. v. 22. 23. 24. Man kan das gantze Cap. durchsehen. Erstlich haben seine Hüner Glaß verdauet. Solches habe ich die Zeit meines Lebens nicht finden können, nemlich, daß sie Glaß, oder dergleichen feste Dinge hätten verdauen sollen, aber Sand, Kiesel-Steingen, Perlen, Krebs-Steine, &c. davon verdauen sie ein Theil, auch etliches gantz. Ich lasse es die Herren Medicos ausführen, ob die Verdauung von der Säure im Magen herkomme? wie auch, ob die völlige Verdauung in dem Magen geschehe? Meine Meynung will ich bey der Fermentation anführen. Mich deucht der Schluß von dem Sperling sey gar zu einfältig. Item, daß das Oleum Sulphuris seinen Handschuh zerfressen, und er daraus schliessen will, daß es durch die Magen-Säure verzehret würde, und alle süsse Dinge würden in eine Säure verwandelt, derowegen machen alle saure Dinge Lust zum Essen. Ein feiner Schluß. Ich halte davor, wann der Herr Helmont, Digestionem, Putrefactionem, & Fermentationem etwas genauer observiret hätte, so würde er auch einen raisonablern Schluß gemacht haben.

Was ist das vor ein Schluß: Das Oleum Sulphuris verzehret Leder, ergo, werden alle Säuren im Magen verzehret? Er gestehet aber gleichwol ein

Fer-

Ferment. Ist nun ein Ferment, so kan es nicht sauer seyn, gleichwie er selbst schliesset, daß der Citron-Safft und Eßig das Mehl nicht säuret. Alle Säure præcipitiren die Fermenta, und werden durch die Süßigkeit selbst fermentiret. Nun sagt er, das Ferment sey eine lebhaffte Säure. Quæritur: Gehet die Säure vor dem Ferment, oder wird sie durchs Ferment generiret? davon an einem andern Orte. Ist das die Ursache, warum die Leute keinen Käse oder Milch essen, weil sie es nicht verdauen können? Wann er noch sagte: Die es scheuen zu essen.

Es befinden sich welche in meinem Geschlechte, auch von meinen Gebrüdern und Geschwister, die konten weder Käse noch Butter essen, und war ihnen so zuwider, daß sie auch mit keinem Messer assen, welches mit Butter oder Käse nur berühret war. Mein Præceptor spaltete einsten heimlich einen Pretzel, oder wie mans auff Nieder-Sächsisch nennet, einen Kringel, heimlich auff, und striche nur gantz ein weniges von der Butter hinein. Mein Bruder aß solchen unwissend, aber so bald war er nicht hinunter, so fiel der Knabe in eine solche Kranckheit, daß man ihn den gantzen Tag als einen auff das Sterben liegenden tractiren muste. Der Præceptor, als welcher hiervon gantz allein Wissenschafft hatte, bezeugte eine grosse Angst, und bekandte es hernach, wie der Knabe am dritten Tage wieder gesund worden. Desgleichen wiederfuhr auch meiner Schwester mit dem Käse, den man ihr gleichfalls unwissend beygebracht, worüber alle Menschen nicht anders meynten, als daß sie den Tod davon nehmen sollen. Ich bin von allem diesen befreyet. Also ist demnach eine andere Ursach, als die Verdauung dar-

an schuld, und wird vielmehr ein angeerbtes Werck seyn.

Pag. 258. Ob 15. Grad der Wärme seyn, und ob so viel Fermentationes als Dauungeu in uns sich befinden, stelle ich dahin.

Pag. 264. Vers 12. stehet, daß das Ferment, so weit es als ein Ferment sey, ein geheimes Wesen sey, so sich mit keiner andern Beschaffenheit unter einen Hut bringen lasse, &c. Auch saget er: Der Magen habe eine sonderbahre Säure des Ferments. Das Ferment des Magens bestehe nicht bloß aus einer Säure, sonsten müste ein Oleum Vitrioli auch gährend machen. Hier sehe man an, wie sich dieser Philosophus zermartert, um die Ursach des Ferments zu wissen, und was er vor mitleidige Schlüsse daraus macht. Der soll nun vor allen Schulen Recht haben. Ich sage unverholen aus, und will es beweisen, welcher nicht weiß die Ursach und Eigenschafft des Ferments, der kan keine rechte Ursach der Kranckheit anführen, noch curiren. Ich will das 267. wie auch 268. Blat übergehen, dann ich mag mich mit diesen Schwachheiten nicht auffhalten, ist auch meines Thuns nicht. Aber hertzlich muste ich lachen, als ich

Pag. 269. lase, allwo er ein Exempel anführet von Leuten, die da Koth gegessen, damit er etwas beweisen will. Keiner aber hat klüger geantwortet, als der von Sinnen gewesene Mahler, der sagte: Er schmecket, wie er riechet. Ob sich hiermit etwas von der Gallen erweisen lässet, glaube ich nicht.

Ob ich gleich von dem Helmont abbrechen wollen, indem alles zur Chymie nicht gehöret, so muß doch noch ein und das andere, was solchem anhängig, anfüh-

anführen, und das übrige denen so titulirten Schulen überlassen, sie werden ihn ja hin und wieder, da er nach seiner Opinion redet, leicht aus seinen eigenen Schlüssen wiederlegen können. Wie wunderlich und recht abgeschmackt er von dem Wasser, von der Kälte, des Wassers Schwefel raisonniret, und wie der Teufel sich vor dem Saltze fürchte, kan man im 14. Tract. von subtilen Dünsten des Wassers nach der Weitläufftigkeit lesen. Ich will nur eine kurtze Antwort geben also: Was ich nennen kan, muß was seyn, das ich nenne. Nun saget er vom Schwefel und Saltze des Wassers, ergo, hat das Wasser einen Schwefel. Hat es Theile die ich nennen kan, so muß es etwas Wesentliches seyn. Ist es etwas Wesentliches, so muß er mir zugestehen, daß das Wasser gewisse Theile in seinem Wesen habe. Hat es nun Theile, so kan es als ein Wasser kein pures Element seyn. Wäre es aber solches nicht, so könne er es zerlegen, und müste ein Saltz und Schwefel darinnen weisen. Weil er nun solches nicht erweisen kan, so bleiben es nur Opiniones, und ist solches schon vorhero wiederleget. Hasset der Teufel das Saltz, so haben die Saltz-Sieder eines gegen dem Teufel vor andern voraus.

Pag. 135. Vers 14. Giebt er eine Ration vom Scheide-Wasser und Salarmoniac, von der Lufft, wie sie das Glaß zersprenge, und wie es selbsten in die Höhe fliegen müste. Ich will es einen versuchen lassen, ob er, ehe die Würckung angehet, mir das Glaß so geschwinde zuschmeltzen kan? Und wann es zugeschmoltzen, ob es dann ohne eine äusserliche Wärme in einen so hefftigen Motum kommen könne. Man darff dieses nicht, sondern man nehme blosses

Wasser, und schliesse es ein, alsdann setze es auff die Wärme, so zerfähret das Glaß in etliche hundert Stücke, und hebet das oberste Theil freylich die andern, stösset es von einander, und zerstreuet dieselben. Nun kan ja nichts gehoben werden, wo nicht etwas Hebendes darunter ist. Diese Feuchte aber ist in einen Circkel beschlossen, also schläget es auch die Theile aus einander, und kan sie nicht heben. Eine Granate wird gehoben, weil das hebende Theil unter ihr ist. Wann sie aber zerfähret, so werden nur die oberen Theile von ihr gehoben, das andere wird seitwärts ausgeschlagen, und geschicht in solcher Zersprengung ein grosser Donner-Knall.

Herr Helmont will nicht, daß der Donner eine natürliche Ursache habe, sondern der Teufel habe solchen in seiner Macht conditionaliter von GOTT. Ich aber habe schon ausgeführet, wie Hitze und Kälte zwey streitende Dinge seyn, und wann die in einem Zusammentrieb zu streiten kommen, ein solch Krachen und Blitzen machen. Und düncket mich, daß die Schulen hierinnen vors erste wollen recht haben, daß die Donner-Wetter eine natürliche Ursache haben, und daß ein stets-währender Streit in den Principiis sey, dadurch die Abwechselung geschicht. Dann wann kein Streit wäre, könte auch kein Feuer brennen. Darinnrn aber hat er recht, wann er spricht: Wann etwas zu Feuer ernährendes in der Lufft wäre, so wäre selbige schon längst verbrandt. Das ist wahr. Sie ist nur der Principal-Treiber, der zur Bewegung gerodnet, gepresset und ausgedehnet stehet. Nun ist deswegen noch kein leeres, ob ich gleich ein Ding in einander treibe. Ich ziehe die Lufft aus dem Wasser, darinnen Fische sind. Diese

Lufft

Lufft ist die Bewegung in den Fischen. Wann demnach selbige in eine Stille gebracht, müssen sie sterben, und siehet man gleichwohl, daß ihre Blasen von etlichen, absonderlich eines Barschen, zum Halse heraus gehet. Item, man siehet an einer zugebundenen Blasen, wie sie sich ausdehnet. Man wird mir aber gestehen müssen, daß noch etwas in der Blasen sey, daß sie ausspannend machet. Und wird nur in allen Dingen hier die Bewegung gehem̃et, nemlich, die Lufft. Derowegen eine Pumpe, welche mehrmahl gantz leer von seiner führenden, und von einem Ort zum andern treibenden Feuchtigkeit, und wann sie eingepresset, gerne in ihr Principium wieder ausgedehnet gehen will, wann sie wieder durch das Ventil gehet, mit einer Gewalt sich aufs neue extendiret. Dahero, wann genaue Achtung darauf gegeben wird, daß man ein Wind-Rohr loß lässet, so fähret gleichfalls etwas als ein Staub oder Dampff heraus. Nun hat die Lufft, als Lufft, keine Particulas vor sich, sondern führet und treibet selbige nach ihrer Matrix. Das Wasser hat nichts vor sich, sondern ist ein pures Element, als Wasser, Licht und Finsternüs, und dergleichen. Durch diesen ordentlichen Trieb und Wechselung werden alle Dinge generiret, und sind das verborgenste Geheimnüs die Particulæ in der Lufft, als das von GOtt erschaffene, erhaltende, fortpflantzende Sperma.

Hier möchte man sagen: Wo dieses Sperma oder Particulæ wären, da müste auch so viel Raum seyn, allwo sich diese in der Lufft enthalten können; oder da die Feuchtigkeit als Wasser wäre, da könte keine Lufft seyn, und müste nothwendig folgen, daß etwas Leeres seyn müste, wie der Herr Helmont mit dem

Licht in einer Schüssel beweisen will, aber es ist keine Folge: Ich ziehe etwas zusammen, so ist der Ort leer, darinnen ichs zusammen ziehe? gantz nicht. Ein jeder muß mir gestehen, daß ein Wind-Rohr jederzeit voll Lufft ist, ehe ich mehr hinein presse. Wann ich aber mehr hinein presse, so wird es voll, daß man auch den Lauff zerspringen kan. Nun ist noch kein mangelndes Theil, sondern die Bewegnng der Dinge werden nur gehemmet, und ist ja auch nicht Lufft allein im Rohr, sondern die Principia erfüllen ein jedes seinen Ort, und ist deswegen nimmer nichts leer von selbigen. Dann wird das eine mangelend gemacht, so tritt so viel von den andern in die Stelle. Weil demnach solche in und durcheinander würcken, ohne, daß eines das andere begreiffet, so wird durch Kunst und Natur allemahl eine Veränderung.

Ein Schall von einer Glocke, oder sonst knallendem Instrument, gehet zu so viel tausend Ohren zu, an Menschen und Vieh; der Glocken gehet nichts ab, und den Ohren nichts zu, doch ist die Würckung der Sinnen da. Der Thon verwandelt die Principia nicht, sondern dringet mit selbigen denen Cörpern zu. Und könte man hier sagen: Darum es so ist, darum ist es so. Die Feder ist weiter gelauffen als ich bin willens gewesen, und solches hat der Schwefel und Saltz des Wassers verursachet.

Pag. 333. Vers 26. saget Helmont, der Kalck habe zweyerley Saltze, ein saures und ein alcalisches. Solches ist bald gesagt, aber langsam zu erweisen. Weil ich nun schon die Ursach davon ausgeführet, so lasse es dabey. Hätte Herr Helmont ein rechtes Examen der Saltze gewust, er würde so ein wunderlich Zeug, als von gesaltzenen Saltze, vom saurem

und

und flüchtigen Saltz nicht unter einander gemischet haben.

Pag. 351. Vers 20. Das vom Oleo Vitrioli und Mercurio habe ich schon erwiesen, daß es ein solcher Fehler in der Chymie sey, der einen Philosopho per ignem gar nicht zu vergeben ist.

Pag. 369. Vers 46. Wer eines Mohren Nase hat bluten gesehen, der kan dem Helmont nimmer zu Gefallen glauben, daß, weil selbige schwartz, sie auch ein schwartzes Blut haben solten, er müste dann ein Sclave seiner Worte seyn wollen. Und ob er verwerffen kan, daß man kein Urtheil aus dem Blute fällen solte, solches stelle ich denen Herren Medicis anheim. Ich aber halte dafür, daß man es wohl thun könne. Dann zum öfftern siehet das Blut ja so seltzam aus, daß man davor erschrickt. Wann ich nun darinnen einen Unterscheid finde einmahl vor das andere, so muß ich auch eine andere Ursache und Cür schliessen können. Und das sind meine Gedancken hiervon.

Pag. 418. Vers 8. Da hat der gute Helmont vom gelben Mastichot aus den Zinn geschrieben. Was Mastichot sey, ist in meiner arte Vitraria zu sehen, und ist dieses Wort bräuchlich bey denen Holländischen Porcelan-Bäckern, die es zu ihrer Glasur gebrauchen. Er saget, es giebet eine Gelbe. Hätte er gewust wie es gemacht würde, müste er ein anders judiciret haben. Ein Theil ist weiß, das andere gelb, nachdem in der Calcination des Zinnes viel oder wenig Bley zugesetzt wird, und kommt die Gelbe vom Bley her; Dahero schliesset er, der Diamant gebe ein gelbes Pulver. Er hat gewiß den Diamant in einem verrostetem eisernen Mörser gerieben, sonst

kan er dieses nicht wahr machen, es wäre dann, daß seine natürliche Farbe gelbe wäre. Nun möchte er so gelbe seyn wie er wolte, so würde er doch so wohl, als ander Edel-Gesteine ihr Staub, weiß seyn. Ich muß mich offt über diesen guten Mann wundern, daß er sich nicht gescheuet, alles, was ihm eingefallen oder gleichsam geträumet, so frech der Nach-Welt hinzuschreiben. Man sehe abermahl dieses gantze Cap. an, und dessen Rationes vom Wasser, Knochen und Steinen, so ist ja ein erbärmlich Zeug darinnen. Ob der Spruch so zu nehmen sey, der die Felsen in stehende Wasser-Seen verwandelt, stelle ich dahin. Ich verstehe die Verwandelung so weit, daß, wo vor diesem Felsen gewesen, anjetzo ein Wasser stehet, nemlich, weil sie untergangen, und jetzt Erde ist, dazuvor Wasser war. Das ist noch keine Verwandelung, sondern nur eine Versetzung. In diesem Cap. will er abermahl alles zu Wasser haben. Man lese doch den 8. Vers, den ich nicht würdig achte nachzuschreiben, massen es nur blosse Opiniones ohne Grund sind. Was ist aber der Urheb und der Saame des Steins? Ist es Wasser, so muß der Urheb erstlich aus dem Wasser gezeuget werden.

Nun habe ich genugsam angeführet, daß kein simpel einfaches Element allein vor sich selbst etwas zeugen kan. Und ist nicht genug, daß ich sage von seiner hart-machenden Krafft, weiß aber nicht, wie solches zugehet. Er redet durch und durch von dem Gesäme, Urheben und Fermenten, &c. und hat keines gewust, wie es zugehe. Bald ist bey ihm das Wasser gantz simpel, klar, und rein, bald kriegt es ein Gesäme. Ist nun das Gesäme ein anders, daß das Wasser bekömmt, so kan es ja aus dem Wasser nicht

nicht seyn. Ergo, was es nicht gewesen, darzu kan er es auch nicht wieder machen. Und ist alles eine lauter erdichtet und ungegründetes Wesen, was er von Zeugen und Gebuhrten der Dinge schreibet.

Pag. 481. Was er daselbst vom Nitro raisonniret, verlohnet gleichfalls der Mühe nicht, dann er hat auch den Tropff-Stein in den Bergen vor ein Nitrum gehalten. Was die Verzehrung der Steine in dem Magen der Hüner und Tauben betrifft, ist gantz eine andere Ursach, als seine vermeynte Säure. Die Herren Medici mögen herüber raisonniren, ob seine Stein-Curen, und deswegen angeführte Rationes passiren können. Wer Digestionem, Putrefactionem und Fermentationem, und aus diesen Solutionem verstehet, der kan hierauff antwoten.

Pag. 486. v. 5. Erwehnet er von einem grünen Oele aus dem Kupffer, so gantz süsse ist, solches gläube ihm. Dann mir bekandt, daß aus allen Metallen eine solche Süsse könne zuwege gebracht werden. Was es in der Medicin thue, darum bekümmere ich mich nicht. Ich gläube auch, daß das Kupffer weiß wird; ob es aber unter dem Hammer geschmeidig, habe ich noch nicht gefunden. Ich habe im Kupffer viel gearbeitet, und finde, daß es so schwer gantz zu zergliedern, ja, schwerer dann das Gold selber; vitrificiren aber läßt es sich ehe wegen seiner Terrestrität, davon es mehr hat als das Gold. Es sind zwey Wege zu der Zerstörung, eine durch das Feuer, die andere durch Spiritualische Saltzen, und entstehen dadurch viel Farben und Veränderungen. Daß aber der Herr Helmont, nebenst andern, statuiret, daß zwey Sulphura in den Metallen seyn, ist eine Speculation ohne Grund und Beweiß. Er

saget

saget auch, daß der Mercurius ohne dem Schwefel nimmermehr zu einem Metall könne gefärbet werden. Nach ihrer Sage aber hat der Mercurius auch zwey Schwefel, und können nicht einen davon, weder den innerlichen noch äusserlichen, beweisen, massen er selbst vom Mercurio gestehet, daß er gantz einträchtig, und unzerstörlich sey. Wiewohl er anderswo wieder ein anders setzet, nachdem er es haben will, und darauff argumentiren kan; so hat er einen Schwefel und keinen. Wie er es hier gläubet, und dort leugnet, das mustu alles annehmen, denn sonsten würden die Helmontischen Philosophi dir gehäßig werden.

Aber hier will ich nur ein Experiment setzen. Man wird mir hoffentlich gar gerne zugestehen, daß im Golde das meiste und reineste vom Mercurio bestehe. Nun nimmt der Mercurius gerne eine Farbe an, sonderlich roth und gelbe. Da ist nun eine extendirte Röthe eine Gelbe, hingegen eine concentrirte Gelbe eine hohe Röthe. Das Gold aber, oder der Mercurius in demselben hat die Röthe beständig gefasset. Man nehme demnach einen subtilen Gold-Kalck, schmeltze ihn mit Borrax, hernach streiche dein Gold vor und nach auff einem Probier-Stein, und besiehe, wie sich der Strich geändert, so wirstu befinden, daß das Gold viel bleicher an der Farben ist, als es zuvor war. Und wann du solche Arbeit etliche mahl wiederholest, so wird es zum Verguldеn zu schlecht, auch kan solches kein Goldschmied darzu gebrauchen. Wann du es aber etliche mahl mit einem Salarmoniac, oder Sale Urinæ wieder schmeltzest, oder nur mit Spiritu Nitri durch die Quart scheidest, oder setzest ihme etwas an Kupffer, und verblasest

blasest es, so kanstu sonderlich durch dieses letztere es dahin bringen, daß es eine übermäßige rothe Farbe bekommt. Ist nun in dem Salarmoniac auch ein Schwefel, oder im Urin-Saltze? das müste man beweisen, oder sagen: Saltz wäre auch Schwefel. Mich deucht aber, als wann ich es schon hörete, wie man hier zuplatzen wird, und sagen: Weil das Kupffer das Gold auch wieder erhöhet, so käme es von dem Schwefel aus dem Kupffer. Nun müstestu solchen zuvor erweisen. Ich aber kan dir beweisen, wie ich auch schon gethan, daß ein starckes frigidum in selbigem sey. Und wirstu mit dem Schwefel nimmermehr nichtes färben, wo es nicht das Sal frigidum thut, dann solches erhöhet alle Dinge, darinnen eine Farbe kan præsentiret werden, und verbindet sich sehr beständig mit dem Acido und Terra, wann es einmahl gefangen, worvon schon oben angemercket. Man lese demnach selber, was er vom Mercurio und dessen Gleichheit, auff folgendem Blate schreibet, und halte alle seine andere Dicta vom Mercurio dargegen, und sage mir alsdann, ob du darinnen nicht Contradictoria findest. Was er sonst von dem Golde, daß selbiges unzerstörlich, meldet, ist an einem andern Orte von mir schon beantwortet worden.

Pag. 489. v. 20. Meldet er, daß Isaacus Hollandus, und andere, die Pfeile zum rechten Zweck nicht wohl abschiessen, was nemlich die Bereitung des Vitriols betrifft. Ich lasse sein circulirtes Saltz, und seine Bereitung an seinem Orte gestellet seyn, aber das bin ich durch die Experientz versichert, daß die rechte Bereitung des Hollandi von tausendmahl grösserer Consideration und Würckung ist, als des

Hel-

Helmontii seine. Dann hierdurch wird die Venus selbst mit zu einem Blut-rothen süssen Oele und klarem Saltze, da doch seines nur noch ein vermengtes grünes Kupffer-Oele ist. Denn er sagt, er läßt sich vor sich selbst in kein Corpus bringen, das gläube ich, aber wohl durch andere Zusätze. Wann Helmont des Hollandi seine Bereitung gemachet, oder machen können, er würde anders haben urtheilen müssen.

Ein Wohl-geübter und Erfahrner dürffte mir vielleicht einwerffen, und sagen: Wer könte es wissen, ob die Blut-rothe Farbe nicht von dem Martialischen Theile, so im Vitriol wäre, herkommen möchte? Darauff antworte ich: Ist dir dann auch möglich die Venus unter derselben zu verstecken, daß sie sich nicht in ihrer Grüne blicken lassen solte, ehe und zuvor sie recht umgekehret? Dann wann der in der Chymie hoch-erleuchtete Theophrastus, und dann der Wort- und Sinn-reiche Helmont, beyde aus dem Grabe aufferstehen solten, würden sie mich schwerlich überreden können, daß das süsse grüne Oleum eine gäntzliche Zerstörung des Kupffers sey. Daß man ein Saltz, süsse, auch zu einen solchen Oleo machen kan, darff mir keiner sagen, denn dasselbe weiß ich auch. Daß das andere nicht ist, weiß ich ebener massen. Den Effect in der Medicin stelle ich an seinem Ort.

Pag. 620. v. 1. Statuiret er, daß die Gedancken in ihrer ersten Regung ihren Sitz im Magen-Munde haben. Dieses ist mir sehr lächerlich. Man besehe erstlich die Heilige Schrifft. Von den Gedancken des Menschen, will etwas anders davon zu gedencken anitzo übergehen, weil ich gläube, daß die Gedancken in dem Gehirn formiret werden, und das Hertze, als das bewegende Theil hierzu das Sene contribuiret,

als

als habe ich meinen Verstand, oder Gedancken, nicht in dem Magen-Mund. Man lieset zwar, wie dencket ihr so Arges in eurem Hertzen. Item, GOtt siehet das Hertze an, so muß der Ursprung wohl aus dem Hertzen kommen. Dieses machet mir den Schluß wieder des Helmonts Meynungen, daß ich weiter darinnen nicht fortfahren mag, ob ich gleich etliche hundert Schlüsse und Argumenta finde, die er nur alleine geglaubt. Ja, er gläubt auch, daß die Seele gleichfalls in dem Magen sitze, pag. 851. v. 57. Weil er nun seine Seele in dem Magen, so hat die aus selbigem in alle Glieder, Adern, und Gedärme, ihre Krafft in ihme austheilen können. Solches stehet einem jeden frey ihme nachzugläuben, gleichwie es einem frey stehet, von S. Huberts Rock solche Kräffte zu gläuben, da man in 800. Jahren, alle Jahr ein Stück davon abschneidet, und dennoch nicht abnimmt. Er gedencket dieses Rocks noch einmahl pag. 1020. v. 49. Ich möcht wünschen, daß ich es gläuben könte, und den Schlüssel darzu hätte, so hielte ich davor, daß er bald ein Ende nehmen würde, wann man Stücke davon schneiden solte. Ich leugne die Sympathie und Antipatihie nicht allerdings, daß sie aber offtmahlen zu weit extendiret wird, ist auch wahr.

Auff angezogenem Blate, da er von selbiger handelt, da schreibet er diese Worte: Ich wende mich wieder zu dir, du Himmels-Kind, O Schedel, Moes, &c. Dieses ist ein Terminus und Redens-Art, die ich an seinem Orte gestellet seyn lasse. Wie der Glaube, so ist die Sympathie und Antipathie. Hätte das Cananäische Weib den Glauben nicht gehabt, so würde ihr das blosse Anrühren schwerlich geholffen

holffen haben. CHristus sprach: Dir geschehe, wie du gegläubet hast. Wäre der Glaube zweifelhafft, und kein rechter fester Glaube gewesen, so wäre sie auch nicht gesund geworden; Gleichwie mir S. Huberts Rock nichts helffen würde. Aber des HErrn CHristi Rock im Glauben seiner Hülffe und durch seine Krafft anrühren, ist weit ein anders, als ein blosser Rock, in dem und von dem keine Hülffe kommen kan.

Er führet auch viele Exempel an von der Sympathie und Antipathie, pag. 1014. da er unterschiedene Dinge erzehlet, und als Experimenta gesetzet, welche ich bereits in meiner Jugend erzehlen hören, und selbige hernach fleißig untersuchet, aber nur als Mährlein befunden, massen ich es ohne Glauben und Imagination gethan. Dieses muß hierbey erwehnen, was mir einsten begegnet, nemlich, ich hatte ein schön Rohr, an demselben ward mir ein Buben-Stück angethan, das ich nichts mehr damit tödten konte, obgleich vorhero sonsten allemahl Knall und Fall einerley gewesen, massen ich dieses Exercitium sehr geliebet, und ziemlich darinnen excelliret. Solches verdroß mich hefftig; Ich klagte es einem Schützen, derselbe gab mir einen Rath, wie ich denjenigen durch mein Rohr wieder quälen könte, daß er Schmertzen in die Augen bekam. Ich, als noch ein junger Mensch, der nicht überlegte, ob es recht oder unrecht, that solches in rechtem Eifer und festem Glauben. Die Würckung erfolgete, daß derselbe mir es gestehen und abbitten muste, wo er anders von den Schmertzen seiner Augen curiret seyn wollen. Sobald ich das Auffhebe-Mittel darzu gebraucht hatte, von Stunde an verliessen ihn die Schmertzen.

Nun

Nun muß ichs gestehen, daß ich solch Stück wiederum einen andern auch zu Gefallen thun wolte, da war es Lapperey; dann der Zorn und der feste Glaube vor einen andern waren nicht da. Ich kan hier keine andere Ursach geben. Denn alle solche Dinge, wann sie an mich zur Proba kommen, so hören sie auff, weil ich solche ohn daran zu gläuben ausübe. Wie embsig ich mich bemühet, darinnen etwas Wahres selber zu erfahren, ist vielen bekandt; Aber wie gedacht, wann mir einer s. v. vor die Thüre hofirt hätte, kan ich ihme den Hindern, wie andere wollen, nicht verderben.

Ein Exempel will ich noch von einem Balbierer anführen, der war so gewiß in dieser seiner Kunst, daß, wann ihm solches wiederfuhre, konte er selbigen so lange und offte purgiren als er wolte. Da diese Kunst auch an mich kam, konte ich damit nichts ausrichten, da er doch mit einer hohen Vermessung betheurete, mich solche recht gelehret zu haben. Was mag nun die Ursach seyn? Wann solches würcklich in der Natur wäre, warum solte selbige sich mehr von mir als vor einem andern verlieren? Ich kan nicht anders schliessen, als daß wann ich dergleichen Dinge practiciren will, ich sie ohne alle Affecten, und ohne daran zu gläuben, verrichte; Und solte ich bald auff die Gedancken gerathen, daß ein starcker Glaube so wohl in bösen als guten Dingen seine Krafft habe. Ich lasse hiervon einem jeden seine Meynung, dann ein jeder ist seines Wurms gewiß, ergo, ich auch des meinen.

Gleich als wann ich ein Balbierer wäre, und jemand käme mit einer abgehauenen Nase zu mir, daß ich ihme dieselbe wieder ansetzen solte; so würde ich

nicht gläuben können, daß, wann ich gleich einem ein Stück aus dem Arm heraus schnitte, und eine Nase daraus machen wolte, die Aederchen wiederum so accurat auff die andern sich fügen solten können, oder daß die Circulatio Sanguinis könte darein kommen. Item, daß das Fleisch aus dem Arm sich in einen Knorpel, gleichwie an der Nasen ist, verwandeln könne, will vieler andern Ursachen und Einwürffe geschweigen. Der gute Helmont hat, wie es scheinet, leicht gegläubet, und seiner Einbildung zu viel getrauet. Davon kanstu lesen pag. 1014. v. 23.

Ich war zu einer Zeit in einer Compagnie, da diese Nasen-Fabel auff unterschiedene Art erzehlet wurde; als es hätte einer, dem die Nase abgehauen worden, einen andern darzu erkauffet, daß er sich eine Schlitz in den Arm hinein schneiden lassen, in welchen man die Nase angeheilet, und hernach ein Stück daraus geschnitten hätte, und also eine Nase formiret. Das mag wohl nach dem Sprichwort heissen: Einem eine Nase gemacht. Weil ich aber fragte: wie es die beyden gemacht, wann sie f. v. ihre Nothdurfft verrichten wollen; und ob der eine so lange hungern können, biß ihm die Nase angeheilet wäre, oder ob sie ihn etwan durch Clystire von unten auff gesättiget? Item, ob sie auch zugleich nicht geschlaffen und unbeweglich geblieben? Dann wann dieser seinen Arm gereget, so würde ja die Nase mit dem Fleische im Arm nicht an einander haben bleiben können. Diesem allem ungeachtet müste es doch wahr seyn. Warum? Dieser und jener haben es geschrieben, &c.

Der Erzehler fuhr im Reden weiter fort, und sagte: Er hätte einen an der Hasenschart, wie man es nennet,

nennet, am Munde sehen schneiden, und daß man Hühner-Fleisch hinein geheilet. Darauff antwortete ich: Ich glaube, daß es so sey, dann ich habe von einem gehöret, daß demselben an statt des Barthes an dem Orte wären Federn gewachsen; Da lieff es auff ein Gelächter aus. Schliesse hiermit oder breche vielmehr ab von des sonst sehr Sinn-reichen Helmonts Meynungen, die eben nicht alle anzunehmen seyn, ob er gleich darneben auch noch viel Gutes gethan hat. Das Ubrige will andern überlassen, mit dieser Wiederholung: Daß man kein Sclave von eines andern Worten und Meynungen seyn soll, zumahlen wo die Vernunfft und Experientz gegen streitet.

CAPUT XLI.

Historia de Transmutatione Metallorum.

DAß ihrer viel die Veränderung der Metallen, daß man nemlich Silber, Eisen, Queckſilber, Zinn, Kupffer und Bley in Gold und Silber solte verwandeln können, leugnen, und solches vor eine Fabel und Betrügerey halten, ist genugsam bekandt. Nun hat kein Vogel nie besser gesungen, als wie ihme der Schnabel gewachsen. Einige wollen solches mit gelehrten Gründen widerlegen. Dergleichen einfältigen Gelehrten muß man es zu gute halten als Leuten, die sich in der Gelehrtheit vertiefft haben, und Schwindel-süchtig worden sind. Andere wollen ihre Autorität sehen lassen, und urtheilen aus den Mißbräuchen der Betrüger, und machen daraus eine Folge. Diese sind unter die Zahl der Esel zu setzen, als welche Disteln und Salat nicht unterscheiden.

Sie führen alle Betrüger zu ihrem Beweiß an, und sehen nicht nach der Möglichkeit in der Natur und Kunst; wissen auch nicht wie spöttisch und schimpff-lich sie davon reden sollen, als hier und da ist ein Gold-macher gehangen, anderswo ausgestrichen, &c. wel-ches alles doch wider die klare Warheit laufft, dann es ist ein Schelm, Dieb und Betrüger gehangen und ausgestrichen worden. Hätte er aber Gold und Sil-ber machen können, es wäre ihm dergleichen Schimpff nicht wiederfahren seyn, massen solche Leute in bes-sern Ehren zu halten. Solche Idioten wären werth, daß man ihnen das Maul mit Bauer-Feigen zu-stopffte, denn sie durch ihren Unverstand nichts mehr ausrichten, als daß sie zum öfftern gute Sachen bey grossen Herren verhindern, die dann solchen Esels-Richtern glauben, und vermeynen, es sey ihnen schimpfflich, wann sie darnach trachteten, und sich mercken liessen, daß sie, (ob sie es schon glauben,) etwas darauff wenden solten. Und kommen mir ihre Argumenta nicht anders vor, als wann ich sagen wolte: Hier ist ein Prediger verbrandt, dort ent-hauptet oder gehangen, anderswo den Staub-Be-sem bekommen, &c. ergo, hätte die Theologia kei-nen rechten Grund, und wären alle miteinander Ehe-brecher, Hurer und Diebe, &c. da doch selbiger nicht gestraffet worden als ein rechtschaffener Theologus, sondern als ein boßhaffter Ubelthäter. Dergleichen Herren Theologi solten billig nur dahin sehen, wie sie die Controversien in der Theologia recht unter-scheideten, und ihre Gelehrtheit darinnen erwiesen, auch wie sie ihrem anvertrauten Amte nach, ihre un-tergebene Schaafe recht weideten; solche, sage ich, möchten sich nur darum bekümmern, und nicht so

ungleich

ungleich urtheilen, sondern dergleichen Dinge, davon sie zum Theil gar wenig Verstand haben, ungetadelt lassen. Ihrer etliche, die den Verstand nicht mißbrauchen, ob sie gleich sich nicht dörffen mercken lassen, als ob sie eine Veränderung in denen Metallen suchten, arbeiten unter dem Prætext gute Medicamenta zu machen. Aber aller Esel Stimmen und Geschrey ist grösser dann einer Nachtigal. Ich habe einen vornehmen Theologum gekandt, (ich nenne ihn vornehm, weil er ein Doctor, ein Hof-Prediger, und darzu sehr viel Geld hatte,) derselbe fulminirte einmahlen sehr hefftig auff der Cantzel wieder diese wahre göttliche Gabe und Kunst, als wann er allen seinen Zuhörern dadurch auff einmahl in den Himmel helffen können, da er doch nichts mehr damit ausrichtete, als daß er die Idioten auff seine Seiten brachte, und zu einer fernern Verachtung Anlaß gab. Endlich, weil er damahlen nicht viel Zeit gehabt auff die Predigt zu studiren, massen die Zahl-Woche der Leipziger Messe ihme mag im Kopffe gelegen haben, schloß er mit diesen Worten: Ich halte es mit dem weisen Aristotele, der da spricht: Species in speciem non transmutatur, und sind solche, die wieder GOttes Ordnung das Queckfilber oder das Bley im Gold und Silber verwandeln wollen, rechte Teufels-Gesinnete, &c. So weit des gelehrten Theologi Worte. Lasset mir das einen schönen Schluß von einem Theologo seyn? Es müste ein unverständiger Esel seyn, der da statuiren solte, daß dadurch species in speciem transmutiret werde. Ich habe nicht studiret, aber euch Herren, ihr möget geistlich oder weltlich seyn, muß ich, ehe ich zur völligen Historia schreite, erweisen, daß ihr hierinnen gantz falsch und unrecht

urtheilet. Gesetzt, wie es auch wahr ist, wann er wandelt das Quecksilber, das Bley, Silber und andere Metallen in fein Gold, oder auch in Silber; wäre deswegen Species verändert? Nein, Mercurius bleibet Mercurius in seinem Wesen, ob er gleich durch Mittel in Gold gemacht ist, dann es sind auch Mittel in der Erden gewesen, dadurch er zu Golde geworden, und wann ihm selbiges durch Kunst wieder benommen wird, so ist er wiederum ein Mercurius. Also ist es hier auch, wann nemlich durch Kunst solch Mittel ihme wieder genommen wird, so ist er wieder Mercurius als er vor der Verwandelung war. Dann viel ein anders ist, ein Ding zu reinigen und zu scheiden, als Speciem in Speciem zu transmutiren.

Ich will noch ein Exempel setzen: Man nimmt Korn oder Obst, mahlet, fermentiret und destilliret es, so bekommt man einen starcken Spiritum. Nun ist ja das Korn und seine Krafft nur durch Kunst geschieden? und nicht die Species transmutiret, ob ich gleich das Korn nicht wiederum kan zum Korn machen, weil es gemahlen, und seine subtile Theile geschieden. Was ist demnach dieser Spiritus anders als ein verändertes Wasser, so ein Spiritus genandt wird, welches die Krafft durch die Fermentation vom Korn in sich genommen? Wolte ich nun sagen: Dieses Wasser wäre transmutiret; so könte kein Theologus dawider streiten, weil ihme von der Scheide-Kunst nichts wissend. Der Scheider aber weiß diesen Spiritum wieder zu einem puren Wasser zu machen. Sein Saltz, das er mit auffgeführet, ist auch wieder da. Solches Saltz ist demnach die Krafft und Geist aus dem Korn, und durch Kunst geschie-

geschieden. Also ist ein jedes Theil in seiner Specie wieder, wie es vor der Scheide-Kunst war.

In der Chymie sind vielerhand Scheidungen, und dadurch Verbesserungen, aber keine Transmutationes. Dieses Wort ist mir selber hart und ein Greuel, doch muß ich offt um der Redens-Art mich dessen gebrauchen. Ein anders ist transmutatio, ein anders propagatio und maturatio. Aus einem Ey wird durch Wärme der Hennen ein Küchlein, das ist eine Propagatio von GOtt in der Natur gegeben. Wir können mit aller unser Kunst kein solch Ey machen, noch aus der Henne wieder ein Ey, ob gleich das Hühnlein wiederum in Viscosam oder Erde und Wasser kan gebracht werden. Also ist Species von Anfang auch nichts anders als Wasser und eine Materia Viscosa, dessen ultima Erde ist, und dennoch Species in Speciem nicht transmutiret, sondern nach GOttes Ordnung durch Wasser und Materiam cœlestem, als ein Sperma hier in seine Matricem gekommen, daß also durch die Maturation eine Propagation geschehen, und kein Sperma verändert worden. Also sehen dergleichen Theologi, die von uns urtheilen, wie der Blinde von der Farben, wie unrecht sie hierinnen informiret seyn. Doch beschuldige ich nicht alle, massen noch viel Nicodemi seyn, welche aus Furcht aus oberwehnten Ursachen, nur bey der Nacht kommen und in der Stille sich halten müssen.

Es möchte aber jemand aufftreten, und eine Transmutation in denen Steinen, als Diamanten und andern behaupten wollen, sagende, ihr Anfang wäre keine solche Materia gewesen; und wäre es gleichwohl nicht zu scheiden, ergo, wäre die anfängliche Materia transmutiret. Darauff antworte ich: ist die Materia unctuosa oder Sperma Universale ver-

mittelst seines Wassers, als Materia an einen gewissen Gebähr-Ort geführet, und durch die darzu gehörige Hitze und Kälte zu einem Stein geworden, so ist solches das Letzte und Beständigste, was durch GOttes Ordnung in der Natur gekünstelt wird, und ist deswegen das Wasser nicht verwandelt, noch ein Tropffen weniger oder mehr, als vom Anfang, sondern das Sperma, das durch den Einguß des Himmels in das Wasser geflößt, ist nur geronnen, und wie gedacht, zu seiner Zeitigung gebracht. Die unterschiedene Farben kommen meines Erachtens von unterschiedlicher Zusammendünstung der andern in der Erden entstandenen Generation her. Als ein Diamant wird gleichsam als in einem Ey liegend gefunden, und ist sein gröberer Theil auswendig um ihn herum, und das Klareste von allen inwendig gedrungen. Da man die eckichten Crystallen, die gemeiniglich 6. eckicht seyn, in den Bergwercken antrifft, und da ist gemeiniglich Silber; Andere aber, die anderer Witterung unterworffen, sehen wie ein Ametist, auch grün, und wie ein Meßing aus, und lieget solches von zusammen-getribener Witterung von andern Mineralien, die ihre besondere Farben haben. Aus diesem wird demnach zu sehen seyn, wie das Wort Transmutation zu verstehen sey.

Ich will aber alles an die Seite setzen, was man sonst hiervon anführen könte, sondern allein das beschreiben, was wahrhafftig bey dem Hause Sachsen, unter der Regierung des Hochseligen Churfürsten Augusti, und dessen Herrn Sohne, Christiani Primi von Anno 1580. bis 1591. sich zugetragen. Es hatte Churfürst Augustus einen mit Namen David Beuter, erziehen, und die Probier-Kunst lernen

lassen,

lassen, auch denselben hernach zu einem Probirer in der Müntz zu S. Anneberg eingesetzt. In dem daselbst gewesenen Kloster nun, allwo er seine Stuben und Laboratorium haben solte, ersiehet dieser einsten einen Faden aus der Wand, daraus ein wenig Kalck abgefallen war, heraus hangen; nachdem er am selbigen gezogen, löset sich ein Stück Kalck ab, und er wird eines viereckichten Steins gewahr, solchen hebt er aus, und findet darinnen 3. Particularia, welche er die 3. Feuer-Künste genandt. Das erste Particular bestehet darinnen, wie er mit 2. Loth eines so genandten schwartzen Schwefels, aus einen Pfund Eisen in gemeinem Wasser in wenig Stunden 28. Loth fein Kupffer gemacht; Solches Kupffer hat er hernach in einem gewissen Wasser aufgelöset, und durch einen Niederschlag in 4. Wochen zu feinem Golde gemacht. Das andere Particular ist vom Zinn und Mercurio, solches ist auch durch einen gewissen Niederschlag in Silber verwandelt worden. Das dritte Particular ist gewesen aus dem Regulo Antimonii martiali, welchen er vermittelst eines præparirten croci Martis und Veneris durch Guß und Fluß zu Silber und Golde gemacht. (Ich habe solche Processe auf etliche Bogen in Quarto gedruckt gefunden, von Wort zu Wort, wie er selbige zum erstenmahl übergeben.) Was er mehr bey diesen Processen mag bekommen haben, hat man niemahlen von ihm heraus bringen können.

Als er demnach solche ins Werck gesetzt, und alles richtig befunden, begab er sich in ein liederliches Leben, und hat einige an sich gezogen, derer 12. gewesen, worunter einer Oerthel, und der andere Heidler geheissen, dieselbigen sind mit ihme so vertraut gewor-

den, daß er sie alles lassen zusehen. Nachdem nun diese alles das Ihrige hinten angesetzt, und viel darauff gewandt hatten, und zwar anfänglich in der Stille, daß der Churfürst nichts davon erfahren: Er aber Beuther seines Dienstes auch nicht mehr geacht, die Proben und Contra-Proben, so wohl der Gewercke, als in der Müntze, liederlich versehen: Des Churfürsten Instrumenta, Materialien, und Laboratorium nach Willen gebrauchet, &c. haben sich diese beyde, vornemlich weil sie nichts nachmachen konten, was er ihnen gewiesen, und dadurch fast in Armuth gerathen waren, endlich vereiniget, solches dem Churfürsten zu offenbaren. Beuther ward gefordert, da sich dann zugleich alle 12. insgesammt wider ihn klagend mit einfanden. Wie er, Beuther, solches nicht länger leugnen können, hat er es gestanden. Darauff machte der Churfürst vor ihr Angeben diesen Vergleich und Ausspruch, das Beuther solte, vermöge des mit ihnen gemachten Contracts, schuldig seyn, seinem Versprechen nach, ihnen es völlig zu lehren, sie aber solten hingegen gehalten seyn in Dreßden zu wohnen, und dem Churfürsten davon den Zehenden an Gold und Silber zu geben, auch das übrige vor einen gewissen Preiß in die Müntze einzuliefern. Und der Churfürst wolte dieses Werck auch vor sich a part treiben. Inzwischen war Beuther im *Arrest*. Dieses verdros den Beuther so hart, daß er mit seiner Kunst nie recht heraus gewolt. Wann er es mit den andern machte, und er dabey war, gieng die Sache allezeit richtig, in seiner Abwesenheit aber konte es keiner treffen. Darüber wurde der Churfürst sehr ungnädig, der ihn doch sonst gnädig und wohl tractirte: Ließ ihn in das Gefäng-

fängnüs, der Käyser genannt, werffen, da dann zugleich heraus kam, daß er sich hätte nach Engelland wenden wollen.

Darauff wurde um ein Urtheil nach Leipzig gesandt, und alle Gravamina mit angeführet. Das Urtheil kam, man solte ihn erstlich wegen der Processe peinlich befragen, wegen seiner Untreu zur Staupe schlagen, und die beyden Finger seines Meineydes halben abschlagen, und ewig gefangen halten, auff daß er sie nicht an andere Potentaten brächte. Dieses wurde ihme an einem Sonnabend vorgelesen. Und schrieb der Churfürst mit eigener Hand an ihm diese Worte: Beuther, gieb mir wieder, was mir von GOtt und Rechts wegen zukommt, sonsten muß ich auff den Montag etwas mit dir vornehmen, dessen ich gerne wolte überhoben seyn. Ad Marginem stunde: Ich bitte dich, lasse es nicht darzu kommen. Ferner war nahe dabey geschrieben: Ich weiß wohl, daß ich es machen kan, wann du darbey bist, ich will es aber auch können, wann du nicht dabey bist.

Dieses alles wurde Beuthern hinterbracht. Bey diesen Schrifften lag ein Briefelein, so der damahlige geheime Secretarius an den Churfürsten geschrieben ohngefehr von diesem Inhalt: Mein unterthäniger Rath wäre, Euer Churfürstl. Gnaden liessen den Beuther nicht lange in der Angst stehen, er, als ein hartnäckiger Mensch, möchte aus Desperation sich ein Leid thun, und solches würde eine grosse Blame geben. Darauff wurde dem Beuther zugeredet, der machte ein Schreiben am Churfürsten, darinnen er seine Halßstarrigkeit beklaget, und bittet um Gnade, offeriret sich auch dabey an Eydes statt, das er nunmehro nichtes mehr verschweigen wolle, &c. Sol-

ches wird acceptiret, und er wiederum auff das Gold-Hauß, wie man es damahlen genennet, nemlich, das Churfürstliche Laboratorium, gebracht, auch in vorige Ehre eingesetzet, da ihme dann einer, Namens Schirmer, des Bibliothecarii, der zu meiner Zeit damahlen Ao. 1677. noch gelebet, Groß-Vater, zugeordnet worden, den er diese Kunst ausführlich lehren solte. Darauff gab Beuther den Procefs gantz anders heraus, und beschwur solchen mit einem Eyde.

Hier wird dem geneigten Leser nicht unangenehm fallen, daß dieses Beuthern angegebenes Abergläubisches Werck einiger massen berühre, und zwar mit dem Arsenico, welcher neun Arbeiten haben will, dieser gestalt, daß er von einerley Ertz geschmeltzet, und gemachet worden sey, kan aber einer solchen nicht haben, so muß er sich folgender massen dessen erholen. Nemlich, daß er 9. Arsenic seines Gefallens treibet in einem Zirckel-Feuer in einem eisernen Topff auff, der wohl lutiret sey um den Deckel, damit er sich darinnen vereinige, und zu einem Corpus werde. Ein solcher Arsenicum, der auff solche Weise vereiniget wird, ist in diesem Procefs, als wann er von einerley Ertz gemachet wäre. Da man aber dessen gewiß versichert, daß der Arsenic von einerley Ertz wäre, dörffte man dieser Arbeit gar nicht. Bemeldeter Arsenic muß demnach zu 9. Wercken, oder 9. mahl auffgetrieben werden, auff daß er 9. Schüsse dadurch verrichten könne, und mag ein jeder ein Werck vornehmen, so groß er will. Dabey ist zu mercken, daß ein jegliches Werck nach der Ordnung wie es auffgetrieben worden, auch nach der Ordnung nach einander täglich muß vorgenommen werden mit dem

Schiess-

Schiessen. Also, daß man nicht den letzten vor den ersten schiessen lasse, dann wann einer darinnen irret, nachdem er das Werck vorgenommen, so ist dasselbe vorgenommene Werck gantz vergeblich, und muß man solches vom neuen anfangen.

Es ist auch wohl zu mercken, daß einer, so diese obgemeldete Arbeit vor hat, von diesen obgemeldten 9. Wercken nichts vergeblich wegkommen lasse, dann wann solches geschicht, thut er dem Arsenico seine gebührende Danckbarkeit nicht, dadurch er sich selbst verletzet. Der Arsenic sey gleich einer Allmosen. Die Stunde muß gleichfalls fleißig angemercket, und auffgezeichnet werden, wann er den Schuß schiessen lässet, und der Schuß vollbracht werde, und also auch die Stunde des Anfangs und Ende des Schiessens, aus Ursach, daß keiner zur Probe kommen kan, biß nach folgenden Tagen und 2. Stunden.

Obberührte 9. Wercke muß einer 9. Tage nach einander schiessen lassen, und wann solches alles geschehen, daß einer der Arbeit fleißig abgewartet, und solche vollbracht, auch die Probe genommen, so muß einer 9. Tage darauff ruhen, und weiter nichts anfahen, was diese 3. Processe anbelanget. Nach solchen 9. Tagen ist ein jeder schuldig, die 9. Wercke so er vollbracht, eine Vereinigung und Auffsteigen, und einen Schuß zu halten, und was ihme der Schuß giebet, alles dasselbe, dem Feuer zu einem Danck-Opffer, wie es gemeynet, wieder zu geben. Und darauff muß einer wieder einen Sonnen-Riß, das sind 24. Stunden, mit dem Arsenico nichts vornehmen, noch was sonst diesen 3. Processen anhängig ist. Nach dieser Vollbringung hat einer Macht einen Arsenicum oder Kis vorzunehmen, darinnen er sich

pro-

probiren muß, ob ihme das Glück des Arsenici wohl will. Da er nun dem Arsenico seine volle Gerechtigkeit gethan, kan er in solchen Stücken also bald innen werden, wie sie sich in der Arbeit erzeigen. Dann wann einer dem Arsenico seine Gerechtigkeit nicht vollkommen abstattet, kan er in allen drey Processen nichts fruchtbarliches ausrichten.

Was der Arsenicum ferner in sich hat, so muß ein jeder, er sey gleich wer er wolle, noch zum Uberfluß eine essende Speise, die ihm lieb und angenehm gewesen, in seinem Gemüthe sein Lebenlang zu meiden verreden. So einer nun durch dieses Mittel seine Meisterschafft erlanget, wann es ihme nützlich, doch in alle Wege GOtt zuvor seine Ehre gegeben. Daß er einen andern auch zu einem Meister machen kan, daß er demselben 6. Wercke, die er sonst selbst vollkommen verrichten müste, verehren kan, doch muß ein jeder, wie vermeldet worden, drey Wercke selbst verrichten, auch kan ein Meister einem andern sein Werck versprechen, und zwar dieser Gestalt bey sich selbst im Gemüthe: Arsenic, ich habe dir deine Gerechtigkeit vollnbracht, so bitte ich dich bey deiner Gerechtigkeit, weil du alles wilt vollkommentlich haben, daß du denjenigen, weil er seine und deine Gerechtigkeit nicht vollnbracht, und nicht vollkommen ist, daß du ihme nicht mehr beweisest, als was er verdienet, und deine Gerechtigkeit mitbringet.

Was weiter des Arsenici Krafft, ist in vorigen Berichten ausführlich angezeiget, aber sonderlich ist der fixe Arsenic gut, vor alle Gifft-Pestilentz- und gifftige Träncke. Item, daß ein Meister eine Brunst versprechen kan, mit nachfolgenden Worten: Ich gebiete dir Brunst, weil du einzunehmen bist zu mei-

rer

ren, und nicht wenigern, daß du viel und standhafft, weil ich dir, Arsenicum, deine Gerechtigkeit vollkommen vollbracht habe. Item, daß kein Donner, noch kein Wetter einschlagen soll, da der fixe Arsenicum sey. Itum, daß man dadurch einen Aussätzigen reinigen könne, nach vorigem Bericht. Was nun einer in diesen drey Arbeiten oder Processen vornimmt, soll er diese Meynung bey sich in Gedancken sprechen: Weil ich dir, Arsenicum, deine vollkommene Gerechtigkeit gehalten und mitgetheilet habe, so gebiete ich dir dergestalt, daß du dich woltest hierinnen in meinem Werck oder Arbeit erzeigen, was du vor Recht und Gerechtigkeit hast.

Wann ein Meister einem andern die Meisterschafft gönnen, und die 6. Wercke verehren will, geschicht es dergestalt, daß der Meister die Macht hat, demjenigen die Proba zu nehmen seines Gefallens, also, daß er den Proceß nicht halten darff zu vergönnen. Er muß ihn auch in allen drey Arbeiten versuchen, ob ihm der Arsenic wohl wolle; Befindet dann ein Meister, daß ihm die andern Proben, als das Antimonium gut thun wolle, oder das Zinn und Mercurius zum Aufflösen sich erzeigen, so hat der Meister Macht, nach aller dieser Gelegenheit eine Probe in dem Arsenico auffzulösen, dergestalt: Ich gebiete und verbiete dir aus aller deiner Krafft und Macht, daß du demjenigen dich erzeigen wollest, wie er mit dir ist umgangen, nach deiner vollkommenen Gerechtigkeit, die du haben und zu leiden schuldig bist, Macht hast. Und hat ein jeder Meister Macht einem andern seine Arbeit zu gebieten und zu versprechen. Wann einer die 9. Gewercke selbst machet, ist es der beste und gewisseste Weg. Und er mag alle 9. Wercke

in einem Tage aufffsteigen lassen, wo es möglich. Aber zum Schiessen muß er zu einem jeden Werck einen besondern Tag haben, und nach vollbrachtem Schiessen 9. Tage ruhen, darnach den 9. Wercken zu Ehren ein Aufffsteigen und Schuß in einem Tage vollbringen, und dem Feuer den geschossenen Arsenicum zum Danck-Opffer geben. Darauff einen Tag ruhen, und endlich ein Essen Speise verreden, darnach sich des Processes gehalten. Dieses ist nun, was der Beuther erstlich vom Arsenico eingegeben. Worunter der hochsel. Churfürst mit eigener Hand geschrieben: Es mag von diesen Possen halten wer da will, ich meines Theils halte nichts davon.

Item, hier hat uns Beuther eine Nase gemacht, und hier abermahlen; Das von dem Regulo Antimonii möchte noch das beste seyn, wie solches in einem Manuscript auff der Churfürstl. Sächsischen Bibliothec zu Dreßden zu finden ist. Das andere was zu diesen 3. Processen gehöret, achte ich vor unnöthig, weil es nicht nach seinem Tode ist continuiret worden, wie auch aus des Churfürsten eigener Hand zu schliessen.

Nun will mich wieder zur Continuation der angefangenen Erzehlung begeben. Nachdem Beuther wiederum auff das sogenannte Gold-Hauß gebracht, und in seine vorige Würde eingesetzt, ist selbigem oben-erwehnter Schirmer auff Bürgschafft zugegeben worden. Darauff schreibt dieser Beuther einen Brief sonder datum an den Churfürsten mit nachfolgenden Worten: Gnädigster Churfürst und Herr, ꝛc. Demnach ich anitzo höchst Geld benöthiget bin, auch denselben guten Leuten, denen ichs zugesagt habe, gerne dienen wolte, so fehlet es mir vielerwegen, daß

mit

mit meinem Aqua fort fortzukommen nicht so bald möglich ist, als wäre an Euer Churfürstl. Gnaden mein unterthänigstes Bitten, mir mit 1000. fl. behülfflich zu seyn. Diese will in 8. Wochen mit feinem Silber oder Gold wieder entrichten, weil ich in solcher Zeit zu bezahlen weiß, ich lebe der unterthänigsten Hoffnung, sie werden mir selbiges nicht abschlagen, &c. Solch verlangtes Geld hat er auch vom Churfürsten erhalten, wie aus nachfolgendem Schreiben zu ersehen: Gnädigster Churfürst. Euer Churfürstl. Gnaden kan ich armer Unterthan nicht bergen, demnach ich vorlängst ein Antimonium vor mich genommen, und mit grosser Mühe dahin gebracht, daß ich dem Probiren nach, 12. Marck Gold darinnen befunden, hatte darneben auch einen Kalck vom Eisen zu Kupffer transmutirt, und ferner gradirt biß zur Vollkommenheit, that derowegen solchen Kalck zum Regulo Antimonii, und gedacht selbigen Kalck mit dem Antimonio vollends zurecht zu machen, und die völlige Gradation mit dem Gebot zu erlangen, so habe ich eines mit dem andern verderbet, und kan solches Gold nicht zu gute machen, und weiß nicht, wie ich daran bin. Derowegen habe ein neu Werck vor die Hand genommen, damit Eure Churfürstliche Gnaden auff das Vorgestreckte keinen Schaden leiden sollen. So habe ich auch darneben ein Werck vom Mercurio und Zinn inne stehen, welches schon also weit gekomen, daß es nur noch einer Gradation bedarff, alsdann sollen Eure Churfürstl. Gnaden die mir vorgestreckte 1000. fl. zum allerdanckbahrsten wiederhaben. GOtt ist mein Zeuge, daß ich nicht weiß, wie ich mit dem Golde daran bin, &c. und was noch sonst weitläufftiger in diesem Briefe

gemeldet war. Nun ist aus andern zu ersehen, daß er auch bezahlet hat, und so viel ich finden können, 800. Marck an feinem Golde geliefert, ohne das Silber. Und damit ich es kurtz mache. So hat Beuther den Schirmer die Kunst ziemlich sehen lassen, jedoch ihn nicht völlig unterwiesen, biß er endlich einen Regulum von einigen Marcken gehabt, der so schön wie Gold gewesen, aber so spröde, (wie das Wort lautet,) als Pferde-Dreck, und darauff gesagt: Nun könte ich dir mit 9. L. helffen, daß es völlig gut werden solte. Darauff schickte er den Schirmer weg, um etwas zu holen, nachdem er ihme zuvor ein Feuer vor dem Gebläse anlegen müssen. Dieser Schirmer wird im Ausgehen gewahr, daß Beuther sein Wammes auffknüpffet, und etwas auffs Feuer wirfft. Wie er nun nach verrichtetem Befehl wieder kommt, so liegt Beuther auff dem Rücken ohne allen Verstand. Und ob zwar in geschwinder Eil Geistliche, und auch Medici beruffen worden, so hat doch nichtes an ihm verfangen wollen, sondern ist vor ihren Augen gestorben; Dahero man geschlossen, er habe sich vergeben. Wie man hernach mit seinem Cörper umgegangen, und wie er begraben, habe ich keines weges erfahren können. Denn der hochsel. Churfürst Johann Georg der Andere, als mein damahliger Herr, sagte zu mir: Er hätte diese Hencker-mäßige Sache, dabey auch die Acta von einem Kerl gewesen, der nach dem Churfürsten Augusto in dem Wagen geschossen, verbrandt: gab auch dem damahligen Secretario Lincker, und mir, Befehl, das noch übrige von Beuthern gleichermassen zu verbrennen, auff daß seine Nachkommen nicht vergeblich etwas daran anwenden möchten. Welchen Befehl wir

aber

aber nicht vollnbrachten, sondern auff Einrathen des Herrn Ober-Directoris, ward ein Theil zum Gedächtnůs wieder beygeleget, und wird noch hoffentlich in Originali zu finden seyn.

Dieses habe aus gewissen Ursacheu ausführlich melden wollen, um den hochseligen Churfürst Augustum zu entschuldigen, daß dasjenige, wie die gemeine Rede gehet, als solte er ihm Unrecht gethan, und mit hartem Gefångnůs belegt haben, sich also in der Wahrheit nicht befinde. Der Churfürst hat Beuthern so viel Gnade erwiesen, und mehr als er schuldig war, wie aus obenangeführtem Vergleich, so er mit ihm und den 12. Personen gemacht, zu ersehen, welches er als ein solcher grosser Herr nicht schuldig gewesen. Dann vors erste war Beuther ein Unterthan. Zum andern, so hatte ihn der Churfürst erzogen. Vors dritte, hat Beuther diese Kunst in des Churfürsten Gebåude gefunden, als håtte es seine schuldige Treue erfordet, daß er selbige seinem Gnädigsten Herrn vor allen andern håtte geben und offenbahren sollen.

Hier muß ich noch beyfügen, was der damahlige Geheimbte Secretarius auffgeschrieben, so er und andere von ihm gehöret, und habe selbiges aus den Acten gezogen. Nemlich Allegoria Evangel. Luc. am 17. Cap. von den 10. aussåtzigen Månnern, da ist die Kunst klårlich begriffen.

Die Arbeit ist alchimistisch, aber das Werck ist cabalistisch.

Nach der Constellation wird das Werck gemacht.

1. Wird der Arsenic sublimiret. 2. Wird davon ein roth Glaß gemacht. 3. Wird ein weiß fix Pulver daraus.

NB. Das rothe Glaß habe ich in allen seinen Angeben nicht gefunden. Am Freytage hat er das martialische Kupffer anheben zu machen, und hat seine Kunst nach dem Allmanach oder Cisio Jano, (also stund es,) eingerichtet. Der die Kunst kan, dem ist das weisse Pulver eine Artzeney; der es nicht kan, deme ist es ein bitterer Gifft, ob er auch gleich das Pulver zu rechter Zeit einehme, so wäre es ihme doch ein Gifft.

Zwey Stücke, so zu der Kunst kommen, kosten alle beyde nicht 6. Pfennige, vermittelst welcher in drey Stunden 40. Marck an gutem Golde gemacht worden.

Nota. Dieses halte ich, sey das letzte gewesen, so er zu Schirmern gesagt, daß er es nur damit hätte zu rechte bringen können.

Die Kiese haben sollen bereitet werden, daß sie sind in Gestalt der Marcasiten, oder wie ein Zinober so roth-glasicht geworden.

Durch etliche schlechte Dinge wird dem Kieß der Schwefel ausgezogen, das ist der Sulphur nigrum, oder das schwartze Pech, vermittelst 1. Pfund Kupffer aus Eisen 2. Pfund Gold, cum regulo.

Dem Kiese wird seine Sulphurische Essentz ausgezogen durch eine Lauge, und dann die helle Lauge abgegossen, so bleibet die Materia in fundo, die thut man in ein ander Wasser, darinnen zergehet sie, daraus wird der schwartze Sulphur, der macht das Kupffer zu Golde, und der ist schwartz wie Pech.

Ihro Churfürliche Gnaden haben mit eigener Hand die Kunst zum 5ten mahl gemacht, und Cordt Heller 8. mahl. Des weissen Pulvers Arsenici können sie nicht mehr machen, daran die gantze Kunst lieget.

Sein

Sein Sohn ist nach Wien gereiset, der die Kunst auch weiß.

Nota, wann man den Vitriol solviret, so setzet er einen gelben Schlamm oder Feces, die hebe auff, dann sie sind gut und köstlich zum Cement, das Silber damit zu cementiren.

Nota, es ist eine sonderliche Zeit zu mercken, die da Magia heist. Von dem Gewicht des schwartzen Schwefels nimmt er 2. Loth auff ein Pfund Eisen, solches wird zu Kupffer.

NB. 3. Loth vom Sulphure nigro auff das Kupffer aus dem Eisen, tingiret selbiges in Gold mit Hülffe des weissen Pulvers. In einem Tage hat er 400. Marck Kupffer aus Eisen in gut Gold mutiret. Item, er machte das Eisen in einem Wasser ohne Feuer zu Golde.

(Dieses muß der geneigte Leser also verstehen: Er hat das Kupffer solviret, und in 4. Wochen nach und nach præcipitiret, alsdann hat er es in einem Tage geschmoltzen, so ist es zu gutem Golde geworden. Davon ist Nachricht genug.)

Nata, Er brauchte 3. Loth vom Sulphure Nigro, zum Niederschlag, und 2. Loth des weissen Pulvers darzu.

In 10. Tagen wird das weisse Pulver bereitet, und in drey Tagen der schwartze Schwefel, und in einem Monath die gantze Kunst, oder sein Werck pro fixatione, welches den Regulum in Gold, und das Zinn und Mercurium in Silber tingiret.

Nota, 12. Personen könten in einem Monat in dieser Kunst so viel machen, daß man den Türcken hätte aus dem Lande jagen können.

Nota, das weisse Pulver ist ein rother Arsenicum.

Nota, zu der Marck Kupffer aus Eisen kan man 2. Loth Gold zum Ferment setzen, so hat er im Fluß wieder 1. Marck Goldes.

Item, von einem Pfund Eisen gehen 2. Loth Schlacken ab, das andere ist alles Kupffer. Die Marck des Goldes kostet mit Kohlen und allem nicht einen halben Rthlr. Das Eisen hat er in ein Wasser gethan, so hat es solches zerfressen, das hat er heraus gethan und geschmoltzen, so ist es Kupffer gewesen.

Auff eine Zeit hat er aus dem Regulo Antimonii 80. Marck gemacht, und 16. Marck Gold. Wie viel des Reguli mag gewesen seyn, weiß man nicht. Sein Diener, nemlich, der Schirmer, sagte die Species wären Salarmoniac, Antimonium und Allaun, welche er insonderheit hätte præpariret. In dieser Retorte wird das weise Pulver gemacht, und das erste Pulver wirfft er ins Feuer zum Opffer GOttes, so mißlinge ihm die Kunst nimmermehr solches zu machen.

(NB. Anderswo habe ich gefunden unter seinen Processen, daß er den 10. Theil ins Feuer geworffen, und hätte dabey geschrieben, das wann die Aussätzigen alle 10. wären wiedergekommen, und GOtt die Ehre gegeben, so hätte dieses auch nicht 9. Arbeiten, als der Undanckbahren gewesen, bedurfft.

Zum ersten wird der Arsenicum sublimiret. Die andere Arbeit ist ex altissimo, das ist die Schiessung aus der Retorte. Die dritte, daß er abgerauchet wird, geschicht in einer eisernen Pfanne. Was in der Pfanne bleibet, ist das weisse Pulver, genandt Salamander. Zu diesem Salamander wird der schwartze Sulphur, Fortuna, gebracht, ein jedes nach seinem Gewicht.

Nota,

Nota, der Sulphur nigrum wird gefunden und ausgezogen aus einem lebendigen Mercurio. (Hierbey muß ich erinnern, daß ich in den übergebenen Processen gefunden habe, daß selbiger vermittelst des Mercurii aus dem Kupffer, Kieß und andern Speciebus ist ausgezogen worden.)

Nota, Mars und Sal sind die Heimlichkeiten dieser Dinge.

NB. Mit Mars, Kupffer, Kieß und Eisen-Feil, ist er viel umgegangen, und hat dessen viel gebraucht.

Nota, wann der Arsenicum nicht zu den Metallen, sondern zu den Menschen soll gebrauchet werden, muß er 9. mahl bereitet werden.

Nota, das Antimonium und Eisen mit Arsenico zu bereiten, daß es zu einem Corpus wird, läst sich hämmern, und das Eisen wieder davon geschieden, wird durch ihn zu beyder Schwefel. Wer das thun kan, macht Gold und Silber.

Nota, David Beuther soll genowmen haben, des Kupffers aus dem Eisen, ein Theil, Gold und Silber auch ein Theil, und das zusammen geschmoltzen, und mit einem Gold-Kieß, der im Glüen seine Farbe behält, cementriret, doch muß solcher Rohe genommen werden, wann er aus dem Cement genommen, und solviret in einem Wasser, das beyde Metallen angreiffet, und mit Oleo Martis oder auch Croco Martis niedergeschlagen, und was im Fundo geblieben mit Borrax reduciret. Das soll seine erste Arbeit gewesen seyn.

Nota, es mag die Luna fixa oder das Rheinische Gold per Cementum regale auff 24. Carat gearbeitet werden.

Der Kieß auff Marien- und Anneberg kostet der Centner 2. fl.

David Beuther, gewesener Guardein zu Dreßden, hat offt aus 24. Pfund Reguli martis 16. Pfund fein Gold gemacht. Der Regulus ist durch Kreide mit Antimonium gemacht worden, voller Löchlein, den hat er durch etliche Flüsse in ohngefehr 4. mahl ausgegossen, und allemahl 3. oder 4. Stunden schmeltzen lassen, und die Schlacken vom Regulo abgenommen, biß der Regulus letzlich gantz Bley-farbig und geschmeidig worden, den hat er alsdann abtreiben lassen, so hat er sein Gold gefunden. Hanß Weinhold, sein damahliger Diener, sagte, daß er solches gar offt gesehen, den Fluß aber wüste er nicht. Ein Stück oder drey hätte er gemerckt, als Glaß-Galle, Wein-Stein und Schwefel, denn als er ihn im Fluß darauff geworffen, hätte es sein Zeichen gegeben.

Wann er das Kupffer aus Eisen solviret, so schläget er es nieder, und fällt grün, weiß-gelb und roth, das glüet er aus, so wird es braun, alsdann wird es Gold.

David Beuthers fixation durch das Aqua fort. Jacob Beuther hat gesehen bey jetzt-gemeldtem David Beuther, so er ihme gewiesen hat in einem Kolben-Glaß, darinnen die Solution im Aqua fort Graßgrün, oben und unten eine Materia gewesen, die nicht ungleich denen Fecibus des Aqua forts ausgesehen, wann es niedergeschlagen wird.

David Beuter hat gegen einige gesagt, das weisse werffe er weg, und das Wasser brauche er, das an der Farbe sittiglich grün war. Aber zu dem Jacob Beuther habe er gesagt, das weisse brauche er allein, und reducirs, so habe er was er haben soll, wie mir

mir es nicht zweifelt, daß daß weisse, das Silber und andere Materia gewesen, denn das Silber mannigfaltig kan niedergeschlagen werden.

Wie dann auch Heinrich Müller zu Dreßden zu dem Jacob Beuther gesagt: Er habe das meiste probiret, und viel Silber, so ziemlich viel Gold gehalten, und im Aqua fort von sich gegeben, gefunden. Wie auch Jacob Beuther berichtet, so habe er mehrmahlen gesehen, daß im Niederschlagen zu Zeiten sich viel Farben durch einander erzeiget, nemlich schwartz, weiß, gelb und roth, &c.

Hiervon sind noch allerhand Judicia von Hans Weinhold, Jacob Beuthern und Heidlern, so ich unnöthig achte mit beyzufügen, um dem Leser nicht verdrüßlich zu fallen. Daß er das Gold geliefert, ist aus allen Acten zu ersehen, auch wahr, daß er mit diesem allen umgegangen ist. Ob er aber unter dem schwartzen Schwefel, wie er ihn genannt, nicht eine besondere Tinctur gehabt, kan man nicht wissen. Das finde ich gleichwohl, daß man es nach seinem Tode nicht mehr hat machen können. Ich habe mich auff den Regulum gelegt, und dessen etliche Centner nach und nach verbraucht, in Meynung etwas zu finden, habe ihn etliche hundertmahl gegossen, weil in einem von seinen Processen stehet, daß durch öffters Giessen, er endlich zum Bley werden soll. Ja er hat ihn auch mit Kupffer angegeben. Der Regulus muß anfangs vermittelst gebrandter Kreide gemacht werden, und voller Löchlein seyn, als wann ihn die Bienen ausgesogen hätten. Dieses alles gieng zwar an, aber zu Bley wolte er nicht werden. Sein auffnotirtes Gewicht traff accurat ein, und mangelte mir in der Arbeit nichts als das meiste, so denen

Chymicis mangelt, nemlich, der Effect. Hieraus hast du geneigter Leser zu sehen, wie gnädig der Churfürst mit Beuthern umgegangen, und wie leichtfertig hingegen dieser Beuther gewesen, der sich lieber in Seelen-Gefahr gestürtzet, als daß er die Sache recht hätte offenbahren wollen.

Nun will ich zu der andern Historia, was sich ferner bey dem Hause Sachsen begeben, schreiten. Nachdem nun dieser Beuther, der nunmehro in GOttes Gericht ist, gestorben, so hat man zwar nach seinem Tode allerhand vorgenommen, aber ohne Effect, biß endlich einer aus Italien, ein Teutscher von Gebuhrt, und Sebald Schwertzer genannt, sich eingefunden, der hat Anno 1584. am heiligen Tage Michaëlis, ein mit eigener Hand geschriebenes Buch dem Churfürsten übergeben, worinnen er seine Tinctur, so wohl universaliter, (wie man es hier nennen kan,) und particulariter offenbahret. Es will mir aber nicht gebühren, solche Dinge hier zu schreiben, wie sie noch in Originali bey dem Hause Sachsen vorhanden, jedoch will nur einen kleinen Auszug aus seiner Vorrede des obgemeldten Buchs machen, da dann seine Worte nach dem Original folgender massen lauten:

Gloria Patri & Filio & Spiritui Sancto, sicut erat in principio & nunc & semper, & in Secula Seculorum, Amen.

Anno 1584. am heiligen Tage Michaëlis, habe ich angefangen zu schreiben dieses grosse Geheimnüs der wunderbahren Verwandlung der Metallen, und sonderlichen Offenbarung des höchsten GOttes, welches mir der allmächtige ewige GOtt durch sonderbare Mittel offenbaret hat, dafür ich dem allmächtigen ewigen GOtt, und unserm Erlöser JEsu CHristo, samt

samt dem Heiligen Geiste, Lob, Ehre, und Danck sage, daß er mir, als einem armen Sünder, solche grosse Geheimnüs und Verborgenheit geoffenbaret hat, welches auch noch wohl für dem Gottlosen verborgen bleiben wird, und nimmermehr an den Tag kommen, dann solches der Allerhöchste und Allmächtige GOtt in seinen Händen hat, und giebt sie wem er will, und wer ihm darzu gefällt. Dann wie leicht und gering solches an ihm selber ist, so ist es doch also beschaffen, daß, wann, es schon die Welt lieset, und bekommen solte, dasselbe entweder nicht verstehen, oder sonst vor ungläublich und unmöglich halten wird; Und der eine aus diesen, der andere aus andern Ursachen verwerffen, oder sonst von GOtt verhindert werden. Und ist alles eine sonderbare Gabe von GOtt, wie alle andere Gaben seyn, derowegen ich nun in dieser Zeit an allen was ich Euer Churfürstl. Gnaden offenbaren thue, von Grund meines Hertzens willig und gerne thue; Ich thue es auch nicht ohne Schickung GOttes. Und was euch GOtt offenbahren will, soll Eure Churfürstl. Gnaden hier auffrichtig geschrieben werden. Nachdem nun Eure Churfürstl. Gnaden mich in solchen hohen Sachen verursachet zu schreiben, darzu mich dann bewegt die Erklärung Eures, samt der Edlen Churfürstin Gemüth, so will also hiermit Eure Churfürstl. Gnaden unterthänigst mit dem allerkürtzesten, so immer möglich, und am möglichsten seyn kan, die rechte verborgene Göttliche Wahrheit entdecken und eröffnen, und zu verstehen geben mit dem allerkürtzesten, so ihr hernach vernehmen solt. Der allmächtige ewige GOtt wolle Eure Churfürstl. Gnaden seinen Heiligen Geist darzu verleihen, daß

ihr solches mit rechtem Verstand, welches ich hier kurtz schreiben will, fassen möget. Davon wohl viel Bücher geschriben seyn, dieselbe sind mit vielen weitläufftigen Umständen, und durch vielen hochgeachteten Verstand und dunckel, daß, wann man schon dieselbe lieset, darnach eben so viel, und zum Theil weniger dann zuvor weiß. Damit aber Euer Churfürstl. Gnaden solches Geschwätz und Weitläufftigkeit in kurtzem möget verfasset haben, so will es hiermit ins Allerkützeste bringen, und euch nicht lange Jahr, diß und anders zu verstehen geben, als bißhero von vielen geschehen ist, jetzt mangelt dieses, bald ein anders, und dergleichen Sachen kan man so bald nicht ausmachen. Das alles bedarff man zum rechten Grunde der Wahrheit nicht, sondern da sprechet und gedencket, ob es eine Schickung GOttes ist, zu der Kunst zu kommen, und euch dieselbige zu offenbaren, und also GOtt von Hertzen zu bitten, und darnach ihme vertrauen, und auffrichtig zu handeln, so schicket er allezeit seinen Heiligen Geist, daß man die Natur bezwingen kan, was er darein geleget, und vor der Welt bedcket hat. Darzu verleihe der Allmächtige GOtt seinen Göttlichen Segen. Amen.

Lapis Philosophorum. Davon ist sehr viel geschrieben worden mit mancherley verdecktem Verstand, und die Materia mit viel wunderlichen Namen genennet, welches unnöthig alles zu erzehlen ist, sondern Euer Churfürstl. Gnaden wollen ferner nicht achten, und euch nicht daran kehren, wann Ihr in dergleichen Bücher lesen werdet, der sehr viel, auch zum Theil sehr gut sind, allein, daß man dieselbe nicht verstehen kan, dann deme es GOtt durch die Natur eröffnet, der siehet solcher Bücher Verstand

ohne

ohne allen Nachsinnen und Gedancken, dann ich Euer Churfüstl. Gnaden den gantzen Verstand entdecken will. Dann die Bücher, so wahrhafftig seyn, die gehen aus dem rechten Grund der Wahrheit der ersten Geschöpffe GOttes, dann GOtt hat solches in der Natur gelegt, und ist nicht, daß mans machet, sondern es stecket schon in der Natur, daß also ein rechter Natur-kündiger wohl aus allen Mineralien und Metallen die Transmutation und Verwandelung kan zuwege bringen, allein alles mit grosser Mühe und Arbeit, auch eins viel leichter denn das andere, welches dann Euer Churfürstl. Gnaden forthin alles erfahren werden, und auch zum Theil gnugsam erfahren habt. Euer Churfürstl. Gnaden wissen, daß sie mir im Vertrauen sagten, wie sie mancherley Ertz machen könten; Da ich auff antwortete, mit dem Sulphur und Saltze brächt ihr es zuwege. Darauff sagtet ihr, daß ich euch die Wahrheit sagte. Ich sage, mit dem Mercurio kan es auch geschehen.

Wann ihr dann der Metallen Sal, Sulphur, und Mercurium habt, so könt ihr auch solche Metallen haben, wie ich dann mit GOttes Hülffe Euer Churfürstl. Gnaden alles lehren will, und hiemit schreiben, wie ihr dieselbe solt ausziehen und vermehren, daß sie in Ewigkeit vermehret seyn und bleiben. Und wie die Scheidung dieser Dinge leicht ist, wer es weiß, auch die Zusammensetzung dieser Dinge, allein es nimmermehr keinem gesagt oder geschrieben ist worden, es habe es dann einer selbst erjagt durch grosse Mühe und Embsigkeit. (Hiervon kan ich J. K. v. L. Zeuge seyn.) Ich aber will hier in diesem kleinem Büchlein meinem Gnädigsten Churfürsten

und

und Herrn solches entdecken, und vermelden, was ich nimmer in meinen Sinn und Gedancken genommen habe. Der Allmächtige ewige GOtt wolle mir seinen Göttlichen Segen verleihen, und Euer Churfürstl. Gnaden seinen Heiligen Geist mittheilen und eingeben, damit ihr solche grosse Arcana recht verstehen möget, und Euch solches zu Nutz machen an Euer Seel und Leib, wie ich dann dessen allen kein Zweifel trage, oder mir einig Gedancken darüber mache, auch mich solches forthin nimmermehr gegen einem Menschen vernehmen lassen will, wie dann auch solches bißhero geschehen ist, sondern mich in Euer Churfürstl. Gnaden Gunst und geneigten Willen ergeben haben will, und Euer Churfürstl. Gnaden nicht allein hier schreiben, als begehrte ich Euch damit hinweg oder abzuweisen, das will ich mit nichten nicht thun, sondern will es Euer Churfürstl. Gnaden mit der Hand-Arbeit selber zeigen, und ins Werck richten, daß Ihr ein Gnädiges Gefallen an mir und dem Werck haben solt. Wann Euer Churfürstl. Gnaden werden hören von allen Doctoribus und Gelehrten von solchen hohen Dingen sagen, so redet mancher wohl schön davon, als wann er die Kunst gar grefessen hätte, so ist es aber nur ein bloß Geschwätz, als sie offt gelesen, aber dasselbe doch im Grunde nicht verstehen, darinnen ihnen dann alles fehlet und mangelt. Dann man pflegt zu sagen: Sal Metallorum, das ist: Lapis Philosophorum, und ist anders nicht, &c. &c.

Nun will ich hiemit meinem gnädigsten Churfürsten und Herrn meinen Proceſs erklären und entdecken, auch vermelden, wie Ihr dann solches Pulver gesehen, und selbsten habet auffgeworffen, und die

Sachen

Sachen also ergangen, daß Ihr also mit GOttes Hülffe aller Sachen theilhafftig werden solt, was mir von hohen Secreten und Arcanen der geoffenbarten Kunst wissend ist, und noch seyn wird, darzu der Allmächtige GOTT seinen Segen verleihen wolle. Und ist also das gantze Werck oder Kunst an einander zusammen verfasset, wie hernacher folget: Dann wie Ihr vernehmen solt, habe ichs in grosser Kürtze, um Kürtze willen der Zeit verfassen wollen, und will es nicht thun, meinem Gnädigsten Churfürsten und Herrn viel Beschwer zu machen, als wohl hierinnen seyn könte, und soll also in kurtzem alles folgen. In dem Namen JEsu CHristi sollen Euer Churfürstl. Gnaden nehmen, &c. und was weiter folget, &c.

Hier wird sonder Zweifel ein jeder gerne ein mehreres hören, es kan aber vor dieses mahl nicht seyn. Ich habe mich des sel. Sebald Schwertzers Worte und Styli, so wie er es am Churfürsten übergeben, gebrauchet. Dieses Buch, welches in Quarto, und noch Zweifels-ohne bey dem Hause Sachsen, auff dem Probier-Saale, sich befinden wird, ist, wie gedacht, 1584. im Septembr. überreichet worden. Das folgende Jahr darauff, als Anno 1585. am 5. Maji, ist eine Versuch-Probe gethan, und 3. Marck Mercurii in fein Gold tingiret worden. Der Churfürst hat einer Gräfin von Hallach, welche dabey gewesen, 8. Loth von solchem Golde geschenckt. Was dieses vor eine Gräfin gewesen, weiß ich nicht, als daß ich es also auffgezeichnet gefunden. Es haben einige, die von diesem Geschlechte keine Nachricht wissen wollen, vermeynet, es müsse die Gräfin von Harrach heissen. Deme aber sey, wie ihm wolle, genug, daß es eine Gräfin gewesen, und der Tag

solcher

solcher Tingirung mit abgeschrieben worden. Diese Tinctur hat in der Krafft ausgetragen 1024. Theil, wie es der damahlige Rechenmeister ausgerechnet,

Dieser Schwertzer hat auch ein Particular angegeben, dadurch sie alle Tage 10. Marck Rheinisch Gold gemacht. Und finde ich in den Tage-Zetteln, daß sie keinen Tag, als den Sonntag, und Fest-Tage ausgesetzet, sonsten hat man alle Tage mit dieser Arbeit continuiret. Auch habe ich gefunden, daß da stehet: Es ist dieser Zahn Goldes darzu genommen worden, so aus dem Mercurio tingiret worden, und auff der Tafel gelegen, und so viel Marck gewogen hat, &c. Dieses Particular ist in so grosser Menge getrieben worden, daß die damahlige Churfürstin, welche man die Mutter Anna genennet, und aus dem Königl. Hause Dännemarck war, eine solche Anstalt auff ihrem Leib Gedinge zu Annaberg gemacht, daß es zu verwundern ist, wie dann dergleichen Laboratorium in gantz Europa nicht zu finden. Sie hat zu dieser Arbeit in dem Fasan-Garten, auff mehr dann 2000. Schritt ins Gevierdte, 4. grosse Oefen, nebenst vielen kleinen, in den Wall legen, und mit einem Wasser-Graben herum leiten lassen, welches Wasser Sie auff eine gantze Meil-Weges hergeführet hat. Die Oefen aber waren bey grossem Wasser zu niedrig gelegt. Uber dieser erschrecklichen Anstalt nun ist Sie gestorben, daß also das meiste Theil davon verfallen und anitzo mit grossen Eich-Bäumen bewachsen stehet.

Aus dem grossen Laboratorio, welches fast einer Kirchen gleichet, sind viel Schorsteine auff einem Gewölbe, so gantz keine Pfeiler hat, ausgeführet. Im Garten ist noch eins, auch etwan von 16. Schorsteinen,

steinen, welches mit Pfeilern, und sehr kostbar auffgebauet gewesen, darinnen die Oefen, als die Balnea, in der Figur von grossen Pferden, in Lebens-Grösse gestanden, item, Löwen, Affen, und ein großmächtiger Adler mit vergüldeten Flügeln, darinnen eine Capelle gewesen. Diese Vestigia habe ich noch gefunden, aber alles zerschlagen, welches in vorigen Kriegs-Zeiten geschehen ist. Die Unkosten, die diese Churfürstin angewandt, sind verwunderns-würdig, da sie doch sonst zuvor von solcher Sparsamkeit beschrieben wird, die man von einer so hohen Person nimmer vermuthen solte.

Diese grosse Gabe GOttes hat der Churfürst Augustus Hoch-seligen Andenckens nicht länger als zwey Jahr genossen, dann er ist Anno 1586. den 11. Febr. gestorben. Deme succedirte dessen Herr Sohn, Churfürst Christianus I. welcher dieses Werck dergestalt fortsetzte, daß er ausser Auffrichtung der grossen Gebäude, als des kostbahren Stalls und Zeug-Hauses viele Millionen an Golde hinterlassen. Die Arbeits-Leute aber wurden mit lauter Rheinischen Gülden alle Sonnabend ausgezahlet, darüber sie sich sehr beschwerten, daß man denen Reichen Scheide-Müntze gebe, und die Armen müsten das Gold annehmen. Von solcher Beschwerung und Klage sind die Arbeiter daselbst jetziger Zeit wohl befreyet. So hat auch eine alte Jungfer, welche des Churfürsten Augusti Secretarii Jänischen Tochter gewesen, bey der ich in Dreßden gewohnet, und die ihr Alter auff 100. Jahr gerechnet, viel Specialia, die sie in ihrer Kindheit von diesen Sachen gehöret, mir zu erzehlen gewust. Daß viel Millionen nach Christiani Tod an Rheinischen Gülden, Ducaten, und doppelt Ducaten

sind da gewesen, zeiget ein Buch in Folio, so zu meiner Zeit in einem Cypressen-Kasten mit Sammet bezogen, in dem Churfürstlichen Cabinet auff dem Probier-Saale gelegen, welches der damahlige Administrator, nach des Churfürsten Christiani I. Absterben empfangen. Solches zeigete mir einsten der Hoch-selige Churfürst Johann Georg der Andere, mein damahliger Zeit gnädigster Herr, mit diesen Worten: Kommt Kunckel, hier will ich euch etwas weisen, damit ihr sehen sollt, daß es meine Vorfahren gehabt, auff daß ihr desto embsiger darnach zu trachten Ursach haben, und fleißg seyn möget, wie wir das gnädige Vertrauen zu euch haben. Der damahlige Geheimbde auch Renten- und Jagt-Secretarius, muste die Summa von Blatt zu Blatt hersagen, und da die Latera zusammen gezogen, sagte er: Gnädigster Herr, aussprechen will ichs wohl, aber im Empfang möchte ich es nicht annehmen, das traue ich mir nicht. Darauff sagte der Hoch-selige Herr: Es wollen meine ...... &c. sagen, das Gold könte eingewechselt seyn worden; Aber so wahr ein GOtt lebet, wann daß Gold hätte sollen eingewechselt werden, so wäre es nicht möglich, daß ein eintziger Silber-Groschen im gantzen Churfürstenthum hätte überbleiben können. Wer curieus ist, und Patronos hat, der möchte dieses Buch wohl noch zu sehen bekommen, aber einem jeden wird es nicht gezeiget.

Nun finden sich noch 2. Büchlein in 16., beyde in Silber durchgebrochen, und mit grünen Sammet unterleget, mit kleinen Schlössern verschlossen: das eine ist von oberwehnten Secretario, der auch noch bey dem Churfürsten Christiano I. gewesen, gan-

zier-

zierlich geschrieben, das andere aber von Sebald Schwertzern, welcher auff solche Weise darinnen den Anfag gemacht: Weil aus gewissen Ursachen, meines gnädigsten Churfürsten und Herrn Hand weg gethan, so habe ich es hieher verzeichnen müssen; und stehet in demselbigen Procels: Daß, wann dieses in der Sublimation stehet, so sollen die Herren nicht dabey gelassen werden, auff daß, wann etwan das Galß zerspringen möchte, ihnen nicht ein Schaden geschehe, in dieser Arbeit ist alles gelegen, und habe es über 15. mahl gemacht, ehe es gerahten, und ist zu verwundern, wann solche Arbeit geschehen, so ist es halb fertig, und man hat einen Anfang zum grossen Wercke. Diese beyde Büchlein gehen ex Vitriolo, und haben keine Gemeinschafft mit den andern. Aus dem einen habe ich die Wahrheit gesehen, wiewohl nicht gantz ausgearbeitet, bin auch niemahlen unglücklicher, als nemlich, durch Verfolgung, Kranckheiten und Widerwärtigkeit gewesen, als wann ich diesen Procels mit Ernst vornehmen wollen. Es ist alles also GOttes Wille.

Wer nun dieses, worvon ich hier geschrieben, nicht glauben will, der hat darinnen seinen eigenen Willen, und kan nach obiger Anleitung sich deswegen um fernere Gewißheit umthun. Dann solte das nicht wahr seyn, was solche hohe Häupter selbst auffgeschrieben und auffschreiben lassen; so müste man an vielen älteren Dingen zweifeln. Es sind so viel Rechen-Knechte, theils auff Pergament, theils auff Papier eingeschrieben und eingebunden vorhanden, daß wann du sie tragen soltest, du würdest unter der Last liegen bleiben.

Hier ist nun die Frage, wie es möglich, daß die Wissenschafft von solchem Hause so rein wieder ab kommen können. Ich will nicht viel von Verschulden und Sünden wegen anführen, nachdem es genugsam bekandt, wie es zu Christiani I. Zeiten anfing herzugehen, auch will mir nicht gebühren zu urtheilen, wie viel Blut schuldig oder unschuldig vergossen worden, ob mir zwar solches specialissime bekandt, will es dahero lieber mit Stillschweigen übergehen, als etwas ferner davon erwehnen, und nur bloß berühren, wie GOttes Direction so wunderlich im Geben und Wiedernehmen ist. Dann als Churfürst Christianus I. starb, verließ er drey Söhne, als Johann Georg I. Christianum II. und Augustum, welche minder-jährig, deswegen dann das Chur-Hauß Sachsen einen Administrator nöthig hatte. Der Administrator war, wie man von ihme saget, ein solcher Herr der den Trunck sehr liebte und andern Lüsten mehr ergeben war. Er fand bey dem Antritt seiner Administration allerhand verwirrte Dinge, theils wegen der Religion, theils auch in andern Sachen, daß er alles so genau nicht observiren, noch in rechten Stand setzen können. Zu diesem Administrator nun kam auch dieser Schwertzer, und begehrte zu wissen, wie es ferner mit ihm und seinen Leuten, so wohl wegen der Einnahme als Ausgabe solte gehalten werden. Der Administrator aber soll, (gleichwie ich solches aus meines Hoch seligen Herrn Munde gehöret,) dem Schwertzer gesagt haben: Ich habe anjetzo mehr zu thun als auff euere Bernhäuterey zu gedencken. Hierauf soll Schwertzer seufftzend geantwortet haben: Man wird bey dem Chur-Hause Sachsen hinführo Late-

nen anstecken, und solche Bernhäutereyen suchen, und nicht finden. Darauff habe sich der Schwertzer zu dem Käyser Rudolpho begeben, der ihn in den Adelstand erhoben, und zum Berg-Hauptmann im Joachims-Thal gemacht, wovon die Joachimsthalische Cronica zeuget, da er Anno 1601. gestorben.

Mit diesem Schwertzer gieng zugleich weg eines Apotheckers Sohn aus Görlitz, mit Namen Gregorius Bernhard, der bey dem Churfürsten Augusto und Christiano, in grossen Gnaden, auch bey des Beuthern Sache gewesen war. Nun ist mir nicht eigentlich wissend, ob dieser Bernhard sich hernach wieder in Görlitz gesetzt, dann mir einsten ein Tag-Buch von seiner Hand zugekommen, darinnen enthalten, was er täglich eingenommen, und soll noch in Görlitz von einem Hause gesaget werden: Es habe ein Mann darinnen gewohnet, der eine Henne gehabt, die alle Wochen ein gülden Ey geleget. So viel ich aus obgemeldtem Tag-Buch ersehen, so ist es dieser Gregorius Bernhard gewesen, oder ja dessen Freund, die Hand aber deucht mich seine zu seyn, massen er das Argumentum perpetuum gehabt, auch über eine gewisse Tinctur commentiret hat. Weil nun so ein grosser Schatz vorhanden war, hat der Administrator in stetem Wolleben zugebracht, die Leute aber nach gerade sich absentiret, als ist diese hohe Gabe GOttes in Verachtung und Abgang kommen.

Nachdem nun die Administration ein Ende genommen, trat Christianus II. in die Regierung. Wie der gelebet, werden die Historici besser beschrieben haben, doch kan man leicht ermessen, daß auff solche Sachen weiter nichts gewendet worden ist.

Dieser Herr hat sehr viel verschencket, absonderlich hat er einen von Loes sehr reich gemacht, dahero man ihn auch den reichen Loes genannt; von dem wird auch gesagt, als wann er ein gut Theil von der Tinctur bekommen hätte. Und da dieser Loes gleichfals das Küchen-Vorwerck Oster genannt, vom Churfürsten ausbitten wollen, und den Churfürsten daselbst zu Ostra tractirte, sagte der berauschte Churfürst zu ihm: Loes besinne dich, ehe ich dieses Glas austrincke. Indem giebt des Churfürsten Herr Bruder, als Johann Georg der I. und dessen Minister dem Pritsch-Meister einen Winck, er solte etwas darzwischen machen. So bald nun dieser Loes angefangen wollen zu reden, fällt ihm der Pritsch-Meister in die Rede, mit diesen Worten: Eure Churfürstliche Gnaden thun sich wohl bedencken, und Juncker Loesen dis Ostra schencken, darzu gantz Dreßden und das Schloß, so seyn Sie Junckern Loesens Hauß-Genoß. Weil hierauff ein Gelächter geworden, und dieser Loes gemercket, wo es hergekommen, het er nicht weiter deswegen anhalten dürffen. Dieses schreibe nur, um zu erweisen, was vor ein Zustand zu derselben Zeit gewesen sey.

Nach Absterben Christiani II. folgte Johann Georg der Erste, der wurde bald in schwere Kriege verwickelt, und die Kunst war in dieser Zeit ziemlich verloschen, also blieb sie liegen. Aus dieses Herrn Munde habe ich gehöret, damahlen, als ich bey Seiner Zeit dem Hertzog von Sachsen-Lauenburg Julio Heinrich auffwartete, daß er diese Worte sagte: Daß man es machen kan, weiß ich wohl, wie man es aber macht, weiß ich nicht. So hat mir auch ein alter Müntz-Meister erzehlet, daß dieser

Chur-

Churfürst im währenden 30. jährigen Kriege einsten in die Müntze mit einem Pagen gekommen, und ein Stück Gold von 1000. Ducaten mitgebracht, um Ducaten daraus müntzen zu lassen, und dabey gesagt: Das habe ich mit meiner Hand tingiret. Darauff der Müntz-Meister geantwortet: Ey, Ihr. Churfürstliche Durchl. so ist schade, daß Sie wollen Ducaten daraus machen lassen, wann es darauff ankommt, so will ich einen andern Vorschlag thun, daß dieses nicht nöthig seyn wird, Sie behalten es zum Gedächtnüs. Worauff Er es dem Pagen wegzutragen anbefohlen. In Summa, es hat einer hier und da genommen und verschleppet, was er hat bekommen können. Einsten war eine Erbschafft von einem Churfürstlichen Cammer-Diener auff einen eintzelen unverheyratheten Stoischen Menschen gefallen; Nach dieses Tode waren keine andere Erben als Bauern, ausser noch ein Goldschmidt, der machte, weil er in Loco, den andern Erben so viel zu thun, daß die andern Erben wenig oder nichts davon bekamen. Bey dieser Erbschafft waren nicht allein allerhand Manuscripta, sondern unter andern auch einer von des Sebald Schwertzers Universal-Processen, solche aber kamen in des Herrn Geheimbden Rath Directoris, Heinrich von Friesen Händen.

Es befand sich auch in dieser Erbschafft ein gülden Büchselein, in einem Helffenbeinern liegende, darauff stund Lapis Philosophorum, war aber noch gantz wenig davon darinnen; wie sehr ich mich nun bemühete solches zu erlangen, wurde es doch bald geleugnet, und unterschlagen. Die Schrifften sind dermassen verschleppet worden, daß, als einsmahlen einer starb, der wenig ließ zu erben, als Näpfflein

und Scherben, Bücher, Manuscript und Kinder, aber kein Geld noch Rinder, wie es dann gemeiniglich mit den Liebhabern der Chymie pflegte herzugehen, da wurden mir die MSS. vor 50. Rthlr. angebothen. In deren Besichtigung erblickte ich desfel. Schwertzern Hand, welche sich berieff auff das eine in Silber vergüldete Büchlein, davon obem Meldung geschehen; Ich ward froh, sprach die Erben darum an, die mir auch selbiges, als eine Charteque, nich versagten. Ich schrieb es ab, und legte das Original, in Beyseyn meines hochsel. Herrn, im einen mit einer eisernen Thüre verwahrten Schranck, welcher mit des Churfürsten Daumen Signet versiegelt wurde: Da ich hernach zu Annaburg wohnete, um aus gewissen Ursachen aldar alleine zu seyn, wie ich dann letzlich aus Mangel meinen Abschied nahm, und erstlich auff Wittemberg zog, und Collegia Experiment. anstellete, und hernach vor meinem Abschiede wieder nach Dreßden reisete, und fragte, ob man auch etwas auff mich zu prætendiren hätte, sie solten das Inventarium nachsehen, da fand sich dieser Schranck geöffnet, und mein eingelegter Bogen war hinweg. Ob ich gleich davon reden wolte, wurde es doch mit Stillschweigen übergangen. Woraus zu ersehen, wie man nach und nach müsse Hauß gehalten haben.

Als ich nach diesem hier in Chur-Brandenburgischen Diensten schon war, brachte man auch aus einer Verlassenschafft mir ein Buch zu kauff, mich dabey fragende: Ob ich das Buch auch kennete. Darauff sagte ich alsobald, solches ist gestohlen, und kommt dem Hause Sachsen zu, denn es ist Churfürsten Augusti Band. Ob ich nun gleich solch Buch zuvor

zuvor niemahlen gesehen, und doch sonst alle andere vorhandene Bücher gar genau auswendig kannte, massen mir weder Anfang noch Ende daran fehlete, als verlangte ich nur einmahl darinnen zu lesen, welches mir aber nicht vergönnet wurde, da ich doch nur im Anschauen gewahr nahm, daß es mit allen andern Schrifften eine Hand war, nemlich, von dem Geheimen Secretario geschrieben. Wolte ich demnach solches haben, so muste ich 100. Rthlr. davor geben, massen es der Besitzer viel höher taxirte, wiewohl ich nicht darinnen fand, was ich suchte.

Vorhero, wie ich noch in Chur-Sächs. Diensten, ward mir von einem Edelmann hinterbracht, der wolte ein Buch auff Pergament geschrieben in einer Bibliothec zu Dreßden gesehen haben, welches mit des Churfürsten Augusti, Schwertzer, und Beuthers Hand solte geschrieben seyn; Ich both 100. Ducaten, solches nur 24. Stunden lang zu haben, welche der hochsel. Churfürst mir auch zu bezahlen versprach, da ich Ihme solches hinterbrachte. Ja, der Herr war so gnädig, daß Er zu mir sagte: Ich möchte frey einen Eyd thun, daß ich es Ihme, dem Churfürsten, nicht weisen wolte, dann er begehrte es auch nicht zu sehen, wann ich es nur wüste. Aber nach aller meiner Mühe konte ich weiter davon nichts erfahren, wer es eigentlich haben möchte, und also auch nicht zu Gesichte bekommen.

Der geneigte Leser wird hieraus zu ersehen haben, auff was Weise GOtt es dem Chur-Hause Sachsen gegeben, und auch solches wieder genommen. Ja, das Gold ist auch dergestalt unsichtbar worden, daß ich nach aller angewandten Mühe, nicht mehr als 3. Stück Rheinische fl. vom Churfürst Chri-

stiano I. zu sehen bekommen, aber nicht habhafft werden können, denn sie waren in curiösen Händen. Wer solche hat, den kan auff mein Gewissen versichern, daß das Gold darinnen aus der Kunst ist. Es ist lange hierüber deliberiret worden zur selbigen Zeit, wie man es in eine bequeme Müntze bringen solte, weil es in der Beschickung nimmer einmahl wie das andere heraus gekommen. Anfänglich hat man es fein gemachet, und solches hat den Churfürst Augustum zu lange gedaucht, wie ich dann hiervon seine eigene Hand gefunden, da er schreibet: Das Cement-Scheiden gefällt mir zwar wohl, ich muß aber allemahl über 3. Tag lang auff mein Gold warten, und das ist mir zulange, (dann es sind einsmahlen bey 200. Marck im Cement gewesen,) ich halte es mit dem Wasser-scheiden. Solches hat wegen der Menge auch nicht seyn wollen, da ist endlich beschlossen worden, man wolte es lassen, wie es wäre, und nur einen Theil fein machen, damit man die Beschickung darnach anstellen könte. Auch haben Sie unterweilen ein ander tingirtes Gold ex Mercurio zugesetzet, dahero die Rechen-Knechte auch so viel tausend mahl verändert worden, daß es nimmer so ist heraus gekommen, man hat es ohne fernere Rechnung finden können. Und stehet allemahl so viel Carat gelb, so viel weiß, so viel roth, muß haben so viel &c. Wer alle diese Rechen-Knechte, so zu meiner Zeit auff dem grossen Probier-Saale in einem am Pfeiler hohen Schranck lagen, zu sehen bekommen solte, wird mit mir gestehen müssen, daß wann einer die Linien, so darinnen seyn, nachziehen solte, in einem gantzen Jahr nicht würde fertig werden, geschweige dann die Ziefern zu schreiben. Das

ist

ist also, was mir zulåßig zu schreiben gebůhren können.

Wer hieraus nicht sehen kan, daß die Transmutatio Metallorum eine gewisse und wahrhafftige Kunst ist, wie etliche aus grober Unwissenheit solche leugnen, und spöttlich davon reden, denen gehören Midas-Ohren, und solte man solche Hanshachen, die nichts anders wissen, als die Schelmereyen und Betrůge anzufůhren, das Maul mit etwas anders füllen. Solche machen eben, daß sich grosse Herren schämen, dieser Edlen und von GOtt hochbegabten Wissenschafft anzuhangen. Ja es ist endlich so weit gekommen, daß auch ein nichts-würdiger Zeitung-Schreiber, der etwan sein Brodt nicht anders haben kan, als daß er seine Zeit mit allerhand Schwachheiten in den Zeitungen anzufůllen anwendet, schimpfliche Verse dieser hochedlen Wissenschafft zu Spott aussinnet, und keinen Unterscheid unter den Betrůgern und der wahren Kunst machet.

Wann dieser GEsell ein wenig nachdencken solte, was Gutes aus dieser Kunst entsprossen, er würde sich eines bessern besinnen. Dann obgleich daraus nicht einem jeden grosse Klumpen Gold zufallen, so kommen doch andere nützliche Dinge heraus. Ich frage: Köntestu auch wohl eine Dinten machen, wann solches nicht aus der Chymie herkäme? Du würdest aus keinem Glase trincken, noch zum Fenster hinaus sehen, oder eine gefärbte Seide noch Tuch tragen können; Dann obgleich solche Dinge anitzo zu einem Handwerck geworden, so seyn sie doch aus der Chymie entsprossen. Und ist so lange noch nicht, daß der sel. Küßler, der sehr viel in der Chymie verthan, den Scharlach erfunden. Erreichet einer

einer seine Intention nicht in einem, so kan ihm im andern etwas nützlichers werden, ich will von guten Medicamenten geschweigen. Stehet also einem rechtschaffenem verständigem Manne nicht zu, von allem, ohne Unterscheid, und was er in sein Gehirn nicht bringen kan, zu urtheilen, sondern einem Verständigen kommt zu, Böses vom Guten zu unterscheiden, auff daß die Verständigen nicht Ursach haben mögen, einen solchen unter die Midas-Brüder zu setzen.

Hier möchte vielleicht jemand sagen: Du hast nun alle diese Arcana bey 30. Jahren in deinen Händen gehabt, und bist doch selber nicht reich dabey geworden? Darauff antworte ich: Hätte ich das gewust in meinem zehenden Jahr, was ich im zwantzigsten wuste, und im zwantzigsten die Erkänntnüs gehabt, die ich im dreyßigsten bekam, und so weiter, ich würde im zehenden Jahre das gethan haben, was ich jetzo in meinem über sechzigsten verrichte. Uber dieses alles will ich dich auff des Schwertzers Vorrede, die er an Churfürsten Augustum hochsel. Andenckens verfertiget, und hier vornen geschrieben stehet, weisen. Auff daß ich aber ferner deine curiose Frage in etwas vergnüge, so will dir ein Theil meiner Begebenheit und Fatalitäten erzehlen.

Als der nunmehro hochselige Churfürst Johann Georg der Dritte, auff Recommmendation des Hrn. D. Langelotten, und Hr Hof-Rath Vogtes, mich als Director über das Fürstl. Laboratorium vociren lassen, und auch selbiges angenommen hatte, wurden mir von obgedachten Churfürsten alle Manuscripta und Raritäten, welche Churfürst Augustus nachgelassen, auff dem Probier-Saal gezeiget; wor-

worunter einige silberne Büchsen, in welchen des Beuthers fixer Arsenic lag. Als ich nun in Beyseyn des Geheimen Secretarii alles durchsuchet und befunden, daß dieses gantz andere Sachen waren, weder ich bißhero gesehen und gegläubet: wurde ein Inventarium gemachet, und mir diese Schrifften alle übergeben und anvertrauet. Der hochsel. Herr wiese mir zugleich das Buch, worinnen der Vorrath bey Absterben des hochsel. Churfürsten Christiani I. gewesen, davon ich schon oben gemeldet. Solche Schrifften habe ich auch ehrlich und redlich wieder eingeliefert, ob mir gleich Schelme und Ehren-Diebe nachreden wollen, ich hätte einige davon behalten. Ich habe zwar einige Dinge, auch noch ein Original-Schreiben von Schwertzern und Beuthern, so ich hier und da, in und ausserhalb Dreßden bekommen, (wie ich dann noch suche, wo ich kan etwas dergleichen an mir bringen, vor Geld und gute Worte, oder wie es seyn kan,) bey mir. Daß ich aber einen Buchstaben von denen mir anvertrauten Schrifften haben solte, ist Schelmisch erlogen, bin auch nimmer darum befraget worden, weil man es nicht erweisen können, ob gleich einige solches zu thun sich vergeblich bemühet. Dieses aber kan ich mich rühmen, daß, wann alle ihre Sachen, und meine darzu verbrandt wären, ich dennoch alle ihre Bücher specificiren wolte, nicht allein vom Band, ob solche in Folio, 4to, oder 16. gewesen, sondern auch, was in einem jeden, vom Anfang biß zum Ende eingeschrieben, nemlich, was die Processe anbelanget.

Als ich nun diese Sachen überkommen hatte, bekam ich die Bestallung als geheimbder Cammer-Diener,

ner, und wurden mir zwey Laboranten, und ein Kohlen-Träger anzunehmen erlaubet, welches ich auch that, und traff eben auff Recommendation andere, massen ich noch fremde, eben die beyden leichtfertigsten Vögel an, die ich hätte auslesen können, nemlich, einen mit Namen Christoph Grummet, und den andern Heinrich Küffner. Dieser letzte lieff mit einer Magd davon, und ließ Weib und Kind im Stich. Den andern Vogel, den ich aus der äussersten Noth, auff das Laboratorium zu kommen, heraus riß, behilt ich bey mir, welcher damahlen nichts konte, als ein wenig probieren, und ein Aqua fort zu destilliren, schrieb aber eine ziemliche Hand dabey, worzu ich ihn auch am meisten gebrauchte. Derselbe wurde gewisser Ursachen halben dergestalt heimlich gegen mich verbittert, daß er nicht wuste, wie er es machen solte, um mich zu stürtzen, und sich in meine Stelle einzudringen. Der gute Kerl war aber zu tumm, solch Werck auszuführen. Die Ursach seines leichtfertigen Vornehmens rührete daher: Ich hatte als Director auff dem Laboratorio meine Stube, und ein klein Laboratorium vor mich alleine. Als ich nun einsten den Proceſs ex Vitriolo; davon ich schon erwehnet, meist ausgearbeitet, biß auff eine Versuch-Probe, so hieß ich ihn 12. Loth fein Silber in einem Tiegel einsetzen, warff etwas von meiner unausgearbeiteten Tinctur, ohngefehr anderthalb Loth darauff, denn ich hatte es auch nicht hoch oder viel eingesetzet. Indem dieses nicht schmeltzen wolte, hieß ich ihn einen gewissen Fluß machen. Als wir nun damit beschäfftiget, werde ich in die geheime Cantzeley, zu dem Herrn Baron von Friesen gefordert, weil sich daselbst einige

Schriff-

Schrifften gefunden. Dieses verweilte sich, daß ich auch mit erwehntem sel. Herrn Baron zu Hause fahren, und mit Ihme speisen muste, daß es sich also biß 3. Uhr verzog, ehe ich wieder auff das Laboratorium kommen können. Als ich nun ankam, war Grummet voller Freuden, und fragte mich, was ich ihme vor die Zeitung geben wolte, wiese mir zugleich den Zahn, worvon er auch schon eine Proba auff der Capellen gemacht hatte, der war ein blasses Gold, und auff ein Loth 3. fein. Ich sagte, er solte sich nur nicht freuen, denn ich hätte ihn nur vexiren wollen, massen ich fein Gold mit etwas Silber in den Tiegel gesetzet, und verwechselt. Ja, sprach er, das will ich gläuben, wann mir der Herr das andere Silber weiset. Weil ich nun solches nicht thun konte, sagte er: Ist es so gemeynet? Ich habe die Hoffnung gehabt, daß mir der Herr nichts verrheelen würde, wann etwas Gutes gefunden, &c. Er konte gleichwol unmöglich wissen, auff was Art dieses zugegangen wäre, massen ich allerhand unter den Händen hatte. Ich aber versahe mich darinnen, daß ich ihn, obgleich die Nacht-Wache an ihm war, nach Hause gehen ließ, und ich blieb selber mit dem Jungen allein, und brachte so viel an Silber zuwege, daß ich 10. Marck dieses Goldes ausmachte, diesem Grummet gantz unwissend, ausser, was er von dem Jungen ausforschen können, was ich gemacht hätte, dann ich verschmeltzte alles was ich hatte, weil der Proceß ohne dem nicht recht accurat, wie es seyn solte, ausgearbeitet war, und gedachte dieses pro fermento zu haben, dann ich vermeynte, es könte mir hinfüro unmöglich mehr fehlen. Was hatte dieser zu thun? Er machte sich

heim-

heimlich hinter einige Ministros, die ich Ehren halben nicht nennen will, und proponirte, wann man ihm helffen könte, daß er die Schrifften in seine Hände bekommen möchte, er wolte dem Churfürsten alle Monath eine Grafschafft werth liefern, und erzehlte allen oberwehnten Verlauff. Item, wie er des Morgens die Asche auff dem Schmeltz-Heerde untersuchet, wie auch die Tiegel, er diese Körner gefunden. Was er denen Ministris sonst für Promessen mag gemacht haben, weiß ich nicht. Ich aber hielte mich stille, und ließ mich ferner nichts mercken, wuste auch sein Vorhaben nicht, als endlich ward ich von einem gewissen Ministro zur Tafel auff den Abend genöthiget, welches wohl auch vor diesem geschehen. Wie ich aber des Nachts nach der Mahlzeit nach Hause wolte, ward die Carosse angespannet, und Laqueyen mit Fackeln mitgegeben, da ich vormahls wohl im Finstern, wann ich selbst vor mich nicht eine Laterne hatte, muste nach Hause wandern. Dergleichen Ehre erwiesen mir auch die andern; welches mir dann etwas verdächtig vorkam.

Uber dieses kam einer von meinem vertrauten Freunden zu mir, der mich von allen, was pasiret wäre, etwas nachdencklich befragte, und sagte dabey: Er wolte mich warnen, denn es würde eine gefährliche Glocke über mich gegossen, und hätte dieser Vogel schon heimlich bey 12. Puncten beschweren müssen, was er nemlich in dieser Sachen wuste. Den andern Tag kam einer von diesen Ministris als ein Fuchs zu mir, und sagte: Es wären Kohlen und Holtz in Dreßden theuer, zudeme gienge mir viel darauff, daß ich also nicht viel beylegen würde, sie wolten den Churfürsten dahin disponiren, daß Er mir

das

das Amt Hohenstein eingeben, und die Intraden auff das Laboratorium deputiren solte, alsdann würde ich geruhig und besser leben können. Ich gedachte wie Goldschmiedts Junge, stellete mich hierzu gar geneigt, doch wolte ich zuvor den Ort erster Tage selbst im Augenschein nehmen, ehe es an den Churfürsten vorgetragen würde. Sie aber gedachten, wann ich das selber beliebte, so hätten sie mich über die Seite, und sie könten hernach thun was sie wolten. Nachdem ich diese ihre Anschläge merckte, daß ich ein stets Gefangener solte seyn, practicirte ich, als einer, der sich so wohl gegen den einen als andern von allem nichts mercken ließ, es dahin, daß ich in geheim bey dem Hoch-seligen Churfürsten kam, und offenbahrte ihm alles was geschehen, brachte ihm auch die 10. Marck Goldes, und sagte, welches sich gleichfalls in der Wahrheit also verhielte, daß ich selbiges in der Arbeit behalten wollen; fürchtete aber, man möchte mir solchs ungleich auslegen, dann der Discurs von Hohenstein käme mir etwas verdächtig vor, ließ mich dennoch von diesem heimlichen Vogel noch nichts mercken, sondern bath den Churfürsten in aller Unterthänigkeit, er möchte geruhen, auch nichts hiervon zu gedencken, welches er auch versprach, und mich dabey aller Gnade versicherte, ich solte mich vor nichts fürchten. Diese angelobte Verschwiegenheit aber bleib nicht länger biß auff den Mittag, denn da der Herr ein wenig getruncken, da kommt einer, der nennet meinen Namen, der Churfürst solchen hörend, vermeynet, man wolle von mir etwas Unbilliges vorbringen, fänget darauff mit Donner und Hagel an zu fulminiren, der solte diejenigen zerschlagen, die mich ungleich ansehen würden, sie solten ihm und

Kunckeln was anders thun. Hierauff ward der Teufel vollends loß. Ich, der ich sahe, daß ich von Tage zu Tage immer mehr, so wohl öffentliche als heimliche Verfolgung hatte, und der Hof mir entgegen war, bath unterthänigst, der Churfürst möchte mir gnädigst erlauben, daß nacher Annaburg, allwo die schönste Gelegenheit war, zu wohnen mich begeben möchte. Solches erhielte ich, und nahm diesen Vogel samt seinem Weibe mit, stellete mich auch noch, als wüste ich gar nichts von seinem heimlichen Dessein. Inzwischen hatt er es zu Dreßden so weit gebracht, daß ihm eine Charge im Berg-Collegio versprochen wurde, so wolten seine Patronii auch machen, daß er das Laboratorium in Dreßden gleichfalls bekommen solte. Wann diese Patroni aber dem Hoch-seligen Churfürsten etwas davon proponiren wollten, hat er alles mit Stillschweigen übergangen, oder eine solche Mine gemacht, daß sie nicht recht angehen dürffen. Nach diesem stellete der Churfürst eine Jagt zu Annaburg an, da er mir denn den Rath gab, ich solte dem Bösewicht, den Grummet, den Rest seiner Besoldung geben, und ihn gehen lassen; Welches ich auch that.

Auff solche Weise nun wurde ich dieses Vogels loß, welcher nach der Zeit aus vergallter Rachgier seine verleumderische Ehren-diebische Schrifft wider mich heraus gab. Hätt er solches bey Leb-Zeiten dieses Herrn gethan, so hätte er nach allem Recht den Staup-Besen bekommen müssen, wie ich ihn dann auch darauff angeklaget, und mein Hoch-seliger Churfürst, Friedrich Wilhelm zu Brandenbug, deswegen an den Churfürsten Johann Georg den Dritten, schreiben ließ. Nachdem aber die Advo-

caten

caten in Abwesenheit meiner nur immer Geld förderten, und die Sache in Langweiligkeit hinein spieleten, rieth mir mein Hoch-seliger Herr, ich solte den &c. lauffen lassen, es verlohnte der Mühe nicht, man könte es aus seinen Sachen wohl sehen, daß er eine Canaille wäre. Und dieses ist die Ursache, warum dieser Vogel und sein boßhafftiges Weib allerhand Verleumdungen auff mich ausgestreuet. Ich hätte dieses alles nicht berühren wollen, wann nicht noch diese Stunde sich einige damit kitzelten, daß ich seine Charteque nicht beantwortet, sonderlich von denen, welcher er etwan ein Aqua fort oder Spiritum Salis zu destilliren gelehret, die ihm dañ auch ein solch Ding zusammen schmieren helffen, dann selber war er als ein Bauer-Pengel nicht capable so viel aus dem Ovidio und andere Lateinische Terminos einzustreuen. Ich hätte die Wiederlegung auch anfänglich vorgenommen, ich fand aber von der Chymie nicht das Allergeringste, das zu widerlegen würdig gewesen wäre, massen er kein Judicium von einigen Dingen fassen konte, wie dann zu sehen, daß es nur mit eitel Lügen und Verleumdungen angefüllet ist. Zudem so wude es mir von unterschiedlichen meiner vornehmen Correspondenten ernstlich widerrathen, worunter der selige Doctor Bernitz, Königlicher Leib-Medicus, in Pohlen, Herr Doctor Lælius, Hoch-Fürstlicher Anspachischer Leib-Medicus, wie auch Doctor Volckhamer als Præses des Collegii Imperial. Leopold. nunmehro selig, welcher mich auch in diese Societät zu einem Mit-Gliede auffzunehmen gewürdiget, und unter andern diese Worte an mich geschrieben: Es ist mir eine Charteque zu Händen gekomen von seinem gewesenen Kohlen-Träger, den Herrn betreffende. Nun kan ich

leicht ermessen, wie einem ehrlichen Mann zu Muthe, wann er von Canaillen angegriffen wird: ich bitte, der Herr kehre sich nicht daran, und thue als ein verständiger Mann, und übergehe es mit Stillschweigen. Dann was ein verständiger Mann ist, kan leicht sehen, wes Geistes Kind er sey, und kan auch urtheilen, wer der Herr ist, und wäre Schade, daß er einige Zeit damit verderben solte, &c. Dergleichen schrieben auch die andern Doctores, wie auch der selige Doctor Vollgnad aus Breßlau, der noch Nachfolgendes beyfüget: Ein ehrlicher Mann kan nicht länger in Ruhe bleiben, als ihn Gewissen-lose Verleumder lassen wollen: Der Herr bedencke diesen Spruch: Wer Pech angreiffet, der besudelt sich, er kan der Welt mit etwas besseren dienen, &c.

Diesen und mehr andern wackern Leuten, die meine Correspondenten gewesen, und noch seyn, habe ich gefolget, daß ich es aber jetzt berühre, geben einige Gelehrte, die doch in der Chymie Idioten sind, mir Anlaß, die sich zu meiner Beschimpffung keines andern als dieser Chartequen zu bedienen wissen. Und wann ich es gleich hinten und fornen besehe, so finde nicht, wie ich es zu beantworten anfangen solte. In der Chymie ist nicht das Geringste, das einer Widerlgung würdig, denn es müste gar ein einfältiger Schöps seyn, der die grosse Einfalt darinnen nicht sehen könte. Was aber meine Person betrifft: soll ich mich selber loben und herausstreichen, so würde man sagen: Propria laus sordet. Ob ich stoltz bin, ob ich nicht recht schreiben oder lesen solte können, ob ich den Fisch und Vogelstellen nachgegangen, daran ist vors erste der Welt nichts gelegen, und lasse alle rechtschaffene Leute, die mit mir umgehen und corre-

spon-

spondiren, davon urtheilen. Daß ich zu Zeiten bey verdrüßlichen Stunden mich zu delectiren, der Jägerey und Fischen nachgegangen, solches thue als eine Fürstliche Lust noch diese Stunde, man muß aber auch sagen, was ich darneben verrichte. Ich habe durch diese Ubung so viel von Thieren und Fischen erlernet, als alle Plinii und Naturkündiger geschrieben, und weiß was darinnen wahr ist oder nicht.

Ich habe erlernet, wie listig ein Thier, Fisch oder Vogel vor den andern ist, wie es sich gegen der List des Menschen zu hüten weiß, daß ich mir auch vorgenommen ein klein Tractätlein de observatione Animalium in Germania zu schreiben. Dann kein Vogel oder Thier, so in Teutschland zu bekommen gewesen, habe ich nach gerade meistens in meiner Erziehung gehabt, um ihre Natur erkennen zu lernen; wie dann der Hoch-selige Churfürst Johann Georg der Andere einsmahlen von Hertzen darüber lachte, wie er in das Laboratorium kam, und eine Hecke von Meisen antraff, fragte Er: Sollen euch die etwas vorsingen, da wüste ich mir wohl keine Lust damit. Ich antwortete: Die Lust ist wohl schlecht, weil ich aber hier gantze Tage offt allein bin, will ich sehen, wie lange sie leben, und wie viel Jungen sie zeugen. Sclavische Gemüther werden sich um dergleichen Dinge nicht bemühen. Es solte mir leid seyn, wann noch etwas in der Jägerey wäre, um ein Thier zu fangen und zu betriegen, das ich nicht wüste, oder noch nicht gerne lernen solte. Denn es ist keine Curiosität, ob sie mir gleich keinen Nutzen abwirfft, die ich nicht liebe und darnach trachte, dabey aber doch das Meinige nicht versäume. Es ist Wunder, daß der Grummet auch nicht gesetzt, ich

lege dem Drechseln und Kräuter abzugiessen nach, dann diesem habe ich offt bey gelegenen Stunden obgelegen, wie auch andern curieusen Gemüths-Belustignngen mehr.

Was im übrigen mein Leben und Wandel betrifft, so lasse ich alle, die viel Jahr mit mir umgegangen seyn, davon urtheilen. Es kan keiner sagen, daß ich mit Sauffen, Spielen und dergleichen, meine Zeit vergebens zugebracht, sondern selbige jedesmahl nach dem Trieb meines Gemüths eingerichtet. Ich habe bey etliche 30. Jahr bey grossen Herren auffgewartet, und GOtt sey Danck, noch niemahlen bleich oder roth wegen einiger Laster oder Untugend stehen dürffen, und Trotz sey dem gebothen, der mit Wahrheit von mir ein anders nachsagen soll. Ich bin allezeit beflissen gewesen, meinem Nächsten, sonderlich Frembden, zu dienen, habe auch so viel möglich geholffen, und wo ich nicht weiter können, so habe gute Anschläge und ein gut Wort gegeben, und dieses Lob kan mir der Teufel nicht nehmen, wie ich dann nicht zweifele, daß nach meinem Tode noch mancher rechtschaffener Mann, meinen Kindern in der Frembde, solches dermahleins wieder wird geniessen lassen. Dieses ist also, davon ich fast wider meinen Willen bin genöthigt worden zu schreiben.

Anjetzo muß ich auch nothwendig melden, auf was Art ich aus Chur-Sächsischen Diensten wieder herausgekommen. Diese jetzt-beschriebene Action fruchtete so viel, daß die Ministri, aus deren Händen ich das Geld zur Fortsetzung der Arbeit und meiner Lebens-Mittel haben solte, mir auffsätzig worden, weil sie ihre Intention nicht erreichen konten, und entzogen mir alles, ob ich gleich die besten Befehle

von

vor mich ausbrachte; sie sagten dabey, als Hoch-verständige Leute: Könte ich Gold machen, so bedürffte ich kein Geld; könte ich aber solches nicht, warum solte man mir dann Geld geben? Wann ich dieses beantworten dürffte, so wolte ich sagen, daß auch ein Esel, wann er reden könte, seiner Vernunfft nach solche kluge Raison geben solte: Ich will dir alles geben was zur Kunst gehöret, und will dir Essen und Trincken vor dich und deinem Weibe und Kinde entziehen, ich wette, du machest nichts. Also ergeing es mir auch, dann mit allem was ich wuste und gelernet, habe ich doch die Kunst Hunger zu leiden nicht lernen können. In Summa, man machte mir es so schwer, daß ich endlich nach Wittemberg zog, um allda etwas zu meines Lebens-Unterhalt zu erwerben, nachdem ich das Meinige mit der Zeit consumiret, und die Leute, welche eins und das andere geliefert, ehrlich bezahlte, auff daß ich kein Seuffzen über mich laden wolte. In Wittenberg war damahliger Zeit kein Professor, der ein Collegium Chymicum experimentale hätte halten können. Der selige Doctor Sennert würde endlich solches haben thun können, aber das Alter und Leibes-Schwachheit ließ ihm solches nicht zu. Dieser war mein sehr lieber Freund, wie auch der Herr Professor Kirchmayer, als Eloquentiæ Professor, und bey jetziger Zeit Senior, derowegen ward mir erlaubet ein solch Collegium anzustellen, bekam auch eine ziemliche Zahl Studiosos Medicinæ zu mir, worunter auch einer gewesen, der nunmehro *Doctor* und Professor ist, mit Namen Christian Vater, diesen kan ich vor allen andern rühmen, daß er der curieuseste, fleißigste und danckbahreste war, welchen auch meine damahlige

Information niemahlen gereuet, sondern als ein danckbahrer Mensch offt publice gerühmet. In Metallicis aber konte ich wenig vornehmen, ausser ein wenig probiren und scheiden. Ich fand gleichwohl auch, daß es ein sauer Bissen Brodt ist, von Studiosis sich zu ernehren. Ein Theil davon vermeynten, es wäre mit diesem Collegio eben also wie mit den andern, die im Abschreiben und Wörtern bestehen, beschaffen; Nein, es gehöret Auffsicht und Hand-Anlegen hierzu, welches dann Herr D. Vater fleißig in acht nahm, und legte Hand an, da andere unterdessen andere Dinge vor hatten, wie dann unter ihnen nicht über 3. waren, die seinem Exempel folgten, wiewohl mit solcher Embsigkeit nicht. Also ward ich auch dieser Arbeit je länger je überdrüssiger, sahe und befand in meinem Gewissen, daß dergleichen Leute Eltern Geld ich hinführo mi Recht nicht nehmen konte. Unterdessen hatte dennoch die Nachstellung meiner Verfolgung nicht auffgehöret, sondern es wurde dem Hoch-seligen Churfürsten noch allerhand lügenhaffte Sachen beygebracht, dannenhero ich genöthiget wurde, um meine Dimission zu bitten. Darauff ließ mich der Churfürst fordern, und sagte: Ich höre, ihr wollet eure Dimission haben, allein ich will euch noch behalten, und ihr sollet nicht verlassen werden. Hier habt ihr eine andere Bestallung, die Ich euch gemacht habe, worinnen ich euch euren Gehalt, so Ich euch geben will, mit meiner eigenen Hand selbst hineingesetzt, (und das waren tausend Rthlr.) daraus solt ihr sehen, daß Ich euer gnädigster Herr bin.

Ja, die Worte dieses lieben und frommen Churfürsten waren gnädigst genug und sehr gut; es wäre

mir

mir aber in die Länge damit ergangen, wie Philanders seiner Katzen. Ich bekam zwar auch eine Anweisung, als zum Anfang des ersten Quartals, an einen Cämmerer, welcher mir in der Messe selbige bezahlen solte, (solche Anweisung habe ich noch bey mir.) Der Cämmerer aber schrieb mir, er könte mir in keinen 3. Jahren helffen, denn es wären schon viele Anweisungen vor meiner, &c.

Nun wäre es mir unerträglich gewesen nur drey Tage, will geschweigen 3. Jahre mit Frau und Kindern Hunger zu leiden, und alle Mühe so ich anwandte, war vergeblich, dann die Gnade dieses gütigsten Herrn verzögerte entweder, oder wurde Ihm wieder ausgeredet. Ich dachte bey mir, der Churfürst dürffte dieses meines Uberlauffens auch endlich müde werden; so sind dir bey Hofe so viel entgegen, du wirst müssen eine andere Resolution fassen. Und weil durch den Churfürstlichen Brandenburgischen Rath und Leib-Medicum, Herrn Doctor Mentzeln, als meinem sehr geneigten Gönner, ob ihn gleich damahlen noch nie gesehen hatte, ich verständiget wurde, wie daß Ihro Churfürstliche Durchl zu Brandenburg ein gnädiges Verlangen trügen, mit mir zu sprechen, und meine zur selben Zeit ausgearbeitete Phosphoros zu sehen: als reisete ich nach Berlin, da ich dann nicht 12. Stunden darinnen war, so wurde ich durch jetzt-bemeldten Herrn Doctor Mentzel zum Churfürsten auffgeführet, von welchen ich mit einer gnädigsten Mine und Darbietung des Hand-Kusses empfangen war, da ich dann über dieses Hochseligen Herrns sonderbahre hohe Gnade und Höfflichkeit mich zum höchsten verwundern, und auch zugleich wegen dieser unwürdig-empfangenen Gnade

vor dem Umstehenden mich gleichsam schämen müssen. Wie ich nun etliche Tage mich in Berlin auffhielte, must ich alle Abend bey den Churfürsten seyn, und öffters zum höchsten Verdruß anderer, die darauff warten musten, und mit ihm zu 2. a 3. Stunden alleine sprechen. Denn dieses Hoch-seligen Herrn Liebe zu curieusen Leuten, wie auch dessen Freundlichkeit und andere ungemeine Hoch-fürstliche Tugenden, wodurch er eines jeden Hertz gewinnen konte, war so groß, daß meine Feder und meine Kräffte viel zu schwach, solches zu beschreiben, wird auch von mir nicht verlanget, nachdem die gelehrte Welt ohne dem solches der Unsterblichkeit bey den Nachkommen schon einverleibet hat.

Ich wurde also diesesmahl mit einem gnädigsten und ansehnlichen Præsent wieder abgefertiget. Es waren aber kaum 3. Wochen nach meiner Abreise verflossen, da hatte sich ein gewisser Baron, dessen Namen ich wegen seiner Familie verschweige, bey dem hochsel. Herrn angegeben, wie daß er ein Pulver machen könte, so ein Anfang der rechten Tinctur wäre, wann er solches auff ein Silber trüge, so könte man so viel Gold daraus scheiden, welches einen grossen Profit einbringen solte. Der Contract ward geschlossen, daß, wann er die Kunst offenbahret und demonstriret hätte, so solte er 15000. Rthlr. in Hamburg ausgezahlet bekommen. Nun hatte man es auff der Müntze probiret, und das Gold fand sich. Dieser eilete um eine Voraus-bezahlung, ehe er die Kunst offenbaren wolte. Der hochselige Herr aber bedachte sich, und befiehlet dem Herrn Doctor Mentzel, er solte nach Wittenberg an mich schreiben, daß mich alsobald wieder hier ein-

finden

finden möchte, dann Er wolte mich hören, was ich darzu sagen würde. Solches vernahm der Baron, und paßte in demselben Wirths-Hause, alwo ich zuvor logirte, auff, wie er dann auch schon da war, als ich von dem Post-Wagen abstiege, und nahm mich stracks auff die Seite gantz allein, und sagete: Der Churfürst würde mich warum fragen, dann er hätte ihme etwas proponiret: ich möchte es nur in Suspenso lassen, er wolte mir, wann er seinen Zweck erreichet, tausend Specie Rthlr. geben. Ich wiese ihn mit aller Höfflichkeit ab, und antwortete: Ich wäre kein solcher Mann, der jemand suchte zu schaden, oder an seinem Glücke hinderlich zu seyn, so wäre ich auch nicht von der Art, das ich eintziges Geld so lieben solte, um dadurch von der Wahrheit abgeleitet können zu werden. Wofern seine Sache gut, so brauchte es meiner Recommendation nicht, und ich könte auch wider die Wahrheit nicht streiten, massen solches gleichfalls meine Gewohnheit nicht wäre; als hätte er nicht Ursach, mir tausend Rthlr. zu offeriren, denn die könte ich nicht verdienen, wolte ihm ohne dem in allen redlichen Wegen gar gerne assistiren.

Mit was freudigem Hertzen nun dieser Baron wird von mir gegangen seyn, und was er wohl gewünschet, stell ich einem jeden zu erwegen anheim. Darauff wurde ich alsofort auffs Schloß auffgefordert: da dann der hochselige Churfürst am Podagra im Bette lag, und in Beyseyn der hochseligen Churfürstin zu mir sprach: Was meynet ihr? Ich kan aus Silber Gold machen. Hier habe ich etwas, wann ich solches auff das Silber werffe, finde ich so viel am Golde, besehet es nur. Als ich es in die

Hand bekam, fing ich an zu lächeln, und kneipte ein wenig davon, und steckte es in den Mund. Der gute liebe Herr sprach recht erschrocken: Bey Leibe nicht, es kommt Gifft darzu. Ich antwortete: Gnädigster Herr, das weiß ich wohl. Es sind 3. böse Hunde in einem Stall eingesperret, nun einer den andern überwunden, so sind sie fromm. Ich hätte nicht gemeynet, daß man dieses Ding hier zum Betrug brauchen solte; Man gebe mir gnädigste Erlaubnüs in Dero Apothecken zu gehen, so will ichs in 4. Stunden machen, oder man lasse den Apothecker kommen, ich wills ihm sagen, daß er es auch ohne mein Beyseyn wird machen können. Und sagte: daß es Arsenic, Schwefel und Antimonium wäre, wann man selbige zusammen schmeltzte, so würden sie zu einer Blut-rothen Massa, und könte man dergestalt das Gold und Silber durch einen Handgriff hinein bringen, welches ich hier nicht setzen will, um keinen fernern Anlaß zum Betrug zu geben. Darauff wolte mir die Churfürstin etwas in die Hand geben, welches ich lange auff Ihrem Schoosse liegen gesehen, und sagte: Das kommt auch darzu. Ich antwortete: Das Gold stecket entweder in einem von diesen, oder in beyden, doch leichter in diesem, als jenem; wegerte mich solches auch anzunehmen, ehe ich selbiges beschrieben, was für eine Art es hätte. Nemlich, es wäre schwer wie Bley, und wann man ein wenig Eßig darauff güsse, würde es süß. Denn es war ein in einen Gieß-Puckel gegossenes Lithargyrium, welches im von einander schlagen fein gläntzend aussahe.

Nachdem ich nun in allem so accurat zugetroffen hatte, sagte die Churfürstin: Da sehen Ihr Liebden, wie

wie es hergehet, wan.. .n keine Leute hat, die es verstehen: Was hat man nicht davon vor Wunder gemacht, und er wirfft es auff einmahl zu Boden, hätten Sie nun nicht abermahl um so viel Tausend betrogen werden können? Woraus ich schliessen konte, daß es schon mehrmahlen zuvor müste geschehen seyn. Ich sprach: Ich zweifelte daran nicht, solches hätte bey dem Chur-Hause Sachsen ebenfalls nicht gemangelt, bey meiner Zeit aber würde sich keiner rühmen, daß er ankommen können, und einen Pfenning weg bekommen hätte.

Nach diesem allem ließ der hochselige Herr durch offterwehnten Herrn Doctor Mentzel mir antragen, ob ich nicht in Seine Dienste mich begeben wolte, nachdem ich so schlecht accommodiret wäre? Ich bedanckte mich unterthänigst vor die hohe Gnade, daß Ihro Churfürstl. Durchl. meine wenige Person vor Dero Diener gnädigst erkennen wolten, und wünschte, daß ich capabel seyn möchte, Deroselben zu dienen: Ich meines Theils wäre nicht ungeneigt darzu, müste aber dabey erinnern, daß ich einen gantz gnädigen lieben Herrn hätte, der mir alle Gnade erwiese, und ob ich gleich solche nicht würcklich genüssetet, so hätte er daran keine Schuld. Ich wolte aber noch einen Versuch thun, und wofern ich meine Bezahlung erhielte, so könte ich es über mein Hertz nicht bringen, wie es dann auch unverantwortlich wäre, daß ich einen solchen Herrn ohne Ursach verlassen solte.

Diese Antwort nahm der hochselige Herr auch gantz gnädig auff; wie Er dann noch am selbigen Tage des Abens mit diesen Worten mich anredete: Doctor Mentzel wird mit euch geredet haben. Wie ists,

ists, wolt ihr zu mir ziehen? Darauff gab ich zur Antwort: Wann ich in dieser Messe meine Bezahlung, welche ich nochmahlen versuchen wolte, erhalten würde, so werden sich mir gnädigst vergeben, daß es nicht wird geschehen können. Wolten Sie aber mit gnädigster Interims Bestallung, im Fall man mich nicht contentiren solte, mich gnädigst zu versehen geruhen, so kan es mir kein ehrlicher Mensch verdencken, wann ich mein Brodt suche, wo ich es finden kan. Darauff fragte dieser Herr, wie ich wolte accommodiret seyn, und was mir der Churfürst zu Sachsen gebe? Ich sagte, daß ich Bestallung hätte, als geheimer Cammer-Diener, dasjenige aber, was der Churfurst zu Sachsen mir versprochen und gegeben, verlangte ich nicht, wann ich nur richtig bekäme, was mir versprochen würde, ich hätte eine Bestallung von tausend Rthlr gehabt.

Der hochselige Churfürst sprach: Ich gebe meinen Geheimen Räthen nicht mehr, aber, um keine Jalousie zu machen, so will ich euch geben, was ich meinen andern Geheimen Cammer-Dienern gebe, und will euch das übrige doch wohl nach und nach einbringen: habe auch noch so viel im Vorrath, daß ich euch eine Gnade thun kan, wann ich will. Darauff war alles richtig, und gab mir der hochselige Herr des andern Tages die Bestallung mit eigener Hand, ließ mir auch 50. Rthlr. vor meine Reise bezahlen, womit ich wegen so einer kleinen Reise gar wohl vergnüget seyn konte, ordnete mir dabey 100. Rthlr. zu Transportirung meiner Sachen, und ließ inzwischen ein schon Hauß vor mich miethen.

Wie ich nun in Sachsen nichts erhalten konte, reisete ich erstlich nach Dreßden, und ersuchte, man

möchte

möchte alles nachsehen, ob auch im Inventario etwas mangelte? Ich sagte aber nicht, was ich im Sinne hatte. Weil sich nun alles nach dem Inventario richtig befand, packte ich meine Sachen öffentlich zusammen und ließ damit die Wagen etliche Stunde auff dem Marckte halten; Zog also nicht heimlich davon, und sandte dem hochseligen Churfürsten meine Bestallung wieder zu, nebenst einem Schreiben, wie es mir hertzlich leid wäre, daß ich Ihn, als meiner allezeit gewesenen Gnädigsten Herrn, nunmehro verlassen müste; Ich legte dabey die Antwort-Schreiben von Seinem Cämmerer, und erwiese die unumgängliche Noth, so mich darzu getrieben. Ob nun gleich dieser Herr anfänglich gegen selbige fulminiret, so war es doch nun nicht zu ändern. Ich kam also aus der höchsten Noth, wider aller meiner Feinde Vermuthen, ins ehrliche Brodt. Diß ist also der Verlauff, wie ich in und von des Chur-Hauses Sachsen Diensten gekommen, und aus was Ursachen viel Gutes nachgeblieben.

Man möchte aber ferner einweden, und sagen: Du bist ja bey 10. Jahren in des Churfürsten zu Brandenburg Diensten, und zwar biß an sein Ende, gewesen, warum hastu in solcher Zeit dieses Werck nicht völlig ausgemacht, da es dir dach an nichtes wird gemangelt haben, sondern über deine Besoldung jährlich noch ein ziemliches wird auffgewendet worden seyn? So antworte darauff: Ich habe zwar anfänglich sehr fleißig darnach getrachtet, wie ich in einem und andern die schwersten Dinge ausfinden möchte, auff daß einmahl, zu einer bequemern Zeit, ich in allen schon geübt und erfahren wäre. Aber hierzu werden Zeit und Unkosten erfordert, und

zudem, so dienete ich dem curiosesten Herrn von der Welt, welcher sich an allerhand, was nur curieus war, belustigte, selbigen demnach zu vergnügen, bin ich selbst vor meine Person auch auff allerhand dergleichen beflissen gewesen. Und weil mir das Glaß-Wesen auffgetragen, (darinnen ich es auch ohne Ruhm so weit gebracht, als keiner vor mir gethan,) muste ich die Labores Chymicos dann und wann denen Laboranten anvertrauen. Was man mit denen vor nutzbares ausrichtet, wann man nicht stündlich darbey, und selber nach seinem eigenen Judicio alles was passiret, observiret, davon mag urtheilen, der es versuchet, und noch versuchen wird.

Bey Absterben meines hochseligen Churfürstens ward mir meine Glaß-Hütte und Laboratorium leichtfertiger Weise in den Brandt gestecket, was ich dabey gelitten und eingebüsset, ist GOtt bekandt. Darauff, bey Antretung meines jetzigen Gnädigsten Churfürsten und Herrn, wurden wegen der Frantzösischen Unruhe, und anderer Regierungs-Geschäffte, solche Dinge aus der Acht gesetzt, und behielte ich ein klein Gnaden-Gehalt, davon ich zwar nicht viel verkünsteln, noch etwas untersuchen können. GOtt aber fügte es hingegen so, daß ich einen Ritter-Sitz kauffte, da mir Holtz und Kohlen nicht viel kosteten, und bin auch in der Stille daselbst allein, als gestehe ich, in einem Jahre mehr, als kaum in 10. andern erfahren zu haben. Es trug sich auch in solcher Zeit zu, daß Ihro Königl. Majestät von Schweden, Glor-würdigsten Andenckens, Carl der XI. mich nacher Stockholm beruffeu ließ, der dann, ohne Ruhm zu melden, solch eine hohe Gnade auff mich warff, daß Er mich nicht nur allein vor

Dero

Dero Berg-Rath erkläret, sondern auch aus eigener Bewegung mich in den Ritter-Stand erhoben. Dieses sind also meine Fatalitäten, die ich bißhero gehabt, und welche aus GOttes Vorsehung mich verhindert, daß ich zu demjenigen Zweck nicht kommen und gelangen können: Welcher der menschlichen Vernunfft nach gewiß und sicher genung war.

CAPUT XLII.

Ob eine wahre Concordantz aus den Philosophischen Büchern zu machen, und ob es möglich, die Wahren von den Unrechten zu unterscheiden?

Dieses sind zwo Fragen, darinnen ich mir gleich als in einem Spiegel vorstelle, daß ich solche ohne Aergernüs vieler Theoretischen Philosophen nicht beantworten werde; Ich frage aber nichts darnach, der die Wahrheit suchet, wird mir wohl Beyfall geben müssen. Denn was die erste Frage anbelanget, so sage, das es nicht möglich sey, durch viel Zusammen-Suchen etwas nützliches nachzufinden, massen einer auff diesen, ein anderer auff einen andern Weg gearbeitet hat: Einer hat seine Arbeit kurtz, ein anderer durch lange Zeit ausgemachet: Einer hat hoch und viel, der andere wenig tingiret; Hätten sie alle nur einen Modum gehabt, so wäre der Effect auch einerley. Einer hat es allein im Golde, und seinen zugehörigen Wassern gesuchet, ist wohl gefahren. Andere haben es im Silber gefunden, und ebenmäßig roth und weiß dadurch tingiret, sind auch wohl gefahren. Daß solches mög-

 lich,

lich, habe ich selbst gesehen. Andere hingegen sind auff die geringen Metallen gefallen, um purum ab impuro zu scheiden, und sind bloß auff das innerste Saltz gegangen, haben auch ihren Zweck erreichet, aber nicht so hoch, als die vorigen. Andere haben gesuchet das Gold und Silber zu zerlegen, und die Terram damnatam zu scheiden, und durch die reineren Theile zu tingiren, dieselbigen sind meinem Bedüncken nach auff den höchsten, doch mühsamsten und längsten Weg gerathen. Einige haben die vornehmsten Metallen gereiniget, und aus ihrem gantzen Wesen in ein geistliches gebacht, vermittelst ihres Spermatis und rechten Wassers. Andere aber haben es nicht weiter, als auff ein stets-währendes Augmentum gebracht, und sich reichlich davon erhalten.

Wann nun der eine diesen, jener einen andern Weg gehabt, da selten zwey eines sind, wie wiltu eine Concordantz darinnen finden? Denn was der eine an einem Ort statuiret, das negiret ein anderer. Findestu demnach ein Dictum, das etwann 2. oder 3. auch mehr anführen, hilff GOtt! was ist vor ein Frolocken in deinem Hertzen, denn ich weiß, wie dir zu Muthe. Wie es dann so genau nicht zugehen kan, daß nicht dergleichen Dinge solten vorfallen, und einer ein solch Dictum wie der andere hätte, massen einer aus dem andern schreibet. Du wirst antworten: Die Warheit gehet aus einem Grunde, und in der Haupt-Sachen sind sie einig. Ich sage, die Wahrheit gehet freylich aus einem Grunde, aber die Kunst und Arbeit differiret in der Scheidung und Veränderung. Reime mir doch Basilium, welchen viele anbeten, zusammen, mit dem Sendivogio,

Bern-

Bernhardo, und Kelleo; den kleinen Bauren mit dem Theophrasto, den Wasser-Stein der Weisen mit dem Philaletha, und die Turbam Philosophorum mit dem Helmont, der zwar ein Philosophus mit Worten, doch ein schlechter Chymicus gewesen; weil er aber von euch mit unter die Adeptos, als ein Philosophus per ignem gezehlet wird, so will ihm leicht die Stelle mit gönnen. Wie wiltu vergleichen den unvergleichlichen Raymundum Lullium, mit dem ehrlichen Isaaco Hollando? Von dem andern, als Monte Snydern, (welcher einer von den Ertz-Sophisten, und manchen Menschen mit seiner Phantasey bethöret hat,) wie auch den Alexander von Suchten, (welcher sehr embsig in seiner Phantasey gearbeitet,) will ich nicht gedencken, dann sie werden von mir nur unter die Procesſ-Krämer gerechnet, wie ich dann von dem Monte Snyder gestehen muß, daß keiner unter allen Sophisten ist, welcher die Menschen durch seine Fabel-Possen mehr solte verführet haben, als dieser. Man nehme das nicht zu Hülffe, was ein Goldschmidt ihme nach schreibet, wie er ihm so viel Gold in dem Residuo nachgelassen. Dieses sind eben der Spitz-Buben Griffe, daß sie einem Gutes thun, um den andern dadurch zu fangen. Es hat sich zum öfftern zugetragen, daß sich einige bey mir angegeben, die den Monte Snyder aus dem Grunde verstehen wollen, und gemeynet seine Destructionem Solis, durch die Pingues adole verbenas, zu können; man sehe aber solche nur ein wenig an.

Wer nun etwas in der Chymie gethan, und diese Einfalt nicht begreiffet, der lerne zuvor was. Ich aber mag solchen Einfältigen nicht antworten. Das

Wort Snyder oder Schnüder ist ein Wort, welches die Nieder-Sachsen und Holländer in einem übelem Verstand nehmen, und so viel heist, als wann ich sage, es ist ein Schnüder, nemlich, ein Betrüger, der einem etwas abschneidet, oder um was betrüget. Mons heist auff Teutsch ein Berg, de monte vom Berge, als solte es heissen ein Betrüger vom Berge. Wir wollen ihn aber ruhen lassen, weil ein jeder von seinem Thun und Lassen wird Rechenschafft geben müssen, und hindert solches keinen an seiner Ruh oder Seligkeit, wann ein ander einem die Wahrheit nachschreibet. Denn GOtt hat Straffen und Erbarmen in seiner Hand.

Wie woltest du es wohl machen, wann du Gebern und den Hermes soltest zusammen vergleichen, da der erste unter seiner wahren Philosophi dir so viel Sophisterey mit untergemischet, daß unmöglich Kraut und Rüben zu unterscheiden? Nun gehe in dein Gewissen, aber setze deine Caprice auff die Seiten, und durchsuche einen nach den andern. Der eine saget: Unsere Materia ist an allen Ecken der Gassen, sie ist im Miste, in denen Ställen, Adam hat sie aus dem Paradieß getragen, &c. wo werden demnach deine Gedancken hinfallen? Ist sie in allen Winckeln der Gassen? Da bedienet sich ein jeder s. v. hinzuseichen. Ist sie im Miste? Ergo, &c. Hat sie Adam aus dem Paradieß getragen? So gieng er heraus mit einem Kleide von Fellen; ob sie die Feigen-Blätter mitgenommen, damit sie ihre entblöst Scham bedeckt? davon schreibet Moses gar nichts. Ob er auch mit dem Rocke, den GOtt selbst von Fellen soll gemachet haben, heraus gegangen, wissen wir gleichfalls nicht? Dem aber sey wie ihm wolle, hätten sie die Feigen-Blätter

mit

mit heraus genommen, so müste Materia universalis darinnen stecken, oder auch in denen Fellen, und das wäre wohl absurd zu glauben.

Nun haben sie nach dem Fluch, den Koth und Urin heraus getragen, hat es dann unter diesen gesteckt? zumahl, da man nichts in der Natur gefunden, daß das Gold zwingen, und mit aus seinem Wesen solte setzen helffen, als der Spiritus Urinæ, ergo materia est in stercore & Urina. Dessen Spiritus ist einerley, aber die Scheidung nicht, derowegen wolte ich bey dem letztern verbleiben. Gesetzt aber, du hättest hier nach deinem Sinn die Materiam Lapidis Philosophorum, so must du mir dennoch gestehen, daß aus einem einfachen Wesen nimmermehr eine Propagation geschehen kan; Eines muß Mann, das andere Weib seyn, eines der Acker, das andere der Saamen. Alle wahrhafftige Philosophi sagen: Was du säest, wirst du auch erndten. Woltest du Gold erndten, so must du auch Gold säen, oder der Spruch ist falsch. Hier würden die Ochsen am Berge stehen, wie nemlich die Vereinigung geschehen solle? Alle, die auff diesen Grund ziehlen, werden mir ein Ehren-Gedicht machen, denn ich habe nach ihrem Sinne geschrieben. Wie wäre es aber, wann ich wolte auff eines andern Meynung fallen, und sagen: Der Urin oder dessen Spiritus solviret alleine das Gold nicht, kan es auch vor sich alleine nicht zertheilen, und per consequentz auch nicht augmentiren, und was dergleichen mehr; so könte dir auch wohl sagen, daß im Urin alles allein stecke, was zu dessen Destruction vonnöthen, und würde an dem mangeln, wie du es mit der Materia, so sich bey allen Metallen insinuiret, durch Kunst vereinigen mögest.

Wann ich aber von dieser Meynung abfallen, und sprechen wolte: Die Philosophi wollen ein Wasser haben, das alle Metallen solvire, das durch die Farben gehe, ein kaltes Feuer, und wolte also sagen: Der Vitriol wäre die Materia, dann dieses kan auff ihren viel ziehen, davon ich schon bey dem Vitriol erwehnet, wo bleibstu alsdann mit deinem Urin? Item, wann ich sagte: Das Sal Alembrot hat die Macht alle Metallen zu solviren, ergo, wäre es ein Menstruum Universale; wo bliebe jetzt dein Concept vom Vitriol? Nun würde noch lange nicht genug seyn, ein Ding zu solviren, und aus seinem Wesen setzen zu können, sondern ein mangelndes Theil ihm zugesellen, und mit dem Mercurio und andern Metallen beständig zu vereinigen. Drittens, wann ich sagen wolte: Wer nicht eine Asche machen kan, der kan auch kein Saltz machen, massen nach etlichen Ausspruch, das Sal Metallorum, Lapis Philosophorum ist. Soltestu dieses verrichten wollen, so würden dir obangemeldete Dinge wieder nichts nütze seyn. Wilst du es aus der Terra Adamica suchen mit Mäyen-Thau, an welchem Narren-Seil ich auch gezogen, so würdestu es wunderlich bey den Haaren herbey ziehen müssen, ehe es mit diesen allen übereinstimmen solte. Aus diesem wenigen ist zu ersehen, wie schwer es hergehen würde, wann du eine wahre Concordantz hierinnen finden woltest.

Die andere Frage: Ob die wahren Philosophi von den falschen zu unterscheiden? ist eine schwere Frage. Wann man diese solte beantworten, so müste einer nach eines jeden Menschen Humeur, Einbildung und Sinnen urtheilen können, welches ich vor die gröste Unmöglichkeit halte. Dann sage ich:

Theo-

Theophrastus hat recht; so ist ein Dictum dir entgegen, daß dir in einem andern besser gefällt, als hängstu demselben deiner Phantasie noch an. Sage ich: Bernhadus, der edle Wasser-Stein der Weisen, der unvergleichliche Hollandus, Kelleus und andere sind wahre Adepti. Findest du ein Dictum darinnen, so recht nach deiner Phantasie kan expliciret werden, so gedenckest du nicht an andere, sondern liebest und nimmst das, was in deinem Krahm dienet. Findest du aber ein zwey-deutiges Wort, so bist du so voller Weißheit, daß es nicht fehlen kan, deine Imagination sey recht. Wie viel liessen sich todt schlagen über dem Antimonio, wie viel über dem Vitriolo, wie viel über dem Urin, Arsenico, und was des gedachten Dinges mehr ist, &c. Könt ihr nun in euer Concordantz der Philosophorum nicht einig werden, wie wolt ihr es dann machen, daß ihr die wahren von unrechten unterscheidet? Und ist keine verfluchtere, noch verführische und teuflischere Arbeit die Menschen um Zeit, Geld und ihre Wohlfarth zu bringen, als über einen Philosophum zu commentiren, und gantze Bücher vom Lapide Philosophorum zu schreiben. Mein, sage mir, was helffen dich solche verteufelte Commentarii? Du wilst über diesen und jenen commentiren, und vom Lapide schreiben, und hast kaum einen Sack Kohlen verbrandt, verstehest selber nicht was der Autor haben will, kanst nichts, besitzest auch nichts Wahrhafftiges, was nutzet dir demnach dein Commentiren, als deine närrische Grillen an den Tag zu geben, um der Welt Glauben zu machen, als wann du etwas gewust hättest? Aber wo bleibet dein Gewissen? Du hast wider die Christliche Liebe und wider die zehn

Geboth gehandelt. Denn das siebende heist: Du solt nicht stehlen. Du bist ein Dieb, du stiehlest durch Verkauffen deiner Bücher, dem Nächstem vors erste sein Geld aus dem Beutel, und bringest ihm in vergebliche Unkosten, solches ist ein Diebstahl und ärger. Das achte Gebot heist: Du solst kein falsch Zeugnůs reden. Gehe in dein Gewissen. Wann du in diesem oder jenem was approbirest, ein ander glaubet es dir, und wird dadurch verführet; Hast du nicht ein falsch Zeugnůs gegeben, indem du etwas behaupten wollen, das du selber nicht besitzest, und betreugst also deinem Nächsten. Das neundte und zehende heist: Du solt nicht begehren deines Nächstem Hauß, &c. Begehrest du nicht sein Hauß, so begehrest du doch etwas daraus, indem du ihn wie gedacht, durch dein Bücher-Schreiben und teuflischem Commentarium sein Geld aus dem Beutel stiehlest. Einem rechten Commentator stehet es frey, ist auch Christlich, redlich und billig, daß er sein rechtschaffen Urtheil unpartheyisch nach der Experientz ertheilet, und saget: So oder so finde ich es; befinde ich es dann nach der Vernunfft und Experientz anders, so behält ein jeder sein Judicium nach seinem Willen vor sich. Aber wann ich sage: Hier must du den Autorem so verstehen, und dort so, und habe keinen weitern Beweiß, so heist es nur meine Phantasie einem andern einzubilden. Was ist dann da vor Rath? und wie kan uns armen Chymicis, die die Thorheiten vor allen andern Menschen blicken lassen, oder doch zum wenigsten vor Thoren und Narren gehalten werden, gerathen und geholffen werden, oder worauff hat man sich zu verlassen? Antwort: Es ist nichts leichters, als einem andern einen Rath zu

geben,

geben, sich aber zu rathen, ist etwas schwer, dann selber vor sich Rath zu finden, heißt seine Phantasie zu überwinden. Wann ich nun selbiges könte, so wolte ich, zumahlen wann ich erstlich alle Schwachheiten, wie bey dem Bernhardo, und dem ehrlichen Jamsthaler gnugsam zu lesen, durchgegangen, und viel verführische Dinge gearbeitet, alles observiren, was in der Thorheit passiret, massen nichts in denen allerthörichsten Processen vorgehet, daraus du, (so du anders nicht gar eigensinnig, auff andere hältst,) nicht etwas soltest schliessen, und die Natur erkennen lernen können, welches dir zuletzt zu statten kommen könte, dann durch viel Versuchen, viel Irren, kommt doch endlich die Wahrheit in etwas hervor. Kanst du eben keines Universals theilhafftig werden, so nimm verlieb, wann GOtt sonst ein Stücklein Brodt bescheret. Es ist einem jeden ein Theil an Verstand und Gütern zugetheilet, und giebet GOtt einem jeden sein Theil, wie es ihme gefällt. Nur sage ich, wann dieses alles gethan, so wolte ich ein gewiß Propo fassen, einen wahren Autorem vor mich nehmen, und allen dem nachgehen, auch meine Erfahrung mit zu Hülffe nehmen, einen Christlichen Vorsatz ergreiffen, und wann es möglich auch einen vertrauten Freund erwählen, der gleichfalls sein Gut nicht in dem Wein-Glase noch kalten Schaalen Napff verthan, sondern Rauch und Dampff erduldet, mit dem wolte ich treulich communiciren, und recht fleißig seyn, und des HERRN Segen erwarten.

Hieraus siehe, lieber Leser, wie gut und leicht mein Rath ist, überlege es auch, wie schwer solches zu practiciren. Einen vertrauten Freund in dieser

Sachen zu finden, ist sehr rar, massen mir die gantze Schaar der Redlichen und Betrügerischen bekandt. So unmöglich als du aus allen Philosophis den rechten von dem unrechten wahrhafftig unterscheiden, und eine unfehlbare Harmonie daraus machen kanst, so unmöglich wird es dir fallen, einen redlichen und wahren Freund von Schelmen zu unterscheiden. Ich kan an meinem Orte ein Liedlein davon singen, davon zur andern Zeit. Ein Theil suchen und machen schein-heilige Freundschafft; ist man vertraulich, und offenbahret eines oder das andere, entweder in einem Handgriff, oder sonst einer Speculation, so brennet es ihnen gleich auff dem Hertzen, ehe sie es als das übrige in den Druck bringen. Andere suchen eines andern Mühe und Arbeit zu verkrämern. Treffen sie dann einen an, der es weiß woher es kommt, so sind sie parat nicht allein solches leichtfertiger Weise zu leugnen, sondern noch wohl darzu den wahren Autorem zu verlästern und zu verkleinern, und sich zu rühmen, als wann sie es andere gelehret, und wissen nicht, wann man sie in allem nicht willfahren wollen noch können, wie sie schelmische und Ehren-diebische Verleumdungen genug ausstreuen sollen. Worvon einige Exempel bey dem Rubin und Phosphoro weiter anführen werde, was mir hierinnen begegnet sey. Hieraus kanstu sehen, wie leicht es zu rathen, und wie schwer solches zu practiciren.

Ich muß noch ein weniges beyfügen, wie schwer daß es sey, die Wahren von den Falschen zu unterscheiden, und eine Harmonie daraus zu machen, und stelle dir erstlich die Theologos vor. Hiervon liese Jamsthalers Verse, der da schreibet: Der Pabst hat also gelehret, ein ander es so verkehret. Luther hat

hat so geschrieben, Calvinus so getrieben. Der ander hat es so gemacht, dieser ein anders so gedacht, &c. Nun ist meines Thuns nicht Specialia von einem jeden zu schreiben, sondern es wird einem jeden Wahrheit-liebenden gnugsam bekandt seyn, was diese diverse Meynungen schon vor Blut vergossen, und was vor Unheil nur daraus enstanden. Wann du demnach diese Meynungen in eines bringen soltest, würde es dir wohl möglich fallen, solches zu effectuiren? Wie viel treffliche Männer haben commentiret, expliciret, glossiret und censiret; was wird damit ausgerichtet? Nichts, als daß ein jeder durch seinen Fleiß, seine, und seiner Mitgläubigen Opinion unterstützet und nicht fallen lassen will, deswegen wird doch dadurch noch keine Einigkeit in denen Meynungen getroffen.

Nun gläuben wir alle einen GOtt, und eine Seligkeit zu geniessen, doch verketzert und verdammet einer den andern. Dieser ist ein Doctor Theologiæ, jener auch. Diese beyde haben hoch studiret, streiten und fechten dennoch wider einander, und zwar ein jeder nach seiner Meynung. Ist es dir demnach möglich, hierinnen eine Gleichheit zu finden, so wird es in obigem auch möglich seyn. Du sprichst: Man kan doch leicht sehen, wer Recht oder Unrecht hat. Also sprichst du, er, wir, ihr, sie, alle, zuletzt mustu doch gestehen, daß du nach deiner einmahl fest gefaßten, und von Jugend auff eingepflantzten Opinion urtheilest, und selbige vertheidigest. Du seyst, in was vor einer Religion es auch sey, erzogen, so hastu doch mit deinem Gegentheil nur immer Zanck und Streit. Ja, es lassen sich viel darüber todt schlagen, leben und sterben auff einer solchen Meynung,

nung, die ein anderer wieder verachtet und verlachet. Du must demnach in deinem Gewissen gestehen, daß solches die klahre Wahrheit sey.

Dergleichen Beschaffenheit hat es mit denen Philosophis und Chymicis auch. Der wird durch einem persuadiret, der Basilius sey der rechte und redlichste, der die rechten Schlüssel beschrieben hat. Ja wohl, du hast hier einen Bund von 12. Schlüsseln, damit lauffe alle Länder durch, und suche ein Schloß darein sie passen, und solches auffschliessen. Findestu kein Schloß darzu, so sind deine Schlüssel dir nichts nütze. Kommstu etwan mit einem vor eine Thüre, da ein wenig der Schlüssel sich hinein schicket, so will er doch keinen Riegel wegschieben. Du bleibest gleichwol bey deiner Meynung, und verdienet der nur Zorn und Verachtung, der deiner Meynung nicht beyfällt. Also thut ein anderer wieder, dann so mancher Autor, so mancher Glaubens-Genossen.

Eben dieses, was ich von der Theologia angeführet, ist auch im Studio Medico zu finden. Ich kan unter allen Thorheiten keine abgeschmacktere sehen, als daß ein gewisser Scribent gesetzet, es gebe nemlich Leute, die sich unterstünden zu sagen, es wäre kein ungewisser Studium; als das Studium Medicum, und wann er wissen solte, wer es wäre, er wolte ein gantzes Buch wider denselben schreiben, &c. Daß der Autor Bücher schreiben, einem Hauffen Complementen machen, und allerley Spinnrocks-Fabeln anführen, wie auch seinen Nächsten Scoptisch durchhecheln kan, ist aus seinem Buch zu sehen; Ob aber etwas Erbauliches darinnen sey, magstu selber suchen. Nein, würde man sich nicht schrecklich fürchten, wann man es öffentlich schriebe, daß solches wahr wäre.

Ehe

Ehe ich aber weiter gehe, will ich nicht stracks sagen: Das Studium Medicum sey das allerungewisseste Studium: nein, das wäre zu hart, sondern ich will nur sagen: Es sey eins mit von den ungewissesten Studiis. Antwortet mir einer, es ist das gewisseste, so ist es ohne Mangel und vollkommen. Ich will dieses, daß nichts Vollkommenes sey, anitzo an die Seiten setzen, und nur das andere vornehmen. Wie ein Medicus soll beschaffen seyn, hat dieser Autor gnugsam beschrieben; Ob er es in allen Stücken selber ist, davon lasse ich andere urtheilen, zum wenigsten solte bey ihme es an der Vollkommenheit nicht fehlen, noch er quid pro quo in seinen Medicamentis verkauffen, und darzu alle Welt zu überreden sich bemühen, daß es grosse Arcana wären. Solches ist ein Stück der Unvollkommenheit. Dann wann ich ein Ding vor etwas ausgebe, daß es in Ewigkeit nicht ist, so ist es entweder eine Unvollkommenheit des Verstandes, oder ist ein Schein eines öffentlichen Betrugs. Weil nun ein Betrug eine Unvollkommenheit der Redlichkeit ist, ergo, ist er unvollkommen.

Redliche, gewissenhaffte und erfahrne Medici, mit denen zum Theil correspondiret habe, und noch, die ich auch hoch æstimire, dieselbige geben mir gnugsamen Beyfall, was vor Jammer darinnen sey, und wie einer von dem andern in Meynungen (gleichwie in andern Dingen auch) verführet werde. Ist es ein gewisses Studium, so muß dessen Effect auch gewiß seyn. Ich will aber dieses, wie die Gewißheit in ihren Büchern überein komme, nur ein wenig anführen. Dieser ist ein Helmontianer, der ein Cartesianer, und so weiter. Der eine hat Gas und

Blas,

Blas, der andere Particulas, und weiß nicht was, und hänget ein jeder seinem Patron an. Wann es aber darzu kommt, daß einer kranck wird, und er lässet unterschiedene Medicos nach einander zu sich kommen, da höret man offt sein Wunder, wie selten zwey übereinstimmen, erstlich, in causa morbi, und der Kranckheit selbst. Der eine hat eine Schwindsucht im Kopffe, der andere eine Schwachheit im Magen, der dritte einen Schwindel im Gehirn, und wie sie es mehr verwirren. Trifft es sich, daß ihrer zwey, als erfahrne Männer, über einer Kranckheit einig seyn, so lasse man einen jeden seine Cur à part anstellen, da happert es wieder, der eine trauet diesem, der andere einem andern zu, und gehet offt schwer her, ehe sie darinnen einig werden. Wird ein allgemeines Consilium gehalten, da hat der Aelteste die Autorität, die andern, wann gleich einer darunter es besser wüste, müssen in Regard des Respects, nachgeben. Der arme Patient muß liegen und mit Gedult ihr Gezänck anhören, kan auch nicht gewiß wissen, welches Todes er sterben soll. Stirbt er methodice, so ist er todt, wird er curiret medice, so ist er in Noth, und vermahnet mich eben, als wann über einen armen Sünder der Stab soll gebrochen werden, der nur stehet, und immer erwartet das Urtheil, welches Todes er sterben soll. Wann ich hiervon Exempla, und wahre erlebete Dinge erzehlen dörffte, wolte ich wohl eines und das andere anführen; Ich will aber nicht weiter gehen, als was zu meinem Zweck dienet, nemlich, die Unvollkommenheit zu erweisen. Es trägt sich auch zum öfftern zu, daß ein wackerer gelehrter Medicus zu einem Patienten gefordert wird, welcher auch wohl

das

das Seine thun könte, da kommt offtmahlen eine Gevatterin, oder sonsten Plauderin, die sagt: Ey brauchet ihr den, versuchet es einmahl mit dem und dem, er ist zwar ein junger Mensch, aber wann ihr ihn sprechen werdet, er soll euch gute Satisfaction geben. (Bey der Frauen meyne ich.) Dieser wird geholet, der hat das Maul brauchen besser gelernet, als der vorige; es geschicht auch, daß der Patient ein besser Vertrauen zu ihme fasset, als zu dem andern. Diesem folget er zu Gefallen, was er dem vorigen nicht gethan, denn das Vertrauen ist die halbe Cur, und wird genesen. Da ist dem Patienten und dem Doctor geholffen, und der erste muß zurück stehen, ob er gleich zehen mahl mehr Verstand hat. Solches träget sich auch ebenmäßig unter den jungen Medicis zu. Mancher junger Mensch lässet es sich von Jugend auff Blut-sauer werden, arbeitet und studiret fleißig, der andere seines gleichen an Alter, der mehr im Wein-Keller gearbeitet, und Gläser ausgeleeret, als er Kohlen angegriffen, der kan das Maul brauchen, und wird dem vorgezogen, der zehen mahl mehr erfahren, weil der nicht wacker in den Tag hinein reden kan, und mag hier wohl recht heissen: Quilibet suæ fortunæ faber. Der eine auff eine solche, der andere auff eine andere Weise.

Ist nun die Medicin das gewisseste? Darzu sagen die Podagrici, die Apolectici, die Epileptici, noch nein. Dieser hat ein Mittel vor das Podagra, der andere wieder vor jenes, und wann es ja einmahl geschicht, daß einer von solchem Ubel erlöset wird, so bleiben wieder 100. stecken und Trost-loß. Wäre diese Medicin nun eine gewisse Sache, so müste sie

dem

dem einen so wohl helffen als dem andern. Du möchtest aber sagen: Das Studium Medicum kan gleichwol deswegen gewiß seyn, wann gleich in Praxi nicht alles gleich zugehet.

Nun mache ich den Schluß: Deine Praxin folget nach dem Studio, dieses soll sich auff jenes gründen, Das letzte ist unvollkommen. Ergo, das erste auch. Es ist ja alles Wissen nur Stückwerck auff dieser Welt, und ist also nichts Vollkommenes unter den Menschen; solte denn die Medicin davon ausgenommen seyn.

Es ist zwar nicht zu leugnen, daß ein rechtschaffener Medicus, der die Natur und Constitution eines jedweden Menschen wohl zu erkennen und zu unterscheiden weiß, eine ziemliche Gewißheit in seiner Praxi erlanget; aber ein solcher Medicus wird dennoch selbst gestehen müssen, daß er alle Tage und Stunden die Ungewißheit darinnen erfähret. Denn was einem hilfft, schadet manchmahl dem andern, und so viel Menschen, so vielerley Unterschied findet ein Medicus auch in seiner Praxi. Darum verachte ich den Artzt nicht, denn GOtt hat ihn geschaffen. Ach! wohl dem Artzt, den GOtt geschaffen hat! Das ist der rechte. Der darff es auff keiner Universität holen. Hat nun oberwehnter Autor, dessen Namen ich verschweige, Lust, das Contrarium zu erweisen, so fürchte ich mich gar nichts. Solche Leute, die dieses behaupten wollen, und haben nicht die wahre Medicin, suchen mehr ihre eigene Ehre, als daß sie die Wahrheit lieben solten.

Ich habe demnach die Unvollkommenheit durch die Theologiam, Medicinam und Philosophiam alhier erwiesen; als wäre wohl noch die Frage: Ob dann

dann das Studium Juris ein gewisses Studium wäre? Dieses will ich nicht beantworten, dann ich fürchte mich unter ihre Contribution zu kommen, indem sie mir, wann ich meynte, ich hätte auffrichtig die Wahrheit geschrieben, mein Sentiment verdrehen, und anders auslegen möchten. Derowegen will ich ihnen mit dem Munde alles Gutes wünschen, und GOtt bitten, daß er mich vor ihrer Hülffe bewahre, und verehre ihnen zu stetem Andencken diesen Morgen-Seuffzer: Ach GOTT! lasse mich doch seyn beflissen, zu bewahren täglich mein Gewissen.

Gleichwie nun unter allen Ständen Gute und Böse seyn, also werden sie sich nicht alle unter die Vollkommenen zehlen können. Wie stehet es aber um das Studium Mathematicum? Antwort: Dieses ist noch das allergewisseste, denn was hier rund und viereckigt ist, das ist auch in der gantzen Welt also.

CAPUT XLIII.

Von der Thorheit der Chymicorum, in ihrem Vornehmen.

WAnn ich alles betrachte, was ich selber vor Schwachheiten begangen, und von andern gesehen und erfahren habe, so muß ich zum öfftern in mir selber lachen. Zum Theil habe ich davon schon in meinen Anmerckungen angeführet, wie es mir ergangen mit einem Philosopho, und seiner Terra Adamica, will derowegen solches übergehen. Erstlich so leben keine Menschen in der Welt, die mehr an Glauben und Hoffnung verlieren, als die Chymici, sonderlich die Metallurgisten. Vors andere

sind keine Leute zu finden, die mehr an Barmhertzigkeit und Mitleiden haben, als diese, dann sie geben weg, was sie hoffen, und zum Theil nimmer erlangen. Zum dritten sind es Gott-heilige Leute, Leute sie geloben GOtt einen Heller, wann er ihnen tausend Rthlr. giebet. Sie lieben auch zum Theil ihren Nächsten, und geben ihm gerne, was sie in der Hoffnung, und nicht im Beutel haben. Zum vierdten, so ist ein zweyfaches hertzliches Vertrauen bey ihnen, und zwar einer gegen dem andern. Zum fünfften, findet sich auch grosse Unglückseligkeit darinnen.

(1.) Was den Glauben und Hoffnung betrifft, so ist es damit folgender Gestalt beschaffen. Als erstlich: wann man anfänglich lernet eine Kohle anzünden, und ein Metall schmeltzen, und dann einen Procefs in die Hände kriegt, selbigen arbeitet, und etwas darinnen zu sehen erlanget, was man zuvor nie gesehen; wie es den allemahl geschicht: Wer nie keinen Esel gesehen, verwundert sich Anfangs über seine Ohren, also gehet es hier auch, und ist dieses gemeiniglich der erste Anfang, wie man den Mercurium figiren, und mit Curcume und Tutia tingiren kan. Was ist da nicht vor ein Streichen auff dem Stein, vor ein Gefrage bey dem Goldschmiede: ob es nicht gut Rheinisch Gold sey? Was ist vor eine Freude, daß man den Mercurium figiren kan, welches man gar feste gläubet, da es doch ein von den grösten Schwachheiten ist? Was ist vor Hoffnung, wie man will reich werden? Wie aber das Experiment ist, so ist auch der Glaube und die Hoffnung, und sind alle drey nichts nütze. Denn das Experiment ist falsch, so ist auch der Glaube und die

Hoff-

Hoffnung vergebens. Und also ergehet es auch mit den andern *Processen* in der *Chymie*; Sie hoffen den Reichthum an allen Enden, und behalten zuletzt einen Quarck in beyde Händen. Sie leben in Hoffnung reich, und sterben (offtmahls) arm, der Erben mag sich GOtt erbarmen.

(2.) Barmhertzige und mitleidende Leute sind ein Theil, wann sie sehr reich von Hoffnung geworden, und einen Procesſ laboriren, der sich nach ihrer Phantasie erzeuget an Farben, schwartz, weiß, gelb und roth, so beschencken sie ihren Nächsten mit Kleider und Brodt, auch Schuhe und weiß was mehr darzu. Aber sie müssen sich mit der Hofnung kleiden uñ speisen, biß sie das bekommen, was sie gehofft. Der Schuster will auch darauff nicht borgen, sondern spricht: Hast du Geld, so kriegst du Schuh, als müssen hernach die Armen, wann die Hoffnung verlohren, auch darben, und ist also die Schuld an dem Geber nicht. Dann hätte ihm GOtt Millionen bescheret, so hätte er gerne tausend Rthlr. wieder verehret, massen das Einkommen gegen die Ausgabe proportionaliter muß eingetheilet seyn. Erlangen sie nun nicht was sie gehoffet, so müssen ja auch die Armen so lange darben. Dann die Barmhertzigkeit ist conditionaliter nach der Hoffnung eingerichtet.

(3.) Sie sind auch zum Theil Gottes-heilige Leute. Sie ruffen GOtt inständig an: Ach GOtt! wann du mir den Lapidem Philosophorum wirst geben, so will ich dir zu Ehren eine Kirche bauen, dieses oder jenes Arm-Hauß stifften; Heist das nicht einen Pfennig geben, wann ich an tausend gewehrt bin worden. Opffere GOtt ein reines Hertz, das ohne allen Falsch und Betrug ist, so wird dir GOtt dein

Theil schon bescheren. Denn du kanst ihn mit Ge-lübden unmöglich betrügen. Er weiß schon, ob du es halten würdest. Und ist alsdann offt die Gabe wie das Opffer; und kommt mir eben vor, als was man von einem Schiffer erzehlet, welcher in der höch-sten Noth, GOtt ein Wachs-Licht von der Grösse wie sein Mast-Baum zu opffern versprach. Als ihm aber sein Sohn zuredete, wo er so viel Wachs her-nehmen wolte? Antwortete der Schiffer: Laß mich nur zu Lande kommen, ich will es klein genug machen. Also gehet es auch mit manchem, der ver-spricht guldene Berge, und hat im Hertzen kaum Sand-Körner. Und wann noch, welches auch offt zu geschehen pfleget, einer eine rechte redliche Inten-tion gegen seinen Nächsten hat, und alles gerne hielte, was er verspricht, so erlanget er doch viel-mahl nicht, was er gehoffet, doch hat er schon weg-geschencket, was er noch nicht im Beutel gehabt, als muß in alle wege der Wille vor die Wercke genom-men werden.

(4.) Nun will ich von der Vertraulichkeit der Chymicorum melden. Als nemlich, wann man nichts weiß, so trägt man ein Vertrauen zu einem, der auch wenig weiß. Dieser tröstet den ersten mit allerhand Hoffen, und wie sie, wann dieses oder je-nes ausgearbeitet, wollen reich werden. Mancher ist von GOtt, oder durch seiner Eltern Wucher ge-segnet, da muß das unrechte Gut wieder verschwin-den, und läst sich bereden, giebt auch sein Vermö-gen dahin auff Hoffen. Wann alsdann Hoffen und Harren hat gemacht zwey Narren, daß Geld und die Zeit ist verlohren, so höret auch das erste Vertrauen auff, und verwandelt sich offt Freund-

schafft

schafft in Feindschafft. Es wird auch manchmahl das zweyfache Vertrauen wieder erneuert, wann der Arme den Reichen helffen das Seinige verthun, da heist es: Hätten wir noch ein paar hundert Rthlr. so wolt ich Leib und Leben verwetten, wir solten etwas erhalten; so und so wolten wir es machen: Das und das haben wir nach diesem oder jenem Philosopho nicht recht verstanden. Nun soll es erstlich recht angehen. Sie fangen das zweyfache Vertrauen wieder an, biß die 200. Rthlr. auch hin seyn. Dann ist das Glaß zersprungen, die Sublimation nicht gelungen; wir haben zu lange reverberirt, das hat uns unser Geld weggeführt, sollen wir noch weiter cementiren, so möchten wir unser Geld verlieren, &c. Wann ich mir die Freude einbilde, die in diesen Schul-Jahren öffters vorgehen, oder sich erzeigt haben, und dabey die närrische Phantasie betrachte, so muß ich vielmahls darüber lachen. Ich laborirte einsten mit einem, da solte in der Scheidung sehr viel Gold aus dem Silber fallen. Wie nun das Ende dieser Arbeit als die Scheidung herbey kam, und ich in der Stuben das Glaß oder Scheide-Kölblein in der Hand hatte, trug es sich eben zu, daß das Chor der Schüler vor meine Thür kam, da dann der Præfectus zu singen anfing: Ach wie so gar nichts, ach wie so gar nichts, (wolte weiter im Singen fortfahren: Ist der Menschen Leben,) weil nun das gantze Chor solche Worte: Ach wie so gar nichts, nach ihrer Gewohnheit zum öfftern wiederholten, und solches sich auch also in unserer Probe erwiese, trieb mich die Ungedult, daß ich sagte: Das sehe ich selber wohl, und dörfft ihr solches nicht öffentlich ausschreyen. Mein Consort muste über dieser zufälligen Gelegen-

heit von Hertzen lachen. Wann man bißweilen lange gesudelt, und man kommt zum Scheiden, so gehet es vielmahlen her, als wann man Leute siehet Kegel schieben, so bald die Kugel aus der Hand geworffen, und nicht gerade nach des Werffers Willen auff die Kegel zulaufft, so stehet mancher und drehet sich so krumm mit dem gantzen Leibe, wie er gerne die Kugel im Lauffen hätte, als wann sich die Sinnlose Kugel nach seinem närrischen Drehen und Willen richten solte; Hätte er gerade gworffen, so hätte er gerade getroffen. Also ergehet es auch hier, wann man den Scheide-Kolben ansiehet, und ein Spürchen an Golde sich weiset, so kucket man, setzet es nieder, nimmt es wieder auff, als wann sich der Effect nach dem vielen Kucken, Niedersetzen und Auffnehmen richten solte. Hätte man recht gearbeitet, so würde sich auch etwas Rechtes erweisen. Es schwimmen offt grosse Flecke vom Gold-Kalck durch einander, wann solche aber recht zusammen kommen, so ist es wie mit einem ausgedorrten Regen-Wurm.

(5.) Die Unglückseligkeit in der Chymie ist diese: Wann ein ehrlicher Mann durch alle Classes der Sophisterey und Betrügerey durchgegangen, und darüber Zeit und Mittel zugesetzt, auch viel darbey erfahren, dann durch viel Irren kommt mancher zur Wahrheit, so ist dieses erstlich sein Unglück, daß er von allen Idioten verspottet und verlachet wird, auch nicht einmahl darff bekandt seyn, daß er einigen guten Wissenschafften nachgestrebet, oder noch nachstrebe, und fallen offt von solchen Leuten Worte vor, die man hören muß, daß sie einem durchs Hertze gehen, wie dann eine grosse Gedult darzu erfordert wird, wann man mit Narren, die von Dingen, davon

von sie das Geringste nicht verstehen, urtheilen wollen, muß Gedult haben.

Das andere Unglück ist, wann man etwas erfahren hat, und will einer dieses oder jenes ausmachen, und kan es selber nicht abwarten, sondern muß Laboranten halten, und zwar von solcher Art, die, wann sie anfänglich etwas gesehen, das sie zuvor nie gewust, so legten sie einem wohl ihre Hände unter, so bald sie aber ein weniges erblickt, oder ein Compendium in einem und dem andern erfahren, so werden sie hochmüthig, verkrämern und verkauffen diese erlangte Wissenschafften, streichen Städte und Länder durch um Geld zu lösen, und verhandeln offt dergleichen Sachen, die sie selber kaum halb begreiffen, dahero kommt dann die Betrügerey durch ihre scheinbahre Pralerey. Verachten daneben ihren Principalen und Lehrmeister, denn sie zuvor an den Himmel erhoben, und seyn noch wohl so unverschämt, daß, wann etwan ein ehrlicher Mann sich findet, der ihnen vorhält, woher sie solche Sachen haben, sie noch wohl verkleinerungs-weise sagen dörffen: Was dieser oder jener wüste, das hätte man von ihnen gelernet; schmähen und verachten einen auffs hefftigste, wie ich dann in Specie hiervon ein Lied zu singen weiß. Denen ich alle Liebe erwiesen, sind ohne eintzige Ursache meine ärgsten Feinde worden, wann man ihnen nicht stracks mit allem willfahren können. Das Aergste, darüber man von diesen Vögeln klagen muß, ist, daß wann man nicht selber stets überall kan dabey seyn, oder etwan verreisen muß, so gehen sie auch ihre Gänge, mit der Abwartung des Feuers mag es alsdann ergehen wie es will, worüber manches Glaß in stücken, und der

Labor ins Stecken kommt, und ist schwer, daß man einen recht frommen un getreuen Menschen bekommen kan. Ich habe mein Lebtage dergleichen nicht über zwey gehabt. Und wann du gleich einen kriegst, der embsig der Transmutaion der Metallen nachtrachtet, so hat er doch gemeiniglich seine eigene Opinion, entweder aus dem Monte Snyder, oder dem von Suchten, oder auch sonst einen andern im Kopffe eingewurtzelt, darum hält er deine ihme vorgegebene Arbeit bey sich verächtlich, ob er sich gleich dessen nicht mercken låst, und lieget seinen eigenen Phantasie am meisten ob, mit deiner Arbeit mag es gehen wie es kan; Zudem, so siehest du mit andern Augen, daß wann sich in ein und andern Arbeit etwas ereignet, so observiret er solches nicht, oder kan es dir nicht recht sagen, derowegen du das Warum nicht recht fassen kanst, und das ist wohl die meiste Ursach, warum so viel Gutes in der Chymie ausbleibet. Sind der Zeit aber, daß ich von dieser zum Teil recht falschen Teufels-Bruth bin entleidiget worden, habe ich in einem Jahr mehr, dann sonst im 10. andern observiren und mir zu Nutze machen können.

Man lese von diesen Vögeln weitläufftiger bey dem ehrlichen Bernhardo, wie auch des Jamsthalers redliche Verse, die können davon mit mir ein Lied singen, massen nichts in diesem letztern beschrieben, das mit solchen Leuten mir nicht begegnet wäre. Darum wo du das Werck nicht selbst kanst abwarten noch zusehen, oder bist versichert, daß du einen solchem embsigen Menschen hast, darauff du dich als auff dich selbst verlassen kanst, so lasse das Regnum Metallicum nur zu frieden.

Ich

Ich hatte mir zwar vorgenommen in diesem Capitel alle Handgriffe zu beschreiben, durch welche die Betrüger mit List ihre Schelmstücke practiciren, um ihrem Nächsten oder Angehenden das Geld anzubringen. Ob es gleich auch an einer Seiten sehr dienlich, indem sich ein ehrlicher Mann davor hüten könte, so befinde ich es doch, indem ich die Feder schon angesetzt, wiederum eine schädliche Sache zu seyn, indem sich mancher leichtfertiger Vogel nur daraus informiren möchte, und dessen, was er noch nicht gewust, sich bedienen, und seinen Nächsten, dem diese wohlmeynende Warnung noch nicht zu Handen gekommen wäre, desto besser betrügen lernte. Diese Ursach hat mich davon abgeschrecket, daß es nicht heisse: Lasset uns Böses thun, daß Gutes daraus komme, denn derer Verdammnüs ist gantz recht.

CAPVT XLIV.

Historia, was in diesem Seculo rares in der Chymie erfunden worden.

Es ist jederman bekandt, daß in vorhergehenden Seculis nicht so viel nützliches, curieuses und rares ist erfunden worden, als eben in diesem Seculo. Ich will die Mathematischen und Mechanischen Künste, wie auch die Opticam vorbey gehen. Indem fast keine Kunst ist, darinnen man nicht etwas sonderliches erfunden. Dieses alles, sage ich, will ich vorbey gehen, und nur etwas vermelden, was aus der Chymie entsprossen. Ich habe in vielen Discursen observiret, daß man sich gezancket, wer doch von vorigen Seculis her der erste Erfinder einiger Sachen sey, als nemlich des

edlen Papiers und der Dinten, welches man jetzo gar schlecht achtet, weil es gemein, aber dem Erfinder schwer genug worden. Darauff die Buchdruckerey, Büchsen-Pulver, &c. gefolget, da der eine dessen Invention diesem, der andere einem andern zuleget. Also wird man auch streiten, wer den Rubin und Gläser daraus zu formiren erfunden, welches in diesem Seculo geschehen, denn niemand, so lange die Welt gestanden, kan aus der Antiquität einen Rubin, oder durch und durch rothes Glaß erweisen. Dann was in den alten Fenstern sitzet, und Blut-roth aussiehet, ist nur auff einer Seiten gemahlet, wann man solches abschleiffet, so ist es ein garstig grünlich Glaß, daß also vor diesem niemahlen das Glaß so roth gemachet worden, als jetzo.

Der Anfang ist folgender Gestalt geschehen. Es war ein Doctor Medicinæ, mit Namen Casſius, der erfand die Præcipitationem Solis cum Jove, worzu vielleicht Glauber mag Anlaß gegeben haben, solches stelle ich dahin. Dieser jetzt-bemeldte Doctor Casſius versuchte es ins Glaß zu bringen, wann er es aber wolte in ein Glaß formiren, oder wann es aus dem Feuer kam, war es klar wie ein ander Crystall, und konte es zu keiner beständigen Röthe bringen. Er mag aber dieses, als ein curioser Mann, bey den Glaß-Lampen-Blasern observiret haben, das offt durch Malaxirung in der Flammen der Lampen eine Couleur anders wird, als sie sonst ist, derowegen er solches auch versuchen wollen, und also die schönste Rubin-Couleur gewahr worden.

Als ich dieses erfuhr, legte ich alsofort Hand an, aber was ich vor Mühe hatte, die Composition zu treffen und zu finden, und wie man es beständig roth kriegen

kriegen solte, weiß ich am besten. Nachdem es nun gemein geworden, ist es so leicht, als wie vom Papier-machen erwehnet. Wie ich es demnach dahin brachte, das ich das erste Glaß meinem hochseligen Churfürsten und Herrn, FRIDRICH WILHELM, præsentirte, hatte er ein gnädiges Gefallen daran, und schickte mir hundert Species Ducaten. Als ich mich nun darinnen je länger je mehr perfectionirte, erschall dieses durch die Herren Abgesandten hin und wieder. Darauff ließ der Churfürst zu Cölln hochseligen Andenckens mir ansinnen, ob ich ihme einen rothen Kelch machen könte, der einen grossen Zoll dick, der Fuß ein sehr dicker Knopff, darein ein Ende vom Kelch, und das ander Ende in den dicken Fuß solte geschraubet werden, und der Deckel oben mit einem Knopff gleicher Gestalt. Solches nahm ich an, worzu mein hochseeliger Churfürst mich sehr animirte, ich solte nicht nachlassen, um die Ehre zu erhalten, daß das erste rothe Glaß bey uns gemacht würde, es möchte auch kosten was es wolte.

Ob mir zwar solches das erste mahl wegen der Dicke, auch das es egal von Farben seyn solte, mißgelungen, so brachte ich es doch endlich zuwege, und woge das Glaß, so sehr schön war, bey 24. Pfund, davor ließ mir der hochselige Churfürst von Cölln acht hundert Rthlr. baar an Gelde auszahlen, ohne was mein hochsel. Herr mir gnädigst über dieses noch geschencket; Die ersten Stücken wurden mir von Stein-schneidern und andern, das Loth vor 4. Rthlr. bezahlet, daß ich also anfänglich einen ehrlichen Gewinn daraus machte.

Mein hochseliger Churfürst schickte auch damahlen an die Königin Christina nach Rom ein Glaß davon,

davon, welches vor allen andern Præsenten Deroselben das angenehmste gewesen. Sie begehrte mich auch auff drey Monath in Rom zu haben, solches aber wolte nicht concediret werden.

In währender Zeit hatte der D. Casſius die Bereitung des Goldes ziemlich gemein gemacht, biß es auch an den hochseligen Fürsten von Sachsen-Lauenburg zu Schlackewert gekommen. Der wuste zwar die Composition, aber den modum procedendi nicht, wie man es roth bekommen solte, biß er mir meinen Crystall-macher abhändig machte, da er dann viel von dergleichen Gläsern verkauffen ließ. Inzwischen bekam ich einen Diener, der mir im Laboratorio Achtung, und auch vom Glaß-Wesen die Rechnung führen solte, demselben gab ich es mit unter die Hände, welcher dann so viel darinnen künstelte, daß er bey zwey Centner verdarb, biß er ein wenig besser sich darinnen geübet hatte. Dieser gottlose, böse und undanckbareste Mensch, den ich die Zeit meines Lebens an meinem Brodte gehabt, welchem ich so viel Güte erwiesen, als einem von meinen eigenen Kindern, denselben muste ich endlich dimittiren, da ich ihm noch hundert Rthlr, welche ihm nicht schuldig gewesen, zur Zehrung auszahlen ließ, habe auch diesem Bösewicht, dessen Namen ich nicht würdig achte zu nennen, mein Lebtage nichts zuwider gethan, als, da er begehrte, nachdem er schon eine Zeit von mir weg gewesen war, ich solte ihm einen Satz Rubin bey mir machen lassen, daß solches ihm damahlen nicht willfahren konte. Nun muß ich vor alle meine ihm erwiesene Treue und Information in der Chymie und dieser Wissenschafft, aus der Frembde erfahren, daß diese boßhaffte Seele, nicht

allein

allein Ehrendiebischer Weise mich an meinem guten Namen angreiffet, sondern mich auch dergestalt verleumbdet, als wann ich der gröste Idiot und Lasterhaffteste Mensch von der Welt wäre; ja, er ist am Bayreutischen Hofe, und anderswo, da er damit gekrämert, so unverschämt gewesen, daß er sagen dörffen, ich hätte solche Wissenschafft von ihme gelernet, und nun er wieder von mir wäre, könte ich solche nicht mehr, und was dergleichen Schelmische Lügen mehr ist, da ich doch dieses alles lange zuvor, ehe ich jemahlen von ihm gehöret, auch nach der Zeit, nachdem er von mir weg gewesen, noch sehr viel solcher rothen Gläser gemacht. Man kan aber an dergleichen Vagabunden, die ein Land auff, das andere nieder ziehen, und mit Künsten Krämern auch wohl betrügen, keine Satisfaction haben. Wäre es aber unter einer gewissen Obrigkeit, würde man seine Satisfaction zu suchen wissen. Unterdessen ist dieses mein Trost, daß ein jeder, der nur 8. Tage mit ihm umgegangen, seine Conduit kennen lernet, und daß, GOtt Lob! ein jeder weiß, wer ich bin. Dann es kan kein ehrlicher Mann länger in Ruhe verbleiben, als ihn ein gottloser Verleumbder und Ehren-Dieb lassen will. Ich will ihn hiermit dem allerhöchsten Richter befehlen, der belohne ihn nach seinem Verdienst, und straffe ihn hier zeitlich. Uber mich kan ich GOtt gleichfalls bitten, daß er mir belohne, wie ich an ihm gethan, so wird es mir nimmermehr übel gehen.

Einen jeden, der etwas weiß, und laboriren muß, will ich gewarnet haben, daß er sich vor solchen Laboranten, die sein Brodt essen, wohl in acht nehme, und nicht mehr vertraue, als man weiß, wormit sie

einem

einem Schaden können. Dann, wann sie etwas begriffen, so achten sie keinem Menschen, und wissen alles besser; Ja, dasjenige was man weiß, muß alsdann heissen, daß man es von ihnen habe, da sie doch anfänglich so geschmeidig und klein, das sie GOtt dancken, wann sie die Gnade haben können die Kohlen zuzutragen, und das Feuer abzuwarten. So verkrämern sie auch dasjenige, was von ihnen ersehen wird, vor ein Liederliches, welches doch einem offt Blut-sauer geworden.

Dieser Vogel hat seine Dinge, wie auch den Rubin-Fluß, so lierdelich verkrämert, daß es eine Schande; Ja, er hat aus einem verteufelten Gemüthe, vor wenig Jahren, bey Hofe alhier sich angeben dörffen, er wolte es einem lehren, daß das Pfund nicht über 12. Groschen solte zu stehen kommen, und dadurch vermeynte er mir einen grossen Tort zu thun, weil ich das Pfund vor 10. Rthlr verkauffte, als hintergienge ich meinen Gnädigsten Herrn. Worauff als ich darum befraget wurde, ob solches möglich wäre, und ich es mit einem Ja beantwotete, wurde ich auffs neue befragt, warum ichs dann so theuer gebe? Darauff war meine Antwort: Ich könte unterweilen mit einem Ducaten 5. Pfund Rubin machen, zu Zeiten aber aus 20. Ducaten nicht 1. Pfund, das recht schön wäre, wann ich demnach eines das recht schön, so ließ ich mir den Verlust der andern bezahlen, über dieses, so wäre die Kunst zu rar, daß man sie so gemein machen solte. Dann, wann man es für einen solchen Preiß kommen ließ, so wäre es vor die Bauren, und nicht vor grosse Herren, zudeme, so wäre diese Kunst auch würdig, daß der erste seinen Fleiß und Sorge bezahlt bekäme;

wann dieser wolte das Pfund vor 12. Groschen machen, und daß das eine Glaß so schön wie das andere würde, das wäre noch etwas, &c. Dieses war also meine Antwort. Nachdem man aber hörete, daß er mein Diener vor diesem gewesen, und den Anfang von mir hätte, da auch sonsten seine Conduite hervor blickte, daß man mercklich sehen konte, wes Geistes Kind er wäre, als muste er leer abziehen.

Ist das nicht aber eine schöne Folge: Ich machte etwas, das mir keiner nachmachen könte, und es wäre rar; Ein Liebhaber, der es gerne hätte, müste mir hundert Rthlr. bezahlen, was mir nicht fünff Rthlr. kostete. Soll der Erfinder nichts vor seine Speculation haben. Er verwortheilet damit seinen Nächsten nicht, dann derselbe muß es eben nicht haben, sondern ist nur vor denselben, der es æstimiret, und Geld genug hat. Gesetzt, ich machte 1. Pfund Mecurii oder Silber zu Golde, das Pfund aber käme mir, ausser dem Silber oder Mercurio, nicht über 2. Rthlr., solte ich darum das Pfund Gold vor 2. oder 3. Rthlr. wieder weggeben; wäre der nicht ein Narr.

Also ist der Rubin auffgekommen, und also ist er gemein geworden, darum mache ich keinen mehr. Ich gläube aber, daß ich den ersten und besten Profit davon werde gezogen haben, den übrigen Rest will ich andern gönnen. Ersuche einen jeden rechtschaffenen ehrlichen Liebhaber der Chymie, deme zu Liebe ich hoffentlich viel Gutes in diesem Buche geschrieben: Wann dergleichen Vagabundi zu euch kommen, thut mir die Liebe, und begegnet ihnen, wie solchen Verleumbdern gehöret. Einem jeden, deme an meinem

meinem Leben und Wandel gelegen, kan sich dessen bey unpartheyischen Leuten allhier, da ich etliche zwantzig Jahr in Churfürstlichen Diensten gelebet, erkundigen, so wird man mir mit Wahrheit nichts Ungebührliches beybringen können, und also auch hiervon genug.

Folget die andere rare Erfindung von den so genannten Phosphoris.

Zum Grossen Hahn in Sachsen, lebte Anno 1677. ein gewisser Amt-Mann, der ein gelehrter, curieuser und geschickter Mann war, Namens Balduin, derselbe hatte mit dem damahligen Medico, *Doct.* Früben, Compagnie, welche beyde auff den Spiritum Mundi gefallen waren, wie sie nemlich solchen durch einen bequemen Magneten fangen und gebrauchen könten. Hierzu nahmen sie nun Kreide, solvirten solche in Spritu Nitri, zogen es ad siccitatem ab, legten das Residuum an die Lufft, so zog solches Wasser an sich. Dieses abstrahirten sie, und hiessen das Wasser einen Spiritum Mundi, davon ein Loth 12. gr. gelten muste, welches bey Hohen und Niedrigen gebrauchet wurde.

Hie kan sich einer leicht einbilden, das der Glaube den Effect hat müssen zu statten kommen, sonst wäre ein blosses Regen-Wasser eben so gut gewesen. Bey diesem Labore trug sich zu, daß sie einsten den Spiritum Nitri zu hart abgezogen, also, daß sich etwas Gelbes in den Retorten-Halß angesetzet hatte; nachdem sie nun solche zerschlagen in der Stuben, wirfft er den Halß davon in das Laboratorium an einen finstern Ort, und wird gewahr, daß es wie eine

Kohle

Kohle leuchtete, solches nimmt er mit Verwunderung auff, und wird dabey gewahr, daß dieses Licht im Finstern wieder vergienge, und von der Sonnen Licht auffs neue ein Licht annahm. Mit diesem kam er alsofort nach Dreßden zu dem Herrn Geheimbden Raths-Director, Frey-Herrn von Frisen, auch fast zu allen vornehmen Ministris, endlich kam er auch zu mir. Ich muß gestehen, daß ich selbiges sehr admiriren muste, konte aber so glücklich nicht seyn, das ich es hätte in meine Hände bekommen können, doch trieb mich endlich die Begierde ihme nachzureisen, da er mich denn gantz höfflich, auch mit einer angenehmen Music tractirte, (massen er auff vielen Instrumenten excellirte,) biß auff den Abend. Nun hatte ich den gantzen Tag mit ihm discuriret, aber seine Discurse waren so gestellt, daß man es machen muste wie die Bienen.

Nachdem nun ein Licht angestecket wurde, fragte ich: Ob er nicht observiret hätte, ob sein Phosphorus, (dann so hatte er ihn getauffet,) nicht auch das Licht von dem natürlichen Licht so wohl an sich ziehen solte, als das aus der Sonnen. Dieses wurde versucht, und gieng an, wann man ihn nahe an das Licht hielte. Ich konte ihn aber gleichwohl noch nicht in meine Hände bekommen. Endlich sagte ich: Ob man auch nicht durch einen Speculum Concavum das Licht von fernen noch besser hinein werffen solte können? Er voller Begierde lieff solchen zu holen, und vergaß dadurch sein Stück von der Retorten, welches ich alsobald betrachtete, auch ein wenig davon abkneipte, und in den Mund steckte. Dieses mit dem Spiegel ging auch an. Ich hielte an, ob es nicht communicabel wäre? Da sagte er, ja,

wann ich eingehen wolte, was sie mir würden vorschreiben, und in ihre Societät treten, so könte es wohl seyn. Die Conditiones aber waren so gestellet, daß sie mir gar nicht anstunden. In Summa, ich ließ es noch zwischen beyden, schickte aber alsofort einen Bothen nach Dreßden, an den seligen Tutzky, welcher auf dem Laboratorio lange Zeit auffgewartet, und schrieb ihme, er solte unsäumig die Solution mit der Kreide machen, (dann wir wusten, daß er die Kreide und den Spiritum Nitri brauchte,) und solte sie alsbald abstrahiren auff das stärckste, und solches durch einen Bothen mich bald wissen lassen, wie es würde, massen ich mit ihnen noch in Tractaten stünde.

Erwehnter Tutzky, der auch begierig, läst geschwinde den Spiritum offen davon rauchen, legt vom Residuo etwas auff einen kleinen Scherbel unter einer Muffel, da kochte die Materia auff, und satzte sich ein gelber Rand. Da hatten wir den Phosphorum. Ich war unterdessen bey dem Herrn Reichs-Hof-Rath von Friesen, welcher Amt-Haupt-Mann an diesem Orte war, mit dem gemeldeten Amt-Mann Balduin zur Mittags-Mahlzeit geladen. Dieser Herr war curieus, und ein Mit-Glied von ihrer Societät, wuste auch, was für Conditiones man mir vorgeschrieben hatte. Unter andern Discursen offerirte der Herr Baron dem Amt-Mann seine ledige Kutsche an, und ob er etwas nach Dreßden zu bestellen; Darauff bat ich, ob ich nicht mitfahren möchte? Da fing der Amts-Haupt-Mann zu dem Amt-Mann in Lateinischer Sprache an: Er meynete, wir wolten erstlich einen Contract machen. Der Amt-Mann gab zur Antwort: Ich würde ihm nicht entgehen, das

das hätte noch Zeit, ich wäre begierig darauff; der Herr Baron hüte sich vor ihm und Tutzky, es sind beyde schlaue Gäste. Ich muste innerlich lachen, daß sie in denen Gedancken waren, ich verstünde nicht so viel Latein, doch ließ ich mich nichts mercken, sondern fuhr mit fort. Wie ich aus der Kutschen stieg, stand der Bothe mit dem Phosphoro schon da, den er mir bringen solte. Ich schrieb alsobald ein Complement wegen erwiesener Höfflichkeit, und übersendete ihm zur Dancksagung meinen Phosphorum, zumahlen weil derselbe schon in einem Circul stünde, und lieblicher anzusehen wräe.

Wie angenehm dieser Brief gewesen, kan der geneigte Leser sich leichtlich einbilden. Darauff kam er den andern Tag nach Dreßden zu uns, und bath, wir möchten ihm doch die Ehre lassen, und solches nicht divulgiren. Solches habe ich gehalten. Wir musten ihm auch weisen, auff was Art wir es also artig in einem Probier-Scherbel zusammen brächten. Da machte er viel davon; übersetzte sie mit Glaß, und verkauffte solche zu Leipzig, schickte auch an unterschiedene Höfe Emblemata von selbigen, und hatte guten Profit, worinnen ich ihm auch niemahlen den geringsten Eintrag gethan, wiewohl er mir innerlich sehr gehässig gewesen, weiln er seine Dinge nicht so groß machen dörffte, wie er gern gethan, denn er war sehr Ehr-süchtig, und ich hielte ihm allemahl das Obstat. Da er sein Aurum Auræ geschrieben, fragte ich ihn: Wie er doch das Hertze haben dörffen, der Welt solche Dinge zu überreden? Ob er nicht vor Augen sehe, daß es ein natürlicher Grünspan, und etwan einem Fuhrmann, der von Leipzig nach Breßlau fahren wollen, die Tonne oder Sack mit dem

Grünspan auffgegangen, oder auch ein Loch möchte bekommen haben, dadurch es also in der Land-Strassen verzettelt worden. Ein Mensch, der das Nachsinnen hätte, würde ja fragen: Wann solches mit einem Donner oder Regen gefallen wäre, warum eben auff der Land-Strasse allein, und nicht auff dem Felde hin und her, oder auff die Bauer-Höfe? Nun finde er ja, daß es Kupffer gebe? &c. Hierauff bekam ich zur Antwort: Also müste man die Welt zum Narren machen. Ob solches recht, stelle ich dahin. Dis ist nun der gantze Verlauff dieses Phosphori, daher er den Nahmen bekommen.

Folget nun die andere Historia von dem Phosphoro, welchen einige Lumen constans genennet.

Dieser jetzt-beschriebene Phosphorus war kaum einige Wochen alt geworden, da muste ich ein Reise nach Hamburg thun, dahin ich dann einen solchen leuchtenden Scherbel mit mir genommen hatte. Solchen ließ ich jemand sehen, derselbe sagte zu mir: Hier ist einer, der läst sich Doctor Brand nennen, ein verunglückter Kauff-Mann, welcher sich auff die Medicin geleget, und neulich etwas gemachet, solches leuchtet allzeit bey der Nacht. Dieser Freund machte auch, daß ich mit ihm bekandt wurde. Ich war begierig solche zu sehen, er hatte aber damahlen nichts fertig, ausser ein wenig, so er einem guten Freund gegeben; Solches bekam ich zu Gesicht. Nun hat er dieses so ohngefehr bekommen, und anfänglich wenig Werck davon gemacht, biß er gesehen, daß ich begierig darauff

war.

war. Ich hielte darum an, aber es war immer ein Auffschub nach dem andern. Mittlerweile hatte ich an Herrn Crafften nach Dreßden geschrieben; welcher, so bald er meinen Brief bekam, machte er sich auff die Post, und kommt mir unwissend in Hamburg, forschet auch diesen Brand aus, indem wir in Tractaten stunden, und giebt dem Brand 200. Rthlr. mit der Condition, daß er es mir nicht lehren, und ihm einige Loth davon machen solte.

Von diesem allen wuste ich gar nichts, auch nicht daß Herr Crafft in Hamburg war. Wie ich nun vermeynte, dieser Brand würde mir alles zeigen, komme ich in seine Stube, eben da Crafft bey ihm in der Stuben war. Er kam heraus und entschuldigte sich, daß er mich nicht könte hinein nöthigen, dann seine Frau wäre kranck, und er hätte noch jemanden bey sich: zu dem, sagte er weiter, daß er mir solche Kunst nicht lernen könte, dann er hätte es bißhero wieder machen wollen, und könte es nicht treffen. Alle Mühe, so ich anwandte, war vergebens, daß ich also leer abziehen muste. Weil er aber zu einer gewissen Frauen, und auch mir bekandt hatte, daß es aus dem Urin gienge; so dachte ich, ich würde es wohl treffen. Ich muste demnach unverrichteter Sache aus Hamburg reisen, und konte diese Kunst nicht erhalten.

Ehe ich aber wegreisete, traff in den Herrn Crafften ohngefehr an, dem sagte ich solches. Der schwur stracks Stein und Bein, ich würde nichts erhalten, denn es wäre ein gar zu eigensinniger Kerl. Ich wuste nicht, daß dieser B. ihm es eydlich versprochen, daß er es weder mir noch keinem Menschen biß zu einer gewissen Zeit lehren solte, wie er dann

den damahligen Prediger vom Pest-Hofe zum Bürgen deswegen gesetzet hatte. Also muste ich hinreisen.

Ich schrieb von Wittenberg aus, und bath ihn nochmahlen, darauff gab er das erstemahl zur Antwort: Er könte es selber nicht wieder treffen. Ich hielt weiter an. Da schrieb er, daß er solche Kunst durch sonderliche göttliche Eingebung, (gleichwie solcher Leute Art ist,) zwar wieder gefunden, aber aus gewissen Ursachen könte er es nicht offenbahren. Darauff schrieb ich abermahl, daß ich darüber künsteln würde, und weil ich es von ihm nicht erlangen könte, so würde ich alsdann, wann ich es gefunden, ihm auch nicht obligiret seyn. Auff dieses schrieb er mir folgenden Inhalt: Des Herrn Brief habe ich erhalten, und sehe daraus, daß er halb gut, und halb trotzet, &c. meldet dabey, daß er es Crafftem zusagen müssen, als er ihm die 200. Rthlr. gegeben; nach diesem aber hätte er erfahren, daß Crafft am Hannoverischen Hofe schon etwas davor bekommen, und wann ihm der nicht recht auffgienge, so hätte er die liebe Zeit von ihm, und wolte alsdann mit mit tractiren; würde ich es aber finden, so würde ich an meine Gelübde gedencken, was ich ihme eydlich offeriret, &c. War das nicht ein kluges Ansinnen? Ich gab ihm so viel gute Worte, als ich die Zeit meines Lebens keinem gegeben, aber es war bey diesem Doctor Medicinæ & Philosophiæ, wie er sich schrieb, nichts zu erhalten, und wolte mich dennoch hernach obligiren, wann ich es finden würde, so sölte ich ihm etwas geben.

Unter-

Unterdessen brachte ich etliche Wochen zu, ließ mir weder Mühe noch Kosten dauren, und war auch so glücklich, daß ich selbigen bald erfand und zu Stande brachte. Hier hat der geliebte Leser den rechten wahrhafften Verlauff, daraus zu schliessen, daß er es mir nicht gelehret. Dann hätte er es mir gelehret, und hätte gleichwohl von Crafften 200. Rthlr. mit einer eydlichen Verbindung genommen, um mich es nicht zu lehren, so hätte er bey Crafften wie ein Meineydiger &c. gehandelt, und hätte Crafft ja seine 200. Rthlr. wieder fordern können. Doch habe ich vernehmen müssen, daß dieser Doctor Teutonicus schrecklich auff mich gelästert. Doch wann einer mir leugt, so achte ich solches nicht. Zudem, was soll man mit so einem solchen armen Doctor anfangen, der sein Studium verkauffschlaget, und darbey auch kein Wort Latein kan. Denn als sein Kind einsmahlen sich in das Gesicht gestossen hatte, sagte ich ihm, er solte ein wenig Oleum Cæræ darauff streichen, so würde es nicht blau werden. Da fing er an: Wat is dat? Ich antwortete: Wachs-Oehle. Er sagte auff sein gut Hamburgisch: Sü, sü, dat is ock wahr, ick bedacht mi nich so balde. Dahero habe ich ihn D. Teutonicum, wie billig, genandt. Er machte die Kunst zuletzt nach mir auch so gemein, daß er aus Armuth 10. Rthlr. davor genommen. Er hatte es einem Italiænergelehret, der kam nach Berlin, und verkauffte auch Processe, wie solcher Landstreicher Art ist, derselbe nahm vor die Kunst 5. Rthlr. und lehret es einem jeden, wer nur wolte. Aber einen Streich hab ich darinnen, den noch keiner weiß, der ist dieser, nemlich, daß dieser Phosphorus gantz

klar wie ein Crystall, und von grosser Krafft zu machen. Ich mache aber nichts mehr, weil viel Böses dadurch entstehen kan.

Hier hat der geneigte Leser den gantzen auffrichtigen Verlauff, welchen ich um der Nachwelt willen ausführlich beschrieben, auff daß, wenn es einmahl ins Vergessen kommen, und andere darum disputiren solten, man den ersten Erfinder wissen könne. Ich lasse gar gerne dem D. Cassio die Ehre, daß er die Præcipitationem ☉is cum Jove erfunden, ich gläube auch, daß er bemühet gewesen, wie es ins Glaß zu bringen, und dasselbe zu tingiren seyn möchte; Aber man lasse mir auch die Ehre, daß ich dasjenige, was andere nicht thun können, und ich völlig zu Stande gebracht, vor mein Inventum ausgebe. Denn keiner vor mir hat dieses præcipitirte ☉ mit dem Glaß vereinigen, und die Farbe eines rothen durchsichtigen Rubins hervorbringen können, als ich durch viele Unkosten und Experimenta gethan habe.

Gleichergestalt ist es mit dem Phosphoris beschaffen. Welt-kündig war es zwar, daß Brand im Urin gearbeitet, und den Lapidem Philosophorum daraus gesuchet, von ohngefehr aber diesen Phosphorum daraus bekommen. Und also habe zwar, gleichwie andere, die Materie, oder das Subjectum, aber nicht das geringste von dessen Bereitung erfahren, ob ich gleich, wie gemeldet, grossen Fleiß angewendet. Hingegen habe es durch scharffes Nachsinnen und unermüdetes Arbeiten dahin gebracht, daß ich ihn zum Trotz des ersten Inventoris, nemlich, des Brands, vor mich selbsten erfunden, habe auch darbey selbigen in so vielerley Art und Gestalt vor-

stellen,

stellen können, ihn auch aus allen Dingen, die nur der Verwesung unterworffen, zu machen gelernet, als keiner wohl nach mir thun wird. Was ich sonst in Arte vitraria gethan, das können viele zeugen, und weiset zum Theil mein Buch, so ich davon geschrieben. Ich will also hiermit diesen Theil schliessen, und gläuben, daß mir niemand ein Ding auszufinden, oder nachzufinden, mißgönnen wird.





LABORATORII CHYMICI

Vierdter Theil.

Oder:

Compendium Destillatorium, worinnen allerhand Observationes, so wohl im Regno Metallico, als Vegetabili, von der Digestion, Putrefaction und Fermentation, zu finden sind.

CAPUT I.

Von den Aquis Fortibus und Gradationis, wie auch vom Aqua Regis.

Man würde eine vergebliche Mühe anwenden, wann man die Compositiones derer Scheide-Wasser beschreiben wolte, massen allbereits damit viele gedruckte Bücher angefüllet seyn, zudem, so machet sich ein jeder eine Composition nach seiner eigenen Phantasie. Bald nimmt einer den Vitriol, Allaun und Nitrum, bald Vitriol und Salpeter ana; Ein anderer mischet Ziegel-Mehl dar-

darunter, und was dergleichen mehr. Einige nehmen gar calcinirten Allaun und Nitrum. Desgleichen Bewandnüs hat es auch mit den Aquis Gradationis. Wann ich die wunderlichen Compositiones, so hierinnen vorgenommen werden, ansehe, so habe ich offt ein Mitleiden über einige Thorheiten, die sie unter selbige Compositiones setzen, als erstlich: Alumen plumosum, &c. Was soll dir doch dieser würcken? Er ist ja einer von dem fixesten Cörpern der da seyn kan, deme du auch mit dem stärckesten Glaß-Ofen-Feuer nichts abgewinnen kanst. Und ob er gleich durch den neuerfundenen Brenn-Spiegel in eine Schlacke zusammen gebracht wird, so hat er doch nicht so viel Saltz, als zu Schmeltzung seines eigenen Cörpers vonnöthen. Was solte nun vor ein Spiritus, der dir zu einiger Gradation dienen könte, von ihm heraus kommen? Dergleichen Bewandnüs hat es auch mit dem Croco Martis, und ære usto, und andern solchen Arten mehr, die zur Gradation helffen sollen. Lieber, sage mir, wann du alle diese Dinge unter einander mischest, was gehet davon herüber? Nichts, dann sie werden selber durch das Nitrum, Saltz, Salarmoniac, und Vitriol, oder wie du deine Composition machest, erstlich gleichfalls nur so weit mit dem Saltze verbunden, daß sie sich in dem Wasser solviren können, indem sie ihr Saltz nicht können fahren lassen; Weil ihnen dann selbst eines mangelt, so fassen sie solches von den oberwehnten zugesetzten Saltzen, und halten es fest. Ein Theil aber unter den Laboranten sind so einfältig, und giessen das herüber gezogene so genannte Gradir-Wasser wieder auff das zurück gebliebene, und wollen

wollen es verbessern; Wann sie nun anfangen zu destilliren, so gehet vielmahl ein ungeschmacktes Wasser, und ein wenig Spiritus herüber, da sitzet man dann, und weiß die Ursach dessen nicht; solche aber habe ich schon oben zum öfftern angeführet, nemlich, wann eine Saltz-mangelnde Erde solches bekommt, daß sie selbiges nimmermehr alle, oder auch wohl, so es mit dem Saltze nicht übersetzet ist, gar nichts davon will fahren lassen. Dahero der unvergleichliche Hollandus uns einen andern Weg gelehret, und zwar, daß man das Caput mortuum mit Wasser oder Eßig extrahiren soll, und gleichfalls aus diesem allen ein Saltz machen, auch hernach das Wasser wieder davon abziehen. Das lasse ich gelten, dann so sind die gröbsten Theile zum Theil geschieden, und können ihren Spiritum tingentem mit übersteigen lassen, welches ein klein vinculum ist. Daß man Ziegel-Brocken, oder Mehl darunter mischet, geschicht öffters darum, daß die Salia nicht zusammen fliessen sollen. Dann so bald selbige fliessen, so hat ein jedes in sein eigen Corpus zu würcken, und will hernach selben nicht verlassen. Wann sie aber durch Ziegel, Kiesel, Talck, oder dergleichen, aus einander gehalten werden, so würcket das gröbere Theil vom Saltze in der Terra, und lässet das subtilere übergehen, aber zur Gradation sind diese Dinge eben so viel nütze, wie das fünffte Rad am Wagen. Wann ich hierinnen rathen solte, so wolte ich das Kupffer oder Eisen, und was ich mehr gebrauchen wolte, vorhero in eine geistliche Form, ein jedes vor sich, bringen, dergestalt, daß sie vor sich per Retortam, oder Alembicum, übersteigen, alsdann wolte ich

sie zusammen in solch ein Gradir-Wasser bringen, so hätte ich Partem Mercurialem, (der die Metallen, als aus ihme gezeugte Kinder liebet,) mit in meinem Wasser.

Hierbey muß ich anmercken, was Glauber statuiret, nemlich, es gienge mit dem Aqua fort vom Vitriol nichts herüber. Dieses ist ein grosser Irrthum von einem solchen Manne, der so viel Nachsinnen und gute Speculationes, wie auch Observationes gehabt. Das Contrarium will ich durch meine Invention, welche ich vormahlen zu communiciren versprochen, beweisen, nemlich, wie ein Aqua fort, oder Gradir-Wasser, compendieus zu destilliren sey? Ob zwar solches in unserm Collegio Imperiali in Kupffer gestochen gefunden wird, so möchte es doch nicht jederman in seinen Händen haben, auch vielleicht nicht recht verstehen. Ich nehme eine Retorten, welche etwan ein biß anderthalb Quartier Wasser halten kan, wie aus beystehender Figur, mit A. gezeichnet, zu ersehen, in selbige lasse ich ein Loch schleiffen, oder alsofort bey einer Glaß-Hütten darein blasen, giesse so viel Wasser hinein, daß, wann ich die Röhre des Helms B. in die Retorten geleget, sie nur eben dem Wasser gleich stehen bleibe, dann wann sie zu tieff ins Wasser gestecket wird, so ist nicht so viel Lufft, daß die Spiritus gehen können, und ist gleichsam feste verlutirt, daß also die Spiritus bey dem Helm, da er verlutirt ist, heraus dringen.

Nachdem nun alles eingerichtet, wie aus dem Kupfferstich zu sehen, und das Feuer wird allgemach angemacht, daß die Spiritus gehen, und man siehet durch die Retort in das Wasser, so ist es eine Lust

zu sehen, wie sie in Strien herunter schiessen, als wann man einen Spiritum Vini destilliret. Nun ist die Retorte an den Recipienten, welcher nur klein, oder ein gemeiner Kolben, oder auch eine Flasche, nachdem es ein jeder haben kan, solchergestalt aptiret, daß, so bald ein Tropffen von dem Spiritu in das Wasser kommt, so lauffet er aus der Retorte, und tröpffelt in die Vorlage, als wann man sonst ein gemein Wasser destilliret, da ein Tropffen den andern schläget, und kan einer auff solche Weise im Laboratorio bald eine ziemliche Quantität Aqua fort und dergleichen Wasser machen.

Damit ich aber auff den Beweiß komme, daß etwas von dem Kupffer aus dem Vitriol mit herüber steiget, so folgender Gestalt zu sehen: Wann du einen Venerischen Vitriol hast, und destillirest selbigen nach dieser Art, so wird dein Wasser in der Retorten öffters dick-grün; nachdem nemlich der Vitriol ist, hernach aber, wann du es länger, und biß auff die letzten Spiritus destillirest, so verschwindet die Grüne, und wird Gold-gelbe, welche Farbe sich auch wieder im kalt werden verlieret; wann nun vom Vitriol nichts mit herüber gienge, warum erscheinet dann diese Grüne nicht, so ich Nitrum und Allaun, oder Nitrum mit Ziegel-Mehl vermischet, destillire? Dieses hat der gute Mann in der gemeinen Destillation nicht observiren können, jedoch hätte er es daran sollen mercken, wann er einen recht gereinigten Mercurium, in einem mit Vitriol gemachtem Aqua fort solviret, (ich sage einen recht gereinigten Mercurium,) dann so bald ich ein solches Aqua fort darauff giesse, so lässet sich eine Grüne sehen, welche aber im Solviren wieder vergehet, sol-

ches

ches thut kein Spiritus Nitri; Als hätte er gedencken sollen, daß dieses seine Ursach haben müste. Man muß ihm demnach nicht übel deuten, daß er nicht alles observiren können, dann er sonsten viel Gutes angewiesen, und im Compendio Destillationis die Bahn gebrochen.

Daß ich aber auff die Gedancken gekommen, diese Erfindung zu machen, bewegte mich nachfolgendes darzu: Ich sahe, daß man grosse Recipienten vorlegte, und wann die Composition trucken, darein etwas vom Wasser vorschlug, und daß es lange währete, ehe sich die Spiritus in das Wasser legten, indem sie als trockene Cörper solche aus der Lufft an sich ziehen musten, oder man müste ihm Wasser vorschlagen. In Summa, ich schloß, sie müsten Wasser haben, derowegen sanne ich auff allerhand Wege, ließ mir Helme mit sehr tieffen Falten machen, füllete solche mit Wasser, in Meynung, die Spiritus würden sich stracks hinein præcipitiren. Gleichwie aber in der Chymie nichts mehr fehlet, als die Meynungen, so ergieng es hier auch; ein Theil davon legte sich zwar, das übrige aber suchte doch einen Wege wie den andern den Recipienten. Item, ich leitete es durch lange gläserne Röhren, und dieses war noch etwas, biß ich endlich das Ende von der Röhre ins Wasser hinein steckte; Weil ich aber diese Röhre das erste mahl zu tieff hinein gethan hatte, gieng es mir überall durchs Lutum, und wolte sich nichts hinunter begeben, biß ich den Fehler fand. Doch war mir dieses eine verdrießliche Sache, dann, wann es eine Zeitlang gegangen, so, daß das Wasser zu weit über die Röhre kam, so muste ich allemahl mein Vorlege-Glaß rücken, und

das

das war sehr beschwerlich, indem man keine Stunde davon wegbleiben konte, biß ich diesen Modum ausgefunden hatte. Nun kan ich den gantzen Tag und Nacht davon seyn, zumahlen wann der Heintz, oder sonst ein Ofen darnach gebauet; Auff diese und nachfolgende Weise kan ich in einem Tage mehr zuwegebringen, als andere in zwey Tagen nicht thun sollen.

Der andere Modus ist dieser: Ich thue die Composition in eine Retort oder eisernen Pott mit einem starcken weiten Schnabel um den Helm, zuvor aber lasse ich mir vom guten, als Waldenburgischen, Görlitzer, oder Hertzberger Thon, oder wo dergleichen fällt, solche Gefässe machen Num 1. ist ein Vorstoß, je grösser je besser, den stecke ich in den Recipienten Num. 2. welcher in der mitten eine Röhre hat, Num. 3. auff selbige Röhre setze ich einen gläsernen Helm, und leite die Röhre in eine Flasche mit wenig Wasser oder schwach Aqua fort, laß darnach anfeuern, so kan in einer kurtzen Zeit eine Menge des Aqua forts destilliret werden, daß man sich zu verwundern hat; da sonsten die Laboranten stehen und kühlen mit nassen Tüchern, oder lassen Wasser darauff lauffen, damit sich die Spiritus erst legen sollen, welches hier gantz nicht nöthig, so bekommt man auch eine stärcker Aqua fort als sonsten, massen gar keine Spiritus verlohren gehen, wiewohl dieser letzte Modus zu obgedachten subtilen Spiritibus nicht wohl dienet.

Nachdem nun dieser Modus ausführlich von mir beschrieben, und deutlich gewiesen, ist es nunmehro gar eine leichte Sache, wie schwer aber dieses leichtscheinende Ding auszusinnen, ist dem bekandt, der es aus-

ausfindet. Ich hätte einem, der mich es so frey ohne Mühe lehren können, gerne eine gute Discretion gegeben, da ich Zeit meines Lebens keinen Pfenning davor genossen, aber ein Theil meiner gewesenen undanckbahren Diener, die haben es hin und wieder verkrämert, und zwar nicht nur dieses allein, sondern auch andere Dinge mehr, und Geld davor genommen, gleichwie solcher Vagabunden, die ein Land nach dem andern durchstreichen, und mit Processen und Künsten herum handeln, ihre Art ist. Nun wäre ihnen solches noch wohl zu gönnen, wann sie es nur nicht vor ihr eigenes ausgeben, und den wahren Authorem nicht allein verschwiegen, sondern noch wohl schelmisch und unverschämter Weise sich selbst vor Inventores ausruffen, den rechten Erfinder aber dabey schmähen und verachten, ja verlogener Weise auch wohl sagen dörffen: Ich hätte es von ihnen. Gleichwie mir solches zum öfftern zu Ohren gekommen, von einem meiner undanckbahresten Diener der in der Welt gefunden kan werden, welchem ich so viel Gutes erwiesen, als wann er mein Sohn gewesen. GOTT richte ihn um seiner Verleumbdung.

Damit ich aber wieder zu unser Destillation komme, so ist diese letzte Manier bey der Destillirung des Olei Vitrioli sehr köstlich zu gebrauchen, aber bey dem Aqua fort nicht. Ein jeder, der ein recht Oleum Vitrioli destilliret hat, derer wenig seyn, wird wissen, was er mit dem Verlutiren zu thun haben muß, ehe er es in einem Recipienten halten kan, wann es aber auff beschriebene Art mit Auffsetzung eines Helms gemacht wird, so kan man getrost feuren, dann die Spiritus haben Raum, sich zu legen.

Die allerflüchtigsten Spiritus, so du selbige in der Medicin zu gebrauchen gedenckest, findest du in der letzten Flasche, selbige bleiben doch nach der rectification nicht bey dem Oleo, derhalben scheide weißlich, und brauch nach rechtem Verstande ein jedes vor sich.

Denn, die da die Kosten von den Retorten, wie auch die Kohlen erspahren wollen, denen ist der Ofen Num. B. nützlich, nemlich, wie er hier im Kupffer zu sehen und beschrieben ist. Dann da kanst du deine Recipienten so voll destilliren, als du selber wilt, und darffst sie nicht abnehmen, ehe es dir beliebet, brauchst auch gar keine Retorte. Dieses ist ein guter Weg vor die Aqua fort macher, die ihr Brodt damit verdienen; auch können sie das Oleum Vitrioli, so, wie es ordinair verkaufft wird, dadurch machen, wie auch Spiritum Salis, aber in der Chymie ist er so gut nicht, als der ordentlich aus der Retorten destilliret wird, dann die grosse Gewalt des Feuers kanstu so nicht haben.

Die Proba eines guten Aqua forts bestehet darinnen, wann zwey Theil dessen, ein Theil Silber solviren, dergleichen thut auch das Oleum Vitrioli. Ich muß mich offt wundern, das einige so kühn seyn, und unterstehen sich zu schreiben: Solvire Silber in Spiritu Vitrioli. Du solt wohl noch zu thun finden, es im Oleo zu solviren, wann du es nicht erfahren, oder dir gesagt ist. Ich habe zu einer Zeit einem geschrieben, er solte Silber im Oleo Vitrioli solviren, &c. der gab mir zur Antwort: Wann ich ihm mein Oleum senden würde, wolte er es so wohl wie ich können, sonsten solvire sich kein Silber darinnen. Wie ich ihm aber nachfolgende Handgriffe über-

überschrieb, da traff er es auch. Nemlich: Man nimmt Silber, das gantz dünne geschlagen ist, oder einen Silber-Kalck aus dem Aqua fort, doch ist ein gefeiltes Silber das beste. Darüber werden zwey Theil Olei Vitrioli gegossen, und in den Sand auff ein starck Feuer gesetzet, so kocht das Oleum so lange als es am Silber solviret. Wann es nicht mehr kocht, so ist es ein Zeichen, daß das Silber gantz solviret ist, sonst stünde es wohl viele Jahre in der Wärme, und würde nicht solviren. Darum schreiben solche Leute dergleichen Sachen hin, die sie nicht probiret haben. Dieses ist also, was ich vom Aqua fort, Oleo Vitrioli und seines gleichen noch erinnern wollen, will mich nun zu dem Aqua Regis und Fechter-Bad des Basilii wenden.

CAPUT II.

Vom Aqua Regis, und Fechter-Bad des Basilii.

Wie zermartern sich doch offtmahlen die Menschen, um ein Ding, das nicht nöthig. Zu diesem Fechter-Bade läst man Retorten mit Röhren machen, daß man das Nitrum und den Salarmoniac nach und nach bey wenigem eintragen könne, dann sie sind wegen der Hitze und Kälte ungleich, und stossen sonst alles in Stücken. Mein Lieber, sage mir, hast du auch wohl etwas mehrers, als mit einem ordinairen Aqua Regis, in Aufflösung des Goldes gefunden? Ich sage: Nein. Weil es aber Basilius geschrieben, so muß es auch so seyn, und wann du davon abweichen soltest, würdest du vermeynen, solches wäre eine Tod-Sünde. Ist

der ja mit dem Spiritu gedienet, und vermeynest, wann du das Gold in Spiritum Nitri legest, und wirffst nach und nach den Salarmoniac hinein, biß zur Gnüge der Solution, so mache es also: Destillire dir einen Spiritum Nitri erstlich fein starck, hernach lasse dir einen Helm machen, oder ein solch Glaß, wie im Kupfferstich mit Z. gezeichnet, zu sehen, setze diesen deinen Spiritum mit solchem Glase oder Helm, den du mit einem eingeschliffenen gläsernen Stöpffel alsofort zustopffen kanst, in eine Asche oder Sand, daß er heiß werde, wirff dann oben zu dem Loch den Salarmoniac hinein, so wirst du sehen, wie die Spiritus so gewaltig in den Recipienten hinein dringen, eben, als wann du es rohe zusammen setzest, da du es hier mit weniger Mühe und Gefahr, auch häuffiger machen kanst, doch ist Ungelegenheit dabey.

Solches habe ich nun vor diejenigen geschrieben, die die Ursachen der Dinge nicht begreiffen. Ich aber solvire das Gold mit dem Salarmoniac, wie bey dem Golde schon angemercket worden, da komme ich ohne einige Ungelegenheit darzu, und vollbringe eben das damit, was du mit deinem Fechter-Bade verrichten kanst, und ist zwischen beyden kein Unterscheid. Darinnen aber wirst du einen Unterscheid finden, wann du das Gold in Spiritu Salis solvirest, und hernach præcipitirest, so wird dasselbe Gold vom Spiritu Salis braun, wofern du es anders recht machest, fallen, da das andere aus dem Aqua Regis cum Salearmoniaco, gelbe fällt, doch steiget das Gold ehe herüber mit dem Salarmoniac, aber mit Spiritu Salis cum Spiritu Nitri acuiret, nicht, und darinnen ist bloß ein Unterscheid.

Das

Das beste Menstruum zum Golde und Silber stecket meines Wissens im Sale Tartari und Oleo Vitrioli, mit diesem kanst du verrichten, was ein anderes muß bleiben lassen. Dem dencke nach, und brauche es nach deiner Gelegenheit. Dieses wenige habe aus Liebe anmercken wollen, um die Thorheiten, die in der Opinion vorgehen, zu meyden. Ich habe derer so viel begangen, als du, der du dieses liesest, vielleicht nimmer begehen wirst, darum kan ich einen andern von einigen Thorheiten abmahnen. Gefällt es dir aber nicht, so wird es mir auch nicht schaden. Deinen Willen behalte du vor dich.

Anhang vom Aqua Fort und Aqua Regis.

IN dieser Beschreibung ist noch ausgelassen, wie man das Loch an der Retorten vermachen soll, weil kein Halß daran, daß man es an die Röhre lutiren kan. Wann du demnach alles fein ordentlich geleget, daß es nicht weiter darff beweget werden, so nimm nur grau Papier, und mache es naß, und vermache das Loch mit selbigen überher, das nichts hinein fallen kan, alsdann bestreich ein weiß Papier mit Mehl, und lutire es, dann keine Spiritus können dir weggehen. Desgleichen thue auch mit der Vorlage, die ich nur bloß mit nassen Papier zu zu machen pflege. Denn so du es mit dem Feuer nicht übereilest, wird nicht leicht etwas davon verfliegen. Doch, wo man ein grosses Glaß vorzulegen hat, ist es desto besser, und kommt man was geschwinder davon. Ich habe offt ein Glaß da nicht 8. Pfund Wasser eingehen, und destillire 4. Pfund

Aqua fort darein, denn oben in der vorgelegten Retorten bleibet das Beste. Die geschwächten Aqua fort kan man solchergestalt vorschlagen und sehr starck machen.

Der Unterscheid in den Compositionibus der Aqua fort, ob solche nemlich differiren, wann sie mit Allaun und Nitro allein, oder Allaun, Nitro und Vitriol vermischt seyn, weiset sich in den Solutionibus und Præcipitationibus, wie du dann hierinnen kein besser Experiment, als mit der Venus machen kanst, dann dieselbe verwandelt ihre Couleur am meisten, so wohl in der Solution und Præcipitation, bald weiß, bald blau, bald grün, ja roth, nachdem die Salia seyn, und ein Theil mehr oder weniger vom Sale frigido hat. Wann nun die Couleur vom Sulphure, wie einige statuiren, herkommen solte, so wären mancherley Sulphura in dem Kupffer, will andere geschweigen, und müssest du dieselben scheiden können, auch einen starcken Geruch und Geschmack haben, ehe du den rechten Schwefel finden würdest, ob derselbe der gelbe, blaue, rothe oder grüne seyn solte?

Ich habe auch vorhero erwehnet, daß, wann man das Aqua fort oder Gradir-Wasser über das Caput mortuum güsse, so blieben die Spiritus zurück, und gienge eine blosse Phlegma herüber, &c. solches aber muß man nicht generaliter verstehen, dann ich habe das Wort öffters gesetzt, und das ist, nachdem daß die Ingredientien seyn, massen, wann etwas Metallisches dabey ist, oder sonst eine Terra, als Ogger, gelber Bolus und dergleichen, so fassen sie das Sal, was die andern Corpora Salina verlassen. Nun möchte man fragen: Warum halten sie solch

Saltz

Saltz nicht in der ersten Destillirung? Antwort: Da hat ein jedes seine Proportion vom Saltze. Der Vitriol, Nitrum und Allaun haben ihr Theil; wann sie nun heiß werden, so sind es truckene Cörper, und können nichts von den andern solviren, als was ratione ihres eigenen Saltzes übersteiget. Da aber diese Salia geschieden, und durch ihr eigenes Phlegma oder im vorgeschlagenen Wasser aus der Lufft sind resolviret worden, so haben sie ihre Terram verlassen. Wann das nun über obgedachte Dinge kommt, so bekommen die das, was ihnen gemangelt hat, und halten es sehr feste. So wird auch dasjenige, was herüber gehet, ein ander Wasser, von gantz anderer Würckung, und das beweise ich solchergestalt auf die einfältigste Weise, daß man es begreiffen kan. Nemlich, destillire einen Spiritum Nitri mit Zigel-Brocken, wann alles herüber, so giesse den Spiritum wieder auff sein eigen Caput mortuum. Der Spiritus, so hernach wieder übersteiget, solviret das Gold, viel oder wenig, langsam oder geschwind, nachdem das Nitrum gewesen, da er doch solches vorhero nicht that. Was ist dann die Ursach dessen? Hier ist ja nur ein eintziges Saltz, und wird durch die Destillation verändert? Ich antworte; Ob zwar die Ursach in meinen vorigen Schrifften gnugsam zu finden, so will ich es doch hier versprochener massen noch deutlicher machen. Dieser Spiritus duplicatus stehet in solcher Balance des Frigidi und Acidi, daß es dem Golde nichts thun kan, weil es vom ersten zu wenig hat. Wann aber dieser Spiritus über das Caput mortuum kommt, so greifft das Acidum in die nachgebliebene Terram, und läst das subtilere fahren; Derowegen wann das Fixere zurück, so

stöst es das Volatilische von sich, und prædominiret das Frigidum mehr. Die Ratio davon ist offt angeführet worden, daß nemlich ohne dasselbige das Gold nicht kan solviret worden. So kan man auch durch Wiederholung der Destillation den Spiritum dahin bringen, daß er nur das Gold und kein Silber solviret. Auch geschicht es zuweilen, daß er das Gold und Silber jedes absonderlich solviret, nachdem man di Proportion trifft, und ist nicht einmahl wie das andere. Ja, du kanst auff solche Art den Spiritum Nitri zu einem fast ungeschmackten Wasser machen nemlich durch Wiederholung des Destillirens, gleich dem Spiritu Vini.

Daß nun sein übergangenes Saltz alle sich vom Waser scheidet, und bey solcher Terra zurück verbleibet. Daß es dann auch in obgedachter Destillation mehr ein Aqua Regis als Aqua fort wird; davon hast du die Ursache bereits vernommen. Daß es aber auch ratione frigidi geschiehet, beweise ich nochmahlen auf folgende Weise: Wann das Oleum Vitrioli und Oleum Tartari durch mählige Zusammengiessung vereiniget wird, biß es verbrauset, so bekommt man durch nachmahlige Destillation ein Menstruum, welches das Gold solviret, auch Silber, wann du es recht machest. Nun hat aber keines von diesen beyden die Macht gehabt das Gold zu solviren, wiewohl das Oleum Vitrioli hat das Silber solviren können; Als muß es eine Ursach haben, warum es anjetzo das Gold solviret.

Nachdem ich nun zum öfftern erwehnet, daß das Gold nothwendig ein Frigidum haben müsse, als habe auch angeführet, daß alle Salia, ausser das Oleum Vitrioli, Salia duplicata seyn. Wann

dem-

demnach das Acidum Vitrioli in die Terram Salis Tartari greiffet, so muß das Sal Tartari ein Theil von seinem Frigido fahren lassen, und weil solches alsdann in die vorige Gleichheit kommt, so solviret es hernach das Gold auch, aber Silber nicht, gleichwie ein ander Aqua Regis thut, wiewohl sehr langsam.

Dieses Sal solviret auch die Metallen im Feuer, welches Glauber, wann er ein Sal commune darzu nimmt, Sal mirabile genannt hat, wiewohl dieses Saltz bey dem Hause Sachsen schon bey hundert Jahren vor seiner Zeit bekandt gewesen, nur daß es einen solchen Titel von ihm bekommen, welcher ihm auch billig beyzulegen ist. Es haben aber einige Betrüger sich dieses Saltz zu Nutz gemacht, indem sie das Gold darinnen in einem Schmeltz-Tiegel solviret, hernach Silber hinein geworffen, so hat es das Silber an sich genommen, und das Gold hingegen fallen lassen: Da dann die Anfahenden, und noch unerfahrne Einfältige vermeynet, das Silber wäre zu Golde geworden, und ein Theil dadurch hefftig betrogen worden. Wie, und auff was Art man sonsten vor Taschen-Spieler-Possen mit diesem Menstruo und Sale verrichtet, will ich um Mißbrauchs willen verschweigen, und nur noch dieses dabey vermelden, daß dieses Saltz eine sehr Lobwürdige Sache in der Chymie ist. So viel ist, was ich von dem Aqua fort, Aqua Regis, und Aquis Gradationis, zu deiner Nachricht vermelden wollen, die Verbesserung stehet dir frey.

Eines finde ich noch vergessen zu haben, nemlich, es ist von mir angemercket worden, daß uns Hollandus gelehret: Man soll das Wasser von seinem

Saltze ziehen. Dieses ist gar bald gesagt und geschrieben, aber so leicht es auch scheinet, nicht gemacht. Nimm nur ein halbes Pfund von diesem Saltze, und 1. Pfund Aqua fort, rectificire solches, so wirstu gewahr werden, was es vor Mühe kostet; wie es stosset und puffet, daß das Glaß offt in Stückeu davon bricht, und einem bange dabey wird. Wann du aber diese Proportion nur umkehrest, oder über das Saltz so viel auff einmahl, daß es nur überfeuchtet werde, auffgiessest, und es hernach destillirest, so bistu ohne Sorgen, und kanst an statt einmahl, dreymahl destilliren. Ja, wirstu sagen: Es stehet also geschrieben, als muß ich es auch so machen. Nein, das folget nicht. Hätte dieser es damahlen besser gewust, vielleicht hätte er es auch besser beschrieben. Ich sage dir, daß ein Ding nicht mehr annimmt, als es zu seiner Proportion nöthig.

Ich setze dir zum bessern Unterricht ein Exempel: Du hättest ein halb Pfund vom Saltze, das solstu übertreiben mit seinem vorigen Spiritu, es sey ein Oleum Vitrioli, oder ein Aqua fort. Mein, sage mir, würdestu wohl nicht an dieser Arbeit verzweifeln, ehe du damit zu Ende kämest? Dann die Terra von diesem Saltze würde dir unmöglich übergehen wollen, wäre auch eben nichts nütze. Was soll nun aus diesem Saltze übergeführet werden? Antwort: Sein in sich habendes Sal duplicatum soll sich scheiden, und in seinem eigenen Menstruo offenbahr werden, auch sich vereinigen. Dann, wann es um die Terra zu thun wäre, so dörffte man das Sal nur in dem Menstruo solviren. Dieses aber wäre wohl eine Thorheit, dann es gebe keine rechte Scheidung.

Ich

Ich bin gewiß versichert, daß bey viel Hunderten, die Ochsen, wie man pflegt zu sagen, am Berge sind stehen geblieben, zum ersten, wegen der Mühe, daß es nicht hat übersteigen wollen, vors andere, wegen oberwehnter Beschwerlichkeit des Stossens, die ich dir nunmehro benommen habe: Doch gehet dir das Saltz deswegen noch nicht so herüber, wie du meynest. Das Sal, als ein Sal aus der Terra, steiget wohl über, aber die Terra, und das noch darinnen versteckte Saltz wird dir nimmer herüber gehen, NB. es wäre dann, daß es mit Salarmoniac, oder dergleichen Spiritu Urinoso, welches in dem Menstruo stecken möchte, übergehen müste. Solchergestalt kan man das Gold und Silber, und alle Metallen überführen, da es dann auch zum öfftern, an statt der vermeinten überführenden Geistlichkeit, nuer eine subtile Cörperliche Solutio ist.

Ich will dir aber einen Rath geben, wie du es machen solt. Wann du ein Saltz recht vereinigen wilt, so mache es also: Nimm dessen, so viel du hast, und mache es gantz trocken, auff daß du hernacher im Gewichte nicht meynest, du habest das Saltz übergeführet, da es doch nur Wasser ist; Solches imbibire mit deinem Menstruo, und ziehe es über in meiner liegenden Sand-Capell, biß daß das Saltz in der Retorten durch und durch erglüe, welches insonderheit muß observiret werden; Hernach wäge deine Retorten, mit samt dem Capite mortuo, oder wann du die Retorte zerschlagen must, wäge es accurat wieder. Nun trägt es sich wohl zu, daß es zu Zeiten schwerer ist, als da man es eingeleget, (die Ursach dessen ist unnöthig weiter zu repetiren,) bißweilen ist es auch wohl geflossen, und

manch-

manchmahl ein lucker Pulver, welches alles geschicht, nachdem deine Composition vom Saltze ist. Es trage sich aber hierinnen zu was es wolle, so giesse von dem Menstruo wieder über das Saltz, wann es zuvor klein gerieben, und ziehe solches abermahl davon. Ist nun an deinem Gewicht das erste mahl etwas abgegangen, und dieses mahl nicht, so kan es dich auch nicht helffen, wann du gleich die Arbeit hundert mahl wiederholest: Gleichwol ist doch noch unstreitig ein Saltz in diesem Capite mortuo.

Derohalben nimm das Phlegma von deinem vorigen Wasser, es sey vom Oleo Vitrioli, oder vom Aqua fort, oder was es sey, oder an anstatt dessen, ein rein sauber destillirt Wasser, und solvire dein Caput mortuum, oder extrahire damit dein Saltz heraus, so lässet es seine Teram mortuam fallen. Was sich demnach solviret, das filtrire und coagulire, und mache es wohl trucken. Obige Arbeit wiederhole mit neuem Wasser, das du noch übrig hast, so gehet das Saltz-Theil wieder von seiner Terra über. Solchergestalt repetire es so lange, als etwas überzutreiben möglich, so bekomstu ein schönes Wasser.

NB. Und so etwas Metallisches in diesem Saltze ist, wird sein innerstes Sal und Mercurius geistlich mit übergebracht, dann sonst wäre nichts fruchtbarliches damit auszurichten.

Hierbey muß ich noch anmercken, daß einige solches Saltz aus dem Capite mortuo, mit destillirtem Eßig, oder Spiritu Vini solviren, welches eben nicht unrecht gethan ist, und zwar bey dem ersten, und noch groben Caput mortuum, da noch alles grob unter einander lieget, nachdem das Wasser diese Macht nicht hat, das Metallische Theil in selbigem

zu

zu solviren, dahero sie bey der erstern Solution nicht zu verwerffen, aber in dieser gedachten Scheidung ist es nicht nöthig. Und soll man hier wissen, wann das Sal acidum vom destillirten Eßig, oder Spiritu Vini, auff eine solche Terram von dem Sale kommen, daß sie sich allezeit darinnen verbinden, und du also nicht versichert bist, ob du nicht ein Sal aceti, oder Spiritus Vini, an statt deines vermeinten Saltzes, herüber ziehest.

Hieraus kanstu erkennen, wie genau die Observationes in der Chymie seyn müssen, welches dir kein Bücher-Chymicus, oder Theoreticus, weisen kan, massen man es so deutlich nirgends bißhero beschrieben gefunden. Und hat, noch kan kein gelehrter Chymicus, wann er gleich 20., 30., und aber so viel Jahre im Bücher-lesen zugebracht, und nicht dabey vor 20. oder 30. Rthlr. Kohlen verbrauchet, noch auch hier aus diesem ehrlichen und deutlichen Unterricht, dir einige Lehre geben, wann sie nemlich in dieser Uberführung eins und das andere nicht einmahl wie das andere erweiset. Diejenigen aber, welche ihre Gelehrheit mit der Experientz befestiget, dieselben werden hieraus sich hoffentlich sattsam informiren können. Dann kein Mensch ist so gelehrt und erfahren, daß ihme nicht noch etwas mangeln solte; doch mangelt dem Hand-Gelehrten nicht so viel, als dem Kopff- und Wort-Gelehrten, dann bey diesem letztern muß die Phantasie im Kopffe confirmiret, oder verworffen werden. Was noch etwan bey dieser Uberführung, oder Aufführung der Terra mit dem Sale solte anzuführen seyn, kan an einem andern Orte, sonderlich bey dem Tartaro, und dessen Sale cum aceto destillato &c. ferner erkläret werden.

Will

Will also hiermit dieses schliessen, nachdem ich vermeyne alles deutlich genug, auch auffrichtig und umständlich beschrieben zu haben.

CAPUT III.

Von der Digestion und Putrefaction in Regno Metallico.

Es wird denen, die mit den Händen in der Chymie arbeiten, auch ohne mein weitläufftiges Anmercken wohl bekandt seyn, wie offt man Dinge in die Putrefaction und Digestion, auff viel Wochen lang setzen muß oder soll, und weil es so beschrieben, als bleibet man auch dabey, dann die Ratio, warum solches geschehen muß, hat niemand, meines Wissens, recht ausgeführet. Soll ich aber ein Ding thun, so ist mir auch billig vonnöthen zu wissen, aus was Ursachen ich es thun soll. Ich will demnach von der Putrefaction schreiben, und die Distinction des Wortes machen: Ein anders ist, etwas in die Putrefation, als in den Roß-Mist, oder Balneum Mariæ zu setzen, und ein anders ist, etwas zum Putreficiren einzusetzen.

Wann ich nun diesen Unterscheid ansehe, so ist das erste von Faulung oder Erwärmung des Pferde-Mistes zu verstehen; Das andere ist, die Sache an sich selbst putrificiren lassen. Und sind in diesem letzten Digestio & Putrefactio Geschwister- und Brüder-Kinder; dann Digestio ist eine gelinde Erwärmung, wodurch Putrefactio und Fermentatio geschicht. Die Ursach aber, wann die geschehen soll, ist Calor, der würcket durch die Länge der Zeit eine vollkommene Durchdringung und Solvirung der festen Cörper

von

von den Salien, oder eine Verbindung derselben in ihren Theilen. Dann das Verfaulen thut in den Metallen und Saltzen nichts, darum ein Unterscheid zu machen unter dem was in die Putrefaction zu setzen, und unter dem, was putreficiren zu lassen. Dieses letztere gehöret dem Regno Vegetabili und Animali zu, wie bey selbigem weiter soll gemeldet werden.

Alhier entstehet die Frage: Wann ich etwas in die Putrefaction, oder in eine andere Wärme setze, was nutzet sie mir? Die Ursach, daher der Nutzen herrühren soll, habe schon angeführet. Nun ist gantz meine Meynung nicht, selbige zu verwerffen, oder vor gantz unnöthig zu erachten; Nein, das wäre ein recht grober Fehler. Dann durch Länge der Zeit, werden durch Wärme und Kälte, Dinge in der Natur gewürcket, die sonsten nicht geschehen, warum dann auch nicht in und mit der Kunst? Welchen Unterricht, oder Observation, ich dir nur zu deiner Nachricht melden wollen. Da dann erstlich die Frage seyn wird: Ob die Putrefaction in allen, und allemahl nöthig? Ich antworte: Nein, sie ist allemahl in allen nicht nöthig, und zwar aus nachfolgenden Ursachen. Erstlich: Wann du die Corpora und Salien zusammnn setzest, daß sie extrahiren, oder ein Theil davon solviren sollen, da ist es nicht allemahl nöthig, sondern man kan an dessen statt nur selbiges ein wenig kochen lassen, und das Menstruum, wann man vermeynet daß es genug gewürcket habe, abgiessen, und das Residuum mit Wasser abwaschen, damit das erste Saltz davon komme, und solches Wasser mit dem andern inspissiren, so du nemlich die Krafft im Menstruo, oder in dem Sale suchest. Uber das Residuum kanstu ein frisches

Men-

Menstruum, oder solvirte Salia giessen, und wieder einen Tag oder etliche kochen lassen, und so weiter. Dann kein Ding nimmt mehr an, als es halten kan. Suchestu nun dein Werck im Zurückgebliebenen, daß du solchem dadurch etwas nehmen wollen, so findestu selbiges viel schneller als vorhin. Suchestu es aber im Menstruo, oder was du darüber gegossen, so findestu es auch, denn es lange in der Wärme vor sich stehen müste, ehe es so viel würcken solte.

Doch ist auch dieses nicht Universal von allen zu verstehen, absonderlich aber von den Dingen, die du zusammen radicaliter zu vereinigen gedenckest, gar nicht. Dann in diesem ist öffters in einem noch mehr von der Terra damnata verblieben, als in dem andern, um solcher willen geschicht dieses mit der Zeit, daß die sich mit selbiger besser in eine viscosam, und bessere Vereinigung begeben soll. Als wann du Gold, Silber, und Mercurium, oder dergleichen, in forma Salis vereinigen woltest, da würde oberwehnte Kochung, als eine Gewaltthätigkeit, nicht angehen, sondern solche Veränderung müste mit und durch die Zeit geschehen, gleichermassen es hernach auch in der Fixation geschicht. Und ist die Fixatio weiter nichts, als eine Verbindung der Dinge in ihren Innersten.

Zum andern, so setzen enige etwas in die Wärme, es sey in die Asche, Sand, Balneum Mariæ, oder ventrem equi, und rühren es nicht einmahl an. Lieber, sage mir, kan dann in aller dieser Zeit dein gantzes Menstruum würcken? Ich sage, nein, und will solches mit einem schlechten Exempel beweisen. Thue ein Saltz in ein Glaß, und giesse klar Wasser darauff, laß es stille stehen, so wirstu sehen, daß

von

von deinem Saltze sich nicht mehr solviren wird, als das Wasser davon fassen können, das ürige bleibet eine geraume Zeit, auch wohl gar liegen, und solviret sich nicht. Die Ursach dessen ist, weil es schwerer, und das übrige Wasser nicht darzu kan. Wann du es aber bewegest, so nimmt es so viel an, als es immer halten kan, solches ist am besten zu sehen, wann du einen Spiritum Vini rectificatissimum mit dem Zucker vereinigen wilt. Wie offt mustu solches rühren, ehe eines das andere in sich nimmt? Wann du demnach solche Dinge vor dir siehest, so mustu stets an das Wort Warum gedencken, und im andern zu appliciren wissen. Als ist höchstnöthig, daß solche Dinge offt gerühret, und umgeschüttelt werden, den sonsten kan das gantze Menstruum nicht würcken. Bey den Dingen, die in Forma Salis schon vereiniget, und im Balneo Mariæ sich solviren sollen, ist es ebenwohl nöthig, daß man es, wann die Solution angehet, unterweilen rühret. Wobey zu erinnern: Ein anders würcket das Balneum Mariæ und venter equi, ein anders die Asche, und ein anders der Sand. Du magst mit deinem Feuer umgehen wie du wilt, so kanst du in allem nicht eine Würckung verrichten; und kommt mir nichts schwerer vor, als wann da stehet: Thue dieses in eine Phiol, sigillire es Hermetice, setze es ins Balneum Mariæ, biß es sich in ein Wasser solviret. Recht demnach zu versiegeln, heist wohl zuzuschmeltzen. Ist das Gloß nun zugeschmoltzen, so kan unmöglich Feuchtigkeit hinein. Wann nun dein Corpus nicht so viel bey sich hat, darinnen es sich successive solviren kan, so bliebe dein Corpus wohl weil du lebest also stehen, und würde sich nicht

davon solviren. Ich machte einmahl, um aus dem Wahn zu kommen, ein sehr scharffes Sal alcali, welches so feurig war, daß es so bald nicht kalt werden könte, oder es zog die Lufft dergestalt an sich, daß es gantz feuchte wurde. Hierzu machte ich eine Phiole gantz heiß, that auch solches Saltz gantz heiß hinein, sigillirte es durch Zuschmeltzen, und setzte es an die Lufft, allwo es 6. Jahr lang, so, wie ich es verließ, stets unveränderlich geblieben. In der andern Phiol ließ ich ein Löchlein wie ein Pferde-Haar, wie man solches in Zuschmeltzen wohl thun kan, darinnen solvirte sich doch endlich das Saltz, wiewohl sehr langsam. Die dritte Phiol ließ ich offen, da wurde das Saltz am andern Tage wie ein Palpa, und zog so viel Wasser an sich, als es zu seiner Solution benöthiget war. Derowegen es mir noch schwer ein will, daß ein trucken Corpus in sich selbst, ohne Anziehung der Lufft oder des Wassers, daraus sich solte solviren können, massen solches wider die gesunde Vernunfft laufft.

Diese successive Auffschliessung in sich selbst, wann sie so viel Feuchtigkeit in sich hat, ist ein recht Arcanum in der Chymie, dann hierdurch wird das Wesen gäntzlich verändert, und die Terra, so sonsten noch zur NB. Damnata, auff andere Wege in der natürlichen Fixation geworden, wird hier zu einer völligen Mucilago oder Sperma; da sie dann in der artifical Fixation mit den andern Theilen in die Gleichheit kommt, und eine radicale Vereinigung geschehen kan. Dann eine völlige Separation dieser Terra im Solviren und Coaguliren zu machen, halte ich auch vor schwer, ja fast für unmöglich, weil es so genau nicht zugehet, daß von dem gröbern Theil nicht

nicht solte etwas bey den Salien bleiben, sonderlich wann ein Metall dabey.

Durch diese Digestion wird solches successive auffgeschlossen, und wie erwehnet, zur Sperma gemacht. Auch ist die Zeit der Wärme nöthig in Extractionibus oder Tincturen, dann die gelinde Menstrua können sich so bald nicht färben; entweder ihre Colores verändern sich in sich selbst, oder nehmen solche von dem Cörper an, worauff sie stehen. Viel sind in der irrigen Meynung, wann das Menstruum roth wird, solches komme aus dem Cörper, darauff es gegossen worden, welches aber allemahl keine Folge ist. Ich will hiervon einige Exempel anführen, und zwar erstlich von der Tinctura Corallorum. Was werden nicht vor mancherley Compositiones davon herum getragen? Da einer vor dem andern vermeynet, seine sey die beste, dann einem jeden gefällt seine Kappe, und ist noch schwer solches zu erweisen. Ich habe einen gekandt, der einen grossen Wucher damit getrieben, und seine Erben noch nach ihm. Daß er aber die Zeit seines Lebens über ein Pfund Corallen nicht in seinem Hause gehabt, das ist auch wahr. Mundus vult decipi.

Die erste und fast gemeineste ist diese: Sie nehmen vom Spiritu Vitrioli 2. Pfund, Tartari albi crudi 1. Pfund, destillire solches per alembicum, dieses giessen sie über die Corallen, so färbt es sich Blutroth, und giebt eine solche dicke *Extraction*, daß man sie in forma pilularum gebrauchen kan. Von diesem halte ich am meisten, dann die Corallen werden darinnen nicht extrahiret, sondern solviret. Und da ja eine besondere Krafft in den Corallen steckt, so ist sie hier beysammen. Die das Gehirn mit Sul-

phuribus angefüllet haben, setzen darzu, daß dieses Menstruum den Sulphur aus den Corallen Blutroth extrahire, da sie doch vor Augen sehen, daß in solcher Säure die Corallen solviret werden, wie auch, wann sie dieses Menstruum auff weisse Corallen oder auff Krebs-Steine giessen, daß es sich ebenmäßig roth färbet, ja es wird per se in der Wärme roth, ratione des übergestiegenen Tartari seines Olei.

Andere nehmen Zucker und Corallen, destilliren etliche rothe Tropffen über, und meynen, es sey ein Spiritus Corallorum, gleichwie Glauber im andern Theil seines philosophischen Ofens pagin. 152. gedencket. Nun wundere ich mich nicht, daß solches Leute thun, die nichts weiter wissen, als ihnen vorgeschrieben wird, aber von einem solchen Manne, der so viel Nachsinnen gehabt, muß man sich billig verwundern, daß er eine solche Schwachheit begangen. Wann er an statt der Corallen nur gepulverte Kiesel-Steine oder gemeinen Sand genommen hätte, so würde er ja gesehen haben, daß die Farbe vom Zucker allein, und nicht von den Corallen herkäme.

Etliche mischen die Corallen unter den Zucker, und lassen solches nur in einem Geschirre zergehen, biß der Zucker braun wird, hernach giessen sie einen Spiritum Vini oder Rosarum darauff, und bekommen eine herrliche rothe Tinctur aus dem Zucker. Einige nehmen weiß Wachs, und kochen die Corallen darinnen, biß es braun wird; etliche thun zugleich auch Zucker darunter, und extrahiren es hernach, so erlangen sie gleichfalls eine Röthe aus dem verbranten Wachs. Daß doch diese Leute nur solche Dinge über weisse Corallen, Krebs-Steine oder dergleichen thäten,

thäten, oder liessen es gar aus, so würden sie ja die blinden Augen des Verstandes einmahl auffthun, und sehen, was sie vor Tincturen besessen. Wann Glauber nur das vorhergehende Capitel, welches er Oleum & Spiritum Sachari tituliret, besser nachgesehen, so hätte er ein anders lehren sollen.

Andere nehmen Salpeter und Corallen, und lassen es im Tiegel fliessen, so werden die Corallen weiß. Uber den gefärbten Salpeter giessen sie einen Spiritum Vini, setzen es in digestionem, so wird mit der Zeit der Spiritus roth, gleichwie er auff dem Sale Tartari, wann es geflossen, auch wird; alsdann ist die wahrhaffte Tinctur da. Wie kommt es aber, wann ich den Spiritum Vini abgiesse, nachdem er alle Tincturen ausgezogen, und ich lasse es noch einmahl fliessen, und giesse wieder einen Spiritum Vini darüber, so wird er auffs neue roth, und das mehrmahl? Nun sind ja die Corallen nach der ersten Extraction weiß geworden, gleichwie sie auch also im Wachs werden, gleichwohl kanst du hundert ja tausendmahl eine Tinctur damit machen, wann du sie schlemmest, und wiederum Wachs darzu thust. Warhich, mich dauret dieser Leute Thorheit, und muß billig ihre Fehler entdecken, denn die Farben in den Corallen ist nur ein Lusus naturæ, die durch das Meer-Saltz geworden, solche gehet hernach in einer gelinden Hitze wieder hinweg. Ich habe einsmahlen solche aus roth weiß-gemachte Corallen in ein grob sauer Brodt gebacken, darinnen sind sie wiederum gantz roth geworden. Dann die Couleur wird erhöhet, und auch versteckt, nachdem das Urinsoum und Acidum ist.

Ich bin zwar nicht Willens gewesen, von dieser Tinctur zu schreiben, weil ich aber Anlaß bekommen

von der Veränderung der Tincturen in der Digestion, so ist die Feder weiter gelauffen, als ich selbst gemeynet. Und habe nur hiermit andeuten wollen, daß zu einigen Dingen die langsame Wärme nöthig, weil durch die Zeit sich das Menstruum vor sich selbst färbet, oder auch von dem Cörper, worauff es stehet, sich etwas langsam auffschleust, wie schon erwehnet. So habe ich auch erwiesen, daß, wann das Menstruum auff dem Cörper stille stehet in der Wärme, es seine Operation nicht so wohl verrichten kan, als wann es umgeschüttelt wird. Nun sind einige Dinge, welche auff solche Art durch den Tritum viel schneller verrichtet werden, als wann sie lange in Digestione oder Putrefactione stehen, wie ich dann eine solche Machine unter andern habe, die der Hoch-gelahrte Herr Doctor Johann Jenisch, Protophysicus in Breßlau, und des Imperialis Collegii Adjunctus inventiret hat, und wie ein Braten-Wender auff 6. 8. biß 12. Stunden, nachdem man die Höhe des Gewichtes haben kan, 6. Mörsel zugleich reibet. Wer aber hierzu ein fliessend Wasser haben kan, fällt es bequemer und ohne Mühe.

Das ist, was ich von diesen im regno minerali anmercken wollen, weil mancher an einer Sache vorhero verzweifelt, und wann es nicht nach dem vorgeschriebenen Buchstaben angehen will, so muß der Procefs falsch seyn, und bleibet deswegen stecken. Darum, wann da stehet: Setze es in Putrefactionem ins Balneum Mariæ oder ventrem equi Hermetice sigillirt 4. Wochen lang, so folge solchem. Wann du nun siehest, daß es sich zu keiner Solution bequemen will, so mache ein wenig Lufft, lasse es wieder stehen; siehest du, daß es sich solviret, so ist es

recht,

recht, und der dir solches vorgeschrieben, hat gemey-net, er habe Hermetice etwan mit einem Luto versie-gelt, da es doch wenig oder gar nicht Lufft gehabt, wodurch die Materia im Glase nach gerade etwas an sich ziehen können, dann es muß ein schön Lutum seyn, da nicht mit der Zeit die Lufft durchgehen, und die Materie eine Feuchtigkeit an sich ziehen solte. Man versuche es mit der Antlia, evacuire die Lufft von einer Blumen, oder sonst von einem verweßlichen Dinge, und verschliesse es so fest als du immer kanst, so bleibet es zwar eine ziemliche Zeit, ehe die Lufft so viel hinein dringen kan, daß es vergehet, aber mit der Zeit geschicht es doch: und wann man selbiges lange erhalten will, muß man vom neuen evacuiren. Wann es aber möglich, daß das Glaß nach der Evacaution kan zugeschmeltzet werden, so würde es nicht vergehen noch verwesen. Wolte aber einer hier-aus schliessen: Wann man eine Blume in einem Glase Hermetice verlutirte, so müste sie auch blei-ben, welches gleichwohl nicht geschicht, so wäre es ein gar einfältiger Einwurff. Und dienet zu meiner obigen Lehre, da ich gesagt: Wann die Materia nicht so viel Feuchtigkei in sich hätte, daß sie sich in sich selbst aufflösen könte, so wüde es nicht angehen. Das Exempel nimm von einem Kraute das viel Feuchtigkeit, und von einem, das nicht so viel hat, als Thimian, Heyde-Kraut, wann sie nemlich reiff sind, setze etliche nach einander hin, so wird das eine mit der Zeit verfaulen, das andere aber bleiben, nachdem es seine Feuchtigkeit in sich selbst auffzuschliessen hat. Hiernach kanst du dich nach deinem eigenen Belieben richten, und machen, wie es dir gefällt.

CAPUT IV.

Von der Putrefaction und Fermentation in regno Animali & Vegetabili.

Ich habe schon im Vorhergehendē erwehnet, daß dieselbe als Schwester und Brüder wåren, dann sie sind so genau verwandt, daß man kaum weiß, welchen man von beyden den Vorzug geben soll, dann wo sie nicht beyde zugleich ihren Anfang nehmen, da ist auch keine Aenderung. Man siehet es im regno Animali, so bald es anfänget zu riechen, so ist auch Fermentation da, und die würcken biß an das Ende der Verwesung. Dann wann Fermentatio auffhöret, so ist die Putrefactio auch zum Ende, und wird durch diese beyde Prima oder Ultima generiret. Prima ist, wann es wieder zu einem völligen Sperma wird; so weit gehehet die Putrefactio, worzu Fermentatio geholffen. Ultima ist, wann Wasser und Lufft, Licht und Finsternüs ihr Principium wieder nehmen, so bleibet ein Staub oder ein wenig Erde, biß dahin sind diese verbunden. Ich weiß gar wohl, daß mancher sagen und gedencken wird, da stehet gleichwohl geschrieben: Setze es in eine Digestion biß es anfängt zu fermentiren; So mache mir erstlich einen Unterscheid unter dem Wort selbst, wie ich zuvor erwehnet.

Nun verfaulet kein Fleisch, oder wird leicht stincken im Winter, im Sommer aber gar bald. Heisset demnach in Putrefaction setzen so viel, als der Sachen mit eine feuchten Wärme zu Hülffe zu kommen, dadurch die Fäulung und Auffschliessung der

der Theile gewürcket werden. Dann ohne Abwechselung derer Principiorum, als Wärme, Kälte, Lufft, Licht und Finsternüs, kan keine Alteration vorgehen, massen durch derer Bewegung und durch einander Würckung alles wird, was in der Natur und Kunst gewürcket wird. So viel ist, was ich von der Putrefaction, meiner Experientz nach, hierinnen mit wenigem anführen wollen.

Was die Fermentation betrifft, so kanstu viel nützliches in Angeli Salæ seiner Sacharologia und Hydrologia finden. Ich aber sage unverholen, daß bißhero keiner gelebet, und noch zu Zeit nicht lebet, auch nimmer kommen wird, der das Punctum Fermentationis recht accurat treffen solte. Es mag hierüber einer die Nase rümpffen, und sich einbilden was er will, so sage ich doch die Wahrheit. Ich will das Sprichwort aussetzen: Backen und Brauen geräth nicht allezeit. Wann du einerley Maltz und Hopffen, oder Mehl und Sauerteig hast, so müste es einmahl gerathen wie das andere, welches gleichwohl nicht erfolget. Warum? Weil du das rechte Ende der Fermentation nicht accurat triffst. Man kan aber einwenden, die Lufft, Wärme und Kälte, wäre nicht einerley, solches ist auch wahr, darum hindert es auch, weil man den rechten Punct der Fermentation nicht allemahl trifft, und kommt gleichfalls, daß man in einem Hause ein besser Bier brauet, und Brodt backet, als in dem andern.

Da ich noch bey dem hochseligen Herrn Julio Heinrich von Sachsen-Lauenburg in Diensten war, ließ derselbe einsten alles Brau-Geräthe, Hopffen, Maltz, Wasser, Hefen, und alles, aus der Stadt Ratzeburg, auff das Schloß, worüber jetzt ein Wasser

fliesset, und zerstöret ist, bringen, um Rummeltaus daselbst, wie in der Stadt, zu brauen, aber solches war nach aller angewandten Mühe unmöglich, da doch das Schloß nur mit einer Brücken unterschieden war. Ein Theil der Einwohner urtheilten GOttes Verhängnüs daraus, auff daß der Stadt die Nahrung nicht solte entzogen werden, welches ich an seinen Ort stelle, und meine Gedancken darüber suspendire. Wann man aber nach natürlichen Ursachen sich um sehen wolte, so dörffte man wohl in die Gedancken kommen, daß es nachfolgende Ursach gewesen. Erstlich: war das Bauer-Hauß gewölbet; vors andere: war das Schloß gantz mit Wasser umflossen, daß also die Würckung der Principien nicht so, wie in der Stadt gewesen, wodurch demnach die Fermentation gehindert oder vermehret, daß der Geruch und Geschmack sich verändert. Ein jeder mache einen Slchuß nach seine Meynung, ich behalte vors erste diesen.

Ich will ein Exempel setzen von den Baccis Rubi Idæi, oder Maulbeeren, und andern dergleichen Früchten, zermalme dieselben, und setze sie in eine Wärme per se, so fangen sie in sich selber an zu fermentiren. Wann du nun siehest, daß sie fallen, und säuerlich riechen, und destillirest sie, so bekomst du einen schönen Spiritum, aber nicht so viel, als wann diese Fermentatio durch ein wenig Sauerteig oder Bier-Hefen geholffen wird. Dann durch die erste langsame Fermentation verkehret sich so viel in eine Säure, die hernach nicht als ein Spiritus Vini übergehen kan. Wann aber eins in das andere schneller in eine Bewegung gebracht, und zu rechter Zeit destilliret wird, so bekommt man ein mehreres

von

von dem Spiritu. Daß ich nur ein wenig beweise, daß du Punctum Fermentationis nicht recht getroffen, und entweder zu lang oder kurtz gekommen, so giesse alles aus dem Destillir-Gefäß, und fermentire es nochmahlen, so bekommst du offt mehr, und einen bessern Spiritum als zum ersten, dann in dem Kochen werden die Theile besser aus einander gesetzet, und der Geschmack aus den Kernen hervor gebracht, absonderlich bey den Baccis Rubi Idæi, und seines gleichen. Hast du aber mit deiner Fermentation zu lange verzogen, so gehet ein gutes Wasser herüber, das besser ist, als wann du sie ohne Fermentation destillirest.

Woltestu einwenden: Die Hefen oder Sauerteig geben vor sich einen Spiritum; so ist dessen so wenig, daß es nicht werth daran zu gedecken. Und warum giebt es nicht eben so wohl einen Spiritum, wann du zu langsam, als wann du früh gekommen? Man kan die verwandelte Säure guten theils in einen Spiritum ardentem übertreiben, und wer da weiß, wie er den Acetum Destillatum guten Theils in einen Spiritum Vini verwandeln kan, der brauchet hiervon keinen Unterricht, wie ich dann auff dieses mahl solches auch nicht lehren werde. Nur so viel sage ich: So du dein Residuum sonsten gebrauchen wilt, zum Vieh oder dergleichen, so ist dir es auch nichts nütz. Daraus dann zu schliessen, daß es keine Möglichkeit sey, allemahl zu rechter Zeit zu kommen. Dann alle Fermentationes gebähren einen Spiritum duplicatum, und zu allerletzt ein Acidum. Obgleich kein Acidum purum in regno Vegetabili und Animali zu finden, so nimmt man doch den Acetum Destillatum Vini davor. Daß er aber kein pures Acidum alleine sey, erhellet daraus, daß

man ein gut Theil brennenden Spiritum, durch einen besondern Zusatz, welcher keines Spiritus theilhafftig, davon scheiden, und selbigen gäntzlich verändern kan.

Hier entstehet eine Frage: Warum der Eßig aus Obst, den man sonst Citer-Eßig nennet, und aus Franckreich kommt, wie auch der saure Bier-Eßig, per Destillationem nicht sauer übersteigen, sondern anfänglich ein wenig Spiritum, der dem Spiritu Vini gleich, und dann ein blosses Phlegma von sich geben? Die Ursach ist meines Erachtens diese: Weil von der Materia viscosa in der gelinden Putrefaction und Fermentation so viel bey dem Liquore bleibet, und sich nicht wie im Wein, welcher dessen so viel nicht theilhafftig, scheiden kan, als stehet selbige mit in der Säure. Wann aber die Hitze in der Destillation darzu kommt, so greiffet das Acidum in seine eigene Materiam, und machet solche Viscosam zur Terra damnata, die alsdann das subtile Sal Acidum nicht mit seinem Frigido will fahren lassen, und wird also ein ander Genus, dahero steiget das Phlegma allein. Wiewohl diesem Eßig durch erwehntes und verschwiegenes Mittel zu helffen, daß er als ein blosser Spiritus Vini übergehet, ob zwar auch nicht gar viel. Dann die Salia Liquida, worunter alle destillirte Spiritus zu rechnen, sind begierig eine Terram an sich zu nehmen, und sich damit zu verbinden.

Daß es mit dem Wein-Eßig eine andere Beschaffenheit habe, darff wohl keines grossen Beweises, dann da ist die gedachte Terra so viel geschieden, daß er meist schon zu einem Saltze geworden; welches man auch siehet, wann man den Eßig destilliret, so gehet erstlich ein weniges vom brennenden Spiritu,

wel-

welcher in der Fermentation nicht ad ultimum zum Acido geworden, herüber, darauf folget etwas, fast wie ein gemeines Wasser, ausser daß es ein wenig säuerlich reucht; hernacher kommt es immer nach gerade etwas säurer, derowegen man es gemeiniglich prima, secunda & tertia destillatio pflegt zu signiren. Ich gestehe gar gerne, daß mir unter andern diese von den verdrüßlichsten Arbeiten eine gewesen, um einen accuraten Acetum Destillatum zu haben, doch kan man ohne denselben in der Chymie nicht seyn, dann ohne Vitriol, Salarmoniac, Nitrum, Saltz, Eßig und Brandtewein, kan kein Chymicus bestehen.

Wann man demnach einen rechten Acetum Destillatum haben will, so ist der nachfolgende Modus der beste: Man nimmt eine gute Quantität Acetum Vini, destillirt solchen nach den Graden, als schon erwehnet, 1., 2., 3., biß daß der vierdte Theil zurück bleibet, das verwahre allein. Fülle deinen Kolben wieder, und destillire solchergestalt deinen Eßig alle herüber, die Remanenz behalte gleichfalls alle zusammen, und setze solche ohne Umrühren an einen kalten Ort, so schiessen in diesem garstigen braunen Liquore schöne weisse recht saure Crystallen. Den Liquorem giesse davon ab, und thue selbigen wiederum in einen Kolben, und destillire abermahl ein Theil davon, setze es auch wieder hin an eine kalte Stelle, und laß mehr schiessen. Wann nun nach diesen unterschiedlichen Abziehungen keine Crystallen mehr schiessen, so nimm selbige, und spühle sie ein wenig ab mit einem schlechten destillirten Eßig, damit das Oleum, oder der dicke Safft davon komme. Uber diese Crystallen giesse etwas von dem letzt de-

stil-

stillirten Eßig, und ziehe solchen biß auff die Trockne davon. Alsdann giesse wieder andern darüber, das thue so lange, als etwas übersteiget, so bleibet dahinten eine Terra, die ist hierzu nichts nütze. Wann dieses geschehen, so hastu einen rechten schönen zur Kunst dienlichen Eßig. Das Dicke, worinnen zwar eine grosse Säure, kan man in eine Retorten thun, nebst dem vorigen Residuo aus dem destillirten Eßige, dieses destillire starck, so gehet ein Oleum, und branzichter Eßig herüber, welchen man von dem Oleo scheiden kan. Den Eßig kan man zwar auch rectificiren, und ist sehr gut, aber er behält doch allezeit seinen brandigen Geruch, doch ist er zu dem Sacharo Saturni, wie auch zu den Mercuriis Metallorum sehr gut. Dieses ist nun: was Putrefactio und Fermentatio würcken, nehmlich ein Acidum und Frigidum, welche im Spiritu Vini beyde seyn. Ist also der Unterscheid, wie es gewürcket wird, gemachet.

Nun muß ich auch von dem Spiritu Vini gedencken. Selbiger ist von den Oleis destillatis sehr unterschieden, wie ich davon in meinem Chymischen Probier-Stein schon angemercket, als ich die Controversiam mit dem hochgelahrten Doctor, Herrn Voigten, gehabt. Was dieses Tractätlein betrifft, so bekenne ich, daß meine Feder durch Verhetzung anderer, und unter uns gemengtem Zwiespalt, etwas härter gelauffen, als es wohl zu der Sache nöthig gewesen, welches mir leid, massen er gleichwohl ein embsiger und fleißiger Mann, auch guter Medicus ist, und hat sich nach der Zeit die Chymie sehr angelegen seyn lassen, auch gute Observationes in Chymischen Medicamenten gemacht.

Ob

Ob er gleich damahlen in dem Wahn gesteckt, der Spiritus Vini wäre ein Oleum, worzu ohne Zweifel Herr Helmont, wie auch Herr Doctor Barner wird Anlaß gegeben haben, indem sie leugnen, daß er kein Acidum wäre. Ich bin versichert, daß er jetzt ihrer Meynung nicht mehr ist. Ist demnach diese Sache aufgehoben, und ich erkenne ihn vor meinen Freund; wie ich dann allen Doctoribus, die selber die Hände in die Kohlen stecken, von Hertzen geneigt bin. Daß ich aber zu denen prahlenden Theoreticis, die da mehr mit dem Maule, als Händen gethan haben, eine gleichmäßige Gewogenheit tragen solte, ist nicht. Dann die wollen mit Gewalt was wissen, und sich brüsten, da sie doch lauter nichts verstehen, als was sie aus den Büchern und ihren Lehrern entlehnet haben. Theoria aber und Praxis sind weit weit von einander unterschieden, doch will hiervon abstrahiren, und mich zu dem Spiritu Vini wieder wenden, und erstlich die Frage erörtern, warum er brenne mehr als der Eßig, und wie weit er von den Oleis unterschieden?

Erstlich, so hat er kein eintziges Requisitum, welches dem Effect des Oels gleich ist. Dann vor das erste, so schwimmet er nicht auff dem Wasser. Vors andere solviret er keinen Sulphur, vor das dritte, machet man mit ihme cum alcali keine Seiffe, und dieses alles sind Dinge, so den Oleis zustehen. Alle Olea destillata und Expressa lassen sich unter Fett und Wachs mischen, Spiritus Vini aber nicht.

Zum andern, ist er darinnen unterschieden, daß er im Brennen keine helle Flamme giebet, wie die Olea, und viel ehe verflieget, als dieselbige, auch nicht so zehe und dicke wird, wie die Olea destillata

mit der Zeit werden; und wegen anderer unterschiedlichen Ursachen mehr, kan er nicht unter die Olea gerechnet werden, sondern ist billig in eine solche Classem zu setzen, wie die Spiritus aus andern Dingen, als der Spiritus Nitri und dergleichen, die ihre grobe Erde verlassen, und Salia liquida und Duplicata seyn. Und ob sie gleich nicht brennen, so muß man wissen, daß selbige aus vieler Terra damnata getrieben sind, der Spiritus Vini aber aus einer viscosa, welche mit dem Sale übergeführet ist. Daß er nun selbige viscosam überführet und in sich hat, ist folgender Gestalt zu erweisen:

Man nehme ein Oleum Vitrioli, und einen Spiritum Vini, vermische beyde behutsam, und destillire sie gleichfalls mit Vorsichtigkeit per Alembicum, denn es ebulliret und erhitzet sich in der Destillation und Vermischung sehr. Wann nun alles herüber destilliret ist, so bleibet eine gantz schwartze und luckere Erde, welche von allem Saltze so viel als möglich gewesen, geschieden; und ist aus der viscosa, aus dem Spiritu Vini eine damnata geworden, die sich auch nicht einmahl will schmeltzen lassen. Nun diese geschieden, brennet das Herübergestiegene wenig, dann es ist ihme das Verbrennliche benommen, und das Saltz und Wasser hat sich geschieden, und mit dem Oleo Vitrioli vereiniget. Das ist also eins, warum er brennet, dann alle Olea brennen aus dieser Ursach, nachdem sie die Materiam viscosam haben, nachdem brennen sie. Wann man aber selbige mit dem Oleo Vitrioli zur damnata machet, so werden sie guten Theils zu Wasser, wie man durch einige Wiederholungen meist alle Olea zu Wasser

machen

machen kan. Glauber lehret solche Olea mit Spiritu Salis klar und schön zu machen, welches nicht zu verachten, so ferne sie in Effectu in der Medicin dasjenige thun, was sie vor selbiger thaten. Denn durch das Sal acidum wird die meiste Materia unctuosa gleichsam verbrandt, als gehet das subtilere gantz klar herüber, weil es von dessen Uberfluß geschieden. Und ist dieses also die erste Ursach. Dann auf solche Weise werden alle Olea destillata einerley in ihrer Krafft, wie auch die Expressa.

Zum andern, kan kein Ding in eine Flamme gebracht werden, wo nicht die Theile als ein Acidum und Frigidum mit einer Materia unctuosa verbunden, du machst es hersuchen in was Regno du wilt. Du must aber nicht gedencken, daß ich deswegen statuire, als solte im Holtze und Kräutern, weil sie brennen, ein Saltz von dergleichen Art seyn; Nein, gar nicht. Warum nicht? habe ich schon vorhero ausgeführet. Kurtz zu wiederholen. Gleichwie die Fermentation ein Ding generiret, was es vor selbiger nicht war, also thut auch die geschwinde Würckung des Feuers, und ist ein anders, was in einem Dinge von den Principiis stecket, und durch Zufall damit gemacht wird; und ein anders ist das gemachte. Die Wärme und Kälte in einer Stuben, sind nach der Abwechselung deswegen keine Corpora, sondern nur streitende und abwechselnde Eigenschafften in sich selbst. Wann sie nun ein Corpus, als die Materiam viscosam, oder das Sperma cœleste fassen, so würcken sie auch nach dem Ort und Gelegenheit der Matrix darein sie fallen, es sey in was Regno es sey. Hoffe aber erwiesen zu haben die Ursach warum er brenne, und daß er unter die Olea nicht zu rechnen.

Nun folget der Beweiß, daß er ein Sal liquidum und duplicatum sey. Nemlich, man giesset einen Spiritum Vini über Calcem vivam, und ziehet ihn so offt ab vom frischen Kalck, so wird er erstlich über alle massen subtil. Wann du selbigen ein mahl zwey oder drey von einem Theil Kalck abgezogen, und du siehest keine Veränderung in deinem Spiritu, daß er schwächer würde, so mustu frischen Kalck nehmen, alsdann greiffet das Saltz an den Saltz-mangelnden Kalck, und lässet sein Wasser fahren, biß endlich ein blosses Phlegma kommt. Man kan wohl so viel vom Kalck auff einmahl nehmen, daß er stracks als ein Phlegma herüber steiget, aber daraus erhellet noch nicht, oder ist noch nicht der klare Beweiß da, daß er sein Saltz zurück gelassen. Dann wann vom dem Calce viva zu viel genommen wird, so verbirget er das Saltz, und du kanst es weder mit Gewalt auslaugen, noch mit Gewalt des Feuers einen Spiritum daraus erzwingen. Wo du aber Calcem Vivam recht damit saturirest, so kanstu nicht allein ein Saltz auslaugen, sondern auch mit Gewalt einen Spiritum daraus treiben. Nun aber hat der Kalck weder Spiritum noch Sal gegeben, so mustu ja unfehlbar schliessen, daß es im Spiritu Vini gewesen. Wann du demnach das Saltz auslaugest, oder einen Spiritum davon machest, was hastu vor deine Mühe? Nichts anders, als einen Spiritum, und ein Sal duplicatum, dadurch du nichts mehr, als mit dem andern ausrichten kanst. Dann das Geheimnüs des Basilii in Calce viva, ist nichts anders, als ein versteckte Acidum, welches seine Terram, ehe es mit andern übersetzet, und sich dabey vereinigen kan, nicht fahren lässet. Das ist der erste Beweiß.

Zum andern, so ist bekandt, wann man ein rein Sal Tartari, oder sonst ein rein Sal Acali nimmt, und giesset darüber zum öfftern einen Spiritum, oder Acetum destillatum, daß endlich ein Saltz daraus wird, welches sich auff-sublimiret, und Terra foliata genannt wird, so aber mit Spiritu Vini langsamer, als mit dem Aceto hergehet. Warum sublimiret sich solches auff? als ein Acidum ist es ja nicht möglich; als ein Alcali, das vom puren Acido, Respectu Terræ und Frigidi differiret, kan es gleichfalls nicht angehen, so ist demnach wohl der unfehlbare Schluß, daß die Terra im Sale Tartari so viel vom Acido und Frigido zu sich genommen, daß ebener massen ein secreter Salarmoniac daraus geworden. Wie aber dieser Spiritus Frigidus, oder Urinosus zu scheiden, bedarff wohl weiter keiner Lehre, nachdem es gnugsam in meinen Vorhergehendem erwiesen. So gläube ich auch, daß hier zur Gnüge dargethan, wie der Spiritus Vini und Acetum generiret, und wieder degeneriret werden.

Man möchte noch die Frage auff die Bahn bringen, und sagen: Wann ich den Spiritu Vini vom Calce viva abziehe, so wird er doch viel subtiler und penetranter, als er vorhero war, und extrahiret mir dieses oder jenes besser, ich bekömme auch auff diese Weise, aus diesem oder jenem, eine viel schönere und bessere Tinctur, als wann er nur so bloß destilliret ist. Solches ist alles wahr, massen, wann er ein Theil als sein Viscosum verlohren, kan er desto ehe von andern wieder in sich nehmen, und sich färben, als zum Exempel: Nimm einen hochrectificirten Spiritum Vini aus dem Frantzen Brandtewein, und einen aus Rheinischen, Korn,

Weitzen, Obst, noch einander in gleichem Gewicht, tröpffele etwas vom Oleo Vitrioli, in einen so viel als in den andern, setze es in gelinde Wärme, so wirstu sehen, wie dick-roth und braun sich eines vor dem andern färben wird, und wie blaß hingegen derjenige, so über dem Calce viva rectificiret worden. Nun ist aber keine Couleur, noch etwas Verbrennliches in dem Oleo Vitrioli, als muß nothwendig diese Veränderung aus dem Spiritu Vini kommen. Keine Terram damnatam hat er in sich, als mache den unfehlbaren Schluß, es komme solches von seiner Materia viscosa her, die er per Destillationem an sich genommen. Zu den Tincturen und Extractionen ist dieser vom Calce viva wohl sehr gut. Dann vors erste ist er gar zu flüchtig, und seines Acidi zu viel beraubet. Vors andere, ist klar zu sehen, daß er sich offtmahlen vor sich selbst färbet, da du dann meynest, die Tinctur komme von andern Dingen, als giesse diesen Spiritum Vini auff ein Corpus, und den ordinairen auch, so wirstu finden, daß derselbe sich offt gantz und gar nicht färbet, da doch der ordinaire roth wird. Daraus demnach wohl zu schliessen, wie falsch die Tincturen seyn. Ist er grün oder blau, so hat er von dem Cörper, worüber er gestanden, etwas solviret und in sich genommen, aber auff seine Röthe ist nicht allemahl zu bauen, doch nimmt er selbige, so wohl im Regno Minerali, als Vegetabili an.

Du must also judiciren, was du machest, ob es recht oder zufällig sey? Und ist dieser mein Modus besser, nemlich, ich nehme einen Spiritum Vini, er mag seyn wie er will, denselben rectificire ich auff das höchste per se von allem seinem Phlegmate.

Wann

Wann solches geschehen, nehme ich ein destillirtes Wasser, das ohne allen Geruch und Geschmack ist, auff das sauberste destilliret, und giesse halb so viel davon, oder so viel, als es anfänglich Wasser gehabt, als des Spiritus Vini gewesen, zu dem Spiritu Vini hinein, destillire es wieder, und nehme den Spiritum besonders. Wann ich mercke, daß das Phlegma kommt, worbey noch vielmahlen etwas vom Spiritu ist, massen man so genau nicht destilliren kan, daß zuletzt nicht solte etwas von dem Phlegmate bey dem Spiritu sich befinden, das thut man besonders, und hebet es auff biß zur andern Zeit. Dem übergangenen Spiritui setze ich wieder Wasser zu, und wiederhole diese Arbeit biß zum dritten mahl. Nun besiehe dein Wasser in dem Kolben, wie trübe und übel-riechend das erste vor dem letzten ist. Wiltu, so laß von dem einem nach dem andern ein wenig evaporiren, oder examinire es mit dem Oleo Vitrioli, so wirstu sehen, was für grobe Terrestrität du findest. Es schwimmet auch bißweilen ein wenig Oleum auff dem Residuo, welches in der Destillation geworden, und mit dem Sale des Spiritus Vini im Herüber-destilliren eingenommen. Auff solche Weise hastu einen schönen saubern Spiritum Vini, und hat das Wasser das gröbere Theil in sich behalten, weil selbiges der Spiritus nicht wieder mit herüber nehmen können. Dieser Spiritus lässet so viel schwartze Feces, in Solvirung der auffgeschlossenen Metallen oder Salien nicht fallen, wie der ordinaire Spiritus Vini. Wann du ihn gleich etliche mahl per se destilliret, und auff das beste rectificiret hast, wie dann mancher meynet, daß die Feces so da fallen, aus dem Cörper den man sol-

viret und coaguliret, herkommen, da sie doch viel-mahlen aus dem Spiritu Vini, Aceto und Wasser, herrühren, insonderheit, wann sie nicht zuvor wohl gereiniget sind. Dann die scharffen Spiritus und Salia coaguliren in diesen Dingen das Viscosum.

Damit ich aber wieder auff das Punctum Fermentationis komme, so habe ich dich vorhero auff den Angelum Salam gewiesen, als der viel nutzbares darinnen verrichtet, wie ich dann auch anfänglich daraus die Lehre gefasset, wie man einen rechten schönen Spiritum, vermittelst des Zuckers, aus den Kräutern bekommen soll. Der gemeine Gebrauch ist, daß solche man per se fermentiren läst, und einen Spiritum daraus treibet, welches nicht mit allen Kräutern angehen will, und offt mehr aus den Hefen, als aus dem Kraute herkommt, zumahl, wann von denenselben, wie zum öfftern geschicht, sehr viel zugesetzet wird. Und verlieren ihrer viel in solcher Destillation ihren edlen Geruch, wie bey den Floribus zu sehen, absonderlich bey den zarten Liliis Convalliorum. Andere giessen einen Spiritum Vini darüber, und destilliren ihn davon; Da doch selbiger in vielen das beste Theil, als dessen Viscosam, corrumpiret, und in seinem Cörper so zu sagen verbrennet. Auch sind viel Dinge, welche, wann sie unter die Aqua Compositas gemischet, und mit Spiritu Vini über-destilliret werden, gar nichts von ihrer Krafft überlassen, wie bey den Aquis Apoplecticis, und andern dergleichen zu sehen.

Ich aber, wann ich solche Spiritus haben will, so nehme ich einen reinen Puder-Zucker, oder welches besser, den schlechtesten Hut-Zucker, dann der erste hat etwas an sich, welches in der Destillation mit her-

herüber steiget, und seinen widrigen Geruch vor den zarten Blumen hervor gehen lässet; Derowegen der Hut-Zucker hierzu der beste, denselben solvire ich in einem warmen Wasser, thue solche Solution alsofort in den Kolben, darinnen ich ihn destilliren will. Wann es nun so weit erkaltet, daß es nur laulicht wird, und das Fermentum, oder dessen Viscosum darinnen nicht verbrennen kan, massen solches geschehen würde, wann es zu heiß wäre, und die Fermentation dadurch gehindert werden. Alsdann thue ich einen Löffel voll zwey oder drey, nachdem es viel ist, frische Bier-Hefen hinein, so fängt es in eine Zeit von zwey Sunden, auch kürtzer an zu fermentiren. Wann ich nun solches sehe, so thue ich meine Blumen, er sey Liliorum Convallium, oder Rosmarini, oder was ich vor eine Species will, hinein; rühre es um, und lutire alsofort einen Helm darauff, setze es ins Balneum, lege einen Recipienten vor, und lasse es so lange fermentiren, biß ich sehe, daß es von sich selbst aufhöret, alsdann mache ich ein gelindes Feuer darunter, und destillire es so behutsam ich kan, so steiget solch ein anmuthiger Spiritus aus den Kräutern und Gewürtzen mit über, daß man sich darob ergötzet, dann die Theile in demselben werden zugleich mit dem Viscoso Sachari verbunden und übergeführet. Auf solche Weise kanst du dich rühmen, daß du einen aufrichtigen Spiritum, und die Krafft des gantzen Wesens von der Blume, Kraut oder Gewürtze besitzest. In währender Fermentation gehet ein wenig Phlegma mit herüber, welche sehr schöne nach der Blumen riechet, die must du dabey lassen, auch nicht zu viel von dem letzten Phlegma in den Spiritum hinein treiben, sonsten

wird von dem gröbern Theil zu viel überdestilliret. Und daß solches wahr, daß das Wasser von der Materia Viscosa mit überführet, wann es nemlich starck destilliret wird, siehet man an der Lactuca und Portulaca, wie zehe solche Wasser werden, wann sie eine Zeit gestanden, und wann man ein Oleum Vitrioli darein giest, und destilliret es über, wie solches erwiesen wird, dann dieses kalte Feuer verbrennet selbige.

Es solten grosse Herren einige Destillatores halten, die ihre Dinge vor ihren Leib accurat machten; spricht man: Davor sind ja ihre erfahrne Apothecker. Hierauff muß ich antworten: Haben sie manchmahl einen wackern erfahrnen Mann, so wird der zum öfftern mit so vielerhand überhäufft, daß er vor seine Person solches nicht allemahl abwarten kan. Vors andere, so ist es auch so beschaffen, daß wann ihnen die Sonne scheinen soll, sie auch den Mond und Sternen nicht wollen noch dörffen verfinstert sehen, und durch solche Vielheit kommt die Schwachheit der Dinge. Und hat es die Beschaffenheit mit den Apotheckern als mit vielen Medicis; einer ist ein Apothecker aus vieler Erfahrenheit, der andere aus dem Glücke, auch wird mancher Idiot höher und öffter befördert, als mancher der sich embsig durch Reisen und vieles Serviren qualificirt gemacht. Mancher bleibet Johannes in eodem, wann er gleich noch so viel siehet, dencket nichts nach, sondern wann er nur zusammen schmieren kan, was ihme vorgeschrieben wird, so ist es schon gut. Ach! nein, mein lieber Freund, es gehöret mehr darzu als ein Recept schreiben und machen. Der gemeine Mann ist in dem Wahn, dieser oder jener hat gleichwohl bey dem

und dem Käyserl. Königl. Chur- und Fürstlichen Apothecker fünff a 6. Jahr diciplinirt, ergo, ist er wohl capabel ein Raths- oder Stadt-Apothecker zu seyn, man muß ihm zu einer Frauen helffen, dann ist er ein completer Apothecker. Ja completer Stümpler meyne ich. Es wird die Apothecker-Kunst, noch alles dasjenige, was zu einem guten Apothecker gehöret, nicht in der Disciplin und an einem Ort allein gelernet, gleichwie die Medicin auch nicht durch fleißige Ubung auff einmahl kan begriffen werden. Ich könte diese, des gemeinen Mannes Meynung und Mißbräuche genug lebendige Exempel anführen, will mich aber damit nicht auffhalten, sondern mich zu dem Spiritu Vini wieder wenden, ob er nützlich oder schädlich zum Trincken sey?

Die Alten haben den von einigen Kräutern abgedestillirten Brandtewein ein Aqua Vitæ genennet, andere hingegen kehren es um, und nennen ihn Aqua mortis; Beydes ist meines Erachtens recht. Dann gleichwie ein mäßiger Gebrauch gut, so ist hingegen ein übermäßiger schädlich und tödtlich. Woher nun solcher Name entstenden, und ob man vermeynet, es sey dieses ein Wasser des Lebens aus dem Dinge, daraus es destilliret worden, oder ob es ein Lebens-Wasser zur Gesundheit sey? Damit will mich nicht auffhalten, sondern nur beyfügen, was viele Medici, mit welchen ich hiervon discuriret, vor Meynungen davon haben, und sonderlich dieselbigen, die nicht einmahl wissen, warum sie ein Ding verbiethen oder gebiethen, dann es mangelt ihnen die Ursach des Effects der Dinge, weil sie kein Experientz haben. Dieselbigen aber, so die Natur nachsuchen, schämen sich, wann sie dergleichen Ar-

gumenta von ihren Collegen hören müssen. Die ersten sagen, er sey Aqua Mortis, und daß einer eben so viel ein wenig Gifft zur Verderbung seiner Gesundheit nehmen möchte, als den Brandtewein trincken, denn er coagulire alles, und helffe zu keiner Verdauung. Sie geben diese einfältige Ration: Man soll eine Auster, Schnecke oder sonsten dergleichen, auch wohl Fische nehmen, und thun sie in unterschiedliche Gläser, und giessen auff eines Bier, auff dem andern Wasser, auff den dritten Wein, auff den vierdten Brandewein, so würde man sehen, daß die Auster im Wasser und Bier eher zergiengen, und zu einer Mucilago würden, als in dem Wein, und Brandtewein nimmer, sondern sie würde vielmehr hart darinnen. Laß mir das eine schöne Ratio seyn. Trinckest du den Brandtewein, daß er dir in deinem Magen etwas verzehren soll, und wilt ein kluger erfahrner Mann seyn, so trinckest du ihn wie ein Narr, das sage ich unverholen, dann er kan dir im Magen nichts verzehren, das ist auch seine Art nicht; zudem so findet er so viel Vehiculi, daß er keine Verzehrung noch Coagulation machen kan, er würde dann überflüßig gebraucht, alsdann ist er schädlich. Aus was Ursachen oder Warum gebrauch ich ihn? Dann ich habe genugsam erwiesen, daß alle Acida die Fermentationem hindern, weil sie aus selbiger gebohren seyn.

Wann du demnach, wie oben erwehnet, den Zucker in die Fermentation gebracht, und du tröpffelst nur einige Tropffen vom Oleo Vitrioli, oder sonst von einem Spiritu acido hinein, so stehet die Fermentation stille. Giesse einen Spiritum Vini darein, so geschicht dergleichen. Nun ist klar, daß er die

die Fermentationem verhindere. Derowegen, wann du einen Aal, Auster und dergleichen gegessen hast, so spricht der Doctor, nemlich von der ersten Gattung, wie oben stehet, der Aal, oder dieses und jenes ist nicht gesund, es gehöret ein guter Trunck Seckt darauff. O närrischer Rath! ist der Aal nicht gesund, da er doch ein zart süsses Fleisch hat, so man anders die Fische auff solche Art Fleisch nennet. Du weist ja nicht einmahl, warum er nicht gesund? Dieses redet der Doctor nur aus Gewohnheit, weil mancher ein Fieber daran gegessen, oder der Soth hefftig darnach brennet. Trinckest du demnach den Seckt um zu verdauen, so trinckest du ihn als ein Geck, dann er ist süß, und hilfft die Fermentation in dem Magen zu befördern, daraus bey manchem viel ehe ein Soth-brennen entsteht. Wer aber einen guten Trunck Rhein- oder alten säuerlichen Wein, oder auch einen Trunck Brandtewein trincket, bey dem wird solche übrige Fermentation gedämpffet. Mancher kan den Brandtewein gar nicht vertragen oder trincken, dem ist der Wein gut, und sind solche Dinge die da sauer seyn dienlich die Fermentation zu stillen, und nicht daß sie etwas verdauen oder verzehren helffen sollen. Den Magen des Mensches stelle ich mir vor, als wann ich etwas in einer gelinden Wärme in Digestionem setze. Durch diese Digestion fängt sich alsofort die Fermentation gelinde an, und wird also das Viscosum separirt, und eines geht ins Blut, das andere zur Milch; wann es nun zu lange in dem Magen bleibet, und nicht in die Unter-Därme gebracht, so entstehet die völlige Fermentatio in dem Magen, verursachet Brechen und Soth-brennen, welches offt so scharff, sauer und bitter unter einan-

einander, das es schrecklich ist, gleichwie auch Helmont darüber klaget, daß er einsten etwas Saures ausgebrochen, davon ihme die Zähne sind stumpff geworden. Wie sich der gute selige Mann über die Fermentation zermartert, und wie er es vor eine geheime Ursach gehalten, davon kanstu bey ihme lesen. Ob seine wunderlich durch einander gemachte Gleichnüssen dich contentiren können, magst du selbst urtheilen.

Wann demnach, wie gedacht, durch die Digestion das zartere Theil geschieden, und das gröbere Theil in die Gedärm gedruckt wird, so ist keine Säure in den Magen. Denn so bald als dieselbe entstehet, folget ein Ubel. In dem Gedärme ist die völlige Fermentatio und Putrefactio, wodurch der Motus und Calor erhalten werden, und wird ein jedes nach seinem Recipienten geführet, denn es sind viel Laboranten in des Menschen Leib, als da ist, Hertz, Leber, Miltz und Lunge, &c. der Magen ist das Gefäß, woraus die erste Materia kommt. Wäre nur eine natürliche Säure in dem Magen, so müste das auch sauer werden, was zur Milch und Blut würde. Man siehet wohl, daß süsse Dinge sauer werden, aber nimmer das sauer süß, ausser, was die Natur im Wein und dergleichen thut.

Hier wird nöthig seyn, daß wir den Urheb des Ferments, wie es Helmont nennet, ein wenig betrachten, derselbe kan nun nicht sauer, auch nicht gantz süsse seyn. Wäre er sauer, so könte er keine Fermentation machen; Wäre er süsse, so folget, daß eine Säure daraus entstünde, wie es dann auch thut. Nun will ich, so weit sich mein Verstand und Erfahrung erstrecket, meine Meynung davon schrei-

schreiben. Erstlich: betrachte nur die Bier-Hefen, so wirstu finden, daß sie nicht sauer, sondern ein wenig bitterlichen Geschmacks seyn, dann wann sie sauer, so verderben sie das Bier, welches bald sauer wird, und nicht wohl fermentiren will, dann es kan weiter nicht, als noch von dessen vermengten Süß- und Bitterkeit unter einander ist. Nun ist dieses eine lautere Materia viscosa, die bequem, weil sie so subtil sich alsofort mit der Süßigkeit der Bier-Würtze in der rechten Wärme vereiniget. Weil demnach die Hefen eine kleine, doch nicht merckende Säure in ihrer Fermentation, daraus sie gezeuget, behalten, sonsten mehr bitterlich seyn, so wird von der Wärme der Bier-Würtze, oder was du fermentirest; ein Streit, und nimmt das Viscosum in denen Dingen solches nach gerade an, und machet eine Scheidung des gröbern und subtilern Theils in den Dingen, und wird alsdann von wenig Hefen ein grosses Theil. Wären nun, wie erwehnet, die Hefen gantz sauer, so würden sie zwar etwas fermentiren, aber bald nachlassen, oder so sie ja bleiben, so wird das Bier ehe sauer. Dann so weit es gähret, so weit machet die Säure in der Süsse eine Verbindung mit dem Viscoso, und generiret eine Bitterkeit, massen das Viscosum in den Hefen, welches nichts anders ist, fermentiret von der Wärme in sich selbst; und durch solchen Antrieb, weil es seines gleichen in noch einer subtilen Form findet, so hat es eine Matricem, worinnen es würcken kan, und zündet eins das andere gleichfalls an, daß ein Motus daraus wird.

Wann du nun die Würtze, oder Zucker-Wasser, oder was es seyn mag, zu heiß machest, und thust alsdann die Hefen drein, so werden selbige verbrandt,

und wird die Materia viscosa zu einer Damnata, würcket auch nicht so, und ist das Bier verdorben. Wann es zu kalt hinein gethan wird, so stehet es auch, und will nicht fermentiren, es sey dann, daß man ihme mit einer gelinden Wärme zu Hülffe kommt. In dem zu heiß zu setzen wird zwar eine geschwinde Fermentation, und wirfft grosse Blasen in die Höhe, aber höret auch bald auf, und fällt wieder nieder. Dann diese Bewegung gehet nicht weiter, als in seine eigene Theile, und kan den andern nichts contribuiren, weil es durch die Hitze gehemmet wird.

Wolte man aber sagen, das Ferment oder die Häfen wären einer gantz bittern Art, so wäre solches nicht, und müste alsdann folgen, daß bittere Dinge auch könten zur Fermentation helffen, oder selbige an deren statt gebrauchet werden, und wäre solchergestalt der Hopffen allein capabel genug, welches doch nicht ist, sondern bittere Dinge brauchen selber Hefen. Wolte man sagen: sie wären sauer; so laufft solches auch wieder die schon angezogene Experientz. Derowegen ist es ein Mittel-Wesen zwischen sauer und recht bitter, und mehr zur Bitterkeit als Säure geneigt. Dahero achte ich auch die Galle sehr nützlich zur Fermentation in den Gedärmen, dann in den Magen gehet sie nicht, als durch eine Gewalt oder extraordinairen Zufall. Und werden diese Hefen meines Erachtens in dem Magen formiret. Wann demnach selbige Uberhand nehmen, oder zu lange in dem Magen bleiben, so entstehet aus dieser Digestion eine gewaltige Fermentatio, und stosset zum öfftern, ehe sich einer vorsiehet, zum Halse heraus gantz bitter und sauer. Nun sagt man, wann

es bitter, es sey die klare Galle, oder die Galle sey übergelauffen. Darauf möchte ich gerne fragen: Ist denn die Galle auch übergelauffen, wann es gantz sauer? Wann das wäre, müste die Galle eine Zeit bitter, und die andere Zeit sauer seyn, oder du müstest zwey Gallen haben. Als ist meines Erachtens klar zu sehen, daß dieses Urheb im Magen generiret wird, und wann es in die Gedärm getrieben, sein völlig Amt verrichtet. Dann durch die Abwechselung der Speise und Tranck kan es zu keiner würcklichen Fermentation kommen; so bald es auch darzu kommt, so ist in dem gantzen Cörper eine Alteration. Dann gleichwie die Hefen im Biere anfänglich aus dem Viscoso des Maltzes generiret werden, daß man mit der Wärme zu Hülffe kommt, also wird es auch in dem Magen generiret. Nun bleibet allezeit etwas darinnen, und wird alle Tage durch die Speisen zugesetzet, daß es nicht abnehmen kan, wird auch, wie schon erwehnet, durch Speise und Tranck erhalten. Wann demnach die Diæt gut, so bleibet selbiges auch gut. So bald als dieses Ferment übermäßig gedämpffet und befordert wird, so ist eine Alteration da. Man siehet es an einigen, wann sie zu viel trincken, daß sie sich hefftig brechen müssen; andere hingegen gar nicht. Nun muß ja dieses eine Ursach in dem Magen haben, als halte ich meines Theils davor, daß einigen, was sie einschlucken, ehe in das Gedärme gehe, als den andern, das die Fermentation bey ihnen nicht so würcken kan. Dann man siehet, daß etliche so viel Bier und Wein einschlucken können, daß der Magen zu klein darzu wäre, solches zu beherbergen.

Hat

Hat einer keinen Appetit zum Essen, oder einer Ubelkeit, so sagt man: Der Magen ist gantz verderbt. Item, man hat ein Erbrechen von lauter klarem Schleim, der weder bitter noch sauer ist, so ist der Magen auch verderbt, welches auch wahr ist. Was ist aber an demselben verderbt? Die blosse Blase ist ja wohl nicht verdorben, sondern die Generatio dieser Hefen, als der Urheb des rechten Ferments ist alterirt. Entweder es ist durch eine Hülffe vieler viscosischen Speise oder süssen Getrancks überhäuffet, und in eine Unordnung in eine Fermentation gebracht, oder ist durch andere Zufälle in ein Coagulum gegangen, daß es also sein Amt nicht verrichten kan; kan es aber dasselbige nicht verrichten, so leidet die Materia in den Gedärmen, dadurch entweder eine übermäßige Bewegung, oder ein Stillstand verursachet wird. Wann nun selbiges ist, so ist der natürliche Motus in einer Unordnung, und leiden die andern Theile des Leibes alle, nachdem es ihnen contribuiret wird. Dann die Fermentatio machet per Motum den Calorem; so bald nun selbige auffhöret, so ist die Uhre auch ausgelauffen. Derohalben ein jeder rechtschaffener Medicus, sich, meines Erachtens, höchst angelegen lassen seyn soll, die Fermentation recht zu untersuchen.

Wann demnach der Magen verderbet, so hat man Magen-Tropffen, Magen-Essentz, Magen-stärckende Lattwergen, und was des Plunders mehr ist. Der eine machet es bitter, der andere süß, als eine Hertz-stärckende Mandel-Milch, und dergleichen; Andere geben sie wieder sauer. Nun sind zwar alle Sachen gut, aber sie werden selten zu rechter Zeit gebrauchet. Manchmahl ist eine Säure nöthig,

wann

wann nemlich eine übermäßige Fermentation vorhanden, manchmahl eine Bittere, wann keine mit dem Viscoso vermischet. Die süssen Dinge sind selten gut, doch zu Zeiten auch nicht gantz zu verwerffen, als muß man sich nach der Befindung des Patienten richten. Daß aber ein grosser Mißbrauch hierinnen vorgehet, werden mir viel erfahrne und geübte Medici zugestehen müssen. Als nemlich, du machest einige Magen-stärckende Essentz vom Spiritu Vini und Aromatibus, die sollen den Magen stärcken. Sollen sie der Blase, welches der Magen ist, helffen, so kommt es mir eben vor, als wann ich eine Retorte oder einen Kolben inwendig balsamiren wolte, oder sonst ein ander Gefäß, auff daß dasjenige, was ich darein thue, desto besser würcken möchte, da doch dieses dem würckenden Dinge gar nichts helffen kan. Dann die Aromata mit dem Spiritu Vini sind so beschaffen, daß sie keine Gewißheit der Beförderung noch Hinderung zur Fermentation machen können, sondern wann solche in den Magen kommen, machen sie in demselben eine Veränderung, daß dadurch viel Winde aus dem Magen hervor gehen. Wann demnach ein solcher Pohlnischer Seuffzer ausfähret, so sprichstu: Das machet Lufft, das thut mir wohl; und betrachtest nicht, daß, ehe dir wohl wird, selbiges auch durch den Gegen-Streit das Ubele vorher verursachet hat.

Bittere Dinge sind zu gewisser Zeit sehr gut, aber der Mißbrauch ist auch zum öfftern in den Essentien groß, da man über die Myrrhen und Aloes einen Spiritum Vini giesset, wie bey dem Elixir Proprietatis zu sehen. Nun ist solches bey einigen sehr gut, bey einigen hin-

gegen auch schädlich, zumahlen wann die Dinge von ihrer Grobheit nicht entbunden, sondern also roh extrahiret werden, so wird vielmahlen eine Præcipitatio und Coagulatio in den Magen, bevoraus wann das Acidum prædominiret, und machet Reissen in dem Magen, und wann es durchgeführet wird, in den Gedärmen. Derowegen auch nicht allemahl gut, daß man die bitteren Kräuter mit dem Spiritu Vini extrahiret, dann durch dessen Acidum wird eine Veränderung der Materiæ viscosæ in denselben, und præcipitiren sich auch, welches man sehen kan, wann Wasser, oder sonst ein Vehiculum darzu gegossen wird, und kan sein Ferment nicht machen, oder dem Chylo zu statten kommen, wie es soll. Dahero diejenigen besser thun, die solche Bitterkeit der Kräuter im blossen Biere, oder in einem destillirten Wasser weichen und eingeben. Es muß demnach einer nach dem Effect urtheilen, auff was Art der Magen verdorben. Das geschicht, wann entweder eine Fermentatio in dem Magen entstehet, wie selbige zu lindern und mäßig zu dämpffen; oder wann die gesetzte Hefen gar aus ihrem Wesen seyn, daß sie keine Krafft haben eine Fermentation zu verursachen, oder dessen einen Anfang zu machen, so must du das eine gegen dem andern zu dämpffen, oder zu befördern wissen. Will man die Fermentation dämpffen durch ein Acidum; so ist solches wohl das beste Mittel.

Mancher spricht: Wann ich einen Rheinischen Wein trincke, so brennet mich der Soth, bey andern aber stillet es denselben. Beydes ist wahr. Welchen der Soth nach dem Weintrincken brennet, dessen

dessen Ferment ist mehr zur Süsse als zur Bitterkeit geneigt. Wann nun die Säure darzu kommt, so wird ein Motus gemacht, und eine starcke Fermentation erreget, da die Materia unctuosa mit dem Acido streitet, entweder in eine rechte Gleichheit zu treten, oder als übermäßig heraus zu stossen. Und sind in solchen Fällen, wann der Urheb, wie man es dann nennet, gantz verderbt, und seine Würckung nicht thun kan, sondern alles zu einem zehen süssen Schleim wird, (das heist erst den Magen recht verderbet zu haben,) alsdann die gelinden Vomitoria die besten Mittel solchen loß zu machen, und dann mit bequemen Speisen dergleichen Urheb wieder zurechte zu bringen. Dann gleich wie solcher Urheb anfänglich muß durch Kunst formiret werden, so muß es auch die Natur im Menschen und Thieren thun.

Ich habe mich verwundert, als ich einsmahlen zu Torgau in Sachsen observirte, wie das Fermentum von einem Becker zum andern getragen, und immer nur etwas von dem Weitzen-Mehl, oder von dem Teige wieder zugesetzet wurde, so augmentirte sich dieses in infinitivum, und weiß keiner, wie solches anfänglich geworden. Die Hertzberger holen selbiges zum öfftern aus Torgau, dann weil sie nicht so häuffig daselbst backen, so verdirbt es ihnen zu Zeiten, und müssen es demnach von neuen holen.

Uber dieses unendliche Ferment oder Urheb habe ich offt meine Gedancken gehabt, und fragte alle Hertzberger Becker, warum sie solche Gecken wären, und holeten den Sauerteig von Torgau her? Warum sie solchen nicht selbst machten? Da gaben sie mir

zur Antwort ; Sie hielten es unter sich als ein Geheimnůs, und offenbareten es niemand. Darauff begab ich mich einmahlen nacher Torgau, insinuirte mich bey allen Beckern, und von einem zu dem andern. Aber ich erhielte von ihnen mit grosser Betheurung diese Antwort: Daß sie solch Fermentum von undencklichen Jahren her håtten ; solten sie durch Krieg oder Brandt einmahl drum kommen, so wůste es keiner ; und wůrden sich alsdann der sůssen Bier-Hefen bedienen můssen, welches ihnen wegen der Art ihrer Biere ein ůbles Brodt geben solte. Einmahl erwehnte ich dieses bey einer Compagnie, wobey ein alter Mann, der vor diesem mir unwissend ein Becker war, sagte: Es ist alles wahr, daß keiner in Torgau mehr lebet, der es weiß, als ich ; sie bekůmmern sich auch nicht darum. Dieses erfreuete mich, und lag dem Alten so lange an, biß ich das Arcanum erhielte ; welches in nichts anders bestund, als in etwas eingekochten Hopffen, Weitzen-Mehl, das Weise vom Ey, und gar wenig Zucker. Durch dieses, sagte der Alte, kőnte ein Becker ein ewig-wåhrend Ferment machen, und dőrfften mit dem Heffen-Kessel nicht so herum laffen, doch da sie der Hefen die Menge håtten, trachteten sie nicht darnach ; und waren dieses seine Formalia: Doch kőnten die Narren viel nåher und geringer zukommen.

Nun siehe an, ob dieses Ferment, welches ein kluger Mann muß erfunden haben, nicht in einer temperirten viscosischen Bitterkeit bestehe? Die in der Terra viscosa des Mehls wůrcket, zu welcher anfånglich die Mucilago des Eyes hilfft ; der Zucker aber hilfft, daß ein Temperament sey, daraus eine

heimliche kleine Säure am ersten formiret wird. Und ist dieses das Rareste, so ich die Zeit meines Lebens von dem Urheb, als Hefen, finden können, oder gehöret habe. Aus diesem kanst du schliessen, woraus das Ferment und dessen Urheb bestehe; wie auch, woraus alles Verderben des menschlichen Cörpers herrühre, es geschehe an welchem Orte des Leibes es wolle. Sonst geschehen unterschiedliche Fermentationes vor und in sich selbst, durch eine gelinde Wärme, dieselbe formiren aus ihrem eigenen Viscoso den Urheb, gleichwie auch einige Biere gleichfalls in sich selbst putrificiren müssen, ehe sie fermentiren, wie man Exempel vom Zerbster Biere hat.

Dieses ist also, was ich nach meiner Experientz und Meynung von dem Ferment und dessen Urheb, wie es Helmont nennet, aus wohlmeynender Nachricht melden wollen. Glaube gäntzlich so viel Anleitung gegeben zu haben, daß ein jeder die Verderbung des Magens wird urtheilen können. Und folget nicht, das statuiret dieser Doctor, daß der Seckt sehr gut und besser sey, als der Spiritus Vini. Ja, zu gewisser Zeit sind sie beyde gut. Wann aber solche Contraria consilia und Opiniones der Menschen nicht wären, wo wolten alle Kranckheiten herkommen, und was würden die Medici zu thun finden?

CAPVT V.

Von der Fixation.

Nachdem ich von der Solution, Fermentation und Putrefaction gehandelt, so will mir auch gebühren, etwas von der Fixation mit beyzufügen. Was vor ein Wesen von dem Wort

Fix in der Chymie gemacht wird, solches werden alle diejenigen wissen, die die metallischen Cörper curiren, oder derselben Verbesserung suchen. Es ist gar ein leichtes Wort fix, aber es ist gemeiniglich nix, wie dann mancher meynet, er mache fix, und macht gar nichts, und solches rühret her aus Unverstand, daß mancher etwas figiren will, welches in Ewigkeit sich nicht figiren lassen wird, noch kan. Einige sind so alber, daß sie die Liquores Hermetice versiegelt einsperren, und wollen selbige ad siccitatem coaguliren und figiren, da sie dann nach langer Mühe und Arbeit keinen andern Lohn haben, als daß ihnen das Glaß um die Ohren schlägt, und in Ewigkeit nichts daraus wird, noch angehen kan.

Andere, die da sagen: Ich habe diesen oder jenen Sulphur aus dem und dem Metalle und Mineral, wann ich selbigen nur figiren könte, daß er in das Silber eingienge, so hätte ich wohl ein gut Particular, und würde viel Gold daraus scheiden können. Nun habe ich schon erwehnet, daß ein Chymicus nicht reicher ist, als in der Hoffnung und Gedancken auch nie ärmer als im Effect. Ich beklage und bedaure zum öfftern meine thörichte Einbildungen, die ich vor diesen darinnen gehabt. Nachdem ich es aber niemahlen allein gewesen, und noch anjetzo dergleichen genug seyn, als ist mein Trost, daß ich solch ein Geck nicht allein gewesen, und bedaure die, so noch in der Phantasie stecken. Du sprichst: Du wilt etwas in das Silber einbringen, und das sey ein Sulphur. Was bedarff das Silber vor einen Sulphur? Dessen Mercurius hat sein Theil, du magst es einen Sulphur oder ein Sal nennen, wie du wilt, das ihn im Sulphure bindet. Also sind dir keine

Sul-

Sulphura nütze, der Mercurius in dem Silber müste dann ein Theil verlassen, und ein anders annehmen, und das würde schwer hergehen. Zudem, so ist dein vermeynter Sulphur flüßig, und volatilisch, wie dann eure Sulphura seyn, massen ihr zum öfftern nur eine solvirte Terram cum Sale habet, und daher hat er seine Flüßigkeit. Wann du nun gleich lange solchen einschliessest und figirest, so wird zwar ein Theil zur Terra damnata werden, das andere fliegt weg, oder es fliesset auch wohl wie Butter auff denen Metallen; da gehen erstlich die Consilia an, wie oder wo der Ingress herkommen will. Ich könte dir einige Processe, darinnen sich solches zuträget, hieher setzen, mag mir aber über solche Vergeblichkeit die Mühe nicht nehmen, dieweil du derer doch genug in Doctor Bechers Glücks-Hafen findest, auch viel andere Bücher mehr damit angefüllet seyn. Wann es nun also auff dem Metall schwimmet, was soll eingehen? Dein Sal, Erde, oder Mercurius? Du must ja wissen, was du figiret hast, und was eingehen soll. Ein Sal Metallorum hat das Silber nicht nöthig, auch kan solches auff andere Metallen nichts thun, sondern gehöret dem Mercurio alleine zu, und kan nichts machen als Silber, ergo, gehet dein Sal nicht ein, die Terra noch viel weniger, dann ein jedes hat sein Theil selber. Und so eine Terra eingehen solte, so würde dein Corpus spröde werden müssen. Was soll demnach eingehen?

Es ist gleichwohl unleugbahr, daß nicht zum öfftern Gold aus dem Silber geschieden wird, so mustu ja schliessen, daß diese Scheidung oder Transmutatio, weil man es so nennet, von dem Mercurio herrühre, selbiger lässet sich wohl in und aus seinem

Cörper mit einem Sale und Materia viscosa aus dem Cörper in so genandter Fixation vereinigen. Dann die Fixatio ist nicht anders, als eine radicale Vereinigung der zusammen gesetzten Dinge, und kan meiner Meynung und geringen Experientz nach, gar wohl seyn, daß man die Terram damnatam von den Metallen scheidet, sie in eine flüßiges oder geistliches Wasser oder Corpus bringest nach deiner Gelegenheit und Verstande, und dasselbe eines mit dem andern hernach in der Fixation vereinigest, alsdann kan es in das Metall, als ein Oele in ein Leder eindringen, und seine Krafft erweisen, ratione ihres eigenen Mercurii.

Allhier möchtest du gedencken ich hätte die Meynung, man solte die Wasser zusammen figiren, und das liesse sich nicht thun, könten auch nicht auffgetragen werden, dann sie blieben im Feuer nicht; das ist meine Meynung nicht. Ein anders ist in und mit einem geistlichen Wasser, als die destillirten Spiritus seyn etwas bringen, und selbiges ad siccitatem ohne Corruption der Materia viscosa zu bringen, und ein anders ist in dem Wasser zu figiren, denn das letzte ist unmöglich, massen kein Wasser sich läst hart, oder im Feuer so beständig machen. Wo es darinnen bestehen soll, so muß es doch von seinem Cörper ausgetrucknet werden, so bliebe nur seine truckene Materia viscosa, wie bey dem Mercurio zu sehen; zerschläget der nicht alle Gläser wegen seines Wassers und wegen seiner Kälte? Theophrastus mag ihn so hitzig beschreiben wie er will, so habe ich doch unumstößliche Gründe, daß er kalt sey. Wann nun die Feuchtigkeit und Kälte von ihm ausgetrucknet, so kan er wohl in die Metallen eingehen und bleiben;

auch

auch kan er mit dem Metall in dem geistlichen Wasser vereiniget werden, daß er sich mit selbigem so unzertrennlich verbindet, daß er mit ihnen zur Tinctur werden kan. Das ist, was ich noch davon glaube, und solches wird mir keiner mißgönnen, gleichwie ich ihme nicht mißgönne, wann es etwas Gutes oder Thörichtes statuiret, dann es nimmt mir nichts.

Man möchte aber zuletzt wohl sagen: Ja, alle deine Meynungen und Experimenta lauffen alle auff die Corrosiva hinaus, und das ist nicht philosophisch. Das ist wahr, und du solt auch wissen, daß ich gleichfalls kein Philosophus bin, als kan auch ihre Dinge nicht verstehen noch begreiffen. Bist du einer, und verstehest ihre Meynnng, so hast du meine Schrifften nicht nöthig, sind dir auch nichts nütze? Dann solche hohe Arcana, wie du aus den Philosophis erzwingen wilt, darzu habe ich keinen Verstand, dann du reimest ja alle Philosophos zusammen. Hermes hat so geschrieben. Geber hat es so getrieben. Bernhardus hat es so gemacht. Basilius dieses veracht. Theophrastus der weise Mann. Lullius der auch was kan. Haly und seines gleichen, &c. dem kanst du doch nicht das Wasser reichen. Isaacus ist dir ein Sophist, weil er mit Corrosiven umgeben ist. Nun habe ich schon erwehnet, daß sie weder auff eine Art, noch in einer Materia gearbeitet haben. Theophrastus saget: Mit Metallen, durch Metallen, werden Metallen, &c. und schreibet, daß so leichte sey Gold zu machen, daß nicht werth, viel davon zu schreiben. Solte dieser wohl mit der andern Philosophorum ihren Dictis überein kommen? Schaue nur Glaubern an, wie der sie unterschiedliche mahlen, bald auff das Nitrum, bald an einem andern Ort,

bey den Haaren herbey schlept, auch andere mehr. Du sprichst: Das philosophische Menstruum ist ein Wasser, auch kein Wasser, und doch ein Wasser: Ein Feuer, und doch kein Feuer: Eine Erde, und doch keine Erde, &c. Wann ich nun hierauff antwortete: Du bist ein Narr, und doch kein Narr, und gleichwohl ein Narr, so würden alle kluge Leute genug zu thun haben, ehe sie könten einig werden, in welche Classe sie dich setzen solten, gleichwie du zu thun haben würdest, ein solch Wesen zu finden.

Wann ich noch diese Stunde ein solch Expliciren hören, daß es einer so, der andere wieder anders, ein jeder nach seiner Meynung und Phantasie ausleget, so kommt es mir vor, als wann ich in ein Toll-Hauß gehe, und sehe und höre der Leute ihre Thorheit an; Da ist der eine ein König, der andere bindet Strohwische zusammen, und alle Leute müssen sagen, daß es die schönsten Blumen, und jener der König sey. Und wo man dieser Sinn-losen armen Leute ihre Phantasie nicht billiget, so entrüsten sie sich hefftig. Also gehet es solchen Leuten auch, die einen Sparren zu viel oder zu wenig haben. Will man ihnen contradiciren, so erhitzen sie sich. Als wann einer sagte: Ich habe die wahre Materie, das Menstruum Adeptorum; Und ein anderer, der es nicht gläuben wolte, sprechen: Menstruum Hasinorum. Was meynestu, wie dich der anlachen würde? solte er sich nicht diesen Tollen Leuten gleich stellen. Ich meines Ortes, damit ich mich dieser Leute ihrer Art in etwas entschlage, oder mit ihnen nicht möchte eingesperret werden, enthalte mich der Universal und solcher Adeptorum Grillen, schreibe auch nicht mehr, als was durch die Experi-

perientz und gesunde Vernunfft begriffen werden kan.

Der bequeme Ofen, um ein Ding zu figiren, ist mit O gezeichnet. Zuletzt wird eine Haupt-Frage seyn: Wann eine Vereinigung oder Scheidung aus und mit den Cörpern geschehen solte, wie die Corrosiva zu scheiden? Dann wann sie dabey bleiben, so wäre es ja schädlich, und könten im Feuer nicht bestehen. Darauff antworte ich: Es sind zwey Wege, entweder Corrosiva werden in sich selbst verwandelt, oder durch eine Edulcoration per Destillationem davon gebracht. Damit gehe hin, und gehabe dich wohl.

CAPUT VI.

De Reverberatione & Cementatione.

VOn diesen beyden etwas zu gedencken habe nicht unterlassen wollen. Die darzu gehörige Ofen sind gnugsam bekandt, und nicht mehr zu verbessern, wie dann kein bequemer Cementir-Ofen kan erdacht werden, als der von Hollando beschrieben, es wäre dann, daß man ihme einen Heintzen zuordnen wolte, damit er desto länger das Feuer halte, und hat darinnen ein jeder seinen Willen, ich sage nur, daß er nicht zu verbessern sey. Was hat man aber Gutes aus dem Reverberiren zu hoffen? Antwort: sehr viel, dann durch selbiges werden alle Metallen auffgeschlossen, und ihr grobes Saltz so wohl Acidum, als ihr noch übermäßiges Frigidum verjaget, da dann der fixe Mercurius mit seinem Saltz so fix und ihm von der

Natur zugeordnetem zurück bleibet, welches das Feuer zu vertreiben keine Macht hat. Hast du nun wohl scheiden gelernet, so kanstu Mercurium und Saltz machen, welches wohl nicht schwer vor dem der es weiß.

Hier wird mancher mit seinem Sulphure wiederum in den Labyrinth geführet, indem er will Sulphur Martis, Veneris, &c. machen, da er doch nur öffters eine blosse solvirte Terram mit seiner Couleur bekommt. Dieselbe aber ist fix, und was noch vom Mercurio darinnen, solches ist so hart gefesselt, daß es von der Irdigkeit nicht kan loß werden.

Wann du demnach einen solchen Sulphur oder Crocum, wie du meynest, auff ein Silber trägst, so bleibet es entweder todt darauff liegen, oder will gar nicht eingehen, alsdann fängt dein Klagen an: Ich habe einen solchen schönen fixen Sulphur aus diesem oder jenem gemacht, der ist auch so fix, daß er in allen Feuern bestehet, wann ich nur den Ingress wüste, dann da ich mein Silber scheidete, fand ich gleichwohl eine feine Spur Goldes, wann ich demnach selbigem nur den Ingress geben könte, gedächte ich wohl daraus ein reich Particular zu haben.

Ja wohl, du sagest: Ich gedächte: Man dencket viel, das doch nicht geschicht, noch geschehen kan. Du bemühest dich auch deinen Sulphur flüßig zu machen, erdenckest allerhand Salien; er fliesset dir alsdann auch, aber keine Terra gehet in die reine Metallen. Was aber zu Zeiten hinein gehet, als vom Marte am leichtesten geschicht, dasselbe hat nichts mehr als das Silber spröde gemacht,

macht, und gehet wieder davon. Das wenige Theil, so dir die Spur Goldes giebt, ist so viel, als vom Mercurio des Metalls hat können von seiner groben Erden, und noch anhangenden Saltze, loß werden, und in das Metall eingehen. Dann so viel von dem Mercurio Metallorum oder Vulgi in das Silber eingehet, so viel kanst du particulariter an Golde haben, so weit sich meine Experientz erstrecket.

Ich könte hier ein wahres Experiment und Beweiß vom Mercurio vulgi setzen, wie nemlich derselbe in einem Sommer-langen Tage dahin gebracht werden kan, daß, wann er mit Silber geschmoltzen, ein ziemlich Korn Goldes giebet. Und ist wundersam, wann man solches vor dem Abtreiben scheidet, so fällt ein röthlich Pulver, welches weder Gold noch Silber ist. Wann aber jetzterwehntes Korn durch den Saturnum mit der Luna getrieben wird, so wird es zu gutem Golde. Dieses ist ein Experiment von grossem Nachdencken, und könte dir solches nebenst der Ursach leicht hieher setzen; Ich thue es aber darum nicht, massen es mir selbst nicht ist schlaffend zugekommen, sondern habe manche Schlaff-lose Nacht, und gar mühsame Tage, deswegen gehabt.

Dieses sage dir aus Christlicher Liebe, daß alle deine Arbeiten in der Chymie vergebens seyn, wann du particulariter Gold suchest, wo du es nicht durch partem Mercurialem aus den Metallen findest. Dann der Mercurius giebt in den Metallen nichts als Gold. Aus ihm selber kanst du Silber machen, und durch ihn wird gleichfalls nur Silber gemacht, welches auch zu Golde werden

den kan, nachdem daß man ihn tractiret. Dasjenige aber, was von ihm in die Metallen eingehet, das wird Gold.

Das reine Sal Metallorum, welches den Mercurium in Silber figiret, ist meines Wissens anders nicht, als durch die Reverberation zu erlangen, weil aber ein jeder hierzu wegen Mangel des Holtzes, auch daß es ihme an der Wissenschafft fehlet den Grad zu halten, so bleibet hierinnen viel nach. Und wer wohl Reverberiren gelernet, muß auch wohl solviren und coaguliren, wie auch purum ab impuro zu scheiden wissen. Solchergestalt ist mit der Reverberation viel nützliches zu thun. Du solt aber wissen, daß hierinnen eben so wohl Gradus vonnöthen, als in andern Dingen. Dann zum Exempel: würdest du das Gold und Silber aus ihrem Wesen reverberiren wollen, und du setzest sie in eine grosse Hitze, daß sie von der Flammen stets in einer starcken Glut gehalten werden, du soltest wohl viel Jahre reverberiren, ehe du ihm das geringste abgewinnen würdest, da man es doch in wenig Wochen verrichten kan.

Solche Gradus in einem jeden Metall zu observiren, muß dich die Zeit und dein Beutel lehren, massen alles so genau zu beschreiben, unmöglich ist. Und ist genug, daß ich dir so viel zur Nachricht sage, daß einen andern Grad das Gold und Silber, einen andern Mars, Venus, Jupiter und Saturnus hat. Gelinde sind sie gezeuget, gelinde wollen sie wieder auffgeschlossen seyn, und stelle dir die Reverberation vor wie das Streichen der Witterung in der Erden. Und so viel von der Reverberation.

Folget

Folget die Cementation.

Ist auch einiger Nutzen dadurch zu schaffen? Antwort: Ich habe mir vorgenommen, und auch bißher gehalten, nichtes zu statuiren oder zu verwerffen, was ich nicht in der Experientz darthun kan. Nun will ich nicht verneinen, auch nicht bejahen, daß etwas profitables darinnen stecke; Ich will die Scheidung, als das Cementum Regale und dergleichen aussetzen, und nur anführen, ob durch das Cementiren ein realer Nutzen zu hoffen sey oder nicht?

Ich habe in meinen Anmerckungen schon angeführet, daß das Silber durch das gemeine Saltz kan cementiret werden, daß sie einiger massen zur Perfection komme, und solches ist unstreitig wahr, obgleich einige sich hierinnen bemühet, und die Wahrheit widerstreiten wollen, so sind hingegen 10. andere, die mir zugeschrieben, daß sie solches durch öffteres Cementiren hätten befunden, daß ihnen im Scheiden ein weiß Corpus gefallen, welches sich aber im Kochen mit Aqua fort, oder Spiritu Nitri in Gold gefärbet, aber keinen Profit daraus erlangen können. Nun habe ich auch eben damahlen nicht positivè gesaget, daß ein Nutzen daraus zu haben, sondern solches nur als eine Possibilität mit angezogen, und mich dieser Worten gebrauchet: es möchte mit der Zeit ein Nutzen daraus entstehen können, &c.

Nun ist vors erste ein Saltz spiritueller als das andere: Einer regieret sein Feuer anders als der andere; So habe ich auch bey dem Zinn und anderswo angemercket, daß ein kleines Vinculum

sey,

sey, daß so wohl aus den Metallen als Mineralien hinweg rauchet, wann selbiges in einen andern Metallischen Mercurium sich insinuiren kan, so viel kan es geben. Auch habe ich erwehnet, daß, wann man etwas cementiren wolte, man dergleichen grobe Cörper nicht nehmen solte, sondern sie selbst erstlich purificiren. Ich kan nicht sagen, daß ich einigen Nutzen aus allem meinem Cementiren gehabt, ausser dieses habe ich observiret. Wann ich etwas Mercurialisches gehabt habe, und habe es alsofort ohne vorhergehende Cementation mit Silber und Gold schmeltzen wollen, so ist das Theil ehe verrauchet, oder zur Schlacken worden, ehe das Metall recht zum Fluß kommen, daß also die Materia nicht hat würcken können.

Wann ich es aber zuvor in eine Retorten gethan, und durch die Cementation davon getrieben, was davon gehen wollen, so haben die Spiritus in das Metall durch solche Cementation gewürcket, was ich vorhero nicht gefunden. Auff diese Weise kanstu demnach erfahren, was dir im Schmeltzen sonst wegrauchet, auch erhältestu zum öfftern in der Retorten Halß, was sonst verlohren gienge. Doch mag ich es hinten und vornen ansehen, so kan ich nicht finden, daß etwas sonderliches daraus zu hoffen, und wann gleich etwas heraus kommen möchte, so wäre es eine verdrüßliche Sudler-Arbeit, auch gar nicht aus einem rechten Fundament der Natur. Scheiden, reinigen und zusammen setzen, das ist die Kunst, dann was selbst unrein ist, kan kein ander Ding reinigen. Das lasse ich dir zuletzte.

CAPUT

CAPUT VII.

Vom Spiritu Urinæ.

Weil ich oben des Phosphori gedacht, so will noch hier die Bereitung des Spiritus Urinæ lehren, und von dem Urin selbst etwas beyfügen, weil das Lumen constans daraus gemacht wird. Dieses scheinet und ist auch eine schlechte Sache, aber ein recht schön Sal volatile auff einmahl zu haben ohne Ungelegenheit, ist gleichwohl nicht einem jeden bekandt. Einige lassen den Urin ad consistentiam abrauchen, und destilliren alsdann das Sal volatile davon, so steiget gemeiniglich vom Oleo etwas mit auff, und stincket garstig, dahero sie es auch rectificiren müssen, und über dem, so ist das beste Sal volatile im Abrauchen schon hinweg.

Mein erster Modus war dieser: Wann der Urin wohl putreficiret war, so that ich ihn in einen gläsernen Kolben mit einem grossen Helm, und destillirte aus der Aschen. So bald nun der Urin heiß wird, daß er übergehen soll, so steiget er in einem solchen Schaum über, daß, wann gleich das Glaß drey Ellen hoch wäre, so ist er nicht zu halten. Dieses ließ ich so gehen, und wann so viel herüber, als mich dauchte von dem Volatile über zu seyn, alsdann nahm ich das herüber-destillirte, und goß es wieder in einen frischen Kolben, so stieg mein Sal volatile so schön und copieus auff, nachdem daß der Urin lange putreficiret hatte, daß mir es offt die Helm-Röhre, welche doch ziemlich weit, verstopffen wolte.

Diese Arbeit mit dem Ubersteigen verdroß mich, wuste aber nicht wie ichs ändern solte, biß ich einsmahlen in der Küche einen Karpen kochen sahe, welchen die Weiber gerne überkochen lassen. Bey diesem wolte es aber nicht angehen. Darauff sagte die Frau: Der Kessel wird oben fett seyn. Ich dachte, ist das die Ursach, so soltu es deinem Urin auch wohl wehren. Schmierte derowegen meinen Kolben wacker, so bald nun der erste Schaum daran kam, so fiel er zwar, aber die Blasen waren so häuffig und groß, das sie doch überstiegen, als nahm ich ein wenig frische Butter, zur andern Zeit auch ein wenig Unschlit, und warff es hinein, da gieng es nicht über.

Dieses Salis volatilis halber schrieb an mich einsten ein gewisser Königlicher Leib-Medicus, welcher mir sehr geneigt, ob ich ihn gleich die Zeit meines Lebens nicht gesehen, noch er mich. Als ich ihm nun den Modum übergeschrieben, und auff was Weise ich darzu gekommen wäre, schrieb er mir wieder mit nachfolgenden Worten: Da ich des Herrn Brief durchlase, muste ich in mir selber lachen, und mich zugleich schämen, daß ich so manchen Tag meinen Kopff zerbrochen, auch so alt geworden, und diesen einfältigen Modum nicht ersinnen können. Und also ergehet es mit vielen andern Dingen.

Wiltu aber des Isaac Hollands seinen bereiteten Urin machen, so ist dieser Modus dir sehr dienlich. Dann wann da stehet: Giesse einen Urin darüber, so stehet keinem rechten Chymico zu, daß er den Urin so crud, darinnen noch allerhand Unflath ist, nehme, sondern nach des Isaaci Lehre, so ist er recht

D

Da du dann von dem Phlegma ein gut Theil davon lassen kanst, und ihn mit Sale fixo & volatili so starck machen, als du wilt. Auch muß in Acht genommen werden, daß man den Urin wohl putrificiren lässet in freyer Lufft, offen, jedoch daß es nicht darein regnen kan, und zwar in einem höltzernen Gefäß. Denn ich habe observiret, daß er darinnen viel ehe, als in einem gläsernen oder steinernen, stinckend wird, und fermentirt. Wann dieses Saltz nicht wäre, so müste viel in der Chymie nachbleiben. Alle Dinge sind leicht und geringe, wann man sie weiß; so lange mans aber nicht weiß, deucht es einen schwer.

Darum lasse sich ein jeder meine hierinnen gegebene Cautelen und Raisonnements bester massen recommendiret seyn, und bemühe sich in allen Dingen die Ursachen des *Effects* zu ergründen, so wird in der Chymie viel Gutes hervor kommen, und ein jeder denjenigen Nutzen finden, den er gesuchet. Hiermit gehabe dich wohl.



Register
Der vornehmsten Sachen in diesem Werck.

A.

Ant

C.

Cro-

G.

Geschmack

Gold

Himmel,

I.

K.

L.

M.

Mars

Mer-

Oleum

Sal

S.

Saamen

V.

Vitriol

Z.

Zerstö-

ENDE.



Urinosum — acidum,
Frigidum — acidum,

Beide
Wärmen ——— Kälte



6